



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Medienerziehung im Kindergarten.

Eine qualitative Studie zu medialem Habitus und
Medienkompetenz von Kindergartenpädagogen/innen

Verfasserin

Michaela Edelbacher

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Swertz, MA

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, keine anderen, als die im Literaturverzeichnis ausgewiesenen Quellen herangezogen und die den angegebenen Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen erkenntlich gemacht habe.

Diese Arbeit wurde bisher nicht im In- oder im Ausland als Prüfungsarbeit eingereicht oder veröffentlicht.

Ich bestätige, dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, Oktober 2012

DANKSAGUNG

Ein besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Swertz, MA, der mir ermöglichte, die Arbeit mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik zu schreiben, mich unterstützte und mir auf all meine Fragen Antworten geben konnte.

Ich möchte meinen Eltern danken, die mir während des Studiums mit Geduld, Ansporn und Rat zur Seite standen.

Ein herzliches Dankeschön gebührt auch meinem Freund und langjährigem Wegbegleiter Bernhard, der immer ein offenes Ohr für mich hatte und eine große Stütze in schwierigen, motivationslosen Zeiten war.

Natürlich möchte ich mich auch bei all meinen Freunden, Bekannten und Verwandten bedanken, die während des Studiums für mich da waren und mich unterstützten. Allen voran ist Irene zu erwähnen, die stets Antworten und Ratschläge parat hatte, mich mit Motivation versorgte und meine Arbeit korrigierte.

Ein Dankeschön möchte ich auch an meine Interviewpartnerinnen richten, die sich Zeit für mein Forschungsvorhaben nahmen und mir die Interviews mit ihnen ermöglichten.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	1
1. FORSCHUNGSGEGENSTAND.....	5
1.1. Begriffserklärungen	5
1.1.1. Medien	5
1.1.2. Medienpädagogik.....	8
1.1.3. Medialer Habitus	16
1.1.4. Medienkompetenz.....	17
1.2. Forschungsstand.....	18
1.3. Medienpädagogische Relevanz	25
2. THEORETISCHE VERORTUNG	27
2.1. Medialer Habitus	27
2.1.1. Das Habitus-Konzept nach Bourdieu	28
2.1.2. Der mediale Habitus	32
2.2. Medienkompetenz.....	35
2.2.1. Medienkompetenz – Eine Einführung	36
2.2.2. Ursprung der Medienkompetenz.....	38
2.2.3. Medienkompetenz nach Baacke	41
2.2.4. Medienpädagogische Kompetenz.....	45
3. EMPIRISCHER TEIL.....	50
3.1. Forschungsdesign	50
3.1.1. Untersuchungsziel und Forschungsfragen.....	51
3.1.2. Quantitative vs. Qualitative Forschung	53
3.1.3. Das problemzentrierte Interview	55
3.1.4. Die Wahl der Stichprobe	57
3.2. Datenerhebung	60
3.2.1. Der Pretest.....	60
3.2.2. Interviewleitfaden	62
3.2.3. Erhebungsprozess	65
3.3. Auswertungsverfahren – die qualitative Inhaltsanalyse.....	66
3.3.1. Bestimmung des Ausgangsmaterials.....	68

3.3.2.	Fragestellung der Analyse	72
3.3.3.	Bestimmung der Analysetechnik.....	73
3.3.4.	Das Kategoriensystem.....	75
4.	ERGEBNISSE.....	81
4.1.	Auswertung des Interviews mit Pädagogin 1.....	81
4.2.	Auswertung des Interviews mit Pädagogin 2.....	95
4.3.	Auswertung des Interviews mit Pädagogin 3.....	107
4.4.	Auswertung des Interviews mit Pädagogin 4.....	121
4.5.	Zusammenfassung.....	138
5.	REFLEXION UND AUSBLICK	146
5.1.	Reflexion am Forschungsstand.....	146
5.2.	Methodenreflexion.....	150
5.3.	Ausblick.....	151
	LITERATURVERZEICHNIS.....	153
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	161
	ANHANG	162
	Transkriptionen der Interviews	162
	Auswertungstabellen	252
	Kurzfassung	342
	Abstract.....	343
	Curriculum Vitae.....	344

EINLEITUNG

Medien sind in der heutigen Informationsgesellschaft allgegenwärtig. Die tägliche Präsenz in Form von Fernseher, Computer, Zeitschriften, Musik, Navigationsgeräten im Auto, Smartphones u.a., ist nahezu selbstverständlich geworden und aus keinem Lebensbereich mehr wegzudenken (vgl. Treibel / Maier 2006, S. 11). Doch diese Selbstverständlichkeit von Medien im Alltag betrifft nicht nur Erwachsene, auch Kinder wachsen mit Medien auf. Ihre Umgebung ist geprägt von Bilderbüchern, Hörspielen und Kindersendungen. Während die Kinder ihre Welt entdecken, u.a. auch die mediale Welt, tauchen viele Fragen auf, deren Antworten sie dann in ihrem Umfeld und bei ihren Bezugspersonen suchen (vgl. Theunert 2005, S. 199). Im Alter von drei bis sechs Jahren zählen zu den Bezugspersonen auch die Pädagogen/innen des Kindergartens, den die Kinder besuchen. Vor diesem Hintergrund hat bereits das BMUKK, das Bildungsministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, einen bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich formuliert, der unter anderem die immer präsenter werdenden Informations- und Kommunikationstechnologien thematisiert. „Eine zeitgemäße elementare Bildung umfasst daher auch die Förderung kindlicher Medienkompetenz“ (BMUKK 2009, S. 15). Dabei lässt sich unter Medienkompetenz das Wissen über Medien und die Fähigkeit, diese kompetent zu nutzen, kritisch zu hinterfragen und gestalten zu können verstehen (vgl. Hugger 2008, S. 93). Da, wie bereits erwähnt, Kinder auch in ihren Kindergartenpädagog/innen Bezugspersonen sehen, bringen sie ihre Erfahrungen mit Medien somit auch in den Kindergarten und thematisieren sie dort. Häufig werden diese jedoch übersehen, ignoriert und nur reaktiv behandelt (vgl. Süss et al. 2010, S. 135). Diese ablehnende Haltung gegenüber Medien von Seiten der Erzieher/innen kann vielfältige Gründe haben: unter anderem liegen die Prioritäten auf anderen Themen, es fehlt die Zeit, um Medien zu behandeln, es wird eine abweisende Einstellung gegenüber Medien und deren Einsatz im Kindergarten vertreten, oder es mangelt an medienpädagogischer Kompetenz (vgl. Süss et al. 2010, S. 135). Und selbst wenn Medienerziehung stattfindet, dann geschieht dies häufig aus einer bewahrpädagogischen Perspektive, wie Eder feststellt, wobei sich „diese Art der medienerzieherischen Auseinandersetzung schnell in der Suche nach ‚Verursachern‘

für kindliche Ängste oder Aggressionen“ (Eder 1999, S. 111) verliert und die darauf abzielt, „Heranwachsende vor Gefährdungen (zu; Anm. M.E.) beschützen und Schonräume der Kindheit und Jugend (zu; Anm. M.E.) bewahren“ (Hoffmann 2008, S. 42). Um diesen „Vorwurf“ der überwiegend bewahrpädagogischen Ansicht der Erzieher/innen zu hinterfragen, wird es im Rahmen dieser Arbeit Ziel sein, die tatsächlich vorherrschende Einstellung von Kindergartenpädagogen/innen zu Medienerziehung zu beleuchten. Da die eigene Ansicht zu einer Thematik immer geprägt wird, findet das Konzept des medialen Habitus Einzug in die theoretische Verortung der Arbeit. Dieses geht davon aus, dass die individuellen Praktiken durch das soziale Umfeld und das eigene Verhalten beeinflusst werden (vgl. Kommer 2006, S. 168). Aus diesem Grund werden sowohl die eigenen Routinen mit Medien als auch die Kindheit und Jugend und die Prägung der Eltern mitgedacht und in die empirische Untersuchung einbezogen.

Die vorliegende Arbeit zielt darauf ab, einen empirischen Beitrag zur Thematik der Medienerziehung im Kindergarten zu leisten. Welche Medien im privaten Alltag und im Kindergarten zum Einsatz kommen und inwiefern Medienerziehung stattfindet, soll exemplarisch anhand von Interviews mit Kindergartenpädagogen/innen dargestellt werden. Es wird daher untersucht, ob zwischen den medialen Praktiken der Kindergartenpädagogen/innen im privaten Umfeld und dem Einsatz von Medien im Kindergarten bzw. der Durchführung von Medienerziehung im selbigem Berufsfeld ein Zusammenhang gesehen werden kann. Zur theoretischen Fundierung dieser Untersuchung werden die Theorie der Medienkompetenz von Baacke und das Konzept des medialen Habitus‘ von Kommer herangezogen. Aus diesem Forschungsinteresse heraus ergeben sich folgende Fragestellungen vor dem Hintergrund von Medienkompetenz, medialem Habitus und Medienerziehung:

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagogen/innen feststellen?

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagogen/innen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagoginnen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

Die Ausrichtung der Forschungsfragen behandelt eine Forschungslücke, die den Zusammenhang zwischen medialem Habitus und Medienerziehung im Kindergarten erfasst und in Kapitel 1.2. detaillierter beschrieben wird. Die theoretische Verortung wird aus einer medienpädagogischen Perspektive mit dem medialen Habitus Koppers, einer Weiterentwicklung des Habitus von Bourdieu, und dem Medienkompetenztheorem von Baacke gebildet. In einer empirischen qualitativen Untersuchung werden Daten über das mediale Handeln und die Kompetenzen von Kindergartenpädagoginnen/innen erhoben. Anhand einer Interpretation soll offengelegt werden, ob sich eine Beeinflussung der Medienerziehung im Kindergarten durch die eigenen medialen Praktiken feststellen lässt.

Für die Erhebung des empirischen Materials wurde die Methode des problemzentrierten Interviews herangezogen und die gesammelten Daten mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Der Interviewleitfaden wurde vor dem Hintergrund der theoretischen Verortung, dem Forschungsinteresse und den formulierten Forschungsfragen entwickelt und in einem Pretest auf die Durchführbarkeit überprüft. Nach einer Überarbeitung des Leitfadens wurden vier Interviews mit Kindergartenpädagoginnen/innen geführt. Eine genaue Beschreibung der Auswahl der Stichprobe findet sich in Kapitel 3.1.4. Die Gespräche wurden aufgezeichnet und transkribiert. Für die Auswertung der Interviews wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring herangezogen. Bei diesem methodischen Vorgehen wird zur Auswertung der Transkripte ein Kategoriensystem entwickelt, das auf dem Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit basiert.

Die Arbeit ist in fünf Teilbereiche gegliedert. In Kapitel 1 wird auf den Forschungsgegenstand eingegangen. Zur verständlichen Darstellung werden in Kapitel 1.1. die Begriffe Medien, Medienpädagogik, medialer Habitus und Medienkompetenz erklärt. Daran anschließend werden die Problemstellung, der aktuelle Forschungsstand und die der Arbeit zugrunde liegenden Forschungsfragen erläutert und die Thematik medienpädagogisch verortet.

Der zweite Abschnitt befasst sich mit der theoretischen Verortung der Arbeit, die auf den Konzepten „Medialer Habitus“ und „Medienkompetenz“ basiert.

In Kapitel 3 wird die empirische Forschung thematisiert, indem das Forschungsdesign vorgestellt und die Datenerhebung mittels problemzentrierten Interviews erläutert wird. Anschließend wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring beschrieben, mit der die erhobenen Daten ausgewertet wurden.

Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse der Arbeit detailliert dargelegt und interpretiert.

Abschließend findet in Abschnitt 5 eine Reflexion des Forschungsgegenstandes und der gewählten Methodik statt.

1. FORSCHUNGSGEGENSTAND

Um den der Arbeit zugrunde liegenden Forschungsgegenstand darzulegen, wird zuallererst eine Klärung verschiedener Begrifflichkeiten wie „Medien“, „Medienpädagogik“, „Medialer Habitus“ und „Medienkompetenz“ vorgenommen. Anschließend wird in Kapitel 1.2 der aktuelle Stand der Forschung skizziert und die Relevanz der in der Arbeit behandelten Thematik für die Medienpädagogik besprochen.

1.1. Begriffserklärungen

Den Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit stellt der alltägliche Umgang der Kindergartenpädagoginnen mit Medien und deren Einsatz im beruflichen Feld Kindergarten dar. Um diese Thematik behandeln zu können, werden im Vorfeld einige grundlegende Begriffe dargelegt und an dieser Stelle kurz erklärt. Zuallererst wird der der Arbeit zugrunde liegende Medienbegriff präzisiert. Daran anschließend wird in Kapitel 1.1.2. eine Definition der Medienpädagogik gegeben. Dabei werden zum besseren Verständnis sowohl die Wurzeln der Medienpädagogik als auch deren Teildisziplinen umrissen. Danach folgt eine kurze Erläuterung des „Medialen Habitus“ und der „Medienkompetenz“. Da diese Konzepte einen Teil der theoretischen Verortung dieser Arbeit darstellen, ist eine detailliertere Beschreibung der Begriffe „Habitus“, „Medialer Habitus“ und „Medienkompetenz“ in Kapitel 2 zu finden.

1.1.1. Medien

„Medien“ sind im täglichen Sprachgebrauch allgegenwärtig. Da es verschiedene Zugänge gibt, um den Medienbegriff zu definieren, ist es notwendig, das in der vorliegenden Arbeit vertretene Verständnis von Medien auszuweisen. In Anbetracht der Fragestellung sei an dieser Stelle festgehalten, dass von einer pädagogischen Perspektive ausgegangen wird.

Pädagogen/innen stellen seit jeher Überlegungen darüber an, wie Lerninhalte Kindern und Jugendlichen vermittelt werden sollen und welche Mittel dafür zu Hilfe genommen werden können (vgl. Tulodziecki 2001, S. 830f). Grundsätzlich lassen sich unterschiedliche Arten der Informationsweitergabe differenzieren: die reale, die modellhafte, die abbildhafte und die symbolische Form. Als Beispiel sei hier ein/e Lehrer/in genannt, die den Kinder erklären will, was ein Baum ist und wie er aussieht. Er/Sie könnte mit den Kindern einen realen Baum ansehen, ein Modell oder eine Darstellung eines Baumes präsentieren oder versuchen, einen Baum mit Worten zu beschreiben.

Nach Tulodziecki kann jede Form, in der ein Inhalt dargestellt wird, als „Medium“ definiert werden. Von diesem Medienbegriff ausgehend, kann jede Handlung in der Erziehung als mit einem medialen Aspekt versehen angesehen werden. Aus der pädagogischen Perspektive liegt es auf der Hand, sich an diesem weiten Verständnis von Medien zu orientieren, da die für erzieherisches Handeln relevante Form der Informationsdarstellung im Mittelpunkt steht. (vgl. ebd., S. 829f)

Neben diesem weitgefassten Verständnis von Medien, definiert Tulodziecki auch einen engeren Begriff, der sich auf die technische Komponente der Medien bezieht.

„Medien (sind; Anm. M.E.) als Mittler (zu verstehen; Anm. M.E.), durch die in kommunikativen Zusammenhängen potenzielle Zeichen mit technischer Unterstützung aufgenommen bzw. erzeugt und übertragen, gespeichert, wiedergegeben oder verarbeitet und in abbildhafter oder symbolischer Form präsentiert werden.“ (Tulodziecki et al. 2010, S. 31) (Hervorhebung im Original)

Die sogenannten „technische Medien“ (vgl. Tulodziecki 2001, S. 830) dienen diesem Verständnis nach also zur Vermittlung von Zeichen, indem diese rezipiert oder produziert, aufgehoben, abgespielt oder verändert und mittels Bildern oder Symbolen dargestellt werden.

Bei dieser Definition ist wichtig hervorzuheben, dass die kommunikativen Zusammenhänge, in denen ein Medium steht, bedeutend sind, denn erst durch sie wird es zu einem Medium (vgl. Tulodziecki et al. 2010, S. 32). Der Film ist beispielsweise alleine gesehen laut der Erläuterung von Tulodziecki, Herzig und Grafe noch lange kein Medium und wird erst durch die Tatsache, dass er kommunikationsbezogen genutzt wird, zu ebenjenem. Zur Veranschaulichung sei ein

Film herangezogen, der das Thema der Photosynthese behandelt. Der Film an sich kann noch nicht als Medium angesehen werden, solange er nicht dazu genutzt wird, etwa vor einer Klasse gezeigt zu werden, um den Schüler/innen das Prinzip der Photosynthese zu erläutern. Dieses Vorführen macht den Film zu einem Medium, da er im kommunikativen Zusammenhang, in dem er steht, genutzt wird.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Definition ist die Formulierung der *potenziellen* (Hervorhebung durch M.E.) Zeichen. Nach Tulodziecki, Herzig und Grafe ist die gewählte Formulierung dermaßen zu verstehen, dass die durch die Medien vermittelten Inhalte erst dann zu Zeichen werden, wenn ihnen die Menschen, die an der Verständigung mit den Medien teilnehmen, Sinngehalte zuschreiben (vgl. ebd., S. 32). Veranschaulicht an dem Beispiel des Films, der von Photosynthese handelt, werden die einzelnen Bilder erst zu einem Gesamtwerk, wenn die Schüler/innen dem Werk den Gehalt des Filmes, der den Prozess der Photosynthese darstellen soll, zugewiesen haben.

In der pädagogischen Auseinandersetzung mit Medien wird den „technischen Medien“ ein großer Stellenwert zugeschrieben. Es wird die Meinung vertreten, dass diese Instrumente einerseits neue Chancen für den Unterricht und die Erziehung bereithalten, andererseits jedoch, können sie negative Beeinflussungen und Gefahren hervorbringen. (vgl. Tulodziecki 2001, S. 830)

In der vorliegenden Arbeit wird von Tulodzieckis engerem Medienbegriff ausgegangen, da der Einsatz von technischen Hilfsmitteln im Kindergarten wie Fernseher, Computer, Bücher und anderen untersucht wird. Des Weiteren steht im Interesse der Arbeit, inwiefern diese von Tulodziecki geäußerten Ansichten (vgl. ebd., S. 830) von den befragten Pädagogen/innen geteilt werden.

Neue Medien

Ein weiterer Begriff, der im medialen Kontext immer wieder Verwendung findet, ist der Ausdruck „Neue Medien“. Grundsätzlich könnten unter „neuen Medien“ solche verstanden werden, die in einer historischen Betrachtungsweise als „neu“ gelten. Dabei entsteht jedoch die Schwierigkeit, ab wann „neue Medien“ als „alt“ gelten sollten und ob beispielsweise der Computer immer noch als „neu“ bezeichnet werden kann, obwohl er doch im Grunde genommen schon vor rund 50 Jahren entwickelt wurde. (vgl. Sesink 2008, S. 407)

Aus diesem Grund definiert Antje von Rein Charakteristika, durch die sich „neue Medien“ auszeichnen: „Neue Medien bezeichnen neue Möglichkeiten elektronischer Informations- und Kommunikationstechnologien, die Charakteristika wie z.B. Interaktivität, Verknüpfung von Daten, Bild und Ton sowie Multifunktionalität aufweisen“ (von Rein 1996, S. 11). Diese neuen elektronischen Technologien implizieren nach dem Verständnis von Rein Kennzeichen wie Digitalisierung, ein schneller Datentransfer, globaler Zugang und Aktualität (vgl. ebd., S. 11).

Die Frage nach den „neuen“ Medien lösen Kron und Sofos sehr pragmatisch, indem sie in ihrer Arbeit direkt die damit verbundenen Medien nennen: „Wir (...) bezeichnen damit in erster Linie die Arbeit mit Computer und Internet, weil dieser in der aktuellen Bildungsdiskussion eine große Bedeutung zugesprochen wird.“ (Kron / Sofos 2003, S. 8)

Anknüpfend an dieses Verständnis und in Zusammenhang mit Tulodzieckis Definition der „technischen Medien“ können in vorliegender Arbeit mit dem Begriff „neue Medien“ Computer, Internet und internetfähige Tablet-PCs assoziiert werden.

1.1.2. Medienpädagogik

Der Begriff „Medienpädagogik“ ist als solcher noch relativ jung und entwickelte sich erst in den 1960er Jahren (vgl. Schorb 1995, S. 14). In einem ersten Schritt wird er mithilfe verschiedener Definitionen von Vollbrecht, Baacke, Süss und Schorb skizziert, da ein Verständnis von Medienpädagogik für die Positionierung der Arbeit und somit für eine medienpädagogische Verortung erforderlich ist. Anschließend werden die der Medienpädagogik zugeordneten vier Teilbereiche Medienerziehung, Mediendidaktik, Medienkunde und Medienforschung umrissen. Als dritter Punkt wird die ereignisreiche Geschichte der Medienpädagogik vorgestellt und die einzelnen Richtungen behandelt.

Medienpädagogik lässt sich nach Vollbrecht als Subdisziplin der Pädagogik verstehen, die sich mit Medien „in pädagogischer Absicht“ (Vollbrecht 2001, S. 9) befasst und sich deshalb von der benachbarten Disziplin Publizistik/ Kommunikationswissenschaft differenziert (vgl. ebd., S. 9).

Auch Baacke formuliert eine Definition der Disziplin, in der er Pädagogik und Medien zusammenbringt. Medienpädagogik sei somit als „übergeordnete Bezeichnung für alle pädagogisch orientierten Beschäftigungen mit Medien in Theorie und Praxis zu verstehen“ (Baacke 1997, S. 4) und umfasst die „Gesamtheit aller pädagogisch relevanten handlungsanleitenden Überlegungen mit Medienbezug“ (ebd., S. 4). Die Medienpädagogik impliziert nach Baacke somit eine handlungsorientierte Denk- und Vorgehensweise. Dabei weist Baacke darauf hin, dass die Thematik der Medien in Kombination mit vielen Wissenschaften wie der Kommunikations- und Medienwissenschaft, der Psychologie, der Soziologie und der Philosophie steht (vgl. ebd., S.4).

Die von Baacke als „pädagogisch orientierte Beschäftigungen“ (ebd., S. 4) bezeichneten Forschungen, verknüpft Süss in einem nächsten Schritt nicht mehr nur mit einer Handlungsweise, sondern eng mit einer konkreten Wissenschaft, der Pädagogik: „‘Medienpädagogik‘ drückt die Zugehörigkeit zur Pädagogik respektive zu den Erziehungswissenschaften aus und umfasst im weiteren Sinne alle Theorien und Studien, welche sich mit der Rolle der Medien in Erziehung, Bildung und Sozialisation befassen“ (Süss et al. 2010, S. 14).

Zu den von Süss genannten Studien lässt sich auch das Konzept des Medienalltags und Medienhandelns von Schorb zählen. Diese beiden Begriffe zieht Schorb für seine Definition von Medienpädagogik heran, da sie Inhalte, Prinzipien und methodische Vorgehensweisen der Medienpädagogik prägen (vgl. Schorb 1995, S. 10). Dabei versteht er unter Medienalltag die Einbindung der Medien in die Lebenswelt der Individuen. Personen haben heutzutage neben einem Arbeits-, einem Schul- und einem Familienalltag auch einen Medienalltag, indem sie sich Zeit für Medien nehmen und diese nutzen. Der Begriff Medienalltag meint damit aber nicht nur den Einfluss auf die Struktur, sondern auch auf den Inhalt der Lebenswelt Einzelner, denn auch das Denken, Handeln und Wissen wird durch Medien beeinflusst. (vgl. ebd., S. 9)

Neben dem Medienalltag nutzt Schorb auch noch den Begriff des Medienhandelns. Diesen definiert er sowohl als die Nutzung von Medien, als auch als Beeinflussung des subjektiven Umgangs mit Medien, also das Was, Wie und Warum bzw. Wozu (vgl. ebd., S. 9f). Vor diesem Hintergrund bezeichnet Schorb die Medienpädagogik als „Vermittlungsebene zwischen Medienalltag und Medienhandeln“ (ebd., S. 10), deren Ziel die Förderung der Medienkompetenz sei. Schorb legt dabei fest, dass die

Medienpädagogik auf die Ermöglichung von Medienkompetenz abzielt und „daß (sic) medienpädagogische Forschung und Praxis letztlich der Stärkung der Handlungskompetenz der Subjekte gegenüber und mit den Medien dienen soll“ (ebd., S. 10).

Die Begrifflichkeit der Medienpädagogik ist somit sehr komplex und eng mit den unterschiedlichen Bezeichnungen verknüpft. Auch in der Zielaufgabe der Medienpädagogik gibt es Übereinstimmungen. Die Befähigung jedes Einzelnen zu einem medienkompetenten Individuum, weshalb die Medienkompetenzvermittlung als primäres Anliegen medienpädagogischer Praxis angesehen wird (vgl. Hüther / Schorb 2005, S. 275). Schorb formuliert den Gedanken etwas weiter aus und fordert sowohl Forschung als auch Praxis dazu auf, dem Subjekt eine kompetente Nutzung und Gestaltung von Medien und Kommunikation zu ermöglichen: „Ziel medienpädagogischer Forschung und Praxis ist die Weiterentwicklung und Stärkung der Kompetenz auf Seiten der Subjekte, sich vom objektiven Medienalltag nicht bestimmen zu lassen, sondern in diesen einzugreifen und ihn aktiv mitzugestalten durch ein authentisches und kommunikativ kompetentes Handeln, das sich letztlich die Medien, ihre Angebote und ihre technischen Möglichkeiten dienstbar macht.“ (Schorb 1995, S. 11)

Wie der Begriff „Medienkompetenz“ als Ziel der Medienpädagogik genauer zu verstehen ist, woraus er sich ableitet und welche Ausprägungen er hat, wird in Kapitel 2.2. dargestellt.

Anhand der Fülle von Definitionen konnte gezeigt werden, dass der Begriff „Medienpädagogik“ immer noch in der Entwicklung steckt und damit verbunden nur begrenzt Einigkeit über das genaue Aufgabengebiet herrscht. Im Rahmen dieser Arbeit wird das Verständnis von Medienpädagogik nach Baacke vertreten und dessen Einteilung der Disziplin in vier Teilbereiche übernommen. Dabei kann unterschieden werden zwischen Medienerziehung, Mediendidaktik, Medienkunde und Medienforschung (vgl. Baacke 1997, S. 4). Da sich bereits der Titel der Arbeit und im Weiteren auch das Forschungsinteresse und die Forschungsfragen auf die Thematik der Medienerziehung beziehen, ist es relevant, die Begriffe Medienerziehung, -didaktik, -kunde und -forschung im Anschluss zu erläutern.

Die vier Teildimensionen der Medienpädagogik

Medienerziehung

Die Medienerziehung bezieht sich auf die vielfältigen Erziehungs- und Bildungsaufgaben, die sich im Medienbereich durch das enorme Angebot der Medien ergeben. Dabei strebt die Medienerziehung an, dem Individuum einen adäquaten Medienumgang zu vermitteln: „Unter diesem Begriff lassen sich alle Aktivitäten und Überlegungen in Erziehung und Bildung zusammenfassen, die das Ziel haben, ein humanes bzw. verantwortliches Handeln im Zusammenhang mit der Mediennutzung und Mediengestaltung zu entwickeln“ (Tulodziecki 2008, S. 110). Nach Tulodziecki wird in der Medienerziehung daher auf die Medien und deren Optionen und Problematiken fokussiert und eine unterrichtliche oder erzieherische Reflexion angestrebt (vgl. Tulodziecki 2001, S. 830). Gemeinsam mit dem Begriff der Mediendidaktik lässt sich Medienerziehung laut Tulodziecki unter dem Überbegriff Medienpädagogik zusammenfassen (vgl. ebd., S. 830). Diese Einteilung variiert jedoch von Autor zu Autor.

Aktuell steht die „Medienerziehung“ einer Debatte gegenüber, in der die Meinung vertreten wird, dass der Begriff der „Erziehung“ aus zwei Gründen ungeeignet sei: Einerseits schließe er nicht die Zielgruppe der Erwachsenen ein und andererseits werde er zu sehr als normative Beeinflussung interpretiert (vgl. Tulodziecki 2008, S. 110). Als Folge dieser Diskussion wird „Medienerziehung“ oft durch den Begriff der „Medienbildung“ ersetzt.

Mediendidaktik

Während es in der Medienerziehung um einen reflexiven Umgang mit Medien geht, stellt die Mediendidaktik als zweite medienpädagogische Dimension Überlegungen an, inwiefern Medien Lernprozesse fördern können: „Die Mediendidaktik beschäftigt sich mit der Nutzung von Medien für Lernprozesse und der Gestaltung mediengestützter Lernangebote.“ (Kerres 2008, S. 117) Die Mediendidaktik befasst sich somit mit Erziehung *durch* (Hervorhebung M.E.) Medien, was vor allem die Unterrichtsmedien und deren Einsatz in der Schule impliziert. Da jedoch die Verbreitung der neuen, digitalen Medien immer weiter zunimmt, rücken weitere

Bereiche in das Blickfeld der Mediendidaktik wie beispielsweise die Erwachsenenbildung sowie das informelle Lernen in der Freizeit (vgl. ebd., S. 116).

Medienkunde

Die Medienkunde beschäftigt sich mit der Vermittlung von Wissen über Medien und kann als „die Lehre von dem – für ein reflektiertes und verantwortungsbewusstes Medienhandeln – notwendigen Wissen und Können“ (Tulodziecki 2008, S. 123) verstanden werden. Dabei umfasst ihr Aufgabengebiet nicht nur Wissen über die Funktionsweise der Medien, sondern auch über „eine Fülle technischer, organisatorischer, rechtlicher, ökonomischer, politischer und gesellschaftlicher Bedingungen und Voraussetzungen“ (Baacke 1997, S. 4).

Medienforschung

Die Medienforschung stellt die vierte Dimension von Medienpädagogik dar. Sie befasst sich aus wissenschaftlicher Perspektive mit den Medien und zieht dabei die Akzeptanz-, Nutzungs- und Rezeptionsforschung heran. Diese beschäftigen sich mit den Absichten der Produzenten, dem Mediennutzungsverhalten der Rezipienten, dem Wirkungsgrad bestimmter Botschaften und deren inhaltlicher, formaler und ideologischer Akzeptanz durch das Publikum. (vgl. ebd., S. 4)

Geschichte der Medienpädagogik

Der Begriff „Medienpädagogik“ ist im Vergleich zur Geschichte der Medienpädagogik ein relativ junger Begriff. Die Bezeichnung „Medienpädagogik“ lässt sich auf das Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückführen, da sich zu dieser Zeit die Medienpädagogik als selbstständige Disziplin etablierte (vgl. Schorb 1995, S. 14). Die Beschäftigung mit Medien und erzieherische Bemühungen in diese Richtung reichen jedoch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zurück. Damals wurde die Medienpädagogik mit dem Terminus „Filmerziehung“ bezeichnet, der sich auf das damals einflussreichste Medium, den Kinofilm, bezog. (vgl. ebd., S. 14)

Im Laufe der Zeit wandelte sich jedoch das Medium und das Kino wurde durch das Fernsehen ersetzt. Wie sich die Medien durch technische Neuerungen änderten, so

entwickelten sich ebenfalls die Gesellschaft und die medienpädagogischen Ansätze. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die historische Entwicklung der Medienpädagogik gegeben, die zu den heute vorhandenen medienpädagogischen Ansätzen geführt hat. Damit soll offensichtlich gemacht werden, dass Medienpädagogik durch die Gesellschaft, die Politik und die technischen Errungenschaften beeinflusst wird und auf diese Neuerungen zu reagieren hat.

„Einmal ist Medienpädagogik wie Erziehung überhaupt in ihrer Entfaltung abhängig vom Stellenwert, der ihr von den Kräften zugeschrieben wird, die über den gesellschaftlichen Reichtum entscheiden und ideologische wie ökonomische Prioritäten setzen. Zum anderen ist Medienpädagogik als eine Pädagogik, die an die technische Entwicklung gebunden ist, in besonderem Maße mit politischen und ökonomischen Konjunkturen verflochten. Jede medientechnische Entwicklung, die soziale Bedeutung erlangt, tangiert die Medienpädagogik. Ob ihre Vertreter es wollen und können oder nicht, es wird von der Medienpädagogik erwartet, daß (sic) sie erzieherische Konsequenzen aus der technischen Entwicklung zieht.“ (ebd., S. 15)

Der bewahrpädagogische Ansatz der Medienpädagogik

Die Grundlagen der Medienpädagogik nach dem heutigen Verständnis, nämlich „als Erziehung zum reflexiven Umgang mit Medien und deren kritischer Nutzung“ (Schorb 1995, S. 18), können ab dem 20. Jahrhundert als geschaffen angesehen werden. Ausschlaggebend war hierbei die Reformpädagogik der Kinoreformer, die mit ihrer Bewegung die Bewahrung der Jugend vor einer Bedrohung durch die Medien forderten. (vgl. ebd., S. 19)

Hauptaugenmerk dieser Kritik war der populär gewordene Kinofilm, der 1907 in einer Stellungnahme des Hamburger Lehrerverein folgendermaßen eingeschätzt wurde:

„Da zur Zeit viele kinematographische Bilder (lebende Photographien) in ihrer Ausführung mangelhaft sind, das Häßliche (sic), Verbildende und sittlich Gefährdende in ihnen überwiegt und viele Theaterräume billigen Anforderungen der Hygiene nicht genügen, halten wir den Besuch der Theater lebender Photographien für Kinder für gefährlich. Dem Besuch von Vorführungen dieser Art hat die Schule erzieherlich entgegenzuwirken.“ (Hamburger Lehrerverein zit. nach Meyer 1978, S. 23) (Hervorhebungen im Original)

Dieser Forderung entgegengesetzt war jedoch der zweite Teil des Textes, in dem auf die Vorteile des neuen Mediums Bezug genommen wird. Tatsächlich war schon Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt, dass Medien auch positive Effekte haben und als Lehr- und Lernmittel dienen können: „Technisch und inhaltlich einwandfreie kinematographische Darstellungen können dagegen ein ausgezeichnetes *Mittel der Belehrung und Unterhaltung* sein.“ (ebd., S. 23) (Hervorhebungen im Original) Dabei wurde eine Nutzung des Kinos zur Verbreitung eigener Weltanschauungen angestrebt und der Einsatz „guter“ pädagogisch wertvoller Filme im Unterricht gefördert (vgl. Hug 2002, S. 198).

Folglich entwickelte sich die behütend-pflegende Medienerziehung, die in Bezug auf das Kino auf zwei Aspekte Wert legte. Einerseits wurde darauf bestanden, Kinder vor den negativen Effekten und Gefahren, die nach Ansicht des Hamburger Lehrervereins vom Kinematographen ausgingen, zu schützen. Andererseits wurde es als wichtig empfunden, die Produktion von sittlich anerkannten Filmen zu fördern und kindgerechte Veranstaltungen zu ermöglichen. (vgl. Tulodziecki 2001, S. 832f)

Die propagandistisch-indoktrinäre Medienpädagogik des Dritten Reiches

Zur Zeit des Nationalsozialismus' kann nicht von einer Medienpädagogik aus erziehungswissenschaftlicher Sicht gesprochen werden. Medien wurden in dieser Zeit zu Propagandazwecken als „Propaganda- und Indoktrinationsinstrumente“ (Hüther / Podehl 2005, S. 120) genutzt. Massenmedien wurden eingesetzt, um unter der Tarnung der Erziehung und Unterhaltung, Ideologien und Propaganda zu verbreiten.

Die präventiv-normative Medienpädagogik

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg entwickelte sich die präventiv-normative Medienpädagogik, die die bewahrpädagogischen Ansichten wieder aufgriff und daran anknüpfte (vgl. ebd., S. 121). Während sich um die Jahrhundertwende die Skepsis gegen den Film gerichtet hatte, war in der Nachkriegszeit das neue Ziel der Kritik das Fernsehprogramm. Die Folge waren gesetzliche Vorkehrungen wie die Freiwillige Kontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und das „Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit“ (ebd., S. 122). Weiters gab es Bemühungen in Richtung des

erzieherischen Filmgespräches, mit dessen Hilfe angestrebt wurde, „den Mediennutzer sozusagen zur Eigenbewahrung vor schädigenden Medieneinflüssen zu befähigen, indem er sein Medienhandeln in selbstbeschränkender Auswahl reglementieren lernen sollte.“ (ebd., S. 122).

Die kritisch-rezeptive und emanzipatorisch-politische Medienpädagogik

Ausgehend von der, als Einengung empfundenen, Einschränkung des Jugendmedienschutzes, entwickelte sich eine Jugendkultur, bei der die präventive Medienerziehung an Bedeutung verlor. Daher stellte die Medienpädagogik schließlich den aufgeklärten Rezipienten in den Fokus ihrer Forschungen. Vor dem Hintergrund der sich immer weiter verbreitenden Massenmedien wurde sich die Medienpädagogik letztlich der politischen und ökonomischen Funktionen der Medien bewusst und strebte einen kritischen Rezipienten an, der die Beeinflussung durch die Medien hinterfragen und durchschauen können sollte. (vgl. ebd., S. 122f)

Zeitgleich entwickelt sich eine Spaltung der Medienpädagogik in Medienerziehung und Mediendidaktik. (Siehe die Erklärung zu den beiden Begriffen in Kapitel 1.1.2.)

Die reflexiv-handlungsorientierte Medienpädagogik

Vor dem Hintergrund der technischen Neuerungen von Kassettenrekordern, Videokameras, etc. entwickelt sich in den 1970er Jahren ein Umdenken vom Rezipienten zum Produzenten. „Im Mittelpunkt der medienpädagogischen Bemühungen dieser Position standen deshalb nicht die Medien, sondern die Individuen in ihrem gesellschaftlichen Kontext, in dem Medien eine wesentliche Rolle spielen.“ (Schorb 1995, S. 47) Medien sollten daher als Mittel zur Auseinandersetzung mit und Entdeckung der Lebenswelt und der Vertretung der eigenen Interessen dienen und der Mediennutzer als „aktives handelndes Subjekt“ (Süss et al. 2010, S. 60) begriffen werden. Um diesen Wandel vom Rezipienten zum Produzenten zu unterstützen, entwickelte sich das Konzept der kommunikativen Kompetenz und in weiterer Folge der Begriff der Medienkompetenz, der heute als Ziel der Medienpädagogik gilt (vgl. ebd., S. 60). Eine detaillierte Darstellung des Begriffs Medienkompetenz ist in Kapitel 2.2. zu finden.

Wie gezeigt wurde, hat die Medienpädagogik als Disziplin schon einen langen Weg der Entwicklung hinter sich, auch wenn der Begriff „Medienpädagogik“ an sich erst in den 1960er Jahren formuliert wurde. Die Ansichten reichten von bewahrpädagogisch – der Mensch als Opfer der Medien – über die rezeptive Ebene des Individuums als Mediennutzer bis hin zur heutigen Handlungsorientierung jedes Einzelnen zur Befähigung als Produzent.

Im Rahmen der Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse der Arbeit werden die bereits vorgestellten Orientierungen der Medienpädagogik aufgegriffen und in der Zusammenfassung (Kapitel 4.5.) mit den Ergebnissen in Bezug gesetzt, um die von den Pädagoginnen vertretenen Ansätze zu identifizieren.

1.1.3. Medialer Habitus

Einen zentralen Aspekt des Forschungsinteresses dieser Arbeit stellt das mediale Nutzungsverhalten der Kindergartenpädagogen/innen und deren Praktiken dar, wie bereits in der Einleitung angesprochen wurde. Um Einblicke in die Gewohnheiten zu bekommen, ist es notwendig, die regelmäßigen Verhaltensweisen der Nutzer zu betrachten bzw. in dieser Arbeit zu erfragen. Diese Praktiken umschreibt der Terminus „Habitus“, der aus dem Lateinischen als „Verhalten“ übersetzt werden kann (vgl. Tenorth / Tippelt 2007, S. 304). Die angeeigneten Handlungsweisen fasst Pierre Bourdieu als „ein System verinnerlichter Muster, die es erlauben, alle typischen Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen einer Kultur zu erzeugen“ (Bourdieu 1974, S. 143) zusammen und deklariert es als „Habitus“. Nach Bourdieu werden die routinierten Gewohnheiten, Gedankengänge und Ansichten jedes Einzelnen kulturell von seinem Umfeld geprägt. Dem Habitus fällt dabei folgende Aufgabe zu: „Beim Habitus handelt es sich somit um ein unbewusstes System von Unterscheidungen, das als Klassifikations- und Erzeugungsprinzip von Praktiken fungiert und somit den Akteuren in unterschiedlichen Situationen den routinisierten Vollzug von Praktiken ermöglicht.“ (Ebrecht 2002, S. 229) Unter diesen „unterschiedlichen Situationen“ lässt sich auch der Umgang mit Medien verstehen und Bourdieus Habitustheorie kann in Richtung Medien weitergedacht werden. Da das mediale Alltagshandeln im

Fokus der Arbeit liegt, wird die Theorie von Sven Kommer zum medialen Habitus herangezogen und als maßgebliche theoretische Verortung dieser Arbeit betrachtet: „Medialer Habitus‘ meint dabei das (dynamische; Anm. Kommer) Feld von Einstellungen zu Medien, ihrer subjektiven kulturellen Verortung (Wertigkeit), aber auch Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit den verschiedensten Medien bis hin zu den individuellen, mehr oder weniger stabilen Nutzungsmustern.“ (Kommer 2006, S. 168) Eine detailliertere Darstellung der Begriffe Habitus und medialer Habitus lassen sich in den Kapiteln 2.1.1. und 2.1.2. finden.

1.1.4. Medienkompetenz

Ein weiterer tragender Begriff der vorliegenden Arbeit ist der Begriff der „Medienkompetenz“. Dieser Terminus wurde maßgeblich von Dieter Baacke geprägt, der ihn folgendermaßen definiert: „Medienkompetenz meint also grundlegend nichts anderes als die Fähigkeit, in die Welt aktiv aneignender Weise auch alle Arten von Medien für das Kommunikations- und Handlungsrepertoire von Menschen einzusetzen.“ (Baacke 1996, S. 119) Baacke versteht somit unter Medienkompetenz einen aktiven Umgang mit Medien, wodurch Handlungen und Kommunikation stattfinden und diese bereichert werden sollen. Baackes Definition von Medienkompetenz, bei der er zwischen den vier Begrifflichkeiten Medienkritik, -kunde, -nutzung und -gestaltung unterscheidet, basiert auf der Theorie der kommunikativen Kompetenz von Habermas und dem Konzept der Sprachkompetenz von Chomsky. Auf die Ursprünge des Begriffs wird in Kapitel 2.2.2. genauer eingegangen.

Den Schritt einer Definition von Medienkompetenz haben auch andere Autoren unternommen, wobei die Unterteilung von Baacke in die vier Aspekte der Medienkompetenz nicht nur von Baacke allein vertreten wird, sondern auch bei Schorbs Definition ersichtlich wird:

„Medienkompetenz ist die Fähigkeit auf der Basis strukturierten zusammenschauenden Wissens und einer ethisch fundierten Bewertung der medialen Erscheinungsformen und Inhalte, sich Medien anzueignen, mit ihnen kritisch, genussvoll und reflexiv umzugehen und sie nach eigenen inhaltlichen

und ästhetischen Vorstellungen, in sozialer Verantwortung sowie in kreativem und kollektivem Handeln zu gestalten.“ (Schorb 2005, S. 262)

Da die Vermittlung von Medienkompetenz als pädagogische Aufgabe erachtet wird (vgl. von Rein 1996, S. 12), ist es notwendig, die Pädagogen/innen dazu zu befähigen, der Zielgruppe Medienkompetenz adäquat zu vermitteln. Dafür hat Blömeke den Begriff der „medienpädagogischen Kompetenz“ geprägt, der aus fünf unterschiedlichen Teildimensionen besteht: mediendidaktische Kompetenz, medienerzieherische Kompetenz, sozialisationsbezogene Kompetenz im Medienzusammenhang, Schulentwicklungscompetenz im Medienzusammenhang und die eigene Medienkompetenz. Auf diese fünf Aspekte der medienpädagogischen Kompetenz wird in Kapitel 2.2.4. genauer eingegangen.

Der Begriff der Medienkompetenz wird in der vorliegenden Arbeit in die empirische Untersuchung einbezogen, da nach Vollbrecht die Medienkompetenz jedes Einzelnen von den individuellen Bedingungen und Lebenswelten abhängig ist: „Welche Medienkompetenz Menschen entwickeln, bleibt abhängig von ihren individuellen Voraussetzungen und (Medien-) Vorlieben, den sozialen Rahmenbedingungen, unter denen sie leben und natürlich den Lern- und Sozialisationsprozessen, die sie durchlaufen haben.“ (Vollbrecht 1999, S. 16) Daher werden das Umfeld und die Vergangenheit der Einzelnen in der Auswertung berücksichtigt und untersucht, ob sich vor diesem Hintergrund Differenzen in der entwickelten Medienkompetenz feststellen lassen.

1.2. Forschungsstand

Die Medienerziehung im Kindergarten gilt als neue Herausforderung der Pädagogen/innen im Kindergarten, die darauf abzielt, den Kindern Kompetenzen im Umgang mit Medien zu vermitteln und diese zu fördern. Nach umfangreichen Studien von Six, Frey und Gimmler (vgl. Six et al. 1998; Six / Gimmler 2007), die die Umsetzung der Medienerziehung in Kindergärten untersuchten, konnte festgestellt werden, dass die Mehrheit der Pädagogen/innen einen medienfreien Kindergarten anstrebt und eine ablehnende Haltung gegenüber der Medien vertritt (vgl. Six et al. 1998, S. 438ff). Die Begünstigung der Medienkompetenz unterliegt nach Six und

Gimmler mehreren Einflussfaktoren wie beispielsweise den Rahmenbedingungen in der Einrichtung oder der Ausbildung der Pädagogen/innen. Auch individuelle Voraussetzungen bestimmen die Umsetzung der Medienerziehung mit, wie die eigene Medienkompetenz, die medienpädagogische Kompetenz, die Einstellung gegenüber Medienerziehung und die Einschätzung der Medien. Auch die persönliche Mediennutzung der Erzieher/innen gilt als Einflussfaktor der Medienerziehung im Kindergarten. (vgl. Six / Gimmler 2007, S. 30f) Die subjektiven medialen Praktiken jedes Einzelnen werden nach Kommers Theorie des medialen Habitus‘ durch Wertungen, Erfahrungen und das soziale Umfeld geprägt (vgl. Kommer 2010, S. 92). Diese Aussage lässt sich auch auf die Pädagogen/innen beziehen. Daher stellt sich die Frage, ob zwischen dem Habitus der Erzieher/innen und dem Umgang mit Medien im Kindergarten ein Zusammenhang gesehen werden kann.

Aus diesem Grund wurde eine weitreichende Literaturrecherche durchgeführt, die ergab, dass österreichweit lediglich eine oberösterreichische Studie durchgeführt wurde, die die Frage nach Medienkompetenzförderung im Kindergarten nur am Rande streifte. Die Themen Medienerziehung und Medienkompetenz im Kindergarten wurden in der Bundesrepublik Deutschland wesentlich ausführlicher behandelt und untersucht. Bei der Aufarbeitung des Forschungsstandes konnten daher drei, zur Thematik der Arbeit passende, Studien gefunden werden, die in Deutschland durchgeführt wurden und sich mit Medienerziehung im Kindergarten beschäftigen.

In Österreich konnte ausschließlich eine für das Forschungsinteresse relevante Studie gefunden werden. Die oberösterreichische Kinder-Medien-Studie der Education Group beschäftigt sich mit der Analyse der kindlichen Mediennutzung 3- bis 10-jähriger Kinder. Zur Datengewinnung wurden hierfür Kinder zwischen sechs und zehn Jahren aus Oberösterreich, Eltern aus Oberösterreich mit Kindern zwischen drei und zehn Jahren und Pädagogen/innen aus Kindergärten und Volksschulen aus Oberösterreich interviewt. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden auch Pädagogen/innen zum Thema Medienkompetenz und deren Förderung im Kindergarten befragt. (vgl. Education Group 2012a)

Aus der Umfrage resultierte, dass 96% der 202 befragten Personen es sehr wichtig finden, dass Kinder im Umgang mit Büchern, gefolgt von Musik/Radio, Lernprogrammen und Hörspielen, geschult werden (vgl. Education Group 2012b, S.

5). Alle befragten Pädagogen/innen setzen im Kindergarten Bücher ein, während 83% der Erzieher/innen mit den zweitplatzierten CDs und MP3s arbeiten. Computer kommen in 65% der Fälle hinter DVDs/Videos (74%) und Zeitungen/Zeitschriften (67%) zum Einsatz (vgl. ebd., S. 14). Zur Förderung des sinnvollen Umgangs mit Medien erachten 82% der Befragten das gemeinsame Gespräch als geeignet, während nur 65% der Pädagogen/innen die Medienkompetenzentwicklung durch die praktische Arbeit im Kindergarten fördern (vgl. ebd., S. 8). In der Untersuchung zeigte sich ebenfalls, dass nur 39% der Kindergärtner/innen mehr Informationen zur Förderung der Kinder im kompetenten Medienumgang erhalten möchten (vgl. ebd., S. 9).

Die älteste der drei aus Deutschland stammenden relevanten Studien wurde 1997 von Ulrike Six, Christoph Frey und Roland Gimmler im Auftrag der Landesanstalt für Rundfunk (LfR) in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Unter dem Titel „Medienbezogene Problemwahrnehmungen von Erzieherinnen im Kindergarten“ (Six et al. 1998, S. 15) galt es, Erkenntnisse zu folgenden Themen zu gewinnen: Die Problemwahrnehmung des kindlichen Medienverhaltens, das Wissen über das Medienangebot für Kinder, die medienpädagogischen Eignungen und die Kenntnis entsprechender Möglichkeiten. Mit dieser Studie wurde daher angestrebt, die momentane Medienerziehung in den Kindergärten zu erfassen und diese mit Fokus auf die Qualifikationen der Erzieher/innen zu beleuchten, um eventuelle Änderungen in der Aus- bzw. Fortbildung der Pädagogen/innen wahrzunehmen. Ebenso war es von Bedeutung zu eruieren, ob Unterstützung in Form von medienpädagogischen Angeboten gebraucht wurde. (vgl. ebd., S. 16)

Im Rahmen dieser Untersuchung konnte festgestellt werden, dass die Kindergärten in Nordrhein-Westfalen nur schlecht mit elektronischen Medien ausgestattet seien. Diese Tatsache lässt sich laut Six, Frey und Gimmler nicht ausschließlich anhand des Defizits von finanziellen Mitteln begründen, sondern weist außerdem darauf hin, dass bis auf den Kassettenrekorder elektronische Medien von den Erzieher/innen ungerne eingesetzt werden. Weiters konnte festgestellt werden, dass die vorhandenen Geräte, wie zum Beispiel der Kassettenrekorder, hauptsächlich der Entspannung und nicht der Medienerziehung dienen. In den durchgeführten Interviews zeigte sich in Bezug auf Medienerziehung eine große Unsicherheit und mangelnde Kenntnis bei

den Erzieher/innen und es konnte aufgezeigt werden, dass die Medien größtenteils als schädlich für die Kinder be- bzw. verurteilt werden. (vgl. ebd., S. 438ff)

Als Schlussfolgerung der vorgestellten Untersuchung ergab sich folgende Forderung, die besagt, dass „eine umfassende Medienerziehung im Kindergarten (...) mehr denn je notwendig und unumgänglich (ist; Anm. M.E.) und (...) sich nicht auf bewahrpädagogisches Handeln beschränken (darf; Anm. M.E.)“ (ebd., S. 451). Denn durch die bewahrpädagogische Denkweise, wie Six, Frey und Gimmler anmerken, könne bestimmt keine Förderung der Kinder in Bezug auf ihre Fähigkeiten Medienkompetent zu nutzen erreicht werden (vgl. ebd., S. 452).

Neben dieser generellen Schlussfolgerung konnten Six, Frey und Gimmler weitere Konklusionen anhand der Studie ziehen, die in Kurzform angeführt werden:

Es sei wichtig, an der Ansicht der Kindergärtner/innen zu Medien zu arbeiten und weitreichendes Wissen über das kindliche Medienverhalten zu vermitteln. Dies könne und müsse durch vermehrte Weiterbildung der Erzieher/innen im Bereich der Medienpädagogik erreicht werden. Die eben genannte Fortbildung müsse sowohl theoretisch fundiert, als auch praktisch anwendbar sein, wobei eine Orientierung an den Umständen im Kindergarten bedeutend sei. Um die Umsetzung der Medienerziehung weiter zu begünstigen, sei es von äußerster Wichtigkeit, die Einrichtung der Kindergärten mit elektronischen Medien zu optimieren. (vgl. ebd., S. 453-457)

2006 wurde im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) eine weitere Studie von Ulrike Six und Roland Gimmler durchgeführt. Unter dem Titel „Die Förderung von Medienkompetenz im Kindergarten“ sollten erneut die medienpädagogischen Kompetenzen der Erzieher/innen untersucht werden, um die gewonnenen Ergebnisse mit den Daten der 1997 durchgeführten Studie vergleichen zu können. (vgl. Six / Gimmler 2007, S. 5)

Mit der Intention, die gewonnenen Erkenntnisse von 1997 heranzuziehen und wiederholt zu ergründen, wie sich die Situation im Jahr 2006 darstellen würde, um die Ergebnisse vergleichen zu können, haben sich die Autoren Six und Gimmler erneut der Analyse des momentanen medienpädagogischen Standes in Kindergärten und der Ausbildung der Pädagogen/innen gewidmet. Die Studie umfasst ebenfalls eine Untersuchung der Absichten und Einstellungen der Erzieher/innen, deren privater Medienausstattung und -nutzung und der Rahmenbedingungen von Seiten

der Einrichtungen (vgl. ebd., S. 39f). Bei der Studie ist jedoch zu beachten, dass mehr als die Hälfte der befragten Pädagogen/innen zum Zeitpunkt der Untersuchung 40 Jahre oder älter waren (vgl. ebd., S.348).

Anhand der Auswertung zeigten sich ähnliche Resultate wie bereits in der vorangegangenen Untersuchung. Die Rahmenbedingungen im Kindergarten für Medienerziehung seien dürftig, den Pädagogen/innen würde es an Ausbildung und Fortbildungsmöglichkeiten mangeln und die Ausbildung der zukünftigen Kindergartenpädagoginnen/innen müsse um den Bereich der Medienerziehung erweitert werden. Die Umsetzung von Medienkompetenzförderung im Kindergarten würde oft an den Erzieher/innen scheitern, da größtenteils Orientierungslosigkeit bezüglich des Umgangs mit Medienerziehung herrsche. Denn nur manche wissen von ihrer Wichtigkeit, setzen sie aber nicht um, andere sind sich ihrer Relevanz gar nicht bewusst und mehrere können sich unter dem Begriff Medienerziehung nichts vorstellen. Immerhin verstehen 40% der befragten Pädagogen/innen unter Medienerziehung die Integration von Medien in den Kindergarten zu nicht-medienpädagogischen Zwecken. (vgl. ebd., S. 273-290)

Die jüngste der vorgestellten deutschen Studien wurde mit „Medienpädagogische Kompetenz in Kinderschuhen. Eine empirische Studie zur Medienkompetenz von Erzieherinnen und Erziehern in Kindergärten“ (Schneider et al. 2010, S. 9) betitelt. Vor dem Hintergrund, dass sich die einzige bislang durchgeführte Studie derselben Thematik von Six und Gimmler (vgl. Six et al. 1998; Six / Gimmler 2007) nur auf Erzieher/innen in Nordrhein-Westfalen und nicht auf Niedersachsen bezog, wurde das Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik und Theater in Hannover 2008 von der niedersächsischen Landesmedienanstalt beauftragt, ebenfalls eine Studie zum Thema Medienkompetenz zu realisieren. (vgl. Schneider et al. 2010, S. 9)

Angestrebt wurde laut Schneider, Scherer, Gonser und Tiele mit dieser Untersuchung, mehr über die Kompetenzen, die Methoden und die Ausbildung der Erzieher/innen zu erfahren und die stattfindende Erziehung zu Medienkompetenz im Kindergarten zu beleuchten. Das hierbei fokussierte Ziel ist es, so Schneider et al., „Interventionsmöglichkeiten aufzudecken, die es ermöglichen, die Stellung der Medienpädagogik im Kindergartenalltag zu stärken“ (ebd., S. 11).

Mittels Befragungen von über 1100 Erzieher/innen in fast 200 Einrichtungen konnten von Schneider et al. interessante Ergebnisse erzielt werden, von denen die wichtigsten hier in Kurzform präsentiert werden:

- Anhand der Studie hat sich gezeigt, dass die Medienpädagogik im Kindergarten im Vergleich zur üblichen Kindergartenerziehung zwar nicht als bedeutungslos gilt, jedoch eindeutig nicht im Vordergrund steht (vgl. ebd., S. 11).
- Ein Großteil der Erzieher/innen, die an der Befragung teilgenommen haben, verhält sich medienpädagogisch reserviert und oftmals reaktiv, anstatt aktiv zu einem Medienhandeln zu erziehen (vgl. ebd., S. 11).
- Wie sich gezeigt hat, überwiegt bei den Erzieher/innen eine kritische Sichtweise bezüglich der Medien. Oft werden diese, vor allem die neuen Medien, als Bedrohung interpretiert und nicht als Möglichkeit betrachtet, während das Bilderbuch als das am liebsten und am häufigsten genutzte Medium gesehen wird. (vgl. ebd., S. 11)
- Im Sektor der Aus- und Weiterbildung von Erzieher/innen herrscht laut der Ergebnisse ein Mangel an Medienthemen, und wenn Medien thematisiert werden, dann eher mit einer kritischen Sichtweise. Dementsprechend fühlen sich viele der Erzieher/innen der Medienpädagogik nicht gewachsen. (vgl. ebd., S. 11)

Aufgrund dieser Ergebnisse konnten vier Faktoren herausgefiltert werden, die maßgeblich zu einer gelungenen Medienpädagogik in Kindergärten beitragen:

Laut Schneider et al. ist „Motivation (...) der erste Schlüsselfaktor für mehr und bessere Medienpädagogik“ (ebd., S. 11). Erzieher/innen, die Medienerziehung als bedeutend erachten, sind weitaus motivierter, Medienpädagogik in den Kindergartenalltag zu integrieren. Aber neben der Motivation gibt es noch einen weiteren wichtigen Punkt, der nicht unbeachtet gelassen werden darf, die medienpädagogische Kompetenz. Einerseits müssen Möglichkeiten in den Einrichtungen gegeben sein, um medienpädagogisch aktiv zu werden. Andererseits bedarf es der Fähigkeiten der Pädagogen/innen, und deren Vertrauen in selbige, um motiviert mit Medien zu agieren. „Die Förderung der Selbsteinschätzung der medienpädagogischen Kompetenz ist der zweite Schlüsselfaktor zur Verbesserung der Medienpädagogik.“ (Schneider et al. 2010, S. 12) Abgesehen von der Motivation und der Kompetenz ist auch die aufgeschlossene Haltung gegenüber Medien ein

wichtiger Punkt, indem die Medien nicht als Bedrohung, sondern vielmehr als Opportunität für Kinder eingestuft werden. Und als vierter Aspekt sind die Fortbildungsmaßnahmen zu nennen, die maßgeblichen Anteil an der Kompetenz, der Motivation und der Haltung der Erzieher/innen haben (vgl. ebd., S. 11f).

Abschließend konnten anhand der Untersuchungsergebnisse der Studie von Schneider et al. drei Handlungsaufforderungen formuliert werden: Wesentlich sei es, für eine ausreichende Qualität und Quantität an medialer Ausstattung in den Kindergärten zu sorgen. Des Weiteren sei es unbedingt erforderlich, die Fortbildungsangebote zu verbreiten und mehr Teilnehmer anzuwerben. Als dritter Punkt wird eine Veränderung in der Aus- und Weiterbildung der Kleinkindpädagoginnen/innen gefordert. Es erscheine dringend notwendig, den Erzieher/innen Kompetenzen zu vermitteln, damit diese den Kindern Hilfestellung geben können, um in der Mediengesellschaft zurechtzukommen. (vgl. ebd., S. 12)

In Bezug auf die Thematik des medialen Habitus von Kindergartenerzieher/innen in Zusammenhang mit der Medienerziehung im Kindergarten konnten keine relevanten Erhebungen gefunden werden. Einzig angenähert hat sich die empirische Studie von Kommer zur Untersuchung des medialen Habitus' von Schüler/innen und Lehramtsstudierenden (vgl. Kommer 2006 / Kommer 2010). Dabei wurden die Mediennutzung und die stattgefundenen Sozialisationsprozesse betrachtet und festgestellt, dass diese Verhaltensweisen Auswirkungen auf den Einsatz der Medien im Unterricht hätten (vgl. Biermann 2009a, S. 18). Eine detaillierte Darstellung dieser Untersuchung befindet sich in Kapitel 2.1.2., da sie herangezogen wurde, um das Konzept des medialen Habitus' anschaulich zu erläutern.

Aus dem Forschungsinteresse heraus, die Mediennutzung, den medialen Habitus' der Pädagoginnen/innen und deren Beeinflussung auf die Medienerziehung im Kindergarten zu untersuchen, wurden folgende Fragestellungen formuliert, die im Rahmen der Arbeit zu beantworten sind:

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen/innen feststellen?

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen/innen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagoginnen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

Die bereits in der Einleitung erwähnten Formulierungen wurden beibehalten, da diese nach eingehender Betrachtung des aktuellen Forschungsstandes als sinnvoll beurteilt werden. Die Forschungsfragen werden mithilfe der Auswertung der gesammelten Interviewdaten beantwortet und deren Ergebnisse in Kapitel 4 dargelegt. Inwieweit die entwickelten Fragestellungen eine Bedeutung für die Medienpädagogik darstellen, wird im anschließenden Kapitel 1.3. „Medienpädagogische Relevanz“ thematisiert.

1.3. Medienpädagogische Relevanz

Medienpädagogik kann nach Baacke als „übergeordnete Bezeichnung für alle pädagogisch orientierten Beschäftigungen mit Medien in Theorie und Praxis“ (Baacke 1997, S. 4) verstanden werden. Durch ihre Umsetzung wird die Befähigung jedes Einzelnen zu einem medienkompetenten Individuum angestrebt (vgl. Hüther / Schorb 2005, S. 275). Dieser Gedanke einer erforderlichen Medienkompetenzförderung hat sich in den letzten Jahren gefestigt und schließlich Verwirklichung im Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich gefunden. „Eine zeitgemäße Bildung umfasst daher auch die Förderung kindlicher Medienkompetenz“ (BMUKK 2009, S. 15). Daher kann darauf geschlossen werden, dass ein vermehrtes Bewusstsein der Relevanz von Medienerziehung, welche bereits im Kindergarten umgesetzt werden soll, zutage tritt. Da die Institution Kindergarten als Teil des österreichischen Bildungssystems (vgl. Tenorth / Tippelt 2007, S. 391) der pädagogischen Praxis zuzuordnen ist und eine medienpädagogische Thematisierung der Medien gefordert wird, kann dies nach

Baackes Definition als medienpädagogisches Handlungsfeld (vgl. Baacke 1997, S. 4) interpretiert werden.

Doch in der Realisierung medienpädagogischer Themen im Kindergarten herrscht immer noch ein großer Nachholbedarf, wie die Untersuchungen von Six, Frey und Gimmler zeigen (vgl. Six et al. 1998; Six / Gimmler 2007). Wie bereits in Kapitel 1.2. zum Forschungsstand gezeigt wurde, konnten sich in den durchgeführten Studien kaum Veränderungen hinsichtlich einer effektiveren und vermehrten Medienerziehung erkennen lassen. Mittels des Forschungsvorhabens sollen weitere Daten zur Medienerziehung gesammelt werden, die gegenüber der im aktuellen Forschungsstand vorgestellten deutschen Studien noch nicht so lange zurück liegen und einen Beitrag zum Forschungsfeld der Medienerziehung in österreichischen Kindergärten beitragen.

Die Arbeit stellt weiters eine Relevanz für die Medienpädagogik dar, da sie beleuchten will, welche Einstellung zu Medienerziehung und zu Medien bei den Pädagogen/innen vorherrscht. Diese haben neben der Familie und der Peergroup eine Vorbildfunktion inne und Einfluss auf die Medienkompetenzen und den medialen Habitus der Kinder (vgl. Spanhel 2006, S. 112). Und wenn der Medienumgang der Erzieher/innen deren Umsetzung von Medienerziehung beeinflusst, prägt diese wiederum die kindliche Mediennutzung. Der Kindergarten könnte daher einen Raum zum bewussten Umgang mit Medien bzw. zur Förderung von Medienkompetenz bieten.

Da Medien bereits im Alltag der Kleinkinder einen großen Einfluss auf ihr Leben haben (vgl. Six / Gimmler 2007, S. 5), ist es wichtig, sich wissenschaftlich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und zu einer Sensibilisierung der Pädagogen/innen und zu einem reflektierten Umgang mit Medien beizutragen.

2. THEORETISCHE VERORTUNG

Dieses Kapitel liefert den theoretischen Hintergrund zur Einordnung der medialen Denk- und Handlungsweisen von Kindergartenpädagoginnen/innen. Wie bereits in der einleitenden Begriffserklärung angeschnitten, umfasst der Bezugsrahmen der vorliegenden Arbeit die Begriffe „Medialer Habitus“ und „Medienkompetenz“.

Um zu erläutern, was aus Sicht der vorliegenden Arbeit unter „medialem Habitus“ verstanden werden kann, bedarf es einer ausführlichen Darlegung. Daher wird in Kapitel 2.1.1. zunächst die Habitus Theorie Pierre Bourdieus herangezogen, da Bourdieu den Begriff maßgeblich geprägt hat und dieser die Grundlage für das Konzept des medialen Habitus nach Kommer darstellt (vgl. Kommer 2006, S. 168). Im Anschluss an die Erklärung des Grundbegriffs „Habitus“ wird in Kapitel 2.1.2. dann der Begriff „medialer Habitus“ behandelt, der eine Weiterentwicklung der Habitus Theorie darstellt und von Sven Kommer auf die Thematik der Medien bezogen wird.

In einem zweiten Schritt wird auf das Konzept der Medienkompetenz Bezug genommen. Dabei wird zuallererst eine Definition gegeben (Kapitel 2.2.1.) und in Kapitel 2.2.2. die Herkunft des Kompetenzbegriffes ergründet. Darauf aufbauend wird unter Punkt 2.2.3. der von Dieter Baacke geprägte Medienkompetenzbegriff eingeführt und die Theorie Baackes dargelegt. Zur Vermittlung von Medienkompetenz stellt die medienpädagogische Kompetenz eine Notwendigkeit dar, weshalb diese abschließend in Kapitel 2.2.4. erläutert wird.

2.1. Medialer Habitus

In diesem Kapitel soll geklärt werden, was aus Sicht der vorliegenden Arbeit unter dem Begriff des „Medialen Habitus“ verstanden wird. Aus diesem Grund wird zunächst in Abschnitt 2.1.1 Pierre Bourdieu herangezogen, der den „Habitus“ maßgeblich geprägt hat und dessen Konzept die Basis des „medialen Habitus“ bildet.

Anschließend wird in Kapitel 2.1.2. auf den „medialen Habitus“ selbst eingegangen, der entscheidend von Sven Kommer entwickelt wurde.

2.1.1. Das Habitus-Konzept nach Bourdieu

Die Definition des „medialen Habitus“ lässt sich auf den Habitusbegriff des französischen Soziologen Pierre Bourdieu zurückführen (vgl. Kommer 2006, S. 168). Bourdieu entwickelte eine Theorie, die sich mit den Handlungsschemata Einzelner befasst, und betitelte sie mit dem Begriff „Habitus“. Dieser Terminus lässt sich nach Bourdieu „als ein System verinnerlichter Muster (definieren; Anm. M.E.), die es erlauben, alle typischen Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen einer Kultur zu erzeugen – und nur diese“ (Bourdieu 1974, S. 143).

Der Habitus betrifft demnach die Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata der Individuen, die Bourdieu als „Dispositionen“ bezeichnet:

„Die Konditionierungen, die mit einer bestimmten Klasse von Existenzbedingungen verknüpft sind, erzeugen die *Habitusformen* als Systeme dauerhafter und übertragbarer *Dispositionen*, als strukturierte Strukturen, die wie geschaffen sind, als strukturierende Strukturen zu fungieren, d.h. als Erzeugungs- und Ordnungsgrundlagen für Praktiken und Vorstellungen, die objektiv an ihr Ziel angepaßt (sic) sein können, ohne jedoch bewußtes (sic) Anstreben von Zwecken und ausdrückliche Beherrschung der zu deren Erreichung erforderlichen Operationen vorauszusetzen, die objektiv ‚geregelt‘ und ‚regelmäßig‘ sind, ohne irgendwie das Ergebnis der Einhaltung von Regeln zu sein, und genau deswegen kollektiv aufeinander abgestimmt sind, ohne aus dem ordnenden Handeln eines Dirigenten hervorgegangen zu sein.“ (Bourdieu 1999, S. 98f) (Hervorhebungen im Original)

Der Habitus setzt sich somit aus einzelnen unterschiedlichen Handlungsschemata, den „Dispositionen“, zusammen, die durch Wiederholungen verinnerlicht werden und in unterschiedlichen Situationen durch Handlungsneigungen zum Ausdruck kommen:

„Nach Bourdieu verfügen soziale Akteure über ein an die soziale Herkunft vorangepasstes Dispositionssystem individueller Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata. Diese Dispositionen verdichten sich, (...) in der relativ kohärenten Gestalt eines individuellen Habitus.“ (Bauer 2002, S. 135)

Der persönliche Habitus besteht somit aus einem System von Dispositionen, wobei die Disposition in ähnlichen Situationen angewendet wird, in denen die Person zu einer gewissen Handlungsweise neigt. Dabei ist zu beachten, dass die Dispositionen des Habitus das Handeln jedes Einzelnen mit einer gewissen Regelmäßigkeit anleiten, jedoch auch Möglichkeiten für neue Reaktionen auf Situationen offen lassen, indem keine Disposition mit genau einer Handlungsweise verbunden ist, denn „keine einzelne Situation ist deduktiv mit einer bestimmten Disposition verknüpft, und keine Disposition legt eine Handlungsweise bzw. Handlungskette exakt fest“ (Rehbein 2006, S. 92).

Die besagte Regelmäßigkeit führt zu drei miteinander verbundenen Eigenschaften des Habitus, die mithilfe von Bourdieu bereits im vorangegangenen Zitat erwähnt wurden: Die Unbewusstheit, die Regelmäßigkeit und die Kollektivität des Habitus (vgl. Koller 2004, S. 151). Die Unbewusstheit beschreibt den Umstand, dass der Habitus nicht aus explizit angestrebten Zielen und verfolgten Handlungsschemata besteht, vielmehr finden diese unbewusst statt. Die Kollektivität beruht auf der Tatsache, dass der Habitus kein absolut individuelles Phänomen darstellt, sondern eher einer Personengruppe zugeordnet werden kann, die unter denselben Soziallagen lebt. (vgl. ebd., S. 151)

Des Weiteren geht aus Bourdieus Definition des Habitus hervor, dass die Dispositionen sowohl eine „strukturierte Struktur“, als auch eine „strukturierende Struktur“ (Bourdieu 1999, S. 98f) innehaben. Der Habitus ist mit der strukturierten Struktur ein „opus operatum“. Das bedeutet, er ist das Resultat individueller Erfahrungen und kollektiver Bedingungen. Als Gegenpart dazu ist der Habitus mit seiner strukturierenden Form ebenso „modus operandi“, indem in seiner Erzeugungsfunktion den Dispositionen als Werkzeug dient und die Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata beeinflusst. (vgl. Koller 2004, S. 151)

Vereinfacht ließe sich also sagen, dass der Habitus mit seiner Doppelstruktur die Umwandlung von Struktur in Praxis und umgekehrt von Praxis in Struktur darlegen und erläutern will (vgl. Ecarius / Wahl 2009, S. 13). Er ermöglicht also durch die Praxis der Individuen eine reibungslose Reproduktion der Strukturen der Gesellschaft und diese prägt die Praxis der Individuen, welche wiederum in den Gesellschaftsstrukturen umgesetzt wird (vgl. Wigger 2007, S. 181).

Da der Habitus durch die Gesellschaft eine Prägung erfährt, lassen sich unterschiedliche Praktiken und Lebensstile unterscheiden, wie Bourdieu die Wirkung des Habitus beschreibt:

„Der Habitus bewirkt, daß (sic) die Gesamtheit der Praxisformen eines Akteurs (oder einer Gruppe von aus ähnlichen Soziallagen hervorgegangenen Akteuren; Anm. Bourdieu) als Produkt der Anwendung identischer (oder wechselseitig austauschbarer; Anm. Bourdieu) Schemata zugleich systematischen Charakter tragen und systematisch unterschieden sind von den konstitutiven Praxisformen eines anderen Lebensstils.“ (Bourdieu 1982, S. 278)

Dabei sind nach Janning die Praktiken eines Individuums von einer inneren Kohärenz bestimmt und können daher als spezieller, persönlicher Stil definiert werden.

„Der systematische Charakter der erworbenen Schemata verweist auf die Tatsache, dass die Praktiken und Wahrnehmungsweisen von Akteuren eine innere Kohärenz auszeichnen, die es angemessen erscheinen lassen, in Abgrenzung zu anderen systematischen Praxis- und Wahrnehmungsformen von der Konstitution spezifischer Lebensstile und Geschmackstypen auszugehen.“ (Janning 2002, S. 100)

Im Rahmen einer größeren Stichprobe wäre es wahrscheinlich möglich, die Strukturen unterschiedlicher Lebensstile der Kindergartenpädagoginnen/innen aufzudecken und so verschiedene Habitusformen zu entdecken. In weiterer Folge könnte eine systematische Typenbildung der unterschiedlichen Ausprägungen erfolgen. Dies wird jedoch im Rahmen des Forschungsinteresses nicht angestrebt und wäre nur mithilfe einer vergrößerten Stichprobe repräsentativ, weshalb diese mögliche Herangehensweise im Ausblick in Kapitel 5.3. angesprochen wird.

Der Habitus hat nach Janning noch weiteres Potential, denn er ermöglicht dem Individuum, die sozialen Praktiken nach ihren Bedeutungen zu differenzieren: „Der Habitus eines Akteurs reproduziert den Sinn für soziale Differenzierungsprinzipien (...) zur Steuerung und Bewertung von Praktiken.“ (ebd., S. 101) Diese Fähigkeit wird nach Janning in zwei Schritten geformt, indem sie in einer primären Sozialisation

angeeignet und in den sekundären Sozialisationskontexten erweitert und verbessert wird (vgl. ebd., S. 101).

Stecher greift die Begriffe „primär“ und „sekundär“ auf und unterteilt Bourdieus Habitus in zwei differenzierbare Formen: den primären und den sekundären Habitus. Die Aneignung des Primärhabitus findet im Rahmen der Familie statt und wird von den Eltern und Geschwistern geprägt, da diese im Kleinkindalter das Umfeld des Individuums darstellen. Im Gegensatz zum familiären Umfeld entwickelt sich der sekundäre Habitus außerhalb der Familie im Umkreis der Gleichaltrigen und der Bildungsinstitutionen. (vgl. Stecher 2001, S. 34f)

Der Habitus wird während der Sozialisationsprozesse insofern erworben, als dass er sich vielmehr auf das Aneignen spezifischer mehrfach gemachter Erkenntnisse, als auf explizite Anweisungen zurückführen lässt (vgl. Koller 2004, S. 152). Das Verhalten der Familie, der Verwandten und der Freunde und Gleichaltrigen ist daher in großem Maße prägend. Liebau formuliert den Einfluss der Familie auf den Habitus treffend: „Wie hier (in der Familie; Anm. M.E.) mit Sprache und Stimme, wie hier mit Zeit und Raum, wie hier mit Körper und Bewegung, wie hier mit Beziehung und Gewalt umgegangen wird, hat schicksalshafte Bedeutung, und zwar auch dann, wenn der Jugendliche oder Erwachsene sich einmal aus seinem Herkunftsmilieu lösen sollte.“ (Liebau 2009, S. 47)

Somit lässt sich folgern, dass die sozialen Praktiken der Familie die Entwicklung des individuellen Habitus beeinflussen, denn der Habitus gibt den familialen Denk- und Handlungsweisen, die nahezu selbstverständlich und routiniert sind, als „handlungsermöglichendes System von Grenzen“ (Bauer 2002, S. 136) eine Struktur. „Er filtert den Horizont des Vorstellbaren, die Legitimität der Wünsche, die Akzeptanz der Grundüberzeugungen und die Angemessenheit der Verhaltensweisen, die darüber entscheiden, inwieweit der Habitus sozial anschlussfähig ist“ (Ecarius / Wahl 2009, S. 14).

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen lässt sich abschließend also das Resümee ziehen, dass die Familie und deren Handlungsweisen einen Einfluss auf die Entwicklung des Habitus jedes Einzelnen haben. Mit dem Verständnis, dass der im Anschluss thematisierte mediale Habitus eine Kommer'sche Weiterentwicklung der Habitus-theorie von Bourdieu ist, kann die Familie und deren Handlungsweise auch aus medienpädagogischer Betrachtung als prägend für den Umgang mit Medien angesehen werden. Aus diesem Grund wurde der Habitus auch bei der

Entwicklung der Methodik mitgedacht und in den Interviewleitfaden eingearbeitet, wie in der Anführung desselbigen in Kapitel 3.2.2. ersichtlich wird.

2.1.2. Der mediale Habitus

Nachdem der Begriff des „Habitus“ von Bourdieu dargelegt wurde, kann die darauf basierende Theorie des „medialen Habitus“ von Kommer dargestellt werden, die sich auf den medialen Aspekt konzentriert: „Das (...) Konzept des medialen Habitus orientiert sich eng an dem (...) Konzept von Bourdieu, fokussiert dabei aber (...) auf die Nutzung der Medien als einen zentralen Aspekt der Gesellschaft zum Beginn des 21. Jahrhunderts.“ (Kommer 2010, S. 92)

Wie der Habitus besteht auch der mediale Habitus aus einverlebten Mustern der Wahrnehmung, des Denkens und des Handelns (vgl. Kommer 2006, S. 168). Doch während sich die Dispositionen des Habitusbegriffs auf die Handlungsweisen im Allgemeinen beziehen (vgl. Bourdieu 1974, S. 143), konzentriert sich das Konzept des medialen Habitus vor allem auf den Umgang mit Medien:

„In den auf die Medien gerichteten (und im Umgang mit diesen sichtbar werdenden) Dispositionen, (Wert-) Zuschreibungen, Klassifikations-schemata und Abgrenzungen – aber auch Kompetenzen und Erfahrungen – spiegelt sich natürlich letztendlich (...) der Habitus (bzw. sind sie ein Ausdruck von diesem).“ (Kommer 2010, S. 92) (Anm. im Original)

Somit werden Präferenzen, Voreingenommenheit und Bedenken gegenüber Medien als Äußerung des medialen Habitus verstanden, „der im Sinne eines subjektiven, aber nicht individuellen Systems verinnerlichter Strukturen, als Schemata der Wahrnehmung und des Handelns, Handlungsweisen und Einstellungen präformiert“ (Kommer 2006, S. 168).

Kommer definiert den medialen Habitus weiters als großes Gebiet, welches sowohl Gesinnungen zu Medien und kulturbezogenen Wertigkeiten gegenüber Medien, Erkenntnisse und Fähigkeiten der Mediennutzung als auch persönliche mehr oder weniger konstante Verhaltensweisen im Umgang mit Medien beinhaltet (vgl. ebd., S. 168).

Um im Rahmen der vorliegenden Arbeit die alltäglichen Gewohnheiten und Nutzungsmuster der befragten Kindergartenpädagogen/innen im Umgang mit Medien erfassen zu können, ist es wichtig, das kulturelle und soziale Umfeld mitzudenken. Auf diese Tatsache der Verbundenheit von Verhaltensmuster und Umgebung weist auch Ebrecht hin: „Gemäß der Habitus Theorie Bourdieus sind Akteure bekanntlich mit kognitiven Schemata ausgestattet, deren Anwendung in den unterschiedlichen sozialen Feldern bestimmte regelmäßige Verhaltensweisen, sprich Praktiken hervorbringt. Die Erklärung von gleichförmigen Praktiken, von Handlungsmustern und -regelmäßigkeiten soll über die Rekonstruktion der kulturellen Sinnsysteme, die Schemata eines Habitus geleistet werden.“ (Ebrecht 2002, S. 229) Praktiken werden also in sozialen Feldern, abhängig vom kulturellen System, entwickelt und geformt.

In diesem Zusammenhang befasste sich Kommer im Rahmen seines Projektes „Medienbiografien mit Kompetenzgewinn“ (vgl. Kommer 2006; Kommer 2010) einerseits mit der Medienkompetenz von Haupt- und Realschüler/innen und andererseits mit dem medialen Habitus der Schüler/innen und Lehramtsstudierenden. Die Studie sollte die Nutzung nicht nur einzelner, sondern aller Medien und deren Alltagseinbettung in den Blick nehmen. Dabei war die Gewichtung der Medien, deren Nutzungsverhalten und für welche Inhalte sie konsumiert wurden, von großem Interesse, da sowohl die Höhe der Mediennutzung als auch der angenommenen bzw. abgelehnten Inhalte aussagekräftig ist. Des Weiteren wurde das Augenmerk auch auf die Sozialisationsprozesse im Elternhaus, Freundeskreis und in Bildungsinstitutionen gerichtet, denn „die frühe Sozialisation im Elternhaus, der von den Eltern (und vielleicht älteren Geschwistern) vorgelebte Medienumgang (und Nicht-Umgang), aber auch die intentionale (oder auch nicht intendierte) Medienerziehung begründen schon früh Unterschiede“ (Kommer 2010, S. 95).

Als Resümee der von Kommer durchgeführten Untersuchung kann folgendes festgestellt werden: Anhand der Studie zeigte sich, dass der mediale Habitus angehender Lehrer/innen grundlegend für den didaktisch-methodischen Umgang mit Medien im Unterricht ist. Laut Biermann sind „habituelle Muster ein einflussreicher Faktor für den Einsatz von Medien im Unterricht“ (Biermann 2009a, S. 18). Eine große Gruppe der befragten Studierenden war jedoch gegenüber den neueren Medien skeptisch und ablehnend. „Ausgehend von einer habituellen Distanz zu

diesen (den neueren Medien, Anm. M.E.) und verstärkt von einer großen Unsicherheit in Bezug auf die eigene Medienkompetenz werden diese Studierenden mit großer Wahrscheinlichkeit den Einsatz der neueren Medien sowohl im Sinne einer breiten Medienbildung, aber auch im Kontext enger gefasster mediendidaktischer Konzepte eher vermeiden.“ (Kommer 2010, S. 386) Jedoch besteht für eine zukünftige Integration neuer Medien in die Bildungsinstitutionen und eine Umsetzung von Medienerziehung Hoffnung, denn der Habitus ist grundsätzlich veränderbar, auch wenn diese Wandlung in Anbetracht des Trägheitsmoments des Habitus‘ nur langsam voran gehen wird: „Auch wenn davon auszugehen ist, dass der Habitus als spezifische Form des Prozessierens eines kognitiven Systems grundsätzlich im Sinne einer strukturellen Koppelung zu einem strukturellen Driften – also zu einer Veränderung – fähig ist, ist er zunächst einmal träge und von einem hohen Beharrungsvermögen geprägt.“ (ebd., S. 386) Diese Veränderungen können einerseits durch biografische Erlebnisse stattfinden und andererseits, „wenn soziale Akteure auf Grund reflexiver Prozesse habituelle Muster hinterfragen, optimieren und an Strukturveränderungen der Handlungsfelder (z. B. durch Wechsel in andere soziale Felder; Anm. im Original) anpassen.“ (Biermann 2009a, S. 66) Dabei ist jedoch der dem Habitus zugeschriebene Trägheits- oder Hysteresis-Effekt zu beachten, der als „eine grundlegende Unflexibilität und Trägheit (zu verstehen ist; Anm. M.E.), sich den neuen Handlungsformen anzupassen und neue Kompetenzen zu entwickeln, bzw. eine Unfähigkeit, Veränderungen und Neubewertungen als Lernsituationen für die Entwicklungen neuer Wahrnehmungen und Praktiken zu nutzen“ (Janning 2002, S. 101).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass, um die alltäglichen, medialen Nutzungsgewohnheiten der Individuen zu betrachten, viele Aspekte zur Analyse des medialen Habitus mitgedacht werden müssen, wie beispielsweise das Lieblingsmedium, die konsumierten Inhalte, das soziale Umfeld, und auch die Vergangenheit des Individuums, wie Kommer betont: „Die Kontextualisierung und Einbeziehung der (Medien-)Biographie erlaubt Rückschlüsse auf die dauerhaften Dispositionen, die den Medienumgang grundieren.“ (Kommer 2010, S. 391)

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob auch davon ausgegangen werden kann, dass der mediale Habitus ebenfalls bei Kindergartenpädagoginnen von

zentraler Bedeutung ist, wenn es darum geht, ob und wie Medienerziehung umgesetzt werden soll bzw. wird. Diese Vermutung, dass zwischen dem medialen Habitus der Pädagogen/innen und ihrem Umgang mit Medien im Kindergarten ein Zusammenhang besteht, steht im Mittelpunkt des Forschungsinteresses und dies gilt es im Rahmen der Arbeit zu untersuchen. Aus diesem Grund wurden sowohl die von Kommer oben genannten Punkte als auch die Aspekte des sozialen Umfeldes in die Untersuchung der vorliegenden Arbeit miteinbezogen und weitestgehend im Interviewleitfaden eingearbeitet (siehe Kapitel 3.2.2.).

2.2. Medienkompetenz

Wie bereits in Kapitel 1.1.4. dargelegt, stellt Medienkompetenz das Ziel der Medienpädagogik dar. Baacke beschreibt die Wichtigkeit der Medienkompetenz, denn „der gerade kommunikationstechnologisch rasende *soziale Wandel* (Hervorhebung im Original) braucht ständig Personen, die mit neuen technischen Gegebenheiten ‚kompetent‘ umgehen können“ (Baacke 1996, S. 119) Es scheint daher von wesentlicher Bedeutung zu sein, diesen Begriff ausführlich zu erläutern, um verständlich zu machen, welche Fähigkeiten und Kompetenzen von Individuen zu entwickeln sind, um kompetent mit Medien agieren zu können. Im folgenden Abschnitt wird deshalb auf eine Definition von Medienkompetenz eingegangen, deren Wurzeln in Punkt 2.2.2. umrissen und Dieter Baackes Konzept als ursprüngliches Modell vorgestellt (Kapitel 2.2.3.) werden.

In einem zweiten Schritt wird auf den Begriff der medienpädagogischen Kompetenz (Kapitel 2.2.4.) und den Ausführungen Blömekes eingegangen. Diese Thematik scheint insofern relevant, da Fähigkeiten benötigt werden, um Individuen Medienkompetenz zu vermitteln (vgl. Aufenanger 1999, S. 95). Blömeke fokussiert ihre Überlegungen auf den schulischen Bereich und definiert medienpädagogische Kompetenz daher folgendermaßen:

„In Bezug auf die Ebene der medienpädagogischen Kompetenz bedeutet dies für die Lehrerinnen und Lehrer, den Schülerinnen und Schülern den Erwerb von Medienkompetenz ermöglichen zu können.“ (Blömeke 2000, S. 152)

Vor dem Hintergrund einer Umlegung dieser Theorie auf den im Rahmen der vorliegenden Arbeit behandelten Bereich der Kleinkindpädagogik und der Institution Kindergarten, wird der Begriff „medienpädagogische Kompetenz“ daher in Kapitel 2.2.4. genauer ausgeführt.

2.2.1. Medienkompetenz – Eine Einführung

Bevor eine Definition von Medienkompetenz ausgeführt werden kann, gilt es jedoch festzustellen, dass Kompetenz nicht gleich Kompetenz ist. Dies spiegelt sich in der Unterscheidung von Blömeke wieder, die zwei Bedeutungen differenziert: „zum einen Kompetenz im Sinne von *Zuständigkeit* (Hervorhebung im Original) für ein bestimmtes Handeln, zum anderen Kompetenz im Sinne von *Fähigkeit* (Hervorhebung im Original) zu einem bestimmten Handeln“ (Blömeke 2000, S. 71) Während unter dem ersten Begriffsverständnis eine Zuständigkeit der Magistrate für die Verwaltung der Bezirke, des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für eine fortwährende Bildungsdebatte u. ä. zu subsumieren sind, rückt die Definition von Kompetenz im Sinne von Fähigkeiten für eine medienpädagogische Betrachtungsweise in den Mittelpunkt. Von Rein führt diese zweite Variante des Medienkompetenzbegriffs aus, in welchem diese Fähigkeiten den gelungenen Umgang mit dem technologischen Wandel dieser Zeit betreffen würden (vgl. von Rein 1996, S. 12). Nach Antje von Rein bedeutet Medienkompetenz somit „Fähigkeiten zu entwickeln, diese selbstbewusst und interessenorientiert nutzen zu können, um dabei die eigene Identität zu entwickeln und sich in der Gesellschaft zu verorten“ (ebd., S. 12). Vor diesem Hintergrund betitelt von Rein die Medienkompetenz in einer medialen Gesellschaft als „Schlüselfähigkeit“ (ebd., S. 12), deren Befähigung wesentlich mittels Bildung erfolgen könne (vgl. ebd., S. 12).

Der Begriff Medienkompetenz selbst hat in den letzten Jahrzehnten einen Bedeutungswandel erfahren, denn er entstand grundsätzlich in einem anderen begrifflichen Kontext als heute angenommen. Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre, als der Begriff entwickelt wurde, war die pädagogische Ansicht zu Massenmedien im

Umbruch. Zuvor herrschte eine bewahrpädagogische Einstellung, die Medien als gefährlich für Kinder und Jugendliche einstufte. Doch im Rahmen dieses Umdenkens entwickelte sich eine ideologiekritische Pädagogik, die mittels kritischer Medientheorien die bisher als gegeben angesehen Medien gesellschaftskritisch hinterfragte. Im Anschluss an die Ideologiekritik entwickelte sich eine handlungsorientierte Pädagogik, die den Mediennutzer als solchen und nicht mehr nur als Rezipienten wahrnahm. (vgl. Baacke 1996, S. 112ff)

Der gegenwärtig bedeutsame Terminus Medienkompetenz entstand somit vor einem anderen pädagogischen Hintergrund als heute und kann deshalb auf unterschiedlichste Art und Weise erklärt und definiert werden. Deshalb haben viele Autoren in ihren Veröffentlichungen ihre eigenen Definitionen und Formulierungen publiziert. Beispielsweise versteht Schorb Medienkompetenz folgendermaßen: „Medienkompetenz ist die Fähigkeit auf der Basis strukturierten zusammenschauenden Wissens und einer ethisch fundierten Bewertung der medialen Erscheinungsformen und Inhalte, sich Medien anzueignen, mit ihnen kritisch, genussvoll und reflexiv umzugehen und sie nach eigenen inhaltlichen und ästhetischen Vorstellungen, in sozialer Verantwortung sowie in kreativem und kollektivem Handeln zu gestalten.“ (Schorb 2005, S. 262). Für Theunert beinhaltet die Medienkompetenz drei zentrale Fähigkeiten, die wie folgt definiert werden: Einerseits die Fertigkeit zur kritischen Distanz gegenüber Medienentwicklungen, die eines Verständnisses der Funktionsweisen und der Medien selbst bedarf. Des Weiteren umfasst Medienkompetenz das Vermögen zu einem selbstbestimmten Umgang mit Medien und deren Inhalten sowie die Fähigkeit zur aktiv, teilhabenden Kommunikation mithilfe der Medien, die auf dem Wissen über den Umgang mit Medien basiert (vgl. Theunert 1996, S. 63). Das Bielefelder Medienkompetenzmodell definiert Medienkompetenz in Anlehnung an Dieter Baacke als „eine individuelle Fähigkeit des Umgangs mit Medien, die eigenaktiv im Altersverlauf ausgebildet wird, gleichzeitig aber auch in Abhängigkeit zu sozialisatorischen Faktoren der Umwelt und zu spezifischen (pädagogischen) Förderungen und Forderungen steht“ (Treumann et al. 2007, S. 33). Vielen dieser Definitionen, wie bereits in der letzten angeklungen ist, liegt Dieter Baackes Verständnis von Medienkompetenz zugrunde. Biermann bezeichnet diese Ansicht Baackes als „die wohl wichtigste Definition“ (Biermann 2009b, S. 3), da sein Begriff mit den vier Dimensionierungen Medienkritik, -kunde, -nutzung und -gestaltung sehr umfassend ist. Im Anschluss an den Ursprung der

Medienkompetenz wird daher in Kapitel 2.2.3. auf Baackes Theorie und Verständnis eingegangen und dies ausführlich erläutert.

Vor dem Hintergrund der bereits dargelegten unterschiedlichen Definitionen, stellt sich die Frage, wie das Individuum selbst zu einem medienkompetenten Lebewesen werden kann. Darauf weiß Theunert eine Antwort: „Das medienkompetente Subjekt bedarf der pädagogischen Anstrengung; es entsteht nicht von selbst und auch nicht aus sich selbst heraus und erst recht nicht aus der bloßen Rezeption und Nutzung von Medien und ihren Produkten.“ (Theunert 1999, S. 54) Auch Schell untermauert diese Auffassung mit seiner Meinung, dass Medienkompetenz im Rahmen von Bildung und Erziehung gefördert werden müsse (vgl. Schell 1999, S. 278). Aus dieser Definition geht jedoch keine Zuordnung zu einer bestimmten Institution hervor, was die Folgerung zulässt, dass Medienkompetenz für Menschen jeden Alters bestimmt ist. Dies unterstreicht Baacke mit folgender Aussage: „Die wichtigste Aufgabe ist also Kommunikations- und Medienkompetenz zu vermitteln, und dies für alle Menschen.“ (Baacke 1997, S. 96)

Diese Formulierung Baackes und seine gesamte Theorie der Medienkompetenz, die sich heute, trotz Zuordnungsschwierigkeiten zu einer Institution, in der Medienpädagogik verorten lassen, lassen sich aus der Linguistik herleiten. Diese Grundlage des Medienkompetenzkonzeptes wird im folgenden Abschnitt genauer ausgeführt.

2.2.2. Ursprung der Medienkompetenz

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel ersichtlich wurde, ist eine einheitliche Definition von Medienkompetenz nicht realisierbar, da unterschiedliche Autoren unterschiedliche Aspekte herausgearbeitet haben und betonen oder vernachlässigen. Um nicht einer Definition den Vorzug gegenüber einer anderen zu geben, wird im Folgenden eine Rückführung zu den Wurzeln der Medienkompetenz angestrebt.

Diese Analyse des Ursprungs des Begriffes führt zu Dieter Baacke, der nach Moser als Präger der Bezeichnung Medienkompetenz gesehen wird. Dabei ist jedoch zu beachten, dass der Begriff der Medienkompetenz als „Dieter Baackes Adaption des

Habermas'schen Konzeptes der kommunikativen Kompetenz“ (Moser 2000, S. 213) zu betrachten ist. Dieses wiederum ist eine Weiterentwicklung des linguistischen Sprachkompetenzmodells von Noam Chomsky (vgl. ebd., S. 213).

Gegenstand der linguistischen Theorie Chomskys ist

„ein idealer Sprecher-Hörer, der in einer völlig homogenen Sprachgemeinschaft lebt, seine Sprache ausgezeichnet kennt und bei der Anwendung seiner Sprachkenntnis in der aktuellen Rede von solchen grammatisch irrelevanten Bedingungen wie begrenztes Gedächtnis, Zerstreuung und Verwirrung, Verschiebung in der Aufmerksamkeit und im Interesse, Fehler (zufällige oder typische) nicht affiziert wird“ (Chomsky 1970, S. 13)

Vor dem Hintergrund dieses Strebens unterscheidet Chomsky zwei relevante Begriffe: Sprachkompetenz und Sprachverwendung. Während die Sprachkompetenz als „Kenntnis des Sprecher-Hörers von seiner Sprache“ (ebd., S. 14) verstanden werden kann, bezieht sich die Sprachverwendung oder -performanz auf den „aktuellen Gebrauch der Sprache in konkreten Situationen“ (ebd., S. 14), welche den momentanen Sprachgebrauch beschreibt. Als bedeutender Aspekt der Sprachkompetenz ist die „Kreativität der Sprache“ (Chomsky 1974, S. 4) zu nennen, die als Fähigkeit zur Produktion neuer, für andere Individuen sofort verständlicher Sätzen beschrieben werden kann, obwohl die produzierten Sätze anderen, bereits bekannten Sätzen nicht ähnlich sind (vgl. ebd., S. 4).

Vor dem Hintergrund dieser Fertigkeit, unbegrenzt viele Sätze produzieren und verstehen zu können, entwickelte Chomsky als Theorie der Sprachkompetenz die sogenannte Generative Grammatik, die er als „Regelsystem, das auf explizite und wohldefinierte Weise Sätzen Struktur-Beschreibungen zuordnet“ (Chomsky 1970; S. 19) definierte.

Habermas greift Chomskys Begriff der Sprachkompetenz auf und fasst diesen als „die Fähigkeit eines idealen Sprechers, ein abstraktes System sprachgenerativer Regeln zu beherrschen“ (Habermas 1971, S. 101). Habermas bezieht sich somit auf Chomskys Theorie und entwickelt auf dessen Grundlage die Universalpragmatik oder auch Theorie der kommunikativen Kompetenz, die sich mit den „allgemeinen Strukturen möglicher Redesituationen“ (ebd., S. 102) befasst. Mit seiner Theorie fokussiert Habermas die Äußerungen der Individuen und definiert kommunikative Kompetenz deshalb als „Fähigkeit, sich kommunikativ zu verhalten, das meint,

aufgrund situationsunabhängiger Grundgegebenheiten dialogischen Sprechens Äußerungen zu machen, die sinnvoll sind und von anderen verstanden, möglichst auch akzeptiert werden können“ (Baacke 1973, S. 274). Diese Kompetenz impliziert auch und ermöglicht das Beurteilen von Sprechakten, denn es gilt, den Anspruch auf Wahrheit von Aussagen zu überprüfen, da „kompetente Sprecher wissen, daß (sic) jeder faktisch erzielte Konsensus trügen kann“ (Habermas 1971, S. 123). Habermas stellte daher fest, dass jedes Individuum diese kommunikativen Kompetenzen entwickeln sollte, da er als Aufgabe der Theorie die „Nachkonstruktion des Regelsystems, nach dem wir Situationen möglicher Rede überhaupt hervorbringen oder generieren“ (ebd., S. 102) definiert.

Baackes Modell der kommunikativen Kompetenz gründet nicht direkt auf Chomskys Sprachtheorie, sondern stützt sich auf dessen Weiterentwicklung, der Habermas'schen Theorie zur kommunikativen Kompetenz (vgl. Moser 2000, S. 213). Baacke betont hierbei, dass es bei Habermas auffällig sei, dass die Konstitution seiner kommunikativen Kompetenz durch Sprache stattfindet und Ausdrücke wie Gesten und Gebären, sozusagen stumme Kommunikation, außer Acht gelassen würden (vgl. Baacke 1973, S. 274). Die Tatsache, dass Habermas und auch die ihm zugrunde liegenden Ansichten Chomskys Kommunikation nur auf Sprache beziehen, kritisiert Baacke, indem seine Theorie über die Sprachkompetenz hinausgeht und er diese auf den gesamten Bereich der Wahrnehmungen erweitert (vgl. Baacke 1997, S. 52). Baacke zufolge „(...) werden nicht nur wahrgenommene (gesehene und gehörte; Anm. Baacke) Gestalten isomorph aufgenommen und im internen Wahrnehmungszentrum abgebildet, sondern der Mensch kann neue Gestalten produzieren ebenso, wie er bisher nicht gehörte oder nicht gelesene Sätze bilden kann“ (Baacke 1997, S. 52). Vor dem Hintergrund dieser Ansicht definiert Baacke die kommunikative Kompetenz auf einer pragmatischen Ebene und bezieht biographische und gesellschaftliche Aspekte mit ein: „Eine ‚kommunikative Kompetenz‘ ist die Fähigkeit des Menschen, potenziell situations- und aussagenadäquate Kommunikation auszugeben und zu empfangen, ohne an Reize und von ihnen gesteuerte Lernprozesse gebunden zu sein.“ (ebd., S. 52)

Als weiteren Punkt hat Baacke im Rahmen seiner Theorie Habermas Annahme übernommen, dass das Individuum erzieh- und bildbar sei, indem er den Menschen als „kompetentes Lebewesen“ (Baacke 1973, S. 286) bezeichnet. Auch in der

Zielsetzung der kommunikativen Kompetenz lassen sich Parallelen zwischen Baacke und Habermas ausmachen. Während Habermas mit seiner Universalpragmatik eine freie Kommunikation als Möglichkeit zur Emanzipation anstrebt, sieht Baacke es als pädagogische Aufgabe, „dem Menschen zu verhelfen, seine Kommunikationskompetenz für die Entscheidung zu vernünftigen Konfliktlösungen mit dem Ziel einer Aufhebung ungerechtfertigter und unfrei machender Herrschaft einzusetzen“ (ebd., S. 287).

Zusammenfassen lässt sich die Kommunikative Kompetenz prägnant mit einer Aussage Theunerts: „*Kommunikative Kompetenz* (Hervorhebung im Original) ist die Fähigkeit, an gesellschaftlicher Kommunikation aktiv teilzuhaben und gestaltend auf diese einzuwirken.“ (Theunert 1996, S. 62) Das Medienkompetenzmodell, das im Rahmen der Arbeit herangezogen wurde, ist demnach eine Weiterentwicklung der kommunikativen Kompetenz und wurde um den Aspekt der Medien erweitert. Wie genau Baackes Theorie der Medienkompetenz zu verstehen ist, wird im anschließenden Kapitel dargelegt.

2.2.3. Medienkompetenz nach Baacke

Das Medienkompetenzmodell beruht, wie bereits in Kapitel 2.2.2. gezeigt wurde, auf einer sozial- und sprachwissenschaftlichen Basis, welche von der Sprachtheorie Chomskys und dem Konzept der kommunikativen Kompetenz Habermas' gebildet wird. Dabei gelten Baackes Ausführungen zur kommunikativen Kompetenz in seiner Schrift „Kommunikation und Kompetenz“ aus 1973 als Grundlage für das Konzept der Medienkompetenz (vgl. Kommer 2010, S. 39). Auch wenn der Begriff der Medienkompetenz hier nicht explizit erwähnt wurde, kann diese Schrift als Ursprung des medienpädagogischen Kompetenzmodells gesehen werden (vgl. Vollbrecht 1999, S. 13).

Mit der Entwicklung des Kompetenzbegriffs ging ein Paradigmenwechsel einher, der sich von der bisher vorherrschenden normativ-bewahrpädagogischen Medienpädagogik abwandte. Vielmehr wurde eine handlungsorientierte Sichtweise angestrebt, in der das Individuum als autonome/r, selbstbestimmte/r Mediennutzer/in

fokussiert und dessen Bedürfnisse und Interessen für einen kompetenten Medienumgang in den Mittelpunkt gerückt wurden. (vgl. ebd., S. 13)

Baacke geht davon aus, dass Medienkompetenz eine Erweiterung der kommunikativen Kompetenz sei und diese sich auf die Tatsache beziehe, dass Kommunikation heutzutage nicht nur über Sprache sondern auch mithilfe der Technik über Fernseher und Computer stattfinden könne: „Während ‚kommunikative Kompetenz‘ an die Alltäglichkeit gebunden ist, betont ‚Medienkompetenz‘ in verstärkter Weise die Veränderung der Kommunikationsstrukturen durch technisch-industrielle Vorkehrungen und Erweiterungen.“ (Baacke 1996, S. 119) Aufgrund dieses Aspektes folgert Baacke, dass Menschen sich Wirklichkeit nicht mehr nur über das Sprechen, sondern auch über und unter Zuhilfenahme von Medien zu eigen machen würden und diese verändern würden (vgl. Baacke et al. 1999, S. 19). Wie ersichtlich wird, steht besonders das Handeln im Fokus seines Werkes, denn die Sprachkompetenz bildet nicht alleine, sondern zusammen mit der Verhaltenskompetenz die kommunikative Kompetenz (vgl. Baacke 1973, S. 262). Ebenso wie bei der kommunikativen Kompetenz von Habermas liegt hier die Annahme zu Grunde, dass alle Menschen von Geburt an kompetente Lebewesen sind, wobei diese Fähigkeiten erst entwickelt und diese Kompetenz gefördert werden muss (vgl. Baacke 1997, S. 96). Daher kann der Mensch nach Baacke als „homo educandus“ (Baacke 1973, S. 193) bezeichnet werden, da von seiner Erziehbarkeit auszugehen ist. Weiters ist der Mensch ebenso „homo communicator“ (ebd., S. 193), wobei dieser Begriff die Kommunikationsfähigkeit bezeichnet, die das Lernen ermöglicht: „Der Mensch ist, was er ist, und wird, was er sein kann, in Kommunikationssituationen.“ (ebd., S. 193) Wie bereits in Kapitel 1.1.2. erwähnt, zielt die pädagogische Aufgabe daher darauf ab, jene Kompetenz zu fördern und „dem Menschen zu verhelfen, seine Kommunikationskompetenz für die Entscheidung zu vernünftigen Konfliktlösungen mit dem Ziel einer Aufhebung ungerechtfertigter und unfrei machender Herrschaft einzusetzen“ (ebd., S. 287). Auch aus medienkompetenter Sicht gilt es, die Kompetenzen zu unterstützen, woraus sich die Zielsetzung der Medienpädagogik ergibt: „(...) der Zielwert besteht in der Förderung dieser Ausstattung“ (Baacke 1997, S. 96). Auffällig hierbei ist, dass diese Aufgabe nicht einer bestimmten Institution zugeordnet ist, sondern überdies auch Familie, Peers und das Individuum selbst einbezogen werden, um die selbstbestimmte und

kompetente Nutzung von Medien möglich zu machen und zu fördern (vgl. ebd., S. 96).

Baacke fasst diesen Gedanken zusammen und definiert aussagekräftig: „Medienkompetenz meint also grundlegend nichts anderes als die Fähigkeit, in die Welt aktiv aneignender Weise auch alle Arten von Medien für das Kommunikations- und Handlungsrepertoire von Menschen einzusetzen.“ (Baacke 1996, S. 119) Dabei gelingt es ihm Medienkompetenz, kommunikative Kompetenz und die Handlungskompetenz in einer Definition zusammenzufügen, sodass diese ein Ganzes ergeben, dem eines gemein ist: „Die wichtigste Aufgabe ist also Kommunikations- und Medienkompetenz zu vermitteln, und dies für alle Menschen.“ (Baacke 1997, S. 96)

Dimensionen

Der Begriff Medienkompetenz lässt sich nach Baackes Verständnis in vier Dimensionen einteilen, die als Vermittlungs- bzw. Zielorientierungen verstanden werden können: Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung. Jeder dieser vier Begriffe kann in weitere Unterpunkte unterteilt werden, um die jeweiligen Orientierungen detaillierter anschaulich zu machen (vgl. ebd., S. 98f.):

Medienkritik

Einer der vier Bereiche ist die Medienkritik: Unter diesem Begriff lässt sich die Fertigkeit verstehen, Medien, deren Prozesse und deren Einbettung in die Gesellschaft kritisch reflexiv betrachten und hinterfragen zu können. Sie umfasst das *analytische* Betrachten und Erfassen von Vorgängen in der Gesellschaft, die *reflexive* Fähigkeit, sich und das eigene Handeln zu analysieren und die *ethische* Komponente, mit der analytische Denkweise und Reflexion auf soziale Verantwortbarkeit geprüft werden. (vgl. ebd., S. 98f)

Medienkunde

Neben der Medienkritik gibt es als weitere Dimension die Medienkunde, die das Wissen über Medien und deren Systeme betrifft: Sie besteht einerseits aus der

informativen Medienkunde, die sich aus klassischem Wissen über Medieninhalte, Mediensysteme, Medienvertreter, etc. beispielsweise welche Fernsehsender es in Österreich gibt, aber auch aus Kenntnissen über aktuelle Thematiken zusammensetzt. Andererseits ist die *instrumentell-qualifikatorische* Ebene zu nennen, die sich als Bedienungsfähigkeit umschreiben lässt und technische Fähigkeiten im Umgang mit Medien umfasst, wie z.B.: Wie ist der neue Fernseher zu bedienen? (vgl. ebd., S. 99)

Baacke definiert die beiden bisher genannten Begriffe Medienkritik und Medienkunde als Dimensionen der Vermittlung, während Mediennutzung und Mediengestaltung unter der Zielorientierung zusammengefasst werden können, da sich beide Aspekte auf das Handeln der Personen beziehen (vgl. ebd., S. 99).

Mediennutzung

Der Bereich der Mediennutzung kann ebenfalls unterteilt werden: Einerseits in die *rezeptiv-anwendende* Unterdimension und andererseits in die *interaktiv-anbietende* Unterdimension. Während die rezeptiv-anwendende Betrachtung sich auf die Gewohnheiten der Anwendung von Programmen und deren Nutzungskompetenz bezieht, konzentriert sich die interaktiv-anbietende Perspektive darauf, inwiefern ein interaktiver Umgang mit Medien vorhanden ist. Durch interaktives Handeln wird der/die Rezipient/in selbst aktiv zum Produzent, indem das Individuum bei Tools wie Telebanking, Onlineshopping, Chatrooms u.a. interaktiv mit der Welt in Bezug treten kann. (vgl. ebd., S. 99)

Mediengestaltung

Als vierte und letzte Komponente von Medienkompetenz ist die Mediengestaltung zu nennen, die den/die Handelnde/n als Medienproduzenten/in betrachtet (vgl. Treumann et al. 2007, S. 34). Das Individuum macht sich insofern selbst zum Produzenten, als dass es, wie bereits erwähnt, interaktiv Inhalte gestalten und sich in das Medium einbringen kann. Diese Mediengestaltung kann einerseits *innovativ* verstanden werden, also z.B. ob Programme von den Medienproduzenten verändert und/oder weiterentwickelt werden, andererseits *kreativ*, im Sinne einer „Betonung ästhetischer Varianten (und des; Anm. im Original) Über-die-Grenzen-der-

Kommunikations-Routine-Gehen“ (Baacke 1997, S. 99), indem neue Gestaltungsmöglichkeiten erschlossen werden. (vgl. ebd., S. 99)

Die vier erläuterten Teilbereiche ergeben zusammen ein umfassendes Verständnis von Medienkompetenz. Um diese Fähigkeiten jedoch auch vermitteln zu können, bedarf es nicht nur der Medienkompetenz, sondern erweitert einer medienpädagogischen Komponente, die sich als „Medienpädagogische Kompetenz“ bezeichnen lässt. Eine detaillierte Beschreibung des Begriffes folgt im Anschluss.

2.2.4. Medienpädagogische Kompetenz

Anhand der vorangegangenen Ausführungen zu Medienkompetenz konnte gezeigt werden, wie relevant es in der heutigen medialen Gesellschaft ist, kompetent mit Medien umgehen zu können. Die Ermächtigung zu genannter Kompetenz hat nach von Rein auf Bildungsebene zu erfolgen: „Eine wesentliche Möglichkeit, den Menschen dazu zu befähigen, sich mit den neuen Qualitäten der neuen Medien aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen, liegt in der Bildung.“ (von Rein 1996, S. 12)

Doch um Medienkompetenz fachkundig vermitteln zu können, müssen Pädagogen/innen ausreichend qualifiziert sein. Aufenanger benennt diese Fähigkeit „(...) Medienkompetenz unter pädagogischen Aspekten angemessen vermitteln zu können“ (Aufenanger 1999, S. 95) als medienpädagogische Kompetenz.

Blömeke thematisiert den Kompetenzbegriff in ihrem Werk und befasst sich detailliert mit diesem. Dabei greift sie auf Ausführungen von Tulodziecki, Baacke und Schulz-Zander zurück und formuliert ihre eigene Definition von medienpädagogischer Kompetenz, die sich im Wesentlichen auf das Arbeitsfeld der Lehrer/innen im schulischen Bereich bezieht: „Medienpädagogische Kompetenz umfasst demgegenüber die Lehr-Lernperspektive mit den beiden vorläufigen Hauptzielen, Medien im Unterricht einzusetzen (...) und den Schülerinnen und Schülern den Erwerb von Medienkompetenz zu ermöglichen“ (Blömeke 2000, S. 24). Die medienpädagogische Kompetenz umfasst aber nicht nur diese beiden Hauptziele, sondern kann in fünf Dimensionen unterteilt werden: mediendidaktische Kompetenz,

medienerzieherische Kompetenz, sozialisationsbezogene Kompetenz im Medienzusammenhang, Schulentwicklungskompetenz im Medienzusammenhang und die eigene Medienkompetenz (vgl. ebd., S. 157-172).

Mediendidaktische Kompetenz

Unter dem Begriff der mediendidaktischen Kompetenz fasst Blömeke den traditionellen Terminus der „Mediendidaktik“ als „Fähigkeit zur reflektierten Verwendung von Medien und Informationstechnologien in geeigneten Lehr- und Lernformen und deren Weiterentwicklung“ (ebd., S. 157) zusammen. Diese Fertigkeit impliziert einerseits den reflektierten Einsatz von Medien in der Schule bzw. im Unterricht, was ein Analysieren und kritisches Auswählen der geeigneten Mittel und eben auch Kenntnis von Konzepten für den Medieneinsatz voraussetzt. Andererseits ist es für Blömeke bedeutsam, die schulischen Lehr- und Lernformen zu gestalten, sie mit Medien weiterzuentwickeln und deren zugrundeliegende Theorien zu kennen. (vgl. ebd., S. 156f)

Medienerzieherische Kompetenz

Die zweite Dimension der medienpädagogischen Kompetenz stellt die medienerzieherische Kompetenz dar. Dabei handelt es sich um die Fertigkeit, medienbezogene Themen in der Schule bzw. im Unterricht mit den Schülern thematisieren zu können. Die Kompetenz umfasst nach Blömeke zwei Kategorien: Einerseits die „Realisierung der Erziehungsaufgaben im Bereich der Medien und Informationstechnologien“ (ebd., S. 159), die sowohl fachspezifisch als auch fächerübergreifend in der gesamten Schule umgesetzt werden soll, andererseits bedarf es bei der Umsetzung dieser Aufgaben einer Kenntnis und Verwendung von medienerziehungstheoretischen Konzepten. (vgl. ebd., S. 159)

Sozialisationsbezogene Kompetenz im Medienzusammenhang

Die sozialisationsbezogene Kompetenz im Medienzusammenhang kann als dritter Kernbereich von Blömekes vorgestellter Theorie zur medienpädagogischen Kompetenz angesehen werden. Zu verstehen ist der Begriff als „Fähigkeit zur

konstruktiven Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen beim medienpädagogischen Handeln“ (ebd., S. 162). Diese Teilkompetenz bezieht sich folglich auf das Mediennutzungsverhalten der Schüler/innen, das es gilt zu betrachten, zu verstehen und die sozialen, regionalen und bildungsmäßigen Ursprünge und Unterschiede miteinzubeziehen. Ein weiterer wichtiger Faktor, der mitgedacht werden muss, ist, dass Kinder und Jugendliche in ihrem Nutzungsverhalten geprägt und von Medien beeinflusst werden. (vgl. ebd., S. 160f)

Schulentwicklungskompetenz im Medienzusammenhang

Der vierte Kernbereich wird von Blömeke als Schulentwicklungskompetenz im Medienzusammenhang betitelt, der sich auf die Ermöglichung von Medienpädagogik im schulischen Bereich bezieht, indem die Rahmenbedingungen verändert werden. Eine Möglichmachung von Medienerziehung benötigt die „Wahrnehmung der Bedeutung von Medien und Informationstechnologien für die Professionalität des Lehrerberufs und für die Schulentwicklung“ (ebd., S. 165). Die Schulentwicklungskompetenz umfasst demnach einerseits das Bewusstwerden der Bedeutsamkeit von Medien, sowie die Formung der schulischen und gesellschaftlichen Umstände für schulinterne Medienpädagogik. (vgl. ebd., S. 165)

Diese Thematik der Bedeutung von Medien in der Schule und die Erschwernis der Durchführung von Medienerziehung greifen auch Schell und Warkus auf, indem sie einerseits die Lehrerausbildung und andererseits das Denken der Schulen kritisieren (vgl. Schell / Warkus 1999, S. 282-289). Auf diese Stellungnahme wird im Anschluss an Blömekes Ausführungen zur medienpädagogischen Kompetenz eingegangen.

Eigene Medienkompetenz

Die eigene Medienkompetenz stellt die fünfte und letzte Teildimension der medienpädagogischen Kompetenz dar. Blömeke findet sie ebenso wichtig, wie die anderen vier Teilbereiche, denn „ohne eigene Medienkompetenz können Lehrer/innen den medienerzieherischen und mediendidaktischen Anforderungen nicht genügen“ (Blömeke 2000, S. 166). Die Wichtigkeit, die Medienkompetenz der Lehrer/innen ebenfalls einzubeziehen, formuliert Dichanz mit der Tatsache treffend, dass Pädagogen/innen ebenfalls ganz gewöhnliche Mediennutzer sind, denn „es

wäre naiv anzunehmen, daß (sic) diese alltägliche Medienbindung von Lehrern keinen Einfluß (sic) auf ihre medienpädagogische Arbeit hätte“ (Dichanz 1992, S. 274).

Blömeke zieht daher den Medienkompetenzbegriff in ihre Überlegungen mit ein und definiert ihn als die Fertigkeit zu einem autonomen, gestalterischen, verantwortlichen und sachgerechten Umgang mit Medien (vgl. Blömeke 2000, S. 172). Medienkompetenz umfasst dabei die Mediennutzung und deren Gestaltung, eine kompetente Analyse vor dem gesellschaftlichen Hintergrund und ein Gewährwerden der Beeinflussung von Individuen, Gesellschaft und Berufswelt durch die Medien und letztlich ein Verstehen von Medien und Informationstechnologien. (vgl. ebd., S. 172)

Auch Schell und Warkus befassen sich mit der Aktualität der Medienkompetenz und der medienpädagogischen Kompetenz. Sie gehen in ihrem Beitrag zum Thema „Medienkompetenz der Lehrerinnen und Lehrer“ explizit auf die Fähigkeiten der Pädagogen/innen in der Schule ein und kritisieren die momentane Aus- und Fortbildungssituation, in der eine medienpädagogische Ausbildung in der Lehrer/innenausbildung ebenfalls ihren Platz haben und integriert werden müsse. (vgl. Schell / Warkus 1999, S. 287)

Der Vermittlung von Medienkompetenz an Schulen steht somit nicht nur die „mangelnde Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer, die selbst viel zu wenig Medienkompetenz besitzen, geschweige denn diese vermitteln können“ (ebd., S. 284) im Weg, sondern es scheitert auch an den starren Schulstrukturen, den nicht zeitgemäßen Lehrplänen und auch an der mangelnden Infrastruktur bzw. Ausstattung. Aus diesem Grund fordern Schell und Warkus ein Umdenken der Lehrer/innen und Schulen und eine Veränderung der Aus- und Fortbildung, indem Medienkompetenz und medienpädagogische Kompetenzen sowohl vermittelt, als auch in Anbetracht der rasanten Medienentwicklungen stetig aktualisiert werden. (vgl. ebd., S. 282-289)

In Zusammenhang mit dem Forschungsinteresse der Arbeit soll daher untersucht werden, inwieweit die Kindergartenpädagoginnen/innen als medienpädagogisch kompetent eingestuft werden können. Daher werden sowohl Fragen nach den mediendidaktischen und medienerzieherischen Aktivitäten als auch nach der eigenen Medienkompetenz gestellt. Weiters soll durch die Einschätzung der kindlichen

Mediennutzung die sozialisationsbezogene Kompetenz erfasst werden. Die fünfte Komponente, die Schulentwicklungskompetenz im Medienzusammenhang, wird anhand von Fragen nach der Einstellung gegenüber Medien und Medienerziehung eruiert.

3. EMPIRISCHER TEIL

In diesem Abschnitt der Arbeit wird die Empirie behandelt, welche sich auf die Ansichten der befragten Kindergartenpädagoginnen/innen, auf ihre medialen Praktiken im Privatleben und im beruflichen Rahmen Kindergarten bezieht.

In drei Kapiteln werden daher Überlegungen zum Forschungsvorhaben und die Umsetzung desselbigen thematisiert. Diese Abschnitte umfassen das Forschungsvorhaben, die Datenerhebung und deren Auswertung.

In Kapitel 3.1. wird das Forschungsdesign, das Ziel der Untersuchung und die damit verbundenen Forschungsfragen vorgestellt. Anschließend wird in Kapitel 3.1.2. die Wahl der qualitativen Methode begründet und das problemzentrierte Interview vorgestellt (3.1.3.). Um die Auswahl der Interviewpartner/innen zu fundieren, wird in Kapitel 3.1.4. die Stichprobe beschrieben.

Das zweite Kapitel des empirischen Teils befasst sich mit der Datenerhebung. Hierfür wird in Abschnitt 3.2.1. der dem Interview vorausgegangene Pretest erläutert, der entwickelte Interviewleitfaden in Kapitel 3.2.3. dargelegt und der Erhebungsprozess der Daten geschildert (3.2.3.).

Als dritter Schritt des empirischen Vorgehens sind die Datenauswertung und deren Interpretation zu sehen. Dazu wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring herangezogen, mithilfe deren neun Arbeitsschritte eine detaillierte Auswertung stattfinden konnte. Die einzelnen Abschnitte der Inhaltsanalyse werden daher in 3.3.1. bis 3.3.4. behandelt.

3.1. Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit präsentiert. Um dem Kriterium der Intersubjektivität und Nachvollziehbarkeit zu genügen, werden der Forschungsprozess und dessen implizierte Schritte detailliert dargestellt.

In Abschnitt X.1 wird das Untersuchungsziel vorgestellt und auf die damit verbundenen, im Rahmen des Forschungsinteresses entwickelten Forschungsfragen eingegangen. Anschließend wird in Kapitel 3.1.2. auf die Differenzierung zwischen qualitativen und quantitativen Methoden hingewiesen und die Wahl der qualitativen

Methodik begründet. Das als geeignet erachtete Verfahren ist die Befragung, weshalb das problemzentrierte Interview für die vorliegende Arbeit herangezogen wurde und in Kapitel 3.1.3. genauer thematisiert wird. Ob sich die Wahl der Methodik tatsächlich als geeignet erwiesen hat, wird in Kapitel 5.2. Thema der Methodenreflexion sein. Im Anschluss an die Darstellung des Interviewtypus werden Überlegungen zur Stichprobe angestellt und die Auswahl der Interviewpartner/innen dargelegt und begründet. Nachdem das Thema des Forschungsdesigns mit der Stichprobenwahl abgeschlossen ist, wird als nächster Schritt in Abschnitt 3.2. auf die Datenerhebung eingegangen.

3.1.1. Untersuchungsziel und Forschungsfragen

Ein zentraler Aspekt des Gegenstandes dieser Arbeit ist das Mediennutzungsverhalten der Kindergartenpädagoginnen. Dabei ist zu beachten, dass diese Praktiken als „ein System verinnerlichter Muster“ (Bourdieu 1974, S. 143) den Habitus jedes Einzelnen darstellen. Diesen, auf Medien bezogenen, sogenannten „mediale Habitus“ gilt es im Rahmen dieser Forschungsarbeit zu analysieren. Vor der These Kommer, dass der mediale Habitus von Lehramtsstudierenden eng mit der stattfindenden Medienerziehung in der Schule zusammenhängt (vgl. Kommer 2010), wird auch in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der Kindergartenpädagoginnen bzw. deren Ansichten zu Medien und der Umsetzung von Medienerziehung vorhanden sein könnte.

Als weiterer Aspekt der Arbeit wird untersucht, inwiefern die im Kindergarten tätigen Pädagoginnen sich als medienkompetent empfinden bzw. inwieweit sich Medienkompetenz feststellen lässt. Denn, wie in Kapitel 2.2. dargelegt wird, hängt eine entwickelte Medienkompetenz eng mit der Fähigkeit zusammen, „Medienkompetenz unter pädagogischen Aspekten angemessen vermitteln zu können“ (Aufenanger 1999, S. 95), der sogenannten medienpädagogischen Kompetenz.

Zu diesem Zweck werden in Interviews empirische Daten über den Umgang der Kindergartenpädagoginnen mit Medien gesammelt, um deren medialen Habitus,

die vorhandene Medienkompetenz und deren Einstellung zu Medienerziehung analysieren zu können. Diese Gewohnheiten als Aspekte des medialen Habitus werden mittels qualitativer Inhaltsanalyse von Mayring ausgewertet, um Unterschiede in den Routinen und Ansichten zu erfassen und während der Analyse einen möglichen Zusammenhang festzustellen.

Die vorliegende Arbeit verfolgt mehrere Ziele. Einerseits wird ein Interviewleitfaden entstehen, der es ermöglichen soll, qualitative Daten über den medialen Habitus von Kindergartenpädagogen/innen zu sammeln. Andererseits soll untersucht werden, ob es möglich ist, einen Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der Befragten im privaten und im beruflichen Rahmen herzustellen. Um diese Ziele anstreben zu können, bedarf es ausdifferenzierter Forschungsfragen, die im Folgenden erläutert werden:

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagogen/innen feststellen?

Diese Frage umfasst sowohl die alltäglichen Praktiken im Bereich der Medien, als auch die Frage nach der Medienkompetenz der Befragten. Außerdem wird der kindliche Umgang mit Medien betrachtet, um einen Einblick in die Vergangenheit der Interviewpartner/innen zu bekommen. Antworten auf diese Frage werden mittels empirischer Daten erhoben und zusammengefasst.

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagogen/innen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

Antwort auf diese Frage bringt eine Zusammenfassung empirisch gewonnener Daten über mediale Praktiken der Befragten in ihrem beruflichen Umfeld, dem Kindergarten. Dabei werden sowohl die Gegebenheiten des Kindergartens, die Gewohnheiten der Pädagogen/innen und die Umsetzung von Medienerziehung beschrieben.

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagogen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

Diese Frage wird anhand einer vergleichenden Analyse der Erkenntnisse aus der ersten und zweiten Fragestellung beantwortet und untersucht, inwiefern sich ein Zusammenhang zwischen der Mediennutzung bzw. der Einstellung zu Medien einerseits und der Meinung zu Medienerziehung und deren Durchführung andererseits feststellen lässt.

Die Beantwortung der Fragestellungen anhand der vier Interviews und folglich die Auswertung der Daten ist in Kapitel 4 zu finden.

3.1.2. Quantitative vs. Qualitative Forschung

In der empirischen Forschung sind grundsätzlich zwei Methodenansätze, qualitativ und quantitativ, zu differenzieren. Während bei qualitativer Forschung nach Flick das „subjektive Erleben“ (Flick 2009, S. 41) im Vordergrund steht, kann quantitativ geforscht werden, um die Häufigkeiten und Verteilungen der zu erforschenden Phänomene festzustellen (vgl. Flick 2009, S. 41). Als weiteres Kriterium der quantitativen Untersuchungen kann die Tatsache genannt werden, dass diese Verfahren auf die Erhebung numerischer Daten mittels Computer, Fragebögen, Tests o.ä. abzielen (vgl. Cropley 2002, S. 49f).

Im Rahmen dieser Arbeit liegt der Fokus jedoch nicht auf numerischen Daten, denn das Forschungsinteresse bezieht sich auf die Kindergartenpädagoginnen/innen als Subjekte und deren Praktiken und Ansichten zu Medien. Daher wird die qualitative Methodik als geeignet eingestuft und der Fokus auf verbale Daten gelegt, die mittels qualitativen Interviews gewonnen werden (vgl. ebd., S. 50).

Auch Meyen untermauert die Eignung der qualitativen Methoden und gibt ihnen in Bezug auf die Habitusforschung den Vorzug: „Qualitative Methoden sind standardisierten Verfahren bei der Frage, welche Bedeutung Medienangebote für die Menschen haben, überlegen, weil die Befragten hier die Möglichkeit haben, frei über ihren Lebenslauf und ihren Alltag, über ihr persönliches Umfeld und ihre Bedürfnisse zu sprechen, und so Hinweise für die Interpretation ihrer Mediengewohnheiten liefern.“ (Meyen 2007, S. 334)

In Zusammenhang mit Meyens genanntem Zitat und der Tatsache, dass das Forschungsinteresse dieser Arbeit auf die medialen Praktiken der Kindergartenpädagoginnen/innen fokussiert, erscheint die qualitative Methodik als geeignet. Cropley betont, dass der Gegenstand der qualitativen Datenerhebungen das Individuum sei und diese „in der Regel auf Beobachtung und Beschreibung menschlichen Verhaltens basieren, entweder direkt in der Umgebung, in der das Verhalten stattfindet, oder mittels Berichte darüber, wie sich die entsprechenden Menschen daran erinnern“ (Cropley 2002, S. 40). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit erscheint es daher naheliegend, sich mittels Interview direkt an die Kindergartenpädagoginnen/innen zu wenden, um deren Erfahrungen, Ansichten und Standpunkte zur Thematik der medialen Praktiken und der Medienerziehung im Kindergarten zu erfahren und zu dokumentieren.

Qualitative Erhebungsverfahren

Zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung lassen sich nach Mayring 17 unterschiedliche qualitative Techniken unterscheiden, die in Erhebungs-, Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren eingeteilt werden können (vgl. Mayring 2002, S. 65-133). Im Folgenden wird nicht auf jede der einzelnen Vorgehensweisen Bezug genommen, sondern nur die für diese Arbeit relevanten bzw. zur Methodenwahl entscheidenden Techniken vorgestellt, da eine detaillierte Darstellung aller verschiedenen Verfahren nicht im Sinne der behandelten Problemstellung ist.

Zuerst muss eine der vier Methoden zur Datengewinnung gewählt werden. Die Auswahl ist hier zwischen der teilnehmenden Beobachtung, der Gruppendiskussion, dem narrativen Interview, und dem problemzentrierten Interview zu treffen. Die teilnehmende Beobachtung als Methode scheint hier als nicht qualifiziert, denn die gewonnenen Eindrücke lassen nur begrenzt Rückschlüsse auf die Prioritäten des Subjekts, seine Meinungen und Gedanken zu. Mayring drückt es treffend aus: „Subjektive Bedeutungen lassen sich nur schwer aus Beobachtungen ableiten. Man muss hier die Subjekte selbst zur Sprache kommen lassen.“ (ebd., S. 66)

Nach Ausschluss der Beobachtung sind nur mehr Gesprächsmethoden zur Auswahl. Dabei stehen Einzelinterviews der Gruppendiskussion gegenüber. Die Gruppendiskussion dient dazu, Meinungen, die fest mit dem sozialen Umfeld und der Kultur

verknüpft sind, zu beleuchten. Dabei werden fünf bis 15 Teilnehmer zu einem gemeinsamen Gespräch eingeladen, mit dem Bestreben, Strukturen, die nur in einer Gruppe sichtbar werden, aufzuzeigen und zu analysieren. „Die Gruppendiskussionsmethode eignet sich besonders zur Erhebung kollektiver Einstellungen, Ideologien und Vorurteile.“ (ebd., S. 78) Der Nachteil der Diskussion gegenüber den Interviewtechniken ist, dass diese nicht wie Einzelerhebungen dazu dienen, die befragte Person zum Gespräch anzuregen und subjektive Bedeutungen zu beleuchten. Da im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch besonders auf die einzelnen Erfahrungen und Eindrücke Bezug genommen werden soll, ist die Methode der Gruppendiskussion ebenfalls nicht geeignet und es wird einer der beiden Interviewtypen verwendet.

Das narrative Interview, das nur schwach strukturiert ist, steht dem durch gezieltes Fragen stärker strukturierten problemzentrierten Interview gegenüber. Die Technik des narrativen Interviews ist, den/die Befragte/n zum Erzählen etwa eines wichtigen Ereignisses zu einer bestimmten Thematik aufzufordern. Der Grundgedanke bei dieser Methode ist, „durch freies Erzählenlassen von Geschichten zu subjektiven Bedeutungsstrukturen (zu; Anm. M.E.) gelangen, die sich einem systematischen Abfragen versperren würden“ (ebd., S. 73). Diese Unstrukturiertheit wird in der vorliegenden Arbeit als weniger geeignet erachtet, da die Nutzung eines Fragenkatalogs die Vergleichbarkeit mit anderen geführten Interviews erleichtert (vgl. ebd., S. 70).

3.1.3. Das problemzentrierte Interview

Die Darstellung der drei bereits genannten unterschiedlichen Methoden dient einer Begründung, warum diese Verfahren als ungeeignet erachtet werden. Als logische Schlussfolgerung dieses Auswahlverfahrens wird das von Andreas Witzel maßgeblich geprägte problemzentrierte Interview herangezogen. Dabei handelt es sich nach Witzel um eine „Methodenkombination bzw. -integration von qualitativen Interviews, Fallanalyse, biographischer Methode, Gruppendiskussion und Inhaltsanalyse“ (Witzel 1985, S. 230). Im Folgenden wird jedoch hauptsächlich Bezug auf den Interviewtypus genommen, der als offene, halbstrukturierte Befragung

definiert wird. Dies ermöglicht dem Interviewpartner, offen, also frei und ohne Vorgaben einer möglichen Antwort, für ihn Wichtiges kundzutun (vgl. Mayring 2002, S. 67). Die halb- oder teilstrukturierte Form der Befragung befindet sich auf einer Skala zwischen den wenig strukturierten und den stark strukturierten Interviews. Während bei wenig strukturierten Gesprächen die Unterhaltung flexibel ist und ohne Fragebogen gearbeitet wird, ist bei stark strukturierten Interviews ein Fragebogen ein unbedingtes Muss. Dieser ist nicht flexibel, da „Inhalt, Anordnung und Anzahl der Fragen durch die theoretische Problemstellung bestimmt werden“ (Atteslander 1995, S. 162). Im Gegensatz dazu handelt es sich bei halb- oder teilstrukturierten Interviews um Unterhaltungen, die keinem Fragebogen zugrunde liegen, jedoch vorbereitete Fragen behandeln sollen, deren Abfolge offen ist. Zur Unterstützung des/der Interviewers/in wird meistens ein Leitfaden konstruiert. (vgl. ebd., S. 162)

Das problemzentrierte Interview, das als halb- oder teilstrukturiert eingestuft wird, zeichnet sich neben der bereits genannten Offenheit durch drei Prinzipien aus, die nach Witzel die Grundsteine des problemzentrierten Interviews darstellen (vgl. Witzel 2000, S. 3f). Die drei Begriffe Problemzentrierung, Gegenstands- und Prozessorientierung werden im Folgenden erläutert und direkt auf die vorliegende Arbeit umgelegt:

Unter „Problemzentrierung“ lässt sich die Fokussierung des/der Interviewers/in auf eine bedeutende gesellschaftliche Problemstellung verstehen, mit der sich der Forscher bereits vor Durchführung des Interviews befasst hat. (vgl. Witzel 1985, S. 230)

Die Problemzentrierung kann in dieser Arbeit anhand der bereits in Kapitel 1.2. vorgestellten Problemstellung, der damit verbundenen Aspekte und dem aktuellen Forschungsstand als gewährleistet angesehen werden.

Der Begriff der „Gegenstandsorientierung“ bezieht sich auf die Flexibilität der Methode und meint, dass die Methode geeignet für den jeweiligen Gegenstand sein und speziell an diesen angepasst werden muss (vgl. Witzel 2000, S. 4). Durch die Kombination mehrerer Methoden innerhalb des problemzentrierten Interviews (vgl. Witzel 1985, S. 230) lässt sich die Flexibilität und Individualität in Bezug auf den jeweiligen Gegenstand gewährleisten.

In der vorliegenden Arbeit ist die Gegenstandsorientierung garantiert, da sich die Untersuchung direkt an die Kindergartenpädagogen/innen richtet und der Versuch unternommen wird, deren Ansichten und Erfahrungen bezüglich privater

Mediennutzung und Medienerziehung im Kindergarten zu erfassen und zu analysieren.

Das dritte Prinzip, die „Prozessorientierung“, nimmt Bezug auf den Forschungsprozess und dessen Ablauf. Genauer gesagt geht es nach Witzel „um die flexible Analyse des wissenschaftlichen Problemfeldes, eine schrittweise Gewinnung und Prüfung von Daten, wobei Zusammenhang und Beschaffenheit der einzelnen Elemente sich erst langsam und in ständigem reflexiven Bezug auf die dabei verwandten Methoden herauschälen“ (ebd., S. 233). Um eine derartige Orientierung zu gewährleisten, wird in Kapitel 5.2. auf die Methode Bezug genommen und diese reflektiert betrachtet.

Sind diese drei Prinzipien sichergestellt, können drei Instrumente herangezogen werden, die die Datengewinnung ermöglichen und unterstützen sollen: Kurzfragebogen, Leitfaden, Tonbandaufzeichnung und Postscriptum.

Der Kurzfragebogen dient einerseits dazu, Informationen über den/die Befragten/ zu sammeln wie beispielsweise Alter, Beruf, etc., andererseits kann durch gezieltes Fragen zur gewählten Thematik ein guter Gesprächseinstieg ermöglicht werden (vgl. ebd., S. 236).

Der Leitfaden wird vor dem Interview entwickelt und dient dem/der Interviewer/in während des Gesprächs als Orientierung und Stütze für etwaige Fragen und Themen (vgl. ebd., S. 236).

Als Hilfsmittel dient ein Tonbandgerät, das während der Befragung die Unterhaltung aufzeichnen soll. Diese Aufzeichnung ermöglicht es dem/der Interviewer/in, sich auf das Gespräch zu konzentrieren und im Nachhinein ein Transkript anzufertigen (vgl. ebd., S. 236).

Das vierte Instrument ist das sogenannte Postscriptum, das nach jedem Interview angefertigt wird und sich auf das Zustandekommen der Gesprächssituation und deren Beschreibung bezieht (vgl. Lamnek 1993, S. 77).

3.1.4. Die Wahl der Stichprobe

Nachdem die Methode gewählt wurde, ist es in einem nächsten Schritt notwendig, sich Gedanken über die Auswahl der zu Befragenden zu machen. Bevor die

genauen Kriterien der Stichprobe erläutert werden, werden theoretische Vorüberlegungen angestellt.

Da in der qualitativen Herangehensweise im Gegensatz zur quantitativen Methodologie keine Verallgemeinerbarkeit angestrebt werden soll, ist auch das Kriterium der statistischen Repräsentativität vernachlässigbar. Dieses Kriterium wäre nur erreichbar, wenn die Zusammensetzung der Stichprobe in ihren Merkmalen wie z.B. Bildung, Alter, Geschlecht, Kinderzahl, u.a. der Grundgesamtheit entspricht. Da jedoch keinerlei Daten zur Grundgesamtheit aller Kindergartenpädagoginnen in Österreich vorhanden sind, ist das Kriterium der Repräsentativität für qualitative Stichproben ungeeignet. (vgl. Helfferich 2009, S. 172)

Da es in der qualitativen Sozialforschung um das Besondere geht, sollte keine Zufallsstichprobe gezogen werden, sondern Wert auf besondere Fälle gelegt werden, um dem Kriterium der inhaltlichen Repräsentation zu genügen: „Eine angemessene Repräsentation in diesem Sinne ist immer dann erreicht, wenn einerseits der Kern des Feldes in der Stichprobe gut vertreten ist und andererseits auch die abweichenden Vertreter hinreichend in die Stichprobe aufgenommen worden sind.“ (Merkens 1997, S. 100) Die Stichprobe sollte daher sowohl typische Fälle als auch Ausreißer beinhalten, worauf bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen geachtet wurde.

Hierbei sollte jedoch berücksichtigt werden, dass keine Verzerrung entsteht, die jede Auswahl mit sich bringt, da es bei einer Fallanzahl von vier Gesprächspartnerinnen unmöglich ist, diese zu vermeiden.

Nachdem Vorüberlegungen zur Stichprobenauswahl angestellt wurden, wird die Umsetzung in der vorliegenden Arbeit beschrieben. Interviewt werden Kindergartenpädagoginnen aus Österreich.

Um jedoch die Menge aller Kindergartenpädagoginnen österreichweit einzuschränken, wurden verschiedene Auswahlkriterien bestimmt, die es bei der Wahl der Interviewpartnerinnen zu beachten galt. Eines der Kriterien war, dass die Pädagoginnen bereits Berufserfahrung gesammelt haben und nicht direkt aus der Ausbildung kamen, um etwas über die stattfindende Praxis im Kindergarten sagen zu können. Als weiteres Kriterium wurde das Alter der Kindergartenpädagoginnen zwischen 20 und 30 Jahren begrenzt, da davon ausgegangen werden kann, dass Individuen, die zwischen 1982 und 1992 geboren sind, bereits in der

Informationsgesellschaft aufgewachsen sind und mit den neuen Medien zwangsläufig in der einen oder anderen Form in Berührung gekommen sind. Um die von Merkens geforderten „abweichenden Vertreter“ (Merkens 1997, S. 100) abzudecken, wurde eine/r der Interviewpartner/innen dahingehend ausgewählt, das vorgegebene Alter bereits überschritten zu haben.

Im Rahmen der Auswahl der Interviewpartner/innen ergaben sich ausschließlich weibliche Gesprächspartnerinnen, was wiederum die Grundgesamtheit der Kindergartenpädagogen/innen als einem weiblich dominierten Berufsfeld widerspiegelt. Laut Statistik Austria war der Beruf des/der Kindergartenpädagogen/in 2002 von nur 194 Männern und im Vergleich dazu 25.350 Frauen besetzt (siehe dazu Abbildung 1). Dies ergab somit im Jahr 2002 einen Männeranteil von 0,759 Prozent. Oder anders gesagt: jeder 130. Kindergartenpädagoge ist männlich (vgl. Statistik Austria 2012).

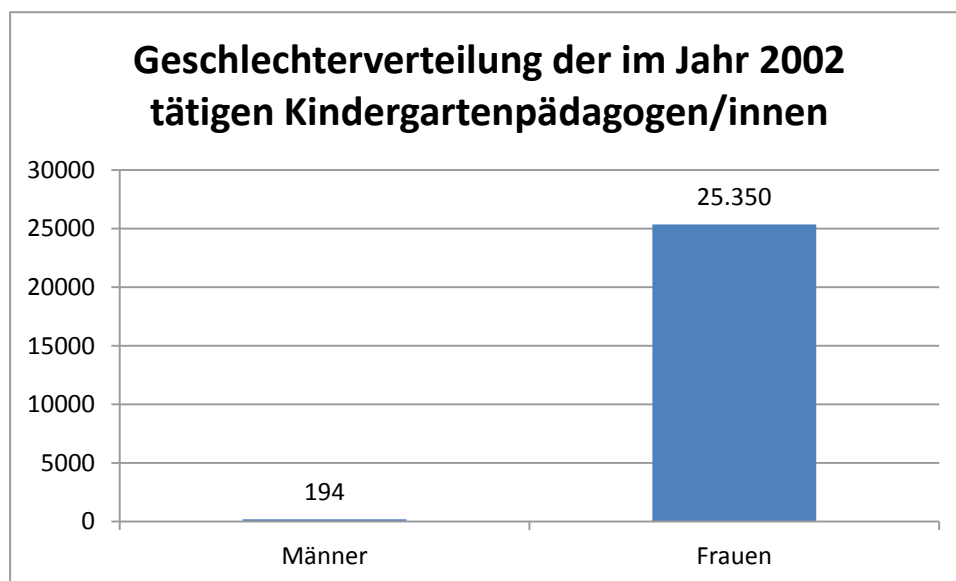


Abbildung 1: Geschlechterverteilung der im Jahr 2002 tätigen Kindergartenpädagogen/innen (Quelle: Statistik Austria 2012)

Vor dem Hintergrund, dass die vier zu befragenden Pädagoginnen ausnahmslos Frauen sind, wird im Verlauf der weiteren Arbeit in Bezug auf die Befragten von Interviewpartnerinnen gesprochen und auf eine gendergerechte Darstellung des Begriffes verzichtet.

Aufgrund des „Schneeballprinzips“ im Freundes- und Bekanntenkreis ergab sich als weitere Zufälligkeit, dass die drei Interviewpartnerinnen zwischen 20 und 30 Jahren alle Studentinnen der Bildungswissenschaften an der Universität Wien sind oder

waren. Die vierte und ältere Gesprächspartnerin studierte jedoch nicht an der Universität Bildungswissenschaft, worin sich ein weiterer Unterschied zu den drei anderen Befragten ergibt.

Der Anspruch an die gewählte Stichprobe besteht darin, unterschiedliche mediale Präferenzen, Praktiken und Ansichten in Bezug auf den Medieneinsatz im Kindergarten zu identifizieren und darzustellen.

Nachdem die Stichprobenwahl ausführlich erläutert und begründet wurde, wird im nächsten Kapitel die Datenerhebung thematisiert. Eine detaillierte Beschreibung der Interviewpartnerinnen ist in Kapitel 3.3.1. „Bestimmung des Ausgangsmaterials“ zu finden.

3.2. Datenerhebung

In folgendem Kapitel wird die Datenerhebung beschrieben. Ausgehend von dem Forschungsinteresse konnte ein Interviewleitfaden entwickelt werden, der in einem sogenannten Pretest auf seine Durchführbarkeit und Verständlichkeit geprüft werden soll. In Punkt 3.2.1. wird Bezug auf das Konzept des Pretests genommen und die Ergebnisse präsentiert. Im Anschluss daran wird in Kapitel 3.2.2. der überarbeitete Leitfaden für die Interviews angeführt und der Interviewablauf erläutert. Abschließend wird in 3.2.3. der Erhebungsprozess dargelegt.

3.2.1. Der Pretest

Um den, für ein problemzentriertes Interview als „Orientierungsrahmen bzw. Gedächtnisstütze für den Interviewer“ (Witzel 1985, S. 236) gedachten, Gesprächsleitfaden auf seine Eignung zu prüfen, empfiehlt Atteslander einen Pretest, also eine Probeerhebung, durchzuführen (vgl. Atteslander 1995, S. 342). „Ein Pretest dient dazu, das erstellte Erhebungsinstrument auf seine Tauglichkeit hin zu testen und zu prüfen, inwieweit sich die beabsichtigten Hypothesenprüfungen durchführen lassen.“ (ebd., S. 342)

Bei einem Pretest ist bei der Realisierung und Auswertung vor allem auf vier relevante Merkmale zu achten: Die Zuverlässigkeit (Reliabilität) und Gültigkeit (Validität), die Verständlichkeit von Fragen, die Eindeutigkeit von Kategorien und die konkreten Erhebungsprobleme. Unter Reliabilität ist zu verstehen, ob das Instrument bei mehrmaliger Durchführung mit den gleichen Rahmenbedingungen und denselben Testpersonen dieselben Ergebnisse liefert. Die Prüfung der Validität hingegen bezieht sich darauf, inwieweit die gewählte Erhebungsmethode das misst, wofür sie bestimmt ist. Weiters ist zu überprüfen, inwiefern die gestellten Fragen sprachlich und inhaltlich verständlich und nachvollziehbar sind, ob es zu Missverständnissen während der Befragung kommt und wie die Auswertung des Pretests gelingt. (vgl. ebd., S. 342ff)

Neben der Durchführ- und Auswertbarkeit ist nach Atteslander während der Erstellung eines Leitfadens auch auf die Fragenentwicklung zu achten: Fragen sollten einfach, kurz und konkret formuliert werden, daher sollten Fachausdrücke und zu lange Fragen vermieden werden. Weiters sollte darauf geachtet werden, nichts zu suggerieren und neutral zu bleiben. Formulierungen sollten außerdem nicht hypothetisch sein, den/die Interviewpartner/in nicht überfordern und sich nur auf eine Thematik beziehen. (vgl. ebd., S. 192f)

Vor dem Hintergrund dieser Anweisungen und auf dem Forschungsinteresse aufbauend wurde ein Leitfaden entwickelt. Dieser wurde anschließend anhand einer Voruntersuchung getestet, wobei die Anzahl der Befragten hier wesentlich geringer ist als bei der Hauptuntersuchung. In der vorliegenden Arbeit wurde für den Pretest eine Kindergartenpädagogin aus dem familiären Umfeld ausgewählt, die im Februar 2012 interviewt wurde.

Der Kontakt wurde telefonisch hergestellt und das Gespräch selbst fand bei der Befragten zuhause statt. Das Gespräch dauerte rund 40 Minuten und wurde digital aufgezeichnet. Die Atmosphäre war zu Beginn unsicher und etwas angespannt, besserte sich jedoch im Lauf der Befragung und sowohl Interviewerin als auch das Gegenüber wurden lockerer.

Zusammenfassend konnte festgestellt werden, dass es der Befragten schwer fiel, direkt nach dem Kurzfragebogen Fragen zu ihrer Kindheit und ihrem kindlichen medialen Verhalten zu beantworten. Aus dieser Tatsache heraus wurde der Schluss

gezogen, dass es besser wäre, zuerst nach den momentanen medialen Praktiken zu fragen und im Anschluss daran auf die Vergangenheit einzugehen.

Des Weiteren wurde beobachtet, dass es nötig ist, die Fragen zu den medialen Praktiken weiter auszuschnürcen und detaillierter nachzufragen.

Bei der Durchführung des Pretests zeigte sich außerdem, dass die eine oder andere Frage inhaltlich unverständlich formuliert war und die Interviewpartnerin nachfragen musste. Folglich werden ein paar Fragen umstrukturiert, um die Verständlichkeit zu erhöhen, worauf bereits Atteslander in seinem Werk Wert legte (vgl. ebd., S. 192f).

Abschließend lässt sich sagen, dass der Pretest wichtige Erkenntnisse zur Verbesserung des Leitfadens lieferte und die Durchführung des selbigen ein gutes Training der Interviewtechniken der Autorin war. Es zeigte sich, dass der bisher entwickelte Fragebogen eine gute Ausgangsbasis darstellt, jedoch noch überarbeitet und erweitert werden muss.

Nachdem der Leitfaden in einem Pretestinterview angewandt und im Anschluss daran überarbeitet wurde, wird der überprüfte Interviewleitfaden vorgestellt und erläutert.

3.2.2. Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden besteht aus einem Kurzfragebogen zu den allgemeinen Daten der befragten Person und vier Fragekomplexen zu den Themenbereichen Mediale Praktiken und Medienkompetenz, Medialer Habitus, Beruf/Kindergarten und Medienerziehung.

Zu Beginn der einzelnen Gespräche wird jeweils der befragten Person Anonymität der Daten und Gesprächsinhalte zugesichert. Weiters wird die Zustimmung des/der Interviewpartners/in, die Befragung mittels Diktiergerät aufzuzeichnen, eingeholt und ein kurzer Überblick über den Hintergrund des Interviews gegeben.

Die Durchführung der Interviews wird mittels der formulierten Fragen unterstützt und erleichtert. Die Reihenfolge der Fragekomplexe wird, sofern möglich, eingehalten, die einzelnen Fragen werden jedoch variabel an die Gesprächssituation und dessen Verlauf angepasst und passend gestellt.

Die Interviews werden digital aufgezeichnet. Um den Zeitraum vor und nach der Aufzeichnung abzudecken, wird ein sogenanntes Interviewprotokoll oder auch Postscriptum (siehe dazu Kapitel 3.1.3.) angefertigt, das folgende Aspekte umfasst: die Beschreibung der Interviewsituation, die Umgebung und das Zustandekommen des Interviews. Diese Notizen werden zusammengefasst und bei der Analyse der Entstehungssituation der einzelnen Interviews (Kapitel 3.3.1.) herangezogen und dargestellt.

KURZFRAGEBOGEN

- Alter
- Kinderanzahl und Alter der Kinder
- Familiensituation/Wohnsituation
- Beruf der Eltern
- Berufswahl
- Jahre im Beruf

MEDIALE PRAKTIKEN UND MEDIENKOMPETENZ

- Wie würden Sie ihren privaten Umgang mit Medien beschreiben?
- Welche Medien sind vorhanden? Wann und wie werden diese genutzt? Wozu werden sie genutzt? Unterhaltung und/oder Produktion?
- Haben Sie ein Lieblingsmedium?
- Auf welches Medium könnten Sie persönlich am wenigsten bzw. am ehesten verzichten?

Fernsehen:

- Nutzungshäufigkeit von Fernsehen: Wie häufig am Tag bzw. wie lange am Tag? Stellenwert?
- Welche Sendungen werden angesehen, welche eher nicht? Welche Themen/Inhalte?
- Welche Fernsehsender fallen Ihnen spontan ein?

Computer:

- Nutzung des Computers: Wie häufig am Tag bzw. wie lange? Stellenwert?
- Wofür nutzen Sie den Computer bzw. das Internet? Informationen, Vorbereitung für die Arbeit, Kommunikation, Bankgeschäfte, Unterhaltung,...?

- Wer hilft bei Problemen? Wissen über Software und Hardware z.B. Drucker anstecken? Selbstsicheres Nutzen, also „fit“?
- Wie gut finden Sie sich am Computer zurecht?
- Wie sieht Ihr Nutzungsverhalten bei anderen Medien aus? Printmedien, Musik, Handy
- Haben Sie schon Erfahrung damit gemacht, eigene Medienbeiträge zu erstellen? Z.B.: einen Film, eine Homepage, ein Lied, ein Programm,...?
- Welche Einstellung haben Sie gegenüber Medien? Empfinden Sie diese als nützlich, negativ-manipulativ,...?

MEDIALER HABITUS

- Wie würden Sie den Medienumgang in Ihrer Kindheit und Jugend beschreiben?
- Welche Medien waren in ihrer Kindheit präsent? Zugang? Besitz (eigene Geräte, etc.).
- Wann tauchte der Computer das erste Mal auf? Stellenwert?
- Internet? Nutzungsformen/-umfang und Stellenwert?
- Fand Medienerziehung durch die Eltern statt? Wie war/ist der Medienumgang der Eltern? Wurden Sie von Ihren Eltern kontrolliert? Bei welchen Medien und inwiefern?
- Einschätzung des Einflusses auf das eigene Leben?

BERUF/KINDERGARTEN

- Wie sieht Ihre berufliche Situation aus? Welche Position bekleiden Sie? Wie groß ist die Gruppe, die Sie betreuen?
- Wie würden Sie ihren Arbeitsalltag schildern?
- Wie ist ihr Gruppenraum ausgestattet?
- Welche Medien stehen Ihnen im Kindergarten zur Verfügung?
- Welche Medien nutzen Sie in ihrem Beruf gemeinsam mit den Kindern?

MEDIENERZIEHUNG

- Was denken Sie speziell über Computer/Internet und Kinder? (wichtig, nützlich, schädlich, ...)

- Finden Sie, dass Kinder bereits im Kindergarten mit dem PC vertraut gemacht werden sollen? Oder sind Sie eher der Ansicht, dass Kinder im Kindergarten vor Medieneinflüssen geschützt werden sollten?
- Was verstehen Sie unter Medienkompetenz?
- Welche Medien halten Sie für Kinder im Kindergartenalter geeignet? Welche empfinden Sie als ungeeignet?
- Reden Sie mit den Kindern über Medien?
- Wie wichtig finden Sie persönlich Medienerziehung? Finden Sie, dass Medien im Kindergarten thematisiert werden sollten? Wie wichtig finden Sie es, dass mit Kindern schon im Kindergartenalter über Medien gesprochen wird?
- Haben Sie schon irgendwelche medienpädagogischen Projekte durchgeführt? Haben Sie diesbezüglich Vorgaben?
- Finden Sie, dass Medienerziehung Aufgabe der Eltern ist?
- Wie schätzen Sie die Mediennutzung der Kinder zwischen 3 und 6 Jahren ein?
- Was würden Sie sich persönlich für eine bessere Arbeit mit Medien im Kindergarten wünschen?
- Haben Sie noch Anmerkungen, die Sie machen möchten?

ABSCHLUSS

- Haben Sie das Gefühl, dass es noch Dinge gibt, die gesagt werden sollten? Finden Sie, dass etwas wichtiges nicht oder zu wenig besprochen wurde?
- Danke!

Nachdem der inhaltliche Aspekt der Befragungen mittels Interviewleitfaden dargestellt wurde, wird im nächsten Punkt der Erhebungsprozess der Gespräche beschrieben.

3.2.3. Erhebungsprozess

In diesem Kapitel wird der Erhebungsprozess, also die Vorgehensweise zum Zustandekommen der Interviews und deren Rahmenbedingungen beschrieben.

Die Interviews wurden im Zeitraum von Februar bis Mai 2012 in Wien durchgeführt. Um den Kontakt zu den Interviewpartnerinnen herzustellen, wurde in einem ersten Schritt eine E-Mail an Bekannte versandt mit der Bitte, die Nachricht an geeignete Gesprächspartner/innen weiterzuleiten. Als Vorinformation wurde den Adressaten die Fachrichtung der Diplomarbeit (Medienpädagogik), deren Thematik (Medialer Habitus von Kindergartenpädagoginnen) und die Kriterien der Stichprobenauswahl mitgeteilt. Des Weiteren wurde das Interview als unbezahltes, etwa einstündiges Gespräch deklariert und es wurde um eine Kontaktaufnahme bzw. Übermittlung der Kontaktdaten gebeten. Wie die einzelnen Interviews im Detail zustande gekommen sind, wird in Kapitel 3.3.1. in der Fallanalyse der Gespräche dargestellt.

Die problemzentrierten Interviews umfassten in ihrer Durchführung jeweils etwa einen Zeitraum von einer Stunde. Großteils fanden die Interviews an einem von den Gesprächspartnern/innen gewählten Ort statt. Zwei der Unterhaltungen wurden in Lokalen, ein Interview in einem öffentlichen Park und eines bei der befragten Person zuhause durchgeführt.

Der komplette Erhebungsprozess verlief sehr erfolgreich und es konnten genug Daten für eine Auswertung gesammelt werden. Die Gespräche selbst wurden digital mittels Diktiergerät aufgezeichnet und für die anschließende Auswertung auf einen Computer übertragen und transkribiert, worauf im folgenden Kapitel 3.3. detaillierter eingegangen wird.

3.3. Auswertungsverfahren – die qualitative Inhaltsanalyse

Im Anschluss an die schriftlich festgehaltenen Interviews bedarf es einer Datenauswertung, um eine Interpretation und letztlich Ergebnisse zu ermöglichen. Hierfür wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring herangezogen, die im folgenden Kapitel ausführlich behandelt und deren Schritte nachvollziehbar erläutert werden.

Für die Auswertung des aus den Interviews gewonnenen Materials wird die qualitative Inhaltsanalyse als geeignet erachtet, da deren Ziel „die Analyse von

Material (ist; Anm. M.E.), das aus irgendeiner Art von *Kommunikation* (Hervorhebung im Original) stammt“ (Mayring 2008, S. 11) Mayring definiert die Inhaltsanalyse mit sechs unterschiedlichen Charakteristika, die im Folgenden aufgeführt und erläutert werden (vgl. ebd., S. 12f):

Inhaltsanalyse wolle Kommunikation analysieren und befasse sich sowohl mit Sprache, als auch mit Musik, Bildern oder ähnlichem, die zur Übertragung von Symbolen dienen können. Des Weiteren müsse die Kommunikation schriftlich festgehalten vorliegen und somit fixiert sein, damit die Inhaltsanalyse dies als Material verwenden könne. Wichtig bei der Inhaltsanalyse sei weiters ein systematisches Vorgehen in Form von festgelegten Schritten mit bestimmten Richtlinien, um sich von hermeneutischen Verfahren zu unterscheiden. Dabei sei zu beachten, dass die Analyse nach bestimmten Regeln verlaufe, um durch das regelgeleitete Vorgehen intersubjektive Nachprüfbarkeit garantieren zu können, denn „die Systematik sollte so beschrieben sein, daß (sic) ein zweiter Auswerter die Analyse ähnlich durchführen kann“ (ebd., S. 43). Als sechster und letzter Punkt habe die Inhaltsanalyse das Ziel, das vorhandene Material als Teil des Kommunikationsprozesses zu betrachten und zu analysieren, um somit „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“ (ebd., S. 12), wie beispielsweise die Absichten des Redners. (vgl. ebd., S. 12f)

Systematisch wird das der Arbeit zugrunde liegende Material in einem Kategoriensystem, das „das zentrale Instrument der Analyse“ (ebd., S. 43) darstellt, bearbeitet. Das Bilden der Kategorien kann dabei in zwei unterschiedlichen Betrachtungsweisen erfolgen: Die Kategorien können einerseits deduktiv, mittels theoretischer Fundierung durch den wissenschaftlichen Teil, oder andererseits induktiv, das heißt direkt aus dem Material ohne einen theoretischen Hintergrund, bestimmt werden (vgl. ebd., S. 74f)

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse können des Weiteren drei Grundtechniken für Interpretationen unterschieden werden: Die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung (vgl. ebd., S. 58). Die Zusammenfassung zielt darauf ab, das vorhandene Material zu sichten und auf die wesentlichen Inhalte zu reduzieren, um einen gekürzten Einblick in das Material zu erhalten. Die Explikation hingegen strebt ein Hinzuziehen von zusätzlichen Informationen an, um gewisse Textstellen, Sätze oder Begriffe verständlicher zu machen und diese genauer zu analysieren. Als dritte

Variante zielt die Strukturierung darauf ab, das Material unter bestimmten Kriterien zu betrachten, zu filtern und zu interpretieren. (vgl. ebd., S. 58)

3.3.1. Bestimmung des Ausgangsmaterials

Bevor jedoch eine Wahl bezüglich einer dieser drei vorgestellten Grundformen des Interpretierens getroffen werden kann, gilt es in einem ersten Schritt das vorhandene Material genauer zu konkretisieren, indem dieses festgelegt, die Entstehungssituation geschildert und die formalen Charakteristika bestimmt werden sollen (vgl. ebd., S. 47).

Festlegung des Materials

Mit den vorliegenden Interviews soll ein Beitrag zur Frage nach der Medienerziehung in den Kindergärten geleistet werden. Weiters soll untersucht werden inwiefern Kindergartenpädagoginnen diese Thematik als relevant empfinden bzw. inwiefern sie Medienerziehung vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen mit Medien umsetzen.

Das Material der vorliegenden Arbeit besteht aus vier problemzentrierten Interviews, die mit in Wien und Niederösterreich tätigen Kindergartenpädagoginnen geführt wurden. Im Folgenden werden die weiblichen Interviewpartnerinnen mit Nummern betitelt, wobei die Nummerierung nicht hierarchisch zu verstehen ist, sondern sich lediglich aus der Abfolge der Interviews ergeben hat.

Analyse der Entstehungssituation

Die problemzentrierten Interviews wurden im Rahmen der Diplomarbeit von der Verfasserin selbst durchgeführt. Die Fragen zum Thema mediale Praktiken der Pädagoginnen und Medienerziehung im Kindergarten waren offen mit Raum für uneingeschränkte Antworten und halbstrukturiert, das heißt die Interviewerin orientierte sich an einem vorher entwickelten Leitfaden.

Da in diesem Schritt auch Interesse an den „an der Entstehung des Materials beteiligten Interagenten“ (ebd., S. 47) besteht, folgt eine kurze Falldarstellung der einzelnen Interviewpartnerinnen. Die dabei verwendeten Informationen stammen aus den einleitenden Kurzfragebögen der Interviews (siehe dazu den Interviewleitfaden in Kapitel 3.2.2.). Ebenfalls in der Vorstellung der Gesprächspartnerinnen ist eine kurze Darstellung der Kontaktaufnahme enthalten. Die Interviews selbst entstanden mithilfe des Umkreises der Verfasserin. Wie bereits in Kapitel 3.2.3. erläutert, wurden Bekannte gebeten, mögliche Interviewpartner/innen zu finden.

Pädagogin 1:

Die erste befragte Pädagogin ist 1964 geboren und zurzeit 47 Jahre alt. Sie ist als Tochter eines Lehrers und einer Lehrerin mit ihren sechs Schwestern aufgewachsen. Seit dreieinhalb Jahren arbeitet sie wieder in ihrem ursprünglich erlernten Beruf als Kindergartenpädagogin. Zwischenzeitlich war sie als Buchhalterin tätig. Die Gesprächspartnerin ist Mutter von zwei Kindern mit 30 und 25 Jahren und lebt als geschiedene Frau alleine in einem Haushalt.

Das Interview wurde durch eine Bekannte vermittelt und die Kontaktaufnahme fand telefonisch von Seiten der Pädagogin statt. Das Gespräch wurde bei der Befragten zuhause durchgeführt und dauerte etwa 55 Minuten. Die Erzieherin hatte keinerlei Erfahrung mit Interviews, was sich in einer anfänglichen Unsicherheit äußerte, die sich jedoch im Lauf des Gesprächs legte.

Pädagogin 2:

Die 27-jährige Pädagogin wurde 1985 geboren und wuchs mit ihrer jüngeren Schwester auf. Sie hat keine Kinder und lebt mit ihrem Partner in einer Wohnung. Sie ist als gelernte Kindergartenpädagogin seit vier Jahren im Berufsleben tätig und studiert nebenbei Bildungswissenschaft. Ihre Mutter arbeitet als diplomierte Kinderkrankenschwester und der Vater ist als Chemielaborant bereits pensioniert.

Der Kontakt konnte durch eine vermittelte Emailadresse digital hergestellt werden. Aufgrund des Terminplans der Interviewpartnerin war die Auswahl des Ortes eingegrenzt und daher wurde das Gespräch in einem öffentlichen Park durchgeführt. Da die Pädagogin bereits selbst Erfahrung mit der Durchführung von Interviews gesammelt hatte, war das Gespräch für sie eine vertraute Situation, wenn auch

diesmal als Befragte und nicht als Befragende, und fand locker und in angenehmer Atmosphäre statt. Das Interview dauerte etwa eine Stunde.

Pädagogin 3:

Die dritte Gesprächspartnerin ist 1986 geboren und 26 Jahre alt. Sie ist kinderlos und teilt sich einen Haushalt mit ihrem Lebenspartner. Als einziges Kind einer Rezeptionistin und eines Chemiarbeiters in einer Dynamitfabrik arbeitet sie seit sieben Jahren in ihrem Beruf als Kindergartenpädagogin und studierte ebenfalls Bildungswissenschaft. Die Wahl des Berufes war laut der Befragten ein lang gehegter Kindheitstraum, den sie sich erfüllen wollte.

Zu der Pädagogin wurde der Kontakt dank einer Studienkollegin hergestellt, indem diese der Verfasserin persönlich vorgestellt wurde. Durch die gemeinsame Bekannte und das bereits persönliche Kennenlernen entstand während des Interviews eine vertraute Atmosphäre. Das Gespräch an sich dauerte 50 Minuten und fand in einem für die Befragte nahe an der Arbeitsstelle gelegenen Cafe statt.

Pädagogin 4:

Die 1985 geborene Pädagogin ist 26 Jahre alt und verbrachte gemeinsam mit ihrem um ein Jahr jüngeren Bruder die Ferien bei den Großeltern. Heute lebt sie gemeinsam mit ihrem Partner in einem kinderlosen Haushalt. Sie ist im sechsten Jahr als Kindergartenpädagogin tätig, wobei sie den Beruf bisher nie Vollzeit ausübte. Die Tochter einer Versicherungsangestellten und eines Angestellten in einer Elektronikfirma beendete erst kürzlich ihr Studium der Bildungswissenschaft.

Die Kontaktaufnahme fand mithilfe einer Emailadresse statt, die der Verfasserin dank des Bekanntenkreises vermittelt wurde. Das einstündige Interview fand in angenehmer Atmosphäre in einem von der Befragten favorisierten Kaffeehaus statt.

Formale Charakteristika des Materials

Dieser Schritt dient dazu, das vorliegende Material nach der vorhandenen Form zu bestimmen. Um eine Inhaltsanalyse zu ermöglichen, muss das Material schriftlich als Text vorliegen (vgl. Mayring 2008, S. 47).

Um die mittels Tonbandgerät aufgezeichneten Interviews nach der Durchführung zu verschriftlichen, bedarf es der Transkription. Nach Dittmar leitet sich der Begriff vom

lateinischen „transcribere“ ab und bedeute so viel wie „überschreiben“, „umschreiben“ (vgl. Dittmar 2002, S. 52). Folglich lässt sich Transkription als Umschreibung des Interviews von Gehörtem in Schrift verstehen, wie auch Kowal und O’Connell definieren: „Transkripte sind nötig, um das flüchtige Gesprächsverhalten für wissenschaftliche Analysen auf dem Papier dauerhaft verfügbar zu machen.“ (Kowal/O’Connell 2000, S. 438)

Mayring unterscheidet bei der wörtlichen Transkription drei Methoden: das Internationale Phonetische Alphabet, mit dem alle sprachlichen Färbungen und Variationen im Transkript festgehalten werden können; weiters die literarische Umschrift, mit der auch Dialekte beachtet werden und als Drittes die Übertragung in normales Schriftdeutsch (vgl. Mayring 2002, S. 91). Die gebräuchlichste Technik zur Transkription ist nach Mayring die Übertragung in normales Schriftdeutsch, die auch in dieser Arbeit zur Anwendung kommt, da der Text lesbarer wird und „die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund steht“ (ebd., S. 91).

Um „eine klare Nachvollziehbarkeit bei der Generierung des schriftlichen Datenmaterials“ (Kuckartz et al. 2007, S. 27) zu erreichen, bedarf es Regeln zur Verschriftlichung. Diese sogenannten Transkriptionsregeln, die zur Darstellung von Sprecherwechsel, Pausen, Satzabbrüchen, etc. dienen, werden in dieser Arbeit anhand von Kuckartz’ zehn vorgestellten Regeln bestimmt (vgl. ebd., S. 28):

- Das Interview wird wörtlich transkribiert und Dialekte werden nicht beachtet.
- Die Sprache und Interpunktion wird an das Schriftdeutsch angepasst.
- Alle Angaben, die die befragte Person identifizieren könnten, werden anonymisiert.
- Pausen werden durch ... gekennzeichnet. Die Länge der Pause wird in Klammer angegeben.
- Betonungen werden großgeschrieben, z.B.: „ICH finde, dass“
- Zustimmung Äußerungen des/der Interviewer/in wie bspw. „Mhm“ werden, sofern sie den Redefluss des Gegenübers nicht stören, nicht transkribiert.
- Einwürfe des Gegenübers werden in Klammern gesetzt.
- Laute des/der Befragten werden ebenfalls in Klammern gesetzt wie z.B.: (lacht)
- Der/die Interviewer/in wird durch „I“ und die befragte Person durch „B“ mit der ihm/ihr zugeordneten Nummer abgekürzt.

- Jeder Sprecherwechsel wird in der Transkription durch eine Leerzeile gekennzeichnet.

Bei der Transkription der Interviews konnte nicht immer auf eine gendergerechte Schreibweise der Berufsbezeichnung geachtet werden, da aus den Gesprächen heraus teilweise nicht ersichtlich wird, ob die Gesprächspartnerin beispielsweise mit dem Begriff „Pädagogin“ bewusst nur Frauen anspricht oder eben in Form einer Schreibweise mit binnen-I („PädagogIn“) beide Geschlechter umfassen will. Aus diesem Grund werden die Worte, die im Interview nicht explizit gendergerecht ausgedrückt wurden, in ihrer ursprünglichen Form erhalten, um nicht irgendeiner Art von Interpretation vorzugreifen.

3.3.2. Fragestellung der Analyse

Nach der Beschreibung des Ausgangsmaterials zielt der nächste Schritt nach Mayrings qualitativer Inhaltsanalyse auf die Festlegung der Analyserichtung ab. Hierbei gilt es mithilfe von klar formulierten Fragestellungen die Ausrichtung der Auslegung zu bestimmen und zu definieren, was aus dem vorliegenden Material mittels Analyse interpretiert werden soll. Dies wird in zwei Stufen stattfinden. (vgl. Mayring 2008, S. 51f)

Richtung der Analyse

Die Interviews zielen darauf ab, die Gesprächspartner/innen zu motivieren, über ihre persönlichen Erfahrungen mit Medien, über ihre Ansichten und ihren Umgang mit selbigen sowohl privat als auch beruflich als Kindergartenpädagogen/in zu sprechen. Die Ausrichtung der Analyse fokussiert daher nach dem inhaltlichen Kommunikationsmodell von Mayring (vgl. ebd., S. 51) auf den Kommunikator, dessen emotionaler, kognitiver und Handlungshintergrund mithilfe des Textes erfasst werden soll.

Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Der zweite Schritt der Bestimmung der Fragestellung der Analyse widmet sich einem der sechs in Kapitel 3.3. vorgestellten Charakteristikum der Inhaltsanalyse, der Theoriegeleitetheit. Dabei ist zu beachten, dass die hier vorgestellten Fragestellungen an die bisher vorhandene Theorie über den Forschungsgegenstand angeknüpft sind (vgl. Mayring 2008, S. 52).

Das Ausgangsmaterial der Interpretation umfasst Aussagen von vier befragten Kindergartenpädagoginnen, die sich zum Thema Medien äußerten. Dabei wird der Fokus auf das private sowie berufliche Mediennutzungsverhalten und die umgesetzte Medienerziehung im Kindergarten gerichtet.

Vor diesem Hintergrund wurden folgende Fragestellungen für das Material formuliert:

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagogen/innen feststellen?

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagogen/innen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagogen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

3.3.3. Bestimmung der Analysetechnik

Die qualitative Inhaltsanalyse verlangt in einem nächsten Schritt, eine der bereits kurz in Kapitel 3.3. vorgestellten Grundtechniken der Interpretation und das damit verbundene Ablaufmodell festzulegen. Zur Auswahl stehen Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. ebd., S. 58).

Da bestimmte Aspekte des Materials zu den Themen Medienerziehung im Kindergarten, Medienkompetenz und der mediale Habitus der Erzieher/innen das Forschungsinteresse darstellt, wird die sogenannte Strukturierung herangezogen, um eben jene Gesichtspunkte aus dem Ausgangsmaterial herauszufiltern.

Nach Mayring sind bei der Strukturierung vier Formen zu differenzieren: eine formale, inhaltliche, typisierende oder skalierende Strukturierung (vgl. ebd., S. 85). Um bestimmte Aspekte detaillierter zu betrachten, wird in dieser Arbeit die inhaltliche Strukturierung präferiert, da sie darauf abzielt „Material zu bestimmten Themen, zu bestimmten Inhaltsbereichen (zu; Anm. M.E.) extrahieren und zusammen(zu; Anm. M.E.)fassen“ (ebd., S. 85). Um die erwähnten zu behandelnden Inhaltsbereiche auszuwählen, bedarf es Kategorien, die deduktiv und theoretisch fundiert entwickelt werden müssen (vgl. ebd., S. 89). Als wissenschaftliche Grundlage wird daher der theoretische Teil der Arbeit herangezogen, der in Kapitel 2 die Themen „Medialer Habitus“ und „Medienkompetenz“ ausführlich behandelt hat.

Bevor hier die Kategorien erläutert werden können, ist es notwendig die Analyseeinheiten zu bestimmen. Mayring unterscheidet hierbei zwischen Auswertungs-, Kodier- und Kontexteinheit (vgl. ebd., S. 53): Während die Kodiereinheit den kleinsten Bestandteil des Materials bestimmt, der einer Kategorie zugeordnet und somit ausgewertet werden darf, definiert die Kontexteinheit den größtmöglichen Textteil in einer Kategorie. In der vorliegenden Arbeit kann die kleinste Einheit ein Wort darstellen und die Kontexteinheit die Größe mehrere Absätze haben, wie auch Wittkowski festhält: „Die Länge einer Analyse-Einheit kann sehr unterschiedlich sein; im Extremfall kann sie zwischen einem einzigen Wort (z.B. „Ja“ oder „Nein“ als Antwort auf eine Frage; Anm. im Original) und mehreren Transkriptseiten schwanken.“ (Wittkowski 1994, S. 151) Die zu analysierenden Einheiten sind daher in ihrer Größe variabel und werden in sinn-zusammenhängenden Einheiten für die Kategorienzuordnung herangezogen. Dabei ist zu erwähnen, dass, wenn die Einheit nur ein Wort klein ist, die dazugehörige Fragestellung der Interviewerin ebenfalls in der tabellarischen Auflistung des Kategoriensystems angeführt ist, um die Verständlichkeit zu gewährleisten. Als dritte Einheit wird die Auswertungseinheit festgelegt, die die Reihenfolge der Aufbereitung der Textteile bestimmt. Die Anordnung ergibt sich durch die Fragestellung und den dazugehörigen Kategorien des Kategoriensystems. Da das Material mittels Kategorien ausgewertet und interpretiert wird, wird die Reihenfolge durch die Kategorie bestimmt, wobei mit Kategorie A begonnen wird.

3.3.4. Das Kategoriensystem

In diesem Abschnitt wird das entwickelte Kategoriensystem vorgestellt. Das Grundgerüst besteht aus deduktiv gebildeten Kategorien, welches im Lauf des Probedurchgangs um induktiv entwickelte Kategorien erweitert wurde. Alle Textteile, die sich in das Kategoriensystem eingliedern lassen, werden nach fünf Kategorien und 22 Unterkategorien systematisiert und strukturiert. Dabei wurden manche Unterkategorien der Übersichtlichkeit halber in fünf medienbezogene Abschnitte a) Fernseher, b) Computer, c) Bücher/Printmedien, d) Radio/Musik und e) Andere Medien unterteilt. Im Lauf der Auswertung ergab sich ebenfalls die Situation, dass eine Aussage in zwei Kategorien eingegliedert werden konnte, weshalb eine mehrmalige Zuordnung einer Analyseeinheit zu unterschiedlichen Kategorien praktiziert wird. Im Anschluss wird der vollständige Kodierleitfaden vorgestellt, die Unterkategorien aufgelistet und dazu passende Ankerbeispiele angeführt.

A Persönliche mediale Praktiken

Kategorie	Zeilen	Ankerbeispiel
A1 Ausstattung	Interview 1 Zeile 39-41	Also zuhause habe ich einen Computer, ...(1) ich habe einen ...(1) Kassettenrekorder, ich hab einen Fernseher, ...(2) ich hab einen Walkman, ...(1) ein Handy
A2 Persönlicher Umgang mit Medien/Mediennutzung		
a Fernseher	Interview 3 Zeile 86-87	ich sag im Durchschnitt, ...(1) im Durchschnitt drei bis vier Stunden ...(1) glaube ich.
b Computer	Interview 3 Zeile 105-111	Also während dem Studium war der Computer eigentlich immer nur für Studienzwecke eigentlich da. Also, ich hab dann meine Seminararbeiten geschrieben, ...(1) das im Internet gemacht, was man für die Uni machen muss, anmelden, Mails checken, und so. ...(1) Und ...(1) jetzt eigentlich nutze ich den Computer ...(1) für Email, Facebook, ...(1) oder, ja das sind eigentlich so die zwei Hauptdinge eigentlich ...(1) So richtig, dass ich mich jetzt am Abend hinsetze und Internet surfe, das tue ich eigentlich

		nie.
c Bücher/Printmedien	Interview 4 Zeile 49-50	Zeitungen lese ich aber schon jeden Tag, oder zumindest jeden zweiten ... ⁽¹⁾ also halt schon sehr regelmäßig ... ⁽¹⁾ in der Früh.
d Radio/Musik	Interview 2 Zeile 68	Musik würde mir schon sehr fehlen
e Andere Medien	Interview 3 Zeile 32-35	Handy, wenn ichs brauche, so telefonieren, SMS schreiben. Ich hab jetzt auch nicht so ein, ... ⁽¹⁾ so ein Smartphone, großes Handy, mit dem ich jetzt wirklich jetzt viel ... ⁽¹⁾ ahm machen könnte, ich tu eigentlich nur telefonieren und SMS schreiben
A3 Medienkunde	Interview 4 Zeile 181	13th street, ... ⁽¹⁾ ahm ProSieben, RTL, ORF, ATV 2, ATV
A4 Mediengestaltung	Interview 4 Zeile 234	Ich habe mal eine Homepage verwaltet.
A5 Medienkritik	Interview 4 Zeile 254-260	Was ich zum Beispiel aber gar nicht mag, ist ... ⁽¹⁾ manche meiner Freunde, die haben, die sind diese absolute Smartphone-Generation, so wir reden über was ... ⁽¹⁾ irgendwer weiß was nicht und es wird das Smartphone ausgepackt und nachgeschaut, anstatt einfach mal drüber zu reden oder halt auch ... ⁽¹⁾ ja ok wissen wir es halt jetzt nicht (I: Dann wissen wir es halt nicht) ... ⁽²⁾ Also das ist schon, aber das liegt ja auch am Nutzer und nicht am Smartphone.

B Einstellung zu Medien allgemein

B1 Positive Einstellung	Interview 2 Zeile 175-176	ich finde sie nützlich und ich glaube auch, dass es nicht ohne Medien gehen würde
B2 Negative Einstellung	Interview 3 Zeile 187-189	Es gibt sicher negative Aspekte, ahm ... ⁽¹⁾ , wenn man, zum Beispiel, wenn man jetzt gerade, am Computer ... ⁽¹⁾ Internet so Pornographie-Seiten, oder ... ⁽¹⁾ oder sowas, also das, sehe ich schon auch skeptisch

C Medialer Habitus der Kindheit und Jugend

C1 Ausstattung	Interview 3 Zeile 195	Also zuhause, ... ⁽¹⁾ wir hatten Bücher, Zeitungen, Musik, Fernseher,
C2 Mediennutzung in der Kindheit und Jugend		

a Fernseher	Interview 3 Zeile 283	Fernsehen ...(1) also ich war nie eigentlich der richtige Fernsehertyp,
b Computer	Interview 2 Zeile 185-187	Internet hat bei mir erst begonnen, so mit ...(1) zwölf, 13, wo wir den Computer zuhause gekriegt haben, und ich da eigentlich von Anfang an sehr begeistert war
c Bücher/Printmedien	Interview 4 Zeile 271-272	und ich weiß, ich hab viel gelesen als Kind
d Radio/Musik	Interview 4 Zeile 267-268	Wir haben ...(1) in der Nacht immer Kassetten gehabt, die wir angehört haben
e Andere Medien	Interview 4 Zeile 326-328	Das erste Handy hab ich gekriegt, wie ich nach Klagenfurt gegangen bin, eben von daheim weg, weil wir sind aus Lienz, ...(1) und da dann eben, um mich zu erreichen.
C3 Mediennutzung der Eltern	Interview 2 Zeile 203-205	bei uns zuhause ist immer sehr viel ferngeschaut worden, weil mein Papa ein ausgesprochen ...(1) intensiver Fernseher ist, also auch Radio ist bei uns immer gelaufen.
C4 Einstellung der Eltern zu Medien	Interview 1 Zeile 229-230	Aber für unseren Vater waren die Nachrichten immer SEHR wichtig.
C5 Kontrolle durch die Eltern		
a Fernseher	Interview 2 Zeile 236-237	Und bei Fernsehen war es so, dass wir Zeiten, also dass es einfach Zeiten gegeben hat, bis dahin dürft ihr fernsehen
b Computer	Interview 4 Zeile 298-300	darum hat immer so der eine, keine Ahnung wie viel Zeit in Minuten, also nicht Stunden, sondern weiß ich nicht, der eine eine Viertelstunde und der andere eine Viertelstunde oder so irgendwie.
c Bücher/Printmedien		
d Radio/Musik		
e Andere Medien		
C6 Medienerziehung durch die Eltern	Interview 3 Zeile 308-309	Ja schon ...(1) Also er hat immer zu mir gesagt, dass ich den ...(1) dass ich den Computer reflektiert benutzen soll
C7 Prägung durch die Medien in der Kindheit und Jugend	Interview 2 Zeile 204-208	also auch Radio ist bei uns immer gelaufen. Deswegen bin ich ein mit Ö3 aufgewachsenes Kind. ...(2) Vielleicht auch weswegen ich jetzt gar kein Radio höre, ich freue mich einfach, wenn ich heim komme und es ist ganz leise, vielleicht hängt es auch ein bisschen damit zusammen.

D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung	Interview 1 Zeile 446	wir hätten einen, wir haben einen Computer im Büro
D2 Einsatz von Medien im Kindergarten		
a Fernseher	Interview 2 Zeile 590-597	Wir haben eine Kiste (lacht), ...(1) einen Fernseher halt, so einen großen und wir machen, also den setzen wir eher, eher ein, wenn wir so DVD ähm, ...(1) nicht DVD, ...(1) Videoabend machen, also Filme, nicht Abend, so Filme, ...(1) so Kino, ...(1) also wir gehen nicht ins Kino, sondern wir machen uns das Kino in der Gruppe. Wir haben auch einen Beamer und wir haben auch einen DVD-Player ...(1) und einen Videorekorder und da gibt's immer wieder mal ...(1) (I: Vorführungen sozusagen?) Genau. Genau. Wo man sich halt (I: Mit kindgerechten Filmen?) Genau. Zeichentrickfilme anschaut.
b Computer	Interview 4 Zeile 571-573	aber wir haben das iPad, das ich mit den Kindern schon nutze, also nicht die Kinder selber was tun dürfen, aber ich das schon als Anschauungsmaterial und so weiter nutze.
c Bücher/Printmedien	Interview 1 Zeile 380-382	wir haben eine Sitzecke, wo Bücher angeboten werden mit einem Tisch und in der Sitzecke setze ich mich mit den Kindern auch zusammen, um vorzulesen
d Radio/Musik	Interview 3 Zeile 555-556	Musik, also so speziell CD-Player ...(2) ja es kommt drauf an, also wenn es so Fasching oder Turnsaal-Laufspiele sind auch,
e Andere Medien		
D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien	Interview 3 Zeile 460	Bei uns in der Gruppe gibt es eigentlich ...(1) leider nur Bilderbücher.
D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten		
a Fernseher	Interview 3 Zeile 599-601	Aber so in der Gruppe selbst ...(1) stelle ich es mir schwierig vor den Fernseher einzusetzen, wenn dann eher so in einem gezielten Fernsehraum quasi, ...(1) Fernheerückzugsraum vielleicht.

b Computer	Interview 4 Zeile 698-701	es gibt ja wirklich viele qualitativ hochwertige Computerspiele ...(2), die man auch wirklich gut und sinnvoll nutzen kann. ...(3) Oder auch zum Beispiel einmal am Computer zu zeichnen, würde ich jetzt nicht schlecht finden.
c Bücher/Printmedien	Interview 1 Zeile 454-455	Ich würde PRIMÄR immer noch das Buch bevorzugen für Kinder im Kindergartenalter, um ihnen Informationen in Sprache und Bild beizubringen
d Radio/Musik	Interview 3 556-558	aber ich finde es persönlich schöner, wenn man eine Gitarre nimmt und mit den Kindern einfach so singt, oder auch Flöte oder ...(1) so irgendwas.
e Andere Medien	Interview 1 Zeile 468-469	Wo man sehr vorsichtig sein muss sind auch die ...(1) Nintendos,

E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung im Kindergarten	Interview 2 176-178	ich finde auch, dass man das bei Kindern so früh wie möglich, den Umgang mit Medien und vor allem den richtigen Umgang mit Medien ...(2) näher bringen sollte.
E2 Umsetzung von Medienerziehung	Interview 2 Zeile 536-538	I: ...(2) Ahm redest du mit den Kindern auch drüber? Also thematisierst du's selbst auch? B2: Ja, ...(1), ich rede drüber
E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medienerziehung	Interview 4 Zeile 513-514	Also so Medienerziehung in dem Sinn hat bei uns keinen St-, keinen hohen Stellenwert. ...(1) Gar nicht.
E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung	Interview 3 Zeile 693-699	Ahm ich glaub, dass die Kinder zwischen drei und sechs vermehrt ...(1) ahm ...(1) Fernseher und ...(1) Bücher im Sinne von Vorlesen oder Vorgelesen bekommen nutzen. ...(1) Es gibt ein paar Kinder, die haben einen eigenen CD-Player zuhause, und da geht's einfach so um Hörbücher oder so ahm so ...(1) (I: Hörspiele?) Ja genau Hörspiele, aber ich glaube, dass generell fernsehen an erster Stelle und ...(1) oder, oder Bücher ...(2) also speziell vorm Einschlafen bekommen einfach sehr viele Kinder eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen.

Für die Beantwortung der Fragestellung 1 werden die Kategorien A, B und C herangezogen. Um eine Antwort auf die zweite Fragestellung zu finden, werden die Kategorien D und E für eine Interpretation genutzt. Der Vollständigkeit halber ist hier auch die dritte Frage, die sich mit dem Zusammenhang der ersten beiden Fragestellungen befasst, zu erwähnen. Da sich deren Beantwortung nicht direkt aus dem erhobenen Material bzw. den gebildeten Kategorien ergibt, wird die dritte Fragestellung mittels Interpretation der Ergebnisse von Fragestellung 1 und 2 behandelt.

Probedurchlauf des Kategoriensystems

Bei dem Unterfangen das Kategoriensystem erstmals mit einem Interview zu testen, konnten verbesserungswürdige Aspekte ausgemacht werden. So bedarf es in Kapitel A1 eine detailliertere Betrachtung der einzelnen Medien, weshalb die Unterkategorien a) Fernseher, b) Computer, c) Bücher/Printmedien, d) Radio/Musik und e) Andere Medien hinzugefügt wurden.

Wie bereits in der aktuell vorherrschenden Mediennutzung der Befragten, gilt es auch in der vergangenen medialen Praxis zwischen den einzelnen Medien zu unterscheiden, weshalb hier ebenfalls zwischen den Unterkategorien a) Fernseher, b) Computer, c) Bücher/Printmedien, d) Radio/Musik unterschieden wird. In den Kategorien C5 Kontrolle durch die Eltern, D2 Einsatz von Medien im Kindergarten und D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten wurde ebenfalls eine Differenzierung nach Medien zur besseren Übersichtlichkeit als sinnvoll erachtet.

Weiters wurden die Kategorien D und E jeweils um eine Unterkategorie zum Thema Schwierigkeiten (D3 und E3) erweitert, da sich in der Auswertung zeigte, dass die Gesprächspartnerinnen verschiedenen Hindernissen beim Einsatz von Medien und der Umsetzung von Medienerziehung gegenüber stehen.

4. ERGEBNISSE

In diesem Kapitel der Arbeit werden die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Dabei werden die anhand der gesammelten Daten gebildeten Kategorien (siehe Kapitel 3.3.4.) einzeln analysiert und mit ihrer Hilfe die Fragestellungen beantwortet. Die einzelnen Forschungsfragen werden jeweils pro Person behandelt und erst in einer abschließenden Zusammenfassung (siehe Abschnitt 4.5.) miteinander verglichen.

4.1. Auswertung des Interviews mit Pädagogin 1

Auswertung von Kategorie A Persönliche mediale Praktiken

A1 Ausstattung

Die Pädagogin besitzt einen Computer, einen Kassettenrekorder, der neben Kassetten ebenfalls CDs und MP3s abspielen kann, einen Fernseher, einen Walkman, ein Handy und zusätzlich eine große Anzahl an Büchern.

A2 Persönlicher Umgang mit Medien/Mediennutzung

Das TV-Gerät wird von der Erzieherin vorwiegend abends eingeschaltet. Sie hat etwa drei Mal in der Woche Zeit, sich einen Film zum Relaxen anzusehen. Ab und zu sieht sie auch „Österreich Bild“ oder „Zeit im Bild“, jedoch fehlt ihr hierfür oftmals einfach wegen der Vorbereitungen für den kommenden Tag im Kindergarten die Zeit. Ihr sagen besonders die deutschen Programme WDR, MDR, Hessen und BR zu, da diese Sender entspannende Filme mit unbedenklichem Inhalt ausstrahlen.

Für die Pädagogin ist der Computer unentbehrlich geworden. Vor einiger Zeit nutzte sie das Internet nur privat, um Recherche zu betreiben, doch heute gebraucht sie ihn vorwiegend aus beruflichen Gründen. Da sie, als sie den Beruf wechselte, kaum Materialien zur Kleinkindpädagogik aufgehoben hat, stehen ihr wenige Bücher zur Verfügung, weshalb sie jetzt sehr viel für den Kindergarten im Internet recherchiert, Informationen ausdruckt und für die Kinder vorbereitet. Für diese Tätigkeiten sitzt sie manchmal bis zu vier bis fünf Stunden vor dem Computer. Ansonsten beschränkt

sich die Dauer der Computernutzung auf etwa eine halbe bis dreiviertel Stunde, in der sie das Internet als Lexikon nutzt, Bankgeschäfte abwickelt, Emails schreibt oder über Skype telefoniert. Manche Möglichkeiten des Internets nutzt sie jedoch nicht, sie liest Zeitung kaum im Internet, lädt sehr selten Musik herunter und ist auch nicht auf Facebook registriert. Ihren Umgang mit Internet und Computer schätzt sie als akzeptabel ein.

Privat liest sie Bücher und kauft sich ab und zu neue. Sie hat hauptsächlich im Urlaub Zeit zu lesen und liest dann viel, denn unter dem Jahr zieht sie die Literatur, die sie für den Kindergarten lesen muss, privater Literatur vor. Und da die Vorbereitungen sehr viel Zeit beanspruchen, hat sie danach wenig Lust, ein privates Buch zu lesen. Sie liest wenig Zeitung und hat kein Abonnement. Hauptsächlich schmökert sie in Zeitungen in Wartezimmern und bei Besuchen, denn ihr fehlt die Zeit, um Zeitung zu lesen. Tageszeitungen würde sie nicht vermissen, da Informationen ebenfalls über das Fernsehen und das Internet vermittelt werden, auch wenn sie das Internet kaum nutzt, um Zeitung zu lesen. Auf Illustrierte kann sie ebenfalls gut verzichten und sie vermeidet auch Werbeprospekte durch den „Bitte-kein-Reklamematerial-Sticker“ an ihrem Postkasten, weil sie diese nicht durchblättert. Illustrierte liest sie gar nicht, weil ihr das nichts bedeutet.

Am häufigsten nutzt die Pädagogin das Radio, das sie einschaltet, sobald sie nachhause kommt. Ihr Lieblingsprogramm ist der regionale Sender „Radio Niederösterreich“, da ihr die Musik und die Beiträge gefallen.

Neben einem Fernseher, einem Computer, Büchern und einem Radiogerät nutzt sie auch ihr Mobiltelefon.

A3 Medienkunde

Auf die Frage nach diversen Fernsehsendern konnte die Gesprächspartnerin fünf österreichische und zwei deutsche Programme aufzählen. Im weiteren Gesprächsverlauf nannte sie vier weitere Sender aus Deutschland, die sie gerne sieht.

Mit dem Computer kann sie gut umgehen und einfache Dinge erledigen. Davon ausgenommen sind außergewöhnliche Probleme, die sie als Anwenderin nicht lösen kann. In solchen Situationen muss sie sich Hilfe von ihren Kindern, ihren Nichten und Neffen oder Bekannten holen.

A4 Mediengestaltung

In Bezug auf die Gestaltung von Medien hat sie mit dem Erstellen und Designen einer Homepage keine Erfahrungen gemacht.

A5 Medienkritik

Auch wenn sie über ihr Medienverhalten nachdenkt, hinterfragt die Pädagogin Beiträge fast gar nicht, da sie meistens zu wenig über das Thema weiß und es ihr zu zeitaufwendig ist, Informationen zu recherchieren, um sich dann kritisch mit dem Beitrag auseinandersetzen zu können.

Auswertung Kategorie B Einstellung zu Medien allgemein

B1 Positive Einstellung

Die Pädagogin ist den Medien gegenüber positiv eingestellt. Sie schreibt Büchern eine bedeutende Rolle zu und schätzt viele Aspekte der Medien. Beispielsweise findet sie gut, dass Nachrichten heutzutage leicht zugänglich sind und Relevantes über das Radio gesendet wird. Sie befürwortet die Möglichkeiten des Internets, zum Beispiel, dass die Informationsbeschaffung wesentlich erleichtert wird, Musik herunter geladen werden kann, ohne gleich die ganze CD kaufen zu müssen oder Tageszeitungen auch im Internet gelesen werden können.

B2 Negative Einstellung

Sie ist der Werbung gegenüber abgeneigt. Auch wenn sie relevant und unabdingbar ist, kann sie darauf verzichten, weil sie sich nur über Dinge informiert, die sie benötigt oder kaufen will. Sie findet es störend, wenn ein Film durch Werbung unterbrochen wird.

Auswertung Kategorie C Medialer Habitus in der Kindheit und Jugend

C1 Ausstattung

In ihrer Kindheit gab es in der Familie nur ein Radiogerät, weshalb sie kein eigenes im Zimmer hatte. Doch als sie elf oder zwölf Jahre alt war, erweiterten die Eltern das Medienangebot, indem sie einen Fernseher kauften, der bereits Farben darstellen konnte. Neben Radio und TV-Gerät hatten sie auch Bücher zuhause, jedoch nur so

viele, wie es die Finanzen einer neunköpfigen Familie eben zuließen. Zusätzlich gab es Zeitschriften wie „Kirchenblatt“, die im Wohnzimmer für alle zugänglich waren.

C2 Mediennutzung in der Kindheit und Jugend

Mit neun oder zehn Jahren kauften die Nachbarn einen Fernseher. Einmal in der Woche, immer mittwochs, durfte sie dort mit ihren Schwestern die Sendung „Kasperl“ ansehen. Als dann später die Sendung „Das kleine Haus“ ausgestrahlt wurde, durften sie zwei Sendungen fernsehen. Als die Familie schließlich ein eigenes Gerät hatte, durfte sie den Fernseher altersgemäß eingeschränkt nutzen. Die Nachrichten durfte sie beispielsweise als Kind noch nicht, sondern erst später als Jugendliche sehen. Doch die Nachrichtensendung begeisterte sie wenig, weshalb sie sie kaum ansah. Es gab auch Sendungen, die sie gemeinsam als Familie angesehen haben, was ihr immer Spaß machte. Beispielsweise sahen sie die Quizsendung „Dalli-Dalli“ oder zu Silvester einen Schwarzweißfilm, der ab Mitternacht spielte und auf den sie sich immer freute.

Mit dem Computer kam sie erst durch ihren Beruf als Büroangestellte in Berührung, weshalb das Gerät in ihrer Kindheit und Jugend keine Auswirkung hatte.

Es gab diverse Zeitschriften wie das wöchentliche Kirchenblatt zuhause, die im Wohnzimmer aufgelegt und die sie gelesen hat. Abends wurden in der Familie Bücher vorgelesen, die sowohl zur Abendgestaltung als auch als Gute-Nacht-Geschichten dienten. Die Bücher und Märchen wurden vorwiegend von der Mutter gelesen.

Als Kind hatte sie kein eigenes Radio und es wurde in der Familie keine Hintergrundmusik gehört.

C3 Mediennutzung der Eltern

Sie kann sich nicht daran erinnern, dass die Eltern viel gelesen hätten. Vor allem die Mutter hatte wenig Zeit übrig, um zu lesen. Eher hat sie den Vater mit der Zeitung vor Augen. Doch vorgelesen wurde den Kindern oft, hauptsächlich durch die Mutter.

Der Vater verfolgte zu Mittag immer eine ausführliche Nachrichtensendung im Radio, da ihm dies wichtig war. Sein Interesse lässt sich aus seiner Kriegsvergangenheit begründen. Abends schaute der Vater immer die Nachrichtensendung „Zeit im Bild“, wozu er das TV-Gerät täglich nutzte.

C4 Meinung der Eltern zu Medien

Die Eltern mussten sich jede Anschaffung gut überlegen, daher geht die Pädagogin auch davon aus, dass der Kauf des Fernsehers gut überlegt war und sie das Gerät als wertvoll einstufte. Die Relevanz der Medien für den Vater äußerte sich darin, dass ihm die Nachrichten viel bedeuteten und er sie verfolgte.

C5 Kontrolle durch die Eltern

Die Eltern orientierten sich an den Altersvorgaben eines Fernsehprogramms und hielten sich äußerst genau daran. Sie waren diesbezüglich sehr strikt und machten keine Ausnahmen. Dadurch, dass eine Sendung, die beispielsweise ab 16 Jahren war, auch wirklich erst ab dem 16. Geburtstag gesehen werden durfte, sehnte sie den Geburtstag oft herbei, um bestimmte Sendungen anzuschauen. Auch die Nachrichten durfte sie als Kind noch nicht, sondern erst später als Jugendliche sehen. Die Einhaltung der Regeln wurde von den Eltern kontrolliert, wobei dies später nur mehr begrenzt notwendig war, weil die Kinder sehr brav waren und keine Strafen bekommen wollten. Auch wenn sie manchmal zu diskutieren versuchte, akzeptierte sie eine Ablehnung und hielt sich daran.

Da es in der Kindheit und Jugend der Pädagogin zuhause keinen Computer gab, übten die Eltern auch keinerlei Kontrolle diesbezüglich aus. Die Nutzung der Bücher und des Radios war ebenfalls nicht eingeschränkt.

C6 Medienerziehung durch die Eltern

Die Eltern haben immer versucht zu erklären, warum vieles im Fernsehen nicht gesehen werden durfte, auch wenn sie den Inhalt selbst nicht kannten. Dabei orientierten sie sich an den Altersvorschlägen im Fernsehprogramm und vertrauten darauf, dass diese Vorgaben gut durchdacht sind.

C7 Prägung durch die Medien in der Kindheit und Jugend

Das Fernsehverhalten ihrer Kindheit hat sie beeinflusst, denn da sie damals nur eingeschränkt ferngesehen hat, hat sie sich bis heute erhalten. Sie überlegt zuerst, was sie sehen möchte, informiert sich darüber im Fernsehprogramm und sieht sich somit nur das an, was sie begeistert.

Auswertung Kategorie D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung

Der Gruppenraum ist ausgestattet mit Bilderbüchern in der Sitzecke und einem Radio. Ein weiteres Gerät befindet sich im Bewegungsraum des Kindergartens. Ein Computer befindet sich nur im Büro. Dieser PC ist es Standgerät und nicht für den Einsatz in der Gruppe gedacht. Fernseher gibt es keinen.

D2 Einsatz von Medien im Kindergarten

Da im Kindergarten kein Fernseher vorhanden ist, kommt auch kein TV-Gerät zum Einsatz.

Den Computer nutzt sie hauptsächlich nur indirekt im Kindergarten, indem sie sich für ihre Arbeit vorbereitet, Materialien recherchiert, diese ausdruckt und einschweißt. Doch sie möchte auch mit den Kindern den Computer nutzen, weshalb sie den Laptop in den Kindergarten mitnehmen wird, um mit den Kindern Fotos des Faschingsfests anzusehen.

Bücher werden von ihr im Kindergarten oft genutzt, indem sie beispielsweise den Kindern in der Sitzecke vorliest.

Sie setzt den Kassettenrekorder und CDs für Musik ein, wie für Tänze im Fasching oder für Bewegungsspiele im Turnsaal.

D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien

Wenn die Pädagogin den Computer im Kindergarten einsetzen will, müsste sie mit den Kindern in das Büro gehen, wo der PC steht, doch da dieser Raum sehr klein und der Computer nicht tragbar ist, erscheint ihr dies leider als nicht durchführbar.

D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten

Sie findet Spiele miteinander, wie Brettspiele, wichtiger, da sie die zwischenmenschliche Kommunikation fördern und die Kinder bestimmte Verhaltensweisen wie Verlieren und den Umgang mit Emotionen lernen können, was den Charakter prägt. Dies kann bei der Nutzung des Fernsehers oder des Gameboys nicht geübt und gelernt werden, weshalb sie das Miteinander Spielen als viel wichtiger findet, um die Frustrationstoleranz der Kinder zu erweitern.

Dem Einsatz vom Fernseher im Kindergarten steht sie skeptisch gegenüber, da Kinder oft nicht altersgerechte Sendungen sehen, weshalb sie diese sehr genau auswählen würde. Sie fände es besser, wenn Eltern gemeinsam mit ihren Kindern fernsehen und Sendungen aufzeichnen, damit sich die Kinder diese öfters ansehen können.

Bis jetzt hat sie den Computer im Kindergarten noch nicht genutzt, da sie es bevorzugt, diesen nicht einzusetzen, damit die Kinder miteinander und mit anderen Dingen spielen, auch wenn die PCs heute nahezu omnipräsent sind. Aber wenn sie einen Computer nutzen würde, um beispielsweise die gemeinsam gemachten Fotos zu präsentieren, würde sie einen Laptop bevorzugen, da er tragbar ist und das Ansehen der Fotos erleichtert.

Bücher sind ihrer Meinung nach von allen Medien am wichtigsten, um den Kindern Informationen zu vermitteln. Sie hebt die Vorzüge der Bücher hervor, dass sie platz- und stromsparend sind, immer mit dabei sein können und Kinder können selbstständig mit Büchern umgehen und in ihrem Tempo Bilder ansehen. Außerdem erscheint es ihr besonders wichtig, dass den Kindern vorgelesen wird, da es für das Erlernen von Sprache sehr bedeutend ist und die Kinder es sehr gerne mögen.

Im Gegensatz zu ihrer Bücherbegeisterung lehnt sie Nintendos und andere Konsolenspiele von vornherein ab, da sie ihrer Meinung nach die Entwicklung des Suchtverhaltens fördern.

Auswertung Kategorie E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung im Kindergarten

Die Pädagogin findet es wertvoll, dass sich jeder kritisch mit seiner Mediennutzung beschäftigt und zu einem reflektierten Umgang mit Medien befähigt wird. Neben der Vermittlung von Bedienwissen ist es ihr wichtig, dass jeder darüber nachdenkt, wie der Umgang mit Medien aussieht, wie viel Zeit diesen gewidmet wird und wie das die Freizeit mit den Mitmenschen beeinflusst, auch wenn diese Reflexion oft erst in der Jugend beginnt.

Ebenso wie die Erziehung ist die Medienerziehung ihrer Meinung nach hauptsächlich die Aufgabe der Eltern, da sich in den meisten Familien Medien befinden und diese den Umgang der Kinder mit den Medien üben sollten. Die Pädagogen/innen sollen diese Bestrebungen nur unterstützen und zusätzlich tätig sein.

E2 Umsetzung von Medienerziehung

Sie hat bis jetzt noch nicht gezielt mit den Kindern über Medien gesprochen, doch gibt es im täglichen Morgenkreis für die Kinder immer die Möglichkeit, Themen, die sie beschäftigen, anzusprechen. Und da Kinder oft nach Antworten fragen, wenn sie etwas interessiert und beschäftigt, werden die Medien auch ab und zu thematisiert, auch wenn das Gespräch dann nicht von der Kindergartenpädagogin initiiert wurde. In der Fastenzeit möchte sie sich im Kindergarten mit dem Thema Fasten beschäftigen, und was alles darunter verstanden werden kann. Beispielsweise der Verzicht auf ein Medium oder ein positiver Umgang mit anderen Kindern. Auch kann sie sich vorstellen, dass sie etwas zum Thema Medien machen wird, wie zum Beispiel die Werbung kritisch zu hinterfragen.

E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medienerziehung

Sie hätte Schwierigkeiten bei der Umsetzung medienerzieherischer Themen, da ihr die Ideen und das Wissen fehlen, was sie alles machen könnte und sie sich erst einarbeiten müsste. Das Neue erfordert eine Portion Mut, von der sie nicht weiß, ob sie sie freiwillig aufbringen würde.

E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung

Die Mediennutzung der Kinder variiert ihrer Meinung nach und ist abhängig von den Eltern und deren Zeit. Wenn Eltern einen langen Arbeitstag haben, dann noch die Haushaltspflichten warten und sie abends Entspannung brauchen, nutzen Kinder Medien sehr häufig, vor allem um fernzusehen und Computer zu spielen. Eltern mit mehr Zeit oder denen ihre Kinder wichtiger sind, bieten mehr Interaktion und Aktivitäten ohne Medien an, was ihr persönlich für das Alter von drei und sechs Jahren lieber wäre.

Beantwortung der Fragestellungen anhand des zweiten Interviews

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen feststellen?

Die Pädagogin nutzt den Fernseher etwa drei Mal in der Woche und dann vorwiegend abends. Mehr Zeit um fernzusehen nimmt sie sich nicht, da sie mit der

Vorbereitung für den Kindergarten beschäftigt ist. Gern sieht sie Filme mit harmlosem Inhalt zum Entspannen und ab und zu auch Nachrichtensendungen wie „Österreich Bild“ oder „Zeit im Bild“, an denen sie sehr schätzt, dass die Nachrichten heutzutage so leicht zugänglich sind. In ihrer Familie waren die Nachrichten immer schon wichtig, denn der Vater verfolgte sie täglich über Radio und Fernseher. Als Jugendliche hätte sie die Nachrichten im Fernsehen ebenfalls verfolgen dürfen, aber daran hatte sie kein Interesse, denn sie sah lieber altersgemäße Unterhaltungssendungen. Mit der Altersfreigabe waren die Eltern sehr streng, denn sie hielten sich äußerst genau an die Vorschläge des Fernsehprogramms und erklärten ihre Entscheidungen den Kindern, weshalb diese die Sendungen wirklich erst ab ihrem Geburtstag sehen durften. Diese bewusste Auswahl von Inhalten hat sie sich bis heute erhalten, indem sie sich zuerst über das Abendprogramm informiert, interessantes auswählt, liest, worum es in dem Film geht und ihn sich ansieht, ohne den Sender zu wechseln. Auch wenn sie, und bereits ihre Eltern, den Fernseher als wertvoll einstufen, äußert sie Kritik daran, dass bei manchen Sendern die Filme stets durch Werbeeinschaltungen unterbrochen sind, was sie als störend empfindet. Medieninhalten selbst ist sie kaum kritisch gegenüber, da ihr meistens das Wissen zu dem Thema fehlt und es ihr zu zeitaufwendig ist, Informationen zu recherchieren, um sich dann mit dem ausgestrahlten Beitrag auseinandersetzen zu können.

Der Computer ist für die Pädagogin unentbehrlich geworden, da sie ihn häufig aus beruflichen Gründen braucht. Der Beruf war auch der Grund, weshalb sie sich vor Jahren das erste Mal mit dem Gerät befasste. Heute sitzt sie oft bis zu vier oder fünf Stunden für die Vorbereitung vor dem PC, um im Internet nach Material zu suchen und Informationen auszudrucken. Ansonsten nutzt sie den Computer privat nur für etwa eine halbe bis dreiviertel Stunde täglich, in der sie das Internet als Lexikon nutzt, Bankgeschäfte tätigt, Emails abrufen oder über Skype telefoniert. Sie steht den vielen Optionen des Internets positiv gegenüber, denn sie findet es gut, dass die Informationsbeschaffung nun um einiges leichter von statten geht, Musik im Internet zu finden ist oder die aktuelle Zeitungsausgabe im Internet durchgeblättert werden kann. Tatsächlich nutzt sie die Möglichkeiten des Musik-Herunterladens kaum, liest auch keine digitale Zeitung und bewegt sich nicht in sozialen Netzwerken.

Mit Literatur beschäftigt sie sich oft. Auch wenn sie vorwiegend im Urlaub Zeit hat, um ein Buch zu lesen, das ihr privat gefällt, inkludieren ihre täglichen Vorbereitungen

für den Kindergarten auch Bücher, die sie aus beruflichen Gründen lesen muss. Da diese Tätigkeiten viel Zeit in Anspruch nehmen, hat sie danach häufig wenig Lust, um auch noch ein privates Buch zu lesen. Auch für Zeitungen nimmt sie sich kaum Zeit, da die Informationen auch über das Fernsehen oder das Internet zugänglich sind. Auf Zeitungen, Illustrierte und Werbeprospekte könnte sie daher am ehesten verzichten, weil ihr das Lesen dieser Zeitschriften nicht wichtig ist.

Das Radio ist ihr ständiger Begleiter, da sie es einschaltet, sobald sie zuhause ist. Sie hört ausschließlich ihr Lieblingsprogramm „Radio Niederösterreich“, das ihr wegen der Musik und den Beiträgen besonders gefällt. Ihr jetziges Verhalten steht im Gegensatz zu ihrer Kindheit und Jugend, in der das Radio nie dazu genutzt wurde, um Hintergrundmusik abzuspielen. Hauptsächlich wurde das Gerät vom Vater genutzt, der mittags immer die Nachrichtensendung verfolgte. Geprägt durch das Verhalten des Vaters findet die Pädagogin es heute gut, dass Nachrichten und bedeutende Informationen über das Radio ausgestrahlt werden.

Um die Medienkompetenz der Pädagogin zu betrachten, werden ihre Antworten auf die Fragen zu den Kategorien der Mediennutzung, der Medienkunde, der Mediengestaltung und der Medienkritik herangezogen. Wie bereits bei der bisherigen Beantwortung der ersten Fragestellung ersichtlich wurde, ist die Pädagogin relativ aktiv bei der Nutzung von Medien und geht auch interaktiv mit dem Computer um, indem sie ihre Bankgeschäfte online abwickelt. Sie nutzt vor allem den Fernseher reflektiert, indem sie sich bewusst eine Fernsehsendung auswählt, die sie sehen möchte. In Bezug auf die gestellten Fragen nach der Medienkunde besitzt sie Wissen über unterschiedliche Fernsehsender und kann kleineren Schwierigkeiten mit dem PC selbst lösen oder weiß zumindest, wie sie Hilfe bekommt. Im Bereich der Gestaltung hat sie mit dem Entwickeln und Designen einer Homepage noch keine Erfahrungen gemacht. Medienkritisch ist die Pädagogin insofern, indem sie über ihr eigenes Medienverhalten nachdenkt. Beiträge, die sie liest, hört oder sieht, hinterfragt sie kaum, da es ihr nach eigenen Angaben an Informationen und Zeit fehlt. Zusammenfassend kann gefolgert werden, dass die Gesprächspartnerin ein gewisses Maß an Medienkompetenz besitzt, dieses aber im Bereich der Mediengestaltung anhand der im Interview gestellten Fragen noch als ausbaufähig einzustufen ist.

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen/innen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

In ihrem Berufsalltag kann die Pädagogin keinen Fernseher einsetzen, da der Kindergarten nicht mit einem TV-Gerät ausgestattet ist. Dies stört sie jedoch nicht, da sie grundsätzlich Beschäftigungen wie Brettspiele, mit denen die Kinder den Umgang miteinander lernen, besser findet. Das gemeinsame Spiel fördert die zwischenmenschliche Kommunikation und formt den Charakter, was ihrer Meinung nach durch den Fernseher nicht passieren kann. Wenn sie ein Gerät zur Verfügung hätte, würde sie dieses nur sehr gezielt einsetzen, da Kinder oft ungeeignete Sendungen sehen. Außerdem würde sie es befürworten, wenn Eltern mit ihren Kindern gemeinsam altersgerechte Kindersendungen sehen und diese sogar zum mehrmaligen Ansehen aufnehmen.

Die Verwendung des Computers im Kindergarten stellt eine Schwierigkeit dar, da dieser in einem kleinen Büro steht, indem nicht alle Kinder Platz hätten. Aber da sie plant, den Kindern die Fotos des Faschingsfests zu zeigen, wird sie ihren Laptop mit in den Kindergarten nehmen, da dieser leichter zu handhaben ist. Diese Aktivität wird vermutlich eher eine Ausnahme bleiben, da die Gesprächspartnerin einen computerfreien Gruppenraum bevorzugt, auch wenn die Geräte heute fast überall zu finden sind. Sie begründet ihre Meinung damit, dass es ihr lieber ist, wenn die Kinder miteinander und mit Spielsachen spielen und sich nicht mit dem Computer beschäftigen.

Von der Pädagogin wird der Einsatz von Büchern präferiert, da diese ihr zur Informationsvermittlung am geeignetsten erscheinen und bei den Kindern sehr beliebt sind. Sie liest den Kindern oft in der Sitzecke des Gruppenraums vor, da es das Erlernen der Sprache begünstigt. Außerdem sind Bücher insofern praktisch, da sie von den Kindern immer mitgenommen werden können und nicht von Rahmenbedingungen wie Strom abhängig sind.

Im Berufsalltag der Pädagogin kommt der CD-Player hauptsächlich im Bewegungsraum zum Einsatz, da sie dort Musik für diverse Spiele nutzt. Das Gerät im Gruppenraum wird für spezielle Aktivitäten verwendet, wie beispielsweise für Tänze während des mit den Kindern veranstalteten Faschingsfests.

Eine ablehnende Haltung vertritt die Pädagogin gegenüber Nintendos, Gameboys und anderen Konsolenspielen, da sie bevorzugt, dass die Kinder miteinander spielen und sie eine von diesen Geräten ausgehende Suchtgefahr befürchtet.

Die Gesprächspartnerin stuft Medienerziehung als wichtig ein, schreibt diese Aufgabe aber eher den Eltern zu, da diese ihrer Meinung nach mit den Kindern den verantwortungsvollen Umgang mit Medien trainieren sollten. Die Vermittlung von Medienkompetenz betrifft aber nicht nur die Eltern, sondern auch die Erzieher/innen, denn diese sollen in Kooperation mit den Erziehungsberechtigten deren Anstrengungen unterstützen.

Gezielt medienpädagogisch gearbeitet hat sie noch nicht, aber sie könnte sich ein Projekt zur Werbung, indem diese kritisch hinterfragt werden soll, vorstellen. Momentan gibt sie den Kindern täglich die Chance, sich gemeinsam über Erfahrungen und Erlebnisse auszutauschen, weshalb ab und zu auch von den Kindern das Thema Medien zur Sprache gebracht wird, hat aber selbst noch kein Gespräch im Sinne einer Aufklärung über Medien begonnen.

Sie begründet die fehlende Medienerziehung damit, dass die Umsetzung eine Herausforderung darstellt, da sie weder die Ideen, das Wissen noch den Mut dazu hat und sich erst in das Thema einlesen müsste.

In einem weiteren Schritt soll die medienpädagogische Kompetenz der Interviewpartnerin betrachtet werden, da sie als relevant für die Förderung zu Medienkompetenz anzusehen ist (vgl. Blömeke 2000, S. 24). In Bezug auf den didaktischen Einsatz von Medien beschränkt sie sich hauptsächlich auf Bücher und Tonmedien. Den Einsatz des Laptops plante sie für den nächsten Arbeitstag, obwohl sie Fernseher und Computer eher skeptisch gegenüber steht. Medienerzieherisch war sie bisher nur insofern tätig, als dass sie, wenn Kinder das Thema Medien zur Sprache bringen, darauf eingeht. In Bezug auf die sozialisationsbezogene Kompetenz schätzt sie die Eltern als prägenden Faktor für die Mediennutzung der Kinder ein. Während Kinder, deren Eltern sich kaum Zeit für sie nehmen, Medien wie Fernseher und Computer oftmals nutzen, haben Kinder, die viel Zeit mit ihren Eltern verbringen, eine geringere Mediennutzung. Bezogen auf die Entwicklung des Kindergartens ist die Umsetzung von Medienerziehung für sie von Bedeutung. Bei der Frage nach dem Einsatz von Medien bevorzugt sie Bilderbücher und würde den

Einsatz von Fernseher und neuen Medien sehr einschränken. Die persönliche Medienkompetenz stellt den fünften Aspekt der medienpädagogischen Kompetenz dar und wurde bereits in der ersten Fragestellung analysiert und für vorhanden, aber entwicklungsfähig befunden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Pädagogin dem Einsatz von Büchern und Tonmedien gegenüber wesentlich aufgeschlossener ist, als dem Fernseher und neuen Medien. Sie sieht Medienerziehung zwar als wichtig und notwendig an, wird selbst aber kaum tätig, da ihr die Handlungsanleitungen fehlen. Die medienerzieherische Komponente der medienpädagogischen Kompetenz ist, wie anhand der Ausführungen gezeigt wurde, noch ausbaufähig.

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagoginnen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

Zur Beantwortung der Fragestellung wird zuerst ein Vergleich der privaten Medienpraxis mit dem beruflichen Medieneinsatz gezogen. Anschließend wird analysiert, ob eine Verbindung zwischen den medialen Praktiken und der Medienerziehung gesehen werden kann.

Die Pädagogin nutzt den Fernseher privat etwa drei Mal wöchentlich zur Abendgestaltung. Sie entscheidet sich hauptsächlich für Sendungen, bei denen es sich um Nachrichten oder harmlose Spielfilme handelt. Wenn sie ein TV Gerät im Kindergarten zur Verfügung hätte, würde sie auch dort die Inhalte, die sie den Kindern präsentieren würde, gezielt auswählen, da sie der Meinung ist, dass Kinder oft ungeeignete Sendungen sehen. Da jedoch ein Fernseher im Kindergarten fehlt, kann er nicht zum Einsatz kommen, was ihr durchaus recht ist, da sie Brettspiele für die Kinder bevorzugt.

Der Computer wird von der Pädagogin sehr häufig aus privaten und beruflichen Gründen genutzt, weshalb er für sie unverzichtbar geworden ist. Zur Vorbereitung auf den Kindergarten, verbringt sie täglich bis zu mehrere Stunden vor dem Bildschirm. Sie schätzt und nutzt die vielen Möglichkeiten des Internets, wie die erleichterte Informationsbeschaffung, Telebanking oder die Kommunikation per Email. Im

Gegensatz zu ihrer privaten Begeisterung, lehnt sie einen PC im Kindergarten eher ab, da sie einen Gruppenraum ohne Computer präferiert. Diese Haltung ist in ihrer Meinung begründet, dass die Kinder lieber miteinander spielen sollten.

Bücher sind für die Pädagogin täglich wichtig, da sie sich aus beruflichen Gründen viel mit Literatur für Kinder beschäftigt. Auch privat liest sie gerne, obwohl sie hauptsächlich im Urlaub Zeit zu lesen hat. Auf Zeitungen verzichtet sie gänzlich, da sie wichtige Informationen ebenfalls aus dem Fernsehen oder dem Internet beziehen kann. Ebenso wie sie sich zuhause viel mit Büchern beschäftigt, zieht die Pädagogin im Kindergarten Bücher vor und hält sie für das geeignetste Medium für Kinder.

Auf Musik und Themenbeiträge legt die Pädagogin privat großen Wert, da sie stets Radio hört, wenn sie zuhause ist. Im Gegensatz dazu kommt der CD-Player des Kindergartens vorwiegend für Bewegungsspiele oder zu speziellen Anlässen wie Fasching zum Einsatz und läuft kaum als Hintergrunduntermalung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Pädagogin den Einsatz von Fernseher und Computer im Kindergarten ablehnt, denn sie findet es für die Entwicklung förderlicher, wenn die Kinder sich miteinander und mit Brettspielen und dergleichen beschäftigen. Diese ablehnende Haltung steht im Gegensatz zu ihrem privaten Medienverhalten. Anhand der getätigten Aussagen kann darauf geschlossen werden, dass die Pädagogin den Einsatz des PCs und des Fernsehers im Kindergarten als ungeeignet empfindet und nicht besonders viel Wert darauf legt, dass Kinder im Kindergartenalter an einen kompetenten Umgang mit dem Computer herangeführt werden. Diese Haltung spiegelt sich in ihrer Umsetzung von Medienerziehung wider, die nur reaktiv stattfindet, obwohl sie Medienkompetenz selbst als wichtige Fähigkeit für jeden Einzelnen betont. Aus ihrem Verhalten kann daher geschlossen werden, dass sie ein behütend-pflegendes medienerzieherisches Konzept gegenüber neuen Medien verfolgt, indem Bücher von ihr als pädagogisch wertvoll und der Computer und Konsolenspiele als abzulehnen eingeschätzt werden. Da die Pädagogin privat den Medien gegenüber eine durchwegs positive Einstellung entgegenbringt, Medienerziehung im Kindergarten jedoch kaum umsetzt, kann anhand der Daten des ersten Interviews kein direkter Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken und der Umsetzung von Medienerziehung gesehen werden.

4.2. Auswertung des Interviews mit Pädagogin 2

Auswertung von Kategorie A Persönliche mediale Praktiken

A1 Ausstattung

Im Gespräch hat die Pädagogin keine Angaben zu ihrer Medienausrüstung zuhause gemacht, jedoch kann aus ihrem Nutzungsverhalten interpretiert werden, dass sie sehr wahrscheinlich Fernseher, Computer, Zeitungen, Radio und MP3-Player zur Verfügung hat.

A2 Persönlicher Umgang mit Medien/Mediennutzung

Die Pädagogin nutzt den Fernseher dazu, um sowohl Nachrichtensendungen als auch Unterhaltungssendungen zu konsumieren, wie zum Beispiel Frühstückfernsehen oder abends Serien und Spielfilme, wobei sie Filme vorwiegend auf DVD sieht, um der Werbung zu entgehen. Aus diesem Grund bevorzugt sie Sender mit wenig Werbung, beispielsweise VOX. Sie sieht täglich fern bis auf den Urlaub, in dem sie gerne auf den Fernseher, den Radio und das Internet verzichtet.

Der Computer und das Internet dient ihr dazu, Nachrichten und andere Informationen zu recherchieren, für den Kontakt via Email und Internettelefonie, Telebanking und für Social Networks. Neben diesen privaten Interessen nutzt sie das Internet auch aus beruflichen Gründen, um nach Liedern, Gedichten und anderem Material für den Kindergarten zu suchen. Das Internet ist ihr Lieblingsmedium, auf das sie am wenigsten verzichten könnte, denn sie findet es durch die heutige Smartphone-Technologie sehr relevant. Sie kann gut mit dem Computer umgehen und nutzt ihn abhängig von dem Zweck unterschiedlich lange. Wenn sie bestimmte Informationen recherchiert, kann die Nutzung bis zu mehreren Stunden betragen, ansonsten liegt die Dauer zwischen zehn und 30 Minuten.

Sie liest Bücher, vor allem Sachbücher, die sie für den Studienabschluss braucht. Sie bevorzugt Zeitungen in Papierform, auch wenn sie diese nur gelegentlich liest, da sie kein Abonnement hat. Daher nutzt sie auch das Internet dazu, um ebenjene digital lesen zu können.

Radio hört sie sehr wenig und sie zieht es vor, dass es bei ihr zuhause still ist. Daher könnte sie am ehesten darauf verzichten. Die Nachrichten verfolgt sie über das Fernsehen, Musik spielt sie hauptsächlich über den MP3-Player ab.

A3 Medienkunde

In Bezug auf Medienkunde kennt sie verschiedene österreichische und deutsche Fernsehsender, von denen sie im Gespräch spontan sechs unterschiedliche nannte. Bei grundlegenden Dingen kennt sie sich am Computer aus und die meisten Probleme kann sie selbst lösen, wobei sie sich im Notfall an die Servicehotline wendet.

A4 Mediengestaltung

Sie hat schon Erfahrung mit der Gestaltung von Medien gesammelt, indem sie bereits eine Homepage gestaltet, Kinderlieder komponiert und ein Theaterstück im Kindergarten inszeniert hat.

A5 Medienkritik

Sie äußerte Kritik an der Tatsache, dass Materialien, die sie für den Kindergarten brauchen könnte, entweder auf kostenpflichtigen Portalen oder aber nur teilweise online zu finden sind. Ihrer Meinung nach mangelt es somit im Internet an der Weitergabe von Informationen zur Kindergartenpädagogik.

Auswertung Kategorie B Einstellung zu Medien allgemein

B1 Positive Einstellung

Die Pädagogin steht den Medien ausschließlich positiv gegenüber, da sie diese als nützlich und unverzichtbar einstuft. Vor allem den Computer und das Internet könnte sie sich heutzutage nicht wegdenken, denn ihrer Meinung nach sind diese Medien gerade für ein Studium unerlässlich.

B2 Negative Einstellung

Den Medien gegenüber vertritt sie keine ablehnende sondern eine rein positive Haltung.

Auswertung Kategorie C Medialer Habitus der Kindheit und Jugend

C1 Ausstattung

In ihrer Kindheit und Jugend hatte die Pädagogin einen Radio und einen Fernseher im gemeinsamen Zimmer mit der Schwester zur Verfügung. Außerdem war ein Computer für die ganze Familie vorhanden.

C2 Mediennutzung in der Kindheit und Jugend

Sie hat damals viel ferngesehen, beispielsweise hat sie mit den Eltern Nachrichten gesehen, da die Eltern das Programm vorgegeben haben.

Mit zwölf oder 13 Jahren hat die Familie einen Computer mit Internetzugang gekauft. Davon war sie sehr begeistert, hat gerne gechattet und Simulationsspiele gespielt. Der Computer wurde von ihr nur zum Spaß und nicht für die Ausbildung genutzt. Die Nutzungsdauer war abhängig von ihrem computerbezogenen Interesse, wobei sie selbst in den Ferien keinen ganzen Tag vor dem PC verbrachte.

Sie bezeichnet sich selbst als „belesenes Volksschulkind“ (Interview 2, Zeile 182), was auf eine große Begeisterung für Bücher bereits in der Volksschule schließen lässt. Zeitung hat sie hingegen nicht gelesen, da ihr das zu erwachsen vorgekommen ist.

Das Radio war in ihrer Kindheit und Jugend sehr präsent, wobei vor allem die Auswahl der Musik durch ihr Umfeld und die Tatsache, dass die Eltern nur Ö3 hörten, geprägt wurde.

C3 Mediennutzung der Eltern

In der Familie der Pädagogin wurde viel Zeit vor dem TV-Gerät verbracht, vor allem der Vater sah häufig fern. Dabei trafen die Eltern die Programmauswahl, wie etwa die Nachrichten, und sie konnte sich dazu setzen. Neben dem Fernseher war den Eltern auch Musik wichtig, denn das Radio ist immer gelaufen.

C4 Meinung der Eltern zu Medien

Die Eltern waren skeptisch und ängstlich gegenüber dem neuen Medium Computer und befürchteten, dass es etwas Schlimmes sein könnte.

C5 Kontrolle durch die Eltern

In Bezug auf das Fernsehen war dieses durch eine abendliche Uhrzeit begrenzt. Es wurde von den Eltern kontrolliert, ob die Uhrzeit auch wirklich eingehalten und das Fernsehgerät abgedreht wurde. Ausnahmen waren jedoch möglich, wobei diese nicht oft vorkamen, da sie sich selbst als „genügsames Kind“ (Interview 2, Zeile 242) bezeichnet, das nicht rebellierte, sondern sich an die Zeiteinschränkung hielt. Aus diesem Grund musste auch nie ein Fernsehverbot verhängt werden. Das Fernsehen war nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich begrenzt, da die Eltern gewisse Filme und Inhalte verboten haben. Diese Regel brach sie einmal, indem sie einen nach Ansicht der Eltern ungeeigneten Film ansah, bei dem sie sich jedoch so fürchtete, dass sie danach die vorgegebenen Einschränkungen respektierte.

Wie die Pädagogin den Computer und das Internet nutzt, wurde von den Eltern nur indirekt kontrolliert. Alleine der Standort des PCs im Wohnzimmer ließ Unerlaubtes nicht zu, denn das hätten die Eltern bemerkt. Bereits das Wissen, es könnte jeden Augenblick jemand kommen, der sieht, wie der Computer genutzt wird, beeinflusste die Pädagogin in ihrem Verhalten. Bei einer Begebenheit musste jedoch ein einwöchiges Internetverbot verhängt werden, da das Chatten eine Auswirkung auf die schulischen Leistungen hatte und auch eine hohe Internetrechnung verursachte. Die Nutzung anderer Medien wie Bücher oder Radio wurde von den Eltern nicht kontrolliert.

C6 Medienerziehung durch die Eltern

Soweit sie sich erinnern kann, wurde bei ihr kaum Aufklärungsarbeit über das Internet von Seiten der Eltern geleistet. Bezüglich der Nutzung des Computers war eher sie es, die den Eltern die Handhabung erklärt hat, da sie diese durch die Schule und den Freundeskreis gelernt hat.

C7 Prägung durch die Medien in der Kindheit und Jugend

Das Erlebnis, dass sie einmal einen verbotenen Film gesehen und sich sehr geängstigt hat, hat sie geprägt, denn heute lehnt sie es oft ab, sich furchterregende Inhalte anzusehen. Weiters prägte sie die Tatsache, dass sie von ihren Eltern viele Freiheiten bezüglich der Mediennutzung eingeräumt bekam, weshalb sie wenig rebellierte und verbotenes ausprobierte. Eine dritte Beeinflussung durch die Medien kann darin gesehen werden, dass in ihrer Kindheit und Jugend das Radio ständig

aufgedreht war und sie es nun als Erwachsene vorzieht, wenn keine Musik im Hintergrund läuft.

Auswertung Kategorie D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung

Es gibt im Kindergarten einen mobilen Fernseher mit Videorekorder für alle Gruppen. Zusätzlich haben die Pädagoginnen eigenes Equipment wie einen DVD-Player und einen Videoprojektor mitgebracht. Früher war ein Computer für alle Gruppen vorhanden, der täglich von einer Gruppe zur nächsten wanderte. Es gibt eine gut ausgestattete Bibliothek im Kindergarten mit Büchern zu den unterschiedlichsten Themen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, in der Zentrale des Trägervereins ebenfalls Bücher auszuborgen. Der Kindergarten ist ebenfalls mit einem Radiogerät und CDs ausgestattet.

D2 Einsatz von Medien im Kindergarten

Der Fernseher wird im Kindergarten für Filmvorführungen eingesetzt, die etwa vier bis sechs Mal im Jahr stattfinden, überwiegend in den Ferien, wenn weniger Kinder in der Gruppe sind. Dabei werden kindgerechte Zeichentrickfilme mittels Fernseher, Videoprojektor, DVD-Player oder Videorekorder angesehen. Die Inhalte handeln hauptsächlich von dem Hasen Felix und werden von der Pädagogin als Sendungen mit etwas Bildungshintergrund eingestuft.

Bevor der Computer kaputt ging, integrierte sie ihn in den Kindergarten, indem ihn die Kinder zum Spielen nutzen durften. Auf dem Computer waren Unterhaltungsspiele installiert, beispielsweise Gegenstände einem Raum zuordnen, mit denen die Kinder zu zweit eine halbe Stunde spielen konnten. Trotz des funktionsunfähigen Gerätes hat sie mit ihrem eigenen Laptop bereits eine Art Computerprojekt durchgeführt. Mittels Powerpoint hat sie gemeinsam mit den Kindern ihrer Gruppe eine Präsentation zum Thema Afrika gestaltet.

Neben dem Fernseher und dem eigenen Computer setzt sie auch Bücher und das Radio bzw. Musik für ihre Arbeit im Kindergarten ein.

D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien

Bei der Nutzung des Fernsehers und des Computer würde es in der Gruppe an der Ausstattung scheitern, da das Fernsehgerät veraltet und der Computer kaputt ist. Da die Ausstattung nicht funktioniert, ist sie selbst kaum motiviert, mit neuen Medien zu arbeiten. Die Reparatur des PCs wird nicht für relevant erachtet, da viele Kolleginnen dem Computer gegenüber eine ablehnende Einstellung vertreten, denn sie sind der Meinung, dass die Kinder im Kindergarten dann nur vor dem PC sitzen würden und dieser schlecht ist. Ihre Kollegin, mit der sie gemeinsam die Gruppe betreut, vertritt ebenfalls eine abweisende Haltung. Doch als die Pädagogin einmal ein Projekt mit den Kindern mit dem PC durchführte, war sie auch begeistert, da ihr gezeigt wurde, wozu ein Computer eingesetzt werden kann. Vermutlich bräuchte die Kollegin nur eine Idee zur Umsetzung.

D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten

Grundsätzlich findet sie Medien förderlich und unverzichtbar und in jeder Art, ob gedruckt, als Ton oder interaktiv, für den Einsatz im Kindergarten geeignet. Sie plädiert auch für einen zur Verfügung stehenden funktionstüchtigen Computer. Doch bevor es keine einheitliche Regelung im Umgang mit dem Medium Computer gibt, findet sie es nicht sinnvoll, wenn es wieder ein Gerät gäbe. Falls der Computer wieder zum Einsatz kommen sollte, dann bedarf es auch einer Menge Vorbereitung, da es noch wenig Material und Informationen zum Einsatz des Computers im Kindergarten gibt, weshalb sie sich vieles selbst überlegen müsste, vor allem für die Kleinen. Im Gegensatz dazu gibt es zu den Büchern schon ausreichend Erfahrungswerte, und sie muss sich für deren Einsatz nicht mehr viel vorbereiten.

Auswertung Kategorie E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung im Kindergarten

Sie vertritt die Meinung, dass sowohl ein angemessener Umgang der Kinder mit Medien so früh wie möglich gefördert werden sollte als auch, dass sie den PC kennen lernen sollten, da Kinder heutzutage kaum mehr vor Medien geschützt werden können. Daher ist Medienerziehung für sie ein wichtiges Thema, wobei ihr das Interview die Relevanz von Medienerziehung verdeutlichte, weshalb sie sich für die Umsetzung bemühen will. Sie vermutet nämlich, dass das Angebot geeigneter

Medien bzw. deren kindgerechte Anwendung die Kinder beeinflussen könnte, da diese fast den ganzen Tag im Kindergarten verbringen.

E2 Umsetzung von Medienerziehung

Die Pädagogin spricht mit den Kindern über Medien, da sie die Medienerziehung als Aufgabe, die gleichermaßen auf die Eltern und den Kindergarten aufgeteilt ist, ansieht.

E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medienerziehung

Sie hat in ihrer Arbeit keine Anweisungen, das Thema Medienerziehung zu behandeln. Diesen Freiraum schätzt sie einerseits, andererseits hat sie dadurch kaum Ansporn, neue Medien einzusetzen, da damit auch in gewisser Weise Furcht vor dem Neuen verbunden ist. Es wundert sie auch nicht, dass Kolleginnen, die beispielsweise schon bei einfachen Anwendungen am PC Schwierigkeiten haben, vor dem Einsatz von neuen Medien zurückschrecken. Daher muss, sofern für den Kindergarten wieder ein Computer gekauft wird, bei manchen Kollegen/innen Aufklärung betrieben werden. Doch nicht nur mit den Pädagogen/innen, sondern auch mit den Eltern sollte ihrer Meinung nach gesprochen werden, da diese auch betroffen sind und oft selbst nicht wissen, wie sie mit ihrem Kind und dem Internet umgehen sollen.

E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung

Sie schätzt, dass die Mediennutzung sehr durch die Einstellung und die Zeit der Eltern und die Ausstattung zuhause geprägt wird. In dem Kindergarten, in dem sie tätig ist, legen die Eltern großen Wert auf die Förderung ihrer Kinder und ermöglichen ihnen den Zugang zu Medien wie Büchern, Spielen und CDs. Wenn die Kinder diese nicht von den Eltern angeboten bekommen würden, schätzt sie die Mediennutzung eher niedrig ein. Wenn Eltern jedoch keinen Wert auf einen kompetenten Medienumgang ihrer Kinder legen, vermutet sie, dass die Erziehungsberechtigten ihre Kinder mit dem Fernseher oder dem Computer beschäftigen, um selbst nicht gestört zu werden. Beispielsweise hatte ihr ein Kindergartenkind erzählt, dass es mit den wesentlich älteren Geschwistern fernsieht.

Beantwortung der Fragestellungen anhand des zweiten Interviews

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen feststellen?

Der Fernseher wird von der zweiten befragten Pädagogin täglich genutzt, sei es um Nachrichten, Frühstückfernsehen oder abends Unterhaltungssendungen zu sehen. Dabei werden Spielfilme überwiegend von DVDs abgespielt, um der Werbepausen der diversen Fernsehprogramme zu entgehen. Inhalte, bei denen sie sich fürchten könnte, vermeidet sie, soweit es geht, da sie als Kind ein prägendes Erlebnis hatte. Bereits in der Kindheit und Jugend der Pädagogin wurde das Nutzungsverhalten dadurch beeinflusst, dass das Fernsehen häufig im Mittelpunkt gestanden ist und die Familie viel ferngesehen hat. Auch heute ist das TV-Gerät ein ständiger Begleiter, obwohl sie es im Gegensatz dazu genießt, im Urlaub darauf zu verzichten.

Neben dem Fernseher sind auch der Computer und das Internet täglich präsent, indem sie es aus privaten, aber auch aus beruflichen Gründen nutzt. Dies umfasst die Recherche diverser privat genutzter Informationen, Materialien für den Kindergarten, die Abwicklung von Bankgeschäften und der Austausch mit anderen über Email oder digitale soziale Netzwerke. Dabei kritisiert sie die mangelnde Informationsweitergabe im Bereich der Kindergartenpädagogik, da Materialien hauptsächlich auf kostenpflichtigen Plattformen oder nur begrenzt online zu finden sind. Abgesehen von dieser Kritik, vertritt sie eine positive Einstellung gegenüber dem Computer und dem Internet, zieht es anderen Medien vor und könnte es sich nicht mehr aus ihrem Leben wegdenken, denn sie findet es in der heutigen Zeit als äußerst relevant. Diese Begeisterung gegenüber dem PC zeigte sich schon in der Jugend, als sich die Familie, als sie zwölf oder 13 Jahre alt war, einen Computer mit Internetzugang angeschafft hat. Damals wurde ihr aufgrund übermäßigen Chattens ein Internetverbot erteilt, da die Kosten zu hoch waren und die schulische Leistung nachgelassen hatte. Die Tendenz zu einer ausgiebigen Internetnutzung zeigt sich auch als Erwachsene, indem sie den PC täglich mit einer variablen Dauer zwischen zehn Minuten und mehreren Stunden verwendet.

Im Bereich Bücher und Printmedien liest sie zurzeit vor allem Sachbücher, die in Zusammenhang zu dem nahenden Studienabschluss stehen. Bereits als Kind hatte sie eine große Begeisterung für Bücher, die sie sich bis jetzt erhalten hat. Ihre

Einstellung gegenüber Zeitungen hat sich hingegen geändert. Während sie in ihrer Kindheit und Jugend das Lesen der Zeitung abgelehnt hat, liest sie nun gerne Zeitung. Sie bevorzugt die Printausgabe, nutzt jedoch situationsweise auch die digitale Version über das Internet.

Die Meinung gegenüber dem Radio hat sich ebenfalls verändert. Früher spielte das Radio der Familie den ganzen Tag Musik, was sie sehr geprägt hat, denn heute bevorzugt sie es, wenn das Radio abgedreht ist. Sie empfindet es als angenehmer, wenn nicht ständig Musik läuft und es einfach still ist, während sie zuhause ist.

Anhand der Aussagen der Pädagogin zu den Teilbereichen der Medienkompetenz wird eine Analyse dieser vorgenommen. Bei der Nutzung von Medien als einer der vier Aspekte ist sie sehr eifrig, indem sie diese sowohl passiv konsumiert wie Fernsehsendungen oder eben auch interaktiv beispielsweise Telebanking betreibt. In Bezug auf Medienkunde kennt sie unterschiedliche Fernsehsender aus Österreich und Deutschland. Außerdem kennt sie sich bei den Grundlagen des PCs und vielen Problemen aus. Falls sie etwas nicht lösen kann, weiß sie sich zu helfen und wendet sich an die Servicehotline. Da sie bereits eine Homepage gestaltet und Kinderlieder geschrieben hat, ist sie bereits mit Möglichkeiten der Gestaltung von Medien vertraut. Sie ist dem Internet gegenüber kritisch, da die Verbreitung von Informationen zur Kindergartenpädagogik mangelhaft ist. Oft findet sie Material für den Kindergarten entweder auf gebührenpflichtigen Seiten oder es ist nur zum Teil online. Werden die einzelnen Aspekte der Medienkompetenz zu einem Ganzen zusammengeführt, kann gesagt werden, dass die Pädagogin in Anbetracht dieser Auswertung als medienkompetent gelten kann, da sie bereits in allen Bereichen Wissen und Erfahrungen aufweisen kann.

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagogen/innen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

Im Kindergarten steht ein mobiles Fernsehgerät zur Verfügung, das vier bis sechs Mal im Jahr für Filmvorführungen genutzt wird. Um dies möglich zu machen, haben die Pädagogen/innen die vorhandene Ausstattung eines Fernsehers und VHS-Rekorders mit privatem Equipment, einem DVD-Player und einem Videoprojektor, erweitert. Das Präsentieren altersgemäßer Zeichentricksendungen, die die

Pädagogin als pädagogisch wertvoll einstuft, findet hauptsächlich in der Ferienzeit statt, da der Kindergarten dann weniger gut besucht ist.

Grundsätzlich wäre im Kindergarten ein Computer für die Kinder vorhanden, der jedoch kaputt ging. Auf dem PC waren Spiele installiert, die die Kinder jeweils zu zweit für eine halbe Stunde nutzen durften. Doch nun ist das Gerät außer Betrieb und eine Reparatur wird nicht als relevant erachtet, da viele ihrer Kollegen/innen dem Computer gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen. Diese Ansicht teilt sie nicht, da sie alle Medien als förderlich und unabdingbar für den Kindergarten bezeichnet, egal ob in Papierform, als Ton oder interaktiv am Computer. Doch es sollte unbedingt eine Regelung zwischen den Pädagogen/innen im Umgang mit dem PC geben. Ebenso wird für den Einsatz eines Computers in der Gruppe Material benötigt, da es bisher nur wenig Informationen über den Umgang des PCs im Kindergarten gibt und dies sehr zeitaufwendig wäre. Obwohl der Computer defekt ist, hat sie bereits ein Computerprojekt durchgeführt, indem sie gemeinsam mit den Kindern an ihrem eigenen Laptop eine Darbietung zum Thema Afrika entwickelt hat. Die Bücher, die sie einsetzt, entnimmt sie einer großzügig bestückten Bibliothek im Kindergarten und zusätzlich gibt es in der Zentrale ebenfalls Bücher, die ausgeben werden können. Bücher haben für sie insofern einen Vorteil, da es im Gegensatz zum Umgang mit dem PC bereits Erfahrungswerte gibt, die die Vorbereitung wesentlich erleichtern. Sie nutzt auch das Radiogerät, um damit im Kindergarten CDs abspielen zu können.

In Bezug auf die Medienerziehung können Kinder ihrer Meinung nach kaum mehr vor Medien bewahrt werden, weshalb sie so früh wie möglich mit dem kompetenten Umgang vertraut gemacht werden sollten. Dazu kommt, dass die Kinder viel Zeit im Kindergarten verbringen, weshalb sie sich für eine Umsetzung von Medienerziehung engagieren will. Doch da sie keine Richtlinien von Seiten der Kindergartenleitung zum Einsatz neuer Medien hat, fehlt es ihr an Motivation, sich an neues zu trauen. Sie versucht daher, die Medienkompetenzentwicklung zu fördern, indem sie mit den Kindern über Medien spricht. Doch das ist ihrer Meinung nach nicht genug, denn Medienerziehung ist nicht nur Aufgabe der Pädagogen/innen, sondern zu gleichen Teilen auch die der Erziehungsberechtigten, die oftmals ebenso wie die Kinder und manche Pädagogen/innen der Aufklärung bedürfen.

Inwiefern die Pädagogin medienpädagogische Kompetenzen besitzt, hängt von mehreren Faktoren ab. Didaktisch setzt sie viele unterschiedliche Medien für die Arbeit mit den Kindern ein. Sowohl der Fernseher, als auch Bücher und das Radio kommen zum Einsatz. Der PC wurde, solange er funktionstüchtig war, ebenfalls genutzt. Eine Aufklärung über Medien versucht sie bei den Kindern zu erreichen, indem sie das Thema in Gesprächen aufgreift. Die kindliche Mediennutzung schätzt sie als sehr von den Eltern abhängig ein. Legen die Erziehungsberechtigten auf einen intensiven Umgang ihrer Kinder mit Büchern Wert, findet die Nutzung dieser auch vermehrt statt. Wenn Eltern jedoch nicht auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien bedacht sind, schätzt sie, dass Kinder hauptsächlich Zeit vor dem Fernseher oder dem Computer verbringen und oftmals ungeeignete Inhalte konsumieren. Deshalb misst sie der Realisierung von Medienerziehung im Kindergarten eine große Bedeutung zu und findet alle Medien für den Einsatz im Kindergarten geeignet. Die eigene Medienkompetenz als fünfter Teilbereich der medienpädagogischen Kompetenz wurde bereits im Rahmen der ersten Fragestellung beantwortet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Gesprächspartnerin den Medien sehr aufgeschlossen gegenüber steht, sie jedes Medium im Kindergarten einsetzen würde und für geeignet empfindet, auch wenn die Verwendung des PCs momentan an der Ausstattung scheitert. Da die Pädagogin bereits jede einzelne der fünf Kompetenzen in gewissem Ausmaß innehat, kann sie anhand der mittels Gespräch gesammelten Daten als medienpädagogisch kompetent angesehen werden.

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagoginnen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

Zur Beantwortung der Fragestellung wird zuerst ein Vergleich der privaten Medienpraxis mit dem beruflichen Medieneinsatz gezogen. Anschließend wird analysiert, ob eine Verbindung zwischen den medialen Praktiken und der Medienerziehung gesehen werden kann.

Ihr TV-Gerät nutzt die Pädagogin täglich, um Unterhaltungs- oder Nachrichtensendungen anzusehen. Auch im Kindergarten kommt der Fernseher für Filmvorführungen zum Einsatz, wenn auch nicht jeden Tag, sondern nur vier bis sechs Mal jährlich.

Ebenso wie den Fernseher nutzt die Gesprächspartnerin auch den Computer täglich und verbringt bis zu mehrere Stunden vor dem Bildschirm. Sie kann sich einen Alltag ohne den PC nicht mehr vorstellen und misst ihm gegenüber den anderen Medien den höchsten Stellenwert zu. Auch im Kindergarten sieht sie den Computereinsatz als positiv an und findet alle Medien für die Verwendung im Kindergarten geeignet. Doch zum Bedauern der Pädagogin ist der PC des Kindergartens nicht funktionstüchtig, dessen Reparatur sie begrüßen würde, um ihn wieder mit den Kindern nutzen zu können.

Für Bücher hat sie seit Kindertagen eine große Sympathie und liest auch mit Freude Zeitung. Wie zuhause zieht sie auch im Kindergarten gern Bücher für die Arbeit mit den Kindern heran, was ihr durch die große Auswahl an Büchern im Kindergarten und die bereits vorhandenen Erfahrungswerte zu Büchern erleichtert wird.

Das Radio kommt bei der Pädagogin zuhause kaum zum Einsatz, da sie die Stille bevorzugt. Dieses Verhalten kann als durch die Eltern bzw. die Kindheit geprägt angesehen werden, da es bei der Familie üblich war, den ganzen Tag Radio zu hören. Obwohl sie das Gerät privat nicht nutzt, setzt sie den CD-Player im Kindergarten ein, um CDs abspielen zu können.

Bei dem Vergleich der individuellen Mediennutzung mit dem Medieneinsatz im Kindergarten zeigte sich, dass die Pädagogin Fernseher, Computer und Bücher sowohl zuhause, als auch im Kindergarten nutzt bzw. nutzen würde, wäre der PC einsatzbereit. Ausschließlich beim Einsatz des Radios gab es eine Diskrepanz, da die Pädagogin das Gerät bloß beruflich und nicht privat nutzt. Den Medien gegenüber vertritt sie sowohl aus privater als auch aus beruflicher Perspektive eine positive Einstellung, da diese als förderlich, nützlich und unverzichtbar angesehen werden. Ihre Haltung zu Medien wirkt sich auf ihr Verständnis von Medienerziehung aus, indem sie die Meinung vertritt, dass Kinder so früh wie möglich an Medien herangeführt und im Umgang mit diesen gefördert werden sollten.

In Bezug auf die Medienerziehung im Kindergarten strebt sie eine Förderung der Medienkompetenzentwicklung hauptsächlich durch Gespräche mit den Kindern an.

Ein Zusammenhang zwischen dem persönlichen Nutzungsverhalten der Gesprächspartnerin und der Umsetzung von Medienerziehung lässt sich insofern sehen, da sie Medien sowohl privat als auch beruflich sehr häufig nutzt, diese beruflich aber hauptsächlich didaktisch einsetzt und eine Förderung der Medienkompetenzentwicklung vielmehr durch Gespräche mit den Kindern erreichen will.

4.3. Auswertung des Interviews mit Pädagogin 3

Auswertung von Kategorie A Persönliche mediale Praktiken

A1 Ausstattung

Die Pädagogin hat zuhause einen Fernseher und einen Computer mit Internetanschluss. Da sie den Besitz von einem Radiogerät und Büchern nicht explizit ablehnte, kann nicht darauf geschlossen werden, dass sie ebenjene nicht zuhause hat.

A2 Persönlicher Umgang mit Medien/Mediennutzung

Da sie Medien hauptsächlich zur Unterhaltung nutzt, bezeichnet sie sich selbst als „hedonistischer Medientyp“ (Interview 3, Zeile 31), denn nach Ansicht der Strömung gilt ein maximaler Lustgewinn als begehrenswert (vgl. Brockhaus 2012).

Der Fernseher wird von ihr täglich drei bis vier Stunden genutzt, wobei sie darauf am ehesten verzichten könnte. Das haben sie und ihr Partner bereits in der Fastenzeit ausprobiert, indem sie das Fernsehen komplett unterlassen haben. Hauptsächlich sieht sie Spielfilme und Serien zur Unterhaltung, aber auch die Sendung „Universum“, die immer interessante Themen behandelt.

Während des Studiums hat sie den Computer vor allem für Seminararbeiten, Anmeldungen und andere ausbildungsbezogene Aktivitäten genutzt. Doch jetzt, nach erfolgreichem Abschluss wird das Internet größtenteils zum Schreiben von Emails, zum Surfen im Internet und auf Facebook verwendet. Dabei verbringt sie etwa vier Mal in der Woche zwischen fünf und 30 Minuten vor dem PC. Computerspiele hat sie keine, und da sie nur einen Laptop mit kleinem Bildschirm hat, würde sie daran auch keinen Spaß finden. Telebanking nutzt sie ebenso wenig, da sie das Internet kritisch

betrachtet und nicht auf die Sicherheit vertraut. Abgesehen davon kommt sie gut mit dem Computer zurecht und hat auch keine Probleme bei Installationen, etc.

Sie ist eine begeisterte Leserin. Während sie im Studium hauptsächlich fachspezifische Literatur gelesen hat, bevorzugt sie nun vor allem Unterhaltungs- und Kriminalromane. In Bezug auf Zeitungen hat sie kein Abonnement, sondern liest die kostenlose U-bahn-Zeitung „Heute“.

Das Lieblingsmedium der Pädagogin ist Musik, die sie über den iPod, CDs oder das Radio hört. Daher könnte sie am wenigsten auf Musik verzichten, die sie eher im Hintergrund zur Entspannung oder als Zeitvertreib hört, während sie in den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist.

Neben der Musik würde ihr das Handy ebenfalls sehr fehlen, wenn sie darauf verzichten müsste. Da sie kein Smartphone mit Internetzugang hat, nutzt sie ihr Handy nur zum Telefonieren und SMS Schreiben.

A3 Medienkunde

Der Pädagogin sind viele deutsche und österreichische Fernsehsender bekannt, von denen sie im Gespräch spontan zehn verschiedene nennen konnte.

Mit dem Computer kann sie gut umgehen, sie weiß zum Beispiel, wie ein neuer Drucker angeschlossen werden kann. Falls Probleme auftreten sollten, versucht sie zuerst selbst, diese zu lösen. Wenn ihr dies jedoch nicht gelingt, wendet sie sich für Hilfe an ihren Freund.

A4 Mediengestaltung

Mit der Gestaltung von Medien hat sie schon erste Erfahrungen gesammelt, da sie bereits Präsentationen und dergleichen, jedoch noch keine Homepage erstellt hat.

A5 Medienkritik

Die einzige Kritik, die sie Medien gegenüber äußert, ist die Tatsache, dass sie Telebanking nicht nutzt, weil sie nicht darauf vertraut, dass das Internet sicher ist.

Auswertung Kategorie B Einstellung zu Medien allgemein

Sie schätzt Medien generell als beeinflussend ein, weil sie sehr präsent sind und sie könnte sich nicht vorstellen, wie es ohne Medien wäre.

B1 Positive Einstellung

Grundsätzlich vertritt sie eine eher positive Einstellung zu Medien. Wenn Medien reflektiert genutzt werden, können sie den Alltag bereichern, indem sie das Leben schöner und unterhaltsamer machen können.

B2 Negative Einstellung

Ihrer Meinung nach haben Medien aber auch negative Aspekte, wie beispielsweise Internetpornographie. Demgegenüber ist sie skeptisch.

Auswertung Kategorie C Medialer Habitus der Kindheit und Jugend

C1 Ausstattung

Zuhause standen Bücher, Zeitungen, Musik und ein Fernseher zur Verfügung. Anfangs gab es nur einen Fernseher für die ganze Familie und als sie in der Hauptschule war, kauften ihr die Eltern ein eigenes TV-Gerät, da sie unterschiedliche Interessen bei der Auswahl der Sendungen hatten. Die Familie hatte seit sie 13 Jahre alt war ebenfalls einen PC, wobei der Internetzugang erst durch den Vorschlag der Pädagogin angeschafft wurde, als sie das Internet für ihre Ausbildung brauchte. Auch später im Internat gab es einen Fernseh- und einen Computerraum, die für alle zugänglich waren.

C2 Mediennutzung in der Kindheit und Jugend

Fernsehen war ihr in ihrer Kindheit und Jugend nie sehr wichtig. Auch im Internat hat sie nicht viel ferngesehen, da dort hauptsächlich Sendungen gesehen wurden, die sie nicht interessierten. Aber Fernsehen ist ihr damals auch nicht abgegangen. Ab und zu hat sie an den Wochenenden ferngesehen, als sie zuhause war, doch lieber hat sie ihre Freizeit mit Freunden verbracht.

Anfangs hat sie den Computer nur zum Schreiben und Spielen genutzt, denn sie hatte viel Spaß daran und war fasziniert davon, auf der Tastatur zu schreiben. Außerdem hatte sie zwei Computerspiele, Pacman und Olympische Spiele mit verschiedenen Disziplinen. Von ihrer Familie kannte sie sich am besten am Computer aus. Da sie lieber etwas mit Freunden unternommen hat und in ihrem Umfeld die erste war, die einen Computer hatte, hatte sie nicht unbedingt das Bedürfnis, den PC zu nutzen. Die Nutzung ist ihr auch nicht abgegangen. Das

Internet hat sie hauptsächlich für die Schule genutzt, vor allem zur Recherche für Referate und Buchrezensionen. Im Internat hat sie den Computer dann viel genutzt, um mit ihren Freunden zuhause zu chatten, vor allem wenn ihr Handyguthaben aufgebraucht war.

Zu ihrem Nutzungsverhalten von Büchern und Printmedien in ihrer Vergangenheit hat sie sich nicht geäußert. Auch in Bezug auf das Radio bzw. die Musik sagte sie nur, dass es ihr immer schon wichtig war. Am allerwichtigsten war ihr in ihrer Jugend jedoch das Handy, mit dem sie während der Zeit im Internat mit ihrer Familie und ihren Freunden Kontakt halten konnte.

C3 Mediennutzung der Eltern

Die Eltern haben Medien häufig genutzt. Die Mutter hat viel gelesen und der Vater oft ferngesehen. „Aktenzeichen XY ungelöst“ war eine Sendung, die sich die Eltern gerne angesehen haben und sie mochten es, wenn die Pädagogin gemeinsam mit ihnen diese Sendung sah. Den PC nutzte der Vater mehr als die Mutter, auch wenn die Tochter ihm letztlich Tipps für einen besseren Umgang gab. Erst als es der Beruf verlangte, beschäftigte sich die Mutter mit der Thematik der Computernutzung. Auch mit Handys beschäftigten sich die Eltern erst spät, da sie lange ein Festnetztelefon zuhause hatten.

C4 Einstellung der Eltern zu Medien

Die Pädagogin hat im Gespräch keinerlei Äußerung zur Meinung der Eltern zu Medien gemacht.

C5 Kontrolle durch die Eltern

In Bezug auf das Fernsehen durfte sie zuerst nur eine Sendung, später eine Stunde täglich vor dem TV-Gerät verbringen. Ab elf oder zwölf Jahren hatte sie von den Eltern keinerlei zeitliche Einschränkung. Auch inhaltlich gab es keine Kontrolle von den Eltern, sie durfte sehen, was sie wollte.

Den Computer durfte sie anfangs gar nicht nutzen, da ihr Vater sich zuerst damit befassen wollte, um ihr alles erklären zu können. Als sie den PC schließlich nutzen durfte, war der Vater die ersten Male in der Nähe, um ihre Fragen beantworten und ihr Nutzungsverhalten in gewisser Art und Weise kontrollieren zu können. Die Dauer vor dem Computer war dabei auf eine Stunde täglich begrenzt, in der sie machen

konnte, was sie wollte. Als sie schließlich im Internat war, gab es kein zeitliches Limit für die Nutzung des Computers, sie konnte ihn jedoch nur dann nutzen, sofern eines der Geräte unbesetzt war.

Die Nutzung anderer Medien wie Bücher oder Radio wurde von den Eltern nicht kontrolliert.

C6 Medienerziehung durch die Eltern

Die Eltern nutzten die Sendung „Aktenzeichen XY ungelöst“, um der Pädagogin bewusst zu machen, dass sie vorsichtig sein und auf sich aufpassen soll, da die Sendung ungelöste Verbrechen behandelt. Doch tatsächlich kann dieses Handeln vielmehr als Erziehen *mit* Medien anstatt Erziehen *über* Medien, und somit als Mediendidaktik eingestuft werden. Ansonsten wurde keinerlei Aufklärungsarbeit in Bezug auf den Fernseher geleistet, da die Eltern nie mit ihr darüber gesprochen haben, was sie sich ansieht.

In Bezug auf die Computernutzung hat der Vater sie immer darauf hingewiesen, den PC reflektiert zu nutzen.

C7 Prägung durch die Medien in der Kindheit und Jugend

Da sie das Fernsehen sehr wenig nutzte, hat sie viel Zeit mit ihren Freunden verbracht. Ihrer Meinung nach hätte sie bestimmt weniger Freizeitaktivitäten gemacht, wenn sie mehr ferngesehen hätte. Doch wenn andere über Fernsehsendungen gesprochen haben, störte es sie oft, dass sie nicht mitreden konnte. Der Computer war in ihrer Jugend von großem Vorteil, da sie damit mit ihren Freunden einfach Kontakt halten konnte und dieser in der Zeit des Internats nicht abgebrochen ist.

Auswertung Kategorie D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung

Im Kindergarten gibt es keinen Fernseher oder Computer. In der Gruppe der Pädagogin stehen nur Bilderbücher und ein CD-Player mit CDs zur Verfügung. Ein weiteres Gerät befindet sich im Turnsaal.

D2 Einsatz von Medien im Kindergarten

Da der Kindergarten weder mit einem Fernseher noch mit einem Computer ausgestattet ist, kommen diese Geräte in ihrer Arbeit nicht zum Einsatz.

Sie nutzt Bilderbücher, vor allem Themenbilderbücher, die spezielle Ereignisse wie Ostern, Weihnachten, etc. behandeln. Falls es zwischen den Kindern Konflikte gibt oder andere Dinge die Gruppe beschäftigen, zieht sie ebenfalls passende Bücher heran, um diese Themen mit den Kindern zu besprechen.

Musik spielt sie von CDs auf dem CD-Player der Gruppe vor allem in der Advents- und Faschingszeit und für Entspannungs- und Meditationsübungen ab. Des Weiteren nutzt sie das Gerät im Turnsaal, um Laufspiele für die Kinder zu untermalen.

D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien

Die Pädagogin steht der Problematik gegenüber, dass sie keine neuen Medien im Kindergarten einsetzen kann, da ihr nur Bilderbücher und ein CD-Player zur Verfügung stehen.

D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten

Den Fernseher würde sie eher nicht im Kindergarten nutzen, höchstens für kurze, kindgerechte Sendungen, da er ihrer Meinung nach, durchaus geeignet sein kann für die Altersgruppe. Da sie den Einsatz des Fernsehers in der Gruppe direkt nicht ganz einfach findet, würde sie daher in einem Nebenraum eine Kuschelecke mit Fernseher einrichten, damit die Kinder in der Ruhephase etwas entspannen können. Inhaltlich sollte dann etwas Altersgemäßes gezeigt werden, das die Kinder noch nicht kennen. Aber lieber ist ihr, wenn die Kinder im Kindergarten spielen und nicht fernsehen, da sie viele Kinder sowieso oft zuhause vor dem TV-Gerät sitzen.

Sie würde es gut finden, wenn der Gruppenraum mit einem Computer ausgestattet ist, da die älteren Kinder bereits zuhause den PC nutzen dürfen. Deshalb würde sie das Thema auch behandeln, vor allem mit den Vorschulkindern, indem sie mit ihnen die Handhabung der Maus und der Tastatur mittels Malprogramme und Tippen übt. Computerspiele selbst würde sie höchstens dazu einsetzen, um den Kindern neben Kampfspielen andere Möglichkeiten anzubieten.

Am besten für den Einsatz im Kindergarten qualifiziert findet sie Bücher mit Bildern und/oder zum Vorlesen.

Auch wenn sie den CD-Player ab und zu nutzt, gefällt es ihr besser, wenn Musik mit Instrumenten wie einer Gitarre gemacht wird.

Auswertung Kategorie E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung im Kindergarten

Kinder werden heute überall mit Medien konfrontiert, sei es in der Schule oder zuhause und da Medien beeinflussen, findet sie es sehr bedeutend, dass Kinder einen kompetenten Umgang mit Medien erlernen. Dies kann ohne weiteres bereits im Kindergarten angefangen werden, wenn auch nur langsam und behutsam. Daher würde sie die Vorschulkinder mit dem PC vertraut machen, indem sie mit ihnen Malspiele spielt oder das Tippen aus der Tastatur übt. Die jüngeren Kinder hingegen würde sie noch etwas vor den neuen Medien beschützen. Sie findet Medienerziehung ebenfalls wichtig, um ihren Zöglingen andere Möglichkeiten zu den Konsolenspielen zu zeigen, da sie weiß, dass viele Kinder keine für das Alter geeigneten Spiele nutzen. Doch sie findet, dass die Medienerziehung nicht nur Aufgabe der Pädagogen/innen ist, da diese mit den Eltern im Allgemeinen kooperieren sollten und eine Zusammenarbeit gerade in Bezug auf die Medien zwingend erforderlich ist.

E2 Umsetzung von Medienerziehung

Hauptsächlich arbeitet sie didaktisch mit den Medien und nicht medienerzieherisch. Bisher hat sie medienpädagogisch nur mit Bilderbüchern gearbeitet, indem sie den Kindern vorgelesen hat und die Kinder dann dazu gemalt oder mit verteilten Rollen ein Theater gespielt haben. Aber die Medien Computer und Fernseher konnte sie noch nicht einsetzen. Sie spricht mit den Kindern auch wenig über Medien. Hauptsächlich werden Gespräche von den Kindern initiiert, indem sie von Erlebnissen, wie beispielsweise einer Sendung oder einem Computerspiel, berichten. Die Pädagogin beteiligt sich dann an der Unterhaltung, aber sie spricht das Thema Medien kaum bewusst selbst an, da sie es schwierig findet, bei den Kindern anzusetzen, da sie die Aufklärung über Medienerziehung viel eher bei den Eltern beginnen würde. Das Thema sollte beispielsweise an einem Elternabend besprochen werden, da heute die meisten einen PC besitzen und den Eltern vermittelt werden

muss, wie sie den Kindern einen kompetenten, kritisch-reflexiven Umgang mit Medien vermitteln können.

E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medienerziehung

Es gibt für den Kindergarten festgelegte Themen, die mit viel Zeit und Organisation verbunden sind, weshalb kaum Zeit bleibt, um ein neues Thema einzuführen. Sie könnte das Thema Medien für das kommende Jahr vorschlagen, doch die Entscheidung liegt bei der Leitung, wobei sie glaubt, dass der Leiterin Medienerziehung nicht relevant erscheint. Ebenso ist es ihrer Meinung nach den Eltern nicht klar, wie bedeutend Medienerziehung ist.

Außerdem findet sie es wichtig, dass die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen um die Medienerziehung erweitert wird, und vermehrt Weiterbildungen angeboten werden, da in ihrer Schulzeit noch keine Medienerziehung mit neuen Medien gelehrt wurde. Es muss den Pädagoginnen vermittelt werden, dass nicht nur Singen, Spielen und andere Aktivitäten, sondern auch Medienerziehung zum Aufgabenbereich gehört und diese im Kindergarten durchgeführt werden muss.

Zu der Tatsache, dass die Gesprächspartnerin in der Schule nichts über die Durchführung der Medienerziehung mit neuen Medien gelernt hat, kommt noch der Umstand, dass es kaum didaktisches Material dazu gibt, um beispielsweise den Fernseher im Kindergarten wertvoll einsetzen zu können.

E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung

Sie schätzt die Mediennutzung von Kindern im Kindergartenalter so ein, dass der Fernseher oder Bücher an erster Stelle stehen, da vielen Kinder vor dem Schlafen gehen vorgelesen wird. Manche Kinder haben einen CD-Player, mit dem sie sich Hörspielen anhören können. Manche Kinder dürfen Computer- oder Konsolenspiele nutzen, andere Kinder haben gar keine Konsolen zuhause und dürfen den Computer auch nicht nutzen.

Beantwortung der Fragestellungen anhand des dritten Interviews

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen feststellen?

Die Pädagogin sieht täglich etwa drei bis vier Stunden fern. Trotz der regelmäßigen Nutzung würde ihr das TV-Gerät am wenigsten fehlen, was sie bereits während der Fastenzeit überprüft hat, da sie mit ihrem Partner 40 Tage auf das Fernsehen verzichtete. Inhaltlich sieht sie hauptsächlich Unterhaltungssendungen wie Spielfilme oder Serien oder auch gern die interessante und informative Dokumentationsreihe „Universum“. Dass ihr der Fernseher wenig bedeutet, wurzelt bereits in ihrer Kindheit und Jugend, da sie trotz eigenem Gerät lieber anderen Freizeitaktivitäten nachging, als fernzusehen. In der Zeit im Internat nutzte sie den gemeinschaftlichen Fernseher wenig, da hauptsächlich Sendungen geschaut wurden, die sie nicht interessierten. Sie zog immer andere Beschäftigungen vor, etwa wenn sie über das Wochenende zuhause war, traf sie sich lieber mit Freunden, als zuhause fernzusehen.

Den Computer nutzt sie etwa vier Mal wöchentlich für fünf bis 30 Minuten, um Emails zu schreiben, im Internet zu surfen oder Facebook zu nutzen. Sie spielt keine Computerspiele und da sie das Studium abgeschlossen hat, braucht sie ihren Laptop auch nicht mehr für Seminararbeiten und andere die Ausbildung betreffende Aktivitäten. Diese Nutzungstendenzen des Computers zeigten sich bereits in ihrer Kindheit und Jugend, als sie den Computer hauptsächlich für die Schule nutzte und um mit ihren Freunden via Chat in Kontakt zu bleiben. Die Möglichkeit, das Internet für die Abwicklung von Bankgeschäften zu nutzen, nimmt sie nicht wahr, da sie demgegenüber sehr kritisch ist. Obwohl sie neben der mangelnden Vertrauenswürdigkeit noch einen zweiten negativen Aspekt, die Internetpornographie, nennt, vertritt sie eher eine positive Einstellung zu Medien. Ihrer Meinung nach können Medien den Alltag bereichern und das Leben schöner machen, wenn sie reflektiert genutzt werden, was ihr ihr Vater in der Jugend bereits immer wieder nahe gelegt hatte.

Die Pädagogin ist ebenso wie ihre Mutter eine passionierte Leserin. Dank des erfolgreichen Studienabschlusses kann sie die fachspezifische Literatur beiseitelegen und sich vor allem Unterhaltungs- und Kriminalromanen widmen. Wenn sie Zeitungen liest, dann vorwiegend die kostenlose U-bahn-Zeitung „Heute“.

Ihr wichtigstes Medium, auf das sie am wenigsten verzichten könnte, ist die Musik, die über den iPod, CDs oder das Radio gehört wird. Auch als Kind war die Musik bereits wichtig, die ihr damals und heute noch als Zeitvertreib oder zum Entspannen dient, während sie beispielsweise unterwegs ist.

Ebenfalls sehr wichtig ist ihr das Mobiltelefon, das sie nicht missen möchte. Bereits als Jugendliche bedeutete ihr das Handy sehr viel, dass sie nutzte, um mit ihrer Familie und ihren Freunden Kontakt zu halten, während sie im Internat war. Auch heute noch nutzt sie das Telefon nur zum Telefonieren und SMS schreiben, da sie kein Smartphone mit Internetzugang hat.

Zur Analyse der Medienkompetenz werden die Aussagen der Pädagogin auf die gestellten Fragen herangezogen werden. Die Medien nutzt die Pädagogin sowohl passiv fernsehend als auch aktiv in sozialen Netzwerken, wie bereits ausführlich dargelegt wurde. Im Bereich der Medienkunde ist sie versiert, indem sie zehn unterschiedliche Fernsehsender nennen konnte. Auch kann sie mit dem PC gut umgehen, hat Grundlagenwissen und bemüht sich selbst um eine Lösung von Problemen. Doch falls sie Hilfe braucht, kann sie sich an ihren Partner wenden. Die Gestaltung von Medien hat ebenfalls bereits geübt, indem sie Präsentationen und anderes erstellt hat. Kritisch ist sie vor allem dem Internet gegenüber, da sie nicht auf die Sicherheit und den Schutz ihrer Daten vertraut, weshalb sie online keine Bankgeschäfte abwickelt. Alles in allem kann die Pädagogin als medienkompetent eingestuft werden, da sie in allen Teilbereichen der Medienkompetenz bereits Erfahrungen gemacht hat und in Bezug auf manche Aspekte des Internets eine kritische Haltung einnimmt.

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

Der Pädagogin wird der Einsatz unterschiedlicher Medien im Kindergarten erschwert, da der Gruppenraum nur mit Bilderbüchern und einem CD-Player mit CDs ausgestattet ist. Ein TV-Gerät würde sie auch eher nicht nutzen wollen, da sie es bevorzugt, wenn die Kinder die Zeit im Kindergarten spielend verbringen. Aber grundsätzlich hält sie den Fernseher für weitgehend einsetzbar für Kindergartenkinder, sofern kurze, altersgerechte Kindersendungen gezeigt werden. Da sie das Gerät nicht in der Gruppe einsetzen würde, fände sie eine Kuschelecke mit Fernseher als Entspannungsort in einem Nebenraum passender.

Einen Computer im Gruppenraum würde sie begrüßen, denn die Volksschulkinder sammeln bereits zuhause Erfahrungen mit dem PC. Dies würde sie gern aufgreifen,

die Kinder an das Gerät heranzuführen und mit Maus und Tastatur vertraut machen. Spiele am Computer würde sie jedoch nur einsetzen, um den Kindern kindgerechte Alternativen zu den zuhause gespielten ungeeigneten Spielen zu zeigen.

Im Gegensatz zu Fernseher und Computer kann sie Bilderbücher tatsächlich nutzen und findet diese auch am wertvollsten. Oft setzt sie Bücher zu bestimmten Ereignissen ein, um den Kindern Inhalte zu beispielsweise Ostern und Weihnachten zu vermitteln. Auch andere Themen, wie Konfliktsituationen in der Gruppe, werden von ihr mittels Bilderbüchern aufgegriffen und besprochen.

Den CD-Player setzt die Gesprächspartnerin hauptsächlich im Advent und im Fasching ein. Außerdem ist Musik oft bei Entspannungs- und Meditationsübungen oder bei Spielen im Turnsaal dienlich. Auch wenn das Radio gelegentlich eingesetzt wird, bevorzugt sie mit Instrumenten gemachte Musik.

Medienerziehung beurteilt sie als wichtiges Thema, das in Kooperation mit den Eltern stattfinden sollte und sie Medienerziehung nicht als alleinige Aufgabe der Pädagogen/innen ansieht. Da Medien heutzutage allgegenwärtig sind und einen Einfluss auf Kinder haben, findet sie einen kompetenten Umgang bedeutend, dessen Grundstein bereits im Kindergarten gelegt werden kann. Aus diesem Grund würde sie die Vorschulkinder bereits mit Vorsicht an den PC annähern und mit ihnen geeignete Malspiele oder Tastaturübungen nutzen, während die Jüngeren ihrer Meinung nach noch etwas vor den neuen Medien behütet werden sollten. Außerdem findet sie es wichtig, den Kindern andere Möglichkeiten als nicht-altersgemäße Konsolenspiele aufzuzeigen. Somit vertritt die Erzieherin gegenüber den jüngeren Kindern eine eher bewahrpädagogische Haltung, während sie für die sechsjährigen Kinder bereits eine Handlungsorientierung anstrebt.

Medienerzieherisch ist sie momentan kaum tätig, indem sie beispielsweise wenig mit Kindern über Medien spricht, da sie es einfacher findet, sich mit den Eltern über Medienerziehung auszutauschen als mit der Kindergartengruppe. Das Thema würde sie etwa im Rahmen eines Elternabends aufgreifen, da den Eltern ihrer Ansicht nach bewusst gemacht werden muss, wie bedeutend Medienerziehung ist. Ebenso wie den Erziehungsberechtigten sollte auch den Pädagogen/innen verdeutlicht werden, dass Medienerziehung in ihr Aufgabengebiet fällt, denn die Aus- und Weiterbildungsbemühungen sind ihrer Meinung nach auf diesem Gebiet eher gering. Zusätzlich zu der Tatsache, dass sie selbst nichts über Medienerziehung in der

Schule gelernt hat, kommt noch, dass es nur sehr wenig didaktisches Material gibt für einen pädagogisch wertvollen Einsatz von Medien wie Fernseher oder Computer. Außerdem fehlt ihr einfach die Zeit, da die Inhalte, die im Kindergarten behandelt werden sollen, sehr zeit- und arbeitsintensiv sind. Die Themenentscheidung liegt bei der Kindergartenleitung, und auch wenn sie das Thema „Medien“ vorschlagen würde, glaubt sie nicht, dass es für die Leiterin von Bedeutung ist.

Der Einsatz von Medien im Kindergarten aus der didaktischen Perspektive ist einer der fünf Faktoren, die die medienpädagogische Kompetenz bedingen. Da der Pädagogin im Kindergarten weder ein Fernseher noch ein Computer zur Verfügung stehen, sind nur Bücher und ein CD-Player in Verwendung. Medienerzieherisch ist die Gesprächspartnerin kaum tätig, da sie das Thema Medien nur aufgreift, wenn die Kinder es ansprechen. In Bezug auf die Mediennutzung der Kindergartenkinder stuft sie Bücher und den Fernseher als meistgenutztes Medium ein. Dies variiert und ist von der Ausstattung in den Familien abhängig, denn manche Kinder nutzen den CD-Player, den sie zuhause haben, manche Kinder haben Computer- und Konsolenspiele zur Verfügung und wieder andere haben ein Nutzungsverbot des PCs. Den Einsatz von neuen Medien im Kindergarten würde sie begrüßen, obwohl sie grundsätzlich die Bilderbücher als am geeignetsten betrachtet. Den Fernseher würde sie nur zur Entspannungs- und Rückzugsmöglichkeit für die Kinder nutzen. Medienerziehung und die Förderung der Medienkompetenz ist ihr vor dem Hintergrund der heutigen Medienpräsenz sehr wichtig. Die eigene Medienkompetenz ist, wie bereits mit Fragestellung Eins gezeigt wurde, gut entwickelt.

Alles in Allem kann zusammengefasst werden, dass die Pädagogin in allen Bereichen der medienpädagogischen Kompetenz bereits Erfahrung gesammelt hat. Dabei fällt die mediendidaktische Umsetzung etwas einseitig aus, da weder Fernseher noch neue Medien im Kindergarten genutzt werden können. Ebenso wird der medienerzieherische Umgang mit den Kindern als weiter auszubauen eingestuft.

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagoginnen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

Zur Beantwortung der Fragestellung wird zuerst ein Vergleich der privaten Medienpraxis mit dem beruflichen Medieneinsatz gezogen. Anschließend wird analysiert, ob eine Verbindung zwischen den medialen Praktiken und der Integration von Medienerziehung in den Kindergarten gesehen werden kann.

Die Pädagogin sitzt jeden Tag etwa drei bis vier Stunden vor ihrem TV-Gerät, um sich Unterhaltungssendungen anzusehen. Trotz der täglichen Nutzung des Fernsehers ist er das Medium, auf das sie am meisten verzichten könnte, was sie bereits in der Fastenzeit ausprobiert hat. Auch im Kindergarten kommt das Gerät nicht zum Einsatz, wenn auch unfreiwillig, da es an Fernseh- und Computerausstattung fehlt. Selbst wenn sie einen Fernseher zur Verfügung hätte, würde sie diesen nur in eine Kuschelecke in einen separaten Raum stellen und ihn nicht direkt in der Gruppe nutzen, denn ihr erscheint der Einsatz des TV-Geräts ein wenig schwierig, auch wenn sie der Meinung ist, dass er der Altersgruppe durchaus zumutbar ist.

Der Computer wird von der Pädagogin etwa alle ein bis zwei Tage pro Woche genutzt dann nur maximal 30 Minuten, weshalb darauf geschlossen werden kann, dass der PC für sie keinen besonderen Stellenwert einnimmt. Obwohl sie manchen Aspekten des Internets ablehnend gegenüber steht wie beispielsweise der Sicherheit der Daten bei Bankgeschäften, hat sie grundsätzlich eine positive Einstellung zum Computer. Auch im Kindergarten würde sie einen PC nutzen wollen, wobei dies jedoch an der begrenzten Ausstattung scheitert. Sofern ein Einsatz möglich wäre, würde sie die Kinder gerne an einen Umgang mit Maus und Tastatur heranzuführen und ihnen kindgerechte Computerspiele anbieten.

In Bezug auf Bücher ist die Erzieherin privat eine begeisterte Leserin. Auch im Kindergarten greift sie gerne auf Bücher zurück und stuft diese als wertvollstes Medium ein. Oft werden Bilderbücher von ihr zu bestimmten Ereignissen wie Ostern und Weihnachten eingesetzt, um den Kindern Inhalte zu vermitteln. Auch andere Themen, wie Konfliktsituationen in der Gruppe, werden von ihr aufgegriffen und anhand von Büchern besprochen.

Am wenigsten könnte die Pädagogin auf Musik verzichten, die sie über diverse Geräte wie Radio, iPod oder CDs hört. Privat dient sie ihr zum Zeitvertreib oder zur Entspannung. Auch im Kindergarten arbeitet sie gerne mit Musik, auch wenn sie das eigene Musizieren mit Instrumenten bevorzugt. Der CD-Player wird hauptsächlich zu

bestimmten Anlässen wie Advent oder Fasching oder aber zu Entspannungs- und Meditationsübungen oder bei Spielen im Turnsaal eingesetzt.

Im Vergleich der privaten Nutzung mit dem Einsatz von Medien im Kindergarten zeigte sich, dass sich die persönlichen Praktiken der Pädagogin im Beruf widerspiegeln, sofern es die Ausstattung zulässt. Den Fernseher nutzt sie privat häufig, aber sie würde ihn im Kindergarten nur gezielt in einem Entspannungsbereich für die Kinder nutzen, sofern es ein Gerät gäbe. Ebenso kommt der Computer zur persönlichen Anwendung und würde diesen auch in der Gruppe nutzen, aber ihr steht kein PC zur Verfügung. Bücher und Musik empfindet sie sowohl privat als auch beruflich wertvoll und setzt diese gerne und oft ein, indem mit den Kindern musiziert und ihnen vorgelesen wird. Beruflich und privat unterscheidet sich die Art der Musik, denn beruflich macht sie lieber selbst mit den Kindern Musik, als diese über einen CD-Player abzuspielen.

Ebenso, wie sie den Einsatz von neuen Medien im Kindergarten begrüßen würde, ist ihr auch Medienerziehung und die Förderung der kindlichen Medienkompetenzentwicklung ein Anliegen. Auch wenn sie die oben genannten Medien beruflich einsetzt bzw. einsetzen würde, wird sie medienerzieherisch kaum tätig. Dies scheidet ihrer Meinung nach einerseits an der fehlenden Ausstattung und andererseits würde sie vielmehr bei den Eltern als den Kindern ansetzen, um diesen die Relevanz von Medienerziehung zu verdeutlichen. Die Aussage, dass die Pädagogin Medienerziehung eher mit den Eltern besprechen würde und die Tatsache, dass ein derartiges Gespräch noch nicht stattgefunden hat, lässt die Vermutung entstehen, dass der Medienerziehung bis zu diesem Zeitpunkt nur mäßig Bedeutung beigemessen wurde. Auch in der Kindergartengruppe wurde sie bisher nur begrenzt medienerzieherisch tätig, da sie wenig mit den Kindern über Medien spricht. Dies würde sie aber mit einem Computer ändern, indem sie die Kinder an einen kompetenten Umgang mit dem PC heranführen wollen würde, was jedoch durch die mangelnde Ausstattung der Gruppe nicht möglich ist. Ob und inwiefern sich die umgesetzte Medienerziehung im Gruppenraum tatsächlich verändern würde, wenn ein Fernseher und ein Computer im Gruppenraum vorhanden wären, kann anhand der gewonnenen Daten nicht beantwortet werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Pädagogin privat sowohl herkömmliche als auch neue Medien nutzt und diesen auch für einen Einsatz im

Kindergarten offen gegenüber steht. Da jedoch nur die Nutzung von Büchern und Musik mittels Instrumenten und CD-Player im Kindergarten möglich ist, kommen Fernsehgeräte und Computer nicht zur Anwendung. Der Einsatz traditioneller Medien kann in einem engen Zusammenhang mit der umgesetzten Medienerziehung gesehen werden, denn, da die Pädagogin die Förderung der Medienkompetenzentwicklung hauptsächlich mit dem Fernseher und dem Computer verbindet und diese Geräte im Gruppenraum nicht vorhanden sind, findet Medienerziehung von Seiten der Kindergartenpädagogin nur selten und durch von den Kindern initiierten Gesprächen statt.

4.4. Auswertung des Interviews mit Pädagogin 4

Auswertung von Kategorie A Persönliche mediale Praktiken

A1 Ausstattung

Die Wohnung der Pädagogin ist mit zwei Fernsehern, mehreren Computern und zwei Spielekonsolen, einer X-Box und einer Wii, die ihrem Partner gehören, ausgestattet. Neben einem Telefon besitzt sie auch ein tragbares Radiogerät, das sie immer dorthin trägt, wo sie sich befindet. Bis vor kurzem konnte sie nur die Fernsehprogramme sehen, die automatisch empfangen werden können, doch nun hat sie dank UPC viele unterschiedliche Fernsehprogramme.

A2 Persönlicher Umgang mit Medien/Mediennutzung

Im Haushalt gibt es zwei TV-Geräte, die ihr Partner wollte. Würde sie alleine leben, würde sie sich kein eigenes Gerät anschaffen und es auch kaum vermissen. Die Fernsehnutzung hängt von ihrem Tagesplan ab. Hat sie abends nichts zu tun und geht nach der Arbeit direkt nachhause, sieht sie zur Abendgestaltung schon ab und zu fern. Wenn sie nach der Arbeit hingegen etwas unternimmt, dann bleibt der Fernseher auch manchmal bis zu einer Woche ausgeschaltet. Sie sieht häufig fern, wenn sie keine Lust auf irgendeine Aktivität zum Beispiel Aufstehen hat, aber davon ist sie schnell gelangweilt, weshalb sie nie lange fernsieht. Hauptsächlich läuft der Fernseher im Hintergrund, während sie liest oder im Internet surft. Sie nutzt das TV-

Gerät eher spontan und nicht gezielt zu einer Uhrzeit oder für eine bestimmte Sendung. Doch wenn es bestimmte Sendungen gerade spielt, während sie vor dem Fernseher sitzt, sieht sie sich diese schon bewusst und gerne an.

Der Computer war ihr während des Studiums wichtig, da sie mit ihm täglich viele Stunden verbracht hat. Seit Abschluss des Studiums jedoch hat sich ihre Nutzung um etwa 90% verringert, da es vorkommen kann, dass der Computer tagelang nicht genutzt wird. Nun nutzt sie den PC hauptsächlich für Recherche von Informationen oder den Kindergarten, um Emails abzurufen, für soziale Netzwerke oder für Freunde und Kontakte. Die Möglichkeit, Bankgeschäfte über das Internet abzuwickeln, spielt für sie eine sehr wichtige Rolle, da sie sich damit den Weg zur Bank ersparen kann. Oft beschäftigt sie sich mit dem Computer auf der Couch, während der Fernseher oder der Radio laufen. Von Spielekonsolen und Internetspielen hat sie nach maximal zehn Minuten genug, da sie daran kein Interesse hat bzw. dieses schnell verliert. Sie kommt mit dem Computer gut zurecht, stuft aber dessen Relevanz für sich sehr gering ein. Sie würde es nicht vermissen, wenn sie eine Woche lang ihren Posteingang nicht kontrollieren könnte. Während des Studiums war ihr dies schon wichtig, aber jetzt nach dem Abschluss kann sie darauf verzichten, da sie, sofern sie per Email nicht erreichbar ist, einfach angerufen werden kann.

Zu ihren Lieblingsmedien zählen Zeitungen und Bücher. Die Zeitung stellt einen fixen Bestandteil ihres Alltags dar, da sie täglich oder jeden zweiten Tag in der Früh darin liest. Dabei bevorzugt sie eine Printausgabe und könnte diese oder auch Bücher nie digital am Computer oder über ein Tablett lesen. Auch Bücher müssen für sie aus Papier sein und benutzt aussehen. Taschenbücher sind ihr lieber als gebundene Ausgaben und sie hat das Buch, das sie gerade liest, auch immer bei sich, um unterwegs lesen zu können. Selten liest sie zuhause, sondern viel lieber unterwegs zwischendurch oder an irgendeinen Ort im Freien, um dort ganz bewusst zu lesen.

Neben Zeitungen und Büchern zählt auch das Radio zu ihren Lieblingsmedien, auf das sie am wenigsten verzichten könnte. Vor allem Aufstehen würde ihr ohne Radio schwer fallen, denn es läuft täglich in der Früh zum Wachwerden, während des Frühstücks und im Badezimmer. Musik in irgendeiner Form, ob aus dem Radio oder MP3s, stellt für sie hauptsächlich eine Hintergrunduntermalung dar, beispielsweise neben dem Lesen, unterwegs oder wenn sie mit dem Laptop auf der Couch im Internet surft. Sie konsumiert kaum bewusst irgendeine Radiosendung oder Musik, sondern hört einfach das, was gerade so läuft. Es gibt jedoch eine Ausnahme bei der

sie gezielt Radio hört, denn wenn sie freitagabends zuhause ist, setzt sie sich gerne bewusst vor das Radio und hört die Sendungen „Salon Helga“ und „Connected“.

Sie besitzt ein Handy mit Internetzugang, mit dem sie beispielsweise in Facebook einsteigen kann. Früher konnte sie auch Emails über das Handy checken, aber da sie es mit der Zeit gestört hat, macht sie es nicht mehr. Daher nutzt sie ihr Handy hauptsächlich zum Telefonieren, aber auch dafür, um Routen nachzusehen, wie sie am besten an einen bestimmten Ort gelangt. Ansonsten bräuchte sie eigentlich kein Smartphone. Spielekonsolen würde sie gar nicht vermissen, da sie nach maximal zehn Minuten spielen kein Interesse mehr daran hat.

A3 Medienkunde

In Bezug auf die Medienkunde nannte sie bei der Frage nach Fernsehsendern fünf verschiedene Programme aus Deutschland und Österreich und einen amerikanischen Sender. Im Umgang mit dem PC stellen Aufgaben, wie etwa einen Drucker in Gang zu bringen, keine Schwierigkeit für sie dar. Bei Problemen, bei denen sie nicht weiter weiß, kann ihr ihr Bruder helfen, der Informatik studiert.

A4 Mediengestaltung

Mit der Gestaltung von Medien hat sie bereits Erfahrung gemacht, da sie im Rahmen ihrer Tätigkeit als Studienassistentin Internetplattformen und deren Inhalte erstellt und verwaltet hat.

A5 Medienkritik

Sie äußert Kritik, die sich aber nicht direkt an die Medien sondern vielmehr an das Smartphone-Nutzungsverhalten Einzelner richtet. Die Tatsache, dass während eines Gesprächs fehlende Informationen sofort per Smartphone recherchiert werden, empfindet sie als störend. Sie fände es besser, sich darüber auszutauschen oder zu akzeptieren, dass etwas in diesem Moment nicht gewusst wird.

Auswertung Kategorie B Einstellung zu Medien allgemein

B1 Positive Einstellung

Medien sind für sie wichtig, und sie findet sie auch nicht zu präsent, da jede/r Nutzer/in schließlich selbst bestimmen kann, in welchem Ausmaß er/sie Medien

nutzt. Funktionen wie Netbanking oder die Möglichkeit Amtswegen über das Internet abwickeln zu können, sind sehr nützlich, vor allem für Personen, die Vollzeit arbeiten. Auch die Tatsache, über ein Handy mit Internetzugang Informationen immer abrufen zu können, findet sie praktisch und gut.

B2 Negative Einstellung

Bestimmten Medien gegenüber vertritt sie eine ablehnende Haltung. Auf Spielekonsolen könnte sie beispielsweise verzichten und auch für ein größeres Angebot an Fernsehsendern würde sie kein Geld ausgeben. Außerdem ist ihr ihre Freizeit zu schade, um für eine bestimmte Sendung gezielt Zeit vor dem Fernseher zu verbringen. Weiters vertritt sie eine kritische Meinung gegenüber der Nutzung von Smartphones, das oftmals dazu dient, Informationen während eines Gespräches nachzusehen, anstatt etwas einfach nicht zu wissen oder darüber zu reden. Dieses Verhalten empfindet sie als störend, wobei sich die negative Einstellung nicht auf das Medium sondern viel eher auf die Anwendung der Nutzer bezieht.

Auswertung Kategorie C Medialer Habitus

Um die Kategorie C vollständig auswerten zu können, werden die einzelnen Unterkategorien nicht nur auf die Eltern, sondern auch auf die Großeltern bezogen, da sich Pädagogin während der Ferien immer bei den Großeltern aufgehalten hat, und diese nach eigener Aussage einen Einfluss auf sie hatten (vgl. Interview 4, Zeile 428).

C1 Ausstattung

In der Familie gab es ein TV-Gerät im Wohnzimmer, aber die Pädagogin hatte kein eigenes Gerät in ihrem Zimmer. Als sie in der Pubertät war, kauften die Eltern einen Computer für die ganze Familie, der lange keinen Internetzugang hatte. Mit 18 Jahren bekam sie einen eigenen Laptop, als sie für die BAKIP ihre Abschlussarbeit schrieb. Spielekonsolen hatte die Familie nie zuhause, nur einen Gameboy, der erst gekauft wurde, als der Bruder in der Pubertät war. Sie kann sich nicht mehr daran erinnern, ob sie Bücher gehabt haben, aber bestimmt hatten sie welche, da sie als Kind viel gelesen hat. Ihr erstes Mobiltelefon kauften die Eltern, als sie für die BAKIP nach Klagenfurt zog. Davor hatte sie keines.

C2 Mediennutzung in der Kindheit und Jugend

Als Kind durfte sie nur sehr wenig und sehr ausgewählt fernsehen. Das Fernsehen war ihr auch nicht sehr wichtig, sie sah zwar fern, aber sie hat nie darauf gedrängt, jetzt fernsehen zu dürfen. Sie kann sich zwar noch an die Sendungen erinnern, die sie sich so angesehen hat, aber nicht, dass eine davon wirklich unverzichtbar für sie gewesen wäre. In der Zeit bei den Großeltern haben weder die Oma noch die Kinder ferngesehen, sondern es gab andere Aktivitäten.

Den PC nutzte sie als Kind nur, um Solitär und Mahjong zu spielen. Sie wollte den Computer immer zeitgleich mit ihrem Bruder nutzen, aber da es keine Spiele gab, um gemeinsam zu spielen, hatte jedes der Kinder eine eigene Spielzeit. Das Internet fing sie erst an zu nutzen, als sie die BAKIP besuchte. In der Schule gab es PCs, die in sie in der Pause nutzte, um SMS zu schreiben, Nachrichten abzurufen oder in Social Networks und Internetchats wie beispielsweise von Ö3 oder Sms.at zu surfen. Da das Internet als Jugendliche für sie einen hohen Wert hatte, nutzte sie es, so oft es ging.

In ihrer Kindheit hat sie viel gelesen und bekam auch häufig von den Großeltern Gute-Nacht-Geschichten vorgelesen. Als Jugendliche trat die Begeisterung für das Lesen etwas in den Hintergrund, da ihre Mediennutzung damals sehr durch die Peergroup geprägt war, in der Lesen als langweilig und dumm betrachtet wurde.

Die Nutzung von Tonträgern hat bereits in der Kindheit begonnen, als sie gemeinsam mit ihrem Bruder nachts immer Kassetten gehört haben. Auch wenn Musik in der Familie nicht gespielt wurde, war diese in ihrer Jugend von großer Bedeutung. Dabei wurde ihr Musikgeschmack sehr von ihrem Freundeskreis geprägt, in dem sie die gleichen Lieder mochten.

Ihr erstes Handy gebrauchte sie hauptsächlich, um erreichbar zu sein, da sie von nun an die BAKIP in Klagenfurt besuchte und nicht mehr in Lienz bei ihren Eltern wohnte.

C3 Mediennutzung der Eltern/Großeltern

In der Familie der Pädagogin war der Fernseher häufig aufgedreht, denn die Eltern verbrachten gerne Zeit vor dem TV, jedoch durften die Kinder nicht mit sehen. Weiters konnte sie sich nicht daran erinnern, dass ihre Eltern jemals vor dem Computer gesessen wären, um mit Word zu arbeiten. Somit wurde der Computer ausschließlich zum Spielen genutzt. Ihre Eltern haben kaum gelesen, nur Zeitung am

Morgen. Sie haben nicht mehr als zehn Bücher, die die Mutter geschenkt bekommen und von denen sie bestimmt nur die Hälfte gelesen hat.

Wenn sie und ihr Bruder bei den Großeltern auf Besuch waren, dann sahen weder sie noch die Oma fern. Nur der Großvater legte Wert darauf, täglich Nachrichten zu sehen. Früher und auch heute noch verzichtet er nicht auf die Nachrichtensendung und plant seinen Tag danach, beispielsweise kann das Mittagessen nicht gleichzeitig stattfinden. Die Großeltern haben immer Zeitung gelesen, die Oma zum Frühstück und der Opa nach dem Mittagessen. Dieses Ritual war ein täglicher Fixpunkt im Tagesablauf, nach der sich die Pädagogin richten konnte. Häufig haben die Großeltern auch Geschichten zum Einschlafen vorgelesen. Musik war bei Oma und Opa ein ständiger Begleiter, da das Radio stets lief, wenn auch nur im Hintergrund.

C4 Meinung der Eltern/Großeltern zu Medien

Die Eltern hatten eine ablehnende Haltung gegenüber dem Fernsehen, weshalb es ihrer Mutter auch wichtig war, dass sie nicht viel fernsah. Auch den Großeltern war es wichtig, dass sie nichts Unsinniges im Fernsehen sah, viel las und sich bildete.

C5 Kontrolle durch die Eltern/Großeltern

Die Eltern schränkten das Fernsehen sehr ein und die Kinder durften nur ausgewählte Inhalte sehen. Bei den Eltern war der Fernseher häufig aufgedreht, nur durften die Kinder nicht mit sehen. Auch bei den Großeltern durften sie und ihr Bruder keine Zeit vor dem Fernseher verbringen, doch im Unterschied zu den Eltern sahen die Großeltern selbst auch nie fern.

Die Eltern kontrollierten die Nutzung des Fernsehers und des Computers, indem diese durch Passwörter geschützt waren, die nur die Eltern kannten. Wenn die Kinder spielen wollten, war die Dauer mit einer Viertelstunde zeitlich begrenzt.

Zur Kontrolle der Nutzung anderer Medien wie Bücher oder dem Radio hat sie keine Angaben gemacht.

C6 Medienerziehung durch die Eltern/Großeltern

Die Eltern haben die Fernsehzeit zeitlich stark begrenzt, jedoch in keiner Weise begründet, warum sie nicht oder nur wenig fernsehen durfte. Sie schätzt, dass die Großeltern größeren Einfluss auf sie hatten als die Eltern. Diesen war wichtig, dass die Pädagogin viel las, viel wusste und nichts Unsinniges im Fernsehen ansah.

C7 Prägung durch die Medien in der Kindheit und Jugend

Ihrer Meinung nach hat sie das Lesen insofern beeinflusst, da es sie und ihre Weltanschauung verändert und ihr Neues eröffnet hat. Lesen machte ihr auch bewusst, dass sie nicht so leben wollte wie ihre Eltern. Ihre Mutter kümmerte sich darum, dass sie als Kind nicht viel fernsah, was sie dazu bewegte viel zu lesen, um sich abends die Zeit zu vertreiben.

Auswertung Kategorie D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung

Der Gruppenraum ist mit einer Lesecke mit einer großen Anzahl an Bücher mit den verschiedensten Inhalten und einem CD-Player mit MP3-Abspielfunktion ausgestattet, aber es gibt keinen Fernseher. Weiters liegen im Kindergarten Fachzeitschriften für die Eltern und die Pädagogen/innen auf. Es gibt einen Computer für die Pädagogen/innen, der im Büro steht und nicht von den Kindern genutzt werden darf. Außerdem bezahlt der Kindergarten das Abonnement für eine Internetplattform für den Kindergarten, wo jede/r der Pädagogen/innen dann Zugang dazu hat. Zusätzlich hat jede Gruppe ein iPad mit Internetzugang und ein Handy zur Verfügung, welches der/die Pädagoge/in stets mit sich führen soll.

D2 Einsatz von Medien im Kindergarten

Da es kein Fernsehgerät im Kindergarten gibt, kann sie auch keines einsetzen. Auch kann sie keinen Computer für die Arbeit mit den Kindern einsetzen, da der Gruppenraum nicht mit einem PC ausgestattet ist. Jedoch hat sie einen Tablet-PC zur Verfügung, der nur für sie und nicht für die Kinder gedacht ist. Doch da sie das iPad zur Verfügung hat, findet sie es nützlich für die Arbeit mit den Kindern und setzt es gerne ein. Grundsätzlich dient es dazu, die analogen Anwesenheitslisten durch ein Programm zu ersetzen. Und da das Anmelden in der Früh Zeit in Anspruch nimmt, macht sie es ab und zu gemeinsam mit den Kindern. Wenn die Kinder mit dem Tablet umgehen, ist die Pädagogin immer dabei, weil sie viel verändern könnten. Sie nutzt das iPad auch für die Kommunikation zwischen den Gruppen, indem Nachrichten gesendet werden können. Sie findet diese Funktion sehr praktisch, da oft eine Nachricht passender ist als ein Anruf und die Kommunikation

sehr leichter gemacht wird. Ein weiterer Vorteil ist, dass sie Anschauungsmaterial jederzeit über das Internet suchen und direkt im Kindergarten herzeigen kann und sie sich das Ausdrucken erspart. Oder für Liedertexte und Gitarrenbegleitungen ist das Tablet sehr praktisch. Oft sucht sie auch nach Antworten auf Fragen der Kindern. Einmal hat sie einen Film zu einem Bilderbuch gefunden, und diesen mit den Kindern über das iPad angesehen.

Bilderbücher hat sie sehr gerne und gebraucht sie auch sehr häufig im Kindergarten. Sie macht mit den Kindern selbst Musik, indem sie auf der Gitarre spielt. Aber Geräte setzt sie nur sehr wenig ein, lediglich für Spiele im Turnsaal oder dergleichen, doch nicht für Hintergrundmusik.

D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien

Der Einsatz der Medien im Kindergarten ist durch die Ausstattung nur eingeschränkt möglich, da es kein TV-Gerät im gesamten Kindergarten und nur einen Computer im Büro gibt, der ausschließlich für die Pädagogen/innen ist.

D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten

Bewusst eingesetzt können ihrer Meinung nach alle Medien im Kindergarten zweckdienlich sein. Dabei ist wichtig, dass die Medien altersgemäß ausgewählt und gemeinsam genutzt werden und das Kind nicht davor geparkt wird. Den Einsatz des Radios stuft sie als nicht ganz so geeignet ein, da es kein Kinderradio gibt, Hörspielkassetten befürwortet sie jedoch.

Sie findet es gut, dass Kinder mit dem Computer vertraut gemacht, aber sie ist sich nicht sicher, ob es notwendig ist. Sie zielt nicht darauf ab, ein Gerät in der Gruppe zu haben, doch wenn es im Gespräch wäre, würde sie die Kinder schon mit dem Computer zusammenführen. Beispielsweise gibt es eine Menge pädagogisch wertvoller Computerspiele wie Zeichenprogramme, die kindgerecht und für den Kindergarten geeignet sind. Auch wenn das Halten eines Stiftes erlernt und geübt werden soll, würde es ihr gefallen, wenn das Malen auf Papier mit dem Malen am Computer kombiniert werden könnte. Dies würde sie gerne umsetzen, weshalb sie doch nichts gegen einen Computer in der Gruppe hätte.

Die Pädagogin nutzt das iPad gern gemeinsam mit den Kindern, auch wenn es eigentlich nur für die Pädagogen/innen gedacht ist, da sie es sehr nützlich findet und davon sehr begeistert ist.

Auswertung Kategorie E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung im Kindergarten

Es ist bedeutend, dass Kinder schon früh mit Medien in Kontakt kommen und darauf vorbereitet werden, da Medien das Leben prägen und bestimmen und nichts Besonderes mehr sind, sondern bereits in den Alltag integriert wurden. Daher findet sie frühes Lernen eines kompetenten Umgangs wichtig und ist der Meinung, dass sie leichter zu den Kindern als zu den Eltern Zugang findet.

Medienerziehung ist ihr auch wichtig, da sie es bei ihrem Partner oft sieht, wie viel Zeit dieser vor seiner X-Box verbringt, wo ihr die Zeit zu wertvoll dafür wäre. Auch Kinder erzählen ihr oft, dass sie am Wochenende den Fernseher ausgiebig genutzt haben, manchmal auch nicht altersgemäß. Gerade durch die vielen Eindrücke, die durch Fernsehen entstehen, brauchen die Kinder eine Begleitung, mit der sie sprechen können. Und weder Fernseher, noch Computer können Ansprechpartner sein.

Medienerziehung ist ihrer Meinung nach zwingend zur Aufgabe der Pädagogen/innen geworden, auch wenn sie in Zusammenarbeit mit den Eltern stattfinden muss, denn Eltern beschäftigen ihre Kinder oft mit dem Fernseher, um ihren Feierabend selbst in Ruhe genießen zu können. Es ist auch nicht sinnvoll, wenn Eltern Medien ständig nutzen, aber sie den Kindern verbieten. Sie verurteilt es daher auch nicht, wenn ein Kind beispielsweise gemeinsam mit seinem Vater auf der Konsole ein Spiel spielt, solange es geeignet und zeitlich begrenzt ist und interaktiv mit dem Spielpartner stattfindet.

E2 Umsetzung von Medienerziehung

Ein medienpädagogisches Projekt hat sie bereits in ihrer Ausbildung durchgeführt. Anfangs musste sie sich erst in die Thematik einarbeiten und sie hatte Probleme, Material zu finden. Doch durch die Beschäftigung mit dem Thema kamen die Ideen. Sie hatte zum Beispiel mit einem Kartonfernseher ein Figurentheater über den Fernseher gespielt oder mit den Kindern die Funktionen des Computers, der Bücher und des Fernsehers besprochen, verglichen und Vor- und Nachteile aufgezählt. Obwohl sie anfangs skeptisch wegen der Durchführung war, gefiel es ihr sehr gut und sie hatte letztlich sehr viele Einfälle und zu wenig Zeit dafür.

Abgesehen von diesem Projekt während ihrer Schulzeit, hat sie bis jetzt noch nie Gespräche über Medien begonnen, aber oft erzählen die Kinder, was sie mit den Medien so erlebt haben. Auf diesen Input reagiert die Pädagogin und greift das Thema auch auf, aber eine Unterhaltung über Medien hat sie noch nie angefangen. Aber wenn sie darüber nachdenkt, würde sie gerne einmal eine Medienwoche durchführen.

E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medienerziehung

Medienerziehung wird im Kindergarten nicht für besonders wertvoll erachtet. Auch viele Eltern sind sich der Relevanz von Medienerziehung nicht bewusst und finden sie auch nicht als wichtig, sondern beschäftigen ihr Kind lieber mit Fernsehen. Bei solchen Erziehungsberechtigten schätzt sie ihre Chancen, eine Veränderung durch Aufklärung und Gespräche zu bewirken, sehr gering ein.

E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung

Die Nutzung der Medien durch die Kinder ist von Familie zu Familie unterschiedlich. Als sie im 16. Bezirk gearbeitet hat, hatte sie Kinder in der Gruppe, die eine Menge Konsolen hatten und die tragbaren Geräte auch mit in den Kindergarten brachten. Im Umgang mit diesen Spielen waren die Kinder sehr geschult. Mit Bilderbüchern haben sich die Kinder auch noch beschäftigt, aber Vorlesen und Geschichten erzählen war ihnen zu langweilig. Oft verbrachten die Kinder auch ihre Freizeit damit, dem Vater beim Spielen eines Konsolenspiels zuzusehen. Die Eltern der Kinder aus dem 16. Bezirk haben vermutlich kaum studiert und sich wenig mit Medienerziehung und altersgemäßen Fernsehsendungen beschäftigt. Die Kinder durften einfach gemeinsam mit den Eltern den Fernseher nutzen und Sendungen für Erwachsene ansehen oder sahen Zeichentrickfilme oder den Kinderkanal, weil das ja nach Ansicht der Eltern geeignet sein müsse.

Im Gegensatz dazu beschäftigen sich die Kinder, die sie jetzt betreut, mit Bilderbüchern, da die meisten keinen Fernseher im Zimmer zur Verfügung haben. Sie vermutet auch, dass die Eltern das Lesen vor dem Fernsehen vorziehen würden.

Beantwortung der Fragestellungen anhand des zweiten Interviews

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen feststellen?

Wie sie den Fernseher nutzt, ist abhängig von ihrem Tagesablauf. Wenn sie abends andere Pläne hat, bleibt der Fernseher ausgeschaltet, ansonsten sieht sie ab und zu fern. Obwohl sie kein Gerät bräuchte und es auch nicht vermissen würde, wenn ihr Partner nicht eines gekauft hätte, sieht sie häufig fern, wenn sie keine Lust auf eine andere Aktivität hat oder er läuft im Hintergrund neben dem Lesen oder Surfen. Die Tatsache, dass sie den Fernseher nicht als wertvoll einstuft, wurzelt bereits in ihrer Vergangenheit. Als Kind durfte sie nur sehr wenig und ausgewählt fernsehen, denn die Mutter vertrat eine ablehnende Haltung. Auch den Großeltern war es wichtig, dass die Enkelkinder nichts Unsinniges im TV sahen, weshalb sie bei den Großeltern gar nicht fernsehen durfte. Dies machte ihr aber nichts aus, da ihr das Fernsehen selbst ebenso wenig bedeutete. Auch heute noch ist ihr manchmal die Zeit zu schade, um vor dem Fernseher zu sitzen. Daher setzt sie sich kaum bewusst hin, um eine bestimmte Sendung zu sehen, sondern nutzt das TV-Gerät eher spontan.

Den Computer nutzt sie vorwiegend zur Informationsrecherche, für ihren Beruf im Kindergarten, für die Kommunikation mit Freunden und anderen Kontakten via Email, für soziale Netzwerke und Bankgeschäfte, wobei ihr diese Funktion sehr wichtig ist. Auch andere Möglichkeiten, die das Internet bietet, wie beispielsweise online bestimmte Amtswegen zu erledigen, findet sie sehr positiv. Während des Studiums hatte der PC eine hohe Relevanz für sie, da sie täglich viele Stunden davor verbrachte. Doch nun hat sich ihre Nutzung und auch die Bedeutung auf ein Minimum reduziert, weshalb sie oft tagelang auf den Computer verzichtet. Auch den Eltern war der Computer in der Kindheit der Pädagogin nicht wichtig. Sie selbst interessierte sich für die Spiele, die auf dem PC installiert waren, doch war deren Nutzung zeitlich begrenzt und der Computer durch ein Passwort gesichert, weshalb die Eltern gut kontrollieren konnten, da nur sie dieses Passwort kannten. Im Gegensatz zu ihrer kindlichen Neugierde gegenüber den Spielen, nutzt sie diese heute nur mehr minimal, da sie sie kaum begeistern. Während sie als Kind somit nur die Spiele interessierten, schrieb sie dem Internet in der Jugend eine hohe Bedeutung zu. Im Internat nutzte sie das Internet hauptsächlich dazu, um mit ihren

Freunden SMS oder Emails zu schreiben, in sozialen Netzwerken zu surfen oder zu chatten. Diese Optionen gebraucht sie heute teilweise auch noch, auch wenn sie nicht mehr so viel Wert darauf legt, denn falls sie per Email nicht erreichbar sein sollte, kann jeder sie auch telefonisch kontaktieren.

Ihre bevorzugten Medien stellen Zeitungen und Bücher dar. Sie liest täglich oder jeden zweiten Tag in der Früh eine Printausgabe der Zeitung, die fix zu ihrem Alltag gehört. Dieses Verhalten kann durch die Eltern und die Großeltern geprägt worden sein, die ebenfalls täglich die Zeitung lasen. Zeitungen und auch Bücher müssen für sie gedruckt sein und sie zieht Taschenbücher gebundenen Ausgaben vor. Das Buch, das gerade von ihr gelesen wird, hat sie immer dabei, da sie kaum zuhause liest, sondern viel lieber unterwegs oder im Freien. Ihre Begeisterung zu lesen gründet in ihrer Kindheit, in der sie sich bereits viel und gern mit Büchern beschäftigt hat, da die Mutter sehr darum bemüht war, dass ihr Kind nicht viel fernsah, was die Pädagogin dazu bewegte, zur Abendgestaltung zu lesen. Auch die Großeltern legten viel Wert darauf, dass sie häufig las. Die Begeisterung für das Lesen wurde in ihrer Jugend kurzzeitig durch die Ansicht ihrer Freunde getrübt, dass das Lesen langweilig wäre, wobei sich diese Einstellung im Nachhinein kaum auf die Pädagogin ausgewirkt hat, da sie heute immer noch mit Hingabe liest. Nach eigener Aussage hat das Lesen die Gesprächspartnerin sehr beeinflusst, da sich dadurch ihre Sichtweise auf sich und die Welt veränderte. Die Literatur machte ihr auch deutlich, dass sie anders leben wollte als ihre Eltern, die außer der morgendlichen Zeitung kaum Literatur gelesen haben, weshalb sie heute viel liest.

Auch das Radio zählt zu ihren Lieblingsmedien, auf das sie am wenigsten verzichten könnte, da sie mit Musik in den Tag startet und diese zum Aufstehen, im Badezimmer und beim Frühstück braucht. Das Radio läuft hauptsächlich im Hintergrund neben dem Lesen oder Internet Surfen, wie es auch bereits bei den Großeltern üblich war. Hauptsächlich hört sie das, was es gerade im Radio spielt, doch wenn sie freitagabends zuhause ist, lauscht sie gern bewusst zwei bestimmten Sendungen.

Sie besitzt ein Smartphone mit Internetzugang, das sie hauptsächlich zum Telefonieren und nur gelegentlich zur Navigation verwendet. Ansonsten bräuchte sie auch kein Internet am Handy, da ihr das Verhalten einzelner Smartphone-Nutzer missfällt, die in Gesprächssituationen das Telefon herausnehmen, um etwas, das in der Unterhaltung gerade nicht gewusst wurde, nachzuschlagen. Diese Aktivität kann

den Gesprächsfluss abreißen, weshalb sie es besser fände, sich darüber auszutauschen, oder es einfach nicht zu wissen.

Die Spielekonsolen, die es im Haushalt gibt, nutzt sie kaum, da diese sie nicht begeistern und sie nach höchstens zehn Minuten kein Interesse mehr daran hat zu spielen.

Die Medienkompetenz wird anhand der Antworten zu den gestellten Fragen zu Mediennutzung, -kunde, -gestaltung und -kritik betrachtet. Die Pädagogin geht mit Medien sowohl rezeptiv-anwendend als auch interaktiv-anbietend um, indem sie einerseits Radio hört und andererseits mit ihrem Telebankingprogramm und sozialen Netzwerken interagiert. Auf die Frage nach bekannten Fernsehprogrammen konnte sie sechs unterschiedliche Sender aus Österreich, Deutschland und den USA nennen. Aufgaben und Probleme, die das Grundlagenwissen über den PC betreffen, stellen für sie keine Herausforderung dar, und falls sie Schwierigkeiten hat, weiß sie, dass sie sich an ihren Bruder wenden kann. Im Bereich der Mediengestaltung ist sie ebenfalls kundig, da sie als Studienassistentin tätig war und Plattformen erstellt und betreut hat. Skeptisch betrachtet sie das Verhalten vieler Smartphone-Nutzer, die während eines Gesprächs zum Thema passende, aber fehlende Informationen sofort dank des Internetzugangs am Mobiltelefon recherchieren. Die Kritik bezieht sich somit nicht auf die Smartphones, sondern viel mehr auf die Einbettung dieser Medien in die Gesellschaft und deren Nutzungsverhalten. In Hinblick auf die Medienkompetenz konnte die Pädagogin im Gespräch zu jedem Aspekt etwas beisteuern, weshalb vor dem Hintergrund dieser Auswertung und dieser bestimmten gestellten Fragen bereits von einem medienkompetenten Umgang mit Medien ausgegangen werden kann.

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen/innen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

Der Einsatz der Medien im Kindergarten ist durch die vorhandene Ausstattung begrenzt, da im Gruppenraum weder ein Fernseher noch ein Computer zur Verfügung steht. Es gibt zwar einen PC, doch dieser ist ausschließlich für die Nutzung von Pädagoginnen/innen gedacht. Grundsätzlich findet sie es gut, dass Kinder im Umgang mit dem PC geschult werden, weshalb sie ein Gerät einsetzen würde,

wenn sie eines zur Verfügung hätte. Beispielsweise würde sie die Kinder gerne mit Malprogrammen spielen lassen, um ihnen eine Kombination aus Zeichnen auf Papier und am PC zu ermöglichen. Neben dem im Büro stehenden Computer wurde jede/r Pädagoge/in des Kindergartens mit einem Tablet-PC ausgestattet, der ebenfalls nur für die Erzieher/innen gedacht ist, um damit die Anwesenheitslisten und Stammdatenblätter zu verwalten und die interne Kommunikation zu erleichtern. Doch sie vertritt die Meinung, dass das iPad für den Einsatz im Kindergarten nützlich ist, weshalb sie es auch für die Arbeit mit den Kindern nutzt, wobei die Kinder es nur gemeinsam mit der Pädagogin bedienen dürfen, da sie viel verstellen könnten. Oft dient es ihr für die Präsentation von Anschauungsmaterial, für Liedertexte und Melodien oder um im Internet Antworten auf die Fragen der Kinder zu finden. Auch einen Film hat sie bis jetzt auf dem Tablet hergezeigt.

Bücher sind Medien, die sie sehr gerne im Kindergarten in Verwendung hat und da die Lesecke mit einer großen Menge an Büchern ausgestattet ist, gibt es zu jedem Thema ein passendes Buch.

Der CD-Player kommt ausschließlich für Spiele im Turnsaal zum Einsatz, denn Musik macht sie selbst auf der Gitarre. Den Radio stuft sie, abgesehen von Hörspielkassetten, die sie gut findet, als eher ungeeignet für Kinder ein, da es ihres Wissens nach kein Kinderradioprogramm gibt. Aber grundsätzlich vertritt sie die Meinung, dass alle Medien im Kindergarten praktisch sein können, sofern sie bewusst eingesetzt, gemeinsam genutzt und mit passenden Inhalten versehen sind.

Die Pädagogin erachtet Medienerziehung als wichtiges Thema, da Medien heutzutage für Kinder jeden Alters präsent sind und eine Beeinflussung darstellen. Die Relevanz des Themas wird ihr jedes Mal aufs Neue bewusst, wenn ihr Partner stundenlang Zeit vor der Spielekonsole verbringt oder ihr die Kinder im Kindergarten erzählen, wie viel sie zuhause ferngesehen haben. Gerade durch die vielen Eindrücke beim Fernsehen müssen die Kinder ihrer Meinung nach begleitet werden, weshalb sie einen Ansprechpartner brauchen. Diese Funktion der Begleitung im richtigen Umgang mit Medien sollten sowohl die Eltern, als auch die Pädagogen/innen übernehmen. Doch da viele Erziehungsberechtigte sich der Bedeutung von Medienerziehung und einem kompetenten Medienumgang nicht bewusst sind, bleibt die Förderung der Kompetenzentwicklung heutzutage oftmals alleinige Aufgabe der Pädagogen/innen. Da Eltern ihre Kinder oft mit Medien

beschäftigen, um abends selbst entspannen zu können, glaubt sie nicht, dass sie durch Gespräche eine Veränderung im Verhalten der Eltern herbeiführen könnte, weshalb sie lieber bei den Kindern ansetzt. Erfahrungen zu Medienerziehung konnte sie bereits in ihrer Ausbildung sammeln, indem sie ein Projekt zum Fernseher mit Figurentheater und anderen Spielen und Gesprächen durchgeführt hat. Im Berufsalltag spricht sie kaum mit den Kindern über Medien, außer die Kinder schneiden es an, indem sie von einem Erlebnis erzählen. Von dem Interview angespornt, würde sie sich gern einmal eine Woche mit dem Thema Medien im Kindergarten beschäftigen.

In Bezug auf die medienpädagogische Kompetenz der Pädagogin kann festgehalten werden, dass sie didaktisch viel mit Medien arbeitet, vor allem mit Bilderbüchern und einem Tablet-PC. Medienerzieherisch war sie bereits tätig, indem sie in ihrer Ausbildung ein Projekt gestaltete. Doch in ihrer jetzigen Kindergartengruppe geht sie auch nur im Gespräch mit Kindern auf deren Erzählungen ein. Die Kinder, die sie momentan betreut, schätzt sie so ein, dass sie hauptsächlich Bilderbücher nutzen, da auch die Eltern darauf Wert legen, denn grundsätzlich stuft sie die kindliche Mediennutzung als von den Eltern und der Ausstattung abhängig ein. In einem anderen Kindergarten betreute sie Kinder einer bildungsferneren Schicht, die sich, ebenso wie die Eltern, vor allem mit Konsolenspielen und dem Fernseher beschäftigen. In Bezug auf die schulentwicklungsbezogene Kompetenz findet sie die Umsetzung von Medienerziehung äußerst relevant. Sie würde auch alle Medien als für den Einsatz im Kindergarten geeignet finden, abgesehen von dem Radio, da ihres Wissens kein Sender ein Kinderprogramm anbietet. Durch die Analyse der Medienkompetenz wurde die Pädagogin bereits durch Beantwortung der zweiten Fragestellung als kompetent im Umgang mit Medien eingestuft.

Abschließend kann gefolgert werden, dass die Pädagogin mediendidaktisch nicht die volle Bandbreite an Medien zur Verfügung hat, auch wenn das iPad manche Funktionen von Fernseher und Computer ersetzen. Medienerzieherisch wäre es zu befürworten, wenn die Erzieherin erneut ein Projekt zu Medien durchführen würde, aber da sie bereits in diesen und den anderen vier Bereichen Erfahrungen gesammelt und Kompetenzen entwickelt hat, kann sie als medienpädagogisch kompetent erachtet werden.

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagoginnen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

Zur Beantwortung der Fragestellung wird zuerst ein Vergleich der privaten Medienpraxis mit dem beruflichen Medieneinsatz gezogen. Anschließend wird analysiert, ob eine Verbindung zwischen den medialen Praktiken und der Integration von Medienerziehung in den Kindergarten gesehen werden kann.

Das Fernsehgerät nimmt im Privatleben der Pädagogin keinen großen Stellenwert ein, da ihr ab und zu die Zeit, die sie vor dem Fernseher verbringen würde, zu schade ist. Trotz dieser Einstellung sitzt sie manche Abende vor dem Gerät, wenn sie keine anderen Pläne hat oder es läuft im Hintergrund. Im Kindergarten kommt der Fernseher nicht zum Einsatz, da der Gruppenraum weder mit einem Fernseher noch mit einem Computer ausgestattet ist. Stattdessen steht ihr jedoch ein iPad zur Verfügung, das sie einmal bereits dazu genutzt hat, mit den Kindern gemeinsam einen Film anzusehen.

Der Computer der Pädagogin kommt zurzeit nur wenig zum Einsatz und hat auch an Bedeutung verloren, da sie ihn hauptsächlich für ihr Studium brauchte, welches sie erfolgreich abschlossen hat. Nun nutzt sie ihren Laptop vorwiegend für die Kommunikation mit Freunden und der Familie via Emailprogramm und sozialen Netzwerken. Außerdem erledigt sie Bankgeschäfte und Amtswege online und findet diese Funktionen sehr praktisch. Ein Computer im Sinn von Laptop oder Stand-PC kommt im Kindergarten nicht zum Einsatz, da im Gruppenraum kein Gerät vorhanden ist. Dafür steht der Pädagogin ein iPad zur Verfügung, das sie für die Arbeit mit den Kindern nutzt, um beispielsweise die Anwesenheitsliste zu verwalten, Anschauungsmaterial zu präsentieren oder Liedertexte abzurufen.

Bücher stellen neben Zeitungen die präferierten Medien der Pädagogin dar. Sie ist begeisterte Leserin und nimmt sich täglich Zeit dafür. Auch im Kindergarten hat sie Bücher oft und gerne in Verwendung und hat eine große Auswahl zur Verfügung.

Auch die Musik bzw. das Radio ist für die Erzieherin von großer Bedeutung. Sie hört Musik täglich vor allem im Hintergrund etwa während des Frühstücks, des Lesens oder im Badezimmer. Ebenso wie privat spielt Musik auch im Kindergarten eine

Rolle, wobei sie Musik vorwiegend selbst auf der Gitarre macht. Geräte wie ein CD-Player werden von ihr ausschließlich für Bewegungsspiele im Turnsaal eingesetzt.

Anhand des Vergleiches der individuellen Praktiken mit dem Einsatz von Medien im Kindergarten, ließen sich Unterschiede und Übereinstimmungen erkennen. Fernseher und Computer nehmen im Leben der Pädagogin keinen allzu großen Stellenwert ein. Im Kindergarten werden diese Geräte jedoch nicht genutzt, da es dem Gruppenraum an entsprechender Ausstattung fehlt. Als Ersatz kann jedoch das zur Verfügung stehende iPad gesehen werden, das von der Pädagogin bereits zur Präsentation eines Filmes und zum Abrufen diverser Informationen verwendet wurde. Die Möglichkeit, sich mit diversen kindgerechten Programmen vertraut zu machen und den Umgang mit Maus und Tastatur zu erlernen, ist den Kindern dadurch aber nicht gewährleistet, da der Tablet-PC nur für die Nutzung durch den/die Pädagogen/in gedacht ist.

Bücher und Musik sind der Pädagogin im Privatleben ebenso wie im Beruf sehr wichtig, worin sich eine Übereinstimmung der medialen Praktiken erkennen lässt. Während sie Musik privat lieber aus dem Radio konsumiert, zieht sie es vor, mit den Kindern der Gruppe selbst zu musizieren. Im Großen und Ganzen kann durch den Vergleich der Schluss gezogen werden, dass sich die privaten Praktiken in der Mediennutzung im Kindergarten widerspiegeln.

Werden die medialen Praktiken mit der stattfindenden Medienerziehung verglichen, zeigt sich, dass trotz der großen Bandbreite an vorhandenen Medien, kaum eine Förderung zur Medienkompetenzentwicklung von Seiten der Pädagogin stattfindet. Nach eigenen Aussagen erachtet sie Medienerziehung als wichtiges Thema und hat bereits Erfahrungen mit einem medienerzieherischen Projekt während ihrer Ausbildung gesammelt. Doch zur Zeit der Befragung war sie diesbezüglich kaum in ihrer Gruppe tätig und hat nur über Medien gesprochen, sofern die Kinder das Thema zur Sprache gebracht haben.

Zusammenfassend kann daher festgehalten werden, dass die Pädagogin eine offene Einstellung gegenüber Medien sowohl privat als auch beruflich vertritt. Trotz der großen Auswahl an Medien, die ihr im Kindergarten zur Verfügung stehen, würde sie einen Computer, mit dem die Kinder umgehen lernen könnten, begrüßen. Obwohl die Pädagogin eine positive Haltung gegenüber Medien einnimmt, Medien selbst häufig

nutzt und diese auch im Kindergarten zum Einsatz kommen, wird sie medienerzieherisch kaum tätig. Doch angespornt durch das Gespräch und durch ihre Ansicht, dass Medienerziehung ein wichtiges Thema sei, würde sie sich gern im Kindergarten mit ihrer Gruppe mit dem Thema Medien befassen.

4.5. Zusammenfassung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung aufgeführt. Für jede der drei Forschungsfragen werden die wesentlichen Erkenntnisse der ausgewerteten Interviews wiedergegeben und vergleichend gegenübergestellt.

Frage 1: Welche privaten medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagoginnen/innen feststellen?

Die individuelle Nutzung der Medien der einzelnen Pädagoginnen ist abhängig von mehreren Faktoren, wie etwa dem zugeordneten Stellenwert, der Ausstattung und der kindlichen Prägung durch das Umfeld.

Die erste Befragte nutzt ihr Fernsehgerät etwa drei Mal wöchentlich für Unterhaltungs- und Nachrichtensendungen. Die zweite Interviewpartnerin sieht täglich fern, wobei sie beängstigende Inhalte vermeidet. Auch Pädagogin 3 schaltet das Fernsehgerät täglich für drei bis vier Stunden ein, auf das sie trotz der regelmäßigen Nutzung am ehesten verzichten könnte. Die vierte Gesprächspartnerin nutzt den Fernseher ebenfalls, jedoch sporadisch und abhängig von ihrem Tagesplan. Hätte sie kein Gerät zur Verfügung, würde sie sich keines anschaffen und auch kaum vermissen. Im Vergleich wird das Fernsehgerät von allen vier Befragten genutzt, wobei die Nutzungsdauer zwischen drei Mal wöchentlich und täglich bis zu vier Stunden variiert. Der Stellenwert des Fernsehers wird von zwei Pädagoginnen nicht weiter erwähnt und die beiden anderen Befragten könnten auf das Gerät verzichten.

Auch den Computer nutzen die vier Pädagoginnen und empfinden ihn als bedeutend und unentbehrlich für die täglichen Praktiken für beispielsweise die E-Mail-Kommunikation. Ebenso wie beim Fernseher variiert auch hier die Nutzungsdauer

der einzelnen Befragten zwischen fünf Minuten und mehreren Stunden täglich. Pädagogin 1 sitzt oft bis zu fünf Stunden vor dem Computer, da sie ihn sowohl privat als auch beruflich für die Vorbereitung für den Kindergarten nutzt. Auch die zweite Erzieherin verbringt täglich Zeit vor ihrem PC, indem sie im Internet surft, sich auf sozialen Plattformen bewegt oder ebenso wie die erste Kindergartenpädagogin Materialien für den Kindergarten recherchiert. Die dritte Befragte nutzt ihren PC etwa vier Mal wöchentlich bis zu 30 Minuten und die vierte Interviewpartnerin verzichtet oftmals tageweise gänzlich auf ihren Laptop, sofern sie keine wichtigen Bankgeschäfte oder dergleichen zu erledigen hat.

Büchern wird von jeder der befragten Erzieherinnen eine bedeutende Rolle zugeschrieben und diese haben im Privatleben jeder Einzelnen einen Platz. Alle lesen gerne, wobei sich die Inhalte und die dem Lesen gewidmete Zeit individuell unterscheiden. Während die erste Pädagogin sich beispielsweise hauptsächlich im Urlaub Zeit für private Literatur nimmt, und Erzieherin 3 sich ebenfalls gerne Unterhaltungsromanen widmet, liest die zweite Befragte täglich Zeitung. Auch die vierte Interviewpartnerin verbringt täglich Zeit damit, die aktuelle Printausgabe der Zeitung zu studieren. Neben der Zeitung hat sie ebenfalls das gerade gelesene Buch bei sich, um täglich darin lesen zu können.

Die größte Diskrepanz zeigte sich in Bezug auf die Musik bzw. das Radio. Während zwei der Pädagoginnen das Radio als Lieblingsmedium einstufen, auf das sie am wenigsten verzichten könnten (3 und 4) und Erzieherin 1 es ebenfalls als ständigen Begleiter betrachtet, empfindet die zweite befragte Pädagogin die Stille als angenehmer und verzichtet lieber auf Musik, wobei sich dieses Verhalten auf ihre Kindheit und die ständige Präsenz des Radios zurückführen lässt.

Die Nutzung anderer Geräte wie etwa dem Mobiltelefon und Spielekonsolen kann nicht verglichen werden, da sich nicht alle Befragten zu diesen Themen äußerten bzw. eines der Geräte zur Verfügung haben und in der Untersuchung auch nicht explizit danach gefragt wurde.

In Bezug auf die eigene Medienkompetenz der Pädagoginnen kann, wie die Auswertung der ersten Fragestellung zeigte, von einem medienkompetenten Umgang ausgegangen werden. Alle vier Befragten nutzen Medien aktiv und gehen interaktiv mit dem Computer um, indem sie Bankgeschäfte abwickeln, per Email kommunizieren oder Informationen recherchieren. In Bezug auf die Medienkunde

konnten die Pädagoginnen einige Fernsehsender als Beispiele nennen und bezeichneten sich jeweils insofern fit, als dass sie kleineren Problemen am PC gewachsen wären. In Anbetracht der bisher stattgefundenen Mediengestaltung kann diese Kompetenz als ausbaufähig aufgefasst werden. Beispielsweise hat die erste befragte Pädagogin bis zu dem Zeitpunkt der Befragung bisher wenig Erfahrung mit der Gestaltung von Medien gemacht. Die vier Interviewpartnerinnen äußerten sich jeweils medienkritisch, indem etwa die erste Erzieherin über ihr Medienverhalten nachdenkt, die zweite Pädagogin die kostenpflichtigen Zugänge zu Kindergartenportalen bemängelte, Pädagogin 3 die negativen Aspekte der Internetpornographie erwähnte und die Sicherheit der Abwicklung von Bankgeschäften über das Internet bezweifelte und die vierte Gesprächspartnerin das Nutzungsverhalten mancher Smartphone-Besitzer kritisierte.

Frage 2: Welche medialen Praktiken lassen sich bei den befragten Kindergartenpädagogen/innen im Umgang mit Kindern bzw. im Kindergarten feststellen?

Der Medieneinsatz im beruflichen Umfeld ist ebenso wie die individuelle Nutzung von mehreren Faktoren wie der vorhandenen Ausstattung und der vertretenen Einstellung geprägt.

Der Fernseher kommt im Kindergarten nur bei der zweiten Pädagogin zum Einsatz, da die Gruppenräume der anderen drei Pädagogin nicht mit einem entsprechenden Gerät ausgestattet sind. Die vierte Erzieherin hat dieses Hindernis umgangen, indem sie mithilfe eines Tablet-PCs bereits einen Film vorgeführt hat. Diese beiden genannten Personen befürworten eine Integration des Fernsehers in den Gruppenraum, sofern dieser mit geeigneten Inhalten versehen ist. Die beiden anderen Pädagoginnen betrachten das Fernsehgerät etwas zurückhaltender und vermischen es nicht im Gruppenraum. Wäre ein Fernseher vorhanden, würden sie ihn zwar im Kindergarten einsetzen, jedoch nur gezielt und mit kindgerechten Sendungen.

Einen für die Kinder zugänglichen PC hat keiner der vier Gruppenräume, da dieser nicht funktionstüchtig ist entweder oder es an der Ausstattung fehlt. Drei der vier Pädagoginnen würden es begrüßen, wenn es einen Computer in der Kindergartengruppe gäbe, um die Kinder an den PC heranzuführen zu können. Hierbei

unterscheidet die zweite Befragte jedoch zwischen den jüngeren und den älteren Kindern im Kindergarten. Während sie die Kleineren noch vor den neuen Medien bewahren würde, fände sie eine Annäherung der Vorschulkinder an den Computer für bedeutend. Nur Pädagogin 1 lehnt einen Computer im Gruppenraum ab, da sie es bevorzugt, wenn die Kinder miteinander und mit den vorhandenen Spielsachen spielen. Auffallend ist, dass die einzige der befragten Personen, die einen PC in der Gruppe verneint und diesbezüglich eine bewahrpädagogische Haltung vertritt, die mit Abstand älteste Interviewpartnerin ist.

Jeder der vier Gruppenräume ist mit Büchern ausgestattet, die gern von den Pädagoginnen genutzt werden. Zwei der vier Erzieherinnen (1 und 3) haben in den mit ihnen geführten Gesprächen sogar erwähnt, dass sie Bücher bevorzugen und sie von allen Medien als am wertvollsten betrachten.

Musik bzw. der CD-Player wird ebenfalls von jeder befragten Pädagogin hauptsächlich für Bewegungsspiele, zur Entspannung und für bestimmte Anlässe wie Advent oder Fasching genutzt. Die Pädagoginnen 3 und 4 erwähnten, dass sie das eigene Musizieren mit Instrumenten wie der Gitarre bevorzugen.

Das Thema Medienerziehung wird von allen vier Befragten als wichtig und relevant erachtet, wobei sich die Ansichten, in wessen Aufgabenbereich diese fällt, unterscheidet. Während die erste interviewte Pädagogin Medienerziehung eher als Verantwortung der Eltern sieht, und diese nur durch die Erzieher/innen unterstützt werden sollte, betrachten Pädagogin 2 und 3 Medienerziehung als gemeinschaftliche Aufgabe der Erziehungsberechtigten mit den Kindergartenpädagoginnen/innen. Auch die vierte Befragte teilt diese Ansicht, gibt aber zu bedenken, dass heutzutage Medienerziehung oft alleinige Aufgabe der Erzieher/innen ist, da sich die Eltern häufig selbst nicht der Relevanz dieser Thematik bewusst sind. Sie sieht daher ebenfalls einen Aufklärungsbedarf bei den Eltern. Diese Meinung wird von der zweiten und dritten Befragten geteilt, wobei Pädagogin 3 sogar so weit gehen würde, mit Medienerziehung bei den Eltern anzufangen.

Medienerzieherisch werden die Pädagoginnen jedoch in der Gruppe nur insofern tätig, indem sie mit den Kindern über das Thema Medien sprechen. Dabei greifen drei der vier Pädagoginnen diese Thematik nur auf, wenn die Kinder es ansprechen, während die zweite Interviewpartnerin gezielt den Austausch über Medien anstrebt, um so eine Medienkompetenzentwicklung zu fördern. Zusätzlich zu Gesprächen hat

diese Pädagogin bereits gemeinsam mit den Kindern eine Präsentation erstellt, wobei der Laptop hauptsächlich methodisch genutzt wurde. Didaktisch wird auch das iPad von der vierten Befragten genutzt, indem sie den Kindern Anschauungsmaterial präsentiert oder mit ihnen gemeinsam die Anwesenheitsliste durchgeht.

Die medienpädagogische Kompetenz jeder einzelnen Befragten konnte bereits in der Beantwortung der zweiten Fragestellung analysiert werden. In einem direkten Vergleich lässt sich folgendes feststellen: Mediendidaktisch variieren alle Pädagoginnen mit mindestens zwei Medien, Büchern und dem Radiogerät. Mehr ist auch oft gar nicht möglich, da es in den Gruppenräumen an Ausstattung fehlt. Medienerzieherisch werden die Erzieherinnen insofern tätig, als dass sie mit den Kindern über Medien sprechen, wobei die zweite Befragte im Unterschied zu den anderen drei Pädagoginnen aktiv statt reaktiv handelt. In Bezug auf die kindliche Mediennutzung stufen alle Interviewpartnerinnen diese als von der privaten Ausstattung und den Eltern abhängig ein. Welche Materialien die Kinder zuhause zur Verfügung haben und inwiefern Eltern auf einen kompetenten Medienumgang Wert legen, prägt die kindliche Nutzung von Medien. Als vierte Komponente der medienpädagogischen Kompetenz ist die Wahrnehmung der Bedeutung von Medien und Medienerziehung zu sehen (vgl. Blömeke 2000, S. 165). Die vier befragten Pädagoginnen wiesen in ihren Interviews auf die Relevanz von Medienerziehung hin. Doch in der Einschätzung der Eignung der Medien für den Einsatz im Kindergarten gibt es Unterschiede. Die erste befragte Erzieherin zieht Bücher dem Fernseher und dem Computer vor und steht einer Nutzung dieser Geräte ablehnend gegenüber. Im Gegensatz dazu findet Pädagogin 2 sowohl Fernseher, Computer, Bücher und Musik für den Einsatz im Kindergarten geeignet. Auch die dritte Befragte würde alle vier Medien in der Gruppe nutzen, sofern sie die Ausstattung dazu hätte. Trotz der Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Medien betrachtet sie Bilderbücher weiterhin als das geeignetste Medium für Kinder im Kindergartenalter. Ebenso wie die Pädagoginnen 2 und 3 beurteilt die vierte Befragte den Einsatz von Computer, Fernseher und Büchern als unbedenklich, während das Radio als eher ungeeignet empfindet, da es ihres Wissens keinen Kinderradiosender gibt. Musik allgemein setzt sie hingegen schon für Bewegungsspiele im Turnsaal ein. Im Vergleich zeigte sich somit, dass alle Pädagoginnen die Nutzung von Büchern im Kindergarten befürworten, jedoch eine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf den Einsatz des Fernsehers und des Computers zu finden ist. Nur jeweils drei der vier Erzieherinnen

würden die Nutzung des Fernsehers, Computers und Radios im Kindergarten als unbedenklich und geeignet einstufen. Die eigene Medienkompetenz der Pädagoginnen als fünfte Komponente der medienpädagogischen Kompetenz wurde bereits ausführlich dargelegt und als vorhanden eingestuft.

Daher kann festgehalten werden, dass alle vier Befragten eine medienpädagogische Kompetenz aufweisen, indem sie mediendidaktisch und –erzieherisch tätig sind, die kindliche Mediennutzung und die Relevanz von Medienerziehung einschätzen können und über eigene Medienkompetenz verfügen, wobei die medienerzieherische Komponente als ausbaufähig einzustufen ist.

Frage 3: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagogen/innen und der Umsetzung von Medienerziehung im Berufsfeld Kindergarten?

Wird der Einsatz der Medien im Kindergarten mit der privaten Nutzung der Pädagoginnen gegenübergestellt, zeigt sich folgendes: Die erste Pädagogin nutzt zuhause sowohl Fernseher, Bücher, Radio und Computer und bezeichnet diesen als unverzichtbar. Im Kindergarten muss sie wegen mangelnder Ausstattung auf Fernseher und Computer verzichten und steht dem Einsatz dieser beiden Medien skeptisch gegenüber. Aus diesem Grund würde sie den PC nur didaktisch nutzen, um den Kindern diverses Material zu präsentieren. Bücher hingegen bezeichnet sie als die wichtigsten Medien für den Kindergarten.

Auch bei der zweiten Befragten spielen Fernseher, Printmedien und der Computer privat eine große Rolle, während sie auf das Radio gänzlich verzichten kann. Im Gegensatz dazu kommt der CD-Player im Kindergarten regelmäßig für Spiele zum Einsatz. Neben der Musik nutzt die Pädagogin auch den Fernseher und Bilderbücher und würde den vorhandenen PC, sofern dieser funktionstüchtig wäre, ebenfalls gerne einsetzen.

Im Gegensatz zur vorigen Pädagogin könnte die dritte Interviewpartnerin nicht auf Musik zuhause und unterwegs verzichten. Auch der Computer und Bücher sind ihr wichtig, wohingegen sie auf das Fernsehgerät verzichten könnte. Beruflich muss sie auf den Fernseher und einen Computer bereits verzichten, da ihr Gruppenraum nicht mit diesen Geräten ausgestattet ist. Selbst wenn sie ein Fernsehgerät zur Verfügung hätte, würde sie dieses nur in einem separaten Raum zur Entspannung und nicht

direkt in der Gruppe nutzen. Das Fehlen eines PCs bedauert sie, da sie die Kinder gerne im Umgang mit Maus und Tastatur in Richtung Medienkompetenzentwicklung fördern würde. Bücher hat sie zur Verfügung, setzt diese oft ein und bezeichnet sie als wertvollstes Medium.

Auch die vierte befragte Pädagogin muss in ihrem Gruppenraum auf einen Fernseher verzichten, der privat einen geringen Stellenwert einnimmt. Doch beruflich nutzt sie anstatt des Fernsehers den vorhandenen Tablet-PC, wenn sie den Kindern einen Film präsentieren möchte. Privat wie beruflich findet sie einen Computer sehr praktisch, auch wenn er seit Abschluss des Studiums an Stellenwert verloren hat. Bücher, Zeitungen und Musik stellen im Leben der Pädagogin die präferierten Medien dar. Auch im Kindergarten sind diese in Verwendung, indem sie den Kindern gerne vorliest und mit ihnen musiziert. Der CD-Player selbst kommt nur für Spiele im Bewegungsraum zum Einsatz.

Im bisherigen Vergleich konnte gezeigt werden, dass die privaten Nutzungstendenzen der Pädagoginnen insofern übereinstimmen, indem die vier Befragten Fernseher, Computer und Bücher zuhause nutzen, wobei sich die Anwendungspraktiken nach Zeitaufwand, Inhalten und Stellenwert individuell unterscheiden. Jedoch nur drei der vier Befragten hören zuhause Musik. Im beruflichen Umfeld variiert der Einsatz von Medien jedoch stärker. Bücher und Musik bzw. der CD-Player kommen bei allen vier Pädagoginnen zum Einsatz, wobei auffällt, dass auch Pädagogin 2, die privat gänzlich auf Musik verzichten kann, diesen im Berufsalltag nutzt. Der Fernseher bzw. in weiterem Sinne das iPad als Fernseh-Ersatz findet nur bei zwei Interviewpartnerinnen (2 und 4) Verwendung. Die beiden anderen Pädagoginnen (1 und 3) würden ein Gerät zwar im Kindergarten nutzen, aber streben eine Anschaffung nicht an. Auffallend hierbei ist, dass obwohl die dritte Befragte privat sogar auf das Gerät verzichten könnte, sie dieses im Kindergarten nutzen würde. Ein für die Kinder zugänglicher PC ist in keinem der Gruppenräume vorhanden und nur drei der vier Pädagoginnen (2, 3 und 4) würden ein Gerät im Kindergarten begrüßen und für wichtig erachten. Pädagogin 1 hingegen lehnt den Computer im Kindergarten aus einer bewahrpädagogischen Sicht heraus ab und bevorzugt einen PC-freien Gruppenraum. Auffallend hierbei ist, dass diese Befragte den Computer privat als unerlässlich eingestuft hat, während sie im Kindergarten darauf verzichten möchte. Mediendidaktisch ist der Laptop der zweiten Pädagogin und der Tablet-PC von Pädagogin 4 bereits zum Einsatz gekommen, indem diese

gemeinsam mit den Kindern bedient wurden, was als ein erstes Heranführen an das neue Medium gewertet werden kann.

Wie gezeigt wurde, unterscheiden sich die medialen Praktiken der einzelnen Erzieherinnen. Trotz dieser Differenzen lässt sich feststellen, dass alle vier Befragten ähnliche Ansichten zu Medienerziehung vertreten. Jede der Gesprächspartnerinnen betonte die Wichtigkeit, die Kinder in ihrer Medienkompetenzentwicklung zu fördern, tatsächlich hat bis zu dem Zeitpunkt der Befragung jedoch noch keine der Pädagoginnen eine Anstrengung in diese Richtung unternommen, indem beispielsweise ein Projekt zum Thema Medien veranstaltet wurde. Die zweite Befragte hat jedoch im Interview angegeben, dass sie das Gespräch über Medien mit den Kindern sucht. Im Gegensatz dazu wird dieses Thema einzig und allein dann von den anderen drei Erzieherinnen aufgegriffen, wenn Kinder Medien zur Sprache bringen. In Hinblick auf eine zukünftig verbesserte Medienerziehung im Kindergarten äußerten aber alle Gesprächspartnerinnen im Laufe des Interviews ein Interesse daran, sich intensiver mit dem Thema Medienerziehung befassen zu wollen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass alle vier befragten Pädagoginnen unterschiedliche Nutzungsgewohnheiten in Bezug auf den Fernseher, den Computer, Bücher bzw. Printmedien und Radio/Musik an den Tag legen und diese als unterschiedlich geeignet für den Einsatz in den Kindergarten eingestuft werden. Trotz dieser Verschiedenheit an Meinungen, vertreten alle vier Erzieherinnen ähnliche Ansichten und Praktiken zu Medienerziehung an den Tag, indem diese als wertvoll und relevant bezeichnet wird und die Förderung von Medienkompetenz durch das Gespräch über Medien angestrebt wird.

5. REFLEXION UND AUSBLICK

Im Rahmen der Reflexion wird erneut auf die Arbeit und die gewonnenen Erkenntnisse Bezug genommen und diese in Hinblick auf den aktuellen Forschungsstand betrachtet. In einem weiteren Schritt wird in Kapitel 5.2. das methodische Vorgehen der Untersuchung reflektiert. Abschließend werden im Ausblick die Möglichkeiten, die diese Arbeit für weitere Forschungsansätze bietet, vorgestellt.

5.1. Reflexion am Forschungsstand

Die im Zuge dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse werden in einem nächsten Schritt in Bezug zu den Erkenntnissen der Studien des aktuellen Forschungsstandes gesetzt. Dabei wird ein Vergleich der Daten angestrebt, inwieweit sich die analysierten Resultate mit den Schlüssen der bisherigen Studien decken oder von ihnen unterscheiden.

In Bezug auf die private Mediene Ausstattung der befragten Kindergartenpädagoginnen zeigte sich, dass die vier Gesprächspartnerinnen privat über einen Computer, einen Fernseher, Bücher und ein Gerät zum Abspielen von Musik verfügen. Diese Erkenntnisse stimmen mit den Daten der Studie von Six und Gimmler überein, die feststellten, dass 97,9% der Befragten einen Fernseher und 88,5% einen Computer besitzen (vgl. Six / Gimmler 2007, S. 129).

Die zweite forschungsrelevante Fragestellung befasste sich mit dem Einsatz von Medien im Kindergarten, stattfindender Medienerziehung und den zu diesem Thema vertretenen Meinungen der befragten Pädagoginnen.

Im Rahmen der Kinder-Medien-Studie der Education Group, die sich neben der kindlichen Mediennutzung auch mit der Ansicht der Kindergartenpädagogen/innen zu Medien beschäftigte, zeigte sich, dass Bücher als das wichtigste Medium betrachtet werden. Diese werden von allen an der Untersuchung beteiligten Pädagogen/innen genutzt wird, gefolgt von CDs und MP3s (83%). An dritter Stelle kamen DVDs/Videos

(74%), danach Zeitschriften und Zeitungen (67%) und an fünfter Stelle der Computer (65%). (vgl. Education Group 2012b, S. 14)

Auch in der Untersuchung der vorliegenden Arbeit konnte festgestellt werden, dass alle befragten Erzieherinnen das Buch als wertvolles Medium bezeichneten und im Kindergartenalltag nutzen. Ebenso wie Bücher werden auch CDs von allen vier Interviewpartnerinnen genutzt, worin sich die Resultate der Arbeit von denen der Kinder-Medien-Studie mit nur 83%iger CD-Anwendung leicht unterscheiden. Eine weitere Diskrepanz lässt sich in der Nutzung des Fernsehgerätes sehen. Während laut der Kinder-Medien-Studie drei von vier Pädagogen/innen DVDs und Videos im Gruppenraum abspielen, kommt das TV-Gerät nur bei einer der vier befragten Erzieherinnen zum Einsatz. Eine weitere der vier Interviewpartnerinnen nutzt einen Tablet-PC zur Präsentation von Filmen. Inwiefern Zeitungen und Zeitschriften, die laut der Studie an vierter Stelle stehen, im Berufsalltag der vier Befragten relevant sind, kann nicht gesagt werden, da keine der Gesprächspartnerinnen diese explizit erwähnt hat. In Bezug auf den Computer äußerten zwei der vier interviewten Pädagoginnen, dass sie diesen im Kindergarten einsetzen. Dabei handelt es sich einerseits um einen Tablet-PC für die Verwaltung der Anwesenheitslisten (Pädagogin 4) und andererseits um einen von der zweiten befragten Pädagogin für ein Projekt mitgebrachten Laptop, um mit den Kindern daran arbeiten zu können. Einen für die Kinder zugänglichen PC hat jedoch keiner zur Verfügung. Die Tatsache, dass es bei allen vier Pädagoginnen an Ausstattung mangelt, vor allem in Zusammenhang mit einem Computer für die Kinder, spiegelt die Ergebnisse der Untersuchungen von Six, Frey und Gimmler wider, die feststellten, dass die Kindergärten nur schlecht mit elektronischen Medien ausgestattet waren (vgl. Six et al. 1998, 438; Six / Gimmler 2007, S. 275). Drei der vier befragten Erzieherinnen würden jedoch einen Computer für die Kinder im Gruppenraum begrüßen und nur die älteste Interviewpartnerin (Pädagogin 1) vertritt eine ablehnende Haltung gegenüber der Anschaffung eines PCs. Diese Einstellung unterscheidet sich von den Untersuchungsergebnissen von Schneider et al., da in deren Studie die Mehrheit der Pädagogen/innen eine zurückhaltende Sichtweise auf die neuen Medien vertrat (vgl. Schneider et al. 2010, S. 11).

In Bezug auf die Medienerziehung schreiben alle vier Pädagoginnen dieser eine bedeutende Rolle zu. Diese Aussage deckt sich mit dem Untersuchungsergebnis der Kinder-Medien-Studie, in der 96% der befragten Personen den geschulten Umgang

mit Medien als bedeutend bezeichneten (vgl. Education Group 2012b, S. 12). Ebenso wie in der Studie wird auch von den vier Interviewpartnerinnen eine Förderung der Medienkompetenzentwicklung in erster Linie durch ein gemeinsames Gespräch angestrebt. Doch tatsächlich spricht nur eine der vier Pädagoginnen aktiv mit den Kindern über Medien, während sich die anderen Erzieherinnen eher reaktiv verhalten. Diese Einstellung konnte bereits in der Studie von Schneider, Scherer, Gonser und Tiele festgestellt werden, da ein Großteil der Befragten medienpädagogisch reserviert und oftmals reaktiv handeln (vgl. Schneider et al. 2010, s. 11). Eine Diskrepanz in Bezug auf die Medienerziehung zeigt sich jedoch im Vergleich mit den Ergebnissen der Kinder-Medien-Studie. Während 65% der befragten Pädagogen/innen angaben, die Entwicklung der Medienkompetenz durch die praktische Arbeit im Kindergarten zu unterstützen (vgl. Education Group 2012b, S. 8), kann diese Erkenntnis nicht mittels der durch die Untersuchung der vorliegenden Arbeit gewonnenen Daten bekräftigt werden, denn keine der vier Gesprächspartnerinnen wird über die Gespräche mit den Kindern hinaus medienerzieherisch tätig. Werden Medien in den Alltag der Kindergartengruppe integriert, findet dies hauptsächlich auf einer didaktischen Ebene statt. In diesem Zusammenhang äußerte die dritte befragte Pädagogin, dass es ihr an Wissen über die medienerzieherischen und mediendidaktischen Möglichkeiten im Umgang mit Fernseher und Computer fehlen würde. Die zweite Gesprächspartnerin ging ebenfalls auf die mangelnde Kenntnis zur Integration des PCs im Kindergarten ein, indem sie meinte, dass es zu Büchern bereits wesentlich mehr Erfahrungswerte gäbe. Dieses Defizit an medienpädagogischer Qualifikation zeigten bereits Six et al. In ihrer ersten Studie auf und verdeutlichten es in ihrer zweiten Untersuchung (vgl. Six et al. 1998, S. 439; Six / Gimmler 2007, S. 142). Auch Schneider et al. forderten eine bessere Ausbildung sowie medienpädagogische Weiterbildungsmaßnahmen, um die Kinder in ihrer Medienkompetenzentwicklung zu fördern (vgl. Schneider et al. 2010, S. 12). In Bezug auf die Zuständigkeit für Medienerziehung erwähnten alle vier Pädagoginnen eine Beteiligung der Eltern. Während die erste Befragte Medienerziehung hauptsächlich als Aufgabe der Eltern sieht, betrachten die zweite und dritte Interviewpartnerin die Förderung der Medienkompetenzentwicklung als Kooperation mit den Eltern zu gleichen Teilen. Auch die vierte Pädagogin teilt diese Ansicht, gibt aber zu bedenken, dass Medienerziehung heute oft alleinige Aufgabe der Erzieher/innen im Kindergarten ist, da die sich Eltern oft nicht der Bedeutung von

Medienerziehung bewusst sind. Diese Ergebnisse unterscheiden sich von den ermittelten Daten der Studie von Six und Gimmler. Sie stellten in ihrer Untersuchung fest, dass Medienerziehung nach Ansicht der Befragten nur etwa zu einem Drittel (35,61%) Aufgabe der Kindergartenpädagoginnen/innen sei, während zwei Drittel der Zuständigkeit bei den Erziehungsberechtigten liegen würde (vgl. Six / Gimmler 2007, S. 220)

In Hinblick auf die medienpädagogischen Kompetenzen der vier befragten Erzieherinnen ergab sich folgendes: jede der Interviewpartnerinnen verfügt über eine derartige Qualifikation, wobei die medienerzieherische Komponente insofern als ausbaufähig eingestuft werden kann, indem die vier Pädagoginnen Medienerziehung vermehrt in ihren Berufsalltag integrieren. Bereits Schneider et al. stellten anhand ihrer Untersuchung fest, dass die Fähigkeiten der Erzieher/innen wesentlich zu einer Verbesserung der Medienkompetenzvermittlung beitragen würden (vgl. Schneider et al. 2010, S. 12).

Die dritte Fragestellung der vorliegenden Arbeit setzt die medialen Praktiken der befragten vier Kindergartenpädagoginnen mit deren Umsetzung von Medienerziehung im Kindergarten in Beziehung. In Zusammenhang mit einer Reflexion des Forschungsstandes kann auf die Studie von Kommer zum medialen Habitus von Lehramtsstudierenden zurückgegriffen werden. Inwiefern die Aussage Biermanns, dass „habituelle Muster ein einflussreicher Faktor für den Einsatz von Medien im Unterricht“ (vgl. Biermann 2009a, S. 18) seien, zutrifft, gilt es zu ergründen.

Im Vergleich der privaten und beruflichen Mediennutzung der vier befragten Pädagoginnen konnte festgestellt werden, dass diese sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede aufweisen. Zum Beispiel nutzen alle vier Gesprächspartnerinnen in ihrer Freizeit Bücher und Printmedien und setzen diese auch gerne im Kindergarten ein. Auch in Bezug auf Musik trifft es zu, dass drei der vier Pädagoginnen den Radio zuhause nutzen und ein Gerät ebenfalls im Kindergarten Verwendung findet. Mit dem Einsatz des Computers und des Fernsehers verhält es sich ähnlich. Drei der vier Erzieherinnen, von denen alle den PC und den Fernseher privat nutzen, würden ein Gerät im Kindergarten einsetzen. Hingegen wurden in der Analyse der Daten auch Unterschiede zwischen der privaten Mediennutzung und dem beruflichen Einsatz von Medien im Kindergarten aufgedeckt. Während Pädagogin 1 ihren eigenen Computer für unerlässlich

betrachtet, steht sie der Anschaffung eines PCs für den Gruppenraum ablehnend gegenüber. Auch bei den Daten der zweiten Befragten zeigten sich Differenzen. Im Kindergarten ist der CD-Player regelmäßig für Spiele in Verwendung, während sie privat lieber auf Musik verzichtet und die Stille bevorzugt. Obwohl die dritte Erzieherin den Fernseher täglich mehrere Stunden nutzt, würde sie ein Fernsehgerät, sofern sie eines im Kindergarten zur Verfügung hätte, nur gezielt und eingeschränkt einsetzen. Basierend auf den Übereinstimmungen und Unterschieden zwischen der privaten Mediennutzung und dem beruflichen Einsatz von Medien im Kindergarten kann der Aussage Biermanns, dass der Habitus die pädagogische Verwendung der Medien prägen würde (vgl. ebd., S. 18), insofern zugestimmt werden, dass sich zeigte, dass jeweils drei der vier Befragten Fernseher, Computer und Tonmedien sowohl privat als auch beruflich nutzen bzw. würden. In Bezug auf Bücher ergab sich anhand der Datenanalyse eine vollständige Übereinstimmung der privaten und beruflichen Verwendung. Jedoch dürfen die aufgezeigten Unterschiede nicht außer Acht gelassen werden, die jeweils nur eine Befragte, und somit ein Viertel der Datengesamtheit, betreffen.

5.2. Methodenreflexion

In diesem Abschnitt werden die für die Datenerhebung, Datenaufbereitung und Dateninterpretation gewählten Verfahren, das problemzentrierte Interview und die qualitative Inhaltsanalyse reflektiert.

Die gewählte Methodik zur Datenerhebung, das problemzentrierte Interview, hat sich als geeignetes Verfahren erwiesen, da empirische Daten über die beruflichen und privaten medialen Praktiken der befragten Kindergartenpädagoginnen gewonnen werden konnten. Bereits Meyen deutete darauf hin, dass qualitative Methoden für die Exploration von Mediengewohnheiten quantitativen Verfahren vorzuziehen seien (vgl. Meyen 2007, S. 334). Wesentlich im Prozess der Datenerhebung war der den Interviews vorangegangene Pretest, dessen Durchführung bedeutend zur Entwicklung des gültigen Leitfadens beigetragen hat.

Die Thematik der vorliegenden Arbeit könnte ebenfalls mittels quantitativen Fragebögen betrachtet werden, um eine größere Stichprobe untersuchen und die gewonnene Datenmenge über die privaten Nutzungsgewohnheiten und den beruflichen Einsatz der Medien im Kindergarten erweitern zu können.

Zur Analyse und Interpretation des Datenmaterials wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring herangezogen. Das entwickelte Kategoriensystem wurde im Laufe der Auswertung soweit überarbeitet, dass die bereits deduktiv gebildeten Kategorien um induktiv formulierte Kategorien erweitert wurden, um die Vergleichbarkeit und Übersichtlichkeit der Daten zu verbessern. Daraus ergab sich ein Kategoriensystem mit fünf Haupt- und 22 Unterkategorien, das eine detaillierte Strukturierung der Daten ermöglichte. Nach der erwähnten Verfeinerung erwies sich das System als überaus geeignet für die Auswertung der Daten. Mithilfe der einzelnen Kategorien konnte ein umfangreiches Bild der medialen Praktiken und Ansichten der vier befragten Pädagoginnen entstehen. Die Interviews wurden nacheinander ausgewertet und mithilfe der Daten die drei Fragestellungen für jede Pädagogin einzeln beantwortet, um das Subjekt als Ganzes zu betrachten und eine Nachvollziehbarkeit und Verständlichkeit zu gewährleisten. Erst in einer abschließenden Zusammenfassung (Kapitel 4.5) wurden die gewonnenen Ergebnisse der einzelnen Befragten zusammengeführt und vergleichend gegenübergestellt.

5.3. Ausblick

Die Untersuchung der vorliegenden Diplomarbeit brachte viele interessante Aspekte der Medienerziehung im Kindergarten und des medialen Habitus der Pädagogen/innen hervor. Manche dieser festgestellten Gesichtspunkte können Ansätze für weitere Forschungsvorhaben darstellen, weshalb sie nun erläutert werden.

Bei der Auswertung der gewonnenen Daten zeigte sich kaum ein Unterschied zwischen den befragten Pädagoginnen im Alter von 20 bis 30 Jahren und der älteren Gesprächspartnerin. Diesen Vergleich unterschiedlicher Altersgruppen könnte eine Untersuchung aufgreifen und mithilfe einer größeren Stichprobe gezielt die Praktiken

und Einstellungen verschieden alter Pädagogen/innen nach Differenzen analysieren und diese herausarbeiten.

Ebenfalls wäre eine Studie zu den Strukturen unterschiedlicher Lebensstile der Kindergartenpädagoginnen denkbar, um so differente Habitusformen in Bezug auf Medien aufzudecken. In weiterer Folge könnte eine systematische Typenbildung der verschiedenen Ausprägungen erfolgen. Dieses Forschungsvorhaben wäre aber nur mithilfe einer vergrößerten Stichprobe repräsentativ.

Ein weiterer beeinflussender Faktor der Umsetzung von Medienerziehung im Kindergarten ist die Ausbildung der Pädagogen/innen, welche in vorliegender Arbeit kaum in den Blickpunkt genommen wurde. Um die unterschiedlichen mediendidaktischen und medienerzieherischen Kompetenzen zu beleuchten, wäre es daher von Interesse, die österreichischen Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen zu analysieren. Dabei sollte untersucht werden, inwieweit die Vermittlung der Relevanz von Medienerziehung in die Ausbildung integriert wird und welche Weiterbildungsangebote es zu einer Förderung der kindlichen Medienkompetenzentwicklung gibt.

LITERATURVERZEICHNIS

- ATTESLANDER, Peter (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung. – Berlin: Walter de Gruyter, 8. Auflage
- AUFENANGER, Stefan (1999): Medienpädagogische Projekte – Zielstellungen und Aufgaben. – In: Baacke, Dieter (Hrsg.): Handbuch Medien. Medienkompetenz: Modelle und Projekte. – Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1996, S. 94-97
- BAACKE, Dieter (1973): Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. – München: Juventa Verlag
- BAACKE, Dieter (1996): Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. – In: Rein, Antje von (Hrsg.) Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1996, S. 112-124
- BAACKE, Dieter (1997): Medienpädagogik. – Tübingen: Niemeyer
- BAACKE, Dieter / Glotz, Peter / Kubicek, Herbert / Lange, Bernd Peter / Mettler-v. Meibom, Barbara (1999): Medienkompetenz – fünf Statements. – In: Schell, Fred / Stolzenburg, Elke / Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. München: KoPäd Verlag
- BAUER, Ullrich (2002): Selbst- und/oder Fremdsozialisation: Zur Theoriedebatte in der Sozialisationsforschung. – In: ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jahrgang 22 (2002), Heft 2, S. 118-142
- BIERMANN, Ralf (2009a): Der mediale Habitus von Lehramtsstudierenden. Eine quantitative Studie zum Medienhandeln angehender Lehrpersonen. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage → a und b anhängen
- BIERMANN, Ralf (2009b): Die Bedeutung des Habitus-Konzepts für die Erforschung soziokultureller Unterschiede im Bereich der Medienpädagogik. – In: MedienPädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung. Heft

- 17, Online unter: <http://www.medienpaed.com/17/biermann0908.pdf> (letzter Zugriff am 20.06.2012)
- BLÖMEKE, Sigrid (2000): Medienpädagogische Kompetenz. Theoretische und empirische Fundierung eines zentralen Elements der Lehrerbildung. – München: KoPäd-Verlag, 1. Auflage
- BMUKK (2009): Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich – Online unter: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18698/bildungsrahmenplan.pdf> (letzter Zugriff am 13.07.2012)
- BOURDIEU, Pierre (1974): Zur Soziologie der symbolischen Formen. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1. Auflage
- BOURDIEU, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1. Auflage
- BOURDIEU, Pierre (1999): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 3. Auflage
- BROCKHAUS, Enzyklopädie Online (2012): Hedonismus. – Online unter: http://www.brockhaus-encyklopaedie.de/be21_article.php (letzter Zugriff am 23.08.2012)
- CHOMSKY, Noam (1970): Aspekte der Syntax-Theorie. – Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- CHOMSKY, Noam (1974): Thesen zur Theorie der generativen Grammatik. Mit einem Interview von Herman Parret. – Frankfurt am Main: Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag
- CROPLEY, Arthur J. (2002): Qualitative Forschungsmethoden. Eine praxisnahe Einführung. – Eschborn: Verlag Dietmar Klotz GmbH
- DICHANZ, Horst (1992): Zum Medienfeld von Lehrern. – In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Medienkompetenz als Herausforderung an Schule und Bildung. Ein

- deutsch-amerikanischer Dialog. Kompendium zu einer Konferenz der Bertelsmann Stiftung. – Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 266-282
- DITTMAR, Norbert (2002): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. – Opladen: Leske + Budrich
- EBRECHT, Jörg (2002): Die Kreativität der Praxis. Überlegungen zum Wandel von Habitusformationen. – In: Ebrecht, Jörg / Hillebrandt, Frank (Hrsg.): Bourdieus Theorie der Praxis. Erklärungskraft – Anwendung – Perspektiven. – Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1. Auflage, S. 225-241
- ECARIUS, Jutta / Wahl, Katrin (2009): Bildungsbedeutsamkeit von Familie und Schule. Familienhabitus, Bildungsstandards und soziale Reproduktion – Überlegungen im Anschluss an Pierre Bourdieu. – In: Ecarius, Jutta / Groppe, Carola / Malmede, Hans (Hrsg.): Familie und öffentliche Erziehung. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, S. 13-33
- EDER, Sabine (1999): „Jetzt lasst uns mal ran!“ – Bedingungen, Methoden, Beispiele und Ziele medienpraktischer Arbeit mit Kindern. – In: Schell, Fred / Stolzenburg, Elke / Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. – München: KoPäd Verlag, S. 111-121
- EDUCATION GROUP (2012a): Kinder-Medien-Studie 2012. – Online unter: <http://www.edugroup.at/innovation/detail/3-ooe-kinder-medien-studie-2012.html> (letzter Zugriff am 26.08.2012)
- EDUCATION GROUP (2012b): Medienverhalten bei Kindern – Pädagogen. – Online unter: www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Dateien/Innovation/Forschung/charts_paedagogen_2012.pdf (letzter Zugriff am 26.08.2012)
- FLICK, Uwe (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2. Auflage
- HABERMAS, Jürgen (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. – In: Habermas, Jürgen / Luhmann, Niklas (Hrsg.):

Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?.
– Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 101-141

HELFFERICH, Cornelia (2009): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die
Durchführung qualitativer Interviews. – Wiesbaden: VS Verlag für
Sozialwissenschaften, 3. Auflage

HOFFMANN, Bernward (2008): Bewahrpädagogik. – In: Sander, Uwe / Gross,
Friederike von / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. –
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 42-50

HUG, Theo (2002): Medienpädagogik. – In: Rusch, Gebhard (Hrsg.): Einführung in
die Medienwissenschaft. Konzeptionen, Theorien, Methoden, Anwendungen. –
Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 189-207

HUGGER, Kai-Uwe (2008): Medienkompetenz. – In: Sander, Uwe / Gross, Friederike
von / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. – Wiesbaden: VS
Verlag für Sozialwissenschaften, S. 93-99

HÜTHER, Jürgen / Schorb, Bernd (2005): Medienpädagogik. – In: Hüther, Jürgen /
Schorb, Bernd (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik. – München: kopaed, 4.
Auflage, S. 265-276

JANNING, Frank (2002): Habitus und Organisation. Ertrag der Bourdieuschen
Problemformulierungen und alternative Konzeptualisierungsvorschläge. – In:
Ebrecht, Jörg / Hillebrandt, Frank (Hrsg.): Bourdieu Theorie der Praxis.
Erklärungskraft – Anwendung – Perspektiven. – Wiesbaden: Westdeutscher
Verlag, 1. Auflage, S. 97-123

KERRES, Michael (2008): Mediendidaktik. – In: Sander, Uwe / Gross, Frederike von /
Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. – Wiesbaden: VS
Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, S. 116-122

KOLLER, Hans-Christoph (2004): Grundbegriffe, Theorien und Methoden der
Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. – Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH,
1. Auflage

- KOMMER, Sven (2006): Zum medialen Habitus von Lehramtsstudierenden. Oder: Warum der Medieneinsatz in der Schule eine so ‚schwere Geburt‘ ist. – In: Treibel, Annette / Maier, Maja S. / Kommer, Sven (Hrsg.) (2006): Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 165-177
- KOMMER, Sven (2010): Kompetenter Medienumgang? Eine qualitative Untersuchung zum medialen Habitus und zur Medienkompetenz von SchülerInnen und Lehramtsstudierenden. – Opladen: Budrich UniPress, 1. Auflage
- KOWAL, Sabine / O’Connell, Daniel (2000): Zur Transkription von Gesprächen. – In: Flick, Uwe (Hrsg.): Qualitative Forschung. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 437-447
- KRON, Friedrich / Sofos, Alivisos (2003): Mediendidaktik: Neue Medien in Lehr- und Lernprozessen. – München: Reinhardt Verlag
- KUCKARTZ, Udo / Dresing, Thorsten / Rädiker, Stefan / Stefer, Claus (2007): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage
- LAMNEK, Siegfried (1993): Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. – Weinheim: Beltz, Psychologie-Verlags-Union, 2. Auflage
- LIEBAU, Eckart (2009): Der Störenfried. Warum Pädagogen Bourdieu nicht mögen. – In: Friebertshäuser, Barbara / Rieger-Ladich, Markus / Wigger, Lothar (Hrsg.): Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006, 2. Auflage, S. 41-58
- MAYRING, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 5. Auflage
- MAYRING/ Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 10. Auflage

- MERKENS, Hans (2003): Stichproben bei qualitativen Studien. – In: Friebertshäuser, Barbara / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. – Weinheim: Juventa 2003 Studienausgabe, S. 97-106
- MEYEN, Michael (2007): Medienwissen und Medienmenüs als kulturelles Kapital und als Distinktionsmerkmale. Eine Typologie der Mediennutzer in Deutschland. – In: Medien und Kommunikationswissenschaft, Jg. 55, H. 3, S. 333-354. Online unter: http://www.m-und-k.nomos.de/fileadmin/muk/doc/MuK_07_03.pdf (letzter Zugriff am 25.06.2012)
- MEYER, Peter (1978): Medienpädagogik. Entwicklung und Perspektiven. – Königstein/Ts.: Verlag Anton Hein Meisenheim GmbH (Bd. 5 der Reihe Hochschulschriften: Erziehungswissenschaft)
- MOSER, Heinz: (2000): Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter. – Opladen: Leske + Budrich
- REHBEIN, Boike (2006): Die Soziologie Pierre Bourdieus. – Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH
- REIN, Antje von (1996) Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- SHELL, Fred (1999): Bedeutung von Medienkompetenz als Bildungsaufgabe und inhaltliche bildungspolitische Zielsetzung. – In: Schell, Fred / Stolzenburg, Elke / Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. – München: KoPäd, S. 272-281
- SHELL, Fred / Warkus, Hartmut (1999): Medienkompetenz der Lehrerinnen und Lehrer: Schulische Bedingungen und Anforderungen an Aus- und Fortbildung. – In: Schell, Fred / Stolzenburg, Elke / Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. – München: KoPäd, S. 282-289
- SCHNEIDER, Beate / Scherer, Helmut / Gonser, Nicole / Tiele, Annekaryn (2010): Medienpädagogische Kompetenz in Kinderschuhen. Eine empirische Studie zur

- Medienkompetenz von Erzieherinnen und Erziehern in Kindergärten. – Berlin: Vistas
- SCHORB, Bernd (1995): Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik im Spiegel von Geschichte, Forschung und Praxis. – Opladen: Leske + Budrich, 1. Auflage
- SESINK, Werner (2008): Neue Medien. – In: Sander, Uwe / Gross, Frederike von / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, S. 407-414
- SIX, Ulrike / Frey, Christoph / Gimmler, Roland (1998): Medienerziehung im Kindergarten. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde. – Opladen: Leske + Budrich
- SIX, Ulrike / Gimmler, Roland (2007): Die Förderung von Medienkompetenz im Kindergarten. Eine empirische Studie zu Bedingungen und Handlungsformen der Medienerziehung. – Berlin: Vistas
- SPANHEL, Dieter (2006): Medienerziehung, ERziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft. Handbuch Medienpädagogik Band 3. – Stuttgart: Klett-Cotta
- STATISTIK AUSTRIA (2012): Verteilung des im Jahr 2002 tätigen Personals in Kindergärten nach Geschlecht. Online unter: <http://sdb.statistik.at/superwebquest/autoLoad.do?db=def1748> (letzter Zugriff am 25.Juni 2012)
- STECHER, Ludwig (2001): Die Wirkung sozialer Beziehungen. Empirische Ergebnisse zur Bedeutung sozialen Kapitals für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. – Weinheim: Juventa
- SÜSS, Daniel / Lampert, Claudia / Wijnen, Christine W. (2010): Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage
- TENORTH, Heinz-Elmar / Tippelt, Rudolf (2007) (Hrsg.): Lexikon Pädagogik. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag

- THEUNERT, Helga (1996): Perspektiven der Medienpädagogik in der Multimedia-Welt. – In: Rein, Antje von (Hrsg.) Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1996, S. 60-69
- THEUNERT, Helga (1999): Medienkompetenz. Eine pädagogische und altersspezifisch zu fassende Handlungsdimension. – In: Schell, Fred / Stolzenburg, Elke / Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. – München: KoPäd, S. 50-59
- THEUNERT, Helga (2005): Kinder und Medien. – In: Hüther, Jürgen / Schorb, Bernd (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik. – München: KoPäd Verlag, 4. Auflage, S. 195-202
- TREIBEL, Annette / Maier, Maja S. (2006): Gender medienkompetent? Eine Einleitung. – In: Treibel, Annette / Maier, Maja S. / Kommer, Sven / Welzel, Manuela (Hrsg.): Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, S. 11-23
- TREUMANN, Klaus Peter / Meister, Dorothee M. / Sander, Uwe / Burkatzki, Eckhard / Hagedorn, Jörg / Kämmerer, Manuela / Strotmann, Mareike / Wegener, Claudia (2007): Medienhandeln Jugendlicher. Mediennutzung und Medienkompetenz. Bielefelder Medienkompetenzmodell. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage
- TULODZIECKI, Gerhard (2001): Medien in Unterricht und Erziehung. – In: Roth, Leo (Hrsg.) Pädagogik. Handbuch für Studium und Praxis. – München: Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, 2. Auflage, S. 829-838
- TULODZIECKI, Gerhard (2008): Medienerziehung. – In: Sander, Uwe / Gross, Frederike von / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, S. 110-115
- TULODZIECKI, Gerhard (2008): Medienkunde. – In: Sander, Uwe / Gross, Frederike von / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, S. 123-128

- TULODZIECKI, Gerhard / Herzig, Bardo / Grafe, Silke (2010): Medienbildung in Schule und Unterricht. Grundlagen und Beispiele. – Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag
- VOLLBRECHT, Ralf (1999): Medienkompetenz als kommunikative Kompetenz. Rückbesinnung und Neufassung des Konzepts. – In: Medien und Erziehung, Jahrgang 43 (1999), Heft 1, S. 13-18
- VOLLBRECHT, Ralf (2001): Einführung in die Medienpädagogik. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- WIGGER, Lothar (2007): Bildung und Habitus? Zur bildungstheoretischen und habitustheoretischen Deutung von biografischen Interviews. – In: Müller, Hans-Rüdiger / Stravoravdis, Wassilios (Hrsg.): Bildung im Horizont der Wissensgesellschaft. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, S. 171-192
- WITTKOWSKI, Joachim (1994): Das Interview in der Psychologie. Interviewtechnik und Codierung von Interviewmaterial. – Opladen: Westdeutscher Verlag
- WITZEL, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview. – In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 227-256
- WITZEL, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. – Online unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519> (letzter Zugriff am 09.02.2012)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Geschlechterverteilung der im Jahr 2002 tätigen Kindergartenpädagoginnen/innen (Quelle: Statistik Austria 2012)	59
--	----

ANHANG

Transkriptionen der Interviews

Transkription Interview 1 am Mittwoch, 22.02.2012, 16:00

- 1 I: Ok also starten möchte ich mit einem Kurzfragebogen, ...(1) der einfach zu den
2 demographischen Angaben von dir ist und zwar was ist dein Geburtsjahr?
- 3 B1: 1964.
- 4 I: Ok ahm hast du Kinder?
- 5 B1: Ja zwei.
- 6 I: Und wie viele Kinder hast du und wie alt sind sie?
- 7 B1: Ich habe zwei, einen Sohn mit 30 und eine Tochter mit 25.
- 8 I: Ok wie ist deine momentane Familiensituation? Wohnst du mit jemandem in einem
9 Haushalt oder bist du allein?
- 10 B1: Nein ich bin, ich bin geschieden, ich lebe allein in einer Wohnung.
- 11 I: Und wie sieht dein familiäres Umfeld aus? Hast du Geschwister?
- 12 B1: Ja also ich bin das sechste von sieben Mädchen.
- 13 I: Hui eine ganze Menge! Und deine Eltern?
- 14 B1: Also meine Mutter wird nächstes Jahr 84 und mein Vater ist bereits gestorben.
15 ...(1) Beruflich waren beide Lehrer, wobei meine Mutter nur bis meine älteste
16 Schwester auf die Welt gekommen ist, seither war sie dann Hausfrau.
- 17 I: Ok, ...(1) Ahm wie bist du eigentlich zu deinem Beruf gekommen?
- 18 B1: Gute Frage, also ich wollte ursprünglich Säuglingsschwester werden, aber
19 irgendwie, also ich weiß nicht mehr warum, aber das hat sich dann geändert und
20 dann wollte ich Kindergartenpädagogin werden. ...(1) Und ja ...(1)
- 21 I: Ok ...(1) wie viele Jahre ahm bist du schon Kindergartenpädagogin?
- 22 B1: Ich arbeite jetzt seit dreieinhalb Jahren als Kindergartenpädagogin.
- 23 I: Und wie groß ist die Gruppe, die du betreust?

- 24 B1: Meine Gruppe zurzeit sind 17 Kinder.
- 25 I: Und wie lange bist du schon in dem Kindergarten dort?
- 26 B1: In diesem Kindergarten bin ich jetzt seit Jänner 2012 weil ich als Springerin
27 arbeite und diese Gruppe mit Jänner übernommen habe.
- 28 I: Ok dann ahm ...(1) würde ich dich jetzt gerne fragen zu deinen medialen Praktiken,
29 was du so in deinem Alltag machst und da würd ich dich ähm bitten, dass du mir
30 einfach mal so sagst, was dir grundsätzlich zu dem Stichwort Medien einfach einfällt,
31 so ganz einfach aus
- 32 B1: In meinem Alltag im Kindergarten oder als Privatperson?
- 33 I: Privat, was dir einfach so zu Medien einfach mal einfällt ...(2) Was verbindest du
34 damit oder
- 35 B1: Internet, Telefon, Fernsehen, DVDs, Videorecorder ...(1) ist alles Fernsehen
36 ...(2) Werbung, Werbung in Form von Plakaten Zeitung ...(4)
- 37 I: Ahm und wie sieht's da bei dir (B1: Radio fällt mir auch noch ein) Wie würdest du
38 dein Umfeld beschreiben? Was für Medien hast du zuhause?
- 39 B1: Also zuhause habe ich einen Computer, ...(1) ich habe einen ...(1)
40 Kassettenrekorder, ich hab einen Fernseher, ...(2) ich hab einen Walkman, ...(1) ein
41 Handy ...(2)
- 42 I: Was zum CDs Abspielen? Also kann der Kassettenrekorder das?
- 43 B1: Ja, der Kassettenrekorder kann, hat einen CD-Player und einen MP3-Player
44 drauf. ...(1)
- 45 I: Aha ok. ...(1) Hast du Bücher zuhause?
- 46 B1: Ja jede Menge.
- 47 I: Und von all den Medien, die du jetzt zuhause hast, was nutzt du da wie? Was am
48 meisten, was weniger?
- 49 B1: Am meisten den Radio ...(2), das Internet nutze ich wenig, relativ wenig zum
50 Nachschauen von Informationen, nein es wird auch schon mehr, weil ich für den
51 Kindergarten jetzt sehr viel über Internet nachschaue ...(2), fernsehen tu ich meistens
52 nur am Abend, etwa dreimal in der Woche, dass ich mir um viertel neun irgendeinen
53 Film anschaue zur Entspannung und zum Ausgleich
- 54 I: Also hauptsächlich nutzt du den Radio würdest du jetzt sagen?
- 55 B1: Ich würde für mich sagen, ich nütze am meisten den Radio, dadurch dass ich

56 jetzt seit einem halben Jahr allein in einer Wohnung lebe, dreh' ich den Radio auf
57 sobald ich bei der Tür rein geh.

58 I: Und er äh dient als Unterhaltung oder?

59 B1: Ich höre, äh, ich habe einen Lieblingssender Radio Niederösterreich und ich
60 liebe eigentlich die Musik, die Beiträge, dies so gibt und höre eigentlich am liebsten
61 Radio Niederösterreich, habe in meinem kleinen Radio auch nur den Sender
62 eingestellt und den höre ich.

63 I: ...(2) Ahm und wie wichtig sind dir Medien in deiner Freizeit? Also würdest du
64 sagen, also so wie du schon gesagt hast, du drehst den Radio auf, sobald du daheim
65 bist, andererseits nutzt du den Fernseher jetzt eher weniger, also ist das
66 ausgeglichen, dass du sagst du machst auch viele andere Sachen oder?

67 B1: Ich schaue manchmal auch Österreich Bild und Zeit im Bild eher aber in ...(1),
68 seit ich die Arbeitsstelle im Jänner habe eher wenig, weil ich mit
69 Vorbereitungsarbeiten für den Kindergarten beschäftigt bin und, und ...(2) nicht
70 wirklich dazu komme um sieben fernzuschauen, da brauche ich die Zeit noch für
71 andere Dinge ...(1) ich nutze das Internet hauptsächlich um auf Kindergartenseiten
72 nachzuschauen, nachzuschlagen, was ich da an Informationen, was ich an Dingen
73 umsetzen kann in der Praxis, in meinem Beruf ...(1) ich nutze zurzeit das Internet
74 auch zum kostenlosen Telefonieren über Skype ...(2) ich verwende mein Handy
75 ...(1) aber ich lese kaum oder fast gar nicht Zeitung, ich habe keine Zeitung
76 abonniert, ich blättere das nur, wenn's bei irgendwem irgendwo oder in irgendeinem
77 Wartezimmer herumliegt und was ich eigentlich nie anschau sind irgendwelche
78 Illustrierten ...(1) das ist mir überhaupt nicht wichtig.

79 I: Also könnte man sagen, wenn du ahm, wenn ich dich jetzt fragen würde, auf
80 welches medium könntest du am ehesten verzichten, könnte es vielleicht Illustrierte
81 sein oder Zeitung generell

82 B1: Auf jeden Fall Illustrierte, weil ich hab auch bei meinem Postkasten und an der
83 Haustür das Pickerl keine Werbung, weil ich das nicht anschau ...(3) es könnt
84 wahrscheinlich auch Zeitung sein, weil man kann jetzt alle Informationen im Internet
85 nachlesen, man sieht's in den Medien im Fernsehen, es könnt auch eine Zeitung
86 sein, auf die ich verzichten könnt.

87 I: Und warum?

88 B1: Ich hab dafür einfach keine Zeit, ...(1) also Tageszeitung zu lesen.

89 I: Ahm, ...(1) wie schaut's mit dem Computer aus? Wie häufig nutzt du den und wie
90 lange?

91 B1: Ahm, täglich ...(1) unterschiedlich. Wenn ich nur, weiß ich nicht, am Sonntag,
92 Emails schaue, dann meistens nur in der Früh und am Abend für eine geschätzte
93 halbe bis dreiviertel Stunde.

94 I: Jeweils oder gemeinsam?

95 B1: Ah ...(1) ja, Minimum gemeinsam ...(1) und Maximum kann es schon
96 vorkommen, dass ich vier bis fünf Stunden auch sitze, überhaupt, wenn ich
97 Vorbereitungen schreibe, wann ich irgendwas im Internet suche für den Kindergarten
98 oder so, ...(1) dann kann es schon sein, dass wirklich mal mehrere Stunden drauf
99 gehen.

100 I: Mhm, und wie wichtig ist dir der Computer?

101 B1: Er ist unverzichtbar. (lacht) ...(1) Mittlerweile unverzichtbar.

102 I: Ahm würdest sagen, auf den Computer könntest du von all diesen Medien am
103 wenigsten verzichten?

104 B1: Ja, würde ich fast sagen.

105 I: Ok ...(1) ähm wie würdest du sagen kommst du mit dem Internet und dem
106 Computer an sich zurecht?

107 B1: Brauchbar

108 I: Hast du das Gefühl, du kommst überall zu recht, was du brauchst oder ...(2) ahm
109 würdest du sagen, du findest dich gar nicht zurecht oder

110 B1: Na ich find mich schon zurecht, ich gehör sicher nicht zu den Menschen, die sich
111 GAR nicht zurecht finden, ich find mich schon zurecht bei speziellen Problemen,
112 wann irgendwas gar nicht funktioniert, weil ich bin ANWENDER, wann jetzt
113 irgendwas außergewöhnlich nicht funktioniert, muss ich mir Hilfe organisieren, das
114 schaff ich dann nicht, ich kann nicht irgendwas umprogrammieren. ich kann jetzt
115 einfache Sachen jetzt mittlerweile über das Internet einspielen oder über CDs
116 einspielen ahm ...(3) ja

117 I: Und wenn du jetzt sagst, du stehst wo an, woher würdest du Hilfe bekommen oder
118 an wen würdest du dich wenden?

119 B1: Da würd ich hoffen, dass mir meine Kinder helfen, meine erwachsenen ...(2), da
120 hab ich auch Neffen und Nichten ...(1), Bekannte.

121 I: Also Verwandte, Bekannte, Freunde, Familie sozusagen

122 B1: Ja.

- 123 I: Ok, ok, ahm ...(1) und wie schaut's bei dir mit Büchern aus? Welchen Bezug hast
124 du zu Büchern, wie nutzt du sie? Findest du sie wichtig?
- 125 B1: Ja, ich finde Bücher wichtig, ich ...(1) kaufe immer noch Kinderbücher (I: Also
126 Literatur für die Arbeit?) Ja, für den Beruf, für den Kindergarten.
- 127 I: Wie schaut's privat aus?
- 128 B1: Privat kaufe ich mir auch immer wieder Bücher, ...(1) lese Bücher.
- 129 I: Oft, wenig oft, wie ...(1) im Urlaub oder?
- 130 B1: Nein, nicht nur im Urlaub, ich mein, ich hab jetzt im Urlaub, in den ...(1) weiß ich
131 nicht, zwei Wochen, drei Wochen, wo ich wirklich Zeit gehabt habe zum Lesen vier
132 Bücher gelesen, ...(1) und ...(1) unter dem Jahr habe weniger Zeit zum Lesen, vor
133 allem von Literatur, die ich für mich mag, privat mag, weil eigentlich die Literatur, die
134 ich für den Kindergarten brauche, immer irgendwie Vorrang hat und ...(1) ich da so
135 viel blättere, dass ich dann nicht mehr Lust habe, privat zu lesen.
- 136 I: Ok ahm ...(2) wenn du jetzt zurück denkst an deine Kindheit und Jugend, was
137 würdest du sagen waren da Medien, also welche Medien waren bei euch zuhause?
- 138 B1: In der frühesten Kindheit gab es bestimmt nur ein Radio, weil ich kann mich
139 genau erinnern, ich war sicher schon neun oder zehn Jahre alt, wie die Nachbarn
140 den Fernseher gekriegt haben und wir in dem Alter, was man sich jetzt gar nicht
141 mehr vorstellen kann, EINMAL in der Woche den Kasperl angeschaut haben, immer
142 am Mittwoch. Das war also eine große Attraktion, wenn da drei äh Kinder, also ich
143 und zwei Schwestern zum Nachbarn marschiert sind am Mittwochnachmittag und
144 dort Kasperl geschaut haben und danach, später gab's dann die Sendung „Das
145 kleine Haus“ mit dem Heinz Zuber, da haben wir dann schon zwei hintereinander
146 anschauen dürfen. Und WIR, in unserem Elternhaus, haben, glaube ich, erst zwei
147 Jahre später einen Fernseher gekriegt, eineinhalb oder zwei Jahre später, also mit elf
148 oder zwölf, dafür war das dann schon ein FARBFERNSEHER, den die Nachbarn
149 nicht hatten, die sind dann wieder zu uns gekommen fernsehen. (lacht)
- 150 I: Ok, (lacht) und Bücher?
- 151 B1: Wir haben viele Bücher gehabt, nein viel, ja ...(1) was man sich halt in einer
152 neunköpfigen Familie leisten konnte. Aber es gab Bücher bei uns und es war auch
153 bei uns üblich, jeden Tag ein Buch am Abend vorgelesen zu bekommen. Also die
154 Eltern haben uns sehr wohl, mehr halt die Mama, aber ...(1) uns wurden Bücher
155 vorgelesen.
- 156 I: Also Gute-Nacht-Geschichten oder als Abendgestaltung? ...(1) Also am Bett oder?

157 B1: Hm, ...(1) sowohl als auch. ...(3) Es wurden auch Märchen gelesen, wir haben
158 auch viel Hausmusik gemacht, viel musiziert, viel gebastelt, viel gespielt. Ja, wenn
159 man keinen Fernseher hat, ...(1) muss eine Familie anders beschäftigt werden.

160 I: Und ahm wie war das mit dem Radio so? Habt ihr da bewusst gehört oder war das
161 mehr im Hintergrund?

162 B1: Nein, ich kann mich eigentlich an Radio als Kind nur so erinnern, dass ahm ...(2)
163 eigentlich der Vater, um zwölf mittags, später war um ein Uhr, so eine umfangreiche
164 Sendung. Der Vater hat immer sehr gern Nachrichten gehört, aber das kommt sicher
165 auch vom Krieg her, wo man ...(1) die Informationen über Radio, aber ich weiß
166 genau, dass er immer ...(1), da mussten wir immer ganz kurz still sein, bis die
167 Nachrichten aus waren, da hat er Radio gehört. ...(1) Wir als Kinder haben eigentlich
168 Radio, ahm nicht gehabt. Auch nicht so, ahm (I: Dass er so gelaufen wäre im
169 Hintergrund für Musik oder so?) Nein, daran kann ich mich eigentlich nicht erinnern.
170 Und, und dass wir als, als Kinder oder Jugendliche einen eigenen Radio im Zimmer
171 gehabt hätten, das war eigentlich auch nicht.

172 I: Mhm, das heißt ihr habt eigentlich nie Musik gehabt, außer ihr habt sie selber
173 gemacht?

174 B1: ...(1) Ja, ...(1) dafür haben wir viel gesungen. Mit der Mutter, ja.

175 I: Ok, und, und wie war das beim Fernseher? Wie war das dann, wie ihr einen
176 eigenen Fernseher gehabt habt? Habt ihr dann fernsehen dürfen?

177 B1: Naja, da gab es diese ah Zeitung, genannt Kirchenblatt und da war hinten immer
178 das Fernsehprogramm drauf mit Altersangaben. Und unsere Eltern waren SEHR
179 streng und SEHR genau und wenn da zum Beispiel drauf gestanden ist, ab 16, dann
180 hat man das drei Wochen vor dem 16. Geburtstag noch nicht sehen dürfen.

181 I: Wirklich?

182 B1: Ja, das wurde eisern und ganz streng gehandhabt. Wir waren sieben Kinder und
183 wenn man da bei einer eine Ausnahme gemacht hätte, hätte das der Nächste auch
184 haben wollen. Und die Eltern haben sich da sehr, sehr streng orientiert und wir
185 haben uns bei manchen Sendungen echt auf den Geburtstag gefreut, weil erst dann
186 hat man das sehen dürfen.

187 I: Ja, und wie war das dann? Wie ist das kontrolliert worden? Also ...(1) wie, wie, seit
188 ihr ausgesperrt worden, wenn die älteren Schwestern das sehen durften?

189 B1: Ja man hat einfach nicht hinein gehen dürfen.

190 I: Und was wäre gewesen, wenn du reingegangen wärest?

191 B1: Dann wäre man rausgeholt worden oder dich hätten die älteren Geschwister
192 verpetzt und raus geschickt oder (I: Ur gemein.) (lacht) Nein, wir haben das aber als
193 Kinder eigentlich eingehalten. Wir haben dann wahrscheinlich dann, wann, sicher
194 versucht zu diskutieren und zu verhandeln, das ist uns dann nicht gelungen, es gab
195 keine Diskussionen, aber wir haben auch Sendungen gehabt, die wir als Familie
196 angeschaut haben, und das war echt lustig. Zum Beispiel kann ich mich erinnern an
197 die Sendung „Dalli-Dalli“ mit dem (I: Ah so eine Quizshow oder?) Rosenthal, wie hat
198 der im Vornamen geheißen, weiß ich jetzt nicht mehr, ja so eine Quizshow. Wo dann
199 wirklich die Eltern und die Geschwister alle auf der Couch gesessen haben und wir
200 dann gemeinsam geschaut haben. ...(1) Oder ich kann mich an eine Zeit erinnern, an
201 einige Silvester, wo dann immer um Mitternacht irgendein schöner, heute würde man
202 sagen, so ein alter Schwarzweißfilm gewesen ist (lacht) (I: Der wahrscheinlich
203 damals neu war (lacht)) Ja irgendso (lacht) die wir dann, ...(1) wo wir wirklich
204 gewartet haben auf Mitternacht und uns dann diesen Film zu Silvester angeschaut
205 haben. ...(1) Das kann man sich oft heute gar nicht mehr vorstellen, war aber total
206 nett.

207 I: Ja das glaube ich schon. Ahm und wie sind deine Eltern mit Medien umgegangen?
208 Hat's auch zeitweise, (B1: Nein, es), ...(1) also haben sie viel gelesen, viel
209 ferngesehen, was war mit Radio?

210 B1: Bücher lesen, also dass die in der Freizeit Bücher gelesen hätten, habe ich
211 eigentlich nicht gesehen. Aber ich weiß, dass wir ah wöchentlich dieses ah
212 Kirchenblatt gehabt haben und es ah, so, so diverse Zeitschriften kann ich mich
213 schon erinnern ...(1) und die, die, die sind dann so im Wohnzimmer am Tisch
214 gelegen und ...(1) die haben wir dann schon angeschaut. Aber ...(1) wobei ich
215 zugeben muss, dass ich die Mutter selten lesend gesehen habe. Ich sehe jetzt eher,
216 ich habe jetzt eher so das Bild, dass der Papa mal Zeitung gelesen hätte. Aber, die
217 Mutter, glaub ich, hat für das nicht wirklich Zeit gehabt.

218 I: Und beim Fernsehen? Wie war es da? Waren da dann auch Zeiten ...(1)
219 Nachrichten oder so, wie war es da?

220 B1: Das ist auch eher der Vater anschauen gegangen.

221 I: Also entweder gemeinsam oder?

222 B1: Ja halb acht, nein halb acht war dem Papa seine Zeit, da ist er Zeit im Bild
223 schauen gegangen.

224 I: Ohne Kinder?

225 B1: Wenn irgendwer neugierig war, ist er halt mitgegangen, aber wir haben (I: Hättet
226 ihr schauen dürfen?) Ahm ...(1) sehr jung glaube ich nicht, aber, aber später dann
227 ...(1) weiß ich nicht, mit 16, 18, 14, hätten wir die Nachrichten dann mitschauen
228 dürfen. Aber das hat aus irgendeinem Grund keinen interessiert. Da sind wir nicht

229 wirklich mitgegangen (lacht). ...(1) Aber für unseren Vater waren die Nachrichten
230 immer SEHR wichtig.

231 I: Ja, ...(1) und haben deine Eltern mit dir oder mit euch irgendwie über Medien
232 geredet. Warum sie das gut finden, dass ihr das nicht seht, oder, oder

233 B1: Ja sie haben das schon immer begründet. Ich mein, sie kannten jetzt viele Filme
234 nicht, warum da jetzt dort steht, ab 16 oder ab 14, aber sie haben gesagt, das hat
235 sich sicher wer überlegt und die werden schon ihre Gründe gehabt haben, warum
236 man das früher nicht sehen darf, und ...(1) da war es, glaube ich, eher so, dass wir
237 die Informationen gebracht haben „Aber die Freundin hat das gesehen und da geht's
238 um das und das und wir würden das gerne“ und so.

239 I: Und weißt du vielleicht noch, ob deine Eltern da irgendwie so eine Meinung
240 vertreten haben „Ja, haben wir halt einen Fernseher, aber wir finden es nicht gut“
241 oder?

242 B1: Nein, ich glaub schon, dass sie ihn gut gefunden haben, sonst hätten sie ihn sich
243 sicher nicht angeschafft. ...(1) Weil die Eltern haben sich jede Anschaffung gut
244 überlegt, und das war auch vom Preis her, das musste man sich gut überlegen, der
245 Papa war Alleinverdiener, was angeschafft wurde und ...(1) das haben sie sicher für
246 gut befunden, sonst hätten sie es nicht getan. Und wenn man jetzt so äh überlegt,
247 nachdem der Vater jeden Tag Nachrichten geschaut hat, hat er das Gerät ja jeden
248 Tag benutzt.

249 I: Ja. Es war für ihn also wichtig in irgendeiner Art und Weise.

250 B1: Ja, und wir haben es halt altersentsprechend mit Auflagen auch nutzen dürfen.

251 I: Mhm, und, und, also war er noch so. Weil du gesagt hast, die Schwestern hätten
252 dich verpetzt, kannst du dich erinnern, ob die Eltern geschaut haben, wer sitzt jetzt
253 vor dem Fernseher, wer darf, wer muss gehen?

254 B1: ...(1) Ich glaube, dass es wahrscheinlich am Anfang kontrolliert worden ist, aber
255 ...(1) ich würde jetzt mal sagen, ich glaube, wir waren sehr folgsame Kinder, wir
256 haben uns den Anordnungen, wir haben einfach mitgekriegt, das war ernst gemeint
257 und das gilt, und wir wollten irgendwie gar nicht der Gefahr laufen, erwischt zu
258 werden oder irgendwelche, irgendwelche Konsequenzen auszuhalten oder so. Wir
259 haben uns einfach dran gehalten. ...(1) Ich kann mich schon erinnern, dass wir
260 manchmal diskutiert haben, aber „Nein“ war „Nein“ und damit war's das.

261 I: Ahm, könntest du dich erinnern, oder würdest du sagen, dass ...(1) ähm zu deinem
262 Umgang mit Fernseher, oder mit Radio oder Büchern, dass dich das beeinflusst hat?
263 Jetzt auch für dein späteres Leben?

264 B1: Ja bestimmt, ich denk mir, wenn wir als Kinder nicht nur so ausgewählt
265 fernsehen hätten dürfen, ...(1) dann würde ich es heute nicht auch noch tun. Also ich
266 meine, ich schau mir eigentlich vorher immer im Fernsehprogramm an, was es so
267 spielen wird und lese mir auch durch, um was es da geht. Ich schau mir eigentlich nie
268 was an, was mich nicht interessiert. ...(1) Und zwischen den Sendern zappe ich auch
269 gar nicht eigentlich. Höchstens mal, wenn Werbung ist.

270 I: Ok ahm und ...(1), also du hattest ja als Kind noch keinen Computer, wie war das
271 damals dann mit dem Computer? Wann würdest du sagen, ist er dann das erste Mal
272 wichtig geworden?

273 B1: ...(4) im Zuge meiner Tätigkeit als Büroangestellte

274 I: Ok also würdest du sagen, haben die Medien dich schon in gewisser Weise
275 beeinflusst, dass du deine Berufswahl so getroffen hast, weil sonst würdest du ja

276 B1:: Nein die Berufswahl war zuerst da, da mein Mann sich selbstständig gemacht
277 hat und ich den Bürokrampf erledigt habe, zuerst freiwillig und unbezahlt, später ist der
278 Aufwand mehr geworden und da war es dann notwendig das über den Computer
279 abzuwickeln und da habe ich das dann gelernt und hab dann auch Kurse gemacht
280 anfangs um gewisse Computerprogramme wie Word Excel Access anzuwenden,
281 anwenden zu können und so bin ich in das Medium Computer hineingewachsen
282 ...(1), Internet war damals eigentlich, wie ich die Büroarbeit in der Firma meines
283 Mannes gemacht habe, noch nicht wirklich wichtig, das ist eher etliche Jahre später
284 in der Freizeit interessant geworden Informationen im Internet zu suchen und
285 nachzuschlagen ...(2) und jetzt wird auch DAS beruflich für mich wichtig im Internet
286 Dinge zu suchen die ich in meinem Beruf als Wiedereinsteigerin nach 20 Jahren
287 Pause Kindergärtnerin ahm mir hier Informationen im Internet zu suchen

288 I: Also würdest du sagen

289 B1:: Wenn für meinen Beruf

290 I: Also würdest du sagen, das Internet ist auf jeden Fall für die Arbeit wichtig?

291 B1: Ja aus dem Grund, weil ich ahm ...(1) nach meinen ersten Jahren nach der
292 Schulzeit nach der Ausbildung, wo ich als Kindergärtnerin gearbeitet habe und in
293 dieser zwanzigjährigen Pause, wo ich Büroangestellte war in der Firma meines
294 Mannes sämtliche Buchmaterialien, die ich hatte, weggegeben habe und jetzt kein
295 sehr, sehr wenig ahm ...(2) Nachschlagewerke in Form von Büchern habe und DAS
296 jetzt alles im Internet nachschlage

297 I: Ok und wofür würdest du das Internet sonst noch nutzen? Also wie nutzt du es?
298 Nutzt du es um EMailkontakt zu haben? Skype hast du ja schon gesagt, ahm

299 B1: Ja Skype und Email.

300 I: Nutzt du zum Beispiel Telebanking oder machst du das Banking

301 B1: Nein ich mache auch Telebanking

302 I: Mhm Ok, eigentlich alles was der Computer so hergibt.

303 B1: Ich nutze das Wörterbuch nachschlagen, Lexikon nachschlagen

304 I: Hast du auch schon Erfahrungen damit gemacht etwas selbst irgendwie zu
305 gestalten?

306 B1: Nein ich mache keine Homepage, ich gehe nicht ins Facebook, ah nein

307 I: (lacht) ok. Ahm ...(2) Welche Fernsehsender würden dir adhoc so einfallen?

308 B1: Fernsehsender? Ja unsere österreichischen ORF 1, ORF 2, ATV, dann haben
309 wir einen neuen Kultursender im ORF, ich weiß gar nicht, wie der heißt

310 I: Ich glaube ORF 3.

311 B1: Ja ahm ...(1) die ganzen wo die vielen Spielfilme sind, SAT 1, PRO 7, Austria 9
312 ...(2)

313 I: Ich würde sagen eine ganze Menge.

314 B1: Hm ja ich schaue auch gern die deutschen Sender, WDR, MDR, Hessen, BR
315 ...(1) schaue ich auch ganz gerne, die haben angenehm harmlose Filme am Abend
316 zum Entspannen (lacht)

317 I: (lacht) ...(2) Welche Einstellung hast du jetzt so generell zu Medien? Würdest du
318 sagen du bist manchmal kritisch gegenüber irgendwelchen Beiträgen, die gebracht
319 werden oder denkst du auch über dich nach, wie du jetzt eigentlich mit einem
320 Medium umgehst oder ...(1) ?

321 B1: ...(4) Ich denke sehr wohl über mich nach wie ich mit Medien umgehe ...(4) Ich
322 bin kritisch gegenüber Beiträgen, nicht wirklich oder nur beschränkt kritisch, vielleicht
323 etwas zu wenig kritisch, weil mir meistens Information fehlt über diese Beiträge und
324 es mir zu mühsam ist mir Beiträge, die ich gehört habe oder gesehen habe, mir jetzt
325 Wissen darüber anzueignen und die dann kritisch zu beurteilen, so viel Zeit habe ich
326 nicht

327 I: Ok, nein ist ja auch ganz jeder nach seiner Facon. ...(2) Ahm und welche
328 Einstellung hast du jetzt so zu Medien? ... (1)Eher positiv oder negativ?

329 B1: ...(3) ich glaube, eine positive, aber ich, ich ...(2) am unwichtigsten finde ich die
330 Werbung. Für mich privat, ich mein, ich weiß, dass Werbung wichtig ist und dass sie
331 ...(1) auch in gewisser Weise notwendig ist, aber für mich ist sie absolut unwichtig,

332 weil ich informiere mich nur über die Dinge, die ich brauche und haben will und ...(1)
333 es stört mich regelrecht, wenn ich mir wirklich mal einen Film auswähle und dann
334 immer wieder die Werbung dazwischen ist.

335 I: Und generell, wenn du sagst, eher eine positive Meinung, also was findest du da
336 positiv an den Medien?

337 B1: Ich finde positiv, dass Nachrichten vermittelt werden, ich finde positiv, dass ah
338 ...(1) ja, dass man sich heute bei wichtigen Dingen ah das im Radio durchgesagt
339 wird, ja, ich finde das Internet toll, weil man sich so viele Informationen aus dem
340 Internet holen kann, ohne jetzt Unmengen an Büchern kaufen zu müssen, weil man
341 viel detaillierter die Informationen kriegt, ...(1) zu speziellen Themen und nicht jetzt
342 mühsam die Seiten durchblättern muss, wenn man es überhaupt findet (lacht). ...(1)
343 es ist schön, wenn man sich Musik runterladen kann, obwohl ich persönlich das
344 eigentlich fast nie mache, aber ...(1) ich muss nicht eine ganze CD kaufen, nur weil
345 mir jetzt EIN Lied davon gefällt. Und ...(1) ja, ich finde es toll, dass man die Zeitung
346 auch im Internet lesen kann und somit jetzt eigentlich keine Tageszeitung mehr
347 abonnieren muss.

348 I: Und machst du es auch? Also Zeitung lesen im Internet oder?

349 B1: ...(2) Selten, ganz selten.

350 I: Also Zeitung eher so generell nicht, egal in welcher Form?

351 B1: Ja, für das habe ich einfach keine Kapazität über.

352 I: Ok, ahm ...(1) jetzt würde ich gerne zu deiner beruflichen Situation fragen

353 B1: Ja bitte.

354 I: Ahm wie würdest du deine Position beschreiben? Du hast schon gesagt du bist
355 jetzt seit Jänner im Kindergarten.

356 B1: In dieser Gruppe

357 I: Leitest du diese Gruppe?

358 B1: Ich bin gruppenleitende Kindergartenpädagogin

359 I: Ok und wie sieht euer Team aus? Also wie schaut der ganze Kindergarten aus?

360 B1: Ich arbeite in einem dreigruppigen Kindergarten, wo es eine Leiterin gibt, wo es
361 zwei Kindergartenpädagoginnen gibt, die jeweils eine Gruppe leiten, auch die Leiterin
362 hat eine eigene Gruppe und leitet diese und unser Team besteht noch aus vier
363 Betreuerinnen, eine Sonderkindergartenpädagogin, die einmal in der Woche kommt,
364 eine multikulturelle Mitarbeiterin, die einmal in der Woche in den Kindergarten

365 kommt, eine Englischlehrerin, die einmal in der Woche in den Kindergarten kommt
366 ...(2) ja aus

367 I: Ein großes Team! Und wie würdest du deinen Gruppenraum beschreiben für
368 jemanden, der ihn nicht kennt, also mich zum Beispiel? Wie würdest du? Ja
369 beschreib einfach mal

370 B1: Mein Gruppenraum ist sehr hell, weil er auf drei Seiten Fenster hat, ahm es ist der
371 älteste Raum dieses Kindergartens, ich kann jetzt leider nicht sagen, seit wie viel
372 Jahren, der Kindergarten war ursprünglich eingruppig, dann wurden zwei Gruppen
373 mit einem schönen Bewegungsraum dazu gebaut ...(2) ich arbeite in dem ältesten
374 Teil des Kindergartens, der pyramidenähnlich nach oben gebaut ist und also auch
375 nach oben hin Licht einlässt ...(1) das ist aber nicht durchsichtig, man sieht also nicht
376 den freien Himmel, sondern das ist eher wie Glasbausteine so auf die Art ...(2) der
377 Gruppenraum ist in verschiedene Bereiche für die Kinder eingeteilt, angefangen von
378 einer Bauecke, einer Puppenecke, einer Kuschecke, einer Spielecke für
379 konstruktives Baumaterial von Sonus Klixo Lego ahm ...(2) wir haben zwei, vier, fünf,
380 sechs Tische mit Sesseln, wir haben eine Sitzecke, wo Bücher angeboten werden
381 mit einem Tisch und in der Sitzecke setze ich mich mit den Kindern auch zusammen,
382 um vorzulesen, zu spielen, zu singen, wenn wir also nicht unbedingt die Tische auf
383 die Seite schieben und einen großen Kreis mit Sesseln machen, verwenden wir die
384 Sitzecke, die benutzen wir MINDESTENS zweimal täglich, dass sich die Kinder da
385 zusammensetzen, sei es jetzt um sich zu sammeln oder um gezielt Bildungsangebot
386 anzubieten, wir haben einen Waschaum, der dazu gehört mit zwei Kindertoiletten
387 mit drei Waschbecken, die in entsprechender Höhe angeboten sind, es gibt einen
388 Garderobenraum mit Kindergarderobe, das gehört also als fixe Nebenräume zum
389 jeweiligen Gruppenraum dazu ...(2) es ist nicht auf dem modernsten Stand aber
390 durchaus brauchbar und gemütlich.

391 I: Super ...(2) Und wie würdest du jetzt einen typischen alltags ...(1) also deinen
392 Berufsalltag beschreiben? Singen hast du schon gesagt und also wie startet dein
393 Tag und wie hört er auf?

394 B1: Mein Dienst beginnt um sieben Uhr, ich komme in den Kindergarten, die Kinder
395 ...(1) ein Teil der Kinder kommt mit dem Bus, andere Kinder werden bis dreiviertel
396 Neun von den Eltern gebracht ...(1) in dieser Zeit können die Kinder nach freier Wahl
397 Spielmaterial oder Spieleckenspielbereiche im Gruppenraum auswählen, es wird
398 verschiedenstes angeboten in dieser Zeit von Basteln von Bücher vorlesen von
399 Lernspielen ahm anderen Spielen ...(1) dann startet die Phase der Jausenzeit, es
400 gibt zwei Möglichkeiten, die eine Möglichkeit ist gleitende Jause, da wird, gibt's einen
401 Zeitrahmen von maximal einer Stunde, wo die Kinder nach eigenem Zeitempfinden
402 ihre Jause holen oder wir haben eine gemeinsame Jause. Im Anschluss daran gibt's
403 meistens Bildungsangebot, wir setzen uns in die Sitzecke oder machen einen großen
404 Kreis oder in Kleingruppenarbeit, wenn die Englischlehrerin kommt, wenn die
405 multikulturelle Mitarbeiterin kommt, wenn wir in den Bewegungsraum gehen, wo es

406 so ausschaut, dass ich die Gruppe entweder teile oder mit allen gemeinsam gehe
407 und dann gibt es noch so eine Ausklangphase bevor die Kinder also wieder
408 abgeholt werden oder mit dem Bus nach Hause fahren. Im Kindergarten, das ist ein
409 Kindergarten mit Nachmittagsbetreuung, gibt es Mittagessen. Ein Großteil der Kinder
410 wird abgeholt, in meiner Gruppe sind es zwei bis drei Kinder, die Mittagessen

411 I: Mhm doch nur wenige.

412 B1: Da kommen dann die von den anderen Gruppen dazu beziehungsweise in
413 unserem Kindergarten Schulkinder, die mit dem Bus kommen und hier den
414 Nachmittag verbringen, die dann mitessen und dann ist die Nachmittagsbetreuung.

415 I: Und die wird dann auch von dir oder von einer der anderen Pädagoginnen
416 übernommen?

417 B1: Ja nachdem viermal in der Woche Montag bis Donnerstag bis um 17 Uhr der
418 Kindergarten offen hat, freitags bis 15 Uhr, teilen sich die Pädagoginnen die
419 Nachmittagsbetreuung auf, es ist immer eine anwesend und dann ist am Nachmittag
420 immer nur eine Gruppe offen und in dieser Gruppe (I: Eine Sammelgruppe
421 sozusagen) Ja eine Sammelgruppe am Nachmittag

422 I: Was würdest du, was fällt dir im Zusammenhang mit Kindergarten und Medien ein?
423 Was fällt dir da ein?

424 B1: Ja man nützt mit den Kindern jetzt das Material von Büchern ahm ...(1) ich nutze
425 schon auch Informationen aus dem Internet, die ich meistens foliere, einschweiße,
426 die ich den Kindern anbiete ...(1) ahm

427 I: Was ist das zum Beispiel?

428 B1: Jetzt im Winter hatten wir zum Beispiel das Thema und die Farbe Weiß, unser
429 Jahresthema heuer im Kindergarten sind Farben, über den Winter hatten wir die
430 Farbe Weiß und ich habe den Kindern drei Tiere ausgesucht, den Eisbären, die
431 Schneeeule und den Polarfuchs, die alle drei ein weißes Fell haben, weiß sind und
432 hier also gezielte Informationen über das jeweilige Tier und das mit Bild und
433 Information foliert und wir haben da eine Wand, wo wir diese Dinge aufhängen da
434 habe ich das angeboten ...(1) man nutzt auch einen Kassettenrecorder oder CDs für
435 Musik und Tänze ...(1) was jetzt im Fasching sehr beliebt war verschiedene
436 Faschingstänze zu machen, man nutzt Musik auch im Bewegungsraum, wo also
437 auch dort ein Rekorder steht ahm ...(1) ich möchte mit den Kindern auch den
438 Computer nutzen, ich möchte morgen oder übermorgen die Faschingsfotos auf
439 einem Laptop anschauen ...(1) erstmals, habe ich noch nie gemacht, ich bin
440 neugierig wie es funktioniert

441 I: ...(1) Ist der Laptop bei euch im Kindergarten? Ist das Ausstattung?

442 B1: Nein das ist mein privater, den ich mitnehme

443 I: Ok das heißt wenn du sagst, du möchtest gerne was zum Computer machen
444 irgendein medienpädagogisches Projekt gerade zum Beispiel zum Computer dann
445 hättest ihr dazu keine Ausstattung?

446 B1: Hm wir hätten einen, wir haben einen Computer im Büro, der aber nicht
447 transportabel ist, das ist ein Standgerät und das Büro ist nicht ausgelegt, dass man
448 mit 17 Kindern gleichzeitig in dieses Büro geht ...(1) Da ist dann der Laptop
449 wesentlich bequemer, weil ich ihn in die Hand nehme und drehen kann

450 I: Ahm ...(3) Welche Medien hältst du für Kinder im Kindergartenalter geeignet? Also
451 findest du es wichtig, dass man zum Beispiel schon Kinder mit dem Computer
452 befasst oder irgendwelche Bildungsinhalte über den Computer vermittelt oder findest
453 du den Computer jetzt als absolut ungeeignet ...(2)? Was denkst du dazu?

454 B1: ...(2) Ich würde PRIMÄR immer noch das Buch bevorzugen für Kinder im
455 Kindergartenalter, um ihnen Informationen in Sprache und Bild beizubringen ...(2) wo
456 ich sehr, sehr vorsichtig wäre und es nur wenig und SEHR gezielt einsetzen würde,
457 ist das Fernsehen, weil ich persönlich der Meinung bin, dass die Kinder viele ah
458 Filme, die sie im Fernsehen zuhause sehen dürfen, dass sie damit überfordert sind
459 ...(1) ich würde eher dafür plädieren, das mit großer Sorgfalt und Bedacht
460 auszuwählen, was die Kinder sehen, wie lange von der Zeit sie vor einem Fernseher
461 sitzen und ich würde es vielmehr begrüßen, wenn die Eltern gemeinsam mit ihren
462 Kindern fernsehen, sich die Filme gemeinsam ansehen, auch Serien gemeinsam
463 ansehen, viele Dinge ahm aufnehmen und den Kindern die Möglichkeit geben ein
464 und dieselbe gesehene Geschichte mehrmals sich anschauen zu können ...(3) Das
465 Medium Computer habe ich im Kindergarten selbst noch nicht eingesetzt ...(2) Kinder
466 kommen in der heutigen Zeit nicht drumherum um den Computer ...(2). Also ich finde
467 es besser, wenn es das nicht gibt im Kindergarten, damit die Kinder miteinander
468 spielen und sich mit anderen Dingen befassen, als mit den neuen Medien. ...(1) Wo
469 man sehr vorsichtig sein muss sind auch die ...(1) Nintendos wie heißen die schnell?
470 Diese kleinen? (I: Gameboys?) JA genau!

471 I: Früher haben sie so geheißen ich weiß jetzt nicht wie die momentanen

472 B1: Nintendo glaube ich nennt man's zur Zeit ...(2) bin mir aber auch nicht 100%
473 sicher ahm hier wird bereits die Spielsucht das Suchtverhalten der Kinder
474 grundgelegt und deshalb bin ich persönlich KEINE Befürworterin von diesen Spielen,
475 ich fände es wesentlich klüger und sinnvoller, mit den Kindern in kleineren Gruppen,
476 sei es jetzt Vater Mutter Kind oder Geschwister oder Freunde Brettspiele zu
477 bevorzugen, Memories, Gedächtnistraining, weil hier vielmehr die
478 zwischenmenschliche Kommunikation gefördert wird, wie verhalte ich mich, wenn ich
479 verliere, wie verhalte ich mich, wenn mein Sitznachbar jetzt wütend und zornig ist,
480 weil er verloren hat, weil er beim Mensch-Ärgere-Dich-Nicht hinausgeworfen wurde,

481 weil ich ihm eine Karte weggenommen habe, weil ich dran war zu ziehen und er sie
482 gerne hätte und dieses Verhalten in der Realität nicht mehr geübt und trainiert wird,
483 wenn ein Kind alleine vor dem Fernseher sitzt, wenn es einen Gameboy alleine in
484 Händen hat ...(2) und ich finde, dass das ahm man hier den Charakter unbedingt
485 ausprägen müsste, weil sie das im Erwachsenenleben einfach brauchen und
486 benötigen, mit Emotionen umzugehen und diese, diese teilweise Frustrationstoleranz
487 bei Kindern kaum mehr vorhanden ist.

488 I: Mhm also ...(1) Fernsehen ist sowieso, wie soll ich sagen, ein Thema wo sich die
489 Geister spalten, die einen sagen Medienerziehung sollte durch die Eltern passieren,
490 die anderen sagen Medienerziehung sollte auch im Kindergarten seinen Platz finden,
491 ahm hast du diesbezüglich irgendwelche Vorgaben, dass du sagst ihr habt einen
492 Plan und du musst, weiß ich nicht, einmal im Monat irgendwas zum Thema Medien
493 machen?

494 B1: Nein diesen Plan gibt es nicht. Und meine persönliche Meinung ist, dass
495 Erziehung grundsätzlich Elternarbeit ist und ein Kindergarten oder eine
496 Betreuungsinstitution nur ZUSÄTZLICH wirkt, ...(1) die PRIMÄRE Erziehungsarbeit
497 müsste aus meiner Sicht im Elternhaus stattfinden, was heutzutage oft leider nicht
498 mehr der Fall ist.

499 I: ...(1) Da haben wir halt wenig Einfluss drauf als Pädagogen

500 B1: Ja, auch ich nicht

501 I: Und wie ist es bei der Medienerziehung? Also äh...(1) wessen Aufgabe ist das?

502 B1: Finde ich eigentlich auch, dass das eher Elternarbeit ist, also Medien sind alleine
503 schon in jedem Haushalt, da wird man zwangsläufig damit konfrontiert. Und ich finde
504 es daher sehr wichtig, dass man, so wie das Anziehen, das Zähne putzen, das
505 Lesen, und so ...(1) und eben auch das Nutzen von Medien mit den Kindern übt. Halt
506 natürlich auch im Kindergarten, aber sollte doch eher Aufgabe der Eltern sein.

507 I: Ahm ...(1) Findest du ...(1) also hast du ein Gespräch schon mal gesucht mit den
508 Kindern über Medien?

509 B1: Nein

510 I: Oder findest du es wichtig mit Kindern über Medien zu sprechen?

511 B1: Kinder werden mit Medien konfrontiert und wenn sie ...(1) Fragen haben, sich
512 nicht auskennen, Kinder bringen alles was sie wissen wollen in den Kindergarten und
513 haben ohnehin keine Scheu Dinge zu fragen

514 I: Also würdest du sagen, ist es dir schon mal passiert, das ein Kind sagt „Ich habe
515 gestern im Fernsehen dieses und jenes gesehen“

516 B1: Ja häufig (lacht)

517 I: Also bringen Kinder schon ihre Erfahrungen mit Medien, ob es jetzt der Fernseher
518 oder Plakate oder ein Buch oder sonst was ist, bringen sie es mit in den
519 Kindergarten?

520 B1: Ja

521 I: Ist dann auch Raum darüber zu reden?

522 B1: Natürlich ...(1) Wir haben den täglichen Morgenkreis, so nennen wir das, wo wir
523 uns nach der ersten Freispielphase zusammensetzen und gerade HIER ist Raum,
524 das jedes Kind, das will, zu Wort kommen kann, um Dinge zu erzählen, sei es das es
525 gestern im Museum war und bringt das Prospekt mit das ist etwas das uns vorige
526 Woche passiert ist (I: (lacht)) ein Sechsjähriger durfte mit den Eltern nach Salzburg
527 mit dem SCHNELLEN Zug, das alleine war schon ein Abenteuer für den jungen
528 Mann, zu sehen, wie der Zug da am Bildschirm 200 km/h anzeigt, die sind ins
529 Naturhistorische Museum gegangen und da hat er Informationsblätter mitgebracht
530 und hergezeigt

531 I: Zum Anschauen sicher ganz toll

532 B1: Ja und erklärt, dass er diese Tiere hier gesehen hat und was ihm am besten
533 gefallen hat und dass es schon spät war, wie er nachhause gefahren ist und dass es
534 schon finster war

535 I: Na lieb! (lacht) ...(2) Also Medienerziehung ...(3) ahm ...(2) also wie soll ich sagen,
536 Medienerziehung schreibt man ja verschiedene Ziele zu, wie zum Beispiel, dass man
537 Werbung kritisch hinterfragen kann, oder dass man Realität und Fiktion unterscheidet
538 oder dass man selbst über seine Mediennutzung nachdenken kann oder Beiträge
539 oder Produkte von Medien herstellen könnte. ...(1) Ahm wie wichtig findest du, dass
540 das für Kinder zwischen drei und sechs Jahren ist? Also findest du es wichtig,
541 beispielsweise, dass Kinder schon wissen, dass sie Werbung kritisch hinterfragen
542 müssen, dass es nicht alles 1:1 im Fernsehen so ist, wie es ist.

543 B1: Doch und ich denke, dass ich besonders dieses Thema jetzt in den nächsten
544 Wochen, es ist heute Aschermittwoch und wir haben uns heute über die beginnende
545 Fastenzeit unterhalten und Fasten ist ein dehnbarer Begriff, ...(1) der ja nicht nur das
546 gesunde Essen betrifft, man kann ja auch Fernseh-Fasten, man kann Handy-Fasten,
547 man kann ...(1) ah teilen, man kann ...(1) fasten, dem anderen was Gutes tun, wem
548 anderen ein Kompliment machen, einmal seinen Ärger und seinen Zorn oder seinen
549 Unmut ähm ...(1) unterdrücken oder nicht zum Ausdruck bringen, nachsichtig sein,
550 nachgeben, all das ist, sind Dinge, die ich persönlich jetzt in der Fastenzeit
551 einbringen möchte und da kann man sehr wohl darauf aufmerksam machen, ist es
552 wirklich diese Milchschnitte oder diese Kinderschokolade, ist das wirklich so gut oder
553 wäre es nicht gesünder einen Apfel zu essen ...(1) oder eine Orange zu essen und

554 ... (1) da denke ich ist auch für das Thema Medien ... (1) (I: Platz?) Platz.

555 I: Mhm, mhm. Ahm ... (1) Und wie wichtig findest du es jetzt persönlich, dass ahm
556 ... (1), dass man sich mit dem Thema Medien auseinander setzt? Also, dass ... (1),
557 dass ... (1) wer auch immer, jetzt nicht Kinder zwischen drei und sechs, sondern
558 generell, dass man befähigt wird, etwas kritisch zu hinterfragen, oder ... (1) einfach
559 den Umgang mit Medien kennen zu lernen, ahm vielleicht auch selbst was gestalten
560 zu können, einfach dass jemand ... (1) da ist, der dann dem anderen ... (1) eben diese
561 erwähnten Dinge, wie zwischen Realität und Fiktion unterscheiden zu können, ... (1)
562 ahm findest du, dass ... (1) dass es besser ist, man lernt sich das selbst oder findest
563 du es einfach wichtig, dass es irgendwo beigebracht gehört, WIE man damit
564 umzugehen hat?

565 B1: Ich finde es wichtig, dass jede Person ... (3), das kann auch im Kinder- und
566 Jugendalter anfangen, aber ich eher glaube, dass es im Jugendalter beginnen wird,
567 als im Kindesalter, dass jede Person sich sehr wohl selber die Frage stellt, wie gehe
568 ich mit Medien um, ... (1) wie viel Zeit verbringe ich mit dem Medien und dem Medien
569 und dem Medium und wie viel Zeit verbringe ich jetzt noch definitiv mit Menschen
570 ... (2) und nicht nur mit Medium ... (2) ich find es auch wichtig, dass man einen ah
571 Umgang mit Medien erlernt, ... (1) dass man ein Handy bedienen kann in der heutigen
572 Zeit, dass man ... (1) ahm ... (1) einfache ah Aktionen am Computer beherrscht, ahm
573 ... (1) ich finde es wichtig, dass man weiß, an wen wende ich mich, wenn was nicht
574 funktioniert ... (2) ich denke mir, es ist nicht unbedingt notwendig, dass jeder
575 Computerprogramme erstellen kann, ich denke das sind dann schon Fachbereiche,
576 ... (1) die ah ein junger Mensch einschlagen kann, wenn ihn das interessiert,
577 ansonsten denke ich mir, reicht es, wenn ich weiß, an wen ich mich wende. ... (4), ja
578 aber das zwischenmenschliche sollte nicht aufgrund von ahm nur Medien verwenden
579 und vor allem Medien ALLEIN verwenden, ... (1) nicht verloren gehen.

580 I: ... (1) Ja das ist natürlich wichtig, aber es gibt ja auch viele Bereiche, in denen man
581 das teilen kann, zum Beispiel ein Gespräch über ... (1) oder einen gemeinsamen
582 Fernsehabend oder, also (lacht) Medien schließt ja die Gesellschaft nicht aus.

583 B1: Nein, es ist so umfangreich, man kann das so ... (1) und das muss dann jede
584 Person für sich entscheiden, was sie in ihrem Leben ... (1) wie viel, wie lang, wie oft
585 ... (1) und was genau haben will.

586 I: Du hast, du hast keine Vorgaben von der Kindergartenleitung, irgendetwas mit
587 Medien zu machen. ... (1) Wenn du Vorgaben hättest, oder wenn es angeregt wäre,
588 dass du irgendwas mit Medien machst, ... (1) würdest du dich fit dafür fühlen oder
589 würdest du sagen, „ich würde mir Weiterbildungs-ahm ... (2) –maßnahmen wünschen
590 oder einfach mehr aufklären, oder würdest du sagen, du bist gewappnet?

591 B1: ... (1) Man kann NIE alles können. ... (2) Ich müsste mich in dieses Thema
592 hineindenken, ich müsste mir überlegen, was genau würde ich gerne mit den Kindern

593 machen wollen, ihnen vermitteln wollen, wobei dann natürlich die Tendenz
594 vorherrscht, den Kindern DAS zu vermitteln, was man kann. (lacht) ...(1) also sich an
595 neues heranzuwagen, ähm ...(1) braucht eine gewisse Portion Mut ...(4) ich kann das
596 nicht sagen, ob ich das tun würde, wenn es mir vorgegeben ist und ich das tun
597 müsste, würde ich das tun müssen.

598 I: Ok. Ahm ...(2) Was denkst du, ahm ...(1) wie nutzen Kinder Medien? ...(1) Glaubst
599 du sitzen die daheim ...(1) viel vorm Fernseher oder lesen doch Bücher? Oder ...(1)
600 glaubst du, ...(1) wie ist das Verhältnis?

601 B1: Das ist unterschiedlich, und das hängt von ...(1) von dem Zeitvolumen der Eltern
602 ab, was die Eltern wirklich in ...(1) ihre Kinder investieren. ...(1) Sind Eltern
603 berufstätig, arbeiten bis 17 Uhr, holen fünf Minuten vor 17 Uhr ihr Kind vom
604 Kindergarten ab, sind die meistens ziemlich erledigt und geschafft, weil sie dann
605 noch den täglichen Einkauf zu erledigen haben, oder Hausaufgaben älterer
606 Geschwister zu kontrollieren haben und dann ...(1) selber ahm ...(1) Erholung und
607 Auszeit brauchen ...(2), diese Kinder, glaube ich, beschäftigen sich sehr, sehr viel mit
608 Medien....(1) Sind viel sich selbst überlassen und ...(1) tun dann fernsehen oder
609 Computer spielen. ...(2) Eltern die, hier ein wesentlich größeres ähm ...(1) Korsett an
610 Freizeit haben ...(1) oder ihre Prioritäten dahingehend setzen, dass sie viel Zeit für
611 ihre Kinder haben wollen, ...(2) ahm ...(2) haben wesentlich mehr an, an, an ...(2)
612 Beziehung und Spiel, das nicht auf Medien bezogen ist. ...(4) Was ich gerade im
613 Kindergartenalter begrüßen würde, wenn das überwiegt.

614 I: ...(1) Aber das Buch ist ja auch ein Medium, ...(1) im Grunde kann man ja ...(1)
615 auch, können ja auch Kinder sich mit Büchern beschäftigen und das ist ja jetzt nicht
616 „schlecht“ in dem Sinn.

617 B1: Nein Bücher, Bücher, finde ich, sind ja sowieso ein sehr, sehr gutes Medium, weil
618 das das Kind jederzeit zur Hand kann ...(1), weil es ah es jederzeit weglegen kann,
619 weil es ah ...(1) keinen Strom braucht, nicht sehr viel Platz braucht, weil ahm ...(1)
620 das Kind sehr eigenständig damit umgehen kann, sehr eigenständig auch ah auf
621 einer Seite mit Auge ...(1) mit dem Auge verweilen kann, solange es ein Bild
622 betrachten möchte, ...(1) und Kinder LIEBEN es, vorgelesen zu bekommen und die
623 Akustik der Sprache ist ein Kind ganz wesentlich, wenn es selber ...(2) Sprache lernt
624 ...(2) und selber Sprache und Ausdruck zu lernen. ...(2) Man erkennt das meistens
625 sehr gut, mit welchen Kindern viel gesprochen wird, mit welchen Kindern viel
626 vorgelesen wird ...(1) und welche Kinder hauptsächlich in, in ...(2) Kinderserien-
627 Sprache vom Fernsehen sprechen.

628 I: Ok. (lacht) ...(1) einfach vom Ausdrucksstil, oder?

629 B1: Ja. Vom Vokabular, vom ...(1) ja.

630 I: Ok. ...(1) das ist ja interessant, das habe ich nicht gewusst. ...(1) Ahm ...(1) ja dann

631 ...(1) wäre ich eigentlich schon am Ende von meinem Interview. ...(1) Jetzt hätte ich
632 gerne von dir noch ein Feedback, ob du das Gefühl hast, dass irgendetwas noch
633 gesagt werden muss, oder ...(1) findest du, etwas wichtiges wurde zum Beispiel
634 NICHT besprochen oder ...(1) hast du noch irgendwelche Anmerkungen, die du
635 machen, einfach ...(1) die dir jetzt am Herz liegen ...(1) gesagt zu werden?

636 B1: ...(1) Nein, eigentlich nicht. Ich mein, wenn irgendetwas wichtig wäre, ...(2) ich
637 weiß es jetzt nicht (lacht), ...(1) was hier noch wichtig sein könnte und nicht
638 ausgesprochen wurde, das fällt mir wahrscheinlich erst im Nachhinein ein, wenn du
639 schon weg bist. (lacht)

640 I: Gut, dann möchte ich mich ganz herzlich bedanken!

641 B1: Bitte sehr.

642

Transkription Interview 2 am Donnerstag, 05.04.2012, 11:00

- 1 I: Ja grundsätzlich möchte ich starten mit einem Kurzfragebogen. Deswegen würd ich
2 dich gern fragen, wie alt bist du?
- 3 B2: 27
- 4 I: Welches Geburtsjahr hast du?
- 5 B2: '85.
- 6 I: Ok, hast du Kinder?
- 7 B2: Nein.
- 8 I: Ok. Ahm wie ist deine Familien- und deine Wohnsituation?
- 9 B2: Äh ich wohne mit meinem Lebenspartner zusammen in einer Wohnung, bin aber
10 sehr ...(2) familienverbunden und mindestens zweimal in der Woche noch bei meiner
11 eigenen Familie zuhause.
- 12 I: Ok. Äh welchen Beruf haben deine Eltern?
- 13 B2: Meine Mutter ist diplomierte Kinderkrankenschwester, die auf der Intensivstation
14 arbeitet und mein Vater war Chemielaborant ...(1), ist jetzt aber schon in Pension.
- 15 I: Ok. Ahm ...(1) wie bist du zu deinem Beruf gekommen? Was waren so die
16 ausschlaggebenden Punkte, dass du diesen Beruf gewählt hast?
- 17 B2: Also das war bei mir eher zufällig, ich habe schon immer sehr gut mit Kindern
18 umgehen können und das hat mir auch schon immer Spaß gemacht, habe aber eine
19 normale AHS-Matura gemacht und nach der Matura angefangen zu studieren. Zuerst
20 Mathematik, dann Pädagogik und bin durch das Studium ...(2) ähm irgendwie in der
21 großen Stadt dann drauf gekommen, ah da gibt's ja noch was anderes, hab dann
22 eine Aufnahmeprüfung gemacht am Kolleg für Kindergartenpädagogik, wurde da
23 nicht genommen und habe dann das Kolleg als Externistin gemacht. Also da musste
24 man dann keine Aufnahmeprüfung machen und hab das eher studienbegleitend, weil
25 das Studium sehr theoretisch ist und ich mir gedacht habe, ich möchte auch
26 praktisch was lernen und mit Kindern machen und habe dann das Kolleg gemacht,
27 wollte da aber noch immer nicht dann als Kindergärtnerin arbeiten und erst im letzten
28 Praktikum dann ...(2) ähm ist mir der Knopf aufgegangen sozusagen (lacht) und es
29 ...(1) ja, die Arbeit gefällt mir total, ich arbeite jetzt auch in dem Kindergarten, wo ich
30 mein letztes Praktikum gemacht habe und bin, ja, außerordentlich zufrieden, wobei
31 ich mir nicht vorstellen kann, dass ich bis zur Pension in diesem Beruf bleibe.
- 32 I: Ok, mhm ...(2) Ja, das wird man noch sehen, es ist ja noch Zeit.

33 B2: Ja eh (lacht).

34 I: Und wie viele Jahre bist du jetzt schon in dem Beruf?

35 B2: Ah ...(1) ich arbeite jetzt das vierte Jahr. Ja also jetzt geht das vierte Jahr dann
36 zu Ende.

37 I: Ok gut ...(2) Ähm dann möchte ich dich einfach mal privat zu Medien fragen. Wie
38 würdest du deinen privaten Umgang mit Medien beschreiben?

39 B2: Ähm ich nutze Medien häufig, also ich lese Zeitung, ich lese Bücher, wobei da
40 die Sachbücher zurzeit im Vordergrund stehen auch aufgrund des
41 Studienabschlusses, schaue Nachrichten so oft es geht im Fernsehen, höre relativ
42 wenig Radio ...(2) zurzeit, ja und nutze natürlich sehr frequentiert das Internet. ...(1)
43 Auch um Nachrichten nachzuschauen, aber häufig halt für Social Networks.

44 I: Ok also eigentlich ...(1) ähm eher zwecks, wie soll ich sagen, Unterhaltung, aber
45 auch ähm

46 B2: Beides würde ich sagen. Also wenn ich was wissen möchte, dann schaue ich
47 auch im Internet nach, also es ist auch irgendwie so ähm ...(1) Informations- ...(1) wie
48 sagt man, Informations-, wie komm ich zu Informationen übers Internet meistens und
49 eben auch um sich auszutauschen, also Emails und telefonieren und so, das nutze
50 ich sehr häufig eigentlich.

51 I: Ok. Hast du ein Lieblingsmedium? Irgendetwas, das du besonders gerne nutzt?

52 B2: Ist sicherlich das Internet, weil in Zeiten wie diesen, wo man auch übers Handy
53 alle möglichen Informationen bekommen kann, ist sicher das Internet das
54 Hauptmedium.

55 I: Auf welches Medium könntest du am wenigsten verzichten?

56 B2: Wäre wahrscheinlich das Internet.

57 I: Und auf welches könntest du am meisten verzichten?

58 B2: Auf das Radio. (lacht)

59 I: Das Radio?

60 B2: Ja ...(2) auf das Radio denk ich mal. ...(2) also ich persönlich, weil ich es einfach
61 nicht nutze und nicht dazu komme es zu nutzen, weil wenn ich, wenn ich in Ton
62 Nachrichten zu mir nehme, kommt das eher übers Fernsehen muss ich sagen und
63 nicht übers Radio.

64 I: Und Musik? ...(2) Dann eher gar nicht oder mit, wie soll ich sagen, CDs oder?

65 B2: Also wenn ich Musik höre, wenn ich aktiv Musik höre, dann höre ich ähm
66 hauptsächlich MP3s also über, über den, schon über den MP3-Player aber eben
67 nicht übers Radio, sondern über, keine Ahnung wie das jetzt heißt.

68 I: Was halt abspielen kann, (B2: Ja genau.) ob das jetzt das Handy ist oder.

69 B2: Ja genau.

70 I: Ok ähm ...(2) Wie sieht's denn beim Fernsehen aus? Was für einen Stellenwert hat
71 das Fernsehen für dich? Wozu nutzt du es und wie häufig nutzt du es?

72 B2: Ähm also nutzen tu ich es täglich, vor allem zur Unterhaltung, wenn ich fernseh',
73 dann in der Früh, manchmal so Frühstückfernsehen, jetzt geht sich das aus, wo ich
74 nicht arbeite, hab ich dafür Zeit und ähm am Abend halt so verschiedenste Serien im
75 Fernsehen, wobei Filme ich eher nicht im Fernsehen anschau, sondern wirklich
76 DVDs, weil so viel Werbung ist im Fernsehen. Da war noch eine dritte Frage, die hab
77 ich jetzt nicht

78 I: Wie häufig nutzt du es?

79 B2: Wie häufig? Ja täglich. Also es gibt selten Tage, wo ich nicht fernsehe, außer im
80 Urlaub, da bin ich sehr froh, dass ich weder Internet noch Fernsehen noch Radio
81 habe, aber das ist eben eine eingeschränkte Zeit.

82 I: Ahm und was schaust du besonders gerne an im Fernsehen? Du hast gesagt,
83 DVDs, also Spielfilme eher über DVDs

84 B2: Spielfilme eher über DVDs und wenn ich fernsehe, dann Serien

85 I: Ok Soaps, Serien, also Unterhaltungssendungen?

86 B2: Ja genau, genau.

87 I: Ok mhm. Ahm welche Fernsehsender sind dir jetzt spontan geläufig?

88 B2: ORF 1, sehr viel schaue ich Vox, ja und sonst eigentlich, wo ich was finde, ORF
89 2, ATV, RTL, ProSieben, aber eher die deutschen, also von den deutschen
90 Sendungen, von den nicht österreichischen Sendern eher Vox, weil mich die
91 Werbungen immer stören.

92 I: Ok, ja das ist Geschmackssache, ich meine Werbung ist bei uns schon weniger
93 präsent. Ahm ...(2) im Grunde jetzt ähnliche Fragen zum Computer: Wie schaut's da
94 aus? Welchen Stellenwert hat der Computer? Ich denk, du würdest wahrscheinlich
95 nicht darauf verzichten können, wenn du sagst, das Internet ist dein
96 Lieblingsmedium?

97 B2: Ich glaub nicht, ja. Also ich glaube auch, dass man in der heutigen Zeit nicht auf
98 den Computer und vor allem das Internet verzichten KANN, weil es ja zum Beispiel
99 viele Sachen gibt, wenn ich an das Studium denke, die unmöglich sind ohne das
100 Internet und den Computer zu machen. Ich glaube, man könnte ein Studium
101 heutzutage nicht ohne Internet machen.

102 I: Mit den ganzen Anmeldungen, Informationen

103 B2: Ja genau, Anmeldungen, jetzt Informationen zu kriegen, sich irgendwo zu
104 informieren, ohne dass man fünf Stunden hin und her laufen muss.

105 I: Und wie lange nutzt du den Computer ungefähr am Tag?

106 B2: Manchmal länger, manchmal kürzer, ich würde sagen, an Tagen, wo man nur
107 kurz reinschaut und nichts jetzt wirklich zu tun hat, also nichts zu recherchieren hat,
108 würde ich sagen so zwischen zehn Minuten und einer halben Stunde, aber wenn es
109 halt dann wirklich um aktive Informationsbeschaffen geht, dann auch mehrere
110 Stunden pro Tag.

111 I: Und wozu nutzt du es dann hauptsächlich? Du hast schon gesagt Recherche, aber
112 auch Social Network?

113 B2: Recherche, und ja social networks ähm ...(2)

114 I: Nutzt du es auch für die Arbeit irgendwie?

115 B2: Äh schon...(1) wobei ich sagen muss, dass es im Sektor Kindergartenpädagogik,
116 was ich find, dass es da noch sehr wenig gibt, dass es erst im Kommen ist, dass das
117 so, dass man sich da verbindet und austauscht, weil wenn man zum Beispiel
118 Gedichte ok, aber wenn man Lieder, oder Bücher oder ...(1) solche Sachen sucht,
119 dann ...(1) muss man die immer irgendwo, muss man entweder zahlen für Portale,
120 die spezifisch dafür ausgerichtet sind, oder, oder man muss dann doch wieder
121 irgendwo hin gehen und sich das anschauen, also ich finde, dass die
122 Informationsweitergabe übers Internet über Sachbücher und Inhalte, die mit
123 Kindergartenpädagogik zu tun haben, noch nicht so ausgereift sind, ...(1) meiner
124 Meinung.

125 I: Ahm wie ist zum Beispiel, weißt du wie Telebanking funktioniert? Machst du das
126 auch?

127 B2: Ja mach ich, ja das mache ich auch übers Internet.

128 I: Ok und wenn du irgendwie Probleme hast mit dem Computer, wer hilft dir dann
129 oder kannst du dir selbst helfen? Würdest du sagen, du bist fit?

130 B2: Die meisten Probleme kann ich selbst lösen, und wenn ich wirklich wo nicht
131 weiterkomme, dann ist das meistens, also hat das zu tun mit irgendeiner bestimmten

132 Anwendung, zum Beispiel von irgendeinem Anbieter, und dann rufe ich dort den
133 Anbieter an und frage dort. Aber so grundlegendes, glaube ich schon, dass ich mich
134 gut auskenne.

135 I: Also würdest du sagen, du findest dich am Computer gut zurecht?

136 B2: Ja.

137 I: Ok. Dann ähm ...(2) Du hast schon erzählt, Musik nutzt du hauptsächlich über
138 MP3s, Bücher halt sehr viel jetzt Studium bezogen, ähm ...(2) fällt dir noch irgendein
139 anderes Medium ein, das du so nutzt?

140 B2: Ich lese Zeitung.

141 I: Täglich oder sporadisch oder?

142 B2: ...(1) Sporadisch würde ich sagen, ich habe kein Abo jeden Tag, aber wenn ich
143 die Zeitung kriege, dann lese ich sie auch. ...(2) Ich lese Zeitung auch übers Internet
144 (lacht), das fällt mir dazu ein. Also zum Beispiel wie jetzt den Standard, den lese ich
145 auch übers Internet, wenn ich ihn nicht kriege in Papierform. Ja ...(1) nein, sonst
146 eigentlich

147 I: Ok. ...(2) Hast du schon Erfahrung damit gemacht, selbst irgendwelche Beiträge zu
148 erstellen? Irgendwelche Medienbeiträge? Wie zum Beispiel eine Homepage, ein
149 Programm, einen Film zu machen, ein Lied, ...(1) irgendetwas?

150 B2: Ähm ...(1) ich habe mal in der Schule eine Homepage gemacht, allerdings war
151 das sehr mühsam und ich hab es auch seither nicht wieder gemacht. Also ich würde
152 sagen, dass so zum Beispiel mein Facebook-Profil sehr wohl eine Homepage ist, wo
153 man aber nicht so viel Wissen braucht, um das jetzt genau zu programmieren, also
154 es wird einem da sehr einfach gemacht.

155 I: Ja, aber man hat schon seine Freiheiten und kann es gestalten.

156 B2: Ja und Lieder hab ich schon gemacht, ...(1) Kinderlieder natürlich, also
157 Kindergartenspezifisch, ahm ...(2) Bücher nicht, aber würde mich sehr interessieren,
158 einmal so in die Richtung ein Kinderbuch zu schreiben, allerdings hat mir bisher der
159 richtige Aufhänger gefehlt, also das man da, also ich bin jemand, der braucht dazu
160 ein Ereignis oder eine Frage, die von den Kindern kommt und dann zack

161 I: Also so „jetzt erkläre ich das per Kinderbuch“

162 B2: Ja genau. Ähm ...(3) Ja.

163 I: Na bitte, das ist ja schon eine ganze Menge, zumindest Ideen sind schon da.

164 B2: Ja genau, Ideen sind schon da. ...(2) Ein Theaterstück haben wir schon gespielt.
165 Also ein Theaterstück nach Vorgabe eines Märchens, das wir dann selbst
166 interpretiert haben, das ist vielleicht auch so was in die Richtung. Ja ...(2) Das sind
167 halt jetzt die Dinge, die fallen einem dann auch gar nicht so ein, ich glaube, dass
168 man schon viel mehr auch solche Dinge gemacht hat, die man dann einfach so
169 macht und ok jetzt hat man sie gemacht, jetzt

170 I: Es war ja jetzt auch eine spontane Frage.

171 B2: Ja (lacht).

172 I: Ahm ...(1) welche Einstellungen hast du gegenüber Medien?

173 B2: Eine eher positive würde ich sagen, ja eine positive.

174 I: Also findest du sie nützlich?

175 B2: ich finde sie nützlich und ich glaube auch, dass es nicht ohne Medien gehen
176 würde, ich finde auch, dass man das bei Kindern so früh wie möglich, den Umgang
177 mit Medien und vor allem den richtigen Umgang mit Medien ...(2) näher bringen
178 sollte.

179 I: Ok. Dann möchte ich dich ein bisschen zu deiner Vergangenheit befragen, und
180 zwar wie würdest du deinen Medienumgang in Kindheit und Jugend beschreiben?

181 B2: Ahm ...(4) Also ich habe sicher immer schon viel gelesen, ich war ein sehr
182 belesenes Volksschulkind, ob schon im Kindergarten kann ich mich jetzt ehrlich
183 gesagt nicht wirklich erinnern, ich glaube, da ist es eher über Kommunikation
184 gegangen, ...(2) vorlesen lassen vielleicht aus der Zeitung, wenn ein interessantes
185 Bild war, aber da kann ich mich wirklich nicht mehr erinnern. Internet hat bei mir erst
186 begonnen, so mit ...(1) zwölf, 13, wo wir den Computer zuhause gekriegt haben, und
187 ich da eigentlich von Anfang an sehr begeistert war, was meine Eltern ...(2) eher
188 gestört hat, weil die ja mit dem nicht aufgewachsen sind und da die Angst auch sehr
189 groß war, dass das etwas ganz Arges ist.

190 I: Und wozu hast du ihn da genutzt? Weißt du es noch?

191 B2: Chatten. Also einfach ich glaube, da war dieser Reiz, sich mit Menschen
192 auszutauschen, die man nicht kennt, sehr groß. Natürlich auch Spiele gespielt, die es
193 da gegeben hat. ...(1) Überhaupt, also der Computer war auch, also seit wir den
194 Computer gehabt haben, habe ich irgendwelche Computerspiele gehabt. ...(2)
195 Eigentlich keine so, keine so Schießspiele, wo man irgendetwas zerschießen muss,
196 sondern eher immer so Aufbauspiele, wo man Vergnügungsparks aufbauen und so
197 Städte und sowas, was auch einen ökonomischen Hintergrund gehabt hat. Ähm ...(2)
198 Zeitung gelesen habe ich als Teenager nicht, weil das war mir einfach zu blöd, da bin
199 ich mir so alt vorgekommen. ...(2) Ja Radio gehört natürlich sehr viel, Musik gehört,

200 was man halt hören hat müssen, also welche Lieder man kennen hat müssen, die hat
201 man sich angehört. ...(2)

202 I: Wie war's mit dem Fernsehen?

203 B2: VIEL Ferngeschaut, also bei uns zuhause ist immer sehr viel ferngeschaut
204 worden, weil mein Papa ein ausgesprochen ...(1) intensiver Fernseher ist, also auch
205 Radio ist bei uns immer gelaufen. Deswegen bin ich ein mit Ö3 aufgewachsenes
206 Kind. ...(2) Vielleicht auch deswegen ich jetzt gar kein Radio höre, ich freue mich
207 einfach, wenn ich heim komme und es ist ganz leise, vielleicht hängt es auch ein
208 bisschen damit zusammen. ...(2) Ja. ...(2) Ich habe sicher auch mit meinen Eltern
209 Nachrichten MITgeschaut, aber ob ich mir das jetzt selber ausgesucht hätte, wenn
210 ich das Programm bestimmen hätte können

211 I: Also ob es jetzt wegen dem Fernsehen war oder wegen dem Inhalt

212 B2: Ja ich denke, es ist halt einfach der Fernseher gelaufen und man hat sich halt
213 dazu gesetzt und das auch angeschaut.

214 I: Ok. Ähm hast du auch eigene Geräte gehabt? Also Fernseher, Computer?

215 B2: Ja, also ich hatte einen eigenen Fernseher im Zimmer, wir hatten auch einen,
216 also ich mit meiner Schwester habe mir ein Zimmer geteilt, wir hatten einen eigenen
217 Fernseher im Zimmer, einen Radio im Zimmer, aber ähm ...(1) Computer war einer
218 zuhause.

219 I: Für die ganze Familie?

220 B2: Für die ganze Familie. Und ahm ...(1) Ja. ...(4) Es war halt dann auch immer die
221 Abstimmung, wer darf was wann schauen, wobei meine, ich hab meistens bestimmt,
222 weil meine Schwester ist sieben Jahre jünger als ich.

223 I: Ah ok. Und wie war das dann geregelt? Haben deine Eltern Kontrolle darüber
224 gehabt oder habt ihr einfach Fernsehen, Internet genutzt, wann ihr wolltet?

225 B2: Naja es, da der Computer im ...(2) wo ist denn der gestanden früher? ...(2) Der
226 war im Wohnzimmer, also eigentlich war es nicht möglich, am Internet was zu tun,
227 was man nicht hätte tun dürfen, weil ...(2) es ist jetzt so kontrolliert worden, dass
228 hinter mir die Mama gestanden ist und geschaut hat, was ich mir anschau, aber es
229 war halt so ...(1), dass es doch aufgefallen wäre, hätte ich etwas gemacht, was ich
230 nicht hätte machen sollen. Also ich glaube, dass das schon ...(2) unter Kontrolle war,
231 wobei ich mir nicht kontrolliert vorgekommen bin, wobei ich hätte sowieso nichts
232 anderes machen wollen, glaube ich.

233 I: Man hat sicher ein bestimmtes Gefühl der Kontrolle, wenn man nur weiß, die Eltern
234 sind

235 B2:Ja genau! Sie könnten, also es könnte jemand kommen, der jetzt sieht, was du
236 machst. So auf die Art war's. Und bei Fernsehen war es so, dass wir Zeiten, also
237 dass es einfach Zeiten gegeben hat, bis dahin dürft ihr fernsehen, da hat eigentlich
238 meine Schwester Glück gehabt, wenn ich das so sehe, weil ich hab ja länger
239 fernsehen dürfen, und sie hat dann mitgeschaut. Aber das ist auch, es ist zwar wohl
240 kontrolliert worden, aber wenn man mal nicht um neun den Fernseher abgedreht hat,
241 sondern erst um zehn, dann war es eine Ausnahme, wobei ich, glaube ich, ein sehr
242 genügsames Kind war und einfach ...(1) gar nicht ...(1) drauf angelegt habe,
243 großartig zu rebellieren, dass ich gesagt hätte, „ja ich muss jetzt unbedingt bis zehn
244 Uhr fernsehen“.

245 I: Und beim Computer? Hat es da auch irgendwie so etwas gegeben? So bis dahin
246 oder so lange?

247 B2: Ich hab einmal, das kann ich mich erinnern, eine ...(1) ein Chatverbot gehabt. Ich
248 weiß aber nicht, was der Grund war, wahrscheinlich meine schulischen Leistungen
249 (lacht). Und ich weiß, dass ich da ziemlich, also dass mich das schon sehr gestört
250 hat. Also das war, Fernsehverbot hat man bei mir eigentlich nie austeilen müssen,
251 weil mich das eh nicht so ...(2) (I: gereizt) interessiert hat, aber das mit dem Internet,
252 das war schon arg ...(1) und da hab ich auch versucht dann zu sagen „Nein ich zahl
253 es selber“ und ...(2) das hat mich dann schon sehr gestört, dass das dann so war
254 und war auch dann durchgezogen eine Woche.

255 I: Absolutes Internetverbot oder?

256 B2: Ja, ja.

257 I: Und so, hast du täglich, weiß ich nicht, eine Stunde Internet, oder?

258 B2: Das war so phasenweise.

259 I: Also deine Eltern hatten da nicht irgendwie jetzt eine Regelung?

260 B2:Das war, also dadurch, dass ich den Computer eh nicht für andere Sachen in der
261 Schule gebraucht habe, das war bei uns an der Schule noch nicht so, dass man da
262 viel hätte machen müssen über das Internet, das heißt, wenn, dann habe ich ihn ja
263 wirklich nur für meinen Spaß, für meinen eigenen Spaß verwendet, und nachdem ich
264 manchmal mehr Spaß daran gehabt habe und manchmal weniger, war das nie so,
265 also es hat nie sein müssen, dass es reglementiert wird. ...(2) Es war bei mir glaub
266 ich nicht so, dass ich in den Ferien gesessen bin von in der Früh bis am Abend vorm
267 Computer. Zumindest könnte ich mich nicht daran erinnern.

268 I: Haben deine Eltern mit dir auch irgendwie darüber gesprochen? Also irgendwie,
269 das ist jetzt Internet, und was passiert da?

270 B2: Eher nicht. Eher nicht, ich glaub da war eher ich die, die sowieso schon von der
271 Schule oder von Freundinnen das gesehen hat, dass es DIESES Internet schon gibt
272 und ...(1) da war eher so, dass ICH meinen Eltern gesagt habe, so das ist jetzt
273 Internet und ich kann da das und das machen, und auf diese Seiten schauen. Wenn
274 ich mich jetzt so daran erinnere, ich glaube nicht, dass bei mir großartig
275 Aufklärungsarbeit geleistet worden ist.

276 I: Und beim Fernsehen? War zum Beispiel so, dass die Eltern manchmal gesagt
277 haben, „das dürft ihr nicht sehen“ und so?

278 B2: Ja, das war schon und ich hab dann auch ein Erlebnis gehabt, wo ich
279 herausgefunden habe, warum. Weil ich hab mich gut versteckt, um mir doch diesen
280 Film anzuschauen, der nicht für mich war, und ich habe mich dann SO gefürchtet,
281 dass ich gewusst habe „ok, das hat einen Grund, warum ich mir solche Filme nicht
282 anschauen soll“. ...(2) Also es hat schon Regeln gegeben, warum ich mir dann
283 trotzdem den Film anschauen können, verstehe ich bis heute nicht, weil ich habe
284 echt, also ich, das war ein, ich weiß nicht mehr, was für ein Film es war, wirklich sehr
285 gefürchtet.

286 I: Vielleicht im Kinderzimmer?

287 B2: Nein, mein Papa hat sich den Film angeschaut, und ich bin irgendwo dann im
288 Wohnzimmer, so dass es keiner sieht. Also bei uns ist es relativ offen und da war
289 sicher die Möglichkeit da, dass man sich unauffällig irgendwo hinsetzt, so dass es
290 keiner sieht. ...(2) Ja, aber das war mir eine Lehre, also ich hab dann nicht mehr auf
291 Muss mir Filme anschauen müssen, die vielleicht nicht für mich geeignet waren. Ich
292 bin ja auch noch heute so, dass ich mich also bei argen Filmen sehr fürchte (lacht).
293 Aber heute weiß ich's halt schon, deshalb ...(1) bin ich auch mutig genug, zu sagen
294 „Nein, den schaue ich mir nicht an.“

295 I: Also würdest du sagen, das hat dich schon irgendwie beeinflusst?

296 B2: Ja

297 I: Und auch die anderen Sachen? So jetzt grad, dass du den Fernseher jetzt immer
298 im Zimmer gehabt hast oder dass du immer ans Internet konntest, wenn du wolltest?

299 B2: Das hat mich auf jeden Fall beeinflusst, weil ...(1) ich dadurch gar nicht in
300 Versuchung, viel in Versuchung, natürlich man probiert einiges aus wie zum Beispiel
301 beim Fernseher, aber ich bin gar nicht in Versuchung gekommen, jetzt irgendwas zu
302 machen, was ich nicht machen hätte sollen, weil ich EH nahezu alles machen durfte.
303 Also es war mir selbst freigestellt, ...(1) bis zu einem gewissen Grad, welche Filme
304 schaue ich mir an oder welche Seiten im Internet nutze ich und dadurch musste ich
305 gar nicht so auf „JETZT schaue ich mir das an, was ich nicht darf“ oder ...(2)

306 I: Ok. Dann möchte ich dich zu deiner beruflichen Situation fragen. Ahm, ...(2) wie
307 würdest du deine Arbeit beschreiben? Was ist deine Position? Wie schaut deine
308 Gruppe aus? Wie ist dein Team?

309 B2: Allgemein?

310 I: Ja.

311 B2: Also in meiner Gruppe sind jetzt zurzeit ...(1) 22 Kinder, wir könnten aber 25
312 haben. Ich arbeite mit einer Kollegin gemeinsam. Wir arbeiten beide nicht voll,
313 sondern beide 31 Stunden und teilen uns so die Zeit auch in der Gruppe auf, ahm
314 ...(1) wir sind eine von sieben Gruppen im Haus. Also es ist ein ziemlich großes
315 Haus, davon sind vier Familiengruppen, so wie meine, also von zweieinhalb bis
316 sechs und drei Krippen. ...(2) Ähm, es ist ein Haus, indem jeder sehr offen arbeiten
317 darf und wir nutzen das auch aus. (lacht) ...(2) Ja.

318 I: Bist du dann die Gruppenleiterin oder wie schaut's da aus?

319 B2: Es ist, also offiziell ist meine Kollegin die Leiterin, wir haben uns das aber total
320 aufgeteilt. Also wir führen beide Elterngespräche, wir bestimmen beide über Ausflüge
321 ...(2).

322 I: Also mehr eine Partnerschaft so?

323 B2: Es ist, es ist sehr ausgeglichen, würde ich sagen. ...(2) Auch mit dem, wenn
324 irgendwo was zu besprechen ist mit irgendjemand von der Gruppe, dann ist einmal
325 zum Beispiel bin ich dabei und einmal ist sie dabei. Also es ist ...(1) offiziell ist es
326 SIE, sie ist die Ältere, aber ich würde sagen, dass es eher ...(1) ausgeglichen ist.

327 I: Klingt sehr harmonisch.

328 B2: Ja! Ist es auch! Also ich habe großes Glück, weil es ist nicht überall so.

329 I: Ja. Und wie schaut dein Arbeitsalltag generell aus?

330 B2: Ähm ...(2) wir haben ...(2)

331 I: Wie schaut ein typischer Kindergarten tag für dich aus?

332 B2: Ein typischer Kindergarten tag ...(1) Es ist so, dass ich meistens nachmittags
333 arbeite, das heißt ich komme erst um halb 10 ...(2) und bin dann auch am
334 Nachmittag da. Und wir haben ...(1) ähm. Meistens macht meine Kollegin am
335 Vormittag irgendwelche Bastelarbeiten, die gerade anstehen, also zum Beispiel die
336 Nikoläuse vorbereiten, Osternester, für den Muttertag irgendwelche Geschenke oder
337 dieses alles und am Nachmittag machen wir dann so eher die ...(2) ähm nicht so
338 handwerklichen Sachen, sondern wir singen und wir tanzen und wir ...(1) machen
339 Rhythmik und spielen Theater. ...(2) Außer wenn es irgendetwas vorzubereiten gibt,

340 dann basteln wir auch, aber das mit dem Basteln vorgefertigt, also wo jedes Kind das
341 Gleiche haben muss, das liegt mir nicht so. Deswegen macht das eher meine
342 Kollegin.

343 I: Die Kollegin. Ja.

344 B2: Wie schaut es aus? Ich komme, wir haben einen Morgenkreis, der findet
345 entweder dann statt, wenn ich komme, oder wenn wir nicht ...(1) und dann gehen wir
346 runter auf den Spielplatz, oder wenn wir nicht runter gehen, dann machen wir den
347 Morgenkreis immer erst vor dem Mittagessen. Im Morgenkreis werden so allgemeine
348 Sachen besprochen, also was steht diese Woche, was gibt's für wichtige Termine,
349 ...(1) Lieder, die zu lernen sind für bevorstehende Anlässe, oder aktuelle Themen, die
350 von den Kindern aufgegriffen werden, das ist eigentlich sehr flexibel. ...(2) Dann
351 gehen wir auf den Spielplatz ...(2)

352 I: Wenn es schön ist, oder?

353 B2: Genau,...(1) wenn es geht, gehen wir auf den Spielplatz. Wenn es wirklich
354 regnet, dann bleiben wir halt im Kindergarten, was dann immer sehr anstrengend ist,
355 weil wir haben äh ...(1) sehr, dieses Jahr sehr äh ...(1) verhaltensoriginelle Kinder
356 und da ist es dann sehr anstrengend, wenn man wirklich nicht runter gehen kann,
357 deswegen gehen wir wirklich (I: so oft wie möglich) fast immer runter, außer wenn es
358 wirklich nicht geht. Ja, dann ist Mittagessen, dann ist Ruhephase, das heißt die
359 Vorschulkinder machen dann ...(1) Vorschularbeit, was auch immer, meistens
360 kriegen sie zuerst ein Vorschulblatt bis die jüngeren Kinder alle liegen und sich
361 soweit entspannt haben, dass man weggehen kann und dann machen wir mit ihnen
362 verschiedenstes halt, mathematisches oder Schreiben Vorbereitung oder so
363 Wissensquizes oder so ähm ...(1) während die Jüngeren sich ausrasten, das dauert
364 meistens bis Zwei ...(1) Viertel Drei ...(1) und dann ist Nachmittagsgestaltung, also
365 meistens das, was die Kinder gerade machen wollen also es ist wirklich total flexibel
366 bei uns und deswegen liebe ich diesen Kindergarten so, weil man eigentlich ...(1)
367 machen kann, wie man gerne möchte. ...(2) Ja und um Vier geh ich dann meistens
368 (lacht).

369 I: Und wie ist das dann mit den Kindern? Werden die um Vier auch abgeholt oder ist
370 die Kollegin dann noch da?

371 B2: Die werden um, also es werden sicher die Hälfte der Kinder abgeholt bis Vier und
372 ...(1) wir sind am Nachmittag alleine, also meine Kollegin geht immer um Eins ...(2)
373 und die restlichen Kinder, die teile ich dann auf eine andere Gruppe, also auf die
374 anderen Gruppen auf, auf die anderen Familiengruppen, weil wir haben ja insgesamt
375 vier Gruppen (I: Ja vier, ja), das heißt ich teile sie auf die anderen drei Gruppen auf
376 beziehungsweise ...(2) gibt's manchmal auch schon Sammelgruppe, Sammelgruppe
377 ist ab Fünf und der Kindergarten hat bis Sechs geöffnet, und wenn die Kollegin

378 schon sagt, nein sie geht eh sowieso schon um Vier in den Bewegungsraum, wo die
379 Sammelgruppe ist, dann bringe ich alle Kinder ...(1) gemeinsam ...(1) dorthin.

380 I: Ok. Und um Sechs sind dann spätestens alle abgeholt.

381 B2: Hoffentlich.

382 I: (lacht). Im besten Fall?!

383 B2: Im besten Fall, ja.

384 I: Ok. ...(2) Und ahm wie ist dein Gruppenraum ausgestattet?

385 B2: Ähm wir haben einen wunderbar toll ausgestatteten Gruppenraum, eigentlich
386 haben wir zwei Gruppenräume,...(1) das ist aber nur unsere Gruppe so, also die
387 anderen haben nicht zwei Räume. Hm, es ist ein großer ...(1) Hauptraum, wo also es
388 gibt den Bastelbereich und wo's gibt eine Kuschelecke und wo's gibt den
389 Puppeneckenbereich und eben auch eins, zwei, drei, vier, fünf Tische für Tischspiele,
390 wo wir dann auch Mittagessen, also wir essen Mittag in der Gruppe ...(1) bei uns
391 ...(1) und die Regale mit den diversen Spielen, also Brettspiele und
392 Geschicklichkeitsspiele und Baumaterialien, einige, also so Steckspiele und im
393 Nebenraum ...(1) der ist nicht ganz so groß, aber doch auch ...(2) also nochmal halb
394 so groß, wie der große Raum dazu, ...(1) ich weiß leider kann ich Größen absolut
395 schlecht abschätzen, ...(1) aber er ist, find ich, für einen Gruppenraum sehr groß...(1)
396 Und da gibt's dann einen Baubereich, wo eben immer wieder verschiedene
397 Materialien, also wir haben schon Schachteln da gehabt, wir haben natürlich so
398 Holzbausteine, ...(3) Magnetbausteine, was halt gerade so Thema ist, also es wird
399 dann immer wieder ausgewechselt, dann gibt's da einen Verkleidungsbereich und
400 einen Musik- und Rhythmusbereich und ein Kasperltheater. ...(2) Ja und da stehen
401 auch die Bettenkästen drinnen und in diesem Nebenraum ruhen sich dann auch die
402 jüngeren Kinder aus in der Ruhephase.

403 I: Ok. Das ist dann der Ruheplatz sozusagen.

404 B2: Also die Vor-, das ist praktisch, in unserem Raum, weil die Vorschulkinder kann
405 man ja nicht draußen lassen ...(1) und die Jüngeren rasten sich drin aus, also es ist
406 wirklich toll.

407 I: Es ist dann ein bisschen ungestörter für die einen und für die anderen.

408 B2: Ja, genau.

409 I: ...(1) Ok. Und waren, waren das früher zwei R-, also zwei Gruppen oder wieso habt
410 ihr zwei Räume?

411 B2: Na es ist so, dass wir sind da in so einem Altbau und das waren früher
412 Wohnungen. Und jetzt ist es so, dass diese ganze eine Etage unser Kindergarten ist,

413 das heißt es hat eigentlich jede Gruppe auch einen Nebenraum, ABER ...(1) zum
414 Beispiel zwei von den Familiengruppen teilen sich einen Nebenraum, also die haben
415 gemeinsam einen Nebenraum, was natürlich weil ...(1)

416 I: Da vermischen sich die Gruppen einfach.

417 B2: Genau genau! Und da wir ...(1) absolut kein offenes Haus sein wollen, von den
418 Kolleginnen aus, ...(2) ähm ist das halt schwierig. Das heißt die haben, da
419 sozusagen, ich glaub jetzt ist es überhaupt so, dass nur die eine Gruppe den
420 Nebenraum nutzt und die andere gar nicht. Und eine andere Gruppe, die hat auch
421 einen Nebenraum, aber der ist ...(1) wirklich, wirklich sehr sehr klein und außerdem
422 nur über den Gang zu betreten. Also der ist nicht von der Gruppe aus kann man dort
423 hingehen, sondern nur über den Gang und das ist halt meiner Meinung nach sehr
424 unübersichtlich.

425 I: Ja. Man hat dann nicht so den Überblick, wenn man nicht in beide Räume gut
426 kommt.

427 B2: Ja genau.

428 I: Mhm. ...(2) Ok. Ahm, welche Medien stehen dir im Kindergarten zur Verfügung?

429 B2: Bücher ...(2), ein Radio, ...(1) verschiedenste CDs, leider nicht mehr der
430 Computer, weil der ist kaputt, wir hatten mal so einen Computer für die Kinder, den,
431 also EIN, ein Computer für ALLE Gruppen, wo wir aufgeteilt hatten, ...(1) dass pro
432 Nachmittag eine Gruppe diesen Computer nutzen kann. Da waren so, ...(2) eher
433 Spiele drauf, ...(1) wo man zuordnen muss, zum Beispiel welche Sachen gehören in
434 welchen Raum, das war so, ich kannte das Spiel nicht und ...(1) da konnte man halt,
435 haben wir ausgemacht, zwei Kinder gemeinsam dürfen dort sitzen bei dem Computer
436 für eine halbe Stunde und sich das anschauen , es war aber eher ...(1) ein äh, ...(2)
437 ja zur Unterhaltung und nicht, ja.

438 I: Na das war schon mal der erste Schritt in Richtung Computerumgang.

439 B2: Ja es waren, aber er ist kaputt, seit mittlerweile, glaube ich, zwei Jahren und
440 leider haben wir es nicht geschafft ...(1) zu reparieren. Es ist auch so, dass ...(1) zum
441 Beispiel meine Kollegin, meine Kollegin ist schon ziemlich, ist schon äh älter, ich
442 glaube sie ist über 50 und die zum Beispiel findet das überhaupt nicht gut, dass die
443 Kinder beim Computer spielen dürfen, also das war dann was, was nur ICH erlaubt
444 hab. (lacht) Und meine Kollegin nicht.

445 I: Da kommen dann halt so ein bisschen die unterschiedlichen Ansichten.

446 B2: Genau. Und deswegen ist es glaub ich, bis wir da nicht ein einheitliches Konzept
447 erarbeitet haben, wie wir mit so einem Computer umgehen würden, es auch gar nicht

448 sinnvoll wäre, weil wenn die Kinder dann hören ‚Ah willst du wieder zum Computer
449 gehen?‘, dann ist ...(1) ja.

450 I: Schwierig einfach, ja. Ahm ...(2) Nutzt du diese Medien auch, die du jetzt
451 aufgezählt hast? Also Computer, Computer eben NICHT, aber Radio, Musik und
452 Bücher?

453 B2: Computer eben nicht, weil er kaputt ist, aber sonst schon, ja ja schon. Wir haben
454 auch eine ziemlich gut ausgestattete Bibliothek im Kindergarten, ...(1) also wirklich zu
455 allen Themen, Sachbücher, ...(2) und so Bücher mit verschiedensten Geschichten
456 halt zu Themen, also so Gefühle und äh ...(2) Freundschaft und Liebe und Streit und

457 I: Und wahrscheinlich auch Herbst, Winter, Frühling und so Sachen?

458 B2: Genau und halt so, und verschiedenste Jahreszeiten, also die ist wirklich gut
459 ausgestattet und wir haben ja ...(1) ähm ...(1) in unserer Zentrale, also Zentrale von
460 unserem Trägerverein, da gibt’s auch noch mal eine Bibliothek, wo man sich Bücher
461 ausborgen kann für den Kindergarten, also ...(1) ja.

462 I: Klingt toll!

463 B2: Ist auch toll, finde ich. (lacht)

464 I: (lacht). Ok. Ahm ...(2) Was denkst du jetzt speziell über Computer, Internet und
465 Kinder?

466 B2: Ich glaub, dass man die Kinder nicht davon wegsperren kann, also das ist in der
467 heutigen Zeit nicht möglich, dass man ...(1) Kinder vom Internet fernhält, und
468 deswegen ist es besonders wichtig, ihnen das so früh wie möglich ...(1) halt im
469 altersadäquaten Rahmen zu ermöglichen, damit sie den Umgang lernen. ...(2) Ähm,
470 was ich jetzt von ...(1) selbstständigen Zugang, vor allem von Kindergartenkindern
471 zum Internet halt, ...(1) kann ich nicht richtig einschätzen, weil ...(1) ich selber nicht
472 weiß, wie die Kinder damit umgehen würden, dadurch ich das nicht, die Möglichkeit
473 habe, das ...(1) selber auszuprobieren, fehlt mir da, fehlt mir da einfach eigene
474 Erfahrung damit. ...(1) Auch wie jetzt zum Beispiel so Seiten aufgebaut werden, ich
475 mein man hört ja immer wieder ...(1) im Fernsehen oder so, dass es spezielle
476 Homepages gibt, die für Kinder aufgebaut sind, ...(1) ich aber diese nicht kenne und
477 deswegen ich nicht weiß, wie Kinder überhaupt damit umgehen würden.

478 I: Wie da der Umgang wäre.

479 B2: Ich weiß aber, dass Kindern, die uneingeschränkten Zugang haben zu diversen
480 Computerspielen, dass es ähm ...(1) meistens ...(1) nicht so einen guten Einfluss hat.
481 Also eins von unseren Kindern, die sowieso schon so ...(1) ein bisschen ähm ...(1)

482 I: Aktiv?

483 B2: Aktiv, ja, hyperaktiv ist eine Diagnose, also ich glaube nicht, dass er hyperaktiv
484 ist.

485 I: Nein, aktiv, also so (B2:ak-, ja) ...(1) lebendig.

486 B2: Lebendig, ja und er bräuchte eigentlich eine Wiese, wo er den ganzen Tag ...(1)

487 I: Rennen könnte?

488 B2: Rennen könnte (lacht). Und da sind halt die Eltern so, also erstens ist er ur lang
489 im Kindergarten und dann, wenn er abgeholt wird, dann wird ihm das Handy von der
490 Mama in die Hand gedrückt, dass er dann dort ein Spiel spielen kann. Wo man schon
491 merkt, wenn er nur dasitzt, wo's ihn SO zum Reißen anfangt, ...(1) und ich denk mir,
492 das ist auch nicht wirklich die ge-, also wenn man dem Kind Zugang zu jetzt
493 Computer ...(1), Spielen am Handy oder Computer oder wo auch immer ...(1), gibt,
494 dann muss das auch immer ähm, ...(1) entweder muss es beschränkt sein, ...(1)
495 denk ich mir mal, für eine gewisse Zeit, ...(2) oder, ja ich weiß nicht, es ist, es ist,
496 man sieht immer, wie man es nicht machen sollte, aber ich hab jetzt da irgendwie
497 nicht so die Lösung, wie man es gescheit macht.

498 I: Ja, das ist einfach auch schwierig, es gibt ja so viele Möglichkeiten.

499 B2: Ja eh, eh.

500 I: ...(2) Also würdest du befürworten, dass ihr wieder einen Computer bekommt?

501 B2: Ja würde ich.

502 I: Würdest du sagen, es ist wichtig, schon mit Kind und Computer, das zusammen zu
503 bringen, sozusagen?

504 B2: Auf jeden Fall ist es wichtig, ähm ...(1) ich würde aber auch sagen, dass, wenn
505 wir dann so einen Computer haben, dass dann auf jeden Fall ähm auch mit den
506 Eltern da gesprochen werden muss, weil ja das viel mehr über die Eltern läuft, als
507 über uns. Und ich glaub einfach, dass auch die Eltern ...(1) der heutigen Generation
508 nicht wirklich wissen, wie sie mit Internet und mit ihren Kindern da gleichzeitig
509 umgehen können und sollen. Also da müsste man wahrscheinlich in die Richtung
510 Aufklärungsarbeit auch bei den Kolleginnen, bei manchen Kolleginnen.

511 I: Also würdest du sagen, Medienerziehung ist mehr Arbeit der Eltern?

512 B2: Nein, zu gleichen Teilen.

513 I: Also sowohl Kindergarten, als auch Eltern?

514 B2: Ja, sowohl Kindergarten als auch Eltern.

515 I: Ok. ...(2) Ja, es gibt unterschiedliche Möglichkeiten und Ansichten. ...(2) Ahm
516 Welche Medien hältst du für Kinder geeignet? Also gerade für Kinder in dem Alter,
517 das du, die du betreust. Also im Kindergartenalter.

518 B2: Ahm ...(3) ich glaube, dass alle Medien geeignet sind, jetzt ...(1) in Form von
519 Papier, in Form von Ton, in Form von Interaktiv, wie es auch am Computer ist, nur
520 muss man's halt gut ausbilden, das heißt es würde sehr viel Arbeit dahinter stecken,
521 wenn wir jetzt einen Computer hätten, ...(1) erstens wer aussucht, was dann drauf zu
522 finden ist, was da zugänglich ist und ähm ...(2) ja es ist halt, es ist halt so, dass wir
523 mit Büchern schon viel mehr Erfahrung haben, weil Bücher gibt's schon ur lange.
524 Deswegen, es gibt tolle Bücher, man weiß, die sind, die Bücher von der Reihe sind
525 toll, da muss ich auch gar nicht jetzt viel damit befassen, weil ich weiß, es gibt von
526 der Reihe So-Und-So dieses Buch, das ist sicher ein gutes Buch. Das kann ich den
527 Kindern zeigen, natürlich schaue ich es mir vorher an, aber ich muss jetzt nicht mir
528 da (I: Gedanken drüber machen) ...(1) großartige Gedanken drüber machen. Und
529 beim Computer ist es halt was ganz was anderes. Man muss sich heutzutage noch
530 über ALLES Gedanken, weil's das einfach noch nicht sehr lange gibt (I: Es ist so
531 neu.), noch dazu für die Jungen, für die ganz jungen. Einfach noch nicht so lange
532 gibt.

533 I: Hm ...(3) Also findest du es auch persönlich wichtig, dass Medienerziehung ein
534 Thema ist?

535 B2: Ja.

536 I: ...(2) Ahm redest du mit den Kindern auch drüber? Also thematisierst du's selbst
537 auch?

538 B2: Ja, ...(1), ich rede drüber, wir haben auch ähm schon mal versucht, ein, so ein
539 Medienprojekt, also Medienprojekt, ein Computerprojekt eigentlich, wo wir von äh
540 ...(1) was war denn das damals? Das war, also ich war da auf Urlaub in Afrika und
541 hab ihnen da erzählt, was ich da gesehen habe und so und dann war irgendwie ‚ja,
542 aber du hast keine Giraffen gesehen‘ und dann haben wir das irgendwie so gemacht,
543 dass, also wir haben dann am Computer in Richtung Powerpoint, also ich hab, ich
544 hab, natürlich hab ich das gemacht, aber wir haben gemeinsam geschaut, welche
545 Bilder kann man da verwenden und wie kann man das so darstellen, dass man es
546 auch sieht, also wo, wo ist Afrika, und wo war ich, wo es eben jetzt diese Giraffen
547 nicht gegeben hat, sodass ich diese Giraffen nicht anschauen konnte, weil
548 anscheinend, wenn man keine Giraffen gesehen hat in Afrika, dann war man nicht in
549 Afrika. (lacht) (I: (lacht)) So, also wir haben's schon ähm gemacht, nur war es sehr
550 schwierig, weil ich, also ich habe zwei Laptops, der eine ist so klein, dass man auf
551 dem Bildschirm fast nichts sieht, und der andere ist uralt, sodass der Akku immer
552 wieder aufgibt, und ich hab mit beiden das versucht, also ich hätte sie auch im
553 Kindergarten gelassen, damit die Kinder das eben immer wieder anschauen können,
554 das was wir da gemacht haben, aber es ist halt dann sehr schwierig ...(1), wenn das

555 Material, das man hat, also wie zum Beispiel meine zwei Laptops, nicht geeignet sind
556 und dann wird man so demotiviert. Und unser Computer geht ja NICHT ...(1) und
557 deswegen haben wir das dann kurz gemacht und die Kinder waren auch sehr
558 begeistert, aber weil halt dann der

559 I: Weil's am Material gescheitert ist, irgendwie

560 B2: Ja, haben wir es dann auch wieder aufgegeben, weil auch die Kinder gemeint
561 haben ‚Nein, da ist jetzt schon der Akku leer‘. Sie haben auch schon diese Begriffe
562 sehr gut verwenden können. (lacht) Ja.

563 I: (lacht) ...(2) Und war das Eigeninitiative von dir oder hast du irgendwelche
564 Vorgaben, dass du Medien irgendwie

565 B2: Nein nein, da habe ich gar keine Vorgaben.

566 I: Ok.

567 B2: Nein, ...(1) also wir haben bei uns im Kindergarten sowieso eigentlich überhaupt
568 keine Vorgaben. Was einerseits gut ist, was natürlich andererseits schlecht ist, weil
569 dann solche Sachen, die man ...(1) die neu sind, NEU sind, also es ist jetzt nicht so,
570 als würde es das Internet jetzt seit gestern geben (lacht), aber es ist halt für die ...(1)
571 die Verwendung in diesem Beruf für diesen Zweck, das ist neu. ...(1) Und ...(1) was
572 man nicht kennt, ...(1), da hat man ähm ...(1) Ängste davor, das zu verwenden. Zum
573 Beispiel wenn ich da denke an Kolleginnen, die jetzt ...(1) schon Probleme damit
574 haben, ein Worddokument so zu gestalten, dass es ihnen gefällt, ohne dass sie ...(2)
575 (I: Zehn Stunden daran sitzen?) Ja genau (lacht)

576 I: (lacht) Oder so ungefähr.

577 B2: Dann, dann ist das halt auch schwierig für die, sicher, sich mit dem Computer
578 und dem Internet so auseinanderzusetzen, dass sie es den Kindern weitergeben
579 könnten.

580 I: Ja vor allem, wenn du sagst, es gibt eigentlich noch so wenig, und man weiß nicht,
581 ist das gut, ist das schlecht, wie kann ich es machen. Hm ...(1) Wenn man schon
582 Erfahrungen hat, ist das sicher einfach leichter.

583 B2: Ja. Man kann sich ja dann auch auf was ...(1) auf was berufen, weil sie so zum
584 Beispiel bei Büchern, wie gesagt man gibt ein ‚ta-ta-ta‘ suche ich zu dem Thema,
585 Kindergartenpädagogik, ta-da und hast schon eine Auflistung von soundsovielen
586 Sachen, also es gibt irrsinnig viele Erfahrungswerte. Und bei ...(1) Computer fehlt das
587 halt noch.

588 I: ...(3) Wie ist das mit dem Fernseher? Setzt du den auch irgendwie ein? Oder habt
589 ihr einen?

590 B2: Wir haben eine Kiste (lacht), ...(1) einen Fernseher halt, so einen großen und wir
591 machen, also den setzen wir eher, eher ein, wenn wir so DVD ähm, ...(1) nicht DVD,
592 ...(1) Videoabend machen, also Filme, nicht Abend, so Filme, ...(1) so Kino, ...(1) also
593 wir gehen nicht ins Kino, sondern wir machen uns das Kino in der Gruppe. Wir haben
594 auch einen Beamer und wir haben auch einen DVD-Player ...(1) und einen
595 Videorekorder und da gibt's immer wieder mal ...(1) (I: Vorführungen sozusagen?)
596 Genau. Genau. Wo man sich halt (I: Mit kindgerechten Filmen?) Genau.
597 Zeichentrickfilme anschaut.

598 I: Und wie lang sind die dann?

599 B2: Die Filme?

600 I: Ja. So ungefähr?

601 B2: Eigentlich zu lang. (lacht) Weil, wenn man sich diese Disneyfilme anschaut, die
602 sind ja eigentlich sehr ...(1) lange. Deswegen machen wir es auch meistens,
603 meistens mit den Vorschulkindern ...(1) ähm und ansonsten halt diese, da gibt's von
604 Felix, diesem Hasen da, der mit dem Koffer immer überall hin reist, der ist eigentlich
605 ...(2) also der ist eine, eine süße Geschichte und auch immer mit ein bisschen
606 Bildungshintergrund, sowas schauen wir uns auch an.

607 I: Und die sind nicht ganz so lange?

608 B2: Genau, nein, das sind nur so ganz kurze Sequenzen. Ich glaub, da dauert eines
609 15 Minuten, und da schaut man sich halt zwei an ...(1), vielleicht drei.

610 I: Und wie oft machst du das?

611 B2: Hm ...(2) es ist eher was, was in den Ferien passiert, dann wenn nicht so viele
612 Kinder da sind, also ich würde sagen, so ...(1) vier, fünf, sechs Mal im Jahr. Also eher
613 wenig.

614 I: Also eher wenig, ja.

615 B2: Wir haben auch EINEN Fernseher für sieben Gruppen. (lacht)

616 I: Ok. Und den kann man dann herum schieben?

617 B2: Genau, den kann man schieben. Und haben uns halt schon eigenes Equipment
618 mitgebracht, weil der Fernseher, der hat nur einen Videorekorder, das heißt, ich habe
619 einen DVD-Player mitgebracht und eine andere Kollegin hat den Beamer
620 mitgebracht, und so

621 I: Ok. Das heißt, an der Ausstattung würde es auch scheitern, sozusagen?

622 B2: Genau, genau. Eigentlich schon, jetzt wo wir da so drüber reden, (I: (lacht)), wäre
623 das mal was, was angesprochen gehört.

624 I: Videorekorder ist jetzt ...(1) eigentlich auch schon veraltet, in Zeiten von DVD-
625 Player und Blueray.

626 B2: Ja, ja eben.

627 I: Ich mein, nicht dass es nicht noch DVDs, äh, VHS-Kassetten gibt

628 B2: Jaja, nein eh. Es ist schon so. Noch dazu, wir haben ja gestern mit meiner
629 Schwester und meinem kleinen Cousin, der ist jetzt ...(1) fünf, haben wir gestern eine
630 Videokassette angeschaut, und es ist ja so, dass man die Videokassetten, die wir
631 damals gekriegt haben, die kann man ja jetzt fast nicht mehr anschauen, weil die ja
632 jetzt schon so viele Streifen drinnen haben, weil sie ja natürlich schon tausend Mal
633 angeschaut worden sind. ...(2) Ja aber (I: Wer kennt es nicht) das ...(1) wäre
634 anzusprechen, jetzt wo wir so

635 I: (lacht) Da hast du auch was davon.

636 B2: (lacht) Ja, ja.

637 I: Äh ...(1), wie schätzt du die Mediennutzung so zwischen drei und sechs ein?

638 B2: Von der Häufigkeit oder allgemein?

639 I: So allgemein. Was glaubst du, was wird genutzt ...(1), was glaubst du, wie häufig
640 wird dasjenige genutzt?

641 B2: Ich glaube, das hängt sehr stark ab ...(1) von ahm ...(1) dem Willen und der Zeit
642 der Eltern, auch was die Kinder zuhause für Auswahlmöglichkeiten haben. Also ich
643 arbeite in einem Kindergarten, wo es den Eltern, glaube ich, sehr wichtig ist ...(1),
644 dass ihre Kinder gefördert werden, in welcher Art auch immer und dadurch die auch
645 sicher Zugang zu ...(1) ähm ...(1) wieder Büchern und zu ja Spielen ...(1) CDs haben,
646 ähm, wenn die Kinder von den Eltern das nicht ...(3) präsentiert bekommen, glaube
647 ich, dass die Nutzung sehr gering ist und dass es doch ...(2) ah da kommen wir jetzt
648 dann zurück zu diesem ...(2) zu diesem, wie nutze ich andere Medien, weil ich
649 glaube, dass Kinder auch, wenn sie jetzt nicht pädagogisch wertvolle Medien
650 präsentiert kriegen, dass sie dann sehr viel vor dem Fernseher abgestellt werden
651 ...(1) und möglicherweise auch vor dem Computer, das ...(1) weiß ich jetzt nicht. Aber
652 ich habe zum Beispiel mal ein Kind gehabt im Praktikum, das mir erzählt hat, na, also
653 wenn es zuhause ist, dann schaut es immer mit den älteren Geschwistern, also, die
654 aber schon sehr viel älter waren, also so, weiß nicht, 14 glaube ich, im Fernsehen
655 irgendwelche Filme an.

656 I: Ok, also sehr kindgerecht.

657 B2: Ja, genau. Und so hat sich dieses Kind dann auch verhalten eigentlich bei jeder
658 Konfliktsituation, da wurden auch gleich die Fäuste ausgepackt und so.

659 I: Ok. ...(1) Also du würdest sagen, es hängt wahrscheinlich viel von den Eltern und
660 vom Angebot ab.

661 B2: Ja, ja. ...(1) Wobei, wenn man bedenkt, dass die Kinder ja sehr viel Zeit im
662 Kindergarten verbringen, ...(1) sowie bei uns zum Beispiel, also da sind die Kinder ja
663 von ...(2)

664 I: Von früh bis spät sozusagen.

665 B2: Von früh bis spät, also zwischen 8 und 9 sind bei uns in der Gruppe eigentlich
666 alle Kinder da und die werden halt zwischen ...(1) 4 und 6 abgeholt, also sie
667 verbringen eh sehr viel Zeit, das heißt, wenn man ihnen bei uns ...(1) die richtigen
668 Medien bietet, haben sie ja dann daheim, sind sie ja eh nur müde. Und haben ja gar
669 keine Zeit mehr

670 I: Im besten Fall sind sie dann müde. Zumindest wünschenswert von vielen Eltern.

671 B2: Also vielleicht, werden wir sehen, wenn man es im Kindergarten richtig, richtig
672 ...(1) angeht, vielleicht reicht das dann aus. ...(1) Und die Kinder, die früh abgeholt
673 werden, ...(1) also zumindest bei uns ist das, dass das dann auch die Eltern sind, die
674 dem Kind eben auch noch irgendetwas bieten möchten, also

675 I: Ja, die auch dann Zeit fürs Kind haben.

676 B2: Ja ...(3) Hm ...(1) aber das war jetzt noch keine Antwort auf deine Frage.

677 I: Doch in gewisser Weise schon, weil du gesagt hast, dass es viel, es hängt auch
678 einfach viel von den Eltern ab und das auch einfach die Freizeitbeschäftigung ‚Da
679 Fernseher!‘, ‚Sitzen‘ ‚Schauen‘ ist, also

680 B2: Beziehungsweise, wenn zum Beispiel der Kindergarten nicht so gut ausgestattet
681 ist, wie unserer und man dann vielleicht von den Eltern ein Geld einsammeln möchte,
682 um sich dieses oder jenes Buch zu kaufen, dass das dann auch von den Eltern nicht
683 ...(1) eingesehen wird, warum jetzt (I: genau dieses Buch) dieses Buch gekauft
684 werden muss. ...(1) Könnte ich mir vorstellen. Aber mit diesen Problemen habe ich
685 nicht zu tun, weil unser Kindergarten einfach wirklich sehr gut ausgestattet ist und
686 auch, ja bei uns muss man nicht sudern, wenn man sich ein Buch kaufen möchte,
687 sondern man kann sich dieses Buch kaufen und das passt. Also das ist schon ...(1)
688 toll.

689 I: Und woran, glaubst du, liegt es, dass äh der Computer nicht ersetzt oder repariert

690 B2: Ja weil es nicht für wichtig genug ist. Also das sehe ich schon so, dass das
691 einfach was ist, was viele Kolleginnen auch sehen, ‚Nein der Computer und das

692 wollen wir ja eigentlich nicht, weil dass die Kinder dann vorm Computer sitzen', also
693 dass da schon auch ein bisschen dieses, was man auch über die Medien vermittelt
694 kriegt, dieses die Kinder sitzen ja eh nur vorm Computer und dass man das auf
695 keinen Fall möchte und dass deswegen wir als Pädagoginnen auch den Computer
696 als böse finden müssen.

697 I: Aber scheinbar hat es schon mal irgendwen gegeben, der gesagt hat, 'Wir
698 brauchen einen', weil er ist ja schon angeschafft worden.

699 B2: ...(1) Schon, ja, aber das ist sicher was, wenn ich dann wieder im Juni
700 zurückkomme, das ist sicher was, was angesprochen wird. Ja.

701 I: ...(1) Was würdest du persönlich noch brauchen oder dir wünschen für eine
702 bessere Arbeit im Kindergarten? Wahrscheinlich vorrangig, dass der Computer
703 wieder funktioniert.

704 B2: Ja (lacht). Möglichkeiten, den Kindern Medien ...(2) äh ...(1) näher zu bringen,
705 was ja jetzt mit dem, wie gesagt mit Büchern und mit CDs und mit ...(1) äh
706 Hörspielen und in gewisser Weise mit Videos und ...(1) DVDs gut funktioniert bei uns,
707 aber was in Bezug jetzt auf das NEUE, ...(1) neue Medium, was es erst seit (lacht) 15
708 Jahren gibt, ...(1) jetzt noch nicht da ist, dass man das auch ...(1) mit, miteinbeziehen
709 kann. Also jetzt gar nicht, dass ich es jeden Tag verwenden muss, das ist jetzt gar
710 nicht ...(3) Voraussetzung, sondern, dass man, wenn man ein Thema hat, das man
711 mit dem Computer auch bearbeiten kann, dass das schon auch gehen sollte.

712 I: Das es auch einfach Raum und auch Möglichkeit dazu gibt.

713 B2: Genau. Ja.

714 I: ...(1) Ja dann wird sicher noch, hoffentlich viel in den nächsten Jahren passieren.

715 B2: Hoffentlich! Es ist eigentlich schade, weil ich denke mir, wenn das Geld nicht da
716 ist dafür, dann kann man eh nichts machen, aber ...(1) das ist jetzt bei uns nicht so,
717 dass man es sich nicht leisten könnte, man könnte sich auch ähm ...(1) organisieren,
718 irgendein ...(2) also wenn man es jetzt irgendein äh ...(1) keine Ahnung, irgendeine
719 Veranstaltung, wo man den Eltern sagt, 'Ok wir wollen einen Computer kaufen und
720 wir sammeln dafür', und das würde sicher gehen, nur müsste man da auch schon bei
721 den Kolleginnen dann ansetzen, ja warum ist es denn wichtig

722 I: Ja, ...(1) weil wenn du sagst, du bist die einzige, die diese Meinung vertritt, dann
723 stehst du halt auf verlorenem Posten, das ist so.

724 B2: Ja.

725 I: ...(2) Sind die anderen Kolleginnen eher älter als du? Oder?

726 B2: Es ist so, dass in jeder Gruppe eigentlich eine jüngere Kollegin ist, ...(1) so wie
727 ich ...(1) und eine ältere. Und es sind halt manche offen für solche Sachen, die sehen
728 es halt nicht als so wichtig, dass wir es jetzt machen müssen, und dann gibt's halt
729 welche, wie zum Beispiel meine Kollegin, die eben da absolut ein Gegner ist. ...(2)
730 Wobei, damals wo wir das gemacht haben, wo ich MEINEN Computer mitgebracht
731 habe, das war ihr gar nicht, da hat sie gesagt ‚Ja das ist super, machen wir das mal‘.
732 Also das war jetzt, wahrscheinlich wenn man, wenn man was präsentiert, was man
733 jetzt wirklich damit machen kann, als wenn es jetzt nicht nur der Computer ist, wo
734 sich die Kinder hinsetzen um irgendwas zu spielen, sondern wenn da irgendwas
735 passiert damit, ...(1) also wenn man ihnen eine Idee gibt, und dann ist es

736 I: Ja. Das ist auch vielleicht, weil ...(1), weil die das Gefühl hat, da ist dann jemand
737 der sich mit dem Laptop, mit den Kindern mit dem Laptop beschäftigt und nicht
738 einfach der steht in der Ecke und ...(1) du kannst anschauen, weil dann ist dann
739 wieder, weil dann ist einfach irgendwas, und so ist halt ein gemeinsames
740 Miteinander. Vielleicht genau das.

741 B2: Ja.

742 I: Schwierig.

743 B2: Ja. (lacht). Dazu muss auch überhaupt noch Aufklärungsarbeit geleistet werden.

744 I: ...(2) Ja dann wären wir eigentlich auch schon wieder am Ende. Hast du noch
745 irgendwas, was du sagen möchtest, irgendwo das Gefühl ...(1), da, das hast du nicht
746 gesagt, oder das ist dir noch wichtig, oder das möchtest du noch ausführen?

747 B2: Hm, nein eigentlich nicht. Außer, dass ich eigentlich froh bin, dass wir dieses
748 Gespräch hatten, weil ich jetzt auch drauf gekommen bin, dass man das noch ...(1)
749 ähm im Kindergarten noch ansprechen muss, weil das ja ein wichtiges Thema ist und
750 wenn man die Möglichkeiten hat, das umzusetzen, das man das auch machen muss.

751 I: ...(1) Gut, dann sag ich herzlichen Dank.

752 B2: Bitte gerne!

Transkription Interview 3 am Montag, 07.05.2012, 17:00

- 1 I: Ja, also anfangen möchte ich mit einem Kurzfragebogen, ...(1) in dem du mir bitte
2 einfach kurz über dich erzählst, wie alt bist du, hast du Kinder, was machst du von
3 Beruf? Ahm ...(1) alles was dir mal so einfallt.
- 4 B3: Also, ich bin 26 Jahre alt, komme aus der Steiermark,(1) ahm hab keine
5 Kinder. Bin gerade fertig geworden mit meinem Studium und ...(1) ahm bin jetzt quasi
6 ...(1) ahm Kindergärtnerin ahm bei KIWI im 12. Bezirk. Und ...(1) ja.
- 7 I: Ok. Klingt ja mal sehr interessant. Ahm ...(1) ahm wie lang bist du schon im Beruf?
- 8 B3: Ahm als Kindergärtnerin bei KIWI bin ich jetzt seit 2005 tätig.
- 9 I: Ok, also schon sieben Jahre.
- 10 B3: Sieben Jahre, genau.
- 11 I: Mhm. Und ...(1) ahm wie schaut bei dir die Familien- und Wohnsituation aus?
12 Wohnst du ...(1) jetzt in der Nähe vom Arbeitsplatz, oder wohnst du allein, oder ...(1)?
- 13 B3: Also ich wohne mit meinem Freund zusammen im 23. Bezirk und brauche
14 ungefähr ...(1) ahm also ich fahre meistens mit dem Fahrrad so 20 Minuten.
- 15 I: Super.
- 16 B3: Das ist angenehm, ist echt angenehm.
- 17 I: Ja. ...(1) Ahm. Was sind deine Eltern von Beruf?
- 18 B3: Mein Papa ist Chemiarbeiter in einer Dynamitfabrik und meine Mama ist
19 Rezeptionistin, bei einem Hotel, beim Austria Trend Hotel.
- 20 I: Auch interessant, ja. ...(1) Und wie bist du zu deinem Beruf gekommen eigentlich?
- 21 B3: Also ich wollte immer schon Kindergärtnerin werden ...(1) schon seit ich klein war
22 und ...(1) ja, hab mir den Berufswunsch quasi erfüllt und das macht mir auch
23 irrsinnigen Spaß, ich tus gern.
- 24 I: Super! Das heißt wahrscheinlich du hast eine, eine BHS gemacht in die Richtung?
- 25 B3: Genau. Ich hab die BAKIP in Klagenfurt gemacht mit Matura ...(1) und hab mich
26 nach der Schule dann eben entschieden, dass ich noch ein Studium mache ...(1)
27 ahm ...(1) ja.
- 28 I: Mhm. Cool. ...(1) Ok, dann würde ich dich gern mal zu Medien allgemein fragen.
29 ...(1) Ahm wie würdest du deinen privaten Umgang beschreiben?

30 B3: ...(2) Mein privater Medienumgang, also ich bin, glaube ich, ...(2) so ein
31 hedonistischer Medientyp, also ich nutze Medien eigentlich zur Unterhaltung ...(1)
32 oder eben Handy, wenn ichs brauche, so telefonieren, SMS schreiben. Ich hab jetzt
33 auch nicht so ein, ...(1) so ein Smartphone, großes Handy, mit dem ich jetzt wirklich
34 jetzt viel ...(1) ahm machen könnte, ich tu eigentlich nur telefonieren und SMS
35 schreiben und Medien so nutze ich Internet, Facebook, zum Email schreiben, ...(1)
36 bisschen herum surfen und fernsehen.

37 I: Ok. Mhm. ...(1) Ahm ...(1). Und hast du das alles? Also hast du einen Fernseher
38 daheim?

39 B3: Ja.

40 I: Hast du auch einen Computer daheim mit Internetanschluss?

41 B3: Ja. ...(1) Also Bücher und so, also sprechen wir jetzt eigentlich so von, von den
42 modernen Medien oder Medien allgemein mit Bücher, Musik, CD

43 I: Allgemein, also ...(1) was dir auch zu Musik einfällt, oder Bücher

44 B3: Achso. Ok. Ok. Weil, also ich lese irrsinnig viel. Das schon. Also so
45 Unterhaltungsromane, Kriminalromane ...(1) und ahm höre gern Radio. ...(1) Wenn
46 man das da dazu zählt.

47 I: Ja sicher, sicher darf man das dazu zählen. ...(1) Ahm und bei den Büchern mehr
48 zur Unterhaltung oder ...(1) mehr zur Weiterbildung?

49 B3: Nein, Unterhaltung, ...(1) also gerade jetzt, also während dem Studium hab ich
50 eigentlich gar nichts, ahm relativ wenig zur Unterhaltung gelesen, weil eben einfach
51 so viele Texte und so viel Literatur für das Studium zu lesen war und seit ich jetzt
52 fertig bin, lese ich eigentlich nur zur Unterhaltung. (lacht)

53 I: Ok, ok. ...(1) Und, und was ist dein Lieblingsmedium?

54 B3: Mein Lieblingsmedium?

55 I: Ja.

56 B3: Boah, das ist schwer!

57 I: Oder was, was du gern oder häufig oder

58 B3: ...(4) ich würde sagen, Musik ...(1) in allen Facetten, ob es jetzt der iPod ist oder
59 CD ...(1) Also eher ...(1), ja Musik ist eigentlich

60 I: Also auch über Radio oder

61 B3: Genau.

62 I: Und, und wozu? Also ...(1) setzt du dich dann bewusst hin und hörst Musik, oder
63 mehr so im Hintergrund zur Entspannung

64 B3: Mehr im Hintergrund, zur Entspannung ...(1) oder eben grad so in der, in der Bim
65 oder im öffentlichen Verkehrsmittel (I: Zum Zeitvertreib sozusagen?) Genau, genau.

66 I: Ok. Ahm ...(1) und auf welches Medium könntest du wahrscheinlich dann am
67 wenigsten verzichten? Wäre dann wahrscheinlich die Musik oder?

68 B3: Ja, ...(1) Musik würde mir schon sehr fehlen, und Handy, glaube ich.

69 I: Ok, ok. Und was würdest du ...(1), also wär das, wo du sagst, mit dem könnt ich
70 jetzt ...(1) ewig ohne auskommen, also auf was würdest du am ehesten verzichten?

71 B3: Fernseher.

72 I: Auf den Fernseher?

73 B3: Ja, weil wir haben jetzt nämlich zu Ostern ...(1) vierzig Tage ...(1) Fastenzeit auf
74 das Fernsehen verzichtet ...(1) und das war überhaupt kein Problem, das war sogar
75 angenehm, ...(1) es war echt, also wir haben gesagt, auf was verzichten wir in der
76 Fastenzeit ...(1) und wir haben dann gesagt, aufs Fernsehen, weil wir schauen
77 eigentlich nicht so viel und wenn dann ...(1) eigentlich so Filme

78 I: Also zur Unterhaltung?

79 B3: Ja genau. ...(1) Und ja auf das, das würde uns am wenigsten schwer fallen.

80 I: Das war kein Problem?

81 B3: Genau.

82 I: Ok. Das ist ja interessant. Und ...(1) und wenn du jetzt keine Fastenzeit hast, wie
83 oft nutzt du den Fernseher dann?

84 B3: Ahm ...(1) täglich eigentlich. Ja schon.

85 I: Und wie lang? ...(1) ungefähr?

86 B3: Wie lange? ...(1) ich sag im Durchschnitt, ...(1) im Durchschnitt drei bis vier
87 Stunden ...(1) glaube ich.

88 I: Und das, was schaust du dir dann so an?

89 B3: Ahm ...(3) ich schaue sehr gern „Universum“ ...(1) und ahm so ORF1 Filme ...(2)
90 oder auch so „Desperate Housewives“ oder „How I Met Your Mother“ gerade, sowas

91 I: Also sowohl Serien als auch so Bildungsmäßig, weil Universum hat ja ...(1) auch
92 einen informativen Aspekt eigentlich

93 B3: Ja. Obwohl jetzt so ARTE, 3SAT, das schau ich eher weniger. Aber gerade, also
94 wenn es interessante, also gerade so speziell Universum, weil es mich einfach
95 interessiert. ...(1) Das ist so das

96 I: Also wenn das Thema interessant ist wahrscheinlich

97 B3: Genau.

98 I: Ok, mhm. Und ahm ...(1) ganz spontan, welche Fernsehsender fallen dir ein?

99 B3: ...(1) ORF1, ORF2, Arte, 3SAT, ...(1) RTL, ProSieben, ...(1) ahm ...(1) Sat1,
100 KabelEins, ATV, ...(1) und Puls4

101 I: Ok, also ich sehe, du kennst schon ein paar.

102 B3: Ein paar, ja das schon.

103 I: Ok. Und ahm ...(1) Wie schaut's bei dir mit dem Computer aus? ...(1) Was für einen
104 Stellenwert hat der Computer für dich?

105 B3: Also während dem Studium war der Computer eigentlich immer nur für
106 Studienzwecke eigentlich da. Also, ich hab dann meine Seminararbeiten
107 geschrieben, ...(1) das im Internet gemacht, was man für die Uni machen muss,
108 anmelden, Mails checken, und so. ...(1) Und ...(1) jetzt eigentlich nutze ich den
109 Computer ...(1) für Email, Facebook, ...(1) oder, ja das sind eigentlich so die zwei
110 Hauptdinge eigentlich ...(1) So richtig, dass ich mich jetzt am Abend hinsetze und
111 Internet surfe, das tue ich eigentlich nie.

112 I: Ok. Und, und wie häufig nutzt du ihn am Tag oder wie lange?

113 B3: Hm, total unterschiedlich. Also es gibt Tage, da nutze ich ihn gar nicht. ...(1) Aber
114 ich sag in der Woche so ...(1) vier Mal und dann jeweils, ...(1) es ist total
115 unterschiedlich, einmal nur fünf Minuten am Tag, einfach nur zum Mails checken und
116 wieder ausschalten ...(1) und dann wieder für eine halbe Stunde oder so, aber ich
117 bin, ich hab nicht so Computerspiele oder so, ich hab auch nur so einen ganz kleinen
118 Laptop, und ich glaube, das würde gar keinen Spaß machen da Computer zu
119 spielen, weil einfach der Bildschirm da so klein ist.

120 I: Mhm, ok. ...(1) Ahm also eigentlich nutzt du ihn unterschiedlich, hast du jetzt
121 gesagt, weil so richtig jetzt, ähm dass du jetzt sagen könntest, du nutzt ihn jetzt eine
122 halbe Stunde am Tag, das ist ganz unterschiedlich.

123 B3: Ja, ja.

124 I: Ok. ...(1) Ahm, ja du hast jetzt schon gesagt, du nutzt ihn hauptsächlich für Email
125 und Facebook (B3: Genau.), ahm machst du zum Beispiel auch, weiß ich nicht,
126 Telebanking drauf oder

127 B3: Nein (lacht), das mache ich nicht. Weil also ich finde, ich vertraue dem nicht
128 wirklich (lacht) ...(1) also ich ...(1)

129 I: Dass es funktioniert oder ...(1)?

130 B3: Also im Prinzip weiß ich, dass da nichts passieren kann. ...(1) Aber, also ich
131 glaube ich bin eigentlich die letzte bei mir im Freundeskreis, die das noch nicht macht
132 (lacht)

133 I: Ist ja kein Muss.

134 B3: Nein eh nicht (lacht), aber, ...(1) nein das ist mir ein bisschen, nein das mag ich
135 nicht.

136 I: Ja, jaja. Ahm ...(2) ahm wenn du jetzt irgendwo Schwierigkeiten am Computer hast,
137 was machst du dann? Oder hast du jemanden, der dir hilft oder kannst du wen
138 fragen oder?

139 B3: Also ich probiere zuerst selber, und wenn es dann nicht funktioniert, dann frag
140 ich den Albert, meinen Freund.

141 I: Ok, und der weiß sich meistens zu helfen oder?

142 B3: Ja ...(1) schon, der ist ja Techniker, und ja der bastelt dann (I: Der weiß dann
143 mehr?) Ja und auch wenn er es nicht weiß, dann bastelt er einfach solange herum,
144 bis es funktioniert.

145 I: Super, das heißt du weißt sozusagen, wie dir zu helfen ist.

146 B3: Ja.

147 I: Ahm ...(1) und ahm, weiß ich nicht, wüsstest du zum Beispiel, wo man jetzt, wenn
148 du einen neuen Drucker geschenkt bekommst, wie man den ansteckt und in Gang
149 bringt?

150 B3: Ja, ja das weiß ich schon.

151 I: Ok. Also, würdest du sagen, du fühlst dich fit?

152 B3: Ja.

153 I: Wenn ich dir jetzt sag „Da hast einen Computer, mach mal!“

154 B3: Ja, glaube ich schon, gerade so Installationsgeschichten und so, glaube ich
155 schon, ...(1) dass das nicht so schwer ist.

156 I: Also würdest du sagen, du findest dich gut am Computer zurecht?

157 B3: Genau. ...(1) Also ich glaube schon, dass ich mich gut zu Recht finde, nur ich
158 nutze ihn einfach nicht so oft. Also ich glaube, wenn ich dann fix im Berufsleben steh
159 und täglich damit zu tun habe, dann ist das natürlich auch anders, aber jetzt

160 I: Ich glaube, es kommt auch ganz darauf an, ob man ihn jetzt für den Beruf braucht
161 oder nicht, weil wenn du sagst, du brauchst ihn fast nie, oder ob du ihn täglich
162 brauchst. Das ist ja auch wieder ein anderes Nutzen.

163 B3: Ja.

164 I: Ok. Und ahm ...(1) wie schaut es bei dir bei anderen Medien aus? Du hast schon
165 gesagt, du liest gern was. Liest du auch Zeitungen oder ...(1)?

166 B3: Zeitungen lese ich eigentlich nur in der U-Bahn die ‚Heute‘-Zeitung, ...(1) also so
167 ein richtiges Zeitungsabo hab ich jetzt nicht.

168 I: Ok. ...(1) Hast du schon mal selber irgendwas mit Medien gemacht? Irgendwas
169 erstellt ...(1)?

170 B3: Präsentationen, das schon. ...(1) Ahm Präsentationen oder eben so Dokumente
171 oder wie, wie erstellt?

172 I: Ja, zum Beispiel eine Homepage, eine Präsentation, oder so in die Richtung

173 B3: Nein Homepage noch nicht, aber so Präsentationen und

174 I: Schon irgendwie was produktiv erzeugt sozusagen.

175 B3: Ja.

176 I: Ok. ...(1) Und was hältst du persönlich von Medien?

177 B3: Generell Medien?

178 I: Ja. Wie ist da deine Stimmung? ...(1) Findest du es wichtig, dass es sie gibt, oder
179 würdest du darauf verzichten können, oder findest du sie nützlich

180 B3: Ich finde, dass Medien einfach unseren Alltag ...(1) ahm ja sie sind einfach so
181 omnipräsent und total gegenwärtig und ahm sie können den Alltag bereichern. ...(1)
182 Das glaube ich schon, unterhaltsamer machen und ...(1) ahm ...(1) ja, das Leben
183 schöner machen

184 I: Also, also würdest du es jetzt eher positiv sehen?

185 B3: Ja schon.

186 I: Oder findest du auch, dass es irgendwie negative Aspekte gibt?

187 B3: Es gibt sicher negative Aspekte, ahm ...(1), wenn man, zum Beispiel, wenn man
188 jetzt gerade, am Computer ...(1) Internet so Pornographie-Seiten, oder ...(1) oder
189 sowas, also das, sehe ich schon auch skeptisch, nur ich glaube einfach, wenn man
190 den, also wenn man Medien reflektiert nutzt, dass es das Leben sehr bereichern
191 kann.

192 I: Mhm, Ok. Ja. ...(1) Dann würde ich dich gern in die Vergangenheit bringen, und
193 zwar wie war es bei dir in der Kindheit und Jugend? Wie bist du da mit Medien
194 umgegangen? Was hattest du selbst? Was war zuhause? Ahm

195 B3: Mhm. ...(2) Also zuhause, ...(1) wir hatten Bücher, Zeitungen, Musik, Fernseher,
196 ich durfte auch Fernseher schauen, das war aber zeitlich begrenzt ...(1) ganz früher.
197 Also dann wie ich dann so zehn, elf, 12 Jahre war ungefähr, hab ich dann so lange
198 schauen dürfen, wie ich wollte.

199 I: Ok. Und davor?

200 B3: Aber davor war es begrenzt.

201 I: Mit einer Uhrzeit? Oder einer Zeit, so viele Minuten?

202 B3: Genau. Am Anfang war es eine Serie oder so und dann hat es geheißen, eine
203 Stunde am Tag, es ist einfach immer mehr geworden. Und ich hab mir schon
204 aussuchen können, also selbst aussuchen können, ...(1) (I: Was du schauen
205 möchtest?) Was ich schaue, ja genau. ...(1) Musik war eigentlich auch immer schon
206 wichtig, ...(2) ja Computer hat es noch keinen gegeben. ...(1) Also wir haben, den
207 ersten Computer haben wir gekriegt, da war ich glaub ich 13 oder so, ...(1) also
208 relativ spät glaube ich. ...(1) Und Handy habe ich eigentlich auch spät gekriegt. Mit
209 15 das erste.

210 I: Ok. Und ...(1) Wie du es dann gehabt hast, ...(1) also Fernseher, hast du einen
211 eigenen gehabt oder?

212 B3: Nein.

213 I: Im Wohnzimmer oder?

214 B3: Also dann ...(1) oja, später schon. Ahm ...(2) Aber ich weiß nicht mehr wann, weil
215 meine Eltern hat es dann irgendwann mal genervt, dass ich dann das schauen will,
216 was sie nicht schauen wollten, und dann hab ich einen eigenen Fernseher
217 bekommen, so einen kleinen im Zimmer.

218 I: Und beim Computer, wie wars da?

219 B3: Beim Computer, also wir haben einen Familiencomputer gehabt quasi, ...(1) und
220 da hab ich mich eigentlich immer am besten ausgekannt von, von, von unserer
221 Familie, also ich bin ein Einzelkind und meine Eltern haben sich zwar auch damit
222 beschäftigt, aber ich hab das trotzdem schneller irgendwie heraußen gehabt.

223 I: Und als ihr den Computer gekriegt habt, wie war das damals? Was hast du da so
224 mit dem Computer gemacht?

225 B3: Ahm also ich hab den Computer ...(1) zuerst nicht benutzen dürfen, weil mein
226 Papa sich damit auskennen wollte und ahm er hat eben gesagt, wenn er sich
227 auskennt und er mir das erklären kann, dann darf ich ihn nutzen. Und ich hab
228 eigentlich gar nicht das Bedürfnis gehabt, den Computer unbedingt nutzen zu wollen,
229 weil wir haben immer ein Alternativprogramm gehabt im Freien, wir waren viel
230 draußen und ich hab immer viele Freunde gehabt. Ahm meine Freunde haben zu der
231 Zeit noch gar keinen Computer gehabt, also ich war eine von den ersten, die den
232 Computer gehabt hat. ...(1) Und wenn ich den Computer genutzt habe, dann war das
233 schon zeitlich limitiert. Also, am Anfang, ich kann mich nicht mehr so genau erinnern,
234 aber ich glaube, eine Stunde oder so. Da hab ich dann machen dürfen ...(1) was ich
235 wollte.

236 I: Und weißt du noch, wie alt du da warst?

237 B3: Ich glaub, ich war ...(2) 13. Ungefähr. Ich glaub, 13 war ich.

238 I: Und was hast du da in der Stunde, die du Zeit gehabt hast, gemacht? Weißt du es
239 noch?

240 B3: Ahm ...(1) Am Anfang hab ich total gerne auf der Tastatur geschrieben, weil mir
241 das so Spaß gemacht hat, wenn man da drauf drückt, dass dann ein Buchstabe oder
242 ein Wort her kommt, ahm dann hab ich ...(1) ahm ...(1) Computerspiele gespielt, aber
243 wir haben nur zwei Computerspiele gehabt. Eins war so Olympiaspiele, da wo man
244 so Schispringen und Schifahren hat können. Und Pacman haben wir gehabt. Und
245 Internet haben wir noch keines gehabt, das haben wir erst viel, viel später gekriegt.
246 ...(1) Internet haben wir erst dann gekriegt, wie ich in die höhere Schule gekommen
247 bin und ich das dann gebraucht habe für die Ausbildung. Da habe ich dann zu
248 meinen Eltern gesagt, dass es an der Zeit wäre Internet zu besorgen, und da haben
249 wir dann eigentlich erst Internet gekriegt. Zuerst haben wir den Computer nur gehabt
250 zum Schreiben und zum Spielen eigentlich.

251 I: Und wozu hast du das Internet dann genutzt, wenn du es für die Schule gebraucht
252 hast?

253 B3: Eigentlich nur für die Schule.

254 I: Für Recherche oder?

255 B3: Genau, Recherche ahm ...(1) und teilweise eben für Referate, ...(1) zum Beispiel
256 in Biologie oder so. ...(1) oder in Deutsch haben wir ab und zu Internetrecherche
257 machen müssen. ...(1) Oder für Buchrezensionen.

258 I: Ja cool, super. ...(1) Und, und ...(1) wie war das dann für dich, also wenn es jetzt
259 geheißen hätte, du darfst den Computer nicht nutzen, wäre das schlimm gewesen für
260 dich? Also war der Computer damals wichtig?

261 B3: Ähm ...(1) ich glaub, dass ich mich geärgert hab, aber gar nicht so deswegen,
262 dass ich den Computer nicht nutzen darf, sondern einfach nur, weil meine Eltern
263 „Nein“ sagen. ...(1) Also der Computer an sich ist mir nicht abgegangen.

264 I: Ok, also es war dir nicht so wichtig.

265 B3: Ah! Jetzt fällt mir noch was ein! Dann später, wie ich in Klagenfurt in der Schule
266 war, hab ich den Computer sehr viel genutzt fürs Chatten ...(1) um mit meinen
267 Freunden aus der Steiermark einfach in Kontakt zu bleiben und zu ...(1) schreiben,
268 das hab ich eigentlich sehr intensiv gemacht. ...(1) Also immer so ...(1) eine Stunde,
269 eineinhalb Stunden am Tag sicher. Und das war zeitlich nicht limitiert.

270 I: Da warst du auch nicht daheim, nein?

271 B3: Genau. Wir haben so einen Computerraum im Internat gehabt, ...(1) und wenn
272 ein Computer frei war, dann hat man solange ...(1) den benutzen können, wie man
273 wollte.

274 I: Und wie alt warst da?

275 B3: Da war ich so ...(1) 15, 16, 17.

276 I: Also Oberstufe?

277 B3: Genau, Oberstufe. Weil da war ahm ...(1) telefonieren und SMS schreiben, ...(1)
278 ich hab so ein Wertkartenhandy gehabt und wenn das Guthaben aufgebraucht war,
279 dann hab ich einfach gern gechattet.

280 I: Ja, na vor allem es war ja auch teuer, extrem.

281 B3: Genau, genau.

282 I: Und kannst dich noch erinnern, wie es beim Fernsehen war?

283 B3: Fernsehen ...(1) also ich war nie eigentlich der richtige Fernsehtyp, zuhause, ich
284 hab einen eigenen Fernseher dann bekommen, mit ...(1) in der Hauptschule mal.
285 Aber dann bin ich mit 14, also wie ich dann in Klagenfurt in die Schule gekommen
286 bin, ins Internat, und da haben wir keinen Fernseher gehabt. ...(1) Also es hat wohl
287 einen Fernsehraum gegeben, aber da waren immer so Sendungen, die mich nicht

288 interessiert haben, weil einfach ...(1) die Jungs Fußball geschaut haben oder
289 Basketball oder so, also ...(1) Fernsehen geschaut hab ich nie viel. Ja.

290 I: Ist es dir auch nicht abgegangen?

291 B3: Nein gar nicht.

292 I: Ok.

293 B3: ...(1) Also es war teilweise schon nervig, wenn die anderen geredet haben über
294 ...(1) „Gilmore Girls“ oder so und (I: Und man kann nicht mitreden) Genau, genau.
295 ...(1) Am Wochenende zuhause hab ich ihn dann ab und zu genutzt, aber eher selten
296 eigentlich. ...(1) Weil ich einfach dann Freunde treffen wollte, die ich dann unter der
297 Woche nicht gesehen habe.

298 I: Also vom Stellenwert war er eigentlich nicht so toll?

299 B3: Eigentlich, eigentlich so das niedrigste Medium, würde ich sagen. ...(1) Also
300 wenn ich jetzt Präferenzen abgeben ...(1) müsste, wäre der Fernseher ganz unten.

301 I: Ok. Interessant

302 B3: ...(1) ganz oben ...(1) wahrscheinlich das Handy.

303 I: Ja vor allem zum Kontakt halten, wie du gesagt hast

304 B3: Genau, genau.

305 I: ...(2) Ahm, du hast schon erzählt, dein Papa wollte sich mit dem Internet, oder mit
306 dem Computer besser auskennen als du, wie war das so ...(1) habt ihr über Medien
307 gesprochen?

308 B3: Ja schon ...(1) Also er hat immer zu mir gesagt, dass ich den ...(1) dass ich den
309 Computer reflektiert benutzen soll und er war am Anfang auch immer in der Nähe
310 zumindest, wenn ich den Computer, also die ersten fünf, sechs, sieben Male, damit
311 ich einfach bei Fragen ihn fragen kann und damit er auch in gewisser Art und Weise
312 kontrollieren kann, was ich am Computer arbeite und was ich mach oder spiele. ...(1)
313 Und es hat aber nicht lange gedauert, bis ich dann dem Papa erklärt habe, (lacht)
314 wie der Computer schneller funktioniert, oder was man zum Beispiel bei ...(1) bei so
315 Standard Office Programme, wo, wo man einfach ...(1) wo es einfach flexibler und
316 schneller geht ...(1) als Papa seine Technik.

317 I: Und beim Fernsehen? Hat es da auch, also ...(1) habt ihr auch über die
318 Sendungen gesprochen, die du dir angeschaut hast?

319 B3: Nein.

320 I: War es einfach so, du hast da deine Stunde, schau was du willst und fertig?

321 B3: Genau, genau. Also das ist eigentlich nie ...(2) nie drüber gesprochen worden.
322 Ich bin, glaube ich, gar nicht gefragt worden, was ich überhaupt schaue.

323 I: Ok. Es war nur die zeitliche Begrenzung, aber nicht inhaltlich irgendwie?

324 B3: Genau, genau. ...(1) Ich weiß nur, dass meine Eltern extrem gern gehabt haben,
325 wenn ich mit ihnen „Aktenzeichen XY“ schaue (lacht) und das haben wir dann schon
326 reflektiert, weil sie mir quasi näher bringen wollten, dass ich eben vorsichtig sein und
327 aufpassen soll. Also das war das einzige ...(1) kritisch-reflexive von meinen Eltern
328 her, was da im Fernsehen war. Also das war, dass wir über die Serie oder die
329 Sendung „Aktenzeichen XY ungelöst“ reden.

330 I: Ok ...(1) Haben deine Eltern Medien selber viel genutzt?

331 B3: ...(1) Ja.

332 I: Kannst du dich erinnern, dass die zum Beispiel viel gelesen haben oder viel
333 ferngesehen?

334 B3: Ja ...(1), also meine Mama hat viel sehr viel gelesen und der Papa hat sehr viel
335 ferngesehen, eigentlich. Handys haben sie beide ganz, ganz spät erst gehabt. Wir
336 haben ewig lang das Haustelefon gehabt, also das war ihnen überhaupt nicht
337 wichtig. ...(1) Und Computer hat der Papa auch mehr genutzt als meine Mama. Also
338 die Mama hat sich erst sehr spät, also im Laufe ihres Berufes ...(1), wie sie dann also
339 mit Computer, eigentlich das Umgehen mit dem Computer lernen hat müssen, hat
340 die Mama erst einen Zugriff zum Computer gekriegt.

341 I: Also erst durch den Beruf hat sie es gemacht?

342 B3: Ja.

343 I: Und wie würdest du jetzt im Nachhinein ahm sagen, haben dich die Medien sehr
344 beeinflusst? ...(1) Also nicht nur die neuen Medien, sondern generell? ...(2) Also
345 auch, Bücher sehr wichtig, würdest du sagen, dass sie dich schon in deinem Leben
346 und in deiner Persönlichkeit beeinflusst haben?

347 B3: Ja ich glaube schon, speziell das Fernsehen, weil ich das Fernsehen einfach so
348 wenig genutzt habe, habe ich einfach sehr viel Zeit mit meinen Freunden verbracht,
349 draußen beim Spielen. Also wir haben sehr, sehr selten DVD-Abende oder so
350 gemacht, eigentlich fast nie ...(1) Und ich glaube schon, dass man einfach durch das,
351 also mehr so, ahm ...(1) sportliche Freizeitaktivitäten gemacht haben, und ich glaube,
352 wenn ich mehr Fernsehen geschaut hätte, hätte ich das nicht gemacht, oder vielleicht
353 weniger. Und ahm ...(2) ah Computer hat mich insofern beeinflusst, boah jetzt muss

354 ich überlegen ...(2) ja einfach ...(1) dass das Kontakt halten mit Freunden einfach
355 gewesen ist.

356 I: Ok. Vielleicht auch deswegen auch, sozusagen, das der Kontakt noch bestanden
357 hat, weil wenn du es nicht hättest

358 B3: Genau, genau. ...(1) Also ich glaube sowieso, dass Medien auf eine gewisse Art
359 und Weise immer beeinflussen, weil sie einfach, ...(1) ja weil sie einfach so präsent
360 sind. ...(1) Und ich könnte mir auch gar nicht vorstellen, wie es ist ohne.

361 I: Ja ok.

362 B3: Ja.

363 I: Heutzutage nicht mehr.

364 B3: Mhm.

365 I: ...(1) Ok. Ahm, dann möchte ich eigentlich schon auf deine berufliche Situation
366 eingehen und ...(2) dann würd ich dich gern fragen, ja was bist du von Beruf, ...(1) du
367 bist ja Kindergartenpädagogin.

368 B3: Genau.

369 I: Wie groß ist da deine Gruppe, die du betreust?

370 B3: Also in meiner Gruppe, oder in unserer Gruppe eigentlich, also wir sind zwei
371 Pädagoginnen und eine Betreuerin, ...(1) ahm sind 21 Kinder. Und die Kinder sind
372 zwischen eineinhalb und sechs Jahren, wir haben so eine altersübergreifende ...(1)
373 Gruppe.

374 I: Weil eineinhalb Jahre ist eigentlich doch noch relativ klein.

375 B3: Ja, ja. Also wir müssen die Kinder noch wickeln und ...(1) ja.

376 I: Das ist dann schon noch ganz anders, als wenn man Drei- oder Vierjährige hat.

377 B3: Genau, genau.

378 I: ...(1) Wie würdest du deinen Arbeitsalltag so beschreiben?

379 B3: ...(2) Vom Medialen her oder generell?

380 I: Nein, einfach mal generell.

381 B3: Ahm ...(2).

382 I: Wie ist, wie schaut dein Arbeitsalltag aus?

383 B3: Ahm ...(1) wir haben eigentlich einen geregelten Tagesablauf und meine
384 Dienstzeiten sind sehr unterschiedlich, also man hat Frühdienst bis Zwei oder
385 Spätdienst erst ab elf, also ich hab keinen, also keine Woche, wo ich immer zur
386 gleichen Zeit im Kindergarten bin. Und das schöne bei uns im Kindergarten vom
387 Alltag her ist, dass eben die altersübergreifende Gruppe, dass die Großen den
388 Kleinen helfen ...(1) und somit lernen, sehr selbstständig zu werden und es sollen die
389 Sozialkompetenzen gestärkt werden, dass die Kleinen eben auch sehr viel von den
390 Größeren lernen.

391 I: Ja super!

392 B3: Das ist eigentlich bei uns das Wunderschönste am Alltag zu beobachten und
393 mitzuarbeiten. Wir haben auch Bildungsangebote ...(1) immer wieder, wir sind ein
394 offenes Haus, wo in den verschiedenen Gruppen verschiedene Bildungsangebote
395 stattfinden ...(1) ahm im Bereich Musik oder Sport oder ...(1) ahm teilweise auch
396 Medien oder ...(1) Basteln und Gestalten ...(1) und Spracherziehung haben wir auch.
397 Und ...(1) die Kinder sind bei uns von halb sieben bis halb sechs, teilweise. Und also,
398 wir, bei unserem Tagesablauf essen die Kinder und schlafen die Kinder auch im
399 Kindergarten ...(1) und wir sind eigentlich auch viel draußen. Also

400 I: Habt ihr einen Garten oder?

401 B3: Ja wir haben leider keinen eigenen Garten beim Kindergarten dabei, aber in der
402 Nähe ist ein Park und wir haben einmal in der Woche so einen Waldtag, wo wir mit
403 ein paar Kindern in den nahegelegenen Wald im Burgenland fahren.

404 I: Ja super. Und da gibt's Outdoorprogramm dann ...(1) mit Spielen oder?

405 B3: Genau. Und das findet eigentlich bei jedem Wetter statt.

406 I: Ja cool, sehr nett.

407 B3: Mhm.

408 I: Und was bedeutet eigentlich offenes Haus? Ist das, dass die Kinder sich an-, an-
409 ...(1) aussuchen können, was es gibt oder wie ist das?

410 B3: Ja genau, ...(1) also die Kinder haben ihre Stammgruppe ...(1) und in einer
411 Stammgruppe wird gemeinsam gegessen und da werden die Begegnungen, also die
412 Morgenkreise und Mittagskreise gemeinsam ...(1) zelebriert oder halt ...(1) finden
413 dort statt und ahm in der Freispielzeit, die dauert von uns von halb zehn bis halb
414 zwölf und am Nachmittag von drei bis fünf, da können sich die Kinder aussuchen, in
415 welcher Gruppe sie sich befinden. Also sie müssen dann der Kindergärtnerin
416 Bescheid geben, dass sie eben wo anders hingehen

417 I: Also „ich gehe in die andere Gruppe“?

418 B3: Genau. Aber sie können sich im ganzen Haus frei bewegen.

419 I: Ja super. ...(1) Und das funktioniert?

420 B3: Mhm.

421 I: Also die Kinder wissen dann auch, wo sie wieder hingehen sollen?

422 B3: Genau. Wir haben da so ein Signal ...(1), das ist in der oberen Gruppe eine
423 Triangel und in der unteren Gruppe ein Windspiel, ...(1) und wenn das Signal ertönt,
424 dann wissen die Kinder genau, dass sie jetzt zusammenräumen müssen und in ihre
425 Stammgruppe zurück müssen, weil irgendwas passiert.

426 I: Ok. Also entweder Essen, Jause oder?

427 B3: Genau, oder Geburtstagsfeiern tun wir auch gemeinsam, oder Kreise eben.

428 I: Ja super. Ahm ...(1) und wie schaut da dein Gruppenraum aus?

429 B3: ...(1) Unser Gruppenraum ist, ...(1) ich weiß nicht, wie viele Quadratmeter das
430 sind, aber er ist relativ groß, hat zwei Ebenen, ...(1) in der unteren Ebene sind eben
431 die Tische, Stühle, Spiele und in jeder Gruppe gibt es eine obere Ebene, da gibt's
432 ...(1) ahm in einer Ebene gibt's da, ...(1) in der oberen Gruppe ist Lego und so
433 Konstruktionsspiele und bei uns in der Gruppe ist so eine Kuschel- und
434 Rückzugsecke. ...(1) Und es gibt einen Turnsaal, den die Kinder auch frei nutzen
435 können, ...(1) sobald der geöffnet ist, also wenn eine Pädagogin drinnen ist, dann
436 können die Kinder auch in den Turnsaal.

437 I: Ah ok, aber dann muss eine Betreuung da sein, weil sonst geht es nicht?

438 B3: Genau, genau.

439 I: Ok. ...(1) Das heißt, ihr habt keine eingeteilten Zeiten, so jetzt gehen die ...(1) blaue
440 Gruppe oder die Schmetterlingsgruppe geht jetzt in den Kinder- äh in den Turnsaal
441 für eine Stunde, sondern wer möchte, geht, und wer nicht möchte, geht nicht.

442 B3: Genau, genau. Also es ist meistens so, dass im Morgenkreis die Kinder ...(1)
443 ahm, ahm wir haben so Angebotskärtchen, und da gibt's zum Beispiel, ...(1)
444 Hausnummer acht Turnsaalkarten und drei ...(1) ahm Kreativkarten und vier
445 Sprachkarten und ahm ...(1) die Kinder werden gefragt und die Kärtchen werden
446 ausgeteilt, also die Anzahl der Kinder ist schon begrenzt, aber die Kinder dürfen
447 eben frei entscheiden, wo sie hinwollen ...(1) und wo sie ihre Freispielzeit verbringen
448 dürfen ...(1) oder wollen.

449 I: ...(1) Das ist ja super.

450 B3: Mhm. Also ich finde es voll spannend.

451 I: Ja das glaube ich ja. ...(1) Sicher auch für die Kinder.

452 B3: Ja, ...(1) Ich hätte nämlich nie gedacht, dass die Kinder das wirklich so bewusst
453 entscheiden ...(1) können. Also die Kleinen sind damit noch etwas überfordert, die
454 bleiben vorwiegend in ihrer Stammgruppe, aber die größeren Kindern, die, ...(1)
455 denen, ...(1) die genießen diese freie Entscheidungs-

456 I: Die können sich dann wirklich überlegen, was möchte ich heute machen.

457 B3: Genau, genau.

458 I: Ja spitze. ...(3) Ahm ...(2) Und ahm, wie schaut es mit Medien in deinem
459 Gruppenraum aus?

460 B3: Bei uns in der Gruppe gibt es eigentlich ...(1) leider nur Bilderbücher.

461 I: Ok. Und in der anderen Gruppe? Weil du sagst „bei uns“?

462 B3: Auch. Also es gibt im ganzen Kindergarten keinen Computer.

463 I: Fernseher?

464 B3: Fernseher auch nicht.

465 I: Wie schaut's mit Musik aus?

466 B3: Aja Musik. Es gibt in jeder Gruppe einen CD-Player. ...(2) Ahm wobei der
467 eigentlich, wenn ich ehrlich bin, nur in der Adventszeit benutzt wird ...(1) oder ...(1)
468 ahm bei uns gibt's eine Kollegin, die ...(1), die kann nicht Gitarre spielen, das ist dann
469 so quasi die Musikbegleitung für ...(1) für die Lieder. Und ahm ...(2)

470 I: Und vielleicht im Turnsaal wahrscheinlich wegen Spielen oder so?

471 B3: Genau, im Turnsaal ist noch einer. ...(1) Und es gibt in der oberen Gruppe so ein
472 Spielzeugtelefon. ...(1) Da ist nämlich so eine Puppenecke und da gibt's eben ein
473 Telefon. Aber sonst ...(1) also es gibt Bilderbücher, ...(2) einen CD-Player, da wird
474 vorwiegend CDs gespielt, ...(1) zu was der auch benutzt wird, fällt mir gerade ein,
475 ...(1) für so ahm Entspannungsübungen und Meditationsübungen.

476 I: Ok. ...(1) Als Hintergrundmusik oder?

477 B3: Genau, ...(1) genau. Wenn sie Fantasiereisen

478 I: Ok, ok. Dass dann so eine meditative Musik aufgelegt wird.

479 B3: Genau, genau.

480 I: Cool. Ahm ...(2) ok ahm wir wissen jetzt schon, was du im Kindergarten hast und
481 was von diesen Medien nutzt du auch? Wie schaut es da aus?

482 B3: ICH persönlich nutze ahm Bilderbücher, ...(1) also speziell so
483 Themenbilderbücher wie zum Beispiel ...(1) wenn jetzt ...(1) Thema Ostern ist oder
484 Weihnachten oder Frühling, dass ich da dann spezifisch Bilderbücher zu dem Thema
485 aussuche ...(1) oder wenn ich einfach merke, dass ahm in unserer Gruppe
486 vorwiegend ahm ...(1) Streitgespräche, Konflikte entstehen, dass man einfach so
487 Konfliktbilderbücher heranzieht, um es den Kindern einfach näher zu bringen, dass
488 es eben schöner ist, gemeinsam zu spielen statt gegeneinander. Oder ...(1) wenn
489 gerade so eine Phase ist, wo mehrere Kinder eben sauber werden sollen und die
490 Windel weg soll, dass man dann so Saubermach-Bilderbücher ...(2) Ahm und den
491 CD-Player im Turnsaal eigentlich nur für die, für Laufspiele.

492 I: Ok, ja. ...(2) Und ahm, würdest du andere Medien auch gern nutzen?

493 B3: Ich würd persönlich ...(1) ahm schon gern einen Computer in der Gruppe haben,
494 ...(1) weil ahm ich einfach mitbekomme, dass speziell die älteren Kinder zwischen
495 fünf und sechs Jahren den Computer zuhause schon nutzen ...(2) und eben um das
496 Thema im Kindergarten aufzugreifen. Für die Kleineren ...(2) weiß ich nicht, ob die
497 wirklich schon Zugang zu dem finden, aber für die größeren Kinder würd ich das
498 schon ...(2) begrüßen.

499 I: Also ahm was denkst du da speziell dann über Computer beziehungsweise Internet
500 und Kinder?

501 B3: Ahm also ICH persönlich bekomme von den, von den Kindern mit, dass sie
502 zuhause Computerspiele spielen ...(1) oder teilweise ahm auch so ...(1) ahm Wii oder
503 oder

504 I: Ja also so Konsolenspiele

505 B3: Ja genau. ...(1) Also das bekomme ich mit und ahm ...(1) ich bekomme auch mit,
506 dass die Kinder teilweise schon Konsolenspiele spielen, die nicht altersgerecht sind.
507 ...(1) Und das im Kindergarten aufzugreifen, Alternativen aufzuzeigen, wäre vielleicht
508 da an der Stelle angebracht.

509 I: Ok. Und so findest du ...(1) ahm ...(1) ohne den Hintergrund, dass die Kinder schon
510 zuhause nutzen, würdest du sagen, du fändest es gut, mit den Kindern mit dem
511 Computer zu arbeiten oder findest du es eher, ...(1) dass es nicht in den
512 Kindergarten gehört, oder dass es nützlich und wichtig ist?

513 B3: Ahm ich würde, also wir haben so eine Vorschulgruppe, ...(1) für die Kinder
514 einfach, die im letzten Kindergartenjahr sind und dann halt in die Schule kommen, mit
515 denen würde ich vielleicht schon ...(1) den Computer nutzen, speziell für so ...(1)
516 entweder ...(1) Malprogramme oder teilweise den Namen schreiben oder eintippen,

517 einfach mal zu schauen, wo sind die Buchstaben, die eigenen vom Namen auf der
518 Tastatur oder die Zahlen auch teilweise, das würde ich, glaube ich, schon machen.

519 I: Also ein Heranführen an

520 B3: Genau, als Vorbereitung vielleicht ein bisschen. ...(2) Computerspiele selbst
521 würde ich im Kindergarten, glaube ich, nicht spielen. Vielleicht höchstens eben als
522 Alternativen aufzuzeigen, was man eben außer irgendwelche Kämpfer- oder Star-
523 Wars-Spiele, einfach noch (I: Was es alles gibt) Was es alles gibt, genau.

524 I: Also ...(1) findest du, dass Kinder schon ...(1) im Kindergarten mit dem PC vertraut
525 gemacht werden können?

526 B3: ...(1) Ja eben Vorschulkinder.

527 I: Die Großen vor allem.

528 B3: Die Kleineren würd ich eher ...(1) sagen Nein. ...(1) Also die würde ich vielleicht
529 noch ein bisschen ...(3) davor bewahren.

530 I: Ok. ...(1) Aber so ab fünf, sechs sind sie ja dann Vorschulkinder.

531 B3: Genau, genau.

532 I: Ok, mhm. ...(1) ahm.

533 B3: Einfach eben auch aufzugreifen, weil es hat eigentlich schon jeder einen
534 Computer oder einen Laptop zuhause ...(1) und einfach da ...(1) ein bisschen
535 anzusetzen probieren und ich würde da, glaube ich, auch viel mit den Eltern arbeiten.
536 ...(1) Einfach vielleicht sogar einen Elternabend veranstalten, wo einfach den Eltern
537 nahegebracht wird, wie sie zum Beispiel ...(1) ahm einen kritisch-reflexiven Zugang
538 zu den Medien für die Kinder herstellen können, weil ich glaube, teilweise ist den
539 Eltern gar nicht bewusst, ...(1) wie wichtig das dann eigentlich ist.

540 I: Ja, also würdest du ...(1) ahm ...(1) würdest du sagen, es wäre wichtig, dass man
541 die Medienkompetenz im Kindergarten schon fördert, ...(1) weil du es ja gerade
542 angesprochen hast, kritisch-reflexiv mit Medien umzugehen, dass die Eltern

543 B3: Ja, aber ich würde da glaube ich nicht bei den Kindern selbst ansetzen, sondern
544 eher bei den Eltern. ...(1) Weil ich weiß nicht, ob das den Kindern schon so bewusst
545 ist, ich mein, man kann sie schon spielerisch auf Alternativen vielleicht heranzuführen,
546 aber eher bei den Eltern. ...(1) Bei den Kindern selbst ist es, glaube ich, noch ein
547 bisschen schwierig.

548 I: Also Medienerziehung ...(1) eher nur im Sinne von didaktischen mit dem Computer,
549 aber nicht über den Computer.

550 B3: Ja genau.

551 I: Ok. ...(2) Ahm ...(2) Welche Medien hältst du generell für Kinder in diesem Alter, so
552 jetzt zwischen drei und sechs, lassen wir die Eineinhalb-jährigen mal weg, so
553 zwischen drei und sechs ahm, welche Medien hältst du da für geeignet?

554 B3: ...(1) Ich find ahm Bilderbücher oder generell Vorlesbücher EXTREM geeignet,
555 also SEHR geeignet, ahm ...(2) Musik, also so speziell CD-Player ...(2) ja es kommt
556 drauf an, also wenn es so Fasching oder Turnsaal-Laufspiele sind auch, aber ich
557 finde es persönlich schöner, wenn man eine Gitarre nimmt und mit den Kindern
558 einfach so singt, oder auch Flöte oder ...(1) so irgendwas.

559 I: Also mit Instrumenten?

560 B3: Ja genau, Instrumente generell.

561 I: Ok.

562 B3: Wo die Kinder eben auch Instrumente selber in die Hand nehmen dürfen,
563 ausprobieren dürfen, sei es eine Rassel, Schellen, Trommeln, ...(1) so irgendwas.
564 Das macht, also ich merke einfach, dass das Kindern extreme Freude bereitet. Also
565 find, finde ich persönlich jetzt schöner, als eine CD abzuspielen, wo die Kinder
566 einfach mitsingen. Weil ich einfach finde, dass die Kinder sehr viel selber aktiv sein
567 sollen.

568 I: Ja, und es ist nicht passiv, sondern sie können aktiv werden.

569 B3: Und ...(1) Computer würde ich eben, wenn dann, für die Vorschulkinder
570 einsetzen.

571 I: Ok. Und wie schaut's beim Fernseher aus? Was denkst du da darüber?

572 B3: ...(2) Ich finde es ...(2) jetzt im Kindergarten oder zuhause?

573 I: Nein äh im Kindergarten. Oder eigentlich mehr generell für die Altersgruppe. Also
574 ...(1) ähm ...(1) ja eigentlich es ist schon für die Drei- bis Sechs-Jährigen, findest du
575 da ahm ...(1) den Fernseher als geeignetes Medium ...(1) für Inhalte, also. Würdest
576 du es also ...(1) würdest du es im Kindergarten auch einsetzen.

577 B3: Also ich glaube, Fernseher selbst würde ich im Kindergarten nicht einsetzen.
578 Wenn dann, vielleicht so kurze ...(1) Kindersendungen. Ah das ist schwer, darüber
579 habe ich mir noch nie Gedanken gemacht. ...(1) Ahm ...(1) ich finde generell, dass
580 Fernsehen nicht verboten werden sollte für, ...(1) für die Altersgruppe. Ahm ...(1) ob
581 im Kindergarten würde ich es glaube ich, nicht einsetzen, weil sie eben eh zuhause
582 ...(1) relativ viel fernsehen, was ich so mitbekomme. ...(1) Also dass die Kinder am
583 Abend ihre zwei, drei Sendungen schauen dürfen und ...(1) ich finde es schön, wenn

584 sie im Kindergarten einfach aktiv spielen und nicht ...(1) passiv vor dem Fernseher
585 sitzen. ...(1)

586 I: Also würdest du aber den Fernseher auch nicht als absolut ungeeignet empfinden?

587 B3: Das eigentlich nicht, aber (I: Du würdest es einfach nicht im Kindergarten
588 verwenden) Genau. Wenn ich, also wenn ich es im Kindergarten verwenden könnte
589 oder würde, ...(1) dann würde ich, glaube ich, so einen, wir haben so einen
590 Extraraum, das ist unsere Bibliothek und ...(1) da würde ich dann vielleicht so eine
591 Fernsehkuschelecke machen und da aber den Fernseher vielleicht nur eben in der
592 Mittagsruhephase einsetzen, also nur gezielt, dass die Kinder, ...(1) einfach als
593 Entspannung, genau. ...(1) Und da eben schon gewählte Sendungen, die eben für
594 die Altersgruppe entsprechend sind, ...(1) oder eben so Serien wie sie zuhause ...(1)
595 NICHT schauen, ...(1) also eben dass sie etwas anderes kennen lernen.

596 I: Aha ok, also dass es spannend bleibt sozusagen.

597 B3: Genau, genau.

598 I: Ok. ...(1)

599 B3: Aber so in der Gruppe selbst ...(1) stelle ich es mir schwierig vor den Fernseher
600 einzusetzen, wenn dann eher so in einem gezielten Fernsehraum quasi, ...(1)
601 Fernherrückzugsraum vielleicht.

602 I: Mhm, mhm. ...(2) Ahm ...(1) Und ahm wie schaut's aus, redest du mit den Kindern?
603 Also gibt's das Thema Medien im Gespräch? Gibt's da irgendeine Art von, redest du
604 mit den Kindern darüber?

605 B3: Ich rede mit den Kindern ...(1) ahm, eigentlich wenig über Medien, wenn ich
606 ehrlich bin. ...(2) Wir reden ...(1) also wenn wir über Medien sprechen, dann geht das
607 Gespräch meistens von den Kindern aus, dass sie irgendwas erzählen, und dann
608 steige ich auf das Gespräch ein, aber ich leite jetzt keine Gespräche bewusst an oder
609 genau, ein, wo es über Medien geht. ...(1) Und wenn wir über Medien sprechen,
610 dann erzählen die Kinder meistens, dass sie eben irgendeine Fernsehserie gern
611 schauen, oder dass sie eben ein neues Computerspiele für die ...(2) entweder ein
612 Konsolenspiel für die Wii oder ...(1) ahm ein Computerspiel, das der Papa jetzt
613 zuhause hat, ein neues, aber so bewusst Gespräche anleiten tu ich über Medien
614 nicht.

615 I: Ok. ...(1) Und du findest es also eher nicht passend oder ...(1) oder ist es dir nur
616 einfach noch nicht in den Sinn gekommen?

617 B3: Ahm es passt, ...(2) ahm es ist bei uns im Kindergarten teilweise so, dass es sehr
618 ahm ...(2) bisschen vielleicht sogar stressig ist, weil es gibt einfach so fixe
619 Themenschwerpunkte und ahm ...(1) auch so Quartals- und Jahresschwerpunkte

620 und da ist einfach so viel drum herum zu organisieren und einfach so viel am Plan zu
621 dem Thema selber, dass teilweise zu wenig Zeit bleibt um ...(1) jetzt

622 I: Ein neues Thema

623 B3: Noch ein neues Thema ...(1), man könnte jetzt aber schon überlegen, das
624 Thema Medien jetzt für ein Jahr einzubringen. ...(1) Aber das liegt jetzt meistens
625 nicht an uns, sondern an der Leitung, die das entscheidet. Wir haben zwar so
626 Teamsitzungen, wo wir schon besprechen, was die Bedürfnisse von den Kindern
627 sind und welches Thema wir als nächstes auf-, oder in näherer Zukunft aufgreifen
628 könnten, aber die endgültige Entscheidung liegt dann eigentlich bei der Leitung.

629 I: Ok. ...(2) Ja da kannst es ja beim nächsten Mal vielleicht anschneiden (lacht).

630 B3: Genau (lacht).

631 I: Ähm ...(2) Findest du, dass es wichtig ist, eben im Kindergarten schon mit Medien
632 zu sprechen, ...(1) also würdest du es, wie du jetzt schon gesagt hast, wenn du die
633 Möglichkeit dazu hättest, würdest du es an ...(1) also ...(1) wenn es Platz und Zeit
634 gäbe, würdest du es ansprechen?

635 B3: ...(1) Ahm ...(2) ich glaube, ...(1) ich glaube schon, aber ich glaube, dass es
636 speziell für den Kindergartenbereich noch sehr wenig ...(1) didaktisches Material
637 darüber gibt, zumindest ist es mir nicht bekannt. ...(2) Dass es da so viel ahm
638 didaktische Anleitung oder so gibt.

639 I: Wie, wie gestaltet man ein Thema zu den Medien

640 B3: Genau, genau. Weil ich glaube, es reicht noch nicht aus, wenn man ahm einfach
641 nur den Fernseher reinstellt ...(1) und das dann das Thema „Fernsehen“ ist, sondern
642 das muss man halt einfach schon irgendwie einführen, anleiten und ...(1)
643 durchführen eben auch. Und ich glaube, ...(1) da ist leider zu wenig ...(1) Input von
644 der didaktischen Grundlage her gegeben für den Kindergartenbereich.

645 I: Ok. Und ...(1) und wenn es das schon gäbe, wäre es wichtig, über Medien zu
646 sprechen? Also würdest du sagen, Medienerziehung ist wichtig im Alter zwischen
647 drei und sechs?

648 B3: Ich persönlich finde es schon wichtig, weil einfach die Kinder ...(1) ahm ...(1)
649 später dann einfach sehr mit Medien, speziell auch schon mit Computer in der
650 Schule oder eben auch Fernsehen, ...(1) zuhause, es sind einfach schon zuhause,
651 im Haushalt so viele Medien, ...(1) also finde ich schon wichtig, weil eben, wie ich
652 schon gesagt habe, Medien beeinflussen. Egal, ob jetzt positiv oder negativ, aber sie
653 beeinflussen ...(1) und dass eben die Kinder lernen, ...(1) ahm „richtig“ ist ein blödes
654 Wort, aber ...(1) kompetent mit den Medien umzugehen, ...(1) das finde ich
655 persönlich schon wichtig, und ich glaube einfach, ...(1) dass man nicht zu früh damit

656 anfangen kann, zumindest schön kleinweise und ein bisschen vorsichtig im
657 Kindergarten anzusetzen.

658 I: Du fändest es wichtig.

659 B3: Ja genau.

660 I: ...(1) Hast du in die Richtung schon irgendwas gemacht? ...(1) Also irgendwas
661 Medienpädagogisches mit den Kindern?

662 B3: ...(1) Ahm ...(4) eigentlich, wenn dann nur Bilderbücher, dass man ...(1) zum
663 Beispiel ein Bilderbuch vorgelesen hat und die Kinder zum Beispiel ...(1) an die
664 Geschichte, ...(1) ein Bild von der Geschichte nachzeichnen lässt oder dass man
665 über die Geschichte nochmal spricht, ahm ...(2) oder ein Rollenspiel daraus macht,
666 das hab ich schon gemacht, aber so speziell Computer oder Fernseher, ...(1) Radio
667 ...(1) Telefon, ...(1) eher nicht, also wenn dann eher, eher die Bücher.

668 I: Ok. Also eher ...(1) unter Anführungsstrichen die „alten“ Medien als die „neuen“.

669 B3: Genau, genau.

670 I: Ok. Und hast du ...(1) hättest du irgendwie Vorgaben? Ist da von Seiten der
671 Leitung irgendwas vorgegeben, dass ihr mit ...(1) in die Richtung irgendwas machen
672 müsst?

673 B3: Nein, gar nichts. Also ...(2) unsere Leitung im Kindergarten ...(3) das ist ein
674 bisschen eine älterer Frau, ...(1) und ich glaube, der ist das gar nicht so wichtig, dass
675 jetzt Medienerziehung im Kindergarten stattfindet.

676 I: Ok. ...(1) Ok. ...(1) Wäre interessant, wie es wäre, wenn es ihr wichtiger wäre.

677 B3: Ja das stimmt.

678 I: Vielleicht wäre dann alles ganz anders, ja. ...(2) Ahm ...(1) würdest du sagen, dass
679 Medienerziehung Aufgabe der Eltern ist? ...(1) Oder AUCH Aufgabe der Eltern ist?
680 Oder NUR Aufgabe der Eltern ist?

681 B3: Ich würde sagen auch. ...(1) Also ich glaube, dass es generell wichtig ist in einem
682 Kindergarten, dass Eltern und Erzieherinnen oder Pädagoginnen zusammenarbeiten
683 ...(1) und ich glaube, dass ...(1) ahm jetzt in dem Fall Medienerziehung nicht nur bei
684 den Eltern oder nur bei den Pädagoginnen liegen kann, sondern dass man da
685 einfach zusammen ...(1) arbeiten muss.

686 I: Als Hand in Hand geht?

687 B3: Genau, genau.

688 I: ...(2) Da wäre wahrscheinlich wieder ein Elternabend interessant, um das
689 anzusprechen.

690 B3: Ja, bestimmt.

691 I: Ahm, ...(1) wie schätzt du die Mediennutzung der Kinder so zwischen drei und
692 sechs ein?

693 B3: Ahm ich glaub, dass die Kinder zwischen drei und sechs vermehrt ...(1) ahm
694 ...(1) Fernseher und ...(1) Bücher im Sinne von Vorlesen oder Vorgelesen bekommen
695 nutzen. ...(1) Es gibt ein paar Kinder, die haben einen eigenen CD-Player zuhause,
696 und da geht's einfach so um Hörbücher oder so ahm so ...(1) (I: Hörspiele?) Ja
697 genau Hörspiele, aber ich glaube, dass generell fernsehen an erster Stelle und ...(1)
698 oder, oder Bücher ...(2) also speziell vorm Einschlafen bekommen einfach sehr viele
699 Kinder eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen.

700 I: Ja, ok. ...(1) Und beim Computer und bei der Konsole? Kriegst du mit, das ist sehr
701 präsent oder nur bei manchen Kindern oder ...(1)?

702 B3: Das ist nur von manchen Kindern eigentlich, ...(1) also es gibt Kinder, die
703 Konsolenspiele oder Computerspiele spielen dürfen, und es gibt aber auch Kinder
704 bei uns, die ahm das noch nicht dürfen, von zuhause aus, wo der Computer oder
705 eben Konsolen teilweise, also speziell Konsolen nicht einmal vorhanden sind im
706 Haushalt und ahm ...(1) Computer eigentlich ...(1) quasi vielleicht zuschauen, aber
707 wirklich aktiv selbst am Computer zu arbeiten, gibt es schon Kinder, die das nicht
708 dürfen.

709 I: Mhm. Ist schon interessant, wie die Eltern, also machen die das (B3:
710 Unterschiedlich.) Das machen alle Eltern unterschiedlich, ja genau. ...(1) Ahm ...(1)
711 Was, was würdest du dir persönlich wünschen für, für eine bessere Arbeit mit
712 Medien? ...(1) Also im Kindergarten, was ...(1)?

713 B3: Ich würde mir wünschen, dass die Pädagoginnen einfach offener werden für das
714 Thema, und dass es eben auch von der Ausbildung her, ...(1) dass es da eben auch
715 einen Bereich Medienerziehung gibt, ...(1) weil bei uns in der Klasse hat es
716 Medienerziehung eben nur im Sinne von Bilderbüchern gegeben. Ich weiß nicht, wie
717 es jetzt ist in der, in der BAKIP, ...(1) ob da Medienerziehung schon mit neueren
718 Medien quasi stattfindet, ...(1) aber bei uns hat es das quasi noch nicht gegeben.
719 Und ich glaube, ...(1) es wäre wichtig, bei den Pädagoginnen zuerst ...(1) anzusetzen
720 und denen einmal Medienerziehung naheulegen, damit sie es dann im Kindergarten
721 umsetzen können.

722 I: Ja ok. Du musst, ...(1) du kannst ja nicht bei den Kindern anfangen, wenn, wenn
723 die Pädagoginnen noch nicht

724 B3: Ja genau. ...(1) Jetzt banal ausgedrückt, nicht nur Singen, Basteln, Spielen,
725 Turnen, sondern dass man eben auch den Kindergärtnerinnen bewusst macht, dass
726 eben Medienerziehung wichtig ist.

727 I: Ja, mhm. ...(4) Ok, dann wären wir eigentlich schon am Ende unseres Gespräches.
728 Und jetzt hab ich noch einfach eine Frage an dich, gibt es noch irgendetwas, was dir
729 wichtig erscheint, was noch nicht gesagt wurde, was du nochmal sagen möchtest,
730 oder ...(1) wo du eine Frage hast, oder?

731 B3: Das einzig Wichtige, was ...(1), was ich aber jetzt eh schon im letzten Satz
732 eigentlich gesagt habe, ist, wenn man Medien in den Kindergarten, oder
733 Medienerziehung in den Kindergarten integrieren will, dass man eben da speziell
734 Ausbildung, Fortbildungen, Seminare für die Pädagoginnen anbieten sollte, ...(1)
735 damit eben ...(1) die Pädagoginnen wissen oder die Pädagogen wissen, wie man
736 Medienerziehung im Kindergarten vermitteln kann. ...(1) Meiner Meinung nach, gibt
737 es einfach noch zu wenig darüber, ja.

738 I: Mhm. ...(1) Ja super, dann sag ich herzlichen Dank!

Transkription Interview 4 am Dienstag, 08.05.2012, 15:00

- 1 I: Ok, also starten möchte ich eben mit einem kurzen ...(1) Fragebogen, was deine
2 Person betrifft. Wie alt bist du?
- 3 B4: 26.
- 4 I: Ahm, in welchem Jahr bist du dann geboren?
- 5 B4: 1985.
- 6 I: Ok, du bist von Beruf Kindergartenpädagogin, ahm ...(1) wie ist deine
7 Familiensituation? Hast du Kinder?
- 8 B4: Nein gar nicht.
- 9 I: Hast du Geschwister?
- 10 B4: Ich hab einen Bruder, der ist ein Jahr jünger, ...(1) sonst keine Geschwister.
- 11 I: Ok. Ahm, ...(1) wie schaut deine momentane Wohnsituation aus? Wohnst du allein
12 oder mit jemandem zusammen?
- 13 B4: Nein ich wohne mit meinem Partner in einer Wohnung.
- 14 I: Ok, ok. Ahm ...(1) Wie bist du zu deinem Beruf gekommen?
- 15 B4: Puh ...(3) Boah, das weiß ich gar nicht. ...(3) Das weiß ich echt nicht. ...(2)
16 Irgendwann nach der Hauptschule, war so die Überlegung, was man tun, oder was
17 ich tun könnte, und da ich nicht daheim bleiben wollte, war dann die Überlegung, ok
18 welche Schulen gibt es NICHT bei uns ...(1) und so bin ich dann irgendwie zur
19 Kindergärtnerin gekommen. ...(1) Also es war jetzt nicht so, dass ich mir schon als
20 Kindergartenkind gedacht habe, ich will unbedingt Kindergärtnerin werden oder so,
21 das nicht. Aber wie genau ich dazu jetzt gekommen bin, weiß ich jetzt eigentlich
22 nicht. ...(2) Es war mehr so die, die Intention, welche Schule gibt es jetzt bei uns
23 nicht, ok.
- 24 I: Und, und macht es dir noch immer Spaß, also?
- 25 B4: Voll! Es war total die richtige Wahl und es passt voll!
- 26 I: Super. Und wie lange machst du es jetzt schon?
- 27 B4: Also die Schule abgeschlossen habe ich seit 2005 ...(1) und seitdem arbeite ich
28 oder hab ich immer neben dem Studium ...(1) als Kindergärtnerin gearbeitet, aber nie
29 Vollzeit. Also, ich hab zwar immer eine eigene Gruppe gehabt und so, aber nie halt
30 Vollzeit.

- 31 I: Ok. Also seit sieben Jahren könnte man dann sagen?
- 32 B4: Im sechsten Berufsjahr bin ich laut Kollektivvertrag.
- 33 I: Ok, ok.
- 34 B4: Momentan.
- 35 I: Ja super. Ahm ...(2) Ja dann möchte ich dich eigentlich gleich schon fragen, wie es
36 bei dir persönlich mit Medien aussieht. ...(1) Wie würdest du da deinen privaten
37 Umgang mit Medien beschreiben?
- 38 B4: ...(3) Mein privater Umgang mit Medien. Ähm ...(2) Also Filme schaue ich NIE
39 oder super selten. ...(1) Kino ist auch super selten.
- 40 I: ...(2) Also Filme im Sinne von, von ...(1) das Genre oder Fernsehen?
- 41 B4: ...(1) Nein so ganz bewusst, wo ich dann überleg, den und den Film würde ich
42 gern sehen und den schau ich mir an, Fernsehen ...(1) ist für mich immer nur so was,
43 was nebenbei rennt, ...(1) wenn ich keine Lust hab, irgendwas zu tun, dann schaue
44 ich meistens fern, ...(1) aber auch nie lang, weil das langweilt mich einfach zu
45 schnell. ...(1) Zum Schlafen ist Fernsehen ganz praktisch (lacht), sonst eigentlich
46 nicht. Ahm ...(1) So Spielekonsolen oder so nutze ich gar nicht. Das kann ich gar
47 nicht oder auch Spiele im Internet oder so. ...(1) Wenn ich das zehn Minuten tu, dann
48 ist es echt schon ausreichend für mich. Das könnte ich gar nicht. ...(1) Ahm
49 Zeitungen lese ich aber schon jeden Tag, oder zumindest jeden zweiten ...(1) also
50 halt schon sehr regelmäßig ...(1) in der Früh.
- 51 I: In welchem ...(1) also dann digital oder eine Printausgabe?
- 52 B4: Nein Print, ...(1) digital ist nicht so meins. ...(1) Auch Bücher könnte ich nie digital
53 lesen. Also ich könnte auch diese neuen Tablettis nicht ...(1) dafür nutzen. ...(1) Ein
54 Buch muss für mich ein Buch sein. Und ein Buch ist für mich auch dann erst
55 charakteristisch, wenn es gelesen aussieht. ...(1) Also für mich ist, ich liebe zum
56 Beispiel Taschenbücher und ich hasse gebundene Bücher. ...(2) Ja ein Buch ist für
57 mich auch etwas, was immer mit ist, ...(1) es liegt nicht daheim am Nachtkasterl oder
58 so, sondern das hab ich immer in der Tasche (I: Unterwegs mal so schnell) Genau.
59 Und ist halt immer so ...(1) so dabei. Es ist auch ganz selten, dass ich mich wirklich
60 Stunden daheim hinsetze und lese. Also lesen tu ich meistens wirklich unterwegs
61 oder setz mich ganz bewusst irgendwo hinaus und lese. ...(2) Was gibt's noch für
62 Medien?
- 63 I: Ahm, ahm zum Beispiel das Radio.
- 64 B4: ...(1) Ja das ist immer ein
- 65 I: Also Funk, also halt ...(1), ja Radio.

66 B4: Ja Radio ist eigentlich wirklich immer an. ...(1) Überhaupt in der Früh, ganz
67 wichtig. ...(1) Ganz dringend wichtig (lacht)

68 I: ...(1) Zum Aufstehen oder? ...(1) Oder einfach ...(1) zum in den Tag starten?

69 B4: Ja genau. ...(1) Ja, wenn man im Bad steht oder frühstückt oder so, ...(1) wirklich
70 ...(1) ganz wichtig.

71 I: Und unterwegs auch?

72 B4: Mhm.

73 I: Oder ...(1) nur daheim?

74 B4: Ich höre auch nicht viel Musik, ...(1) also so im Radio, was halt kommt, aber so,
75 dass ich mich bewusst hin-, Musik ist halt auch sowas, was nebenbei rennt, während
76 ich irgendwas tu, also so bewusst mich hinzusetzen und nur Musik zu hören, das
77 geht nicht. Das ist auch dann neben dem Lesen oder ...(1) oder so irgendwie.

78 I: Also es ist mehr nur so ...(1) wie soll ich sagen, eine Hintergrundmusik eigentlich
79 schon fast.

80 B4: Ja genau.

81 I: Ok. ...(1) Und was hörst du da? Wirklich eher nur Radio oder auch, dass du mal
82 MP3s hörst oder?

83 B4: Schon auch MP3s, aber dann auch nur im Hintergrund.

84 I: Also im Grunde gleich, ...(1) du machst keinen Unterschied, ob es jetzt Radio ist
85 oder so.

86 B4: Ja genau, voll.

87 I: Ok. Ahm ...(2) Ja also welche Medien sind vorhanden? Also, hast du einen
88 Fernseher daheim zum Beispiel?

89 B4: Ja.

90 I: Wie schaut's mit Computer aus?

91 B4: Haben wir auch jede Menge. (lacht) (I: (lacht)) ...(2) Wir haben zwei Fernseher,
92 wobei ich keinen von denen brauche, die sind einfach nur, weil mein Partner sie will.
93 Also würde ich alleine wohnen, hätte ich sicher keinen Fernseher. ...(1) Wir haben
94 zwei Spielekonsolen, eine X-Box und eine Wii, die sind aber auch nicht meine,
95 bräuchte ich auch nicht. ...(1) Ahm, wir haben einen Radio, der immer von Raum zu
96 Raum wandert, ich schlepp den hin (lacht), wo ich gerade bin, wir haben bis jetzt
97 auch keine Fernsehprogramme gehabt, also nur diese, die man halt automatisch hat,

98 wenn man den Fernseher ansteckt. Und erst seit kurzem haben wir UPC und
99 Fernsehprogramme, aber auch nicht, weil ich sie wollte. ...(1) Also für mich, mir wär
100 das auch nicht wert, dafür Geld auszugeben und ...(1) gar nicht. ...(2) Ahm.

101 I: Also eigentlich, das Angebot ist da, also jetzt beim Fernseher und ...(1) aber du
102 nutzt es nicht eigentlich, oder fast nicht.

103 B4: Mich interessiert es einfach nicht, was so rennt, ...(1) also es gibt schon so
104 Sachen, wie weiß ich nicht, „Desperate Housewives“ oder so, wo ich mich bewusst
105 am Montag hinsetz, aber sonst ist Fernsehen eigentlich mehr was, was grad halt
106 rennt ...(1), aber nicht was (I: Was du bewusst schaust) genau.

107 I: ...(1) Und beim Computer, wie ist es da?

108 B4: Am Computer ...(3) Ja wie ich noch studiert habe, da war der Computer sowieso,
109 also mein Arbeits- ...(2) Werkzeug quasi, da bin ich mich echt jeden Tag viele, viele
110 Stunden davor gesessen. Aber jetzt ist es auch nur mehr so ...(1) Emails zu lesen
111 oder irgendwas im Internet zu schauen oder für den Kindergarten Sachen
112 vorzubereiten, aber ...(1) also ich glaub, es ist circa um 90% geschrumpft, seit ich
113 nicht mehr studiere.

114 I: Momentan brauchst du es halt einfach nicht, ja

115 B4: Ja voll.

116 I: Und wenn du ihn nutzt, dann hauptsächlich für ...(1) für Freunde, Kontakte oder
117 so?

118 B4: Ja genau, so. ...(1) Oder um irgendwelche Sachen nachzuschauen oder

119 I: Ok, ahm ...(3) würdest du sagen, du hast ein Lieblingsmedium?

120 B4: ...(2) Zeitung und Buch, ...(1) und Radio.

121 I: Mhm, ...(1) und wie ist es beim Handy? ...(1) Also, hast du ein Smartphone, mit
122 dem du auch so ...(1) überall und jederzeit oder

123 B4: Ich hab ein Telefon, mit dem ich überall und jederzeit ins Internet kann, wo ich
124 auch Facebook und so kann, aber ...(1) ich habs, weiß ich nicht, ich nutz es auch fast
125 nie, ...(1) ich ruf auch meine, ich hab ganz am Anfang meine Emails aufs Handy
126 gekriegt, das hat mich NUR genervt, ...(3) ja und jetzt ist es eigentlich nur Telefon,
127 also ein Smartphone würde ich eigentlich gar nicht brauchen. ...(1) Ich glaub, wenn
128 ich ein Smartphone hätte, dann würde ich daheim vorm Smartphone sitzen anstatt
129 vorm Computer (I: Und sozusagen das darüber abwickeln, aber) Genau. ...(2) Und
130 sonst eigentlich gar nicht. (I: Kleiner Computer sozusagen schon fast.) Ja genau.

131 I: Ok. ...(2) Ahm und, ...(1) also wenn du sagst, Bücher und Radio und Zeitung sind
132 deine Lieblingsmedien, könntest du ...(1) dir vorstellen, auf irgendeines zu
133 verzichten? Also könntest du dir ...(1) also, auf was könntest du von diesen am
134 wenigsten verzichten?

135 B4: Auf das Radio.

136 I: Das Radio ist für dich das wichtigste?

137 B4: Ja, vor allem in der Früh, wenn man aufsteht ...(2), das würde echt gar nicht
138 gehen.

139 I: Ok. ...(1) Und welches Medium, jetzt von allen ...(1) würdest du sagen, brauchst du
140 gar nicht, also was vermisst du am wenigsten?

141 B4: Von denen, die ich am meisten nutz oder?

142 I: Von allen, also ...(1)

143 B4: Ja Spielekonsolen zum Beispiel, die würde ich gar nicht, oder Fernseher.

144 I: Ok, Mhm. ...(1) Also wie du es schon gesagt hast, wie man schon heraus gehört
145 hat. Ahm ...(2) Wenn du sagst, du nutzt den Fernseher, ...(1) wie, wie häufig nutzt du
146 ihn dann oder wie lange?

147 B4: Das kommt voll darauf an, wie mein Tag geplant ist, also wenn ich ...(2), wenn
148 ich jetzt zum Beispiel nach dem Arbeiten gleich heimgehe und nichts mehr zu tun
149 habe, dann liege ich schon manchmal vor dem Fernseher, ...(1) aber wenn ich jetzt,
150 weiß ich nicht, ...(1) danach mich noch mit Freunden treffe, dann kann es sein, dass
151 er eine ganze Woche nicht eingeschalten wird. ...(1) Das kommt voll drauf an, und
152 wenn ich viel daheim bin, dann schon eigentlich.

153 I: ...(1) Und wie viel dann? Zehn Minuten am Tag oder eher dann, kommt es mal vor,
154 dass du dann drei, vier, fünf, zehn Stunden?

155 B4: Also für zehn Minuten schalte ich nie ein, weil (I: Das bringt sich nicht) ja, ...(1)
156 total, dann rennt dann das Radio oder keine Ahnung was, oder so zum Beispiel, ...(1)
157 ja, wenn ich am Abend nichts zu tun habe, dann kann es schon sein, dass ich zum
158 Beispiel von acht bis elf davor liege, oder bis ich einschlafe oder so. ...(2) Das schon.

159 I: Zur Abendgestaltung dann sozusagen.

160 B4: Genau. ...(1) Oder auch manchmal am Vormittag, wenn ich keine Lust habe,
161 aufzustehen, ...(1) dann schau ich halt irgendwas.

162 I: ...(2) Ja, ok. Und ahm ...(1) welche Sendungen schaust du da an? Also inhaltlich?
163 ...(2) Du hast schon gesagt, „Desperate Housewives“, ...(1) das ist ja eine

164 Unterhaltungssendung, schaust du auch ähm irgendwelche Informationssendungen,
165 Nachrichten, ...(2) oder was sind so die Genres, die du so hauptsächlich schaust?

166 B4: ...(2) Es kommt voll drauf an, ...(1) sowie „Desperate Housewives“ schau ich
167 schon sehr regelmäßig, „Gilmore Girls“ hab ich auch sehr regelmäßig geschaut, ...(2)
168 ahm ...(2) ich hab zum Beispiel auch immer „Two and a half men“ gern geschaut,
169 aber es wäre mir jetzt nicht wert, ...(1) deswegen ...(1) zu sagen, so ok, jetzt läuft
170 das, jetzt einschalten und so, gar nicht, wenn es gerade läuft, ist es nett und schau
171 ich es an, aber ...(1) nicht ...(1) und so ist es beim Fernsehen generell, also es
172 kommt sehr darauf an, wenn ich gerade davor sitze. Wenn jetzt zum Beispiel, weiß
173 ich nicht, Club 2 ist, und es ist gerade ein interessantes Thema, dann schau ich es
174 auch gern an, und dann schau ich es lieber als was anderes.

175 I: Also es ist nicht so, dass du sagst, „Oh jetzt ist es, weiß ich nicht, 20 Uhr und jetzt
176 muss ich mich vor den Fernseher setzen, weil jetzt sind Nachrichten oder so.“

177 B4: Nein eigentlich gar nicht.

178 I: Eher spontan und dann mal schauen, was es so spielt gerade?

179 B4: Ja genau.

180 I: Ok, ahm ...(2) welche Fernsehsender fallen dir ganz spontan ein?

181 B4: ...(1) 13th street, ...(1) ahm ProSieben, RTL, ORF, ATV 2, ATV ...(1) noch mehr?

182 I: ...(1) Passt schon, also ich glaub, du kennst dich aus (lacht)

183 B4: (lacht) ja.

184 I: Ok, ahm. ...(1) Und jetzt, wie schaut es beim Computer aus? Also momentan hast
185 du ja eher ...(1) du hast schon gesagt, du nutzt ihn eher wenig, den Computer.

186 B4: Ja, ...(1) er ist, also ich hab vor drei Wochen Diplomprüfung gehabt und seitdem
187 war er auch drei oder vier Tage nie ein.

188 I: Ok. ...(1) Also ist der Stellenwert nicht sehr hoch? Also

189 B4: Gar nicht.

190 I: Wie würde es dir jetzt gehen, wenn du jetzt sagst, es wird eine Woche keine Emails
191 abgerufen, würd dir das abgehen?

192 B4: Nein überhaupt nicht. ...(1) Beim Studium war es wichtig, weil, weil da hätte was
193 wichtiges sein können, aber jetzt ...(1) ist einfach nichts und wenn mich wer per
194 Email nicht erreicht und mich dringend erreichen muss, dann ruft er mich eh an. Also,

195 das wär mir jetzt sehr (I: Also nicht so wichtig momentan der Computer) Nein gar
196 nicht.

197 I: Ahm und wo nutzt du ihn, also wozu nutzt du ihn? Also, wenn du ihn nutzt. Ich
198 mein, du hast schon gesagt, ahm für Freunde, ...(1) ahm

199 B4: ...(1) Jetzt mittlerweile meistens vorm Fernseher. ...(1) Ich hab dann den
200 Fernseher oder das Radio und sitz dann mit meinem Computer auf der Couch und
201 schau halt schnell was es so bei den Emails neues gibt oder Facebook neues gibt
202 oder wer auf Skype online ist.

203 I: ...(1) Ok. Und du nutzt ihn dann hauptsächlich für Social networks?

204 B4: Ja ...(2) fast ausschließlich.

205 I: ...(1) Und was ist mit irgendwelcher Recherche ...(2) wenn du jetzt sagst, du willst
206 schnell nachschauen, wie kommst du von A nach B oder

207 B4: Das mache ich dann mit dem Handy.

208 I: Ok. ...(1) Und äh machst du zum Beispiel Telebanking, ist das auch was?

209 B4: Ja stimmt voll, stimmt. Dafür ist er voll wichtig. ...(1) Auf der Bank war ich schon
210 echt lang nicht mehr (lacht) Also dafür ist er echt wichtig. (I: Also das ist etwas, was
211 du nutzt.) Mhm, voll.

212 I: Ok. Und ähm ...(1) wie ist es, wenn du ein Problem am Computer hast? ...(1) Was
213 machst du da, ...(1) oder hast du jemanden der dir hilft?

214 B4: Ich hab einen Bruder, der Informatik studiert, der steigt dann von Graz aus in
215 meinen Computer ein und schaut dann, was da ist.

216 I: Und, und kann dir helfen?

217 B4: Mhm.

218 I: Und das funktioniert auch eigentlich immer?

219 B4: Immer.

220 I: Ok, super. Also ...(2) du bist ...(1) versorgt. Und wenn, wenn irgendwelche
221 Kleinigkeiten sind, würdest du sagen, ...(1) du kennst dich selber aus, dass du
222 zurechtkommst, also so ...(1) stell dir vor, du hast einen neuen Drucker und möchtest
223 ihn anschließen

224 B4: Ja voll, nein sowas ist kein Problem. Auf jeden Fall.

225 I: Ok, also würdest du sagen, du fühlst dich fit ...(1) am Computer?

226 B4: Ja voll.

227 I: Also nicht so jetzt „Oh Gott, oh Gott“, sondern so

228 B4: Nein.

229 I: Also kommst du zurecht. Ja ok, super. ...(1) Ja das Nutzungsverhalten von den
230 anderen Medien hast du eigentlich schon erklärt, also erzählt, dass da eigentlich
231 ...(1) das Radio hauptsächlich laufen muss. ...(1) Hast du schon irgendwelche
232 Sachen selbst gemacht? Wie zum Beispiel, hast du ahm ...(1) irgendwas mit Musik
233 gemacht, ...(1) oder eine Homepage erstellt, ...(1) oder eine Präsentation oder

234 B4: Ich habe mal eine Homepage verwaltet.

235 I: Ok, mhm. ...(2) Im Grunde ist das ja auch eine Art von Erstellen, weil du musst ja
236 auch damit zurechtkommen.

237 B4: Das stimmt, ich hab dann auch welche erstellt. ...(1) Also ich war
238 Studienassistentin bei unserem Institut ...(1) und da ...(2) da war ich am Anfang für
239 die Verwaltung zuständig und dann eben für die in den laufenden Semestern die
240 Plattformen zu erstellen und eben die Inhalte.

241 I: Ok, cool. ...(1) Klingt spannend.

242 B4: Wenig.

243 I: Ok. (lacht) ...(1) Und was denkst du so generell über Medien? ...(3) Findest du sie
244 haben, ahm ...(1), ahm sie sind wichtig, findest du sie sind präsent, findest du eher
245 sie gehören, ahm ...(2) es ist zu viel oder ...(2) würdest du die Medien vermissen
246 oder?

247 B4: Ich find sie schon wichtig, und ich finde auch nicht, dass sie zu viel sind, denn
248 ...(1) denn jeder Nutzer regelt ja sein Nutzerverhalten und damit, ob es zu viel ist
249 oder nicht und es erleichtert schon ungemein so wie zum Beispiel die Sachen mit
250 dem Netbanking, die es schon irre erleichtern. Oder auch ...(1) auch zum Beispiel
251 dieses, ich mein das nutze ich jetzt nicht, weil es sich für mich noch nie ergeben hat,
252 aber es gibt ja auch dass man diese ganzen Sachen, die man am Meldeamt und
253 Passamt und so macht, auch übers Internet regeln kann. Das erleichtert schon viel,
254 wenn man jetzt zum Beispiel 40 Stunden arbeitet. ...(2) Was ich zum Beispiel aber
255 gar nicht mag, ist ...(1) manche meiner Freunde, die haben, die sind diese absolute
256 Smartphone-Generation, so wir reden über was ...(1) irgendwer weiß was nicht und
257 es wird das Smartphone ausgepackt und nachgeschaut, anstatt einfach mal drüber
258 zu reden oder halt auch ...(1) ja ok wissen wir es halt jetzt nicht (I: Dann wissen wir
259 es halt nicht) ...(2) Also das ist schon, aber das liegt ja auch am Nutzer und nicht am
260 Smartphone. Generell ist es schon toll, wenn ich jederzeit alle Infos haben kann. Also

261 I: Ja das ist das Verhalten von den Einzelnen.

262 B4: Genau.

263 I: Ok, dann möchte ich dich irgendwie ...(1) fragen, ahm ...(1) wie schaut's bei dir mit
264 Jugend, in der Jugend und in der Kindheit aus? An was kannst du dich da erinnern
265 bezüglich Medien?

266 B4: ...(1) Ich hab NIE fernsehen dürfen. ...(1) Oder wirklich sehr kontrolliert fernsehen
267 dürfen. ...(1) Also wirklich sehr, sehr kontrolliert fernsehen dürfen. ...(1) Wir haben
268 ...(1) in der Nacht immer Kassetten gehabt, die wir angehört haben und ich weiß, die
269 Oma und der Opa haben uns immer viel so Gute-Nacht-Geschichten vorgelesen,
270 aber sonst kann ich mich eigentlich auch nicht erinnern, dass wir mal Bücher oder so
271 gehabt hätten. ...(2) Also natürlich gehabt, und ich weiß, ich hab viel gelesen als
272 Kind, aber ich kann mich jetzt nicht erinnern, dass zum Beispiel sich meine Mama mit
273 mir hingesetzt hat und gelesen hat oder so. ...(1) Ich weiß, unseren ersten Computer
274 haben wir gekriegt, der war echt der Wahnsinn, irgend so ein altes Superteil, ja, auf
275 dem keiner irgendwas getan hat außer Mahjong und Solitär spielen. ...(1) Aber, wir
276 haben einen Computer gehabt (lacht) (I: (lacht)) ...(2) Das war schon so, ...(1) ich
277 glaub, da war ich aber auch schon in der Pubertät, wie wir den gekriegt haben. Also
278 ...(4) ja.

279 I: Und hast du eine Ahnung, warum es reguliert war, das Fernsehen? Oder warum ihr
280 nie schauen habt dürfen?

281 B4: Nein.

282 I: ...(2) Also ihr habt einen gehabt, einen Fernseher?

283 B4: Mhm.

284 I: Und der ist im Wohnzimmer gestanden oder?

285 B4: Mhm. ...(1) Wir haben auch nie Fernseher im Zimmer gehabt, nie. ...(1) Auch in
286 der Pubertät nicht, nie. ...(2) Ahm, wir haben auch nie Spielekonsolen gehabt. Ich
287 glaub, den ersten Gameboy haben wir gekriegt, da war mein Bruder in der Pubertät
288 oder so. ...(2) Aber ich weiß auch, dass, wenn wir irgendwo hin gekommen sind, wo
289 irgendwer zum Beispiel einen Gameboy gehabt hat, wir nichts anderes getan haben,
290 als mit dem Ding zu spielen, also das weiß ich auch ...(1) aber sonst ...(2) nein ich
291 glaub, es war einfach, weiß ich nicht, ich glaub es war einfach früher „Fernsehen ist
292 nicht gut“. ...(1) Und durch das, dass wir zu zweit waren, war es auch sehr easy zu
293 sagen, „Geht's in euer Zimmer und spielt!“

294 I: Eh, du hast jemanden zum Spielen gehabt und umgekehrt auch. ...(1) Und beim
295 Computer, war das da auch irgendwie reguliert?

296 B4: Voll! Vor allem ...(1) wir wollten immer beide zugleich, das waren ja, da wir nie
297 Spiele drauf gehabt haben außer Solitär oder Mahjong, hat man ja nie wirklich
298 zusammen spielen können, darum hat immer so der eine, keine Ahnung wie viel Zeit
299 in Minuten, also nicht Stunden, sondern weiß ich nicht, der eine eine Viertelstunde
300 und der andere eine Viertelstunde oder so irgendwie.

301 I: Und, und die Eltern haben das kontrolliert?

302 B4: Voll.

303 I: Im Sinne von ...(1) jetzt ist, also auf die Uhr schauen oder daneben sein oder?

304 B4: Beides, zum Beispiel beim Fernseher und beim Computer da hat es Passwörter
305 gegeben, die wir nicht gekannt haben.

306 I: Ah ok, ...(1) also dann haben die Eltern sagen müssen, „jetzt darfst du hin, jetzt
307 sperre ich dir den Computer frei“ und ...(1) ok. ...(1) Und weißt du noch, wozu du da,
308 ja zum Spielen hast du jetzt gesagt, du hast es hauptsächlich zum Spielen genutzt
309 den Computer.

310 B4: Ja, ...(1) was hätten wir sonst

311 I: Ja eh.

312 B4: Ich weiß jetzt auch nicht, ob meine Mama und mein Papa irgendwas anderes mit
313 dem getan haben, aber in Erinnerung hab ich es jetzt nicht. Ich hab nicht in
314 Erinnerung, dass die mal vor einem Worddokument gesessen wären. Und Internet
315 haben wir ja ganz lang keines gehabt.

316 I: Mhm. ...(1) Erst wahrscheinlich relativ spät dann.

317 B4: Mhm.

318 I: Ok. ...(1) Weißt du noch, wann ihr das gehabt habt, das Internet?

319 B4: ...(1) Ich weiß, das Internet angefangen wirklich zu nutzen, vor allem so Sachen
320 wie Social Network und so, hab ich wie ich in der BAKIP war, also ab 2000 circa.
321 ...(1) Da sind auch in der Schule Computer gestanden, wo man in der Pause immer
322 schnell runter gegangen, um mal SMS zu schreiben oder so. ...(1) Also das aber,
323 aber wir haben jetzt auch keinen Computer daheim gehabt mit Internet. ...(1) Meinen
324 ersten Laptop hab ich gekriegt, wie ich angefangen habe Diplomarbeit in der BAKIP
325 zu schreiben, also ...(1) wie ich mindestens 18 war. ...(1) Und auch mit dem Handy,
326 wir haben nie Handys gehabt. Das erste Handy hab ich gekriegt, wie ich nach
327 Klagenfurt gegangen bin, eben von daheim weg, weil wir sind aus Lienz, ...(1) und da
328 dann eben, um mich zu erreichen.

329 I: Warst du da dann im Internat dort oder hast du dort gewohnt oder?

- 330 B4: Mhm. Zuerst war ich im Internat und dann hab ich in eine Wohnung dürfen.
- 331 I: Ok, ...(1) da hast du halt dann dort deine Schule besucht, also die BAKIP halt.
- 332 B4: Mhm, genau.
- 333 I: Mhm, ok. Ahm ...(1) wie war das damals, war das für dich wichtig, wenn es jetzt
334 geheißen hat, ihr dürft jetzt eine Viertelstunde an den Computer, war das wichtig
335 oder war das so ...(1) also hast du dich immer auf das gefreut, die Zeit vor dem
336 Fernseher, vor dem Computer
- 337 B4: Nein gar nicht
- 338 I: oder ...(1) hättest auch ohne können?
- 339 B4: Voll. ...(1) Es war halt dann, ...(1) ja jetzt dürfen wir fernsehen, ok passt gehen
340 wir. ...(2) Aber auch nicht so, dass wir gesessen sind, und gesagt haben, „du, ich will
341 jetzt endlich fernsehen“ oder so, gar nicht. Ich könnte auch ...(1) nie sagen, was ich
342 jetzt als Kind so geschaut habe, ich weiß schon so vereinzelt Sendungen, aber nie
343 ...(1) so, die und die Sendung war echt wichtig in meiner Kindheit oder so. ...(1) Ich
344 glaub, da war mein Fernsehverhalten schon so, ok, ist halt eingeschalten.
- 345 I: Ok. Interessant. ...(2) Und wie ist es bei Musik gewesen? ...(2) Weißt du es da?
- 346 B4: Das hat es bei uns überhaupt nie so gegeben. ...(1) Ich weiß, ich hab
347 angefangen, ein Musikinstrument zu spielen in der Volksschule, das war schon
348 irgendwie der Mama wichtig, ...(2) aber dann ...(1) ich bin ja absolut kein
349 musikalischer Mensch, echt gar nicht (lacht) (I: (lacht)) ...(2) ich weiß, dass die Oma,
350 zum Beispiel, bei der hat es Fernsehen nie gegeben, aber da war es auch so, dass
351 SIE nie ferngesehen hat, dass nicht nur WIR nicht durften, sondern dass wir halt
352 andere Sachen gemacht haben. Wobei bei meine Eltern war es schon so, dass SIE
353 schon ferngesehen haben, aber dass wir nur nicht ins Wohnzimmer durften.
- 354 I: Ah ok. Am Abend dann oder?
- 355 B4: Ja, oder auch so am Nachmittag manchmal oder so. ...(1) Also ich weiß, dass da
356 der Fernseher schon viel gelaufen ist, wir nur nicht ...(1) mit schauen haben dürfen.
357 Das war eben bei der Oma eben so der grundlegende Unterschied. Und da war das
358 Radio eigentlich immer ein. Aber eben auch nicht so, „schau, wir hören uns jetzt die
359 Sendung an“, sondern ...(1) (I: Sondern so nebenbei?) genau. Wobei, es gibt zwei
360 Sendungen, die ich mir schon anhöre, wo ich mir auch manchmal denke, ok ich bin
361 jetzt daheim, es ist Freitag 21:00, dann höre ich schon „Salon Helga“ zum Beispiel.
362 ...(1) Und davor ist auch „Connected“, das höre ich auch gern. ...(1) Stimmt, das ist
363 eigentlich gezielteres, als Fernsehen, aber sonst ...(1)
- 364 I: Und kannst du dich erinnern, dass deine Eltern viel gelesen haben?

365 B4: Nein nie, nie (I: Gar nicht?) Nie. ...(2) Zeitung in der Früh, aber sonst gar nichts.
366 ...(2) Weil bei uns ist es daheim ist es auch heute noch so, es gibt, glaube ich, keine
367 zehn Bücher. ...(1) Und von den zehn, die da drin stehen, ist es sicher so, dass
368 meine Mama ...(1) mehr als die Hälfte nicht gelesen hat, sondern von irgendwem
369 gekriegt hat oder so ...(1) also gar nicht.

370 I: Ok. Was sind deine Eltern von Beruf?

371 B4: Die Mama ist Kellnerin und der Papa ist Kellner, also Ursprungsberuf, den sie
372 gelernt haben. Jetzt ist sie Versicherungsangestellte und er ist in einer, in einer Firma
373 so ...(1) „Liebherr“, so eine (I: Das ist eine Firma mit Elektroirgendwas, oder?)
374 Kühlschränke.

375 I: Ah ok. Mhm. ...(2) Ahm ...(2) ahm ...(4) ahm kannst du dich erinnern, dass deine
376 Eltern irgendwie mit dir oder mit dir und mit deinem Bruder über Medien gesprochen
377 hat? Hat in irgendeiner Art und Weise Medienerziehung stattgefunden?

378 B4: Ja das mit dem Fernseher, aber ich kann mich auch nicht erinnern, dass man
379 uns erklärt hat, warum nicht, es war einfach nicht.

380 I: Ok, also es hat geheißen, nur eine Stunde, oder zehn Minuten oder wie lang halt
381 und aus?

382 B4: ...(3) Ja.

383 I: Ok. ...(1) Ok. Würdest du sagen, also die Medien reflektiv auf deine Kindheit und
384 Jugend haben dich in irgendeiner Art und Weise beeinflusst?

385 B4: ...(2) Na oja schon. ...(3) Denn, ...(2) Ich weiß jetzt gerade nicht, wie ich das nett
386 sagen soll ...(1) es klingt so grauslich, wenn ich das jetzt so sage (lacht) (I: (lacht))
387 ...(1) Aber ich weiß einfach, dass ich NIE so leben wollte, und dass ich immer schon
388 viel gelesen habe, und lesen macht einfach auch was mit Menschen, also ...(1) ja, ich
389 weiß, ob man unbedingt sagen kann, lesen bildet, aber ...(1) es bewirkt schon was,
390 und es eröffnet vor allem auch andere Welten und macht auch eine neue Weltsicht
391 auf die Dinge, also ...(1) von dem her schon.

392 I: Also dass sich deine, deine ...(1) wie soll ich sagen, deine, dass du lesen wichtig
393 findest, dass hat sich in deiner Kindheit und Jugend geprägt oder

394 B4: Ja ich glaube schon, ...(1) weil ich glaub generell so, ...(2) es gibt ja diese netten
395 Studien, dass Kinder, deren Eltern viele Bücher zuhause haben, auch selber einen
396 hohen Bildungsgrad einschlagen werden. Und in meiner Familie zum Beispiel ist es
397 schon so, dass ich der absolute Ausreißer bin, also ich bin bis jetzt die dritte, die
398 letzten 80 Jahre zurück, die studiert hat, ...(1) und die ein Studium abgeschlossen
399 hat, also ...(1) mein Bruder wird dann der vierte sein, also (lacht) ...(1) ich finde, das
400 ist schon sehr aussagekräftig auch.

401 I: ...(2) Ja gut, aber wir wollen ja jetzt deine Familie nicht schlecht machen in
402 irgendeiner Art und Weise.

403 B4: Nein eh nicht, ich sag ja, es klingt so grauslich, aber ...(2) es ist schon so ...(2)
404 und es war halt einfach so, durch das, dass ich nicht, ich weiß nicht, hätte meine
405 Mama, wäre es meiner Mama egal gewesen, wie viel ich vor dem Fernseher sitze,
406 dann hätte ich vielleicht auch nicht so viel gelesen, weil dann wäre ich vielleicht da
407 halt (I: vorm Fernseher) non-stop gesessen. Und so habe ich mich aber zum Beispiel
408 am Abend irgendwie beschäftigen müssen oder wollen. ...(2) Also ich glaub, dass
409 das schon so einen Einfluss hat, von dem her, ...(2) und die Oma und der Opa eben
410 zum Beispiel haben immer Zeitung gelesen, wirklich immer, nein! Die Oma hat sie in
411 der Früh gelesen und der Opa dann zu Mittag, weil zugleich ist ja nicht gegangen. (I:
412 Ja da hättet ihr zwei gebraucht) ...(1) Und das waren so, ...(1) das waren einfach so
413 Fixdinger, ...(1) an denen man sich orientieren hat können, wenn ich aufstehe, sitzt
414 die Oma am Frühstückstisch und liest die Zeitung. Wenn ich vom Mittagstisch
415 aufstehe, setzt der Opa sich hin und liest die Zeitung.

416 I: Ok. Haben deine Großeltern, also habt ihr unter einem Dach gewohnt oder wart ihr
417 viel bei den Großeltern?

418 I: Nein, meine, meine Großeltern sind in der Steiermark. ...(1) Und wir eben in Tirol.
419 Aber ich war in meiner Kindheit voll viel bei meinen Großeltern. Ich glaub, meine
420 Eltern sind viel zu früh, viel zu jung Eltern geworden. Die haben das nicht so gut
421 geschafft.

422 I: Ok. Aber in der Schulzeit wahrscheinlich eher nicht oder also?

423 B4: Dann alle Ferien, (I: Nur die Ferien) das weiß ich noch. Der erste Ferientag war
424 da oder der letzte Schultag und entweder hat die Oma mich abgeholt oder die Mama
425 mich hingeführt, also wirklich IMMER.

426 I: Ok. ...(1) Also haben die Großeltern eigentlich auch geprägt, nein? Könnte man
427 sagen.

428 B4: Voll. Ich glaub eigentlich sogar viel mehr. Die haben immer viel Wert drauf
429 gelegt, dass man ordentlich lernt, dass man viel liest, dass man viel weiß, dass man
430 keinen Blödsinn im Fernsehen schaut, und der hat echt die Uhr danach gestellt, ...(1)
431 wann Nachrichten sind zum Beispiel.

432 I: Ok. Ihm war das wichtig, Nachrichten schauen?

433 B4: Voll, ja. Ist es auch heute noch. Und er stellt auch wirklich die Uhr danach. Wir
434 können jetzt nicht essen, weil jetzt sind Nachrichten, danach können wir essen oder
435 so, ...(1) also voll. ...(1) Und in meiner Jugend, da hab ich mich auch eigentlich mit
436 dem Medien mehr an meiner Peergroup orientiert. Ich mein, eh klar. ...(1) Wir haben

437 die gleiche Musik gehört und so. ...(2) Da war Lesen uncool, da hab ich nicht viel
438 gelesen, da hab ich Lesen blöd gefunden.

439 I: Waren da andere Sachen wichtiger, wie zum Beispiel eben Fernsehen oder
440 Computer?

441 B4: Da war Musik zum Beispiel voll wichtig und eben diese Social Networks. Zum,
442 ich weiß, der allererste, das allerste Social Network, in dem ich war, war dieser Ö3-
443 Chat, wo jeder sein Profil gehabt hat. ...(2) Ja und das war echt das allerallerste.
444 ...(1) Oder Sms.at oder so hat die Seite geheißen, wo eben auch ...(1) (I: Ja, ja so
445 eben diese Chats halt.) Genau.

446 I: Und hast du es viel, oft genutzt? War das wichtig damals?

447 B4: Ja immer, wenn ich irgendwo war, wo ein Computer mit Internet war, ...(1) glaube
448 ich, so circa. ...(1) Oja voll, genau. Weil ich weiß zum Beispiel, wir sind in der Pause
449 immer runter gerannt zum Computer, um zum Beispiel ein SMS zu schreiben oder
450 nachzuschauen, ob man eine Nachricht gekriegt hat oder so. Es hat schon seinen
451 Stellenwert gehabt, nur war halt Internet nicht so zugänglich, wie es heute ist.

452 I: Ja ist klar. Aber wenn es möglich war, hat es schon einen hohen Stellenwert
453 gehabt sozusagen?

454 B4: Genau.

455 I: Ok, ok. ...(4) Wie spannend, so reflektiv eigentlich mal darüber nachdenken.

456 B4: Voll (lacht) (I: (lacht)) ...(1), voll schräg.

457 I: Ok, dann möchte ich dich eigentlich schon zu deinem Beruf befragen. Wie schaut
458 es da bei dir im Beruf einfach aus? Wie schaut dein ...(1) Berufsalltag aus, wie
459 schaut ...(1) deine Gruppe aus, ja ...(1) einfach mal so.

460 B4: Also ich bin momentan 25 Stunden angestellt, aber nur mehr dieses Monat und
461 nur während ich mein Studium beendet hab. Dann kriege ich 40 Stunden und ab
462 Herbst kriege ich auch eine eigene Gruppe, momentan bin ich nur Springerin. ...(3)
463 Ahm ...(1) ich arbeite in einem Sportkindergarten, der supermodern ist, also wir
464 haben keine Listen mehr, sondern wir haben iPads mit den einzelnen Programmen,
465 wo wir die Sachen eintragen, wir haben in jeder Gruppe ein eigenes Handy, ...(1) mit
466 dem man auch Fotos machen kann, weil es anscheinend voll wichtig ist, dass man
467 das jederzeit kann. (I: Das haben dann die Kinder oder oder?) Nein, wir haben das.
468 (I: Oder das liegt so auf?) Genau. Also nicht mehr so ...(1) also in den anderen
469 Kindergärten, wo ich gearbeitet hab, da war so ein Telefon pro Kindergarten oder ein
470 Telefon pro Gruppe maximal. Wir haben aber Handys, die für jede Gruppe, das jede,
471 die Pädagogin jeder Gruppe immer mithaben muss.

472 I: Ok. Und das dürfen die Kinder dann auch nutzen wie ein Puzzlespiel oder?

473 B4: Nein, gar nicht. Die Kinder dürfen es gar nicht nutzen, die Kinder haben auch ein
474 absolutes Verbot, die iPads anzugreifen. ...(1) Theoretisch, praktisch ...(2), weil

475 I: Die, die iPads und die Handys sind nur für die Pädagoginnen?

476 B4: Genau. ...(2) Bei den iPads ist es aber so zum Beispiel, dass wir die Kinder
477 anmelden, also wir haben keine Anwesenheitslisten mehr, sondern eben dieses
478 Programm, da sind die Fotos von den Kindern drinnen, wir haben auch keine
479 Stammdatenblätter mehr, sondern alles über iPad verfügbar. Und ahm ...(1) in der
480 Früh klickst du auf das Foto vom Kind, meldest es (I: ist da) an mit wem es
481 gekommen ist und so, genau und da mach ich es schon manchmal mit den Kindern,
482 weil ...(1) ja, weil es halt einfach blöd ist vor so einem Kastl zu sitzen ...(1) und es
483 dauert ja länger als in einer Liste ein Hakerl zu machen, und dann sag ich halt so,
484 schau wo ist das Foto von dem und dem und ...(1) klick mal den an und mit wem ist
485 der gekommen und so, und das iPad ist auch so ...(1) in Nutzung, dass du zum
486 Beispiel NIE mehr, wenn du einen Sesselkreis machst, dir Sachen aus dem Internet,
487 aus dem Computer ausdrucken musst, zum Beispiel Bilder von Blumen oder so. Die
488 googlest, also wir haben auf jedem iPad Internet, die googlest und dann zeigst so
489 her, was ist das, (I: Was ist das, was ist das) das ist das neue Anschauungsmedium,
490 genau. Oder auch bei Liedern zum Beispiel, da brauche ich auch nicht mehr
491 schauen, dass ich meine Zetteln da habe, sondern da googlest und dann ist es da (I:
492 Liedertext und fertig, ja) Genau. ...(1) Oder auch Gitarrenbegleitung oder so, also es
493 ist schon ECHT praktisch. Oder auch, wenn Kinder so Sachen fragen, und du keine
494 Antwort hast, kannst sagen, weiß ich nicht, aber schauen wir nach. ...(1) Das hat
495 schon sehr seinen Reiz, find ich. (I: (lacht)) ...(1) Oder wir haben auch einmal zum
496 Beispiel das Bilderbuch gemacht, der „Krüfalo“ und da weiß, dass es im Internet den
497 „Krüfalo“-Film gibt und da haben wir auch einmal über das iPad den Film angeschaut
498 dazu. ...(1) Also ...(1) THEORETISCH sollte das iPad nur für die Pädagogen sein,
499 aber ...(1) ich finde, wenn man es hat, ...(1) kann man es auch gut nutzen.

500 I: Ja, ja. Und, und, ...(1) kommunizierst du da mit den Kindern auch drüber, was das
501 ist, das iPad?

502 B4: Ja, voll. Die kennen sich schon voll aus, also die wissen auch wo, wo die Sperre
503 ist für das Touch- ...(1) Feld, oder so, also voll

504 I: ...(1) Und wenn, wenn also ich mein, wenn sie theoretisch ja nicht dürfen, aber
505 praktisch nutzen, bist du dann dabei oder?

506 B4: Ja, nur. ...(1) Weil es sind einfach so viele Programme, wo sie (I: Eigentlich nicht
507 hin dürfen) echt VIEL verstellen können und

508 I: Ok, und was machen die Kinder dann damit? ...(1) Gibt's da irgendwelche Spiele
509 drauf oder?

510 B4: Gar nicht.

511 I: Also fahren sie eigentlich nur herum mit dem Finger oder?

512 B4: Ich glaub auch, dass keiner begeistert wäre davon, dass wir einen Film
513 angeschaut haben am iPad. ...(2) Also so Medienerziehung in dem Sinn hat bei uns
514 keinen St-, keinen hohen Stellenwert. ...(1) Gar nicht. Wir haben auch keinen
515 Computer, also wir haben Computer natürlich für uns, aber wir haben keinen für die
516 Kinder. ...(1) Wo der Zugang nur für die Kinder ist. Gar nicht.

517 I: ...(3) Und wie ist der Gruppenraum sonst so aus-, also ...(1) ausgestattet?

518 B4: Wie im Bilderbuch (lacht) (I: (lacht)). Ich arbeite echt in einem Kindergarten, wo
519 die, wo die Häuser so ausgestattet sind, wie, wie du im Katalog bestellen würdest.
520 Also es ist echt, es, es fehlt gar nichts. Es scheitert an nichts von der
521 Raumausstattung, vom Material sowieso nicht, weil du kannst, also wir bestellen alle
522 drei Monate zum Beispiel Bastelsachen und so, wir haben jedes Monat eine gewisse
523 Summe zur Verfügung, die wir so noch ausgeben können, also ...(1) da fehlt echt gar
524 nichts.

525 I: Ok. Also so klassisch äh Leseecke und Puppenecke und Spielecke und

526 B4: Und Bauecke und Ruhecke und ...(2) ja ...(1) also ...(3)

527 I: Ja cool und ahm wie groß sind die Gruppen, die du da so betreust? (B4: Wie viel
528 Kinder?) Also wie funktioniert das? Ja.

529 B4: Also wir haben ein, also wir sind nach Alter aufgeteilt, das heißt es gibt zwei
530 Krippengruppen, wo die Kinder von ein bis drei Jahren sind, da sind pro Gruppe 15
531 Kinder und zwei Betreuer. Dann gibt's die Gruppe der Drei- bis Vierjährigen, da sind
532 25 Kinder Maximum, war aber bis jetzt noch nie voll. Also ...(1) und auch zwei
533 Betreuer und dann gibt es die Fünf- bis Sechsjährigen, ...(1) oder Viereinhalb- bis
534 Sechsjährigen, je nachdem wie es halt praktisch ist mit dem Wechsel, die haben
535 auch 25 Kinder, die sind immer voll und die haben auch zwei Betreuer. ...(1) Wir
536 haben einen Bewegungsraum und einen Schlafrum, ja ...(1) also wir sind echt gut
537 ausgestattet. Wir haben keinen, also theoretisch keinen Garten, wir haben keinen
538 Garten unmittelbar beim Haus, aber wir haben einen gemietet, wo man halt 15
539 Minuten zu Fuß hingehen muss.

540 I: Ok. ...(1) Und was bedeutet das „Sportkindergarten“? Also gibt es da ein eigenes
541 Sportangebot oder wie schaut das aus bei euch?

542 B4: Also die, im Konzept liegt das Hauptaugenmerk auf gesunder Ernährung und
543 ahm Bewegung und dann gibt es auch noch so zusätzliche Angebote wie zum
544 Beispiel Fußballtraining, äh da müssen sich aber die Eltern selber anmelden. Also
545 das ist man nicht automatisch dabei, da entscheidet man, ob man sein Kind dabei

546 haben will. Dann gibt's Schwimmen, Reiten ...(1) (I: Sehr außergewöhnlich.) Mhm.
547 Und jetzt abgesehen von Sport gibt's aber noch Englischkurse, Musikkreativkurse
548 und ...(1) ein Töpferkurs.

549 I: Und das findet am Nachmittag statt oder?

550 B4: Das kommt darauf an, also Schwimmen ist dienstags vormittags, Englisch ist
551 Freitagvormittag ...(1), Musikkreativ ist Montagvormittag, Reiten ist
552 Mittwochnachmittag, Fußball ist Donnerstagnachmittag ...(1), Ton wird irgendwann
553 eingeschoben ...(1) das waren, glaube ich, eh schon alle Kurse.

554 I: Werden dann, gehen die Kinder aus, weiß ich nicht, den Alters- also den Gruppen
555 halt einfach dann mit der Betreuerin zum Schwimmen oder so?

556 B4: Wir haben eigene Trainer. Also die Betreuer sind mit, aber wir haben noch
557 zusätzlich eigene Trainer und wir haben auch eine Pädagogin angestellt, die NUR für
558 die Sportangebote ist.

559 I: Ok, damit ja nicht eine Betreuerin irgendwo zu wenig ist einfach?

560 B4: Genau. ...(1) Wir haben auch eine, zwei Springerinnen im Haus, die immer da
561 sind, ...(1) damit halt wenn wer krank ist oder irgendwie ausfällt, das abgedeckt ist.

562 I: Ja weil du kannst ja nicht sagen, ja jetzt ist die halbe Gruppe schwimmen und da
563 muss eine Betreuerin mitgehen und da muss es ja für die anderen auch wer da sein.

564 B4: Aber dafür haben wir auch eben Springerinnen, die da dann abdecken. ...(1) Je
565 nachdem

566 I: Ok. ...(2) Ahm, ahm welche Medien stehen dir jetzt eigentlich konkret zur
567 Verfügung für die Kinder?

568 B4: ...(1) Die die Kinder alleine nutzen dürfen ohne mich?

569 I: Oder mit dir, aber nicht, weil du gesagt hast, Computer habt ihr für die
570 Erwachsenen

571 B4: Den haben wir im Büro, ahm ...(1) aber wir haben das iPad, das ich mit den
572 Kindern schon nutze, also nicht die Kinder selber was tun dürfen, aber ich das schon
573 als Anschauungsmaterial und so weiter nutze. Dann haben wir Bücher natürlich, wir
574 haben einen Kassettenrekor-, also halt einen CD-Player mit MP3 ...(1) in jeder
575 Gruppe. Was haben wir noch? ...(3) Wir haben die, die Fachzeitschriften in der
576 Garderobe für die Eltern und natürlich auch die Fachzeitschriften für uns, ...(1) die,
577 also die bestellt der Kindergarten. Wir haben dieses KIGA Portal, das ist so eine
578 Internetplattform mit Angebote für Kindergärtnerinnen, da hat, also das hat der
579 Kindergarten, da hat er ein Jahresabo, wo jeder von uns dann Zugang hat (I: Ja das
580 ist ja kostenpflichtiger Zugang oder so, ja) genau, genau, den haben wir aber. ...(1)

581 Ähm ...(1) Wir haben über dieses iPad auch so, dass alle Gruppen miteinander, also
582 jeder hat sein eigenes Passwort in dieser Kindergartenverwaltung und sein eigenes
583 Ding und du kannst dir gegenseitig Nachrichten schicken. Also das erleichtert dir die
584 Kommunikation unheimlich und manchmal sind das ja auch so Nachrichten, die ja
585 nicht genau in dem Moment wichtig sind, wo aber zum Beispiel ein Telefonanruf irre
586 stören würde und du das dann mit dem iPad einfach besser (I: koordinieren kannst)
587 abdecken kannst. Genau. ...(1) Was gibt es noch für Medien?

588 I: Habt ihr einen Fernseher?

589 B: Nein.

590 I: ...(1) Wenn ihr es bräuchtet, dann könntet ihr es über das iPad mehr oder weniger
591 nutzen.

592 B: Genau. ...(1) Wir haben aber auch noch nie darüber geredet ob man da, AH
593 DOCH ...(1), WARTE mir fällt gerade ein, dass ich einmal am Nachmittag ein Kind
594 aus der drei bis vierjährigen Gruppe zu den Fühse schicken wollte, weil es so
595 schlimm war und die gesagt haben, „nein das geht nicht, weil wir schauen heute
596 einen Film an“. Also ich glaube die nutzen das schon irgendwie so.

597 I: Einen Fernseher oder das iPad?

598 B: Nein Fernseher nicht (I: oder das iPad), oder irgendwer hat seinen Laptop mit
599 gehabt und sie haben es so angesehen.

600 I: Das kann auch sein, ja.

601 B: Aber ich weiß, dass es da eben es war, nein, das wäre eine Belohnung (lacht),
602 heute nicht.

603 I: Aha ok, also nicht als Strafe, sondern das wäre ja dann noch mehr Belohnung ja?

604 B: Genau. ...(2) Also so schon. Wobei ...(2) ja ...(1) wir, wir hätten eigentlich auch
605 eigentlich nicht die Zeit, also ich würde auch nicht wissen, wann ich ...(2), wann ich
606 jetzt zum Beispiel ...(2) eine DVD oder so ansehen würde. ...(1) Also ich glaube das
607 wäre so ganz sporadisch zweimal im Jahr oder so.

608 I: Ok, ...(1) wie schaut da dein Alltag, weil du hast ja gesagt ...(1) ähm ...(1) es sind ja
609 immer diese Programme eben für Schwimmen und Fußball, da wird wahrscheinlich
610 davor, irgendwo muss ja die Jause auch sein und wie ist das mit dem Mittagessen
611 und ...(1) gibt's ja auch so einen typischen Morgenkreis oder wie ist das?

612 B: Also das hat jede Gruppe extra für sich entschieden, wie sie den (I: Ok, wie sie
613 das gestaltet) Tagesablauf macht. Und zum Beispiel in der Gruppe in der ich jetzt
614 gerade bin, da ist es so, dass wir jausnen, also bis Neun haben wir Sammelgruppen
615 ...(1) und dann trennen sich die Kinder in andere Gruppen, dann gibt es Jause, in

616 jeder Gruppe, ist das so um Neun gibt's Jause, und danach hat die Gruppe, in der
617 ich jetzt bin einen, einen Sesselkreis, dann ähm je nachdem wie, wie eben die Kinder
618 sind oder so, entweder gleich danach noch Bewegung oder zuerst Freispiel und vorm
619 Mittagessen Bewegung oder jetzt zum Beispiel, wenn das Wetter so ist, dann ist es
620 so, dass wir einfach bis Neun warten bis alle Kinder da sind, die Jause im Rucksack
621 haben und gleich hinaus gehen und dann auch erst zum Mittagessen wieder zurück
622 kommen.

623 I: Ist die Jause dann im Park oder was ihr da in der Nähe habt?

624 B: Ja. ...(1) Wir machen auch Ausflüge jeden Donnerstag, wenn das Wetter schön
625 ist, also von ...(1) März bis November oder Oktober, je nachdem wie halt das Wetter
626 mitspielt. Da fahren wir jeden Donnerstag mit dem Bus irgendwo hin.

627 I: Ok und was ist das dann? ...(1) Ein Museum oder ein Park oder ein Zoo?

628 B: Meistens sind es irgendwelche tollen, super tollen Spielplätze. ...(2) Und wir fahren
629 einfach nur mit dem Bus, weil einfach es zu anstrengend wäre (lacht) mit den Öffis zu
630 fahren, anscheinend

631 I: Ok, ist das so ein, ein, ein Bus von einem Reiseunternehmen?

632 B: Genau.

633 I: Und der der holt euch dann ab und ...(1) ok

634 B: Bringt uns wieder zurück. Und auch zum Beispiel zum Reiten oder zum
635 Schwimmen oder zu Fußballtrainings fahren wir immer mit Busse. ...(1) Die holen
636 uns ab und dann ...(1) fahren wir heim

637 I: Das ist einfach angenehmer wahrscheinlich. Die Kinder, die jetzt reiten gehen in
638 den Bus und ja

639 B: Das spart voll viel Zeit

640 I: Mhm ...(1) Und du kannst die Kinder auch nicht verlieren. Die sind im Bus und
641 dann, der Bus fährt bis dorthin.

642 B4: Für die Pädagogen ist es (I: Ein Traum) weniger anstrengend (lacht). Das
643 wünscht man sich.

644 B4: ...(3) Wir gehen aber auch Theater und so, also es liegt halt im Ermessen jedes
645 einzelnen Pädagogen. Also von oben sind uns da keine Grenzen gesetzt. Also alles,
646 was man tun will (I: kann man?) ja.

647 I: Klingt sehr fantastisch, also

648 B4: Voll. Ja, darum arbeite ich da auch noch, obwohl ich schon mit dem Studium
649 fertig bin (lacht).

650 I: (lacht) Ja super, wenn du jetzt eh 40 Stunden kriegst, dann ist das eh kein
651 Problem.

652 B4: Ein Kindergarten wie im Bilderbuch, echt.

653 I: Super, cool. ...(1) Ahm, ja du hast schon gesagt, das iPad nutzt du, unbe-,
654 unerlaubter Weise, wie schaut's da mit dem Bilderbuch aus, nutzt du das auch?

655 B4: Voll, immer. Ich liebe Bilderbücher. (I: Ja?) ...(1) Wir haben auch wirklich immer
656 zu jedem Thema (I: Bilderbücher) ein Bilderbuch, auf jeden Fall. ...(1) Eine Kollegin
657 von mir hat CDs, die für die Kinder frei zur Verfügung stehen und hat dann am CD-
658 Player am Playknopf einen roten Punkt, am Stopknopf, äh einen grünen Punkt und
659 am Stopknopf einen roten Punkt und das ist eben in so einer Ecke, wo sich die
660 Kinder sich dann selber hinsetzen und das halt (I: Musik anhören oder) genau und
661 Geschichten.

662 I: Ok, und nutzt du das auch? Also, ...(1) nutzt du Musik auch?

663 B4: ...(2) Als, also vom CD-Player oder von MP3 oder?

664 I: So generell, so als ...(1)

665 B4: Ja mit der Gitarre schon immer, oder auch so Klanggeschichten und so natürlich
666 ...(2), aber den CD-Player selber echt selten. Also manchmal bei Bewegungsspielen
667 im Turnsaal oder so, aber so, dass wir jetzt nur Musik einschalten, jetzt eigentlich
668 nicht.

669 I: Also wirklich mehr nur jetzt gezielt, irgendwie jetzt singen wir was zusammen oder
670 jetzt gibt's ein Laufspiel und wenn die Musik aus ist, dann passiert irgendwas oder
671 so.

672 B4: Genau.

673 I: Ok. ...(1) Ahm, was denkst du jetzt ahm ...(1) so in Zusammenhang mit Computer,
674 Internet und Kinder? ...(2) Also jetzt Kinder zwischen drei und sechs?

675 B4: ...(5) Ich glaub, dass es schon wichtig ist und dass es...(2) schon kein Fehler ist,
676 Kinder früh an Medien zu gewöhnen oder, heranzuführen ist ein besseres Wort, weil
677 diese Medien einfach unser Leben schon, schon sehr beeinflussen und teilweise
678 auch bestimmen und umso, umso früher Kinder ein verantwortungsvolles Umgehen
679 damit lernen, umso ...(1) leichter und umso besser finde ich. ...(2) Ich finde auch nicht
680 schlimm, wenn ein Kind, weiß ich nicht, mit seinem Papa X-Box spielt, wenn es jetzt
681 ein Autorennenspiel ist und zeitlich begrenzt ist und es trotzdem noch diese
682 interaktionelle Ebene hat und man nicht ein Kind einfach nur davor abschiebt. ...(1)

683 I: Also sozusagen das Ausmaß macht's auch aus.

684 B4: Ja und auch das WIE. Nicht nur das Ausmaß, sondern auch das Wie. Nicht um
685 ein Kind ruhig zu stellen oder selber Ruhe zu haben, sondern es bewusst mit dem
686 Kind zu tun.

687 I: Ok, ok. ...(1) Und findest du ahm ...(1) irgendwie ein Zusammenführen von Kind
688 und Computer hat auch im Kindergarten stattzufinden, oder ...(1) oder ist das absolut
689 fehl am Platz ...(1) oder?

690 B4: Das ist auf keinen Fall fehl am Platz, ich weiß nur nicht, ob es unbedingt sein
691 muss. ...(1) Es ist auf keinen Fall fehl am Platz und ich würde es sofort tun, ...(1)
692 wenn, weiß ich nicht, wenn ...(1), wenn es zur Diskussion kommen würde, aber es ist
693 jetzt auch nicht so, dass ich unbedingt anstrebe, einen Computer im Kindergarten zu
694 haben. Also ich hab mir noch nie gedacht, ich hätte unbedingt gern einen Computer
695 für die Kinder. Aber ich hab schon in Kindergärten gearbeitet, wo das ganz normal
696 war, da gehört das auch zum Beispiel dazu, sowie drei Kinder, weiß ich nicht, in die
697 Puppenecke gehen, darf sich da einer hinsetzen (I: Zum Computer.) für eine
698 begrenzte Zeit und da waren halt Lernspiele und ...(1) so Sachen drauf, und es gibt
699 ja wirklich viele qualitativ hochwertige Computerspiele ...(2), die man auch wirklich
700 gut und sinnvoll nutzen kann. ...(3) Oder auch zum Beispiel einmal am Computer zu
701 zeichnen, würde ich jetzt nicht schlecht finden.

702 I: Ok. ...(1) Also du würdest es jetzt nicht ...(1) anstreben, aber wenn es gäbe,
703 würdest du es nutzen.

704 B4: Ja auf jeden Fall.

705 I: Ok. Mhm. ...(2) Also findest du, Kinder sollten schon so ein bisschen, ähm, an eine
706 Medienkompetenz herangeführt werden, also dass sie eben ...(1) bewusst mit
707 Medien umgehen lernen?

708 B4: Unbedingt, ...(1) vor allem, ...(1) ich finde einfach, es ist unsinnig, selber den
709 ganzen Tag zu nutzen, aber einem Kind zu sagen, nein du darfst es nicht, weil es ist
710 ja nicht ...(1), weiß ich nicht, es ist ja nicht irgendwas großartiges, es ist ja was
711 wirklich alltägliches, und es gibt ja wirklich viele, ich weiß das von einem Freund das
712 Kind, das kann schon mit iPhone umgehen, es gibt Spiele auf dem iPhone, ...(1) und
713 es kann damit spielen und ja, ich mein, er nutzt es, um in Ruhe Kaffee trinken zu
714 können, aber (lacht) (I: (lacht)), ...(1) aber es ist sicher nicht schlecht. Es ist nichts
715 anderes, ob das Kind da ein Buch hat und auf einen Knopf drückt und eine Kuh
716 „Muh“ macht oder ob es am iPhone auf einen Knopf drückt und (I: und die Kuh macht
717 „Muh“) ja genau. Ich glaube, das ist

718 I: Ja mhm. Ok, ok. ...(3) Ahm, ...(1) welche Medien hältst du eben für Kinder im
719 Kindergartenalter geeignet?

720 B4: ...(1) Ich finde alle Medien geeignet, wenn man sie kompetent einsetzt ...(1) und
721 kompetent nutzt, ...(1) also ein Radio vielleicht nicht, weil es keinen Kinderradio gibt,
722 aber ich weiß es nicht, aber ...(1) (I: Aber so, so Kassetten, so Hörspielgeschichten
723 sind ja auch) Ja auf jeden Fall, natürlich.

724 I: Ok. ...(1) Und kompetent würdest du was sagen, also was würdest du in dem Sinn
725 unter kompetent verstehen?

726 B4: Ja zum Beispiel, dass sie, dass sie kindgerecht sind, also dem Alter und den
727 Bedürfnissen des Kindes gerecht werden, ...(1) dass es ein gemeinsames Nutzen ist
728 und nicht ein „Mah du bist so anstrengend, mach das!“, ...(1) was Medien ja schon
729 ...(1) leicht machen oftmals. (I: (lacht)) Also so, in die Richtung. Wobei, ob ein Kind
730 jetzt auf dem Papier malt oder am Computer malt, ist jetzt nicht so ...(1) Ich mein,
731 natürlich ist das Stifthalten und so wichtig, aber ich glaub, dass beides Hand in Hand
732 ganz schön cool wäre eigentlich. Wenn ich so darüber nachdenke, hätte ich vielleicht
733 doch gerne einen Computer in meiner Gruppe (lacht).

734 I: (lacht) Ja kannst ja mal anregen vielleicht. ...(1) Ahm.

735 B4: Und was ich halt schon auch gemerkt habe, ist, in den Kindergärten, wo es
736 Computer gegeben hat, das war in den ersten Monate, so „boah ich muss
737 unbedingt“, aber dann war es einfach was ganz normales, was da war, wie
738 Bilderbücher da sind, wie eben eine Puppenecke da ist und dann wars halt so, wer
739 will was. (I: Da ist halt das Computerspiel auch da) Genau.

740 I: Ok, die Kinder gewöhnen sich auch daran und

741 B4: Ja.

742 I: ...(1) Es gehört schon fast zur Lebens-, also zum Alltag einfach, manchen, bei
743 manchen Kindern, nein? ...(1) Ok, ahm, ahm redest du mit den Kindern auch über
744 Medien? Also ...(2) Weiß ich nicht, erklärst du den Kindern, weiß ich nicht, sprecht ihr
745 über das Radio, oder Fernseher oder über das iPad ...(2)

746 B4: Also so von mir initiiert eigentlich NIE, ...(1) aber wenn die Kinder kommen, zum
747 Beispiel jetzt ist ein Mädchen gekommen, die hat im Fernsehen Rotkäppchen
748 geschaut und war wirklich, also ...(1) die ist wirklich gut traumatisiert, weil sie hat
749 nonstop geredet und nonstop erzählt und da dann schon, oder also oder, wenn wer
750 kommt und sagt, „boah ich hab das ganze Wochenende ferngeschaut“, dann schon
751 so „Wow, voll schade, es war voll schönes Wetter“ und so, dann schon, aber jetzt so
752 von mir initiiert, jetzt eigentlich nie ...(1) bis jetzt eigentlich nie, was vielleicht auch
753 cool wäre, mal so eine Medienwoche zu machen.

754 I: Ja also hast du in die Richtung irgendwelche medienpädagogische Projekte noch
755 nicht gemacht oder?

756 B4: Ich hab einmal eines gemacht, unfreiwillig (lacht), ...(1) in der BAKIP (I: Wieso?)
757 Ja das war so, man hat sich halt aussuchen können, welches Projekt, und Medien
758 waren halt übrig, was aber am Anfang super schwierig, weil super schwierig war,
759 weiß ich nicht, Lieder, Fingerspiele oder so Sachen zu Medien zu finden, aber sobald
760 man angefangen, sich selber bewusst zu werden, welche Medien gibt's, wie kann
761 man die einsetzen, dann war es easy, und dann ...(1) dann war es echt, es war echt
762 cool. Wir haben dann so einen ...(1) einen Fernseher aus einer Pappschachtel
763 gebastelt, die dann mehr Figurentheater war, aber über den Fernseher, was echt
764 witzig war, oder wir haben dann auch einen Computer in die Gruppe gekriegt, wo wir
765 halt geredet haben, ok welche Teile hat der Computer, was kann man mit dem
766 Computer tun und so, (I: Ja cool, klingt spannend.) ...(1) Oder eben auch, dass es
767 Bücher gibt, und was halt Bücher können, dass es den Fernseher gibt, was halt
768 Fernseher können, und zugleich aber auch, was es nicht kann, was ist blöd, wenn ich
769 vor dem Fernseher sitze, was kann dafür das Buch, wenn ich vor dem Buch sitze.
770 Also das war schon eigentlich cool. Und am Anfang hat es sich so angehört wie,
771 „boah, das schaffen wir nie!“, aber dann waren da fünf Millionen Ideen und die Zeit
772 viel zu kurz. ...(1) Also das war schon cool.

773 I: Und das hat auch den Kindern, also die sind darauf eingegangen?

774 B4: Voll!

775 I: Hat Spaß gemacht?

776 B4: Voll. ...(1) Voll, also das war echt überhaupt kein

777 I: Weil im Grunde ist es ja, Medien, reden über Medien. ...(1) Weil, wenn du sagst,
778 was kann der Fernseher NICHT, was kann das Buch dafür schon.

779 B4: Also das war schon, und da war das Ziel eben auch ein bisschen sich kritisch
780 damit auseinander zu setzen und auch den Kindern halt zu zeigen, das und das gibt
781 es und das und das kann ich davon erwarten.

782 I: Ja, mhm. ...(1) Ahm, findest du Medienerziehung persönlich wichtig?

783 B4: Ja voll, unbedingt. ...(2) (I: Ja?) Voll. Ich hab nämlich zum Beispiel einen Partner,
784 der Stunden vor seiner X-Box sitzen kann, wo ich mir immer denke, „wie schade um
785 die Zeit“, oder es gibt ja auch im Kindergarten Kinder, die eben am Montag erzählen
786 „woah ich hab das ganze Wochenende ferngesehen“, wo es einfach echt schade ist,
787 ja um die Zeit, vor allem es ist ja so, ...(1) oder zum Beispiel sowie dieses
788 Rotkäppchen, das war einfach ganz klar nicht für dieses Kind geeignet (: Nicht
789 kindgeeignet, ja), das war, ja das hat das Kind dann nicht mehr losgelassen und
790 eben, Kinder sollten auch nicht alleine vor dem Fernseher sitzen, weil das sind fünf
791 Millionen Bilder, fünf Millionen Geräusche zugleich, wo man einfach auch einen
792 Ansprechpartner braucht, und der Fernseher ist kein Ansprechpartner, oder auch
793 Computer, das ist genau das gleiche.

794 I: Mhm. Findest du, dass Medienerziehung da Aufgabe der Kindergarten-
795 pädagoginnen ist oder eher der Eltern oder aufgeteilt oder ...(1)?

796 B4: Ja so wie sich die Gesellschaft entwickelt hat, ...(1) MUSS es Teil des
797 Kindergartens sein, so wie viele andere Sachen eben auch zum Teil des
798 Kindergartens geworden sind ...(1) und ich finde gerade heute merkt man schon,
799 dass Eltern, ...(1) ja, die kommen vom Arbeiten heim, es ist anstrengend und ja „bitte
800 setz dich vor den Fernseher“. ...(1) Das ist halt, was heute passiert und ich glaube,
801 dass ich da eher beim Kind ansetzen kann, als bei der Mama.

802 I: Ja, weil du halt ...(1) eher mit dem Kind arbeitest, als mit den Eltern.

803 B4: Genau.

804 I: Das ist es wahrscheinlich. ...(1) Also würdest du sagen, es ist Großteils, also
805 Medienerziehung ist Großteils Aufgabe von euch oder teils-teils oder?

806 B4: Nein, es muss eine Kooperation sein, so wie alle anderen Bildungsaufträge auch.

807 I: Mhm, mhm. ...(1) Ja, und es ist halt wahrscheinlich schwierig, die Eltern auch
808 irgendwie, mit den Eltern eine Kooperation aufzubauen oder?

809 B4: Ja vor allem die Eltern haben überhaupt keine Ahnung, also die Eltern, die
810 sowieso Wert darauf legen, bei denen ist es ja eh (I: ist es ja leicht) genau, und die
811 Mama, die sich denkt „Boah ich will jetzt bitte einfach mal Ruhe, nimm dein Essen
812 und setz dich vor den Fernseher“, da werde ich auch nichts erreichen, wenn ich mal
813 drüber rede.

814 I: Ja, bei denen wird sich halt in der Struktur nichts ändern. (B4: Eben, ja) Die werden
815 jeden Tag erschöpft sein und sich denken „jetzt hätte ich gern zehn Minuten für mich,
816 beschäftige dich vorm Fernseher oder so“. Ja ...(1) Ahm, ...(1) Wie schätzt du so die
817 Mediennutzung von den Kindern zwischen drei und sechs ein? Wie glaubst du, ...(1)
818 wie nutzen Kinder Medien? Und auch welche und?

819 B4: Ich glaub, das variiert total von Familie zu Familie. Weil ich zum Beispiel arbeite
820 jetzt im 13. Und das ist ein riesen Unterschied ...(1) (I: Zu?) zu, zum Beispiel zum
821 16., wo ich vorher gearbeitet habe. Weil im 16. war es ganz klar die X-Box, die
822 Playstation, ...(1) der Nintendo, die alle nebeneinander stehen, wo Kinder in ihrem
823 Rucksack im Kindergarten schon diese Nintendo, diese portable Nintendos haben,
824 wo ich mir einfach nur denke „Hallo?“ und auch wirklich umgehen können damit, ja,
825 auch wirklich dieses Spiel zehnmal mehr begreifen, als ich es tu. Also wirklich
826 unglaublich, und so Sachen wie ...(2) ja Bilderbücher sind eigentlich immer noch
827 gegangen, aber nur so Geschichten erzählen oder so, oder was vorlesen, war schon
828 viel zu unspektakulär, ...(1) also da, das waren, glaube ich, zu wenig Reize, oder
829 weiß ich nicht was. ...(2) Und da war es halt auch so, ...(1) also da waren halt echt
830 die Klischees gut erfüllt, so der Papa spielt X-Box, setz dich dazu, schau zu. Also die

831 Kinder haben auch wirklich viel Zeit damit verbracht, einfach zuzuschauen, wie der
832 da spielt.

833 I: Mhm. Ja, aber so wird man auch herangeführt, nein? Also, ...(1) wenn es die Eltern
834 vorleben

835 B4: Genau.

836 I: Glaubst du, dass die Kinder sich daheim auch noch hinsetzen, also abgesehen von
837 diesen klassischen Klischees, und zum Beispiel Bilderbücher anschauen oder?

838 B4: Die Kinder jetzt bestimmt, weil bei denen ist es auch, da hat auch sicher ...(1) die
839 wenigsten einen Fernseher im Zimmer und da würde ich jetzt auch die Eltern so
840 einschätzen, dass sich die eher mit einem Buch wohin setzen als vor den Fernseher,
841 ...(1) also jetzt, in dem Kindergarten, wo ich jetzt bin, auf jeden Fall. Aber zum
842 Beispiel im 16. da war es doch eine eher bildungsferne Schicht und da war halt auch,
843 was DIE getan haben, und ich glaub auch nie, dass viele von diesen damals
844 nachgedacht haben darüber, ob das jetzt eine kindgerechte Sendung ist oder
845 irgendwas, ich glaube, die haben sich einfach gedacht „ja ich will das schauen, und
846 ja was wird denn dabei sein, wenn du jetzt daneben sitzt“ oder viele denken sich ja
847 auch, ja das ist ja eh Kinderkanal, kann ja nur für Kinder sein (I: Muss ja kindgerecht
848 sein, wenn es ein Kinderkanal ist) genau. Oder ist ja Zeichentrick, passt schon (I:
849 wird schon passen) ja. (I: So wie die Simpsons oder so) Genau (lacht) (I: (lacht))

850 I: Ok, ...(1) was würdest du dir persönlich wünschen für eine, eine bessere Arbeit mit
851 Medien? ...(1) Im Kindergarten?

852 B4: Boah, darüber hab ich noch nie nachgedacht ...(8) Ich war noch nie, ich bin jetzt
853 grad in so einem superperfekten Kindergarten (lacht) (I: (lacht)), das ist so ...(1) aber
854 zum Beispiel in dem Kindergarten im 16., da hat es auch keine Medien gegeben, da
855 hat es EINEN Radio gegeben für drei Gruppen, da hat's fast keine Bilderbücher
856 gegeben ...(1) viele Spiele gegeben, die nicht mehr vollständig waren, also da war (I:
857 Also einfach nicht so) da war die Mediennutzung echt so auf einem Minimum, ...(1)
858 oder auch so Sachen wie ins Museum gehen oder so irgendwie oder Theater
859 anschauen, das war ja gar nicht einmal denkbar, weil da die Eltern überhaupt nicht
860 Wert drauf gelegt hätten, geschweige denn Geld dafür ausgegeben hätten

861 I: Ja und wenn, es kommt wahrscheinlich auch auf den Hintergrund an, oder, wenn
862 du sagst, es war zuerst mehr eine bildungsferne ...(1) Elternschaft, jetzt mal so
863 ausgedrückt.

864 B4: Ja eben. So unseren Eltern zum Beispiel ist jetzt auch wichtig, dass die Kinder
865 ins Theater gehen, das gehört auch dazu, oder wir haben auch zum Beispiel
866 Konzerte, die in den Kindergarten kommen, zum Beispiel Bernhard Fibich oder so,
867 ...(1) was den Eltern auch wirklich wichtig ist. ...(1) Da ist eigentlich nie so „Wow, ich
868 muss jetzt zehn Euro dafür zahlen“, sondern „Ja, wann ist denn dann das nächste?“

- 869 I: Ja, ok, also es ist kein Problem.
- 870 B4: Überhaupt nicht, ganz im Gegenteil.
- 871 I: Toll, mhm, ja spannend. ...(1) Und das nehmen die Kinder auch an? Also die
872 freuen sich darauf, heute ist Theater oder?
- 873 B4: Ja voll. ...(1) Das gehört aber auch dazu irgendwie, also es ist schon was
874 besonderes, weil es jetzt nicht jede Woche oder so stattfindet, aber es ganz normal,
875 es ist für keinen jetzt so „Boah wir gehen jetzt ins Theater“ ...(1) (I: Sondern „Oh cool,
876 es ist wieder mal Theater“ so?) Genau.
- 877 I: Ja gut, das ist ja auch ganz unterschiedlich, die einen sagen „Boah, sehr cool.“
878 Und die anderen sagen, „ja, so wie immer halt“. Ja cool, ...(1) ja dann haben wir
879 eigentlich schon das Ende erreicht und jetzt möchte ich dich noch fragen, ob du noch
880 irgendwelche Anmerkungen hast oder irgendwo, wo du sagst, das möchtest du
881 nochmal sagen, oder das ist nicht genug ...(1) besprochen worden oder ...(1) ob dir
882 irgendwo noch was einfallt?
- 883 B4: Nein, gar nicht.
- 884 I: ...(2) Na super, dann sag ich herzlichen Dank!

Auswertungstabellen

1. Interview am 22.02.2012 mit Kindergartenpädagogin 1:

A Persönliche mediale Praktiken

Kategorie	Zeilen	Textstelle	Paraphrase
A1 Ausstattung			
A1	39-41	Also zuhause habe ich einen Computer, ...(1) ich habe einen ...(1) Kassettenrekorder, ich hab einen Fernseher, ...(2) ich hab einen Walkman, ...(1) ein Handy	Sie hat einen Computer, einen Kassettenrekorder, einen Fernseher, einen Walkman und ein Handy.
A1	43-44	Ja, der Kassettenrekorder kann, hat einen CD-Player und einen MP3-Player drauf.	Ihr Gerät kann CDs und MP3s abspielen.
A1	46	Ja jede Menge.	Sie hat viele Bücher.
A2 Persönlicher Umgang mit Medien/ Mediennutzung			
a Fernseher	51-53	fernsehen tu ich meistens nur am Abend, etwa dreimal in der Woche, dass ich mir um viertel neun irgendeinen Film anschaue zur Entspannung und zum Ausgleich	Vorwiegend abends sieht sie fern. Etwa drei Mal wöchentlich sieht sie sich einen Film zum Relaxen und Ablenken an.
a	67-70	Ich schaue manchmal auch Österreich Bild und Zeit im Bild eher aber in ...(1), seit ich die Arbeitsstelle im Jänner habe eher wenig, weil ich mit Vorbereitungsarbeiten für den Kindergarten beschäftigt bin und, und ...(2) nicht wirklich dazu komme um sieben fernzuschauen,	Ab und zu sieht sie Österreich Bild oder Zeit im Bild, aber oft fehlt ihr wegen der Vorbereitung für den Kindergarten die Zeit dazu.
a	314-316	Hm ja ich schaue auch gern die deutschen Sender, WDR, MDR, Hessen, BR ...(1) schaue ich auch ganz gerne, die haben angenehm harmlose Filme am Abend zum Entspannen (lacht)	Gern sieht sie die deutschen Sender WDR, MDR, Hessen und BR, da diese unbedenkliche Filme ausstrahlen.
b Computer	49-51	das Internet nutze ich wenig, relativ wenig zum Nach-	Sie nutzt das Internet oft, um Informationen für

		schauen von Informationen, nein es wird auch schon mehr, weil ich für den Kindergarten jetzt sehr viel über Internet nachschaue	den Kindergarten zu recherchieren.
b	71-74	ich nutze das Internet hauptsächlich um auf Kindergartenseiten nachzuschauen, nachzuschlagen, was ich da an Informationen, was ich an Dingen umsetzen kann in der Praxis, in meinem Beruf ...(1) ich nutze zurzeit das Internet auch zum kostenlosen Telefonieren über Skype	Vorwiegend recherchiert sie im Internet Informationen für ihren Beruf, aber sie telefoniert auch gratis über Skype.
b	107	Brauchbar	Sie kann mit dem Internet und dem PC akzeptabel umgehen.
b	91-93	täglich ...(1) unterschiedlich. Wenn ich nur, weiß ich nicht, am Sonntag, Emails schaue, dann meistens nur in der Früh und am Abend für eine geschätzte halbe bis dreiviertel Stunde.	Die Dauer der Internetnutzung variiert. Wenn sie nur Emails abrufen, nutzt sie den PC für etwa eine halbe bis dreiviertel Stunde.
b	95-99	Ah ...(1) ja, Minimum gemeinsam ...(1) und Maximum kann es schon vorkommen, dass ich vier bis fünf Stunden auch sitze, überhaupt, wenn ich Vorbereitungen schreibe, wann ich irgendwas im Internet suche für den Kindergarten oder so, ...(1) dann kann es schon sein, dass wirklich mal mehrere Stunden drauf gehen.	An manchen Tagen nutzt sie den PC vier bis fünf Stunden lang, wenn sie sich auf den Kindergarten vorbereitet.
b	101	Er ist unverzichtbar. (lacht) ...(1) Mittlerweile unverzichtbar.	Der Computer ist unentbehrlich geworden.
b	102-104	I: Ahm würdest sagen, auf den Computer könntest du von all diesen Medien am wenigsten verzichten? B1: Ja, würde ich fast sagen	Am wenigsten würde sie auf den PC verzichten können.
b	282-287	Internet war damals eigentlich, wie ich die Büroarbeit in der Firma meines Mannes gemacht habe, noch nicht wirklich wichtig, das ist eher	Das Internet war für ihre berufliche Tätigkeit nicht relevant, sondern wurde erst später privat wichtig, um Recherche

		etliche Jahre später in der Freizeit interessant geworden Informationen im Internet zu suchen und nachzuschlagen ... (2) und jetzt wird auch DAS beruflich für mich wichtig im Internet Dinge zu suchen die ich in meinem Beruf als Wiedereinsteigerin nach 20 Jahren Pause Kindergärtnerin ahm mir hier Informationen im Internet zu suchen	zu betreiben. Diese ist jetzt beruflich bedeutend geworden, da sie viele Informationen für den Kindergarten im Internet nachsieht.
b	291-296	Ja aus dem Grund, weil ich ahm ... (1) nach meinen ersten Jahren nach der Schulzeit nach der Ausbildung, wo ich als Kindergärtnerin gearbeitet habe und in dieser zwanzigjährigen Pause, wo ich Büroangestellte war in der Firma meines Mannes sämtliche Buchmaterialien, die ich hatte, weggegeben habe und jetzt kein sehr, sehr wenig ahm ... (2) Nachschlagewerke in Form von Büchern habe und DAS jetzt alles im Internet nachschlage	Da sie, als sie den Beruf wechselte, kaum Materialien aufhob, hat sie wenige Bücher zur Verfügung, weshalb sie jetzt sehr viel im Internet recherchiert.
b	299	Ja Skype und Email.	Sie nutzt Skype und schreibt Emails.
b	301	Nein ich mache auch Telebanking	Telebanking nutzt sie ebenfalls.
b	303	Ich nutze das Wörterbuch nachschlagen, Lexikon nachschlagen	Sie nutzt das Internet auch als Lexikon.
b	306	ich gehe nicht ins Facebook	Sie ist nie auf Facebook
b	343-344	es ist schön, wenn man sich Musik runterladen kann, obwohl ich persönlich das eigentlich fast nie mache,	Sie lädt sich sehr selten Musik herunter.
b	349	Selten, ganz selten.	Um Zeitung zu lesen, nutzt sie das Internet kaum.
b	424-426	ich nutze schon auch Informationen aus dem Internet, die ich meistens foliere, einschweisse, die ich den Kindern anbiete	Sie besorgt sich Material aus dem Internet, das sie dann einschweißt für die Kinder.
c Bücher/ Printmedien	75-78	aber ich lese kaum oder fast gar nicht Zeitung, ich habe	Sie liest wenig Zeitung, sie hat kein

		keine Zeitung abonniert, ich blättere das nur, wenn's bei irgendwem irgendwo oder in irgendeinem Wartezimmer herumliegt und was ich eigentlich nie anschau, sind irgendwelche illustrierten ...(1) das ist mir überhaupt nicht wichtig.	Abonnement, hauptsächlich schmökert sie in Zeitungen in Wartezimmern und bei Besuchen, Illustrierte liest sie gar nicht, weil ihr das nichts bedeutet.
c	82-86	auf jeden Fall Illustrierte, weil ich hab auch bei meinem Postkasten und an der Haustür das Pickerl keine Werbung, weil ich das nicht anschau ...(3) es könnt wahrscheinlich auch Zeitung sein, weil man kann jetzt alle Informationen im Internet nachlesen, man sieht's in den Medien im Fernsehen es könnt auch eine Zeitung sein, auf die ich verzichten könnt	Auf Illustrierte kann sie gut verzichten und sie vermeidet auch Werbesprosperkte, weil sie diese nicht durchblättert. Auch die Zeitung würde sie nicht vermissen, da Informationen ebenfalls im Internet und im TV zu finden sind.
c	88	Ich hab dafür einfach keine Zeit, ...(1) also Tageszeitung zu lesen.	Ihr fehlt die Zeit, um Zeitung zu lesen.
c	128	Privat kaufe ich mir auch immer wieder Bücher, ...(1) lese Bücher.	Sie liest Bücher und kauft sich oft neue.
c	130-135	Nein, nicht nur im Urlaub, ich mein, ich hab jetzt im Urlaub, in den ...(1) weiß ich nicht, zwei Wochen, drei Wochen, wo ich wirklich Zeit gehabt habe zum Lesen vier Bücher gelesen, ...(1) und ...(1) unter dem Jahr habe weniger Zeit zum Lesen, vor allem von Literatur, die ich für mich mag, privat mag, weil eigentlich die Literatur, die ich für den Kindergarten brauche, immer irgendwie Vorrang hat und ...(1) ich da so viel blättere, dass ich dann nicht mehr Lust habe, privat zu lesen.	Im Urlaub hat sie Zeit zu lesen und liest auch viel. Aber unter dem Jahr zieht sie die Literatur, die sie für den Kindergarten lesen muss, privater Literatur vor. Und da die Vorbereitungen sehr viel Zeit beanspruchen, hat sie danach wenig Lust, ein privates Buch zu lesen.
c	341	Ja, für das habe ich einfach keine Kapazität über.	Ihr fehlt die Zeit, Zeitung zu lesen.
c	349	Selten, ganz selten.	Um Zeitung zu lesen, nutzt sie das Internet kaum.

d Radio/Musik	49	Am meisten den Radio	Sie nutzt am meisten das Radio.
d	55-57	Ich würde für mich sagen, ich nütze am meisten den Radio, dadurch dass ich jetzt seit einem halben Jahr allein in einer Wohnung lebe, dreh' ich den Radio auf sobald ich bei der Tür rein geh.	Das Radio ist ihr ständiger Begleiter zuhause, da sie ihn anschaltet, sobald sie nachhause kommt.
d	59-62	ich höre, äh, ich habe einen Lieblingssender Radio Niederösterreich und ich liebe eigentlich die Musik, die Beiträge, dies so gibt und höre eigentlich am liebsten Radio Niederösterreich, habe in meinem kleinen Radio auch nur den Sender eingestellt und den höre ich.	Ihr Lieblingsender ist Radio Niederösterreich, da ihr die Musik und die Beiträge gefallen. Da sie in ihrem Radio nur diesen Sender eingestellt hat, hört sie ihn ausschließlich.
e Andere Medien	74	ich verwende mein Handy	Sie nutzt ihr Handy
A3 Medienkunde	110-116	Na ich find mich schon zurecht, ich gehör sicher nicht zu den Menschen, die sich GAR nicht zurecht finden, ich find mich schon zurecht bei speziellen Problemen, wann irgendwas gar nicht funktioniert, weil ich bin ANWENDER, wann jetzt irgendwas außergewöhnlich nicht funktioniert, muss ich mir Hilfe organisieren, das schaff ich dann nicht, ich kann nicht irgendwas umprogrammieren. ich kann jetzt einfache Sachen jetzt mittlerweile über das Internet einspielen oder über CDs einspielen ahm...(3) ja	Mit dem Computer kann sie umgehen, außer bei spezifischen Problemen, die sie als Anwenderin nicht lösen kann. Aber einfache Dinge kann sie machen.
A3	119-120	Da würd ich hoffen, dass mir meine Kinder helfen, meine erwachsenen...(2), da hab ich auch Neffen und Nichten...(1), Bekannte.	Bei Problemen am PC bittet sie ihre Kinder, Nichten und Neffen oder Bekannte um Hilfe.
A3	308-309	Ja unsere österreichischen ORF 1, ORF 2, ATV, dann haben wir einen neuen Kultursender im ORF, ich weiß gar nicht, wie der heißt	Sie nannte vier unterschiedliche österreichische Sender.
A3	311	Ja ahm...(1) die ganzen wo die vielen Spielfilme sind, SAT	Ebenso nannte sie drei weitere Sender.

		1, PRO 7, Austria 9	
A3	314	Hm ja ich schaue auch gern die deutschen Sender, WDR, MDR, Hessen, BR	Sie kennt vier deutsche Sender.
A4 Medien-gestaltung	304-306	I: Hast du auch schon Erfahrungen damit gemacht etwas selbst irgendwie zu gestalten? B1: Nein ich mache keine Homepage	Sie hat bis jetzt noch keine Homepage gestaltet.
A5 Medienkritik	321-326	Ich denke sehr wohl über mich nach wie ich mit Medien umgehe ...(4) Ich bin kritisch gegenüber Beiträgen, nicht wirklich oder nur beschränkt kritisch, vielleicht etwas zu wenig kritisch, weil mir meistens Information fehlt über diese Beiträge und es mir zu mühsam ist mir Beiträge, die ich gehört habe oder gesehen habe, mir jetzt Wissen darüber anzueignen und die dann kritisch zu beurteilen, so viel Zeit habe ich nicht	Auch wenn sie über ihr Medienverhalten nachdenkt, hinterfragt sie Beiträge fast gar nicht, da sie meistens zu wenig über das Thema weiß und es ihr zu aufwendig ist, Informationen zu recherchieren, um sich dann kritisch mit dem Beitrag auseinandersetzen zu können.

B Einstellung zu Medien allgemein

B1 Positive Einstellung	125	Ja, ich finde Bücher wichtig,	Sie findet Bücher bedeutend.
B1	329	ich glaube, eine positive	Zu Medien hat sie eine positive Einstellung.
B1	337-347	Ich finde positiv, dass Nachrichten vermittelt werden, ich finde positiv, dass ah ...(1) ja, dass man sich heute bei wichtigen Dingen ah das im Radio durchgesagt wird, ja, ich finde das Internet toll, weil man sich so viele Informationen aus dem Internet holen kann, ohne jetzt Unmengen an Büchern kaufen zu müssen, weil man viel detaillierter die Informationen kriegt, ...(1) zu speziellen Themen und nicht jetzt mühsam die Seiten durch-blättern muss, wenn man es überhaupt findet	Sie findet viele Aspekte der Medien gut, beispielsweise der leichte Zugang zu Nachrichten über das Radio, die Möglichkeit, das Internet zur Informationsbeschaffung nutzen zu können und nicht mehr auf Bücher angewiesen ist, Musik runter laden zu können, ohne sich die ganze CD kaufen zu müssen oder die Zeitung auch im Internet lesen zu können.

		(lacht). ...(1) es ist schön, wenn man sich Musik runterladen kann, obwohl ich persönlich das eigentlich fast nie mache, aber ...(1) ich muss nicht eine ganze CD kaufen, nur weil mir jetzt EIN Lied davon gefällt. Und ...(1) ja, ich finde es toll, dass man die Zeitung auch im Internet lesen kann und somit jetzt eigentlich keine Tageszeitung mehr abonnieren muss.	
B2 Negative Einstellung	329-334	am unwichtigsten finde ich die Werbung. Für mich privat, ich mein, ich weiß, dass Werbung wichtig ist und dass sie ...(1) auch in gewisser Weise notwendig ist, aber für mich ist sie absolut unwichtig, weil ich informiere mich nur über die Dinge, die ich brauche und haben will und ...(1) es stört mich regelrecht, wenn ich mir wirklich mal einen Film auswähle und dann immer wieder die Werbung dazwischen ist.	Sie ist der Werbung gegenüber abgeneigt. Auch wenn sie relevant und unabdingbar ist, kann sie darauf verzichten, weil sie sich nur über Dinge informiert, die sie braucht oder will. Sie findet es störend, wenn ein Film durch Werbung unterbrochen wird.

C Medialer Habitus der Kindheit und Jugend

C1 Ausstattung	138	In der frühesten Kindheit gab es bestimmt nur ein Radio	Als Kind gab es nur ein Radiogerät.
C1	146-148	Und WIR, in unserem Elternhaus, haben, glaube ich, erst zwei Jahre später einen Fernseher gekriegt, eineinhalb oder zwei Jahre später, also mit elf oder zwölf, dafür war das dann schon ein FARBFERNSEHER	Als sie elf oder zwölf Jahre alt war, schafften sich die Eltern einen Farbfernseher an.
C1	151-152	Wir haben viele Bücher gehabt, nein viel, ja ...(1) was man sich halt in einer neunköpfigen Familie leisten konnte.	Sie hatten so viele Bücher zuhause, wie es die Finanzen eben zuließen.
C1	170-171	Und, und dass wir als, als Kinder oder Jugendliche einen eigenen Radio im Zimmer gehabt hätten, das war	Sie hatte kein eigenes Radio im Zimmer.

		eigentlich auch nicht.	
C1	211-214	Aber ich weiß, dass wir ah wöchentlich dieses ah Kirchenblatt gehabt haben und es ah, so, so diverse Zeitschriften kann ich mich schon erinnern ...(1) und die, die, die sind dann so im Wohnzimmer am Tisch gelegen	Es gab diverse Zeitschriften wie das Kirchenblatt zuhause, die im Wohnzimmer auflagen.
C2 Medien-nutzung in der Kindheit und Jugend			
a Fernseher	139-146	ich war sicher schon neun oder zehn Jahre alt, wie die Nachbarn den Fernseher gekriegt haben und wir in dem Alter, was man sich jetzt gar nicht mehr vorstellen kann, EINMAL in der Woche den Kasperl angeschaut haben, immer am Mittwoch. Das war also eine große Attraktion, wenn da drei äh Kinder, also ich und zwei Schwestern zum Nachbarn marschiert sind am Mittwochnachmittag und dort Kasperl geschaut haben und danach, später gab's dann die Sendung „Das kleine Haus“ mit dem Heinz Zuber, da haben wir dann schon zwei hintereinander anschauen dürfen.	Mit neun oder zehn Jahren kauften die Nachbarn einen Fernseher. Einmal in der Woche, immer mittwochs, durfte sie dort mit ihren Schwestern die Sendung „Kasperl“ ansehen gehen. Als dann später die Sendung „Das kleine Haus“ ausgestrahlt wurde, durften sie zwei Sendungen ansehen.
a	195-206	aber wir haben auch Sendungen gehabt, die wir als Familie angeschaut haben, und das war echt lustig. Zum Beispiel kann ich mich erinnern an die Sendung „Dalli-Dalli“ mit dem (I: Ah so eine Quizshow oder?) Rosenthal, wie hat der im Vornamen geheißen, weiß ich jetzt nicht mehr, ja so eine Quizshow. Wo dann wirklich die Eltern und die Geschwister alle auf der Couch gesessen haben und wir dann gemeinsam geschaut haben.	Es gab auch Sendungen, die sie gemeinsam als Familie angesehen haben, was ihr immer Spaß machte. Beispielsweise sahen sie die Quizsendung „Dalli-Dalli“ oder zu Silvester einen Schwarzweißfilm, der ab Mitternacht spielte und auf den sie sich immer freute.

		<p>...(1) Oder ich kann mich an eine Zeit erinnern, an einige Silvester, wo dann immer um Mitternacht irgendein schöner, heute würde man sagen, so ein alter Schwarzweißfilm gewesen ist (lacht) (I: Der wahrscheinlich damals neu war (lacht)) Ja irgendso (lacht) die wir dann, ...(1) wo wir wirklich gewartet haben auf Mitternacht und uns dann diesen Film zu Silvester angeschaut haben. ...(1) Das kann man sich oft heute gar nicht mehr vorstellen, war aber total nett.</p>	
a	225-229	<p>Wenn irgendwer neugierig war, ist er halt mitgegangen, aber wir haben (I: Hättet ihr schauen dürfen?) Ahm ...(1) sehr jung glaube ich nicht, aber, aber später dann ...(1) weiß ich nicht, mit 16, 18, 14, hätten wir die Nachrichten dann mitschauen dürfen. Aber das hat aus irgendeinem Grund keinen interessiert. Da sind wir nicht wirklich mitgegangen (lacht).</p>	<p>Die Nachrichten durfte sie als Kind noch nicht, sondern erst später als Jugendliche sehen. Doch die Nachrichtensendung begeisterte sie wenig, weshalb sie sie kaum ansah.</p>
a	250	<p>Ja, und wir haben es halt altersentsprechend mit Auflagen auch nutzen dürfen.</p>	<p>Den Fernseher durfte sie altersgemäß eingeschränkt nutzen.</p>
b Computer	273	<p>Im Zuge meiner Tätigkeit als Büroangestellte</p>	<p>Mit dem PC kam sie erst durch ihren Bürojob in Berührung.</p>
c Bücher/ Printmedien	152-157	<p>B1: Aber es gab Bücher bei uns und es war auch bei uns üblich, jeden Tag ein Buch am Abend vorgelesen zu bekommen. Also die Eltern haben uns sehr wohl, mehr halt die Mama, aber ...(1) uns wurden Bücher vorgelesen. I: Also Gute-Nacht-Geschichten oder als Abendgestaltung? ...(1) Also am Bett oder? B1: Hm, ...(1) sowohl als auch. ...(3) Es wurden auch Märchen</p>	<p>Abends wurden in der Familie Bücher gelesen, vor allem durch die Mutter, sowohl zur Abendgestaltung als auch als Gute-Nacht-Geschichten am Bett. In der Familie lasen sie ebenfalls auch Märchen.</p>

		gelesen	
c	211-214	Aber ich weiß, dass wir ah wöchentlich dieses ah Kirchenblatt gehabt haben und es ah, so, so diverse Zeitschriften kann ich mich schon erinnern ...(1) und die, die, die sind dann so im Wohnzimmer am Tisch gelegen und ...(1) die haben wir dann schon angeschaut.	Es gab diverse Zeitschriften wie das wöchentliche Kirchenblatt zuhause, die im Wohnzimmer aufgelegt und die sie gelesen hat.
d Radio/Musik	167-169	Wir als Kinder haben eigentlich Radio, ahm nicht gehabt. Auch nicht so, ahm (I: Dass er so gelaufen wäre im Hintergrund für Musik oder so?) Nein, daran kann ich mich eigentlich nicht erinnern.	Sie hatte kein eigenes Radio und nutzte das vorhandene Gerät nie um Musik zu hören.
e Andere Medien			
C3 Medien-nutzung der Eltern	153-155	Also die Eltern haben uns sehr wohl, mehr halt die Mama, aber ...(1) uns wurden Bücher vorgelesen.	Die Eltern, vor allem die Mutter, hat den Kindern oft vorgelesen.
C3	162-165	Nein, ich kann mich eigentlich an Radio als Kind nur so erinnern, dass ahm ...(2) eigentlich der Vater, um zwölf mittags, später war um ein Uhr, so eine umfangreiche Sendung. Der Vater hat immer sehr gern Nachrichten gehört, aber das kommt sicher auch vom Krieg her, wo man ...(1) die Informationen über Radio,	Der Vater verfolgte zu Mittag immer eine Nachrichtensendung im Radio, da ihm dies wichtig war. Sein Interesse lässt sich aus seiner Kriegsvergangenheit begründen.
C3	210-211	Bücher lesen, also dass die in der Freizeit Bücher gelesen hätten, habe ich eigentlich nicht gesehen.	Sie kann sich nicht daran erinnern, dass die Eltern viel gelesen hätten.
C3	214-217	Aber ...(1) wobei ich zugeben muss, dass ich die Mutter selten lesend gesehen habe. Ich sehe jetzt eher, ich habe jetzt eher so das Bild, dass der Papa mal Zeitung gelesen hätte. Aber, die Mutter, glaub ich, hat für das nicht wirklich Zeit gehabt.	Sie hat kaum gesehen, dass die Mutter liest, weil diese wenig Zeit dafür hatte. Eher hat sie den Vater mit der Zeitung vor Augen.
C3	222-223	Ja halb acht, nein halb acht war dem Papa seine Zeit, da ist er Zeit im Bild schauen	Der Vater schaute abends immer Zeit im Bild.

		gegangen.	
C3	246-248	Und wenn man jetzt so äh überlegt, nachdem der Vater jeden Tag Nachrichten geschaut hat, hat er das Gerät ja jeden Tag benutzt.	Er nutzte jeden Tag den Fernseher, indem er die Nachrichten ansah.
C4 Einstellung der Eltern zu Medien	229-230	Aber für unseren Vater waren die Nachrichten immer SEHR wichtig.	Dem Vater bedeuteten die Nachrichten viel.
C4	242-246	Nein, ich glaub schon, dass sie ihn gut gefunden haben, sonst hätten sie ihn sich sicher nicht angeschafft. ...(1) Weil die Eltern haben sich jede Anschaffung gut überlegt, und das war auch vom Preis her, das musste man sich gut überlegen, der Papa war Alleinverdiener, was angeschafft wurde und ...(1) das haben sie sicher für gut befunden, sonst hätten sie es nicht getan.	Die Eltern mussten sich jede Anschaffung gut überlegen, daher geht sie auch davon aus, dass der Kauf des Fernsehers gut überlegt war und sie ihn als wertvoll einstufen.
C5 Kontrolle durch die Eltern			
a Fernseher	177-180	Naja, da gab es diese ah Zeitung, genannt Kirchenblatt und da war hinten immer das Fernsehprogramm drauf mit Altersangaben. Und unsere Eltern waren SEHR streng und SEHR genau und wenn da zum Beispiel drauf gestanden ist, ab 16, dann hat man das drei Wochen vor dem 16. Geburtstag noch nicht sehen dürfen.	Die Eltern orientierten sich an den Vorgaben in einem Fernsehprogramm und hielten sich äußerst genau daran. Zum Beispiel durfte eine Sendung ab 16 wirklich erst ab dem 16. Geburtstag gesehen werden.
a	182-186	Ja, das wurde eisern und ganz streng gehandhabt. Wir waren sieben Kinder und wenn man da bei einer eine Ausnahme gemacht hätte, hätte das der Nächste auch haben wollen. Und die Eltern haben sich da sehr, sehr streng orientiert und wir haben uns bei manchen Sendungen echt auf den Geburtstag gefreut, weil erst dann hat man das sehen dürfen.	Die Eltern waren sehr strikt und machten keine Ausnahmen. Dadurch hat sie den Geburtstag oft heißt ersehnt, damit sie bestimmte Sendungen sehen durfte.

a	225-228	aber wir haben (I: Hättet ihr schauen dürfen?) Ahm ...(1) sehr jung glaube ich nicht, aber, aber später dann ...(1) weiß ich nicht, mit 16, 18, 14, hätten wir die Nachrichten dann mitschauen dürfen.	Die Nachrichten durfte sie als Kind noch nicht, sondern erst später als Jugendliche sehen.
a	254-260	Ich glaube, dass es wahrscheinlich am Anfang kontrolliert worden ist, aber ...(1) ich würde jetzt mal sagen, ich glaube, wir waren sehr folgsame Kinder, wir haben uns den Anordnungen, wir haben einfach mitgekriegt, das war ernst gemeint und das gilt, und wir wollten irgendwie gar nicht der Gefahr laufen, erwischt zu werden oder irgendwelche, irgendwelche Konsequenzen auszuhalten oder so. Wir haben uns einfach dran gehalten. ...(1) Ich kann mich schon erinnern, dass wir manchmal diskutiert haben, aber „Nein“ war „Nein“ und damit war's das.	Die Einhaltung der Regeln wurde von den Eltern anfangs kontrolliert, wobei dies nur begrenzt notwendig war, weil die Kinder sehr brav waren und keine Strafen bekommen wollten. Auch wenn die Kinder manchmal zu diskutieren versuchen, akzeptierte sie eine Ablehnung und hielt sich daran.
b Computer			
c Bücher/ Printmedien			
d Radio/Musik			
e Andere Medien			
C6 Medien- erziehung durch die Eltern	233-236	Ja sie haben das schon immer begründet. Ich mein, sie kannten jetzt viele Filme nicht, warum da jetzt dort steht, ab 16 oder ab 14, aber sie haben gesagt, das hat sich sicher wer überlegt und die werden schon ihre Gründe gehabt haben, warum man das früher nicht sehen darf,	Die Eltern haben immer erklärt, warum vieles nicht gesehen werden durfte. Dabei haben sie sich an den Altersangaben im Fernsehprogramm orientiert und darauf vertraut.
C7 Prägung durch die Medien in der Kindheit und Jugend	264-269	Ja bestimmt, ich denk mir, wenn wir als Kinder nicht nur so ausgewählt fernsehen hätten dürfen, ...(1) dann würde ich es heute nicht auch noch tun. Also ich meine, ich schau mir eigentlich vorher immer im Fernsehprogramm	Das Fernsehverhalten ihrer Kindheit hat sie insofern beeinflusst, denn da sie damals nur eingeschränkt fernsehen durfte, überlegt sie sich heute auch noch, was sie

		an, was es so spielen wird und lese mir auch durch, um was es da geht. Ich schau mir eigentlich nie was an, was mich nicht interessiert. ...(1) Und zwischen den Sendern zappe ich auch gar nicht eigentlich. Höchstens mal, wenn Werbung ist.	sehen möchte und wählt bewusst die Sendung aus.
--	--	--	---

D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung	380	wir haben eine Sitzecke, wo Bücher angeboten werden	In der Sitzecke gibt es Bilderbücher
D1	436-437	man nutzt Musik auch im Bewegungsraum, wo also auch dort ein Rekorder steht	Im Gruppen- und im Bewegungsraum steht ein Radio.
D1	442	Nein das ist mein privater, den ich mitnehme	Einen Laptop gibt es nicht.
D1	446	wir hätten einen, wir haben einen Computer im Büro	Es gibt einen Stand-PC im Büro.
D2 Einsatz von Medien im Kindergarten			
a Fernseher			
b Computer	428-434	Jetzt im Winter hatten wir zum Beispiel das Thema und die Farbe Weiß, unser Jahresthema heuer im Kindergarten sind Farben, über den Winter hatten wir die Farbe Weiß und ich habe den Kindern drei Tiere ausgesucht, den Eisbären, die Schneeeule und den Polarfuchs, die alle drei ein weißes Fell haben, weiß sind und hier also gezielte Informationen über das jeweilige Tier und das mit Bild und Information foliert und wir haben da eine Wand, wo wir diese Dinge aufhängen da habe ich das angeboten	Sie hat sich zum Thema des Jahres und des Monats passend, Informationen im Internet geholt, diese Bilder und Texte dann ausgedruckt, foliert und den Kindern im Kindergarten präsentiert.
b	437-440	ich möchte mit den Kindern auch den Computer nutzen, ich möchte morgen oder übermorgen die Faschingsfotos auf einem Laptop anschauen ...(1) erstmals, habe ich noch nie gemacht,	Sie möchte den Laptop in den Kindergarten mitnehmen, um mit den Kinder Fotos anzusehen und sie ist gespannt, wie es klappen wird.

		ich bin neugierig wie es funktioniert	
c Bücher/ Printmedien	380- 382	wir haben eine Sitzecke, wo Bücher angeboten werden mit einem Tisch und in der Sitzecke setze ich mich mit den Kindern auch zusammen, um vorzulesen	In der Sitzecke, in der es Bücher gibt, liest sie den Kindern vor.
c	424	Ja man nützt mit den Kindern jetzt das Material von Büchern	Sie verwendet Bücher im Kindergarten.
d Radio/Musik	434- 437	man nutzt auch einen Kassettenrecorder oder CDs für Musik und Tänze ...(1) was jetzt im Fasching sehr beliebt war verschiedene Faschingstänze zu machen, man nutzt Musik auch im Bewegungsraum, wo also auch dort ein Rekorder steht	Sie nutzt auch den Kassettenrekorder und CDs für Musik und zum Tanzen, wie zum Beispiel im Fasching oder für Bewegungsspiele im Turnsaal.
e Andere Medien			
D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien	446- 448	Hm wir hätten einen, wir haben einen Computer im Büro, der aber nicht transportabel ist, das ist ein Standgerät und das Büro ist nicht ausgelegt, dass man mit 17 Kindern gleichzeitig in dieses Büro geht	Es gibt einen Stand-PC im Büro, aber da das Büro sehr klein ist, kann der PC nicht mit den Kindern genutzt werden.
D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten	475- 487	ich fände es wesentlich klüger und sinnvoller, mit den Kindern in kleineren Gruppen, sei es jetzt Vater Mutter Kind oder Geschwister oder Freunde Brettspiele zu bevorzugen, Memories, Gedächtnistraining, weil hier vielmehr die zwischenmenschliche Kommunikation gefördert wird, wie verhalte ich mich, wenn ich verliere, wie verhalte ich mich, wenn mein Sitznachbar jetzt wütend und zornig ist, weil er verloren hat, weil er beim Mensch-Ärgere-Dich-Nicht hinausgeworfen wurde, weil ich ihm eine Karte weggenommen habe, weil ich dran war zu ziehen und er sie gerne hätte und dieses Verhalten in der Realität nicht	Sie findet Spiele miteinander, wie Brettspiele wichtiger, die die zwischenmenschliche Kommunikation fördern, bei denen die Kinder bestimmte Verhaltensweisen wie Verlieren und den Umgang mit Emotionen lernen können. Dies kann bei der Nutzung des Fernsehers oder des Gameboys nicht geübt und gelernt werden, weshalb sie das Miteinander Spielen als viel wichtiger findet, um die Frustrationstoleranz der Kinder zu erweitern. Auch ist dieses Üben für

		mehr geübt und trainiert wird, wenn ein Kind alleine vor dem Fernseher sitzt, wenn es einen Gameboy alleine in Händen hat ...(2) und ich finde, dass das ahm man hier den Charakter unbedingt ausprägen müsste, weil sie das im Erwachsenenleben einfach brauchen und benötigen, mit Emotionen umzugehen und diese, diese teilweise Frustrationstoleranz bei Kindern kaum mehr vorhanden ist.	das spätere Leben äußerst relevant.
a Fernseher	455-464	wo ich sehr, sehr vorsichtig wäre und es nur wenig und SEHR gezielt einsetzen würde, ist das Fernsehen, weil ich persönlich der Meinung bin, dass die Kinder viele ah Filme, die sie im Fernsehen zuhause sehen dürfen, dass sie damit überfordert sind ..(1) ich würde eher dafür plädieren, das mit großer Sorgfalt und Bedacht auszuwählen, was die Kinder sehen, wie lange von der Zeit sie vor einem Fernseher sitzen und ich würde es vielmehr begrüßen, wenn die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern fernsehen, sich die Filme gemeinsam ansehen, auch Serien gemeinsam ansehen, viele Dinge ahm aufnehmen und den Kindern die Möglichkeit geben ein und dieselbe gesehene Geschichte mehrmals sich anschauen zu können	Dem Einsatz vom Fernseher im Kindergarten steht sie skeptisch gegenüber, da Kinder oft nicht altersgerechte Sendungen sehen, weshalb sie diese sehr genau auswählen würde. Sie fände es besser, wenn Eltern gemeinsam mit ihren Kindern fernsehen und Sendungen aufzeichnen, damit sich die Kinder diese öfters ansehen können.
b Computer	448-449	Da ist dann der Laptop wesentlich bequemer, weil ich ihn in die Hand nehme und drehen kann	Einen Laptop findet sie praktischer, da sie ihn in der Hand bewegen kann.
b	464-468	Das Medium Computer habe ich im Kindergarten selbst noch nicht eingesetzt ...(2) Kinder kommen in der	Bis jetzt hat sie den Computer im Kindergarten noch nicht genutzt, da sie es

		heutigen Zeit nicht drumherum um den Computer ...(2). Also ich finde es besser, wenn es das nicht gibt im Kindergarten, damit die Kinder miteinander spielen und sich mit anderen Dingen befassen, als mit den neuen Medien.	bevorzugt, diesen nicht einzusetzen, damit die Kinder mit einander und mit anderen Dingen spielen, auch wenn die PCs heute nahezu omnipräsent sind.
c Bücher/ Printmedien	454- 455	Ich würde PRIMÄR immer noch das Buch bevorzugen für Kinder im Kindergartenalter, um ihnen Informationen in Sprache und Bild beizubringen	Das Buch ist für sie das wichtigste Medium, um den Kindern Informationen zu vermitteln.
c	618- 625	Nein Bücher, Bücher, finde ich, sind ja sowieso ein sehr, sehr gutes Medium, weil das das Kind jederzeit zur Hand kann ...(1), weil es ah es jederzeit weglegen kann, weil es ah ...(1) keinen Strom braucht, nicht sehr viel Platz braucht, weil ahm ...(1) das Kind sehr eigenständig damit umgehen kann, sehr eigenständig auch ah auf einer Seite mit Auge ...(1) mit dem Auge verweilen kann, solange es ein Bild betrachten möchte, ...(1) und Kinder LIEBEN es, vorgelesen zu bekommen und die Akustik der Sprache ist ein Kind ganz wesentlich, wenn es selber ...(2) Sprache lernt ...(2) und selber Sprache und Ausdruck zu lernen.	Ihrer Meinung nach sind Bücher sehr wertvoll, weil es immer dabei sein kann und es platz- und stromsparend ist. Außerdem können Kinder selbstständig mit Büchern umgehen und in ihrem Tempo Bilder ansehen. Weiters ist das Vorlesen für das Erlernen von Sprache sehr bedeutend und die Kinder mögen es sehr gerne.
d Radio/Musik			
e Andere Medien	468- 469	Wo man sehr vorsichtig sein muss sind auch die ...(1) Nintendos,	Sie warnt vor Nintendos
e	473- 474	hier wird bereits die Spielsucht, das Suchtverhalten der Kinder grundgelegt und deshalb bin ich persönlich KEINE Befürworterin von diesen Spielen,	Sie findet Konsolenspiele nicht gut, da sie ihrer Meinung bereits das Suchtverhalten fördern.

E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung	495- 498	Und meine persönliche Meinung ist, dass Erziehung	Erziehung ist hauptsächlich die
--------------------------------------	-------------	---	---------------------------------

im Kindergarten		grundsätzlich Elternarbeit ist und ein Kindergarten oder eine Betreuungsinstitution nur ZUSÄTZLICH wirkt, ...(1) die PRIMÄRE Erziehungsarbeit müsste aus meiner Sicht im Elternhaus stattfinden, was heutzutage oft leider nicht mehr der Fall ist.	Aufgabe der Eltern, auch wenn das heute nicht mehr überall so ist und die Pädagogen/innen unterstützen diese nur.
E1	502-506	Finde ich eigentlich auch, dass das eher Elternarbeit ist, also Medien sind alleine schon in jedem Haushalt, da wird man zwangsläufig damit konfrontiert. Und ich finde es daher sehr wichtig, dass man, so wie das Anziehen, das Zähne putzen, das Lesen, und so ...(1) und eben auch das Nutzen von Medien mit den Kindern übt. Halt natürlich auch im Kindergarten, aber sollte doch eher Aufgabe der Eltern sein.	Medienerziehung ist ebenfalls die Aufgabe der Eltern, da sich in den meisten Familien Medien finden lassen und diese den Umgang mit Medien mit den Kindern üben sollen. Auch diese Aufgabe sollen die Pädagogen/innen nur unterstützen.
E1	565-574	Ich finde es wichtig, dass jede Person ...(3), das kann auch im Kinder- und Jugendalter anfangen, aber ich eher glaube, dass es im Jugendalter beginnen wird, als im Kindesalter, dass jede Person sich sehr wohl selber die Frage stellt, wie gehe ich mit Medien um, ...(1) wie viel Zeit verbringe ich mit dem Medien und dem Medien und dem Medium und wie viel Zeit verbringe ich jetzt noch definitiv mit Menschen ...(2) und nicht nur mit Medium ...(2) ich finde es auch wichtig, dass man einen ah Umgang mit Medien erlernt, ...(1) dass man ein Handy bedienen kann in der heutigen Zeit, dass man ...(1) ahm ...(1) einfache ah Aktionen am Computer beherrscht, ahm ...(1) ich finde es wichtig, dass man weiß, an wen wende ich mich, wenn	Sie findet es bedeutend, dass sich jeder, vermutlich erst ab der Jugend, kritisch mit seiner Mediennutzung beschäftigt. Ein reflexiver Umgang mit Medien, ein Wissen über Medien und wie das Nutzen die Zeit mit Mitmenschen beeinflusst, erscheinen ihr wichtig.

		was nicht funktioniert	
E2 Umsetzung von Medien-erziehung	507-509	I: Findest du ... ⁽¹⁾ also hast du ein Gespräch schon mal gesucht mit den Kindern über Medien? B1: Nein	Sie hat bis jetzt nicht mit den Kindern bewusst über Medien gesprochen.
E2	511-513	Kinder werden mit Medien konfrontiert und wenn sie ... ⁽¹⁾ Fragen haben, sich nicht auskennen, Kinder bringen alles, was sie wissen wollen in den Kindergarten und haben ohnehin keine Scheu Dinge zu fragen	Wenn Kinder Unklarheiten haben, die die Medien betreffen, fragen sie alles, was sie interessiert.
E2	522-524	Natürlich ... ⁽¹⁾ Wir haben den täglichen Morgenkreis, so nennen wir das, wo wir uns nach der ersten Freispielphase zusammensetzen und gerade HIER ist Raum, das jedes Kind, das will, zu Wort kommen kann, um Dinge zu erzählen,	Die Pädagogin gibt den Kindern Möglichkeit im Morgenkreis Dinge zu besprechen, die sie beschäftigen, wie beispielsweise etwas über die Medien.
E2	543-554	Doch und ich denke, dass ich besonders dieses Thema jetzt in den nächsten Wochen, es ist heute Aschermittwoch und wir haben uns heute über die beginnende Fastenzeit unterhalten und Fasten ist ein dehnbare Begriff, ... ⁽¹⁾ der ja nicht nur das gesunde Essen betrifft, man kann ja auch Fernseh-Fasten, man kann Handy-Fasten, man kann ... ⁽¹⁾ ah teilen, man kann ... ⁽¹⁾ fasten, dem anderen was Gutes tun, wem anderen ein Kompliment machen, einmal seinen Ärger und seinen Zorn oder seinen Unmut ähm ... ⁽¹⁾ unterdrücken oder nicht zum Ausdruck bringen, nachsichtig sein, nachgeben, all das ist, sind Dinge, die ich persönlich jetzt in der Fastenzeit einbringen möchte und da kann man sehr wohl darauf aufmerksam machen, ist es wirklich diese Milchschnitte	In der kommenden Fastenzeit möchte sich im Kindergarten mit dem Thema Fasten beschäftigen, und was alles darunter verstanden werden kann. Beispielsweise der Verzicht auf ein Medium, ein positiverer Umgang mit anderen Kindern oder die negativen Emotionen nicht auszudrücken. Auch kann sie sich vorstellen, dass sie etwas zum Thema Medien machen wird, wie zum Beispiel die Werbung kritisch zu hinterfragen.

		oder diese Kinderschokolade, ist das wirklich so gut oder wäre es nicht gesünder einen Apfel zu essen ...(1) oder eine Orange zu essen und ...(1) da denke ich ist auch für das Thema Medien ...(1) (I: Platz?) Platz.	
E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medien-erziehung	494	Nein diesen Plan gibt es nicht.	Es gibt keine Vorgaben zur Umsetzung von Medienerziehung.
E3	592-598	Man kann NIE alles können. ...(2) Ich müsste mich in dieses Thema hineindenken, ich müsste mir überlegen, was genau würde ich gerne mit den Kindern machen wollen, ihnen vermitteln wollen, wobei dann natürlich die Tendenz vorherrscht, den Kindern DAS zu vermitteln, was man kann. (lacht) ...(1) also sich an neues heranzuwagen, ähm ...(1) braucht eine gewisse Portion Mut ...(4) ich kann das nicht sagen, ob ich das tun würde, wenn es mir vorgegeben ist und ich das tun müsste, würde ich das tun müssen.	Sie kann nicht sagen, ob sie sich freiwillig an Neues wagen würde, da sie wenig Wissen zum Einsatz von neuen Medien und zu Medienerziehung hat. Darin müsste sie sich erst einarbeiten und auch etwas Mut beweisen.
E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung	602-614	Das ist unterschiedlich, und das hängt von ...(1) von dem Zeitvolumen der Eltern ab, was die Eltern wirklich in ...(1) ihre Kinder investieren. ...(1) Sind Eltern berufstätig, arbeiten bis 17 Uhr, holen fünf Minuten vor 17 Uhr ihr Kind vom Kindergarten ab, sind die meistens ziemlich erledigt und geschafft, weil sie dann noch den täglichen Einkauf zu erledigen haben, oder Hausaufgaben älterer Geschwister zu kontrollieren haben und dann ...(1) selber ahm ...(1) Erholung und Auszeit brauchen ...(2), diese Kinder, glaube ich, beschäftigen sich	Die Mediennutzung der Kinder variiert ihrer Meinung nach und ist abhängig von den Eltern und deren Zeit. Wenn Eltern einen langen Arbeitstag haben, dann noch die Hausaufgabenpflichten warten und sie abends Entspannung brauchen, nutzen Kinder Medien sehr, sehr häufig, vor allem um Fernsehen und Computer zu spielen. Eltern mit mehr Zeit oder denen ihre Kinder wichtiger sind, bieten mehr Interaktion und

	<p>sehr, sehr viel mit Medien. ...⁽¹⁾ Sind viel sich selbst überlassen und ...⁽¹⁾ tun dann fernsehen oder Computer spielen. ...⁽²⁾ Eltern die, hier ein wesentlich größeres ähm ...⁽¹⁾ Korsett an Freizeit haben ...⁽¹⁾ oder ihre Prioritäten dahingehend setzen, dass sie viel Zeit für ihre Kinder haben wollen, ...⁽²⁾ ähm ...⁽²⁾ haben wesentlich mehr an, an, an ...⁽²⁾ Beziehung und Spiel, das nicht auf Medien bezogen ist. ...⁽⁴⁾ Was ich gerade im Kindergartenalter begrüßen würde, wenn das überwiegt.</p>	<p>Aktivitäten ohne Medien an, was ihr persönlich für das Alter zwischen drei und sechs Jahre lieber wäre.</p>
--	---	--

2. Interview am 05.04.2012 mit Kindergartenpädagogin 2:

A Persönliche mediale Praktiken

Kategorie	Zeilen	Textstelle	Paraphrase
A1 Ausstattung			
A2 Persönlicher Umgang mit Medien/ Mediennutzung			
a Fernseher	41	schaue Nachrichten so oft es geht im Fernsehen	Sie sieht oft Nachrichtensendungen.
a	72-76	also nutzen tu ich es täglich, vor allem zur Unterhaltung, wenn ich fernseh', dann in der Früh, manchmal so Frühstücksfernsehen, jetzt geht sich das aus, wo ich nicht arbeite, hab ich dafür Zeit und ähm am Abend halt so verschiedenste Serien im Fernsehen, wobei Filme ich eher nicht im Fernsehen anschau, sondern wirklich DVDs, weil so viel Werbung ist im Fernsehen.	Der Fernseher ist ihr täglicher Begleiter, sie nutzt ihn hauptsächlich zur Unterhaltung, ob Frühstücksfernsehen in der Früh, sofern sie Zeit hat, oder abends Serien im TV oder Spielfilme auf DVD, da es dann keine Werbungen gibt.
a	79-81	Wie häufig? Ja täglich. Also es gibt selten Tage, wo ich nicht fernsehe, außer im Urlaub, da bin ich sehr froh, dass ich weder Internet noch Fernsehen noch Radio habe, aber das ist eben eine eingeschränkte Zeit.	Der Fernseher wird täglich genutzt, außer im Urlaub, da verzichtet sie gerne auf Fernseher, Radio und Internet.
a	84-86	B2: Spielfilme eher über DVDs und wenn ich fernsehe, dann Serien I: Ok Soaps, Serien, also Unterhaltungssendungen? B2: Ja genau, genau.	Es werden vorwiegend Unterhaltungssendungen konsumiert. Während sie Serien im TV ansieht, bevorzugt sie Spielfilme über DVDs.
a	89-91	von den deutschen Sendungen, von den nicht-österreichischen Sendern eher Vox, weil mich die Werbungen immer stören.	An den deutschen Sendern kritisiert sie die Werbungen, weshalb sie VOX vorzieht.
b Computer	42-43	ja und nutze natürlich sehr frequentiert das Internet. ...(1) Auch um Nachrichten nachzuschauen, aber häufig	Das Internet dient ihr dazu, Nachrichten zu recherchieren und häufig für Social

		halt für Social Networks.	Networks.
b	46-50	Also wenn ich was wissen möchte, dann schaue ich auch im Internet nach, also es ist auch irgendwie so ähm ...(1) Informations- ...(1) wie sagt man, Informations-, wie komm ich zu Informationen übers Internet meistens und eben auch um sich auszutauschen, also Emails und telefonieren und so, das nutze ich sehr häufig eigentlich.	Sie nutzt das Internet zur Recherche um Informationen nachzuschauen, aber auch für den häufigen Austausch via Email, und Internettelefonie.
b	52-54	Ist sicherlich das Internet, weil in Zeiten wie diesen, wo man auch übers Handy alle möglichen Informationen bekommen kann, ist sicher das Internet das Hauptmedium.	Ihr Lieblingsmedium ist das Internet, denn ihrer Ansicht nach ist das Internet durch die Smartphone-Technologie sehr relevant.
b	55-56	I: Auf welches Medium könntest du am wenigsten verzichten? B2: Wäre wahrscheinlich das Internet.	Sie könnte am wenigsten auf das Internet verzichten.
b	94-97	I: Welchen Stellenwert hat der Computer? Ich denk, du würdest wahrscheinlich nicht darauf verzichten können, wenn du sagst, das Internet ist dein Lieblingsmedium? B2: Ich glaub nicht, ja.	Sie würde nicht auf den Computer verzichten können, ebenso wenig auf das Internet.
b	106-110	Manchmal länger, manchmal kürzer, ich würde sagen, an Tagen, wo man nur kurz reinschaut und nichts jetzt wirklich zu tun hat, also nichts zu recherchieren hat, würde ich sagen so zwischen zehn Minuten und einer halben Stunde, aber wenn es halt dann wirklich um aktive Informationsbeschaffen geht, dann auch mehrere Stunden pro Tag.	Die Nutzungsdauer des Computers variiert zwischen zehn Minuten und mehreren Stunden. Mehrere Stunden verbringt sie damit, Informationen zu beschaffen. Wenn jedoch nichts zu tun ist, liegt ihre Nutzungsdauer zwischen zehn und 30 Minuten.
b	113	Recherche, und ja Social Networks	Sie nutzt das Internet zu Recherchezwecken und um in sozialen Netzwerken zu surfen.
b	115-	Äh schon ...(1) wobei ich	Sie nutzt das Internet

	124	sagen muss, dass es im Sektor Kindergartenpädagogik, was ich finde, dass es da noch sehr wenig gibt, dass es erst im Kommen ist, dass das so, dass man sich da verbindet und austauscht, weil wenn man zum Beispiel Gedichte ok, aber wenn man Lieder, oder Bücher oder ...(1) solche Sachen sucht, dann ...(1) muss man die immer irgendwo, muss man entweder zahlen für Portale, die spezifisch dafür ausgerichtet sind, oder, oder man muss dann doch wieder irgendwo hin gehen und sich das anschauen, also ich finde, dass die Informationsweitergabe übers Internet über Sachbücher und Inhalte, die mit Kindergartenpädagogik zu tun haben, noch nicht so ausgereift sind, ...(1) meiner Meinung.	beruflich zur Recherche nach Liedern, Gedichten u.a. Leider gibt es jedoch nur sehr eingeschränkte Inhalte zur Kindergartenpädagogik, die entweder auf kostenpflichtigen Portalen, oder nicht ausschließlich online zu finden sind.
b	125-127	I: Ahm wie ist zum Beispiel, weißt du wie Telebanking funktioniert? Machst du das auch? B2: Ja mach ich, ja das mache ich auch übers Internet.	Sie wickelt ihre Bankgeschäfte via Telebanking ab.
b	135-136	I: Also würdest du sagen, du findest dich am Computer gut zurecht? B2: Ja.	Pädagogin 2 kommt mit dem Computer gut zurecht.
c Bücher/ Printmedien	39-41	also ich lese Zeitung, ich lese Bücher, wobei da die Sachbücher zurzeit im Vordergrund stehen auch aufgrund des Studienabschlusses	Sie liest Zeitung und Bücher, vor allem Sachbücher für den Studienabschluss.
c	140	Ich lese Zeitung.	Sie liest Zeitung.
c	142-143	Sporadisch würde ich sagen, ich habe kein Abo jeden Tag, aber wenn ich die Zeitung kriege, dann lese ich sie auch.	Sie liest gelegentlich Zeitung. Wenn sie eine hat, wird diese auch gelesen.
c	144-145	Also zum Beispiel wie jetzt den Standard, den lese ich auch übers Internet, wenn ich ihn nicht kriege in Papierform.	Zeitung liest sie vorwiegend in Papierform, aber auch digital.

d Radio/Musik	41-42	höre relativ wenig Radio	Sie hört wenig Radio.
	57-58	I: Und auf welches könntest du am meisten verzichten? B2: Auf das Radio.	Auf das Radio könnte sie am ehesten verzichten.
d	60-63	auf das Radio denk ich mal. ... (2) also ich persönlich, weil ich es einfach nicht nutze und nicht dazu komme es zu nutzen, weil wenn ich, wenn ich in Ton Nachrichten zu mir nehme, kommt das eher übers Fernsehen muss ich sagen und nicht übers Radio.	Sie könnte auf das Radio am ehesten verzichten, da sie es nicht nutzt und sich keine Zeit nimmt, es zu nutzen. Wenn sie die Nachrichten verfolgen will, dann nutzt sie dazu das Fernsehen.
d	65-67	Also wenn ich Musik höre, wenn ich aktiv Musik höre, dann höre ich ähm hauptsächlich MP3s also über, über den, schon über den MP3-Player aber eben nicht übers Radio	Sie hört Musik über den MP3-Player und nicht über den Radio.
d	206-207	Vielleicht auch weswegen ich jetzt gar kein Radio höre, ich freue mich einfach, wenn ich heim komme und es ist ganz leise	Sie hört kein Radio und genießt die Stille.
e Andere Medien			
A3 Medienkunde	88-89	ORF 1, sehr viel schaue ich Vox, ja und sonst eigentlich, wo ich was finde, ORF 2, ATV, RTL, ProSieben	Sie nennt sechs verschiedene Fernsehsender, die sie nutzt.
A3	130-134	Die meisten Probleme kann ich selbst lösen, und wenn ich wirklich wo nicht weiterkomme, dann ist das meistens, also hat das zu tun mit irgendeiner bestimmten Anwendung, zum Beispiel von irgendeinem Anbieter, und dann rufe ich dort den Anbieter an und frage dort. Aber so grundlegendes, glaube ich schon, dass ich mich gut auskenne.	Sie kennt sich gut aus mit dem Computer und bei Problemen weiß sie sich auch zu helfen und wendet sich an die Servicehotline.
A4 Medien-gestaltung	150-154	ich habe mal in der Schule eine Homepage gemacht, allerdings war das sehr mühsam und ich hab es auch seither nicht wieder gemacht. Also ich würde sagen, dass so zum Beispiel mein Facebook-	Sie hat bereits eine Homepage gestaltet, was sie als anstrengend empfunden hat. Sofern das Facebook-Profil als Homepage angesehen werden kann, hat sie

		Profil sehr wohl eine Homepage ist, wo man aber nicht so viel Wissen braucht, um das jetzt genau zu programmieren, also es wird einem da sehr einfach gemacht.	damit bereits Erfahrung gemacht und diese gestaltet.
A4	156-157	Ja und Lieder hab ich schon gemacht, ...(1) Kinderlieder natürlich, also Kindergarten-spezifisch	Kinderlieder hat sie auch schon entwickelt.
A4	164-166	Ein Theaterstück haben wir schon gespielt. Also ein Theaterstück nach Vorgabe eines Märchens, das wir dann selbst interpretiert haben	Eine Interpretation eines Märchens wurde auch bereits als Theaterstück inszeniert.
A5 Medienkritik	115-124	wobei ich sagen muss, dass es im Sektor Kindergartenpädagogik, was ich finde, dass es da noch sehr wenig gibt, dass es erst im Kommen ist, dass das so, dass man sich da verbindet und austauscht, weil wenn man zum Beispiel Gedichte ok, aber wenn man Lieder, oder Bücher oder ...(1) solche Sachen sucht, dann ...(1) muss man die immer irgendwo, muss man entweder zahlen für Portale, die spezifisch dafür ausgerichtet sind, oder, oder man muss dann doch wieder irgendwo hin gehen und sich das anschauen, also ich finde, dass die Informationsweitergabe übers Internet über Sachbücher und Inhalte, die mit Kindergartenpädagogik zu tun haben, noch nicht so ausgereift sind, ...(1) meiner Meinung.	Sie nutzt das Internet beruflich zur Recherche nach Liedern, Gedichten u.a. Dabei kritisiert sie jedoch, dass es nur sehr eingeschränkte Inhalte zur Kindergartenpädagogik gibt, die dann entweder auf kostenpflichtigen Portalen, oder nicht ausschließlich online zu finden sind.

B Einstellung zu Medien allgemein

B1 Positive Einstellung	97-101	Also ich glaube auch, dass man in der heutigen Zeit nicht auf den Computer und vor allem das Internet verzichten KANN, weil es ja zum Beispiel	Internet und Computer können, ihrer Meinung nach, heutzutage nicht mehr weglassen werden, denn für
-------------------------	--------	--	--

		viele Sachen gibt, wenn ich an das Studium denke, die unmöglich sind ohne das Internet und den Computer zu machen. Ich glaube, man könnte ein Studium heutzutage nicht ohne Internet machen.	diverse Dinge wie zum Beispiel ein Studium ist es unerlässlich.
B1	173	Eine eher positive würde ich sagen, ja eine positive.	Sie hat eine positive Einstellung zu Medien.
B1	175-176	ich finde sie nützlich und ich glaube auch, dass es nicht ohne Medien gehen würde	Sie findet Medien als nützlich und dass es ohne nicht gehen würde
B2 Negative Einstellung			

C Medialer Habitus der Kindheit und Jugend

C1 Ausstattung	215-220	B2: Ja, also ich hatte einen eigenen Fernseher im Zimmer, wir hatten auch einen, also ich mit meiner Schwester habe mir ein Zimmer geteilt, wir hatten einen eigenen Fernseher im Zimmer, einen Radio im Zimmer, aber ähm ...(1) Computer war einer zuhause. I: Für die ganze Familie? B2: Für die ganze Familie.	Sie hatte gemeinsam mit ihrer Schwester, mit der sie sich ein Zimmer geteilt hat, einen Fernseher im Zimmer stehen. Ebenfalls hatte sie ein Radio im Zimmer. Es war ein Computer für die ganze Familie da.
C2 Medien-nutzung in der Kindheit und Jugend			
a Fernseher	203	VIEL ferngesehen	Sie viel ferngesehen.
a	208-210	Ich habe sicher auch mit meinen Eltern Nachrichten MITgesehen, aber ob ich mir das jetzt selber ausgesucht hätte, wenn ich das Programm bestimmen hätte können	Sie hat mit ihren Eltern zusammen Nachrichten gesehen, da die Eltern das Programm vorgegeben haben.
b Computer	185-187	Internet hat bei mir erst begonnen, so mit ...(1) zwölf, 13, wo wir den Computer zuhause gekriegt haben, und ich da eigentlich von Anfang an sehr begeistert war	Als sie zwölf, 13 Jahre alt war, hat die Familie einen Computer mit Internetzugang bekommen. Das hat sie begeistert.
b	191-192	Chatten. Also einfach ich glaube, da war dieser Reiz, sich mit Menschen	Sie hat damals gern gechattet und sich mit unbekanntem Menschen

		auszutauschen, die man nicht kennt, sehr groß.	ausgetauscht.
b	192-197	Natürlich auch Spiele gespielt, die es da gegeben hat. ...(1) Überhaupt, also der Computer war auch, also seit wir den Computer gehabt haben, habe ich irgendwelche Computerspiele gehabt. ...(2) Eigentlich keine so, keine so Schießspiele, wo man irgendetwas zerschießen muss, sondern eher immer so Aufbauspiele, wo man Vergnügungsparks aufbauen und so Städte und sowas, was auch einen ökonomischen Hintergrund gehabt hat.	Sie hat auch, seit sie den Computer zuhause hatte, Computerspiele dafür gehabt. Hauptsächlich waren es Simulationsspiele, wo irgendetwas gebaut werden musste, und keine Schießspiele.
b	260-263	Das war, also dadurch, dass ich den Computer eh nicht für andere Sachen in der Schule gebraucht habe, das war bei uns an der Schule noch nicht so, dass man da viel hätte machen müssen über das Internet, das heißt, wenn, dann habe ich ihn ja wirklich nur für meinen Spaß, für meinen eigenen Spaß verwendet	Sie hat den Computer in ihrer Kindheit und Jugend zum Spaß und nicht für die Ausbildung genutzt.
b	263-267	nachdem ich manchmal mehr Spaß daran gehabt habe und manchmal weniger, war das nie so, also es hat nie sein müssen, dass es reglementiert wird. ...(2) Es war bei mir glaub ich nicht so, dass ich in den Ferien gesessen bin von in der Früh bis am Abend vorm Computer.	Ihre Nutzung hat variiert, je nachdem, wie viel Interesse sie gerade am Computer und am Internet hatte. Die Dauer musste von ihren Eltern nicht reglementiert werden.
c Bücher/ Printmedien	181-182	Also ich habe sicher immer schon viel gelesen, ich war ein sehr belesenes Volksschulkind	Sie hat schon in der Volksschule viel gelesen.
c	198-199	Zeitung gelesen habe ich als Teenager nicht, weil das war mir einfach zu blöd, da bin ich mir so alt vorgekommen.	Zeitung lesen mochte sie nicht, das hat sie mit „alt“ sein verbunden.
d Radio/Musik	199-201	Ja Radio gehört natürlich sehr viel, Musik gehört, was man halt hören hat müssen, also	Sie hat viel Radio gehört, wobei die Musikkwahl durch ihre

		welche Lieder man kennen hat müssen, die hat man sich angehört.	Peergroup geprägt war.
e Andere Medien			
C3 Medien- nutzung der Eltern	203- 205	bei uns zuhause ist immer sehr viel ferngesehen worden, weil mein Papa ein ausgesprochen ...(1) intensiver Fernseher ist, also auch Radio ist bei uns immer gelaufen.	Der Vater hat sehr viel ferngesehen und das Radio war immer präsenter Begleiter.
C3	208- 209	Ich habe sicher auch mit meinen Eltern Nachrichten MITgesehen	Die Eltern haben Nachrichten im Fernsehen gesehen.
C3	212- 213	ich denke, es ist halt einfach der Fernseher gelaufen und man hat sich halt dazu gesetzt und das auch angeschaut.	Die Eltern haben das Programm bestimmt und sie konnte sich dazusetzen
C4 Einstellung der Eltern zu Medien	186- 189	wo wir den Computer zuhause gekriegt haben, und ich da eigentlich von Anfang an sehr begeistert war, was meine Eltern ...(2) eher gestört hat, weil die ja mit dem nicht aufgewachsen sind und da die Angst auch sehr groß war, dass das etwas ganz Arges ist.	Die Eltern konnten die Begeisterung der Pädagogin nicht teilen, da sie große Angst und Skepsis dem Medium gegenüber hatten.
C5 Kontrolle durch die Eltern			
a Fernseher	236- 237	Und bei Fernsehen war es so, dass wir Zeiten, also dass es einfach Zeiten gegeben hat, bis dahin dürft ihr fernsehen	Abends war eine Uhrzeit vereinbart, bis zu der ferngesehen werden durfte.
a	239- 244	Aber das ist auch, es ist zwar wohl kontrolliert worden, aber wenn man mal nicht um neun den Fernseher abgedreht hat, sondern erst um zehn, dann war es eine Ausnahme, wobei ich, glaube ich, ein sehr genügsames Kind war und einfach ...(1) gar nicht ...(1) drauf angelegt habe, großartig zu rebellieren, dass ich gesagt hätte, „ja ich muss jetzt unbedingt bis zehn Uhr fernsehen“.	Die Einhaltung wurde kontrolliert, wobei Ausnahmen möglich waren. Sie bezeichnet sich selbst als genügsames Kind, da sie nie rebelliert hat und sich an die Uhrzeiten gehalten hat.
a	250- 251	Fernsehverbot hat man bei mir eigentlich nie austeilen	Fernsehverbot wurde nie verhängt.

		müssen, weil mich das eh nicht so ...(2) (I: gereizt) interessiert hat	
a	278-282	Ja, das war schon und ich hab dann auch ein Erlebnis gehabt, wo ich herausgefunden habe, warum. Weil ich hab mich gut versteckt, um mir doch diesen Film anzuschauen, der nicht für mich war, und ich habe mich dann SO gefürchtet, dass ich gewusst habe „ok, das hat einen Grund, warum ich mir solche Filme nicht anschauen soll“. ...(2) Also es hat schon Regeln gegeben	Die Eltern haben bestimmt, welche Filme nicht gesehen werden durften. Einmal hatte sie ein Erlebnis, indem sie einen verbotenen Film angesehen und sich dann sehr gefürchtet hat. Danach konnte sie die Einschränkungen der Eltern verstehen und akzeptieren.
a	303-305	Also es war mir selbst freigestellt, ...(1) bis zu einem gewissen Grad, welche Filme schaue ich mir an oder welche Seiten im Internet nutze ich und dadurch musste ich gar nicht so auf „JETZT schaue ich mir das an, was ich nicht darf“ oder	Sie konnte bis zu einem gewissen Grad selbst über die genutzten Inhalte von Fernsehen und Internet entscheiden.
b Computer	225-231	Der war im Wohnzimmer, das heißt also eigentlich war es nicht möglich, am Internet etwas zu tun, was man nicht hätte tun dürfen, weil ...(2) es ist nicht jetzt so kontrolliert worden, dass hinter mir die Mama gestanden ist und geschaut hat, was ich mir anschau, aber es war halt so ...(1), dass es doch aufgefallen wäre, hätte ich etwas gemacht, was ich nicht hätte machen sollen. Also ich glaube, dass das schon ...(2) unter Kontrolle war, wobei ich mir nicht kontrolliert vorgekommen bin	Dadurch, dass der Computer im Wohnzimmer gestanden ist, war eine Art Kontrolle vorhanden. Jedoch haben die Eltern nicht direkt kontrolliert, indem sie das Nutzungsverhalten beobachtet hätten. Aber durch den Standort des PCs wäre etwas Unerlaubtes aufgefallen.
b	235-236	Ja genau! Sie könnten, also es könnte jemand kommen, der jetzt sieht, was du machst. So auf die Art war's.	Die Angst, jemand könnte sehen, was sie gerade am PC macht, hat schon kontrolliert.
b	247-250	Ich hab einmal, das kann ich mich erinnern, eine ...(1) ein	Es wurde einmal ein Chatverbot aufgrund

		Chatverbot gehabt. Ich weiß aber nicht, was der Grund war, wahrscheinlich meine schulischen Leistungen (lacht). Und ich weiß, dass ich da ziemlich, also dass mich das schon sehr gestört hat.	der schulischen Leistungen verhängt. Das hat sie sehr gestört.
b	251-256	aber das mit dem Internet, das war schon arg ...(1) und da hab ich auch versucht dann zu sagen „Nein ich zahl es selber“ und ...(2) das hat mich dann schon sehr gestört, dass das dann so war und war auch dann durchgezogen eine Woche. I: Absolutes Internetverbot oder? B2: Ja, ja.	Aufgrund der hohen Internetrechnung wurde ein einwöchiges Internetverbot über Pädagogin2 verhängt. Das hatte sie damals sehr geärgert.
b	303-305	Also es war mir selbst freigestellt, ...(1) bis zu einem gewissen Grad, welche Filme schaue ich mir an oder welche Seiten im Internet nutze ich und dadurch musste ich gar nicht so auf „JETZT schaue ich mir das an, was ich nicht darf“ oder	Sie konnte bis zu einem gewissen Grad selbst über die genutzten Inhalte von Fernsehen und Internet entscheiden.
c Bücher/ Printmedien			
d Radio/Musik			
e Andere Medien			
C6 Medien- erziehung durch die Eltern	270-275	Eher nicht. Eher nicht, ich glaub da war eher ich die, die sowieso schon von der Schule oder von Freundinnen das gesehen hat, dass es DIESES Internet schon gibt und ...(1) da war eher so, dass ICH meinen Eltern gesagt habe, so das ist jetzt Internet und ich kann da das und das machen, und auf diese Seiten schauen. Wenn ich mich jetzt so daran erinnere, ich glaube nicht, dass bei mir großartig Aufklärungsarbeit geleistet worden ist.	Die Eltern haben mit ihr wenig über das Internet gesprochen. Eher war sie es, die den Eltern Dinge erklärt hat, da sie es in der Schule oder von Freunden/innen gelernt hatte. Aufklärungsarbeit zum Internet hat bei ihr kaum oder gar nicht stattgefunden.
C7 Prägung durch die Medien	204-208	also auch Radio ist bei uns immer gelaufen. Deswegen	In ihrer Kindheit und Jugend war das Radio

in der Kindheit und Jugend		bin ich ein mit Ö3 aufgewachsenes Kind. ...(2) Vielleicht auch deswegen ich jetzt gar kein Radio höre, ich freue mich einfach, wenn ich heim komme und es ist ganz leise, vielleicht hängt es auch ein bisschen damit zusammen.	zuhause immer aufgedreht, vor allem spielte es Ö3. Heute genießt sie die Stille, wenn keine Musik läuft. Darin sieht sie einen Zusammenhang.
C7	290-296	B2: Ja, aber das war mir eine Lehre, also ich hab dann nicht mehr auf Muss mir Filme anschauen müssen, die vielleicht nicht für mich geeignet waren. Ich bin ja auch noch heute so, dass ich mich also bei argen Filmen sehr fürchte (lacht). Aber heute weiß ich's halt schon, deshalb ...(1) bin ich auch mutig genug, zu sagen „Nein, den schaue ich mir nicht an.“ I: Also würdest du sagen, das hat dich schon irgendwie beeinflusst? B2: Ja	Die Tatsache, dass die Eltern die Filme eingeschränkt haben, und das Erlebnis, als sie sich einmal nicht daran gehalten und sehr gefürchtet hat, hat sie geprägt. Sie fürchtet sich auch heute noch bei manchen Filmen, deswegen steht sie zu ihrer Furcht und schaut sich Filme erst gar nicht an.
C7	299-302	Das hat mich auf jeden Fall beeinflusst, weil ...(1) ich dadurch gar nicht in Versuchung, viel in Versuchung, natürlich man probiert einiges aus wie zum Beispiel beim Fernseher, aber ich bin gar nicht in Versuchung gekommen, jetzt irgendwas zu machen, was ich nicht machen hätte sollen, weil ich EH nahezu alles machen durfte.	Die Tatsache, dass sie viele Freiheiten der Nutzung von Fernsehen und Internet hatte, veranlasste sie wenig dazu, verbotenes auszuprobieren.

D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung	429-432	Bücher ...(2), ein Radio, ...(1) verschiedenste CDs, leider nicht mehr der Computer, weil der ist kaputt, wir hatten mal so einen Computer für die Kinder, den, also EIN, ein Computer für ALLE Gruppen, wo wir aufgeteilt hatten, ...(1) dass pro Nachmittag eine	In der Gruppe gibt es Bücher, einen Radio, CDs. Früher war ein Computer für alle Gruppen vorhanden, der dann von einer Gruppe zur nächsten wanderte.
----------------	---------	--	--

		Gruppe diesen Computer nutzen kann.	
D1	453-456	Wir haben auch eine ziemlich gut ausgestattete Bibliothek im Kindergarten, ... ⁽¹⁾ also wirklich zu allen Themen, Sachbücher, ... ⁽²⁾ und so Bücher mit verschiedensten Geschichten halt zu Themen, also so Gefühle und äh ... ⁽²⁾ Freundschaft und Liebe und Streit und	Es gibt eine gut ausgestattete Bibliothek im Kindergarten, deren Bücher die unterschiedlichsten Themen behandeln.
D1	458-461	Genau und halt so, und verschiedenste Jahreszeiten, also die ist wirklich gut ausgestattet und wir haben ja ... ⁽¹⁾ ähm ... ⁽¹⁾ in unserer Zentrale, also Zentrale von unserem Trägerverein, da gibt's auch noch mal eine Bibliothek, wo man sich Bücher ausborgen kann für den Kindergarten, also ... ⁽¹⁾ ja.	Neben der umfangreichen Bücherauswahl gibt es die Möglichkeit in der Zentrale ebenfalls Bücher für den Kindergarten auszuborgen.
D1	615	Wir haben auch EINEN Fernseher für sieben Gruppen.	Es gibt einen Fernseher für alle Gruppen.
D1	617-620	Genau, den kann man schieben. Und haben uns halt schon eigenes Equipment mitgebracht, weil der Fernseher, der hat nur einen Videorekorder, das heißt, ich habe einen DVD-Player mitgebracht und eine andere Kollegin hat den Beamer mitgebracht, und so	Der Fernseher kann geschoben werden und hat einen Videorekorder dabei. Die Pädagoginnen haben sich selbst Equipment wie einen DVD-Player und einen Beamer mitgebracht.
D2 Einsatz von Medien im Kindergarten			
a Fernseher	590-597	Wir haben eine Kiste (lacht), ... ⁽¹⁾ einen Fernseher halt, so einen großen und wir machen, also den setzen wir eher, eher ein, wenn wir so DVD ähm, ... ⁽¹⁾ nicht DVD, ... ⁽¹⁾ Videoabend machen, also Filme, nicht Abend, so Filme, ... ⁽¹⁾ so Kino, ... ⁽¹⁾ also wir gehen nicht ins Kino, sondern wir machen uns das Kino in der	Im Kindergarten werden in der Gruppe Filmvorführungen veranstaltet. Dabei werden kindgerechte Zeichentrickfilme mittels Fernseher, Beamer, DVD-Player und/oder Videorekorder angesehen.

		Gruppe. Wir haben auch einen Beamer und wir haben auch einen DVD-Player ...(1) und einen Videorekorder und da gibt's immer wieder mal ...(1) (I: Vorführungen sozusagen?) Genau. Genau. Wo man sich halt (I: Mit kindgerechten Filmen?) Genau. Zeichentrickfilme anschaut.	
a	603-606	da gibt's von Felix, diesem Hasen da, der mit dem Koffer immer überall hin reist, der ist eigentlich ...(2) also der ist eine, eine süße Geschichte und auch immer mit ein bisschen Bildungshintergrund, sowas schauen wir uns auch an.	Die Inhalte des Filmes handeln hauptsächlich von dem Hasen Felix und werden von der Pädagogin als Film mit etwas Bildungshintergrund eingestuft.
a	611-612	es ist eher was, was in den Ferien passiert, dann wenn nicht so viele Kinder da sind, also ich würde sagen, so ...(1) vier, fünf, sechs Mal im Jahr.	Filmvorführungen gibt es etwa vier bis sechs Mal im Jahr. Hauptsächlich in den Ferien mit weniger Kindern.
b Computer	432-437	Da waren so, ...(2) eher Spiele drauf, ...(1) wo man zuordnen muss, zum Beispiel welche Sachen gehören in welchen Raum, das war so, ich kannte das Spiel nicht und ...(1) da konnte man halt, haben wir ausgemacht, zwei Kinder gemeinsam dürfen dort sitzen bei dem Computer für eine halbe Stunde und sich das anschauen, es war aber eher ...(1) ein äh, ...(2) ja zur Unterhaltung und nicht, ja.	Auf dem Computer waren Unterhaltungsspiele, mit denen die Kinder, immer zu zweit für eine halbe Stunde spielen konnten, z.B. Dinge einem Raum zuzuordnen.
b	538-549	wir haben auch ähm schon mal versucht, ein, so ein Medienprojekt, also Medienprojekt, ein Computerprojekt eigentlich, wo wir von äh ...(1) was war denn das damals? Das war, also ich war da auf Urlaub in Afrika und hab ihnen da erzählt, was ich da gesehen habe und so und dann war irgendwie ja, aber du hast keine Giraffen	Die Pädagogin hat bereits eine Art Computerprojekt im Kindergarten durchgeführt, indem sie mittels Powerpoint gemeinsam mit den Kindern eine Art Präsentation zum Thema Afrika gestaltet hat.

		gesehen' und dann haben wir das irgendwie so gemacht, dass, also wir haben dann am Computer in Richtung Powerpoint, also ich hab, ich hab, natürlich hab ich das gemacht, aber wir haben gemeinsam geschaut, welche Bilder kann man da verwenden und wie kann man das so darstellen, dass man es auch sieht, also wo, wo ist Afrika, und wo war ich, wo es eben jetzt diese Giraffen nicht gegeben hat, sodass ich diese Giraffen nicht anschauen konnte, weil anscheinend, wenn man keine Giraffen gesehen hat in Afrika, dann war man nicht in Afrika.	
c Bücher/ Printmedien	450- 453	I: Nutzt du diese Medien auch, die du jetzt aufgezählt hast? Also Computer, Computer eben NICHT, aber Radio, Musik und Bücher? B2: Computer eben nicht, weil er kaputt ist, aber sonst schon, ja ja schon.	Sie nutzt Radio, Musik und Bücher im Kindergarten.
d Radio/Musik	450- 453	I: Nutzt du diese Medien auch, die du jetzt aufgezählt hast? Also Computer, Computer eben NICHT, aber Radio, Musik und Bücher? B2: Computer eben nicht, weil er kaputt ist, aber sonst schon, ja ja schon.	Sie nutzt Radio, Musik und Bücher im Kindergarten.
e Andere Medien			
D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien	440- 444	Es ist auch so, dass ...(1) zum Beispiel meine Kollegin, meine Kollegin ist schon ziemlich, ist schon äh älter, ich glaube sie ist über 50 und die zum Beispiel findet das überhaupt nicht gut, dass die Kinder beim Computer spielen dürfen, also das war dann was, was nur ICH erlaubt hab. (lacht) Und meine Kollegin nicht.	Dass die Kinder den Computer zum Spielen nutzen, hat die Pädagogin erlaubt, im Gegensatz zu ihrer älteren, etwa 50-jährigen Kollegin, die eine eher ablehnende Haltung vertritt.
D3	554- 556	aber es ist halt dann sehr schwierig ...(1), wenn das	Aber wenn die Ausstattung nicht

		Material, das man hat, also wie zum Beispiel meine zwei Laptops, nicht geeignet sind und dann wird man so demotiviert. Und unser Computer geht ja NICHT	funktioniert oder vorhanden ist, ist sie nicht motiviert mit neuen Medien zu arbeiten.
D3	583-587	Ja. Man kann sich ja dann auch auf was ...(1) auf was berufen, weil sie so zum Beispiel bei Büchern, wie gesagt man gibt ein ‚ta-ta-ta‘ suche ich zu dem Thema, Kindergartenpädagogik, ta-da und hast schon eine Auflistung von soundsovielen Sachen, also es gibt irrsinnig viele Erfahrungswerte. Und bei ...(1) Computer fehlt das halt noch.	Im Vergleich zu Büchern gibt es bei dem Einsatz vom Computer im Kindergarten bis jetzt kaum Erfahrungswerte.
D3	621-622	I: Ok. Das heißt, an der Ausstattung würde es auch scheitern, sozusagen? B2: Genau, genau. Eigentlich schon	Der Einsatz des Fernsehers würde an der Ausstattung scheitern.
D3	690-696	Ja weil es nicht für wichtig genug ist. Also das sehe ich schon so, dass das einfach was ist, was viele Kolleginnen auch sehen, ‚Nein der Computer und das wollen wir ja eigentlich nicht, weil dass die Kinder dann vorm Computer sitzen‘, also dass da schon auch ein bisschen dieses, was man auch über die Medien vermittelt kriegt, dieses die Kinder sitzen ja eh nur vorm Computer und dass man das auf keinen Fall möchte und dass deswegen wir als Pädagoginnen auch den Computer als böse finden müssen.	Die Reparatur des PCs wird nicht für relevant erachtet, da viele Kolleginnen eine ablehnende Einstellung dem Computer gegenüber vertreten, denn sie sind der Meinung, dass die Kinder im Kindergarten dann nur vor dem PC sitzen würden und dieser schlecht ist.
D3	704-711	Möglichkeiten, den Kindern Medien ...(2) äh ...(1) näher zu bringen, was ja jetzt mit dem, wie gesagt mit Büchern und mit CDs und mit ...(1) äh Hörspielen und in gewisser Weise mit Videos und ...(1) DVDs gut funktioniert bei uns,	Die Optionen, mit Büchern, Ton und Videos zu arbeiten, gibt es im Kindergarten ausreichend. Doch dass sie den Computer ebenfalls nutzen kann, das fehlt ihr und das

		<p>aber was in Bezug jetzt auf das NEUE, ...(1) neue Medium, was es erst seit (lacht) 15 Jahren gibt, ...(1) jetzt noch nicht da ist, dass man das auch ...(1) mit, miteinbeziehen kann. Also jetzt gar nicht, dass ich es jeden Tag verwenden muss, das ist jetzt gar nicht ...(3) Voraussetzung, sondern, dass man, wenn man ein Thema hat, das man mit dem Computer auch bearbeiten kann, dass das schon auch gehen sollte.</p>	<p>sollte geändert werden.</p>
D3	726-735	<p>Es ist so, dass in jeder Gruppe eigentlich eine jüngere Kollegin ist, ...(1) so wie ich ...(1) und eine ältere. Und es sind halt manche offen für solche Sachen, die sehen es halt nicht als so wichtig, dass wir es jetzt machen müssen, und dann gibt's halt welche, wie zum Beispiel meine Kollegin, die eben da absolut ein Gegner ist. ...(2) Wobei, damals wo wir das gemacht haben, wo ich MEINEN Computer mitgebracht habe, das war ihr gar nicht, da hat sie gesagt „Ja das ist super, machen wir das mal“. Also das war jetzt, wahrscheinlich wenn man, wenn man was präsentiert, was man jetzt wirklich damit machen kann, als wenn es jetzt nicht nur der Computer ist, wo sich die Kinder hinsetzen um irgendwas zu spielen, sondern wenn da irgendwas passiert damit, ...(1) also wenn man ihnen eine Idee gibt,</p>	<p>Es gibt Kolleginnen, die sind für und manche, die sind gegen den Einsatz von PCs in den Gruppen. Ihre Kollegin, mit der sie gemeinsam die Gruppe betreut, vertritt eine ablehnende Haltung. Doch als die Pädagogin einmal ein Projekt mit den Kindern mit dem PC durchführte, war sie auch begeistert, da ihr gezeigt wurde, wozu ein Computer eingesetzt werden kann. Vermutlich bräuchte die Kollegin nur eine Idee zur Umsetzung.</p>
D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten	175-176	<p>ich finde sie nützlich und ich glaube auch, dass es nicht ohne Medien gehen würde,</p>	<p>Sie findet Medien förderlich und unverzichtbar.</p>
D4	446-	<p>Und deswegen ist es glaub</p>	<p>Bevor es keinen</p>

	449	ich, bis wir da nicht ein einheitliches Konzept erarbeitet haben, wie wir mit so einem Computer umgehen würden, es auch gar nicht sinnvoll wäre, weil wenn die Kinder dann hören ‚Ah willst du wieder zum Computer gehen?‘,	einheitlichen Umgang mit dem PC gibt, werden die Kinder immer eine ablehnende Haltung von manchen Pädagoginnen erleben, weshalb ein Konzept wichtig wäre.
D4	518-532	ich glaube, dass alle Medien geeignet sind, jetzt ...(1) in Form von Papier, in Form von Ton, in Form von Interaktiv, wie es auch am Computer ist, nur muss man's halt gut ausbilden, das heißt es würde sehr viel Arbeit dahinter stecken, wenn wir jetzt einen Computer hätten, ...(1) erstens wer aussucht, was dann drauf zu finden ist, was da zugänglich ist und ähm ...(2) ja es ist halt, es ist halt so, dass wir mit Büchern schon viel mehr Erfahrung haben, weil Bücher gibt's schon ur lange. Deswegen, es gibt tolle Bücher, man weiß, die sind, die Bücher von der Reihe sind toll, da muss ich auch gar nicht jetzt viel damit befassen, weil ich weiß, es gibt von der Reihe So-Und-So dieses Buch, das ist sicher ein gutes Buch. Das kann ich den Kindern zeigen, natürlich schaue ich es mir vorher an, aber ich muss jetzt nicht mir da (!: Gedanken drüber machen) ...(1) großartige Gedanken drüber machen. Und beim Computer ist es halt was ganz was anderes. Man muss sich heutzutage noch über ALLES Gedanken, weil's das einfach noch nicht sehr lange gibt (!: Es ist so neu.), noch dazu für die Jungen, für die ganz jungen. Einfach noch nicht so lange gibt.	Sie findet alle Medien in welcher Form auch immer für den Einsatz im Kindergarten zweckdienlich. Falls der Computer wieder zum Einsatz kommen sollte, dann bedarf es einer Menge Vorbereitung, da es noch wenig Material und Informationen zum Einsatz des Computers im Kindergarten gibt, weshalb sie sich vieles selbst überlegen müsste, vor allem für die Kleinen. Im Gegensatz dazu gibt es zu den Büchern schon ausreichend Erfahrungswerte, und man muss sich darauf nicht mehr viel vorbereiten.

a Fernseher			
b Computer	500-501	I: ...(2) Also würdest du befürworten, dass ihr wieder einen Computer bekommt? B2: Ja würde ich.	Sie wäre dafür, dass wieder ein Computer in die Gruppe kommt.
c Bücher/ Printmedien			
d Radio/Musik			
e Andere Medien			

E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung im Kindergarten	176-178	ich finde auch, dass man das bei Kindern so früh wie möglich, den Umgang mit Medien und vor allem den richtigen Umgang mit Medien ...(2) näher bringen sollte.	In Bezug auf Kinder vertritt sie die Meinung, dass der richtige Umgang mit Medien so früh wie möglich gefördert werden sollte.
E1	466-469	Ich glaub, dass man die Kinder nicht davon wegsperrt, also das ist in der heutigen Zeit nicht möglich, dass man ...(1) Kinder vom Internet fernhält, und deswegen ist es besonders wichtig, ihnen das so früh wie möglich ...(1) halt im altersadäquaten Rahmen zu ermöglichen, damit sie den Umgang lernen.	In Bezug auf Computer, Internet und Kinder glaubt sie, dass die Kinder heutzutage nicht mehr davon beschützt werden können und daher ist es sehr wichtig, sie so früh wie möglich auf einen angemessenen Umgang vorzubereiten.
E1	504	Auf jeden Fall ist es wichtig,	Es ist bedeutend, dass Kinder den PC kennen lernen.
E1	533-535	I: Also findest du es auch persönlich wichtig, dass Medienerziehung ein Thema ist? B2: Ja.	Medienerziehung ist ein wichtiges Thema im Kindergarten.
E1	665-668	Von früh bis spät, also zwischen 8 und 9 sind bei uns in der Gruppe eigentlich alle Kinder da und die werden halt zwischen ...(1) 4 und 6 abgeholt, also sie verbringen eh sehr viel Zeit, das heißt, wenn man ihnen bei uns ...(1) die richtigen Medien bietet, haben sie ja dann daheim, sind sie ja eh nur müde.	Da die Kinder viel Zeit im Kindergarten verbringen, wäre es wichtig, ihnen die geeigneten Medien anzubieten.
E1	671-672	Also vielleicht, werden wir sehen, wenn man es im	Wenn die Medien richtig eingesetzt werden, be-

		Kindergarten richtig, richtig ... (1) angeht, vielleicht reicht das dann aus.	einflusst das vielleicht die Kinder und ersetzt die geringe Medien-erziehung durch die Eltern.
E1	747-750	Außer, dass ich eigentlich froh bin, dass wir dieses Gespräch hatten, weil ich jetzt auch drauf gekommen bin, dass man das noch ... (1) ähm im Kindergarten noch ansprechen muss, weil das ja ein wichtiges Thema ist und wenn man die Möglichkeiten hat, das umzusetzen, das man das auch machen muss.	Das Interview machte ihr deutlich, dass es wichtig wäre, Medien-erziehung im Kinder-garten umzusetzen und sich darum zu bemühen, dass es auch die Optionen dafür gibt, diese umzusetzen.
E2 Umsetzung von Medien-erziehung	511-514	I: Also würdest du sagen, Medienerziehung ist mehr Arbeit der Eltern? B2: Nein, zu gleichen Teilen.	Medienerziehung ist gleichermaßen Aufgabe der Eltern und der Pädagogen/innen.
E2	536-538	I: ... (2) Ahm redest du mit den Kindern auch drüber? Also thematisierst du's selbst auch? B2: Ja, ... (1), ich rede drüber	Sie redet mit den Kindern auch über Medien.
E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medien-erziehung	504-510	ich würde aber auch sagen, dass, wenn wir dann so einen Computer haben, dass dann auf jeden Fall ähm auch mit den Eltern da gesprochen werden muss, weil ja das viel mehr über die Eltern läuft, als über uns. Und ich glaub einfach, dass auch die Eltern ... (1) der heutigen Generation nicht wirklich wissen, wie sie mit Internet und mit ihren Kindern da gleichzeitig umgehen können und sollen. Also da müsste man wahrscheinlich in die Richtung Aufklärungsarbeit auch bei den Kolleginnen, bei manchen Kolleginnen.	Sofern sie wieder einen Computer bekommen, muss ihrer Meinung nach mit den Eltern darüber gesprochen werden, weil die Eltern auch betroffen sind und oft selbst nicht wissen, wie sie mit ihrem Kind und dem Internet umgehen sollen. Aber nicht nur bei den Eltern, sondern auch bei manchen Kollegen/innen herrscht Aufklärungsbedarf.
E3	567-575	also wir haben bei uns im Kindergarten sowieso eigentlich überhaupt keine Vorgaben. Was einerseits gut ist, was natürlich andererseits schlecht ist, weil dann solche Sachen, die man ... (1) die neu	Sie hat in ihrer Arbeit keine Anweisungen zum Thema Medienerziehung. Dies schätzt sie einerseits, andererseits hat sie dadurch kaum Ansporn,

		<p>sind, NEU sind, also es ist jetzt nicht so, als würde es das Internet jetzt seit gestern geben (lacht), aber es ist halt für die ... (1) die Verwendung in diesem Beruf für diesen Zweck, das ist neu. ... (1) Und ... (1) was man nicht kennt, ... (1), da hat man ähm ... (1) Ängste davor, das zu verwenden. Zum Beispiel wenn ich da denke an Kolleginnen, die jetzt ... (1) schon Probleme damit haben, ein Worddokument so zu gestalten, dass es ihnen gefällt, ohne dass sie ... (2) (I: Zehn Stunden daran sitzen?) Ja genau (lacht)</p>	<p>neue Medien einzusetzen, da damit auch in gewisser Weise Furcht verbunden ist. Beispielsweise haben manche ihrer Kolleginnen bereits mit den einfachen Anwendungen am PC Schwierigkeiten.</p>
E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung	641-655	<p>Ich glaube, das hängt sehr stark ab ... (1) von ahm ... (1) dem Willen und der Zeit der Eltern, auch was die Kinder zuhause für Auswahlmöglichkeiten haben. Also ich arbeite in einem Kindergarten, wo es den Eltern, glaube ich, sehr wichtig ist ... (1), dass ihre Kinder gefördert werden, in welcher Art auch immer und dadurch die auch sicher Zugang zu ... (1) ähm ... (1) wieder Büchern und zu ja Spielen ... (1) CDs haben, ähm, wenn die Kinder von den Eltern das nicht ... (3) präsentiert bekommen, glaube ich, dass die Nutzung sehr gering ist und dass es doch ... (2) ah da kommen wir jetzt dann zurück zu diesem ... (2) zu diesem, wie nutze ich andere Medien, weil ich glaube, dass Kinder auch, wenn sie jetzt nicht pädagogisch wertvolle Medien präsentiert kriegen, dass sie dann sehr viel vor dem Fernseher abgestellt werden (I: Mhm.) ... (1) und möglicher-</p>	<p>Sie schätzt, dass die Mediennutzung sehr durch die Einstellung und die Zeit der Eltern und die Ausstattung zuhause geprägt wird. In dem Kindergarten, in dem sie tätig ist, legen die Eltern großen Wert auf die Förderung ihrer Kinder und ermöglichen ihnen den Zugang zu Medien wie Büchern, Spielen und CDs. Wenn die Kinder diese nicht von den Eltern angeboten bekommen würden, schätzt sie die Mediennutzung eher niedrig ein. Wenn die Kinder nicht den Umgang mit geeigneten Medien vermittelt bekommen, schätzt sie Eltern so ein, dass sie ihre Kinder mit dem Fernseher oder dem Computer sozusagen ruhig stellen. Beispielsweise hatte ihr ein Kind erzählt, dass es mit den</p>

		<p>weise auch vor dem Computer, das ...⁽¹⁾ weiß ich jetzt nicht. Aber ich habe zum Beispiel mal ein Kind gehabt im Praktikum, das mir erzählt hat, na, also wenn es zuhause ist, dann schaut es immer mit den älteren Geschwistern, also, die aber schon sehr viel älter waren, also so, weiß nicht, 14 glaube ich, im Fernsehen irgendwelche Filme an.</p>	<p>wesentlich älteren Geschwistern fernsieht.</p>
--	--	--	---

3. Interview am 07.05.2012 mit Kindergartenpädagogin 3:

A Persönliche mediale Praktiken

Kategorie	Zeilen	Textstelle	Paraphrase
A1 Ausstattung	37-39	I: Und hast du das alles? Also hast du einen Fernseher daheim? B3: Ja.	Sie hat einen Fernseher zuhause.
A1	40-41	I: Hast du auch einen Computer daheim mit Internetanschluss? B3: Ja.	Es gibt auch einen Computer mit Internetanschluss.
A2 Persönlicher Umgang mit Medien/ Mediennutzung	30-31	Mein privater Medienumgang, also ich bin, glaube ich, ...(2) so ein hedonistischer Medientyp, also ich nutze Medien eigentlich zur Unterhaltung	Sie schätzt ihren Medienumgang als hedonistisch ein, denn sie nutzt Medien zur Unterhaltung.
a Fernseher	70-71	I: also auf was würdest du am ehesten verzichten? B3: Fernseher.	Auf den Fernseher könnte sie am ehesten verzichten.
a	73-79	Ja, weil wir haben jetzt nämlich zu Ostern ...(1) vierzig Tage ...(1) Fastenzeit auf das Fernsehen verzichtet ...(1) und das war überhaupt kein Problem, das war sogar angenehm, ...(1) es war echt, also wir haben gesagt, auf was verzichten wir in der Fastenzeit ...(1) und wir haben dann gesagt, aufs Fernsehen, weil wir schauen eigentlich nicht so viel und wenn dann ...(1) eigentlich so Filme I: Also zur Unterhaltung? B3: Ja genau.	In der Fastenzeit haben sie und ihr Partner gemeinsam auf den Fernseher verzichtet, was ihnen beiden nicht schwer gefallen ist, denn sie schauen nicht viel fern und wenn, dann Filme zur Unterhaltung.
a	84	täglich eigentlich. Ja schon.	Sie sieht täglich fern.
a	86-87	ich sag im Durchschnitt, ...(1) im Durchschnitt drei bis vier Stunden ...(1) glaube ich.	Sie sieht etwa drei bis vier Stunden täglich fern.
a	89-97	ich schaue sehr gern „Universum“ ...(1) und ahm so ORF1 Filme ...(2) oder auch so „Desperate Housewives“ oder „How I Met Your Mother“ gerade, sowas I: Also sowohl Serien als auch so Bildungsmäßig, weil Universum hat ja ...(1) auch	Die Sendung „Universum“ sieht sie gerne, weil diese so spannende Themen behandelt. Außerdem sieht sie gerne amerikanische Serien wie „Desperate Housewives“ oder „How

		<p>einen informativen Aspekt eigentlich B3: Ja. Obwohl jetzt so ARTE, 3SAT, das schau ich eher weniger. Aber gerade, also wenn es interessante, also gerade so speziell Universum, weil es mich einfach interessiert. ...(1) Das ist so das I: Also wenn das Thema interessant ist wahrscheinlich B3: Genau.</p>	<p>I Met Your Mother“. Aber kulturell, informative Sender wie ARTE oder 3SAT konsumiert sie eher weniger.</p>
b Computer	35-36	<p>und Medien so nutze ich Internet, Facebook, zum Email schreiben, ...(1) bisschen herum surfen</p>	<p>Das Internet nutzt sie für Facebook, zum Email Schreiben und zum Surfen.</p>
b	105-111	<p>Also während dem Studium war der Computer eigentlich immer nur für Studienzwecke eigentlich da. Also, ich hab dann meine Seminararbeiten geschrieben, ...(1) das im Internet gemacht, was man für die Uni machen muss, anmelden, Mails checken, und so. ...(1) Und ...(1) jetzt eigentlich nutze ich den Computer ...(1) für Email, Facebook, ...(1) oder, ja das sind eigentlich so die zwei Hauptdinge eigentlich ...(1) So richtig, dass ich mich jetzt am Abend hinsetze und Internet surfe, das tue ich eigentlich nie.</p>	<p>Während des Studiums hat sie den Computer hauptsächlich für Seminararbeiten, Anmeldungen und andere auf das Studium bezogene Aktivitäten genutzt. Und jetzt nach dem Studienabschluss nutzt sie den Computer vor allem zum Email Schreiben und zum Surfen auf Facebook.</p>
b	113-116	<p>Hm, total unterschiedlich. Also es gibt Tage, da nutze ich ihn gar nicht. ...(1) Aber ich sag in der Woche so ...(1) vier Mal und dann jeweils, ...(1) es ist total unterschiedlich, einmal nur fünf Minuten am Tag, einfach nur zum Mails checken und wieder ausschalten ...(1) und dann wieder für eine halbe Stunde oder so</p>	<p>An manchen Tagen nutzt sie den Computer gar nicht, aber in der Woche so etwa vier Mal, zwischen fünf Minuten und einer halben Stunde.</p>
b	117-119	<p>ich hab nicht so Computerspiele oder so, ich hab auch</p>	<p>Sie hat keine Computerspiele und sie meint, es</p>

		nur so einen ganz kleinen Laptop, und ich glaube, das würde gar keinen Spaß machen da Computer zu spielen, weil einfach der Bildschirm da so klein ist.	würde auf ihrem kleinen Laptop auch gar keinen Spaß machen.
b	125-130	I: ahm machst du zum Beispiel auch, weiß ich nicht, Telebanking drauf oder B3: Nein (lacht), das mache ich nicht. Weil also ich finde, ich vertraue dem nicht wirklich (lacht) ...(1) also ich ...(1) I: Dass es funktioniert oder ...(1)? B3: Also im Prinzip weiß ich, dass da nichts passieren kann.	Sie nutzt kein Telebanking, weil sie skeptisch ist, auch wenn ihr bewusst ist, dass nichts passieren kann.
b	151-152	I: Ok. Also, würdest du sagen, du fühlst dich fit? B3: Ja.	Sie fühlt sich fit am Computer.
b	154-155	gerade so Installationsgeschichten und so, glaube ich schon, ...(1) dass das nicht so schwer ist.	Installationen fallen ihr nicht schwer, damit kann sie umgehen.
b	157-159	Genau. ...(1) Also ich glaube schon, dass ich mich gut zurecht finde, nur ich nutze ihn einfach nicht so oft. Also ich glaube, wenn ich dann fix im Berufsleben steh und täglich damit zu tun habe, dann ist das natürlich auch anders, aber jetzt	Sie würde sich selbst so einschätzen, dass sie sich gut am Computer zurecht findet, auch wenn sie ihn nicht so oft nutzt.
c Bücher/ Printmedien	44-45	also ich lese irrsinnig viel. Das schon. Also so Unterhaltungsromane, Kriminalromane	Sie liest sehr viel, vor allem Unterhaltungs- und Kriminalromane.
c	49-52	Nein, Unterhaltung, ...(1) also gerade jetzt, also während dem Studium hab ich eigentlich gar nichts, ahm relativ wenig zur Unterhaltung gelesen, weil eben einfach so viele Texte und so viel Literatur für das Studium zu lesen war und seit ich jetzt fertig bin, lese ich eigentlich nur zur Unterhaltung. (lacht)	Während des Studiums hat sie hauptsächlich Texte und Literatur zur Weiterbildung gelesen und seit sie fertig ist, liest sie nur zur Unterhaltung.
c	166-167	Zeitungen lese ich eigentlich nur in der U-Bahn die ‚Heute‘-	Zeitungen liest sie nur die gratis U-Bahn-

		Zeitung, ...(1) also so ein richtiges Zeitungsabo hab ich jetzt nicht.	Zeitung, denn Zeitungsabonnement hat sie keines.
d Radio/Musik	45	höre gern Radio	Sie hört gerne Radio.
d	58-61	B3: ...(4) ich würde sagen, Musik ...(1) in allen Facetten, ob es jetzt der iPod ist oder CD ...(1) Also eher ...(1), ja Musik ist eigentlich I: Also auch über Radio oder B3: Genau.	Ihr Lieblingsmedium ist Musik, ob vom iPod, CD oder über das Radio.
d	64-65	Mehr im Hintergrund, zur Entspannung ...(1) oder eben grad so in der, in der Bim oder im öffentlichen Verkehrsmittel (I: Zum Zeitvertreib sozusagen?) Genau, genau.	Sie hört Musik eher im Hintergrund zur Entspannung oder zum Zeitvertreib in den öffentlichen Verkehrsmitteln.
d	68	Musik würde mir schon sehr fehlen	Auf Musik könnte sie am wenigsten verzichten.
e Andere Medien	32-35	Handy, wenn ichs brauche, so telefonieren, SMS schreiben. Ich hab jetzt auch nicht so ein, ...(1) so ein Smartphone, großes Handy, mit dem ich jetzt wirklich jetzt viel ...(1) ahm machen könnte, ich tu eigentlich nur telefonieren und SMS schreiben	Sie hat kein Smartphone mit Internetzugang, sie nutzt ihr Handy daher nur fürs Telefonieren und SMS schreiben.
e	68	Handy, glaube ich.	Das Handy würde ihr neben der Musik fehlen.
A3 Medienkunde	99-100	ORF1, ORF2, Arte, 3SAT, ...(1) RTL, ProSieben, ...(1) ahm ...(1) Sat1, KabelEins, ATV, ...(1) und Puls4	Ihr sind viele österreichische und deutsche Fernsehsender bekannt.
A3	139-142	B3: Also ich probiere zuerst selber, und wenn es dann nicht funktioniert, dann frag ich den Albert, meinen Freund. I: Ok, und der weiß sich meistens zu helfen oder? B3: Ja ...(1) schon, der ist ja Techniker, und ja der bastelt dann	Bei Problemen am Computer probiert sie zuerst selbst eine Lösung zu finden, und wenn dies nicht klappt, dann wendet sie sich an ihren Freund.
A3	147-150	I: Ahm ...(1) und ahm, weiß ich nicht, wüsstest du zum Beispiel, wo man jetzt, wenn du einen neuen Drucker geschenkt bekommst, wie man den ansteckt und in Gang bringt?	Sie weiß mit Dingen, wie zum Beispiel einen neuen Drucker in Gang zu bringen, umzugehen.

		B3: Ja, ja das weiß ich schon.	
A4 Medien- gestaltung	170- 173	B3: Präsentationen, das schon. ...(1) Ahm Präsentationen oder eben so Dokumente oder wie, wie erstellt? I: Ja, zum Beispiel eine Homepage, eine Präsentation, oder so in die Richtung B3: Nein Homepage noch nicht, aber so Präsentationen und	Sie hat bereits Präsentationen gestaltet, jedoch noch keine Homepage.
A5 Medienkritik	127- 128	Nein (lacht), das mache ich nicht. Weil also ich finde, ich vertraue dem nicht wirklich (lacht)	Sie nutzt Telebanking nicht, da sie nicht darauf vertraut, dass es sicher ist.

B Einstellung zu Medien allgemein

B	358- 360	ich glaube sowieso, dass Medien auf eine gewisse Art und Weise immer beeinflussen, weil sie einfach, ...(1) ja weil sie einfach so präsent sind. ...(1) Und ich könnte mir auch gar nicht vorstellen, wie es ist ohne.	Ihrer Meinung nach beeinflussen Medien, weil sie sehr präsent sind und sie könnte sie sich auch gar nicht vorstellen, wie es ohne Medien wäre.
B1 Positive Einstellung	180- 183	Ich finde, dass Medien einfach unseren Alltag ...(1) ahm ja sie sind einfach so omnipräsent und total gegenwärtig und ahm sie können den Alltag bereichern. ...(1) Das glaube ich schon, unterhaltsamer machen und ...(1) ahm ...(1) ja, das Leben schöner machen	Medien sind allgegenwärtig und sie können den Alltag bereichern, indem sie das Leben schöner und unterhaltsamer machen.
B1	184- 185	I: Also, also würdest du es jetzt eher positiv sehen? B3: Ja schon.	Sie hat eine eher positive Einstellung gegenüber Medien
B1	189- 191	ich glaube einfach, wenn man den, also wenn man Medien reflektiert nutzt, dass es das Leben sehr bereichern kann.	Wenn Medien reflektiert genutzt werden, können sie das Leben bereichern.
B2 Negative Einstellung	187- 189	Es gibt sicher negative Aspekte, ahm ...(1), wenn man, zum Beispiel, wenn man jetzt gerade, am Computer ...(1) Internet so Pornographie-Seiten, oder ...(1) oder sowas, also das, sehe ich schon auch	Ihrer Meinung haben die Medien auch negative Aspekte beispielsweise Pornographie, das sieht sie skeptisch.

		skeptisch	
--	--	-----------	--

C Medialer Habitus der Kindheit und Jugend

C1 Ausstattung	195	Also zuhause, ...(1) wir hatten Bücher, Zeitungen, Musik, Fernseher,	Zuhause hatte sie Bücher, Zeitungen, Musik und Fernseher.
C1	206-209	ja Computer hat es noch keinen gegeben. ...(1) Also wir haben, den ersten Computer haben wir gekriegt, da war ich glaub ich 13 oder so, ...(1) also relativ spät glaube ich. ...(1) Und Handy habe ich eigentlich auch spät gekriegt. Mit 15 das erste.	Mit 13 Jahren hat ihre Familie den ersten Computer bekommen. Sie hat mit 15 Jahren das erste Handy bekommen.
C1	210-217	I: also Fernseher, hast du einen eigenen gehabt oder? B3: Nein. I: Im Wohnzimmer oder? B3: Also dann ...(1) oja, später schon. Ahm ...(2) Aber ich weiß nicht mehr wann, weil meine Eltern hat es dann irgendwann mal genervt, dass ich dann das schauen will, was sie nicht schauen wollten, und dann hab ich einen eigenen Fernseher bekommen, so einen kleinen im Zimmer.	Zuerst gab es nur einen Fernseher, bis sie irgendwann von ihren Eltern einen eigenen kleinen Fernseher in ihr Zimmer bekommen hat, da sie und ihre Eltern unterschiedliche Sendungen ansehen wollten.
C1	219	Beim Computer, also wir haben einen Familien-computer gehabt quasi	Es gab einen Computer für die ganze Familie.
C1	244-249	Und Internet haben wir noch keines gehabt, das haben wir erst viel, viel später gekriegt. ...(1) Internet haben wir erst dann gekriegt, wie ich in die höhere Schule gekommen bin und ich das dann gebraucht habe für die Ausbildung. Da habe ich dann zu meinen Eltern gesagt, dass es an der Zeit wäre Internet zu besorgen, und da haben wir dann eigentlich erst Internet gekriegt.	Ein Internetanschluss wurde erst später angeschafft, als sie das Internet für die Schule und ihre Ausbildung gebraucht hat. Dazu hat sie ihren Eltern einen Internetzugang vorgeschlagen.
C1	271	Wir haben so einen Computer-raum im Internat gehabt	Im Internat gab es einen Computerraum.

C1	283-284	ich hab einen eigenen Fernseher dann bekommen, mit ... ⁽¹⁾ in der Hauptschule mal.	In der Hauptschule hat sie einen eigenen Fernseher bekommen.
C1	286-287	Also es hat wohl einen Fernsehraum gegeben	Im Internat gab es einen Fernsehraum.
C1	278	ich hab so ein Wertkartenhandy gehabt	Sie hatte ein Handy mit Wertkarte.
C2 Medien-nutzung in der Kindheit und Jugend			
a Fernseher	283	Fernsehen ... ⁽¹⁾ also ich war nie eigentlich der richtige Fernsehertyp,	In ihrer Kindheit und Jugend war sie nicht sehr fernsehbegeistert.
a	285-289	Aber dann bin ich mit 14, also wie ich dann in Klagenfurt in die Schule gekommen bin, ins Internat, und da haben wir keinen Fernseher gehabt. ... ⁽¹⁾ Also es hat wohl einen Fernsehraum gegeben, aber da waren immer so Sendungen, die mich nicht interessiert haben, weil einfach ... ⁽¹⁾ die Jungs Fußball geschaut haben oder Basketball oder so, also ... ⁽¹⁾ Fernsehen geschaut hab ich nie viel. Ja.	Im Internat gab es nur einen Fernseher für alle in einem Fernsehraum. Aber da wurden hauptsächlich Sendungen gesehen, die sie nicht interessierten, weshalb sie nie viel ferngesehen hat.
a	290-291	I: Ist es dir auch nicht abgegangen? B3: Nein gar nicht.	Fernsehen ist ihr im Internat nicht abgegangen.
a	295-297	Am Wochenende zuhause hab ich ihn dann ab und zu genutzt, aber eher selten eigentlich. ... ⁽¹⁾ Weil ich einfach dann Freunde treffen wollte, die ich dann unter der Woche nicht gesehen habe.	Am Wochenende hat sie ab und zu ferngesehen, aber eher selten, da sie ihre Freizeit lieber mit Freunden verbracht hat.
a	299-300	Eigentlich, eigentlich so das niedrigste Medium, würde ich sagen. ... ⁽¹⁾ Also wenn ich jetzt Präferenzen abgeben ... ⁽¹⁾ müsste, wäre der Fernseher ganz unten.	Der Fernseher ist ihr am wenigsten wichtig.
b Computer	220-222	da hab ich mich eigentlich immer am besten auskannt von, von, von unserer Familie, also ich bin ein Einzelkind und meine Eltern haben sich zwar	Sie hat sich am Computer von ihrer Familie am besten auskannt.

		auch damit beschäftigt, aber ich hab das trotzdem schneller irgendwie herausgeholt.	
b	227-232	Und ich hab eigentlich gar nicht das Bedürfnis gehabt, den Computer unbedingt nutzen zu wollen, weil wir haben immer ein Alternativprogramm gehabt im Freien, wir waren viel draußen und ich hab immer viele Freunde gehabt. Ahm meine Freunde haben zu der Zeit noch gar keinen Computer gehabt, also ich war eine von den ersten, die den Computer gehabt hat.	Sie hatte nicht das Bedürfnis den Computer zu nutzen, da sie mit ihren vielen Freunden immer etwas unternommen hat. Sie war die erste in ihrer Peergroup, die einen Computer hatte.
b	240-244	Am Anfang hab ich total gerne auf der Tastatur geschrieben, weil mir das so Spaß gemacht hat, wenn man da drauf drückt, dass dann ein Buchstabe oder ein Wort herkommt, ahm dann hab ich ...(1) ahm ...(1) Computerspiele gespielt, aber wir haben nur zwei Computerspiele gehabt. Eins war so Olympiaspiele, da wo man so Schispringen und Schifahren hat können. Und Pacman haben wir gehabt.	Sie hatte viel Spaß daran, auf der Tastatur zu schreiben, weil sie sehr davon fasziniert war. Außerdem hatte sie zwei Computerspiele, Pacman und Olympische Spiele mit verschiedenen Disziplinen.
b	249-250	Zuerst haben wir den Computer nur gehabt zum Schreiben und zum Spielen eigentlich.	Anfangs hat sie den Computer nur zum Schreiben und Spielen genutzt.
b	253-257	B3: Eigentlich nur für die Schule. I: Für Recherche oder? B3: Genau, Recherche ahm ...(1) und teilweise eben für Referate, ...(1) zum Beispiel in Biologie oder so. ...(1) oder in Deutsch haben wir ab und zu Internetrecherche machen müssen. ...(1) Oder für Buchrezensionen.	Das Internet hat sie hauptsächlich für die Schule genutzt, vor allem zur Recherche für Referate und Buchrezensionen.
b	263	Also der Computer an sich ist mir nicht abgegangen.	Wenn sie den Computer nicht nutzen durfte, ist er ihr nicht abgegangen.
b	265-	Dann später, wie ich in	Im Internat hat sie den

	269	Klagenfurt in der Schule war, hab ich den Computer sehr viel genutzt fürs Chatten ...(1) um mit meinen Freunden aus der Steiermark einfach in Kontakt zu bleiben und zu ...(1) schreiben, das hab ich eigentlich sehr intensiv gemacht. ...(1) Also immer so ...(1) eine Stunde, eineinhalb Stunden am Tag sicher. Und das war zeitlich nicht limitiert.	Computer dann viel genutzt um mit ihren Freunden zuhause zu chatten.
b	278-279	wenn das Guthaben aufgebraucht war, dann hab ich einfach gern geschattet.	Das Internet diente zum Chatten, wenn sie ihr Guthaben aufgebraucht hatte.
c Bücher/ Printmedien			
d Radio/Musik	205-206	Musik war eigentlich auch immer schon wichtig	Musik war ihr immer wichtig.
e Andere Medien	302-304	B3: ...(1) ganz oben ...(1) wahrscheinlich das Handy. I: Ja vor allem zum Kontakt halten, wie du gesagt hast B3: Genau, genau.	Am wichtigsten war ihr das Handy, vor allem um mit ihren Freunden und ihrer Familie Kontakt zu halten.
C3 Medien- nutzung der Eltern	313-316	Und es hat aber nicht lange gedauert, bis ich dann dem Papa erklärt habe, (lacht) wie der Computer schneller funktioniert, oder was man zum Beispiel bei ...(1) bei so Standard Office Programme, wo, wo man einfach ...(1) wo es einfach flexibler und schneller geht ...(1) als Papa seine Technik.	Ihr Vater war nicht ganz so geschult am PC, wie sie es war, weshalb sie dem Vater schließlich Tipps geben konnte.
C3	324-325	Ich weiß nur, dass meine Eltern extrem gern gehabt haben, wenn ich mit ihnen „AktENZEICHEN XY“ schaue	Ihre Eltern haben oft „AktENZEICHEN XY“ gesehen und mochten, wenn sie die Sendung gemeinsam gesehen haben.
C3	330-331	I: Ok ...(1) Haben deine Eltern Medien selber viel genutzt? B3: ...(1) Ja.	Ihre Eltern haben Medien häufig genutzt.
C3	334-340	also meine Mama hat viel sehr viel gelesen und der Papa hat sehr viel ferngesehen, eigentlich. Handys haben sie beide ganz, ganz spät erst	Ihr Mutter hat viel gelesen und ihr Vater viel ferngesehen. Sie hatten lange ein Festnetztelefon zuhause, da

		gehabt. Wir haben ewig lang das Haustelefon gehabt, also das war ihnen überhaupt nicht wichtig. ...(1) Und Computer hat der Papa auch mehr genutzt als meine Mama. Also die Mama hat sich erst sehr spät, also im Laufe ihres Berufes ...(1), wie sie dann also mit Computer, eigentlich das Umgehen mit dem Computer lernen hat müssen, hat die Mama erst einen Zugriff zum Computer gekriegt.	die Eltern erst sehr spät Handys bekommen haben. Den Computer hat der Vater mehr genutzt als die Mutter, die sich erst durch ihren Beruf mit dem Computer beschäftigte.
C4 Einstellung der Eltern zu Medien			
C5 Kontrolle durch die Eltern			
a Fernseher	196-198	ich durfte auch Fernseher schauen, das war aber zeitlich begrenzt ...(1) ganz früher. Also dann wie ich dann so zehn, elf, 12 Jahre war ungefähr, hab ich dann so lange schauen dürfen, wie ich wollte.	Mit elf oder zwölf Jahren durfte sie fernsehen, solange sie wollte, davor war es zeitlich begrenzt.
a	202-205	Am Anfang war es eine Serie oder so und dann hat es geheißen, eine Stunde am Tag, es ist einfach immer mehr geworden. Und ich hab mir schon aussuchen können, also selbst aussuchen können, ...(1) (I: Was du schauen möchtest?) Was ich schaue, ja genau.	Beim Fernsehen durfte sie zuerst nur eine Sendung, später eine Stunde täglich sehen. Inhaltlich hatte sie keine Einschränkungen und konnte sehen, was sie wollte.
a	322-324	B3: Ich bin, glaube ich, gar nicht gefragt worden, was ich überhaupt schaue. I: Ok. Es war nur die zeitliche Begrenzung, aber nicht inhaltlich irgendwie? B3: Genau, genau.	Die Eltern hatten nur die Dauer des Fernsehens begrenzt, aber nicht gefragt, was sie sieht.
b Computer	225-227	Ahm also ich hab den Computer ...(1) zuerst nicht benutzen dürfen, weil mein Papa sich damit auskennen wollte und ahm er hat eben	Anfangs durfte sie den Computer nicht nutzen, denn zuerst wollte ihr Vater sich damit befassen, um ihr dann

		gesagt, wenn er sich auskennt und er mir das erklären kann, dann darf ich ihn nutzen.	eben alles erklären zu können.
b	232-235	Und wenn ich den Computer genutzt habe, dann war das schon zeitlich limitiert. Also, am Anfang, ich kann mich nicht mehr so genau erinnern, aber ich glaube, eine Stunde oder so. Da hab ich dann machen dürfen ...(1) was ich wollte.	Das Nutzen des Computers war zeitlich auf eine Stunde täglich limitiert. In dieser Zeit durfte sie machen, was sie wollte.
b	271-273	und wenn ein Computer frei war, dann hat man solange ...(1) den benutzen können, wie man wollte.	Im Internat gab es kein zeitliches Limit für den Computer, sofern einer frei war.
b	309-312	er war am Anfang auch immer in der Nähe zumindest, wenn ich den Computer, also die ersten fünf, sechs, sieben Male, damit ich einfach bei Fragen ihn fragen kann und damit er auch in gewisser Art und Weise kontrollieren kann, was ich am Computer arbeite und was ich mach oder spiele.	Der Vater war die ersten Male am Computer für Fragen in der Nähe und auch, um ihr Nutzungsverhalten in gewisser Art und Weise zu kontrollieren.
c Bücher/ Printmedien			
d Radio/Musik			
e Andere Medien			
C6 Medien- erziehung durch die Eltern	308-309	Ja schon ...(1) Also er hat immer zu mir gesagt, dass ich den ...(1) dass ich den Computer reflektiert benutzen soll	Die Eltern haben mit ihr über Medien gesprochen und sie darauf hingewiesen, den PC reflektiert zu nutzen.
C6	317-319	I: Und beim Fernsehen? Hat es da auch, also ...(1) habt ihr auch über die Sendungen gesprochen, die du dir angeschaut hast? B3: Nein.	Es wurde nicht über die Sendungen gesprochen, die sie sich angesehen hat.
C6	321	Genau, genau. Also das ist eigentlich nie ...(2) nie drüber gesprochen worden.	Wenn sie ferngesehen hat, wurde nicht darüber gesprochen, was sie sich ansieht.
C6	325-329	und das haben wir dann schon reflektiert, weil sie mir quasi näher bringen wollten, dass ich eben vorsichtig sein und aufpassen soll. Also das war	Die Eltern haben mit ihr kritisch-reflexiv über die Sendung „AktENZEICHEN XY ungelöst“ gesprochen, um ihr

		das einzige ...(1) kritisch-reflexive von meinen Eltern her, was da im Fernsehen war. Also das war, dass wir über die Serie oder die Sendung „Aktenzeichen XY ungelöst“ reden.	bewusst zu machen, dass sie vorsichtig sein und aufpassen soll.
C7 Prägung durch die Medien in der Kindheit und Jugend	293-294	Also es war teilweise schon nervig, wenn die anderen geredet haben über ...(1) „Gilmore Girls“ oder so und (I: Und man kann nicht mitreden) Genau, genau.	Wenn andere über Fernsehsendungen gesprochen haben, konnte sie nicht mitreden, was sie oft gestört hat.
C7	347-352	Ja ich glaube schon, speziell das Fernsehen, weil ich das Fernsehen einfach so wenig genutzt habe, habe ich einfach sehr viel Zeit mit meinen Freunden verbracht, draußen beim Spielen. Also wir haben sehr, sehr selten DVD-Abende oder so gemacht, eigentlich fast nie ...(1) Und ich glaube schon, dass man einfach durch das, also mehr so, ahm ...(1) sportliche Freizeitaktivitäten gemacht haben, und ich glaube, wenn ich mehr Fernsehen geschaut hätte, hätte ich das nicht gemacht, oder vielleicht weniger.	Da sie das Fernsehen sehr wenig nutzte, hat sie viel Zeit mit ihren Freunden verbracht. Ihrer Meinung nach hätte sie bestimmt weniger Freizeitaktivitäten gemacht, wenn sie mehr ferngesehen hätte.
C7	353-358	Und ahm ...(2) ah Computer hat mich insofern beeinflusst, boah jetzt muss ich überlegen ...(2) ja einfach ...(1) dass das Kontakt halten mit Freunden einfach gewesen ist. I: Ok. Vielleicht auch deswegen auch, sozusagen, das der Kontakt noch bestanden hat, weil wenn du es nicht hättest B3: Genau, genau.	Der Computer war in ihrer Jugend von großem Vorteil, da sie damit mit ihren Freunden einfach Kontakt halten konnte und dieser nicht abgebrochen ist.

D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung	460	Bei uns in der Gruppe gibt es eigentlich ...(1) leider nur Bilderbücher.	Sie hat in ihrer Gruppe nur Bilderbücher zur Verfügung.
D1	462	Also es gibt im ganzen Kinder-	Es gibt keinen Com-

		garten keinen Computer.	puter im Haus.
D1	464	Fernseher auch nicht.	Es gibt keinen Fernseher.
D1	466	Aja Musik. Es gibt in jeder Gruppe einen CD-Player.	Jede Gruppe hat einen CD-Player.
D1	471	im Turnsaal ist noch einer	Es gibt im Turnsaal einen CD-Player.
D1	473-474	also es gibt Bilderbücher, ...(2) einen CD-Player, da wird vorwiegend CDs gespielt	Es gibt Bilderbücher und einen CD-Player mit CDs
D2 Einsatz von Medien im Kindergarten			
a Fernseher			
b Computer			
c Bücher/Printmedien	482-490	ICH persönlich nutze ahm Bilderbücher, ...(1) also speziell so Themenbilderbücher wie zum Beispiel ...(1) wenn jetzt ...(1) Thema Ostern ist oder Weihnachten oder Frühling, dass ich da dann spezifisch Bilderbücher zu dem Thema aussuche ...(1) oder wenn ich einfach merke, dass ahm in unserer Gruppe vorwiegend ahm ...(1) Streitgespräche, Konflikte entstehen, dass man einfach so Konfliktbilderbücher heranzieht, um es den Kindern einfach näher zu bringen, dass es eben schöner ist, gemeinsam zu spielen statt gegeneinander. Oder ...(1) wenn gerade so eine Phase ist, wo mehrere Kinder eben sauber werden sollen und die Windel weg soll, dass man dann so Saubermach-Bilderbücher. ...(2)	Sie nutzt Bilderbücher zu bestimmten Themen, beispielsweise Ostern, Weihnachten, etc. Wenn es Themen gibt, die die Gruppe betreffen, wie Konflikte, Sauber werden, etc. zieht sie ebenfalls Bilderbücher heran, um den Kindern besser etwas vermitteln zu können.
d Radio/Musik	466-467	Es gibt in jeder Gruppe einen CD-Player. ...(2) Ahm wobei der eigentlich, wenn ich ehrlich bin, nur in der Adventszeit benutzt wird	Es gibt einen CD-Player, den sie in der Adventszeit einsetzt.
d	473-475	einen CD-Player, da wird vorwiegend CDs gespielt, ...(1) zu was der auch benutzt wird, fällt mir gerade ein, ...(1) für so	Sie spielt CDs auf dem CD-Player für Entspannungs- und Meditationsübungen ab.

		ahm Entspannungsübungen und Meditationsübungen.	
d	490-491	Ahm und den CD-Player im Turnsaal eigentlich nur für die, für Laufspiele.	Den CD-Player im Turnsaal nutzt sie für Spiele.
d	555-556	Musik, also so speziell CD-Player ...(2) ja es kommt drauf an, also wenn es so Fasching oder Turnsaal-Laufspiele sind auch,	Im Fasching oder für Bewegungsspiele wird der CD-Player eingesetzt.
e Andere Medien			
D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien	460	Bei uns in der Gruppe gibt es eigentlich ...(1) leider nur Bilderbücher.	Sie hat nur Bücher zur Verfügung, bedauert dies aber.
D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten			
a Fernseher	577-585	Also ich glaube, Fernseher selbst würde ich im Kindergarten nicht einsetzen. Wenn dann, vielleicht so kurze ...(1) Kindersendungen. Ah das ist schwer, darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht. ...(1) Ahm ...(1) ich finde generell, dass Fernsehen nicht verboten werden sollte für, ...(1) für die Altersgruppe. Ahm ...(1) ob im Kindergarten würde ich es glaube ich, nicht einsetzen, weil sie eben eh zuhause ...(1) relativ viel fernsehen, was ich so mitbekomme. ...(1) Also dass die Kinder am Abend ihre zwei, drei Sendungen schauen dürfen und ...(1) ich finde es schön, wenn sie im Kindergarten einfach aktiv spielen und nicht ...(1) passiv vor dem Fernseher sitzen.	Den Fernseher würde sie im Kindergarten eher nicht nutzen, höchstens für kurze, kindgerechte Sendungen, da er ihrer Meinung nach, durchaus geeignet sein kann für die Altersgruppe. Aber sie findet es besser, wenn die Kinder spielen und nicht fernsehen im Kindergarten, da sie viele Kinder sowieso oft zuhause vor dem TV-Gerät sitzen.
a	589-595	wir haben so einen Extraraum, das ist unsere Bibliothek und ...(1) da würde ich dann vielleicht so eine Fernsehkuschelecke machen und da aber den Fernseher vielleicht nur eben in der Mittags-	Eventuell könnte sie sich vorstellen, in einem Nebenraum eine Kuschelecke mit Fernseher einzurichten, damit die Kinder in der Ruhephase etwas

		ruhephase einsetzen, also nur gezielt, dass die Kinder, ...(1) einfach als Entspannung, genau. ...(1) Und da eben schon gewählte Sendungen, die eben für die Altersgruppe entsprechend sind, ...(1) oder eben so Serien wie sie zuhause ...(1) NICHT schauen, ...(1) also eben dass sie etwas anderes kennen lernen.	entspannen können. Inhaltlich sollte dann etwas Altersgemäßes gezeigt werden, das die Kinder noch nicht kennen.
a	599-601	Aber so in der Gruppe selbst ...(1) stelle ich es mir schwierig vor den Fernseher einzusetzen, wenn dann eher so in einem gezielten Fernsehraum quasi, ...(1) Fernsehrückzugraum vielleicht.	Sie findet den Einsatz des Fernsehers in der Gruppe als problematisch und würde ihn eher in einem getrennten, speziellen Fernsehraum verwenden.
b Computer	493-498	Ich würd persönlich ...(1) ahm schon gern einen Computer in der Gruppe haben, ...(1) weil ahm ich einfach mitbekomme, dass speziell die älteren Kinder zwischen fünf und sechs Jahren den Computer zuhause schon nutzen ...(2) und eben um das Thema im Kindergarten aufzugreifen. Für die Kleineren ...(2) weiß ich nicht, ob die wirklich schon Zugang zu dem finden, aber für die größeren Kinder würd ich das schon ...(2) begrüßen.	Sie würde es gut finden, wenn der Gruppenraum mit einem Computer ausgestattet ist, da die älteren Kinder bereits zuhause den PC nutzen dürfen, weshalb sie das Thema auch behandeln würde, vor allem für die Größeren.
b	513-518	Ahm ich würde, also wir haben so eine Vorschulgruppe, ...(1) für die Kinder einfach, die im letzten Kindergartenjahr sind und dann halt in die Schule kommen, mit denen würde ich vielleicht schon ...(1) den Computer nutzen, speziell für so ...(1) entweder ...(1) Malprogramme oder teilweise den Namen schreiben oder eintippen, einfach mal zu schauen, wo sind die Buchstaben, die eigenen vom Namen auf der Tastatur oder die Zahlen auch teilweise, das	Mit den Vorschulkindern könnte sie sich schon vorstellen, den PC zu nutzen, um ihnen die Handhabung mittels Malen und Tippen näher zu bringen.

		würde ich, glaube ich, schon machen.	
b	520-523	Computerspiele selbst würde ich im Kindergarten, glaube ich, nicht spielen. Vielleicht höchstens eben als Alternativen aufzuzeigen, was man eben außer irgendwelche Kämpfer- oder Star-Wars-Spiele, einfach noch (I: Was es alles gibt) Was es alles gibt, genau.	Computerspiele würde sie im Kindergarten höchstens dazu einsetzen, den Kindern neben Kampfspielen andere Möglichkeiten anzubieten.
b	569-570	Computer würde ich eben, wenn dann, für die Vorschulkinder einsetzen.	Den PC würde sie nur mit den älteren Kindern nutzen.
c Bücher/ Printmedien	554-555	Ich find ahm Bilderbücher oder generell Vorlesbücher EXTREM geeignet, also SEHR geeignet,	Am wichtigsten findet sie Bücher.
d Radio/Musik	556-558	aber ich finde es persönlich schöner, wenn man eine Gitarre nimmt und mit den Kindern einfach so singt, oder auch Flöte oder ...(1) so irgendwas.	Es gefällt ihr besser, wenn Musik mit Instrumenten, wie einer Gitarre gemacht wird.
e Andere Medien			

E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung im Kindergarten	505-508	Ja genau. ...(1) Also das bekomme ich mit und ahm ...(1) ich bekomme auch mit, dass die Kinder teilweise schon Konsolenspiele spielen, die nicht altersgerecht sind. ...(1) Und das im Kindergarten aufzugreifen, Alternativen aufzuzeigen, wäre vielleicht da an der Stelle angebracht.	Da viele Kinder keine kindgerechten Konsolenspiele spielen, würde sie dies thematisieren und den Kindern andere Möglichkeiten zeigen.
E1	513-518	Ahm ich würde, also wir haben so eine Vorschulgruppe, ...(1) für die Kinder einfach, die im letzten Kindergartenjahr sind und dann halt in die Schule kommen, mit denen würde ich vielleicht schon ...(1) den Computer nutzen, speziell für so ...(1) entweder ...(1) Malprogramme oder teilweise den Namen schreiben oder	Mit den Vorschulkindern könnte sie sich schon vorstellen, den PC zu nutzen, um ihnen aus medienerzieherischer Perspektive die Handhabung mittels Malen und Tippen zu vermitteln.

		eintippen, einfach mal zu schauen, wo sind die Buchstaben, die eigenen vom Namen auf der Tastatur oder die Zahlen auch teilweise, das würde ich, glaube ich, schon machen.	
E1	526	Ja eben Vorschulkinder.	Die Kinder der Vorschulgruppe würde sie bereits mit dem PC vertraut machen.
E1	528-529	Die Kleineren würd ich eher ...(1) sagen Nein. ...(1) Also die würde ich vielleicht noch ein bisschen ...(3) davor bewahren.	Die Jüngeren würde sie mit Medienerziehung noch nicht konfrontieren, sondern sie vor neuen Medien schützen.
E1	648-657	Ich persönlich finde es schon wichtig, weil einfach die Kinder ...(1) ahm ...(1) später dann einfach sehr mit Medien, speziell auch schon mit Computer in der Schule oder eben auch Fernsehen, ...(1) zuhause, es sind einfach schon zuhause, im Haushalt so viele Medien, ...(1) also finde ich schon wichtig, weil eben, wie ich schon gesagt habe, Medien beeinflussen. Egal, ob jetzt positiv oder negativ, aber sie beeinflussen ...(1) und dass eben die Kinder lernen, ...(1) ahm „richtig“ ist ein blödes Wort, aber ...(1) kompetent mit den Medien umzugehen, ...(1) das finde ich persönlich schon wichtig, und ich glaube einfach, ...(1) dass man nicht zu früh damit anfangen kann, zumindest schön kleinweise und ein bisschen vorsichtig im Kindergarten anzusetzen.	Kinder werden heute überall mit Medien konfrontiert, sei es in der Schule oder zuhause und da Medien beeinflussen, findet sie es sehr bedeutend, dass Kinder einen kompetenten Umgang mit Medien erlernen. Dies kann ohne weiteres bereits im Kindergarten angefangen werden, wenn auch nur langsam und behutsam.
E1	681-685	Also ich glaube, dass es generell wichtig ist in einem Kindergarten, dass Eltern und Erzieherinnen oder Pädagoginnen zusammenarbeiten ...(1) und ich glaube, dass ...(1) ahm jetzt in dem Fall	Im Allgemeinen sollten Eltern und Pädagoginnen miteinander kooperieren und gerade bei der Medienerziehung ist eine Zusammenarbeit beider

		Medienerziehung nicht nur bei den Eltern oder nur bei den Pädagoginnen liegen kann, sondern dass man da einfach zusammen ...(1) arbeiten muss.	Parteien zwingend erforderlich.
E2 Umsetzung von Medien-erziehung	533-538	Einfach eben auch aufzugreifen, weil es hat eigentlich schon jeder einen Computer oder einen Laptop zuhause ...(1) und einfach da ...(1) ein bisschen anzusetzen probieren und ich würde da, glaube ich, auch viel mit den Eltern arbeiten. ...(1) Einfach vielleicht sogar einen Elternabend veranstalten, wo einfach den Eltern nahegebracht wird, wie sie zum Beispiel ...(1) ahm einen kritisch-reflexiven Zugang zu den Medien für die Kinder herstellen können,	Das Thema Medien-erziehung muss ebenfalls mit den Eltern besprochen werden, beispielsweise an einem Elternabend, da heute die meisten einen PC besitzen. Daher muss den Eltern vermittelt werden, wie sie den Kindern einen kompetenten, kritisch-reflexiven Umgang mit Medien vermitteln können.
E2	543-547	Ja, aber ich würde da glaube ich nicht bei den Kindern selbst ansetzen, sondern eher bei den Eltern. ...(1) Weil ich weiß nicht, ob das den Kindern schon so bewusst ist, ich mein, man kann sie schon spielerisch auf Alternativen vielleicht heranzuführen, aber eher bei den Eltern. ...(1) Bei den Kindern selbst ist es, glaube ich, noch ein bisschen schwierig.	Die Aufklärung über Medienerziehung würde sie viel eher bei den Eltern beginnen als bei den Kindern, da sie es schwierig findet, bei Kindern anzusetzen, aber es könnten den Kindern vielleicht andere Möglichkeiten zum Spielen aufgezeigt werden.
E2	548-550	I: Also Medienerziehung ...(1) eher nur im Sinne von didaktischen mit dem Computer, aber nicht über den Computer. B3: Ja genau.	Hauptsächlich arbeitet sie didaktisch mit den Medien und nicht medienerzieherisch.
E2	605-614	Ich rede mit den Kindern ...(1) ahm, eigentlich wenig über Medien, wenn ich ehrlich bin. ...(2) Wir reden ...(1) also wenn wir über Medien sprechen, dann geht das Gespräch meistens von den Kindern aus, dass sie	Sie spricht mit den Kindern wenig über Medien. Hauptsächlich werden Gespräche von den Kindern initiiert, indem sie von Erlebnissen, wie etwa einer Sendung oder

		irgendwas erzählen, und dann steige ich auf das Gespräch ein, aber ich leite jetzt keine Gespräche bewusst an oder genau, ein, wo es über Medien geht. ...(1) Und wenn wir über Medien sprechen, dann erzählen die Kinder meistens, dass sie eben irgendeine Fernsehserie gern schauen, oder dass sie eben ein neues Computerspiele für die ...(2) entweder ein Konsolenspiel für die Wii oder ...(1) ahm ein Computerspiel, das der Papa jetzt zuhause hat, ein neues, aber so bewusst Gespräche anleiten tu ich über Medien nicht.	einem Computerspiel, berichten. Die Pädagogin beteiligt sich dann an der Unterhaltung, aber sie spricht das Thema Medien kaum bewusst selbst an.
E2	662-667	eigentlich, wenn dann nur Bilderbücher, dass man ...(1) zum Beispiel ein Bilderbuch vorgelesen hat und die Kinder zum Beispiel ...(1) an die Geschichte, ...(1) ein Bild von der Geschichte nachzeichnen lässt oder dass man über die Geschichte nochmal spricht, ahm ...(2) oder ein Rollenspiel daraus macht, das hab ich schon gemacht, aber so speziell Computer oder Fernseher, ...(1) Radio ...(1) Telefon, ...(1) eher nicht, also wenn dann eher, eher die Bücher.	Bisher hat sie medienpädagogisch nur mit Bilderbüchern gearbeitet, indem sie den Kindern vorgelesen hat und die Kinder dann dazu gemalt oder mit verteilten Rollen ein Theater gespielt haben. Aber mit den Medien Computer und Fernseher hat sie noch nicht gearbeitet.
E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medien-erziehung	538-539	ich glaube, teilweise ist den Eltern gar nicht bewusst, ...(1) wie wichtig das dann eigentlich ist.	Sie glaubt, es ist den Eltern nicht klar, wie bedeutend Medienerziehung ist.
E3	617-621	ahm es ist bei uns im Kindergarten teilweise so, dass es sehr ahm ...(2) bisschen vielleicht sogar stressig ist, weil es gibt einfach so fixe Themenschwerpunkte und ahm ...(1) auch so Quartals- und Jahresschwerpunkte und da ist einfach so	Es gibt für den Kindergarten festgelegte Themen, die mit viel Zeit und Organisation verbunden sind, weshalb kaum Zeit bleibt, um ein neues Thema einzuführen.

		viel drum herum zu organisieren und einfach so viel am Plan zu dem Thema selber, dass teilweise zu wenig Zeit bleibt um ...(1) jetzt	
E3	623-625	könnte jetzt aber schon überlegen, das Thema Medien jetzt für ein Jahr einzubringen. ...(1) Aber das liegt jetzt meistens nicht an uns, sondern an der Leitung, die das entscheidet.	Sie könnte das Thema für das kommende Jahr vorschlagen, doch die Entscheidung liegt bei der Leitung.
E3	635-638	ich glaube schon, aber ich glaube, dass es speziell für den Kindergartenbereich noch sehr wenig ...(1) didaktisches Material darüber gibt, zumindest ist es mir nicht bekannt. ...(2) Dass es da so viel ahm didaktische Anleitung oder so gibt.	Sie würde das Thema Medien schon ansprechen, aber es gibt ihrer Meinung einfach zu wenige Informationen über den didaktischen Umgang mit Medien.
E3	640-644	Weil ich glaube, es reicht noch nicht aus, wenn man ahm einfach nur den Fernseher reinstellt ...(1) und das dann das Thema „Fernsehen“ ist, sondern das muss man halt einfach schon irgendwie einführen, anleiten und ...(1) durchführen eben auch. Und ich glaube, ...(1) da ist leider zu wenig ...(1) Input von der didaktischen Grundlage her gegeben für den Kindergartenbereich.	Der Einsatz des Fernsehers muss angeleitet und besprochen werden, doch dazu gibt es leider zu wenig didaktisches Material.
E3	673-675	Nein, gar nichts. Also ...(2) unsere Leitung im Kindergarten ...(3) das ist ein bisschen eine älterer Frau, ...(1) und ich glaube, der ist das gar nicht so wichtig, dass jetzt Medienerziehung im Kindergarten stattfindet.	Sie hat keine Vorgaben zur Durchführung von Medienerziehung und sie glaubt, dass der Kindergartenleitung diese auch nicht relevant erscheint.
E3	713-721	Ich würde mir wünschen, dass die Pädagoginnen einfach offener werden für das Thema, und dass es eben auch von der Ausbildung her, ...(1) dass es da eben auch einen Bereich Medienerziehung gibt,	Sie fände es wichtig, dass die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen um die Medienerziehung erweitert wird, da es zur Zeit ihrer Ausbildung noch keine

		<p>...(1) weil bei uns in der Klasse hat es Medienerziehung eben nur im Sinne von Bilderbüchern gegeben. Ich weiß nicht, wie es jetzt ist in der, in der BAKIP, ...(1) ob da Medienerziehung schon mit neueren Medien quasi stattfindet, ...(1) aber bei uns hat es das quasi noch nicht gegeben. Und ich glaube, ...(1) es wäre wichtig, bei den Pädagoginnen zuerst ...(1) anzusetzen und denen einmal Medienerziehung nahezu legen, damit sie es dann im Kindergarten umsetzen können.</p>	<p>Medienerziehung mit neuen Medien gelehrt wurde. Also zuerst muss bei den Pädagoginnen angefangen werden, ihnen Medienerziehung ans Herz zu legen, damit diese sie dann im Kindergarten durchführen.</p>
E3	724-726	<p>Jetzt banal ausgedrückt, nicht nur Singen, Basteln, Spielen, Turnen, sondern dass man eben auch den Kindergärtnerinnen bewusst macht, dass eben Medienerziehung wichtig ist.</p>	<p>Es muss den Pädagoginnen vermittelt werden, dass nicht nur Singen, Spielen und andere Aktivitäten, sondern auch Medienerziehung zum Aufgabenbereich gehören.</p>
E3	731-737	<p>Das einzig Wichtige, was ...(1), was ich aber jetzt eh schon im letzten Satz eigentlich gesagt habe, ist, wenn man Medien in den Kindergarten, oder Medienerziehung in den Kindergarten integrieren will, dass man eben da speziell Ausbildung, Fortbildungen, Seminare für die Pädagoginnen anbieten sollte, ...(1) damit eben ...(1) die Pädagoginnen wissen oder die Pädagogen wissen, wie man Medienerziehung im Kindergarten vermitteln kann. ...(1) Meiner Meinung nach, gibt es einfach noch zu wenig darüber, ja.</p>	<p>Da es zu wenig Wissen über Medienerziehung gibt, sollten vermehrt Aus- und Weiterbildungen für Pädagogen/innen angeboten werden, damit diese die Medienerziehung in ihrer Arbeit durchführen können.</p>
E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung	693-699	<p>Ahm ich glaub, dass die Kinder zwischen drei und sechs vermehrt ...(1) ahm ...(1) Fernseher und ...(1) Bücher im Sinne von Vorlesen</p>	<p>Kinder im Kindergartenalter verwenden vor allem den Fernseher und Bücher, die ihnen vorgelesen werden.</p>

		<p>oder Vorgelesen bekommen nutzen. ...(1) Es gibt ein paar Kinder, die haben einen eigenen CD-Player zuhause, und da geht's einfach so um Hörbücher oder so ahm so ...(1) (!: Hörspiele?) Ja genau Hörspiele, aber ich glaube, dass generell fernsehen an erster Stelle und ...(1) oder, oder Bücher ...(2) also speziell vorm Einschlafen bekommen einfach sehr viele Kinder eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen.</p>	<p>Manche Kinder haben einen CD-Player, mit dem sie sich Hörspielen anhören können. Sie schätzt die Mediennutzung so ein, dass der Fernseher oder Bücher an erster Stelle stehen, da vielen Kinder vor dem Schlafen gehen vorgelesen wird.</p>
E4	702-708	<p>Das ist nur von manchen Kindern eigentlich, ...(1) also es gibt Kinder, die Konsolenspiele oder Computerspiele spielen dürfen, und es gibt aber auch Kinder bei uns, die ahm das noch nicht dürfen, von zuhause aus, wo der Computer oder eben Konsolen teilweise, also speziell Konsolen nicht einmal vorhanden sind im Haushalt und ahm ...(1) Computer eigentlich ...(1) quasi vielleicht zuschauen, aber wirklich aktiv selbst am Computer zu arbeiten, gibt es schon Kinder, die das nicht dürfen.</p>	<p>Manche Kinder dürfen Computer- oder Konsolenspiele nutzen, andere Kinder haben gar keine Konsolen zuhause und dürfen den Computer auch nicht nutzen.</p>

4. Interview am 08.05.2012 mit Kindergartenpädagogin 4:

A Persönliche mediale Praktiken

Kategorie	Zeilen	Textstelle	Paraphrase
A1 Ausstattung	88-89	I: Also, hast du einen Fernseher daheim zum Beispiel? B4: Ja.	Die Pädagogin hat einen Fernseher.
A1	90-91	I: Wie schaut's mit Computer aus? B4: Haben wir auch jede Menge. (lacht)	Sie hat auch mindestens einen Computer.
A1	91	Wir haben zwei Fernseher	Es gibt zwei Fernseher.
A1	93-94	Wir haben zwei Spielekonsolen, eine X-Box und eine Wii, die sind aber auch nicht meine	Ihr Partner hat zwei Spielekonsolen, eine X-Box und eine Wii.
A1	95-96	Ahm, wir haben einen Radio, der immer von Raum zu Raum wandert, ich schlepp den hin (lacht), wo ich gerade bin, wir haben bis jetzt auch keine Fernsehprogramme gehabt, also nur diese, die man halt automatisch hat, wenn man den Fernseher ansteckt. Und erst seit kurzem haben wir UPC und Fernsehprogramme	Es gibt ein tragbares Radio, das dorthin getragen wird, wo die Pädagogin momentan ist. Seit kurzem hat sie UPC mit vielen Fernsehprogrammen. Davor gab es nur die Programme, die automatisch empfangen werden.
A1	123	Ich hab ein Telefon	Sie besitzt ein Telefon.
A2 Persönlicher Umgang mit Medien / Mediennutzung			
a Fernseher	38-39	Also Filme schaue ich NIE oder super selten. ...(1) Kino ist auch super selten.	Filme sieht sie sehr selten und sie geht nur wenig ins Kino.
a	41-46	Nein so ganz bewusst, wo ich dann überleg, den und den Film würde ich gern sehen und den schau ich mir an, Fernsehen ...(1) ist für mich immer nur so was, was nebenbei rennt, ...(1) wenn ich keine Lust hab, irgendwas zu tun, dann schaue ich meistens fern, ...(1) aber auch nie lang, weil das langweilt mich einfach zu schnell. ...(1) Zum Schlafen ist Fernsehen ganz praktisch	Sie wählt nicht bewusst eine Sendung aus, wegen der sie dann gewollt fernsieht. Der Fernseher läuft für sie eher nur im Hintergrund. Sie sieht häufig fern, wenn sie keine Lust auf irgendeine Aktivität hat, aber davon ist sie schnell gelangweilt, weshalb sie nie lange fernsieht oder vor dem

		(lacht), sonst eigentlich nicht.	Gerät einschläft.
a	91-93	Wir haben zwei Fernseher, wobei ich keinen von denen brauche, die sind einfach nur, weil mein Partner sie will. Also würde ich alleine wohnen, hätte ich sicher keinen Fernseher.	Im Haushalt gibt es zwei TV-Geräte, die ihr Partner wollte. Würde sie alleine leben, würde sie sich kein eigenes Gerät anschaffen.
a	103-106	Mich interessiert es einfach nicht, was so rennt, ...(1) also es gibt schon so Sachen, wie weiß ich nicht, „Desperate Housewives“ oder so, wo ich mich bewusst am Montag hinsetz, aber sonst ist Fernsehen eigentlich mehr was, was grad halt rennt ...(1), aber nicht was (I: Was du bewusst schaust) genau.	Bestimmte Sendungen sieht sie sich schon bewusst an, etwa Serien, davon abgesehen ist der Fernseher eher nur im Hintergrund eingeschaltet.
a	143	Fernseher.	Am wenigsten würde sie den Fernseher vermissen.
a	147-152	Das kommt voll darauf an, wie mein Tag geplant ist, also wenn ich ...(2), wenn ich jetzt zum Beispiel nach dem Arbeiten gleich heimgehe und nichts mehr zu tun habe, dann liege ich schon manchmal vor dem Fernseher, ...(1) aber wenn ich jetzt, weiß ich nicht, ...(1) danach mich noch mit Freunden treffe, dann kann es sein, dass er eine ganze Woche nicht eingeschaltet wird. ...(1) Das kommt voll drauf an, und wenn ich viel daheim bin, dann schon eigentlich.	Die Fernscheidung hängt von ihrem Tagesplan ab. Hat sie abends nichts zu tun und geht nach der Arbeit direkt nachhause, sieht sie schon ab und zu fern. Wenn sie nach der Arbeit hingegen etwas unternimmt, dann bleibt der Fernseher auch manchmal bis zu einer Woche ausgeschaltet. Wenn sie oft zuhause ist, sieht sie schon fern.
a	155-158	Also für zehn Minuten schalte ich nie ein, weil (I: Das bringt sich nicht) ja, ...(1) total, dann rennt dann das Radio oder keine Ahnung was, oder so zum Beispiel, ...(1) ja, wenn ich am Abend nichts zu tun habe, dann kann es schon sein, dass ich zum Beispiel von acht bis elf davor liege, oder bis ich einschlafe oder	Für eine kurze Zeitspanne wie zehn Minuten, bevorzugt sie eher das Radio. Zur Abendgestaltung hingegen kommt es schon vor, dass sie fernsieht, manchmal sogar, bis sie einschläft.

		so. ... ⁽²⁾ Das schon.	
a	160-161	Oder auch manchmal am Vormittag, wenn ich keine Lust habe, aufzustehen, ... ⁽¹⁾ dann schau ich halt irgendwas.	Ab und zu sieht sie auch vormittags fern, wenn sie nicht aufstehen will.
a	166-174	Es kommt voll drauf an, ... ⁽¹⁾ sowie „Desperate Housewives“ schau ich schon sehr regelmäßig, „Gilmore Girls“ hab ich auch sehr regelmäßig geschaut, ... ⁽²⁾ ahm ... ⁽²⁾ ich hab zum Beispiel auch immer „Two and a half men“ gern geschaut, aber es wäre mir jetzt nicht wert, ... ⁽¹⁾ deswegen ... ⁽¹⁾ zu sagen, so ok, jetzt läuft das, jetzt einschalten und so, gar nicht, wenn es gerade läuft, ist es nett und schau ich es an, aber ... ⁽¹⁾ nicht ... ⁽¹⁾ und so ist es beim Fernsehen generell, also es kommt sehr darauf an, wenn ich gerade davor sitze. Wenn jetzt zum Beispiel, weiß ich nicht, Club 2 ist, und es ist gerade ein interessantes Thema, dann schau ich es auch gern an, und dann schau ich es lieber als was anderes.	Bestimmte Sendungen, vor allem amerikanische Serien, sieht sie sehr regelmäßig, wobei es ihr nicht wichtig ist, sich bewusst zu dieser Sendung vor den Fernseher zu setzen. Wenn es das gerade spielt, wenn sie fernsieht, dann freut sie sich. Wenn der Fernseher läuft, wählt sie die Sendung aus, die sie in dem Moment am meisten interessiert.
a	175-179	I: Also es ist nicht so, dass du sagst, „Oh jetzt ist es, weiß ich nicht, 20 Uhr und jetzt muss ich mich vor den Fernseher setzen, weil jetzt sind Nachrichten oder so.“ B4: Nein eigentlich gar nicht. I: Eher spontan und dann mal schauen, was es so spielt gerade? B4: Ja genau.	Sie nutzt den Fernseher eher spontan und nicht gezielt zu einer Uhrzeit oder für eine bestimmte Sendung.
a	199-200	Ich hab dann den Fernseher oder das Radio und sitz dann mit meinem Computer auf der Couch.	Der Fernseher läuft oft im Hintergrund während sie mit dem Laptop auf der Couch sitzt.
b Computer	46-48	So Spielekonsolen oder so nutze ich gar nicht. Das kann ich gar nicht oder auch Spiele im Internet oder so. ... ⁽¹⁾ Wenn ich das zehn Minuten	Von Spielekonsolen und Internetspielen hat sie nach maximal zehn Minuten genug, da sie daran kein Interesse hat

		tu, dann ist es echt schon ausreichend für mich. Das könnte ich gar nicht.	bzw. dieses schnell verliert.
b	108-113	Am Computer ...(3) Ja wie ich noch studiert habe, da war der Computer sowieso, also mein Arbeits- ...(2) Werkzeug quasi, da bin ich mich echt jeden Tag viele, viele Stunden davor gesessen. Aber jetzt ist es auch nur mehr so ...(1) Emails zu lesen oder irgendwas im Internet zu schauen oder für den Kindergarten Sachen vorzubereiten, aber ...(1) also ich glaub, es ist circa um 90% geschrumpft, seit ich nicht mehr studiere.	Während ihres Studiums war der Computer wichtig, da sie mit ihm täglich viele Stunden verbracht hat. Seit Abschluss des Studiums jedoch ist ihre Nutzung um etwa 90% geschrumpft, da sie nur mehr Emails abrufen, Informationen nachsieht oder Recherche für den Kindergarten betreibt.
b	116-118	I: Und wenn du ihn nutzt, dann hauptsächlich für ...(1) für Freunde, Kontakte oder so? B4: Ja genau, so. ...(1) Oder um irgendwelche Sachen nachzuschauen oder	Den Computer nutzt sie hauptsächlich für Recherche von Informationen und für Freunde und Kontakte.
b	186-187	er ist, also ich hab vor drei Wochen Diplomprüfung gehabt und seitdem war er auch drei oder vier Tage nie ein.	Seitdem sie ihr Studium abgeschlossen hat, wird der Computer oft tagelang nicht genutzt.
b	188-189	I: Ok. ...(1) Also ist der Stellenwert nicht sehr hoch? Also B4: Gar nicht.	Die Relevanz des Computers stuft sie sehr gering ein.
b	190-196	I: Wie würde es dir jetzt gehen, wenn du jetzt sagst, es wird eine Woche keine Emails abgerufen, würd dir das abgehen? B4: Nein überhaupt nicht. ...(1) Beim Studium war es wichtig, weil, weil da hätte was wichtiges sein können, aber jetzt ...(1) ist einfach nichts und wenn mich wer per Email nicht erreicht und mich dringend erreichen muss, dann ruft er mich eh an. Also, das wär mir jetzt sehr (I: Also nicht so wichtig momentan der Computer) Nein gar nicht.	Sie würde es nicht vermissen, wenn sie eine Woche lang ihren Posteingang nicht kontrollieren könnte. Während des Studiums war ihr dies schon wichtig, aber jetzt nach dem Abschluss kann sie darauf verzichten, da sie, sofern sie per Email nicht erreichbar ist, einfach angerufen wird.

b	199-202	Ich hab dann den Fernseher oder das Radio und sitz dann mit meinem Computer auf der Couch und schau halt schnell was es so bei den Emails neues gibt oder Facebook neues gibt oder wer auf Skype online ist.	Off beschäftigt sie sich mit dem Computer auf der Couch, während der Fernseher oder der Radio laufen.
b	203-204	I: Und du nutzt ihn dann hauptsächlich für Social Networks? B4: Ja ...(2) fast ausschließlich.	Sie nutzt den Computer vorwiegend für soziale Netzwerke.
b	209-211	Ja stimmt voll, stimmt. Dafür ist er voll wichtig. ...(1) Auf der Bank war ich schon echt lang nicht mehr (lacht) Also dafür ist er echt wichtig. (I: Also das ist etwas, was du nutzt.) Mhm, voll.	Die Funktion des Telebankings spielt für sie eine sehr wichtige Rolle, da sie sich damit den Weg zur Bank ersparen kann.
b	225-226	I: Ok, also würdest du sagen, du fühlst dich fit ...(1) am Computer? B4: Ja voll.	Sie findet, sie kommt gut mit dem Computer zurecht.
c Bücher/ Printmedien	49-50	Zeitungen lese ich aber schon jeden Tag, oder zumindest jeden zweiten ...(1) also halt schon sehr regelmäßig ...(1) in der Früh.	Zeitungen liest sie täglich oder jeden zweiten Tag in der Früh.
c	51-56	I: In welchem ...(1) also dann digital oder eine Printausgabe? B4: Nein Print, ...(1) digital ist nicht so meins. ...(1) Auch Bücher könnte ich nie digital lesen. Also ich könnte auch diese neuen Tablett nicht ...(1) dafür nutzen. ...(1) Ein Buch muss für mich ein Buch sein. Und ein Buch ist für mich auch dann erst charakteristisch, wenn es gelesen aussieht. ...(1) Also für mich ist, ich liebe zum Beispiel Taschenbücher und ich hasse gebundene Bücher.	Zeitungen bevorzugt sie als Printausgabe und nicht digital, ebenso wie Bücher. Sie würde auch nie ein Tablett zum Lesen nutzen. Für sie muss ein Buch aus Papier sein und gelesen und genutzt aussehen. Außerdem bevorzugt sie Taschenbücher vor gebundenen Ausgaben.
c	56-61	Ja ein Buch ist für mich auch etwas, was immer mit ist, ...(1) es liegt nicht daheim am Nachtkasterl oder so, sondern	Das Buch, das sie gerade liest, ist unterwegs immer dabei. Sie setzt sich sehr selten

		das hab ich immer in der Tasche (I: Unterwegs mal so schnell) Genau. Und ist halt immer so ...(1) so dabei. Es ist auch ganz selten, dass ich mich wirklich Stunden daheim hinsetze und lese. Also lesen tu ich meistens wirklich unterwegs oder setz mich ganz bewusst irgendwo hinaus und lese.	zu Hause hin, um zu lesen, sondern liest viel eher unterwegs. Oder sie setzt sich bewusst zum Lesen ins Freie.
c	120	Zeitung und Buch	Die Lieblingsmedien sind neben dem Radio Zeitungen und Bücher.
d Radio/Musik	66-70	B4: Ja Radio ist eigentlich wirklich immer an. ...(1) Überhaupt in der Früh, ganz wichtig. ...(1) Ganz dringend wichtig (lacht) I: ...(1) Zum Aufstehen oder? ...(1) Oder einfach ...(1) zum in den Tag starten? B4: Ja genau. ...(1) Ja, wenn man im Bad steht oder frühstückt oder so, ...(1) wirklich ...(1) ganz wichtig.	Das Radio ist für sie von großer Bedeutung, vor allem in der Früh zum Wachwerden, während des Frühstückes oder im Badezimmer.
d	71-72	I: Und unterwegs auch? B4: Mhm.	Sie hört auch unterwegs Musik.
d	74-77	Ich höre auch nicht viel Musik, ...(1) also so im Radio, was halt kommt, aber so, dass ich mich bewusst hin-, Musik ist halt auch sowas, was nebenbei rennt, während ich irgendwas tu, also so bewusst mich hinzusetzen und nur Musik zu hören, das geht nicht. Das ist auch dann neben dem Lesen oder ...(1) oder so irgendwie.	Musik ist für sie hauptsächlich eine Hintergrunduntermalung, beispielsweise neben dem Lesen. Sie setzt sich nicht bewusst hin, um etwas bestimmtes anzuhören, sondern konsumiert das, was im Radio gespielt wird.
d	83	Schon auch MP3s, aber dann auch nur im Hintergrund.	Sie hört MP3s nur im Hintergrund.
d	120	Radio.	Ihr Lieblingsmedium ist neben Büchern und Zeitungen das Radio.
d	133-135	I: also, auf was könntest du von diesen am wenigsten verzichten? B4: Auf das Radio.	Am wenigsten könnte sie auf das Radio verzichten.
d	137-	Ja, vor allem in der Früh, wenn	Ohne Radio aufzu-

	138	man aufsteht ...(2), das würde echt gar nicht gehen.	stehen, würde ihr sehr schwer fallen.
d	199-200	Ich hab dann den Fernseher oder das Radio und sitz dann mit meinem Computer auf der Couch	Das Radio läuft oft im Hintergrund während sie mit dem Laptop auf der Couch sitzt.
d	359-363	Wobei, es gibt zwei Sendungen, die ich mir schon anhöre, wo ich mir auch manchmal denke, ok ich bin jetzt daheim, es ist Freitag 21:00, dann höre ich schon „Salon Helga“ zum Beispiel. ...(1) Und davor ist auch „Connected“, das höre ich auch gern. ...(1) Stimmt, das ist eigentlich gezielteres, als Fernsehen, aber sonst	Wenn sie freitagabends zuhause ist, setzt sie sich schon gerne bewusst vor das Radio und hört sich die Sendungen „Salon Helga“ und „Connected“ an. Somit nutzt sie das Radio oftmals gezielter als das Fernsehen.
e Andere Medien	46-48	So Spielekonsolen oder so nutze ich gar nicht. Das kann ich gar nicht oder auch Spiele im Internet oder so. ...(1) Wenn ich das zehn Minuten tu, dann ist es echt schon ausreichend für mich. Das könnte ich gar nicht.	Von Spielekonsolen und Internetspielen hat sie nach maximal zehn Minuten genug, da sie daran kein Interesse hat bzw. diese schnell verliert.
e	123-127	Ich hab ein Telefon, mit dem ich überall und jederzeit ins Internet kann, wo ich auch Facebook und so kann, aber ...(1) ich habs, weiß ich nicht, ich nutz es auch fast nie, ...(1) ich ruf auch meine, ich hab ganz am Anfang meine Emails aufs Handy gekriegt, das hat mich NUR genervt, ...(3) ja und jetzt ist es eigentlich nur Telefon, also ein Smartphone würde ich eigentlich gar nicht brauchen.	Sie besitzt ein Handy mit Internetzugang, mit dem sie beispielsweise in Facebook einsteigen kann. Früher konnte sie auch Emails über das Handy checken, aber da sie es mit der Zeit gestört hat, macht sie es nicht mehr. Daher nutzt sie ihr Handy hauptsächlich zum Telefonieren, und bräuchte kein Smartphone.
e	143	Ja Spielekonsolen zum Beispiel, die würde ich gar nicht,	Spielekonsolen würde sie gar nicht vermissen.
e	205-207	I: ...(1) Und was ist mit irgendwelcher Recherche ...(2) wenn du jetzt sagst, du willst schnell nachschauen, wie kommst du von A nach B oder B4: Das mache ich dann mit dem Handy.	Sie nutzt ihr Handy auch dafür, um Routen nachzusehen, wie sie am besten an einen bestimmten Ort gelangt.
A3 Medienkunde	181	13th street, ...(1) ahm	Sie nannte sechs

		ProSieben, RTL, ORF, ATV 2, ATV	unterschiedliche Fernsehsender.
A3	214-215	Ich hab einen Bruder, der Informatik studiert, der steigt dann von Graz aus in meinen Computer ein und schaut dann, was da ist.	Bei Problemen mit dem PC kann ihr Bruder immer weiterhelfen, da er Informatik studiert.
A3	220-224	I: Und wenn, wenn irgendwelche Kleinigkeiten sind, würdest du sagen, ...(1) du kennst dich selber aus, dass du zurechtkommst, also so ...(1) stell dir vor, du hast einen neuen Drucker und möchtest ihn anschließen B4: Ja voll, nein sowas ist kein Problem. Auf jeden Fall.	Bei bestimmten Dingen am oder rund um den Computer, wie zum Beispiel einen Drucker in Gang zu bringen, kennt sie sich aus und das stellt keine Schwierigkeit für sie da.
A4 Medien-gestaltung	234	Ich habe mal eine Homepage verwaltet.	Sie verwaltete bereits eine Homepage.
A4	237-240	Das stimmt, ich hab dann auch welche erstellt. ...(1) Also ich war Studienassistentin bei unserem Institut ...(1) und da ...(2) da war ich am Anfang für die Verwaltung zuständig und dann eben für die in den laufenden Semestern die Plattformen zu erstellen und eben die Inhalte.	Im Rahmen ihrer Tätigkeit als Studienassistentin hat sie Plattformen und deren Inhalte erstellt und verwaltet.
A5 Medienkritik	254-260	Was ich zum Beispiel aber gar nicht mag, ist ...(1) manche meiner Freunde, die haben, die sind diese absolute Smartphone-Generation, so wir reden über was ...(1) irgendwer weiß was nicht und es wird das Smartphone ausgepackt und nachgeschaut, anstatt einfach mal drüber zu reden oder halt auch ...(1) ja ok wissen wir es halt jetzt nicht (I: Dann wissen wir es halt nicht) ...(2) Also das ist schon, aber das liegt ja auch am Nutzer und nicht am Smartphone.	Das Verhalten, Informationen, die in einem Gespräch nicht gewusst wurden, sofort über das Handy zu recherchieren, anstatt sich damit auseinanderzusetzen und darüber zu reden oder einfach es nicht zu wissen, stört sie.

B Einstellung zu Medien allgemein

B1 Positive	247-	Ich find sie schon wichtig, und	Medien sind für sie
-------------	------	---------------------------------	---------------------

Einstellung	254	ich finde auch nicht, dass sie zu viel sind, denn ...(1) denn jeder Nutzer regelt ja sein Nutzerverhalten und damit, ob es zu viel ist oder nicht und es erleichtert schon ungemein so wie zum Beispiel die Sachen mit dem Netbanking, die es schon irre erleichtern. Oder auch ...(1) auch zum Beispiel dieses, ich mein das nutze ich jetzt nicht, weil es sich für mich noch nie ergeben hat, aber es gibt ja auch dass man diese ganzen Sachen, die man am Meldeamt und Passamt und so macht, auch übers Internet regeln kann. Das erleichtert schon viel, wenn man jetzt zum Beispiel 40 Stunden arbeitet.	wichtig, und sie findet sie auch nicht zu präsent, da jede/r Nutzer/in schließlich selbst bestimmen kann, in welchem Ausmaß er/sie Medien nutzt. Funktionen wie Telebanking oder die Möglichkeit Amtswege zum Melde- oder Passamt über das Internet abwickeln zu können, sind sehr nützlich, vor allem für Personen, die Vollzeit arbeiten.
B1	260	Generell ist es schon toll, wenn ich jederzeit alle Infos haben kann.	Es gefällt ihr, immer Informationen per Handy abrufen zu können.
B2 Negative Einstellung	94-95	die sind aber auch nicht meine, bräuchte ich auch nicht.	Sie könnte auf Spielekonsolen verzichten.
B2	99-100	aber auch nicht, weil ich sie wollte. ...(1) Also für mich, mir wär das auch nicht wert, dafür Geld auszugeben und ...(1) gar nicht.	Sie würde für Fernsehprogramme kein Geld ausgeben, da sie ihr nicht wichtig sind.
B2	169-170	aber es wäre mir jetzt nicht wert, ...(1) deswegen ...(1) zu sagen, so ok, jetzt läuft das, jetzt einschalten und so	Es ist ihr nicht wichtig, sich für eine bestimmte Sendung gezielt vor den Fernseher zu setzen.
B2	254-260	Was ich zum Beispiel aber gar nicht mag, ist ...(1) manche meiner Freunde, die haben, die sind diese absolute Smartphone-Generation, so wir reden über was ...(1) irgendwer weiß was nicht und es wird das Smartphone ausgepackt und nachgeschaut, anstatt einfach mal drüber zu reden oder halt auch ...(1) ja ok wissen wir es halt jetzt nicht (I: Dann wissen wir es halt nicht) ...(2) Also das	Das Verhalten, Informationen, die in einem Gespräch nicht gewusst wurden, sofort über das Handy zu recherchieren, anstatt sich damit auseinanderzusetzen und darüber zu reden oder einfach es nicht zu wissen, stört sie.

		ist schon, aber das liegt ja auch am Nutzer und nicht am Smartphone.	
--	--	--	--

C Medialer Habitus der Kindheit und Jugend

C1 Ausstattung	270-272	aber sonst kann ich mich eigentlich auch nicht erinnern, dass wir mal Bücher oder so gehabt hätten. ...(2) Also natürlich gehabt, und ich weiß, ich hab viel gelesen als Kind,	Sie kann sich nicht mehr daran erinnern, ob sie Bücher gehabt haben, aber bestimmt hatten sie welche, da sie als Kind viel gelesen hat.
C1	273-278	Ich weiß, unseren ersten Computer haben wir gekriegt, der war echt der Wahnsinn, irgend so ein altes Superteil, ja, auf dem keiner irgendwas getan hat außer Mahjong und Solitär spielen. ...(1) Aber, wir haben einen Computer gehabt (lacht) (I: (lacht)) ...(2) Das war schon so, ...(1) ich glaub, da war ich aber auch schon in der Pubertät, wie wir den gekriegt haben. Also ...(4) ja.	Die Familie hat sich einen Computer angeschafft, als die Pädagogin bereits in der Pubertät war.
C1	282-288	I: ...(2) Also ihr habt einen gehabt, einen Fernseher? B4: Mhm. I: Und der ist im Wohnzimmer gestanden oder? B4: Mhm. ...(1) Wir haben auch nie Fernseher im Zimmer gehabt, nie. ...(1) Auch in der Pubertät nicht, nie. ...(2) Ahm, wir haben auch nie Spielekonsolen gehabt. Ich glaub, den ersten Gameboy haben wir gekriegt, da war mein Bruder in der Pubertät oder so.	In der Familie gab es einen Fernseher im Wohnzimmer. Im eigenen Zimmer hatte sie nie einen Fernseher. Spielekonsolen waren keine zuhause, nur einen Gameboy, der erst gekauft wurde, als der Bruder in der Pubertät war.
C1	314-315	Und Internet haben wir ja ganz lang keines gehabt.	Es gab lang keinen Internetzugang.
C1	322-327	Also das aber, aber wir haben jetzt auch keinen Computer daheim gehabt mit Internet. ...(1) Meinen ersten Laptop hab ich gekriegt, wie ich angefangen habe Diplomarbeit in der BAKIP zu schreiben, also ...(1) wie ich mindestens	Der Computer hatte keinen Internetzugang. Im Alter von etwa 18 Jahren hat sie ihren ersten Laptop für die BAKIP bekommen, um die Abschlussarbeit zu schreiben. Als Kind hatte

		18 war. ...(1) Und auch mit dem Handy, wir haben nie Handys gehabt. Das erste Handy hab ich gekriegt, wie ich nach Klagenfurt gegangen bin, eben von daheim weg,	sie kein Handy. Erst als sie in die höhere Schule in Klagenfurt wechselte, bekam sie ein Mobiltelefon.
C2 Medien- nutzung in der Kindheit und Jugend			
a Fernseher	266- 267	Ich hab NIE fernsehen dürfen. ...(1) Oder wirklich sehr kontrolliert fernsehen dürfen. ...(1) Also wirklich sehr, sehr kontrolliert fernsehen dürfen.	Sie durfte nur sehr wenig und sehr ausgewählt fernsehen.
a	339- 344	Es war halt dann, ...(1) ja jetzt dürfen wir fernsehen, ok passt gehen wir. ...(2) Aber auch nicht so, dass wir gesessen sind, und gesagt haben, „du, ich will jetzt endlich fernsehen“ oder so, gar nicht. Ich könnte auch ...(1) nie sagen, was ich jetzt als Kind so geschaut habe, ich weiß schon so vereinzelt Sendungen, aber nie ...(1) so, die und die Sendung war echt wichtig in meiner Kindheit oder so. ...(1) Ich glaub, da war mein Fernseh-verhalten schon so, ok, ist halt eingeschalten.	Als Kind war ihr das Fernsehen nicht sehr wichtig, sie sah zwar fern, aber sie hat nie darauf gedrängt, jetzt fernsehen zu dürfen. Sie kann sich zwar noch an die Sendungen erinnern, die sie sich so angesehen hat, aber nicht, dass eine davon wirklich unverzichtbar für sie gewesen wäre.
a	349- 352	ich weiß, dass die Oma, zum Beispiel, bei der hat es Fernsehen nie gegeben, aber da war es auch so, dass SIE nie ferngesehen hat, dass nicht nur WIR nicht durften, sondern dass wir halt andere Sachen gemacht haben.	In der Zeit bei den Großeltern haben weder die Oma noch die Kinder ferngesehen, sondern es gab andere Aktivitäten.
b Computer	274- 275	auf dem keiner irgendwas getan hat außer Mahjong und Solitär spielen.	Der Computer wurde nur zum Solitär und Mahjong Spielen genutzt.
b	296- 300	wir wollten immer beide zugleich, das waren ja, da wir nie Spiele drauf gehabt haben außer Solitär oder Mahjong, hat man ja nie wirklich zusammen spielen können, darum hat immer so der eine,	Den Computer wollte sie immer mit ihrem Bruder zeitgleich nutzen, aber da es keine Spiele gab, um gemeinsam zu spielen, hatte jedes der Kinder eine eigene

		keine Ahnung wie viel Zeit in Minuten, also nicht Stunden, sondern weiß ich nicht, der eine eine Viertelstunde und der andere eine Viertelstunde oder so irgendwie.	Spielzeit.
b	319-320	Ich weiß, das Internet angefangen wirklich zu nutzen, vor allem so Sachen wie Social Network und so, hab ich wie ich in der BAKIP war, also ab 2000 circa.	Das Internet nutzte sie erst, als sie in der BAKIP war, also ab etwa 15 und dann vor allem für Social Networks oder ähnliches.
b	321-322	Da sind auch in der Schule Computer gestanden, wo man in der Pause immer schnell runter gegangen, um mal SMS zu schreiben oder so.	In der Schule gab es PCs, die in der Pause genutzt werden konnten. Sie schrieb damit SMS.
b	441-444	und eben diese Social Networks. Zum, ich weiß, der allererste, das allerste Social Network, in dem ich war, war dieser Ö3-Chat, wo jeder sein Profil gehabt hat. ...(2) Ja und das war echt das aller-allererste. ...(1) Oder Sms.at oder so hat die Seite geheißen,	Sie surfte auch oft in Social Networks und Chats wie beispielsweise im Ö3-Chat oder in dem Chat auf Sms.at
b	447-451	Ja immer, wenn ich irgendwo war, wo ein Computer mit Internet war, ...(1) glaube ich, so circa. ...(1) Oja voll, genau. Weil ich weiß zum Beispiel, wir sind in der Pause immer runter gerannt zum Computer, um zum Beispiel ein SMS zu schreiben oder nachzuschauen, ob man eine Nachricht gekriegt hat oder so. Es hat schon seinen Stellenwert gehabt, nur war halt Internet nicht so zugänglich, wie es heute ist.	Das Internet hatte für sie als Jugendliche einen hohen Wert und sie nutzte es, sooft es ging, um SMS zu schreiben oder Nachrichten abzurufen.
c Bücher/ Printmedien	268-269	ich weiß, die Oma und der Opa haben uns immer viel so Gute-Nacht-Geschichten vorgelesen,	Die Großeltern haben häufig Geschichten zum Einschlafen vorgelesen.
c	271-272	und ich weiß, ich hab viel gelesen als Kind	In ihrer Kindheit hat sie viel gelesen.
c	437-438	Da war Lesen uncool, da hab ich nicht viel gelesen, da hab	Als Jugendliche las sie nicht viel, weil Lesen als

		ich Lesen blöd gefunden.	out betrachtet wurde.
d Radio/Musik	267-268	Wir haben ...(1) in der Nacht immer Kassetten gehabt, die wir angehört haben	Nachts hat sie immer Kassetten gehört zum Schlafen.
d	346	Das hat es bei uns überhaupt nie so gegeben.	Musik wurde in der Familie nicht abgespielt.
d	435-437	Und in meiner Jugend, da hab ich mich auch eigentlich mit dem Medien mehr an meiner Peergroup orientiert. Ich mein, eh klar. ...(1) Wir haben die gleiche Musik gehört und so.	Als Jugendliche hat sie die gleichen Lieder gehört wie ihr Freundeskreis.
d	441	Da war Musik zum Beispiel voll wichtig	In ihrer Jugend war Musik sehr wesentlich.
e Andere Medien	288-290	Aber ich weiß auch, dass, wenn wir irgendwo hin gekommen sind, wo irgendwer zum Beispiel einen Gameboy gehabt hat, wir nichts anderes getan haben, als mit dem Ding zu spielen, also das weiß ich auch	Wenn sie irgendwo auf Besuch war, wo es einen Gameboy gab, stand der Gameboy im Mittelpunkt.
e	326-328	Das erste Handy hab ich gekriegt, wie ich nach Klagenfurt gegangen bin, eben von daheim weg, weil wir sind aus Lienz, ...(1) und da dann eben, um mich zu erreichen.	Ihr erstes Mobiltelefon bekam sie, um erreichbar zu sein, als sie für den Schulbesuch von Lienz nach Klagenfurt zog,
C3 Medien-nutzung der Eltern	268-269	ich weiß, die Oma und der Opa haben uns immer viel so Gute-Nacht-Geschichten vorgelesen,	Die Großeltern haben häufig Geschichten zum Einschlafen vorgelesen.
C3	272-273	aber ich kann mich jetzt nicht erinnern, dass zum Beispiel sich meine Mama mit mir hingesetzt hat und gelesen hat oder so.	Sie kann sich nicht daran erinnern, dass ihre Mutter gelesen hat.
C3	274-275	auf dem keiner irgendwas getan hat außer Mahjong und Solitär spielen.	Der Computer wurde ausschließlich zum Spielen genutzt.
C3	312-314	Ich weiß jetzt auch nicht, ob meine Mama und mein Papa irgendwas anderes mit dem getan haben, aber in Erinnerung hab ich es jetzt nicht. Ich hab nicht in Erinnerung, dass die mal vor einem Word-dokument gesessen wären.	Sie könnte sich nicht daran erinnern, dass ihre Eltern jemals vor dem Computer gesessen wären, um mit Word zu arbeiten.
C3	349-353	ich weiß, dass die Oma, zum Beispiel, bei der hat es	Bei den Großeltern sahen weder die Oma

		<p>Fernsehen nie gegeben, aber da war es auch so, dass SIE nie ferngesehen hat, dass nicht nur WIR nicht durften, sondern dass wir halt andere Sachen gemacht haben. Wobei bei meine Eltern war es schon so, dass SIE schon ferngesehen haben, aber dass wir nur nicht ins Wohnzimmer durften.</p>	<p>noch die Enkelkinder fern. Im Gegensatz dazu verbrachten die Eltern schon Zeit vor dem TV, nur die Kinder durften nicht dabei sein.</p>
C3	355-360	<p>Also ich weiß, dass da der Fernseher schon viel gelaufen ist, wir nur nicht ...(1) mit schauen haben dürfen. Das war eben bei der Oma eben so der grundlegende Unterschied. Und da war das Radio eigentlich immer ein. Aber eben auch nicht so, „schau, wir hören uns jetzt die Sendung an“, sondern ...(1) (I: Sondern so nebenbei?) genau.</p>	<p>Bei den Eltern war der Fernseher häufig aufgedreht, nur durften die Kinder mit sehen. Das war bei der Großmutter anders. Dort lief das Radio ständig, wenn auch nur im Hintergrund.</p>
C3	366-370	<p>Nein nie, nie (I: Gar nicht?) Nie. ...(2) Zeitung in der Früh, aber sonst gar nichts. ...(2) Weil bei uns ist es daheim ist es auch heute noch so, es gibt, glaube ich, keine zehn Bücher. ...(1) Und von den zehn, die da drin stehen, ist es sicher so, dass meine Mama ...(1) mehr als die Hälfte nicht gelesen hat, sondern von irgendwem gekriegt hat oder so ...(1) also gar nicht.</p>	<p>Ihre Eltern haben kaum gelesen, nur Zeitung am Morgen. Sie haben nicht mehr als zehn Bücher, die die Mutter geschenkt bekommen und von denen sie nur die Hälfte gelesen hat.</p>
C3	410-416	<p>und die Oma und der Opa eben zum Beispiel haben immer Zeitung gelesen, wirklich immer, nein! Die Oma hat sie in der Früh gelesen und der Opa dann zu Mittag, weil zugleich ist ja nicht gegangen. (I: Ja da hättet ihr zwei gebraucht) ...(1) Und das waren so, ...(1) das waren einfach so Fixdinger, ...(1) an denen man sich orientieren hat können, wenn ich</p>	<p>Die Großeltern haben immer Zeitung gelesen, die Oma zum Frühstück und der Opa nach dem Mittagessen. Dieses Ritual war tägliche Routine, nach der sie sich ausrichten konnte.</p>

		aufstehe, sitzt die Oma am Frühstückstisch und liest die Zeitung. Wenn ich vom Mittagstisch aufstehe, setzt der Opa sich hin und liest die Zeitung.	
C3	430-435	und der hat echt die Uhr danach gestellt, ...(1) wann Nachrichten sind zum Beispiel. I: Ok. Ihm war das wichtig, Nachrichten schauen? B4: Voll, ja. Ist es auch heute noch. Und er stellt auch wirklich die Uhr danach. Wir können jetzt nicht essen, weil jetzt sind Nachrichten, danach können wir essen oder so, ...(1) also voll. ...(1)	Der Großvater legte großen Wert darauf, die Nachrichten zu sehen. Früher und auch heute noch verzichtet er nicht auf die Nachrichtensendung und plant seinen Tag danach, beispielsweise kann das Mittagessen nicht gleichzeitig stattfinden.
C4 Einstellung der Eltern zu Medien	291-292	ich glaub es war einfach früher „Fernsehen ist nicht gut“.	Die Eltern meinten, dass der Fernseher schädlich wäre.
C4	405-406	wäre es meiner Mama egal gewesen, wie viel ich vor dem Fernseher sitze, dann hätte ich vielleicht auch nicht so viel gelesen,	Ihrer Mutter war es wichtig, dass sie nicht viel fernsieht.
C4	428-430	Voll. Ich glaub eigentlich sogar viel mehr. Die haben immer viel Wert drauf gelegt, dass man ordentlich lernt, dass man viel liest, dass man viel weiß, dass man keinen Blödsinn im Fernsehen schaut	Die Großeltern haben sie mehr als die Eltern beeinflusst. Sie haben immer darauf geachtet, viel zu lesen, viel zu wissen und nichts Unsinniges im Fernsehen anzusehen.
C5 Kontrolle durch die Eltern			
a Fernseher	266-267	Ich hab NIE fernsehen dürfen. ...(1) Oder wirklich sehr kontrolliert fernsehen dürfen. ...(1) Also wirklich sehr, sehr kontrolliert fernsehen dürfen.	Die Eltern schränkten das Fernsehen sehr ein und die Kinder durften nur ausgewählte Inhalte sehen.
a	349-353	ich weiß, dass die Oma, zum Beispiel, bei der hat es Fernsehen nie gegeben, aber da war es auch so, dass SIE nie ferngesehen hat, dass nicht nur WIR nicht durften, sondern dass wir halt andere Sachen gemacht haben. Wobei bei meine Eltern war es	Bei den Großeltern sahen weder diese noch die Enkelkinder fern. Im Gegensatz dazu verbrachten die Eltern schon Zeit vor dem TV, nur die Kinder durften nicht dabei sein.

		schon so, dass SIE schon ferngesehen haben, aber dass wir nur nicht ins Wohnzimmer durften.	
a	355-357	Also ich weiß, dass da der Fernseher schon viel gelaufen ist, wir nur nicht ...(1) mit schauen haben dürfen. Das war eben bei der Oma eben so der grundlegende Unterschied.	Bei den Eltern war der Fernseher häufig aufgedreht, nur durften die Kinder nicht mit sehen. Das war bei den Großeltern nicht der Fall.
b Computer	298-300	darum hat immer so der eine, keine Ahnung wie viel Zeit in Minuten, also nicht Stunden, sondern weiß ich nicht, der eine eine Viertelstunde und der andere eine Viertelstunde oder so irgendwie.	Die Nutzung des Computers war zeitlich begrenzt, jedes der Kinder durfte etwa eine Viertelstunde darauf spielen.
b	304-305	Beides, zum Beispiel beim Fernseher und beim Computer da hat es Passwörter gegeben, die wir nicht gekannt haben.	Der Fernseher und der PC waren durch Passwörter geschützt, die nur die Eltern kannten.
c Bücher/ Printmedien			
d Radio/Musik			
e Andere Medien			
C6 Medien- erziehung durch die Eltern	279-281	I: Und hast du eine Ahnung, warum es reguliert war, das Fernsehen? Oder warum ihr nie schauen habt dürfen? B4: Nein.	Sie weiß nicht, warum die Eltern das Fernsehen so stark einschränkten.
C6	378-379	Ja das mit dem Fernseher, aber ich kann mich auch nicht erinnern, dass man uns erklärt hat, warum nicht, es war einfach nicht.	Sie durfte einfach nicht oder nur begrenzt fernsehen und dafür hab es auch keine Erklärung von den Eltern.
C6	380-382	I: Ok, also es hat geheißen, nur eine Stunde, oder zehn Minuten oder wie lang halt und aus? B4: ...(3) Ja.	Es hab eine zeitliche Begrenzung aber keinerlei Erklärung dafür.
C6	428-430	Voll. Ich glaub eigentlich sogar viel mehr. Die haben immer viel Wert drauf gelegt, dass man ordentlich lernt, dass man viel liest, dass man viel weiß, dass man keinen Blödsinn im Fernsehen schaut,	Die Großeltern haben sie mehr als die Eltern beeinflusst. Sie haben immer darauf geachtet, viel zu lesen, viel zu wissen und nichts Unsinniges im Fernsehen anzusehen.

C7 Prägung durch die Medien in der Kindheit und Jugend	387-391	Aber ich weiß einfach, dass ich NIE so leben wollte, und dass ich immer schon viel gelesen habe, und lesen macht einfach auch was mit Menschen, also ...(1) ja, ich weiß, ob man unbedingt sagen kann, lesen bildet, aber ...(1) es bewirkt schon was, und es eröffnet vor allem auch andere Welten und macht auch eine neue Weltsicht auf die Dinge, also ...(1) von dem her schon.	Ihre Vergangenheit wurde durch Medien beeinflusst, indem sie, seit sie klein war, viel gelesen hat. Die Literatur hat sie verändert, ihre Weltanschauung und ihr Neues eröffnet. Das Lesen machte ihr auch bewusst, dass sie nicht so leben wollte wie ihre Eltern.
C7	404-409	und es war halt einfach so, durch das, dass ich nicht, ich weiß nicht, hätte meine Mama, wäre es meiner Mama egal gewesen, wie viel ich vor dem Fernseher sitze, dann hätte ich vielleicht auch nicht so viel gelesen, weil dann wäre ich vielleicht da halt (I: vorm Fernseher) non-stop gesessen. Und so habe ich mich aber zum Beispiel am Abend irgendwie beschäftigen müssen oder wollen. ...(2) Also ich glaub, dass das schon so einen Einfluss hat,	Hätte sich ihre Mutter nicht darum gekümmert, dass sie nicht viel fernsieht, hätte sie weniger gelesen. Aber da sie sich abends die Zeit vertreiben musste bzw. wollte, las sie viel, was sie beeinflusste.

D Medien im Kindergarten

D1 Ausstattung	463-465	wir haben keine Listen mehr, sondern wir haben iPads mit den einzelnen Programmen, wo wir die Sachen eintragen, wir haben in jeder Gruppe ein eigenes Handy,	Der Kindergarten ist mit iPads und Handys in jeder Gruppe ausgestattet.
D1	470-471	Wir haben aber Handys, die für jede Gruppe, das jede, die Pädagogin jeder Gruppe immer mithaben muss.	Die Pädagogin jeder Gruppe hat ein Handy, das sie immer dabei haben soll.
D1	488	wir haben auf jedem iPad Internet,	Auf jedem iPad gibt es einen Internetzugang.
D1	514-516	Wir haben auch keinen Computer, also wir haben Computer natürlich für uns, aber wir haben keinen für die Kinder. ...(1) Wo der Zugang nur für die Kinder ist. Gar	Es gibt Computer für die Pädagogen/innen, jedoch darf dieser nicht von den Kindern genutzt werden.

		nicht.	
D1	525	Lesecke	Es gibt eine Lesecke.
D1	571	Den haben wir im Büro,	Es gibt einen Computer im Büro.
D1	573-580	Dann haben wir Bücher natürlich, wir haben einen Kassettenrekorder, also halt einen CD-Player mit MP3 ... (1) in jeder Gruppe. Was haben wir noch? ... (3) Wir haben die, die Fachzeitschriften in der Garderobe für die Eltern und natürlich auch die Fachzeitschriften für uns, ... (1) die, also die bestellt der Kindergarten. Wir haben dieses KIGA Portal, das ist so eine Internetplattform mit Angeboten für Kindergärtnerinnen, da hat, also das hat der Kindergarten, da hat er ein Jahresabo, wo jeder von uns dann Zugang hat (I: Ja das ist ja kostenpflichtiger Zugang oder so, ja) genau, genau, den haben wir aber.	Der Gruppenraum ist mit Büchern und einem CD-Player mit MP3-Abspielfunktion ausgestattet. Weiters liegen Fachzeitschriften für die Eltern und die Pädagogen/innen auf, die über den Kindergarten gekauft werden. Außerdem bezahlt der Kindergarten das Abonnement für eine Internetplattform für den Kindergarten, wo jede/r der Pädagogen/innen dann Zugang dazu hat.
D1	588-589	I: Habt ihr einen Fernseher? B: Nein.	Es gibt kein TV-Gerät im Kindergarten.
D1	655-656	Wir haben auch wirklich immer zu jedem Thema (I: Bilderbücher) ein Bilderbuch, auf jeden Fall.	Es gibt eine große Anzahl an Bilderbüchern mit den verschiedensten Inhalten.
D2 Einsatz von Medien im Kindergarten			
a Fernseher			
b Computer	473-474	Die Kinder dürfen es gar nicht nutzen, die Kinder haben auch ein absolutes Verbot, die iPads anzugreifen.	Die Kinder dürfen die iPads weder berühren noch verwenden.
b	476-498	Bei den iPads ist es aber so zum Beispiel, dass wir die Kinder anmelden, also wir haben keine Anwesenheitslisten mehr, sondern eben dieses Programm, da sind die Fotos von den Kindern drinnen, wir haben auch keine Stammdatenblätter mehr, sondern alles über iPad	Das iPad ersetzt die analogen Anwesenheitslisten durch ein Programm. Und da das Anmelden in der Früh Zeit in Anspruch nimmt, macht sie es ab und zu gemeinsam mit den Kindern. Ein weiterer Vorteil ist, dass sie

	<p>verfügbar. Und ahm ...(1) in der Früh klickst du auf das Foto vom Kind, meldest es (I: ist da) an mit wem es gekommen ist und so, genau und da mach ich es schon manchmal mit den Kindern, weil ...(1) ja, weil es halt einfach blöd ist vor so einem Kastl zu sitzen ...(1) und es dauert ja länger als in einer Liste ein Hakerl zu machen, und dann sag ich halt so, schau wo ist das Foto von dem und dem und ...(1) klick mal den an und mit wem ist der gekommen und so, und das iPad ist auch so ...(1) in Nutzung, dass du zum Beispiel NIE mehr, wenn du einen Sesselkreis machst, dir Sachen aus dem Internet, aus dem Computer ausdrucken musst, zum Beispiel Bilder von Blumen oder so. Die googlest, also wir haben auf jedem iPad Internet, die googlest und dann zeigst so her, was ist das, (I: Was ist das, was ist das) das ist das neue Anschauungs-medium, genau. Oder auch bei Liedern zum Beispiel, da brauche ich auch nicht mehr schauen, dass ich meine Zetteln da habe, sondern da googlest und dann ist es da (I: Liedertext und fertig, ja) Genau. ...(1) Oder auch Gitarren-begleitung oder so, also es ist schon ECHT praktisch. Oder auch, wenn Kinder so Sachen fragen, und du keine Antwort hast, kannst sagen, weiß ich nicht, aber schauen wir nach. ...(1) Das hat schon sehr seinen Reiz, find ich. (I: (lacht)) ...(1) Oder wir haben auch einmal zum Beispiel das Bilderbuch gemacht, der „Krüfalo“ und da</p>	<p>Anschauungsmaterial jederzeit über das Internet suchen und direkt im Kindergarten herzeigen kann und sie sich das Ausdrucken erspart. Oder für Liedertexte und Gitarrenbegleitungen ist das iPad sehr praktisch. Oft sucht sie auch nach Antworten auf Fragen von den Kindern. Einmal hat sie einen Film zu einem Bilderbuch gefunden, und diesen mit den Kindern über das iPad angesehen.</p>
--	--	---

		weiß, dass es im Internet den „Krüfalo“-Film gibt und da haben wir auch einmal über das iPad den Film angeschaut dazu.	
b	506-507	Ja, nur. ...(1) Weil es sind einfach so viele Programme, wo sie (!: Eigentlich nicht hin dürfen) echt VIEL verstellen können	Wenn die Kinder mit dem iPad umgehen, ist die Pädagogin immer dabei, weil sie viel verändern könnten.
b	571-573	aber wir haben das iPad, das ich mit den Kindern schon nutze, also nicht die Kinder selber was tun dürfen, aber ich das schon als Anschauungsmaterial und so weiter nutze.	Sie verwendet das iPad gemeinsam mit den Kindern, indem sie damit Anschauungsmaterial präsentiert.
b	581-587	Wir haben über dieses iPad auch so, dass alle Gruppen miteinander, also jeder hat sein eigenes Passwort in dieser Kindergartenverwaltung und sein eigenes Ding und du kannst dir gegenseitig Nachrichten schicken. Also das erleichtert dir die Kommunikation unheimlich und manchmal sind das ja auch so Nachrichten, die ja nicht genau in dem Moment wichtig sind, wo aber zum Beispiel ein Telefonanruf irre stören würde und du das dann mit dem iPad einfach besser (!: koordinieren kannst) abdecken kannst. Genau.	Sie nutzt das iPad auch für die Kommunikation zwischen den Gruppen, indem Nachrichten gesendet werden können. Sie findet diese Funktion sehr praktisch, da oft eine Nachricht passender ist als ein Anruf und die Kommunikation sehr leichter gemacht wird.
c Bücher/ Printmedien	655	Voll, immer. Ich liebe Bilderbücher.	Bilderbücher hat sie sehr gerne und gebraucht sie auch sehr häufig.
d Radio/Musik	665-668	Ja mit der Gitarre schon immer, oder auch so Klanggeschichten und so natürlich ...(2), aber den CD-Player selber echt selten. Also manchmal bei Bewegungsspielen im Turnsaal oder so, aber so, dass wir jetzt nur Musik einschalten, jetzt eigentlich nicht.	Sie macht mit den Kindern selbst Musik, indem sie auf der Gitarre spielt. Aber Geräte setzt sie nur sehr wenig ein, nur für Spiele im Turnsaal oder dergleichen, doch nicht für Hintergrundmusik.
e Andere Medien			

D3 Schwierigkeiten beim Einsatz von (neuen) Medien	514-516	Wir haben auch keinen Computer, also wir haben Computer natürlich für uns, aber wir haben keinen für die Kinder. ...(1) Wo der Zugang nur für die Kinder ist. Gar nicht.	Es gibt Computer für die Pädagogen/innen, jedoch darf dieser nicht von den Kindern genutzt werden.
D3	588-589	I: Habt ihr einen Fernseher? B: Nein.	Es gibt kein TV-Gerät im Kindergarten.
D4 Einstellung zum Einsatz von (neuen) Medien im Kindergarten	720-721	Ich finde alle Medien geeignet, wenn man sie kompetent einsetzt ...(1) und kompetent nutzt,	Mit der richtigen Anwendung können alle Medien im Kindergarten zweckdienlich sein.
D4	726-729	Ja zum Beispiel, dass sie, dass sie kindgerecht sind, also dem Alter und den Bedürfnissen des Kindes gerecht werden, ...(1) dass es ein gemeinsames Nutzen ist und nicht ein „Mah du bist so anstrengend, mach das!“, ...(1) was Medien ja schon ...(1) leicht machen oftmals.	Dabei ist wichtig, dass die Medien altersgemäß ausgewählt und gemeinsam genutzt werden und das Kind nicht davor geparkt wird.
a Fernseher			
b Computer	492-493	also es ist schon ECHT praktisch	Das iPad ist sehr nützlich.
b	494-495	Das hat schon sehr seinen Reiz, find ich.	Sie ist von dem iPad sehr begeistert.
b	498-499	Also ...(1) THEORETISCH sollte das iPad nur für die Pädagogen sein, aber ...(1) ich finde, wenn man es hat, ...(1) kann man es auch gut nutzen.	Auch wenn das iPad eigentlich nur für die Pädagogen/innen gedacht ist, nutzt sie es auch gern mit den Kindern.
b	690-695	Das ist auf keinen Fall fehl am Platz, ich weiß nur nicht, ob es unbedingt sein muss. ...(1) Es ist auf keinen Fall fehl am Platz und ich würde es sofort tun, ...(1) wenn, weiß ich nicht, wenn ...(1), wenn es zur Diskussion kommen würde, aber es ist jetzt auch nicht so, dass ich unbedingt anstrebe, einen Computer im Kindergarten zu haben. Also ich hab mir noch nie gedacht, ich hätte unbedingt gern einen Computer für die Kinder.	Sie findet es gut, dass Kinder mit dem Computer vertraut gemacht, aber sie ist sich nicht sicher, ob es notwendig ist. Sie zielt nicht darauf ab, einen Computer in der Gruppe zu haben, doch wenn es im Gespräch wäre, würde sie die Kinder schon mit dem Computer zusammenführen.
b	698-	es gibt ja wirklich viele	Es wurden viele

	701	qualitativ hochwertige Computerspiele ...(2), die man auch wirklich gut und sinnvoll nutzen kann. ...(3) Oder auch zum Beispiel einmal am Computer zu zeichnen, würde ich jetzt nicht schlecht finden.	wertvolle Computerspiele entwickelt, die kindgerecht sind und gut genutzt werden können. Auch Zeichenprogramme würde sie befürworten.
b	729-733	Wobei, ob ein Kind jetzt auf dem Papier malt oder am Computer malt, ist jetzt nicht so ...(1) Ich mein, natürlich ist das Stifthalten und so wichtig, aber ich glaub, dass beides Hand in Hand ganz schön cool wäre eigentlich. Wenn ich so darüber nachdenke, hätte ich vielleicht doch gerne einen Computer in meiner Gruppe (lacht).	Auch wenn das Halten des Stiftes geübt werden soll, würde es ihr gefallen, wenn das Malen auf Papier mit dem Malen am Computer kombiniert werden könnte. Dies würde sie gerne umsetzen, weshalb sie doch nichts gegen einen Computer in der Gruppe hätte.
c Bücher/ Printmedien			
d Radio/Musik	721-723	also ein Radio vielleicht nicht, weil es keinen Kinderradio gibt, aber ich weiß es nicht, aber ...(1) (I: Aber so, so Kassetten, so Hörspielgeschichten sind ja auch) Ja auf jeden Fall, natürlich.	Im ersten Moment scheint ihr das Radio als ungeeignet für den Kindergarten, doch Hörspielkassetten befürwortet sie wiederum.
e Andere Medien			

E Medienerziehung im Kindergarten

E1 Einstellung zu Medienerziehung im Kindergarten	675-682	Ich glaub, dass es schon wichtig ist und dass es...(2) schon kein Fehler ist, Kinder früh an Medien zu gewöhnen oder, heranzuführen ist ein besseres Wort, weil diese Medien einfach unser Leben schon, schon sehr beeinflussen und teilweise auch bestimmen und umso, umso früher Kinder ein verantwortungsvolles Umgehen damit lernen, umso ...(1) leichter und umso besser finde ich. ...(2) Ich finde auch nicht schlimm, wenn ein Kind, weiß ich nicht, mit seinem	Es ist bedeutend, dass Kinder schon früh mit Medien in Kontakt kommen und darauf vorbereitet werden, da Medien das Leben prägen und bestimmen. Daher findet sie frühes Lernen eines kompetenten Umgangs wichtig. Sie verurteilt es auch nicht, wenn ein Kind gemeinsam mit seinem Vater auf der Konsole ein Spiel spielt, solange es geeignet und zeitlich begrenzt ist und
---	---------	---	---

		Papa X-Box spielt, wenn es jetzt ein Autorennenspiel ist und zeitlich begrenzt ist und es trotzdem noch diese interaktionelle Ebene hat und man nicht ein Kind einfach nur davor abschiebt.	interaktiv mit dem Spielpartner stattfindet.
E1	684-686	Nicht nur das Ausmaß, sondern auch das Wie. Nicht um ein Kind ruhig zu stellen oder selber Ruhe zu haben, sondern es bewusst mit dem Kind zu tun.	Die Dauer der Mediennutzung und der Umgang mit ihnen sind von großer Bedeutung und Medien gezielt mit dem Kind zu nutzen.
E1	708-711	Unbedingt, ...(1) vor allem, ...(1) ich finde einfach, es ist unsinnig, selber den ganzen Tag zu nutzen, aber einem Kind zu sagen, nein du darfst es nicht, weil es ist ja nicht ...(1), weiß ich nicht, es ist ja nicht irgendwas großartiges, es ist ja was wirklich alltägliches,	Es ist wichtig, dass Kinder den bewussten Umgang mit Medien lernen, da diese heute nichts Besonderes sondern bereits in den Alltag integriert sind. Es ist nicht gut, wenn Eltern Medien ständig nutzen, aber es den Kindern verbieten.
E1	783-793	Ja voll, unbedingt. ...(2) (I: Ja?) Voll. Ich hab nämlich zum Beispiel einen Partner, der Stunden vor seiner X-Box sitzen kann, wo ich mir immer denke, „wie schade um die Zeit“, oder es gibt ja auch im Kindergarten Kinder, die eben am Montag erzählen „woah ich hab das ganze Wochenende ferngesehen“, wo es einfach echt schade ist, ja um die Zeit, vor allem es ist ja so, ...(1) oder zum Beispiel sowie dieses Rotkäppchen, das war einfach ganz klar nicht für dieses Kind geeignet (: Nicht kindgeeignet, ja), das war, ja das hat das Kind dann nicht mehr losgelassen und eben, Kinder sollten auch nicht alleine vor dem Fernseher sitzen, weil das sind fünf Millionen Bilder, fünf Millionen Geräusche zugleich, wo man einfach auch einen	Medienerziehung ist ihr wichtig, da sie es bei ihrem Partner oft sieht, wie viel Zeit dieser vor seiner X-Box verbringt, wo ihr die Zeit zu wertvoll dafür wäre. Auch Kinder erzählen ihr oft, dass sie am Wochenende den Fernseher ausgiebig genutzt haben, manchmal auch nicht altersgemäß. Gerade durch die vielen Eindrücke, die durch Fernsehen entstehen, brauchen die Kinder eine Begleitung, mit der sie sprechen können. Und weder Fernseher, noch Computer können Ansprechpartner sein.

		Ansprechpartner braucht, und der Fernseher ist kein Ansprechpartner, oder auch Computer, das ist genau das gleiche.	
E1	796-801	Ja so wie sich die Gesellschaft entwickelt hat, ...(1) MUSS es Teil des Kindergartens sein, so wie viele andere Sachen eben auch zum Teil des Kindergarten geworden sind ...(1) und ich finde gerade heute merkt man schon, dass Eltern, ...(1) ja, die kommen vom Arbeiten heim, es ist anstrengend und ja „bitte setz dich vor den Fernseher“. ...(1) Das ist halt, was heute passiert und ich glaube, dass ich da eher beim Kind ansetzen kann, als bei der Mama.	Medienerziehung ist zwingend zur Aufgabe der Pädagogen/innen geworden. Eltern beschäftigen ihre Kinder oft mit dem Fernseher, um ihren Feierabend selbst in Ruhe genießen zu können. Sie ist der Meinung, dass sie leichter zu den Kindern Zugang findet, als bei den Eltern.
E1	806	Nein, es muss eine Kooperation sein, so wie alle anderen Bildungsaufträge auch.	Medienerziehung muss in Zusammenarbeit mit den Eltern stattfinden.
E2 Umsetzung von Medien-erziehung	746-753	Also so von mir initiiert eigentlich NIE, ...(1) aber wenn die Kinder kommen, zum Beispiel jetzt ist ein Mädchen gekommen, die hat im Fernsehen Rotkäppchen geschaut und war wirklich, also ...(1) die ist wirklich gut traumatisiert, weil sie hat nonstop geredet und nonstop erzählt und da dann schon, oder also oder, wenn wer kommt und sagt, „boah ich hab das ganze Wochenende ferngeschaut“, dann schon so „Wow, voll schade, es war voll schönes Wetter“ und so, dann schon, aber jetzt so von mir initiiert, jetzt eigentlich nie ...(1) bis jetzt eigentlich nie, was vielleicht auch cool wäre, mal so eine Medienwoche zu machen.	Bis jetzt hat sie noch nie Gespräche über Medien begonnen, aber oft erzählen die Kinder, was sie mit den Medien so erlebt haben. Auf diesen Input reagiert die Pädagogin und greift das Thema auch auf, aber eine Unterhaltung über Medien hat sie noch nie angefangen. Aber wenn sie darüber nachdenkt, würde sie gerne einmal eine Medienwoche durchführen.
E2	756-772	Ich hab einmal eines gemacht, unfreiwillig (lacht), ...(1) in der	Sie hat bereits während ihrer Ausbildungszeit ein

		<p>BAKIP (I: Wieso?) Ja das war so, man hat sich halt aussuchen können, welches Projekt, und Medien waren halt übrig, was aber am Anfang super schwierig, weil super schwierig war, weiß ich nicht, Lieder, Fingerspiele oder so Sachen zu Medien zu finden, aber sobald man angefangen, sich selber bewusst zu werden, welche Medien gibt's, wie kann man die einsetzen, dann war es easy, und dann ...⁽¹⁾ dann war es echt, es war echt cool. Wir haben dann so einen ...⁽¹⁾ einen Fernseher aus einer Pappschachtel gebastelt, die dann mehr Figurentheater war, aber über den Fernseher, was echt witzig war, oder wir haben dann auch einen Computer in die Gruppe gekriegt, wo wir halt geredet haben, ok welche Teile hat der Computer, was kann man mit dem Computer tun und so, (I: Ja cool, klingt spannend.) ...⁽¹⁾ Oder eben auch, dass es Bücher gibt, und was halt Bücher können, dass es den Fernseher gibt, was halt Fernseher können, und zugleich aber auch, was es nicht kann, was ist blöd, wenn ich vor dem Fernseher sitze, was kann dafür das Buch, wenn ich vor dem Buch sitze. Also das war schon eigentlich cool. Und am Anfang hat es sich so angehört wie, „boah, das schaffen wir nie!“, aber dann waren da fünf Millionen Ideen und die Zeit viel zu kurz. ...⁽¹⁾ Also das war schon cool.</p>	<p>medienpädagogisches Projekt durchgeführt. Anfangs musste sie sich erst in die Thematik einarbeiten und sie hatte Probleme, Material zu finden. Doch durch das Nachdenken kamen die Ideen. Sie hatte zum Beispiel mit einem Kartonfernseher ein Figurentheater über den Fernseher gemacht oder mit den Kindern die Funktionen des Computers, der Bücher und des Fernsehers besprochen und verglichen und Vor- und Nachteile aufgezählt. Obwohl sie anfangs skeptisch wegen der Durchführung war, gefiel es ihr sehr gut und sie hatte letztlich sehr viele Einfälle und zu wenig Zeit dafür.</p>
E3 Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Medien-	513-514	<p>Also so Medienerziehung in dem Sinn hat bei uns keinen St-, keinen hohen Stellenwert. ...⁽¹⁾ Gar nicht.</p>	<p>Medienerziehung wird im Kindergarten nicht für besonders wichtig erachtet.</p>

erziehung			
E3	809-813	Ja vor allem die Eltern haben überhaupt keine Ahnung, also die Eltern, die sowieso Wert darauf legen, bei denen ist es ja eh (I: ist es ja leicht) genau, und die Mama, die sich denkt „Boah ich will jetzt bitte einfach mal Ruhe, nimm dein Essen und setz dich vor den Fernseher“, da werde ich auch nichts erreichen, wenn ich mal drüber rede.	Viele Eltern sind sich der Relevanz von Medien-erziehung nicht bewusst und finden sie auch nicht als wichtig, sondern beschäftigen ihr Kind lieber mit Fernsehen. Bei solchen Eltern sieht sie ihre Chancen, eine Ver-änderung zu bewirken, sehr gering.
E4 Einschätzung der kindlichen Mediennutzung	819-832	Ich glaub, das variiert total von Familie zu Familie. Weil ich zum Beispiel arbeite jetzt im 13. Und das ist ein riesen Unterschied ...(1) (I: Zu?) zu, zum Beispiel zum 16., wo ich vorher gearbeitet habe. Weil im 16. war es ganz klar die X-Box, die Playstation, ...(1) der Nintendo, die alle neben-einander stehen, wo Kinder in ihrem Rucksack im Kindergarten schon diese Nintendo, diese portable Nintendos haben, wo ich mir einfach nur denke „Hallo?“ und auch wirklich umgehen können damit, ja, auch wirklich dieses Spiel zehnmal mehr begreifen, als ich es tu. Also wirklich unglaublich, und so Sachen wie ...(2) ja Bilderbücher sind eigentlich immer noch gegangen, aber nur so Geschichten erzählen oder so, oder was vorlesen, war schon viel zu unspektakulär, ...(1) also da, das waren, glaube ich, zu wenig Reize, oder weiß ich nicht was. ...(2) Und da war es halt auch so, ...(1) also da waren halt echt die Klischees gut erfüllt, so der Papa spielt X-Box, setz dich dazu, schau zu. Also die Kinder haben auch wirklich viel Zeit damit	Die Nutzung der Medien durch die Kinder ist von Familie zu Familie unterschiedlich. Als sie im 16. Bezirk gearbeitet hat, hatte sie Kinder in der Gruppe, die eine Menge Konsolen hatten und die tragbaren Geräte auch mit in den Kindergarten brachten. Im Umgang waren diese Kinder sehr geschult. Mit Bilderbüchern haben sich die Kinder auch noch beschäftigt, aber Vorlesen und Geschichten erzählen ist ihnen zu langweilig. Oft verbrachten die Kinder auch ihre Freizeit damit, dem Vater beim Spielen eines Konsolenspiels zuzusehen.

		verbracht, einfach zuzuschauen, wie der da spielt.	
E4	838-849	<p>Die Kinder jetzt bestimmt, weil bei denen ist es auch, da hat auch sicher ... (1) die wenigsten einen Fernseher im Zimmer und da würde ich jetzt auch die Eltern so einschätzen, dass sich die eher mit einem Buch wohin setzen als vor den Fernseher, ... (1) also jetzt, in dem Kindergarten, wo ich jetzt bin, auf jeden Fall. Aber zum Beispiel im 16. da war es doch eine eher bildungsferne Schicht und da war halt auch, was DIE getan haben, und ich glaub auch nie, dass viele von diesen damals nachgedacht haben darüber, ob das jetzt eine kindgerechte Sendung ist oder irgendwas, ich glaube, die haben sich einfach gedacht „ja ich will das schauen, und ja was wird denn dabei sein, wenn du jetzt daneben sitzt“ oder viele denken sich ja auch, ja das ist ja eh Kinderkanal, kann ja nur für Kinder sein (I: Muss ja kindgerecht sein, wenn es ein Kinderkanal ist) genau. Oder ist ja Zeichentrick, passt schon (I: wird schon passen) ja.</p>	<p>Im Gegensatz dazu beschäftigen sich die Kinder, die sie jetzt betreut, mit Bilderbüchern, da die meisten keinen Fernseher im Zimmer zur Verfügung haben. Sie vermutet auch, dass die Eltern das Lesen vor dem Fernsehen vorziehen würden. Doch die Eltern der Kinder aus dem 16. Bezirk haben vermutlich kaum studiert und sich wenig mit Medien-erziehung und alters-gemäßen Fernseh-sendungen beschäftigt. Das Kind durfte einfach mit den Eltern mit sehen oder sah Zeichentrick-filme oder den Kinderkanal, weil das muss ja schließlich, nach Ansicht der Eltern geeignet sein.</p>

Kurzfassung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Thematik der Medienerziehung im Kindergarten, die auf eine Förderung der Medienkompetenz abzielt. Dabei ist die Realisierung der Medienerziehung von mehreren Faktoren abhängig wie beispielsweise den Bedingungen auf Seiten der Pädagogen/innen. Im Interesse der Forschung steht die Frage nach der persönlichen Mediennutzung und der Umsetzung von Medienerziehung im Kindergarten. Da die Praktiken und die den Medien gegenüber vertretenen Einstellungen immer auch durch das soziale Umfeld geprägt werden, werden ebenfalls das kindliche und jugendliche Medienverhalten und die Beeinflussung durch die Eltern mitgedacht.

Die Erkenntnisgewinnung findet mittels vier problemzentrierten Interviews statt, die mit Kindergartenpädagoginnen/innen geführt wurden. Daran anschließend werden die Gespräche mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Das Ziel der Arbeit ist, einen möglichen Zusammenhang zwischen den Ansichten und medialen Praktiken der Pädagogen/innen und dem Einsatz von Medien im Kindergarten und der Realisierung von Medienerziehung aufzudecken. Zusätzlich wird angestrebt, Erkenntnisse über die Meinungen der Pädagogen/innen und deren Medienkompetenz zu gewinnen.

Abstract

This diploma thesis focuses on kindergarten media education, with a major aim on supporting media literacy. The implementation of media education depends on several factors, for example the pedagogues environment. Of interest is the relation between the personal media use and the realization of media education in the kindergarten. Because of the fact, that the social environment has a major influence on the individual behaviour and the opinion of media, media usage in the childhood and parental education is also considered.

To collect relevant data, four problem-centered interviews were conducted with kindergarten teachers. Afterwards, the interviews were qualitatively analysed with the content analysis according to Mayring. The goal of this research is to identify a possible context between the opinions and the media usage on one side and the implementation of media into the kindergarten and media education on the other side. Additionally, opinions of pedagogues about media and their media literacy will be analysed.

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Michaela Edelbacher
Geburtsdatum: 12.01.1987
Geburtsort: St. Pölten
Staatsbürgerschaft: Österreich

Schulbildung

1993 – 1994 Volksschule Neulengbach
1994 – 1997 Volksschule Eichgraben
1997 – 2005 Gymnasium der Englischen Fräulein St. Pölten

Studium

2005 – 2006 Studium der Wirtschaftsberatung an der FH Wiener Neustadt
Seit Oktober 2006 Studium der Bildungswissenschaften an der Universität Wien
Schwerpunkte: Medienpädagogik
Sozialpädagogik
Psychoanalytische Pädagogik

Berufstätigkeit / Praktika

Jänner 07 –Februar 08 Mitarbeit in einer Ordinationsgemeinschaft als Ordinationshelferin
März – Oktober 2009 Wissenschaftliches Praktikum an der Präsenzbibliothek für Bildungswissenschaften
August 2009 Praktikum im Landeskindergarten Neulengbach
Seit April 2012 Tätigkeit als Lernhilfebetreuerin für Interface Wien GmbH in einer Volksschule in Wien